This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

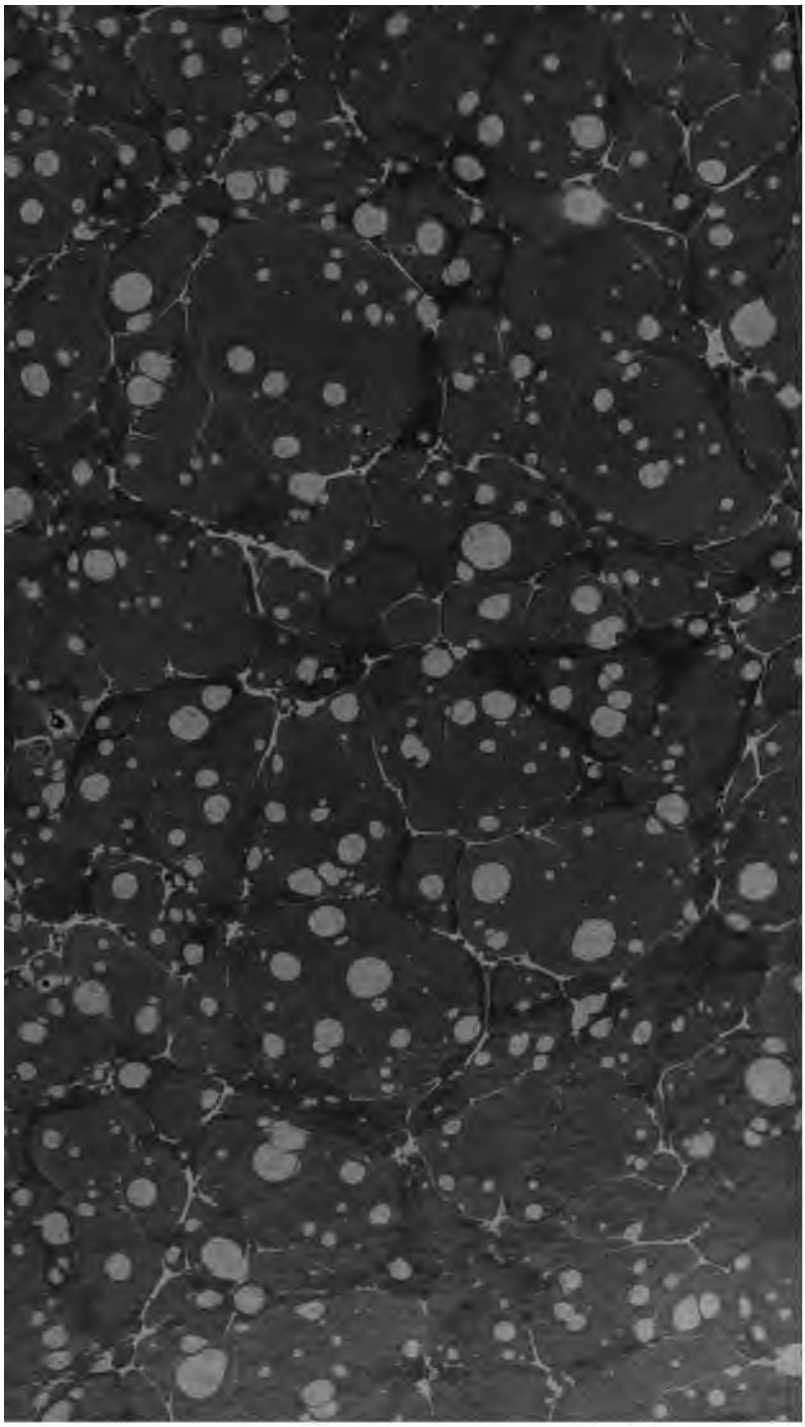
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

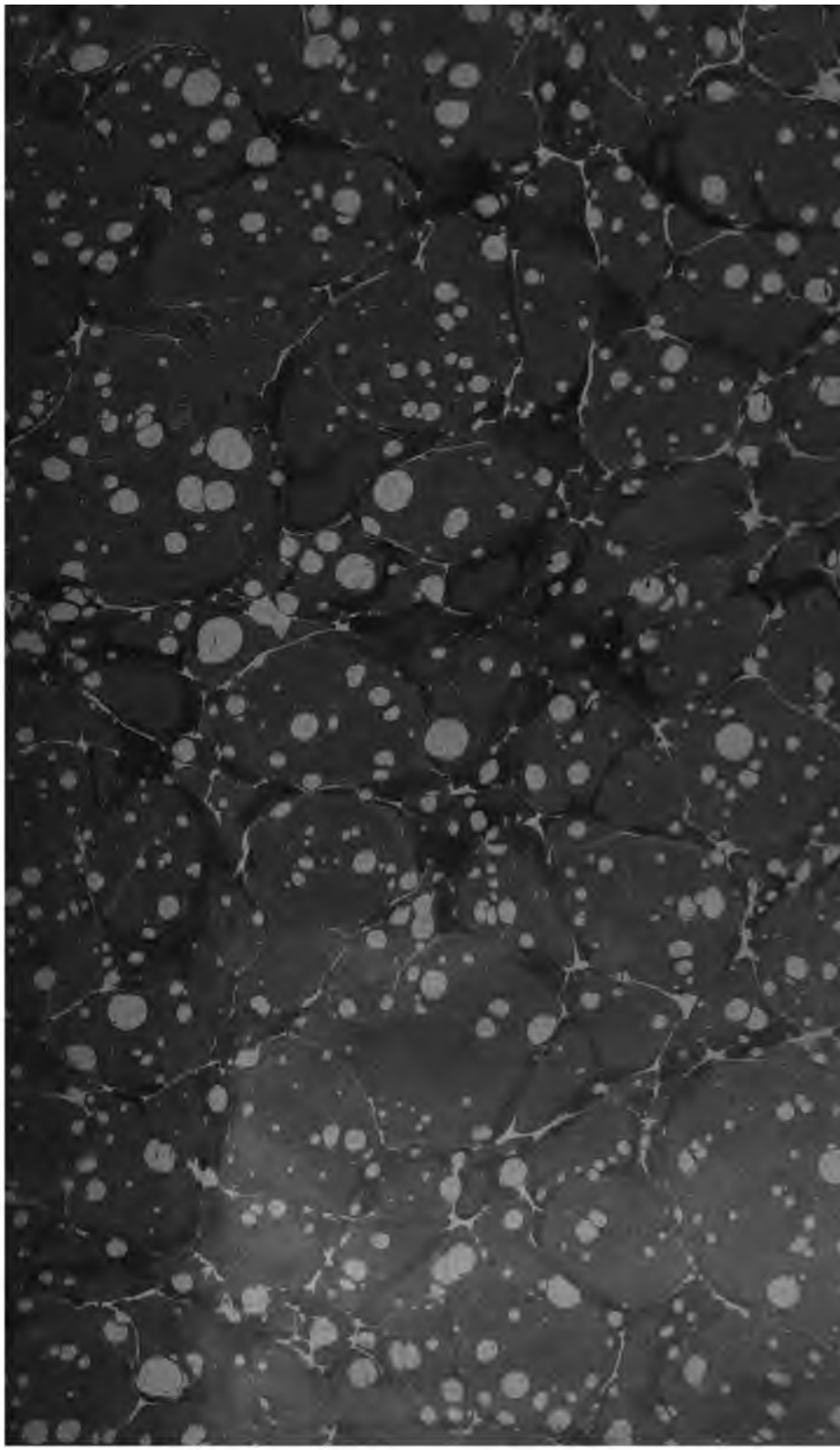
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





DOES NOT CIRCULATE

Stanford Univer
OCT
20
1903

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für klassische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redakteure:

E. Hauler, H. v. Arnim.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1903.

Erstes Heft.

Ausgegeben am 25. Juli 1903.

Wien 1903.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn

I., Barbaragasse 2.

Beiträge zur griechischen Philologie wolle man an Prof. Dr. H. v. Arnim (VII., Kirchengasse 41), solche zur lateinischen an Prof. Dr. Edm. Hauler (XVIII., Huizingergasse 49) richten.

Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
Su alcune epigrafi metriche Cretesi. II. Von D. Comparetti . . .	1— 4
Zur Schrift vom Erhabenen. II. Von H. v. Arnim	5— 9
Ein Schmähgedicht des Michael Psellos. Von Leo Sternbach . . .	10— 39
Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden. II. Von C. Wessely.	40— 77
Das Gebet der Arvalbrüder. Von J. M. Stowasser	78— 81
Zu Valerius Maximus. Von Rob. Novák	82— 89
Zu den lateinischen Glossen. Von Wilhelm Meyer-Lübke	90—109
Zur humanistischen Übersetzungsliteratur. Von Dr. Karl Müllner. .	110—126
Studien zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Von Fr. Stolz	127—142
Ein neuer Demosthenes-Palimpsest. Von Konstantin Horna. . . .	143—146

Miszellen.

Über den Ursprung des Dionysoskultes. Von Stanislaus Schneider .	147—154
Plautus Persa 463 und 467. Von J. M. Stowasser	155
Der Fornix des Lucilius und der Marsya des Pomponius. Von Isidor Hilberg.	156—158
Coniectanea. Scr. Thaddaeus Sinko	158—160
De particulae deinde (dein) apud Plinium minorem ceterosque XI panegyristas usu. Scr. Carolus Burkhard	160—161
Zu Fronto (S. 124 fg. und 259, 11 Naber). Von Edmund Hauler . .	162—164
Nachtrag zu S. 159 fg. (Fronto S. 78, 14; Cod. Iust. XI 7, 1 pr.). Von Edmund Hauler	164

Als Beilage: Prospekt der Verlagsbuchhandlung Carl Gerold's Sohn.

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für klassische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redakteure:

E. Hauler, H. v. Arnim.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1903.

Wien 1903.

Druck und Verlag von Karl Gerolds Sohn

I., Barbaragasse 2.

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Inhaltsverzeichnis
des fünfundzwanzigsten Bandes.

Seite

Su alcune epigrafi metriche Cretesi. II. Von D. Comparetti . . . 1— 4
Ein neuer Demosthenes-Palimpsest. Von Konstantin Horna. . . . 143—146
Zur Schrift vom Erhabenen. II. Von H. v. Arnim . . . . . 5— 9
Ein Schmähgedicht des Michael Psellos. Von Leo Sternbach . . . 10— 39
Die Epigramme des Theodoros Balsamon. Von Konstantin Horna . . 165—217

Das Gebet der Arvalbrüder. Von J. M. Stowasser . . . . . 78— 81
Botenberichte bei Vergil und Ovid. Von Johann Endt . . . . . 293—307
Kritisch-exegetische Nachlese zum jüngeren Plinius und zur Ciuitas Augustins. Von R. C. Kukula . . . . . 308—318
Zu Valerius Maximus. Von Rob. Novák . . . . . 82— 89
Zur humanistischen Übersetzungsliteratur. Von Dr. Karl Müllner. . 110—126

Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Von Fr. Stolz . . . . . 218—256
Studien zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Von Fr. Stolz 127—142
Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden. II. Von C. Wessely. . . . . 40— 77
Lexikalische Vermutungen zu Büchelers *Carmina epigraphica.* Von J. M. Stowasser . . . . . 257—271
Zu den lateinischen Glossen. Von Wilhelm Meyer-Lübke . . . . 90—109

Anmerkungen zur *lex Acilia repetundarum.* Von Richard Hesky . . 272—287
Der Magnus-Titel des Sex. Pompeius und der Imperator-Titel des Augustus. Von Karl Mras . . . . . 288—292

Miszellen.

Plautus Persa 463 und 467. Von J. M. Stowasser 155
Der Fornix des Lucilius und der Marsya des Pomponius. Von Isidor Hilberg . . . . . 156—158
Zu Caes. Bell. Gall. I 14. Von Hermann Schickinger . . . . . 330—331
De particulae deinde (dein) apud Plinium minorem ceterosque XI panegyristas usu. Scr. Carolus Burkhard . . . . . 160—161
Coniectanea. Scr. Thaddaeus Sinko . . . . . 158—160
Nachtrag zu S. 159 fg. (Fronto S. 78, 14 N.; Cod. Iust. XI 7, 1 pr.). Von Edmund Hauler 164
Zu Fronto (S. 124 fg. und 259, 11 Naber). Von Edmund Hauler . . 162—164
— — (S. 137, 1 ff. N.). Von Edmund Hauler 331

Über den Ursprung des Dionysoskultes. Von Stanislaus Schneider . 147—154

Prosopographische Einzelheiten. Von Edmund Groag. . . . . 319—324
Beiträge zum römischen Staatsrecht. Von Stephan Brassloff . . . 324—329
Die *fasces laureati* der antretenden Konsuln. Von Isidor Hilberg . 329—330

74377

Su alcune epigrafi metriche Cretesi.

II.

Epigramma funebre di Axos.

Placca di marmo fatta a guisa di sportello già applicato all' apertura di un sepolcro, Alt. 0·285 *m*; largh. 0·40; alt. delle lettere 0·011—0·014. Nel museo di Candia. Pubbl. dal De Sanctis op. cit. p. 272 con una fotografia tratta da un calco che ho presente.

1 ΠΕΝΤΕΜΕΚΑΙΔΕΧΕΤΙΝΤΥΜΒΩΚΑΤΕ
2 ΘΗΚΑΤΟΜΑΤΗΡ-ΣΩΦΡΟΝΑΟΙΚΤΡΟΠΑ
3 ΘΕΣΠΕΝΘΟΣΙΔΟΥΣΑΔΟΜΟΙΣ-ΟΥΔΕΥ
4 ΧΑΝΕΤΕΛΕΣΣΕΤΕΡΕΝΤΙΟΣΑΡΤΕΜΙ
5 ΔΩΡΟΣ-ΠΑΙΔΙΠΑΤΗΡΝΥΜΦΑΝΩΣΜΕΣΙ
6 ΔΟΙΤΟΡΑΔΩΝ-ΑΛΛΑΜΟΔΥΣΔΑΙΜΩΝ
7 ΑΠΕΝΟΣΦΙΣΕΒΑΣΚΑΝΟΣΑΔΑΣ
8 ΠΑΡΘΕΝΙΚΑΝΓΟΝΕΩΝΔΕΛΠΙΔΑΣΕΞΕ
9 ΧΕΑ-ΠΑΝΤΕΣΔΕΚΛΑΥΣΑΝΜΕ
10 ΔΥΣΑΜΜΟΡΟΝΟΙΓΑΡΕΜΕΛΛΟΝ
11 ΚΟΣΜΕΙΣΘΑΙΝΥΜΦΑΤΟΙΣΔΑΙΔΑΝ
12 ΕΜΟΛΟΝ

Πέντε με καὶ δεχέτιν τύμβῳ κατε|θήκατο μάτηρ
cώφρονα, οἰκτροπα|θὲς πένθος ἰδοῦca δόμοις,
οὐδ' εὐ|χὰν ἐτέλεccε Τερέντιος 'Αρτεμί|δωρος
παιδὶ πατὴρ νύμφαν ὡc μ' ἐcί|δοιτο ⟨β⟩α⟨λ⟩ὼν
ἀλλά μ' ὁ δυcδαίμων | ἀπενόcφιce βάckανος "Αδας|
παρθενικὰν, γονέων δ' ἐλπίδας ἐξέ|χεα·
πάντες δ' ἔκλαυcάν με | δυcάμμορον· οἱ⟨c⟩ γὰρ ἔμελλον|
κocμεῖcθαι νύμφα, τοῖcδ' 'Αΐδαν | ἔμολον

È una piacente composizione dei migliori tempi imperiali, elegantemente scolpita in lettere apicate; la conservazione è perfetta, i caratteri nitidi e non mai dubbiosi. Si nota una omissione e qualche scambio di lettera commesso dal lapicida, che il De Sanctis non ha ben definito nè spiegato. Nel 4° verso (l. 5—6) egli legge ὡc μ' ἐcίδοι τοραδων rinunziando a dichiarare qual errore sia in quel τοραδων ove egli crede possa celarsi il nome della defunta. Va letto ἐcίδοιτο; in quel PAΔΩN poi, che è pur chiarissimo nel calco (il P è stranamente approssimato all' A), è facile riconoscere due scambi di lettere facilmente scambiabili, cioè P per B e Δ per Λ. La lezione corretta è dunque βαλών, detto assai oportunamente di un voto, εὐχά, offerto e rimasto vano e quindi non sciolto (οὐκ ἐτέλεccε), come di chi non coglie nel segno si direbbe βαλὼν ἀπέτυχε.

Nel v. 6 (l. 8) il De Sanctis leggendo e correggendo παρθενικὰ⟨c⟩ γονέων δ' ἐλπίδαc ἐξέχεα introduce una quasi ridicola disarmonia di concetto ed attribuisce al lapicida un errore che non ha commesso. Sta benissimo παρθενικάν come quegli segnò, vocabolo che, come è noto, spesso equivale a παρθένοc e tale è il caso qui ov' è caso retto e complemento di quell' ἀπενόcφιcέ με che precede.

Una omissione giustamente avvertita e supplita dal De S. è in quell' ὁιγαρ per οἷc γὰρ del v. 7 (l. 10).

Per l' ortografia non c' è da ridire. La scrittura Αδαc nel v. 5 (l. 7), ov' è disillabo, e Αιδαν nel v. 8 (l. 11) ov' è trisillabo, non può dirsi troppo insolita, benchè frequentemente si trovi anche nel primo caso la scrittura completa Αιδαc. In quel δεχετιν del primo verso, il χ non è erroneo; l' antica forma cretese sarebbe stata δεκαϝέτια; ma qui ogni cretismo è assente e prevale la κοινή nella quale frequente è l' uso di ἔτοc. In un' altra iscrizione metrica cretese (Cydonia) troviamo pur δωδεχέτηc (Mariani, op. cit. p. 58, v. 4).

Nell' epigramma non è detto il nome della defunta nè del padre di lei; questi nomi dovettero esser segnati, come spesso vediamo, in altra parte del sepolcro. Il Terenzio Artemidoro che vediam nominato, è il padre dello sposo destinato alla fanciulla; il quale, probabilmente nella malattia di questa, fece un voto, a quanto pare memorabile, pur di vederla moglie al suo figliuolo.

Epigramma funebre di Polyrhenion.

Scolpito nell' angolo superiore destro di un grande blocco rettangolare in pietra bigia, alt. 0·51 *m* largh. 1·39, prof. 0·45 almeno. Superficie iscritta logora

in più parti, screpolata e anche spezzata lasciando due non grandi lacune. Pubblicata dal De Sanctis op. cit. p. 202, con un disegno ricavato dall' originale e da un calco (di poco uso), che ho presente.

Circa le incertezze nella lettura, nota il De Sanctis: l. 2 illeggibile la prima, dubbia la seconda lettera. Sotto il MOY della linea precedente Halbherr legge ⅂Є^. — l. 3 dubbie le tre prime lettere. Dopo il TΩN finale è rotta la pietra. — l. 5, la settima lettera pare X, ma non è ben leggibile.

1 ΕΤΛΑΝΚΑΙΠΟΛΕΜΟΥ(Β)ΑΡΥΑΛΚΕΑΙC(ΑΝ)
2 (Ε)Γω(Τ)ΑΝΜΙΜΝ.Μ(ΕΝΕΛ)Α.(Ο)ΝΔΟΥΡΙΒΑ
3 Ρ(Η)ΚΑΜΑΤΟ(ΝΚ)[Α](ΑΛωCΑΙ)...Τ ω Ν
4 ΠΡΟΓΟΝωΝΚΛΕΟC ΕΕΧΟΝΑΜΕΙ...
5 ΔΟΞΑΝΕ(Χ)ΟΝΠΙΝΥΤΑΝΕΞΟΧΑCω
6 ΦΡΟCΥΝΑΝΠΡΟCΦΙΛΕCΑΝΥCΑΜΑΝΕΜ
7 ΠΑΤΡΙΔΙΠΑΡΠΟΛΙΗΤωΝΚΥΔΟCΟΠΑ
8 CΙΝΟΟΥΞΕΙΝΕΘΕΑΓΕΝΙΔΑCΕΙΔΕ
9 ΜΕΔΑΚΡΥΧΑΡΗCΛΑΘΑCΥΠΕΔΕΞΑ
10 ΤΟΚΕΥΘΜΝωΝΑΛΛΑΡΕΤΑΠΕΡΑΤωΝ
11 ΑΝΤΙΑΚΥΡΑΝΙ(ω Ν)

Lo stato di deperimento in cui trovasi la scrittura, le incertezze della lezione e il numero di errori dovuti alla sbadataggine del lapicida grossolano e ignorante, hanno impedito al De Sanctis di ritrovare la propria lezione di questo epigramma, pel quale si è limitato a dare un tentativo di parziale restituzione che credo inutile qui riferire. La lezione che ho qui sopra rappresentata in caratteri tipografici è ricavata dal disegno (assai fedele) collazionato col calco. I caratteri sono malamente e inegualmente scolpiti e allineati. Si nota per l' epsilon l' uso promiscuo della forma lunata Є e della quadrata Ε con grande prevalenza però della prima, mentre la seconda non ricorre che nelle due prime linee. Qui appresso registriamo la nota degli errori e omissioni del lapicida:

l. 1. ΑΛΚΕΑΙC per ΑΛΓΕΑΑΙC — l. 2 (Ε)ΓωΙΑΝ con Ι per Τ; incerto però se l' orizzontale, che ora più non si vede, fosse realmente omessa dal lapicida; dell' Ε non si scorge che una incerta traccia della verticale. ΜΙΜΝ[Є]ΜΕΝΕΛΑ[Χ]ΟΝ, scorrendo coll' occhio da un Є all' altro, il lapicida omise una sillaba lunga che il metro richiede dopo il dattilo e che dovett' essere ΕΞ (ἐξέλαχον) conveniente anche pel senso riferendosi ai πρόγονοι di cui appresso — l. 3 Κ[Α]ΑΛωC per ΚΑΛΛωC (κἄλλως) — l. 4 ΕΕΧΟΝ per ΕCΧΟΝ — l. 5 Є(Χ)ΟΝ (incerto il Χ) per ΕΛωΝ — l. 10 ΚΕΥΘΜΝωΝ per ΚΕΥΘΜωΝ — l. 11 ΚΥΡΑΝΙωΝ per ΚΟΥΡΑΝΙωΝ (κοὐρανίων).

L' epigramma adunque si restituisce corretto e reintegrato nella sua forma originale così:

Ἔτλαν καὶ πολέμου βαρυαλγέ⟨α⟩ αἶσαν ἐγὼ τὰν
μιμν[έ]μεν ⟨ἐξ⟩έλα[χ]ον, δουριβάρᾳ κάματον,
κ[ἄ]λλως αἰ[χμη]τῶν προγόνων κλέος ἔσχον· ἄμει[νον
δόξαν ἑ(λ)ὼν, πινυτὰν ἔξοχα σωφροσύναν,
προσφιλὲς ἀνυσάμαν ἐμ πατρίδι πὰρ πολιητῶν
κῦδος ὁ Πασινόου, ξεῖνε, Θεαγενίδας.
εἰ δέ με δακρυχαρὴς Λάθας ὑπεδέξατο κευθμὼν
ἀλλ' ἀρετὰ περάτων ἀντία κ⟨ο⟩ὐρανίων.

A sinistra dell' epigramma veggonsi segnati i nomi

ΘΕΑΓΕΝΙΔΑΣ ΑΙΤΙΜΕΙΑ
ΠΑΣΙΝΟΩ ΠΙΘΩ

Il De Sanctis trova oscura la formazione di quell' Αἰτίμεια che è nome nuovo. Certamente la sua formazione è quella stessa di Ἀείμνηστος, Ἀειθάλης (*Bull. Corr. Hell.* II, 252). La scrittura ἀΐ per ἀεὶ è nota come eolica e si ritrova in qualche nome proprio di Tanagra (Ἀϊμνώ), di Assos (Ἀϊκλείδας), ved. Fick *Gr. Personennamen* p. 47. A Creta però, ove quella forma non è regolare, l' αι per αει non può essere definito che come un errore ortografico dell' ignorante lapicida, probabilmente dovuto a iotacismo.

Firenze. D. COMPARETTI.

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für klassische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redakteure:

E. Hauler, H. v. Arnim.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1903.

Wien 1903.
Druck und Verlag von Karl Gerolds Sohn
I., Barbaragasse 2.

ἄντικρυς μικρὰ καὶ κατακεκερματισμένα· συγκοπὴ μὲν γὰρ κολούει τὸν νοῦν, συντομία δὲ πιέζει. Denn so dürfte zu schreiben sein.

5. In cp. 32 wird gleich zu Anfang die Frage angeschnitten, innerhalb welcher Grenzen eine Häufung von Metaphern zulässig sei. Gegenüber der Schulregel des Cäcilius, eine Sache nicht durch mehr als zwei, höchstens drei Metaphern zu veranschaulichen, wird auf das Vorbild des Demosthenes hingewiesen, der sich nicht an solche engherzige Schulregel hält, sondern sich frei dem jedesmaligen Bedürfnis anpaßt, indem er an besonders leidenschaftlichen Stellen eine größere Anhäufung metaphorischer Ausdrücke, als jene Schulregel zulassen will, nicht meidet. Die Worte lauten: περὶ δὲ πλήθους καὶ ⟨τόλμης⟩ μεταφορῶν ὁ μὲν Κεκίλιος ἔοικε συγκατατίθεσθαι τοῖς δύο ἢ τὸ πλεῖστον τρεῖς ἐπὶ ταὐτοῦ νομοθετοῦσι τάττεσθαι· ὁ γὰρ Δημοσθένης ὅρος καὶ τῶν τοιούτων· ὁ τῆς χρείας δὲ καιρός, ἔνθα τὰ πάθη χειμάρρου δίκην ἐλαύνεται, καὶ τὴν πολυπλήθειαν αὐτῶν ὡς ἀναγκαίαν ἐνταῦθα συνεφέλκεται. Wenn der überlieferte Text richtig wäre, so würde der Schulregel des Cäcilius nicht die Praxis des Demosthenes gegenüber gestellt, sondern ὁ τῆς χρείας καιρός „das Bedürfnis des Augenblicks“ im allgemeinen. Es entspräche sich: ὁ μὲν Κεκίλιος und ὁ τῆς χρείας δὲ καιρός. Dies ist aus folgenden Gründen unmöglich. Erstens: das folgende Beispiel aus der Kranzrede § 296 zeigt, daß das Verfahren des Demosthenes der Regel des Cäcilius gegenübergestellt werden soll. Die Parallelstelle aus Plinius epist. IX 26, 8 zeigt ja, daß diese Stelle der Kranzrede das klassische Beispiel für Häufung der Metaphern war. Der Gedanke konnte nicht sein, daß das Bedürfnis des Augenblicks in leidenschaftlichen Situationen notwendig zur Verletzung jener Schulregel führt, sondern daß die Praxis des größten unter den Rednern nicht zu ihr stimmt. Zweitens: das Bild von dem angeschwollenen Bergstrom ist, wenn wir der Überlieferung folgen, nicht richtig durchgeführt. In den Worten ἔνθα τὰ πάθη χειμάρρου δίκην ἐλαύνεται sind es die Leidenschaften selbst, die mit dem Bergstrom verglichen werden, zu συνεφέλκεται hingegen, das aus dem Bilde vom Bergstrom heraus gesagt ist, wäre ὁ τῆς χρείας καιρός Subjekt. Das kann der Schriftsteller nicht gewollt haben. Damit πάθη auch für συνεφέλκεται das Subjekt abgeben könne, muß bei ἔνθα Anfang eines neuen Satzes angenommen werden. Drittens: die Worte ὁ γὰρ Δημοσθένης ὅρος καὶ τῶν τοιούτων werden ganz unverständlich, wenn ὁ τῆς χρείας δὲ καιρός den Gegensatz zu ὁ μὲν Κεκίλιος bildet. Denn eine Begründung für die cäcilianische Regel, wie γάρ andeuten würde, enthalten sie nicht. Schreiben wir Δημοσθένειος für

Δημοcθένηc und streichen das nach χρείαc interpolierte δέ, so ist alles in schönster Ordnung. „Hinsichtlich der Häufung von Metaphern billigt Cäcilius die Regel, nicht mehr als zwei, höchstens drei auf dieselbe Sache anzuwenden. Die von Demosthenes selbst nämlich auch für diese Dinge anerkannte Schranke ist lediglich das Bedürfnis des Augenblicks: wo (bei ihm) die Leidenschaft wie ein Bergstrom daherbraust, da schwemmt sie auch die Überzahl jener, als könnte es nicht anders sein, mit sich fort." Es ist kein Anstoß daran zu nehmen, wenn dem μέν bei Κεκίλιοc kein δέ entspricht. Denn das mit γάρ angeschlossene Satzglied bringt schon dem Gedanken nach den erwarteten Gegensatz. Das γάρ begründet, warum diese Regel als ein willkürlicher Machtspruch des Cäcilius hingestellt wird. Sie wird ja durch die Praxis des größten Redners nicht bestätigt. Von einem Δημοcθένειοc ὅροc konnte hier ebensogut gesprochen werden, wie cp. 34, 2 von Δημοcθένεια κατορθώματα. Nachdem durch die Verderbnis von Δημοcθένειοc in Δημοcθένηc der Sinn verdunkelt und die Beziehung der Worte ὁ τῆc χρείαc καιρόc zum voraufgehenden unmöglich geworden war, ergab sich die Interpolation von δέ hinter χρείαc als scheinbar nächstliegender Versuch, den Gedanken herzustellen.

Auf den Gedanken, daß nichts so geeignet sei wie Leidenschaft, die Häufung und Kühnheit der Metaphern erträglich zu machen, kommt der Autor in § 4 noch einmal zurück, wobei ihm das früher gebrauchte Bild von dem angeschwollenen Bergstrom noch vorschwebt: πλήθουc καὶ τόλμηc μεταφορῶν — — τὰ εὔκαιρα καὶ cφοδρὰ πάθη καὶ τὸ γενναῖον ὕψοc εἶναί φημι ἴδιά τινα ἀλεξιφάρμακα, ὅτι τῷ ῥοθίῳ τῆc φορᾶc ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡc ἀναγκαῖα πάντωc εἰcπράττεcθαι τὰ παράβολα, καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν cχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθουc ἔλεγχον διὰ τὸ cυνενθουciᾶν τῷ λέγοντι. Während hier einerseits in den Ausdrücken τῷ ῥοθίῳ τῆc φορᾶc und παρασύρειν und προωθεῖν das Bild des Bergstroms deutlich festgehalten ist, andererseits in dem letzten Satzglied von καὶ οὐκ ἐᾷ an ebenso deutlich dieses Bild aufgegeben ist, bleibt es für das dazwischen stehende Satzglied μᾶλλον δέ — παράβολα fraglich, ob hier noch das Bild vorschwebt. Der Ausdruck εἰcπράττεcθαι paßt auf den Bergstrom nicht; er könnte nur „eintreiben, einfordern" bedeuten. Das paßt aber, auch wenn wir annehmen, das Bild sei schon hier aufgegeben, ebensowenig für die πάθη. Denn die Kühnheit und Häufung des Bilderschmuckes ist nach der Auffassung des Autors eine unabtrennbare Begleiterscheinung der Leidenschaftsäußerung.

Der Begriff „eintreiben, einfordern" stimmt zu dieser Auffassung nicht, weil er die äußerliche Aneignung eines Fremden bezeichnet. Beachtet man nun den grammatischen Bau der Periode, daß nämlich εἰσπράττεσθαι noch von πέφυκε abhängt, während mit ἐᾷ Indikativ eintritt, und daß τῷ ῥοθίῳ τῆς φορᾶς seiner Stellung wegen nicht nur zu παρασύρειν und προωθεῖν, sondern auch zu εἰσπράττεσθαι bezogen werden muß, so ergibt sich die Forderung, daß in dem Satzglied μᾶλλον δέ u. s. w. das Bild des Bergstroms noch festgehalten sei. Daraus folgt weiter, daß für εἰσπράττεσθαι zu schreiben ist: ἐκβράττεσθαι. Dieser Ausdruck ist der allgemein übliche für das Auswerfen von Gegenständen durch die Brandung. Die Worte ὡς ἀναγκαῖα πάντως fallen allerdings aus der bildlichen Vorstellung heraus. Aber das ist hier so wenig anstößig, wie oben τὴν πολυπλήθειαν ὡς ἀναγκαίαν συνεφέλκεται. Der Gedanke des Schriftstellers ist: so wenig wir uns wundern, am Strande von der Brandung ausgeworfene Gegenstände zu finden, so naturnotwendig erscheint es uns auch, daß die Strömung der Leidenschaft kühne Metaphern in Menge auswirft und zutage fördert. Wir nehmen daher an ihrer Menge und Kühnheit keinen Anstoß, wenn sie von Leidenschaft getragen sind. Was als naturnotwendig erscheint, kann keinen Anstoß erregen.

6. In cp. 44 wird der Verfall der Beredsamkeit auf das Überhandnehmen der φιλοχρηματία und φιληδονία zurückgeführt, die jedes höhere und edlere Streben im Keime ersticken. In diesem Zusammenhang heißt es, nachdem die Entwicklung der Laster aus dem Übermaß des Reichtums geschildert ist, § 8 ταῦτα γὰρ οὕτως ἀνάγκη γίνεσθαι — — φθίνειν δὲ καὶ καταμαραίνεσθαι τὰ ψυχικὰ μεγέθη καὶ ἄζηλα γίνεσθαι, ἡνίκα τὰ θνητὰ ἑαυτῶν μέρη καπανητα ἐκθαυμάζοιεν, παρέντες αὔξειν τἀθάνατα. Was in der überlieferten, sinnlosen Buchstabengruppe καπανητα steckt, ist noch nicht in überzeugender Weise ermittelt. Es liegt die Unterscheidung eines sterblichen und eines unsterblichen Teils des menschlichen Wesens zu Grunde. Wer sich den sinnlichen Genüssen hingibt, ehrt nur sein sterbliches Teil; durch jedes geistige und ideale Streben ehren wir das, was in uns unsterblich ist. In dem verderbten Wort steckt eine zweite Bezeichnung des sterblichen Teiles, der Sinnlichkeit. Das konnte weder ἀνόνητα sein (denn daß die Sinne dem Menschen keinen Genuß oder Vorteil bringen, konnte selbst der eingefleischteste Platoniker nicht behaupten) noch ἀνόητα (denn „unverständig" kann nur der genannt werden, von dem Verständigkeit gefordert werden kann, was bei unserer Leiblichkeit und Sinnlichkeit nicht

zutrifft) noch δαπανητά (denn im abgeblaßten Sinne wäre es eine Tautologie neben θνητά, in seinem eigentlichen und ursprünglichen Sinne ist es keine zutreffende Bezeichnung des Leibes). Ich denke, in καπανητα steckt καὶ παθητά. „Dem Leiden ausgesetzt" und „sterblich" sind zwei eng zusammengehörige Eigenschaften. Unzählige Male haben die alten Philosophen vom παθητόν auf das θνητόν geschlossen. So finden sich denn auch sonst beide Ausdrücke öfter koordiniert, z. B. Plut. Pelop. 16.

Wien. H. v. ARNIM.

Ein Schmähgedicht des Michael Psellos.

Einen seltsamen Gegensatz zu den schwülstigen Enkomien auf hochgestellte Gönner bildet die rücksichtslose Derbheit, mit der Psellos seine Gegner und Neider in bissigen Pamphleten geißelt. Als würdiger Repräsentant seiner Zeit übertrifft er alle literarischen Zeitgenossen in kriechendem Servilismus und hoffärtigem Übermut. Die Ergüsse devoter Schmeichelei und ungeschlachter Satire gewinnen jedoch dadurch an Bedeutung, daß der Autor gerade in den Lobpreisungen und Schimpftiraden am meisten aus dem Born der antiken Literatur schöpfte und mit Reminiszenzen zu prunken pflegte.

Auch das Spottgedicht, welches zum ersten Male veröffentlicht wird, gehört in diese Kategorie und verdient eine eingehende Untersuchung[1]). Die Textgestaltung beruht auf drei Handschriften, von denen jedoch keine als ungetrübte Quelle gelten kann. Die verhältnismäßig reinste Überlieferung enthält der *Codex Laurentianus* Plut. LXXII N. 26 (*membr.* in 4°, s. XIII, *L*) f. 82^{r}—83^{r} mit dem Lemma: τοῦ ὑπερτίμου καὶ πρώτου τῶν φιλοσόφων τοῦ Ψελλοῦ κατὰ τοῦ Καββαΐτα (*sic*), doch ist die Handschrift nicht frei von Korruptelen, wobei hauptsächlich zwei Lücken (V. 77 f. und 194—262) in die Wagschale fallen. Viel ärger steht es um den *Codex Palatinus Gr.* 386 (*chartac.* in fol., s. XVI, *P*) f. 119^{v}—121^{v}, wo die Überschrift lautet: τοῦ φιλοσοφωτάτου κυροῦ Μιχαήλου τοῦ Ψελλοῦ στίχοι ἰαμβικοὶ πρὸς τὸν μοναχὸν Καββαΐτην σκοπτικοὶ (*sic*), und um den *Urbinas Gr.* 141 (*chartac.* in 4°, s. XIV, *U*), der infolge einer

[1]) In meiner Ausgabe finden sich derartige Nachweise nur an Stellen, die in kritischer oder exegetischer Hinsicht eine Besprechung erheischen, vgl. zu V. 22. 41. 93. 101. 103. 104. 105. 115. 116. 119. 122. 158. 172. 183. 188. 189. 191. 193. 195. 196. 208. 216. 232. 245. 263. 266 ff. 270. 275. 284. 286. 287. 302.

Blätterverschiebung[1]) die Einheitlichkeit der Satire (τοῦ Ψελλοῦ πρὸς τὸν Σαββαΐτην) zerreißt: f. 76r—77v (V. 1—261), f. 73r (V. 262—288). Neben beträchtlichen Lücken (V. 3. 168. 174. 176. 227—230. 235 f. 256. 269—271. 312—321 im *P*, 126—129. 170. 188. 289—321 im *U*, wo überdies 86—88 in einen Trimeter zusammengedrängt werden; 61 in beiden Handschriften) kommen gefälschte Supplemente zum Vorschein (266—276 in *PU*, wobei *P* 269—271 durch Zufall ausläßt; 290—297 und die im kritischen Apparat nach V. 54 und 147 mitgeteilten Verse im *P*) und auch die Varianten erweisen sich zum Teil als Interpolationen, welche gegen die metrische Technik des Dichters verstoßen (vgl. zu 163).

Aus diesem Grunde muß auch eine Notiz befremden, welche auf den ersten Blick für *U* eine bevorzugte Stelle vindiziert. Unserem Gedicht werden daselbst zwei Trimeter

> Ὄλυμπον οὐκ ἤνεγκας οὐδὲ κἂν[2]) χρόνον·
> οὐ γὰρ παρῆσαν αἱ θεαί σου, Ζεῦ πάτερ

vorangeschickt, deren Überschrift τοῦ Σαββαΐτου πρὸς τὸν Ψελλὸν die Verse des Psellos als langatmige Antwort auf das kurze Epigramm des Sabbaiten hinstellt, wo in boshafter Weise der Abschied vom Olymposkloster glossiert wird. Wäre diese Überlieferung richtig, müßte das Gezänke in die Regierungszeit der Kaiserin Theodora fallen (1054—1056), da Psellos erst nach dem Hinscheiden des Konstantinos IX Monomachos (1042—1054) in das Kloster auf dem Olympos sich begeben hat und noch zu Lebzeiten seiner Nachfolgerin nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Diesem Ergebnis widerspricht jedoch der Inhalt unserer Satire, welche den Sabbaiten als Gegner des glorreich regierenden Königs schilt (vgl. 67 οὐ Δαβὶδ ἄρχει τῆς νέας κληρουχίας; 71 ὃν λαμπρύνουσι μαργαρῖται δακρύων, 73 τῆς ἀμπέλου πέφυκε τῆς θείας βότρυς) und ihn zum Widersacher des vom König eingesetzten (76 ὃς οὐρανοῦ δέδωκε τὰς κλεῖς εἰκότως)[3]) Patriarchen stempelt. Dagegen besteht absolut

[1]) Vgl. E. Piccolomini, *nuove osservazioni sugli Uccelli d' Aristofane*, *Studi italiani di filologia classica* I, 1893, p. 445.

[2]) Κἂν *U*.

[3]) Zum Ausdruck vgl. Psellos bei Sathas *Biblioth. Gr. medii aevi* IV, 1874, p. 326 καὶ ἦν ὁ περὶ γῆν οὐρανὸς (οὕτω γὰρ ἐγὼ τὸ τῆς τοῦ Θεοῦ Σοφίας τέμενος οἶδα καλεῖν) φωστῆρος τέως ἐστερημένος καὶ ἡλιακῶν ἄστρων αὐγῶν. — Gemeint ist Michael I Kerullarios, der am 25. März 1043 unter Konstantinos Monomachos den Patriarchenstuhl bestiegen und nicht nur Theodora, sondern auch ihren Nachfolger Michael VI Stratiotikos (1056—1057) als Patriarch überlebt hat, da er erst am 8. November 1058 seiner Würde beraubt wurde.

kein Bedenken gegen das anderwärts beglaubigte (Sathas *Bibl.* V, 1876, p. 177) Zeugnis, wonach das in der Form eines Kirchenkanons abgefaßte Schimpfgedicht des Psellos mit der Akrostichis: μέθυcον 'Ιάκωβον εὐρύθμως ᾄδω Κώνστας[1]) die Revanche des vom Olympos zurückgekehrten Exmönchs für das Spottepigramm eines Mönchs Jacob darstellt (στίχοι 'Ιακώβου τινὸς μοναχοῦ ἀπὸ τῆς μονῆς τοῦ Cυγκέλλου κατὰ τοῦ Ψελλοῦ):

Ὦ δέcποτα Ζεῦ καὶ πάτερ καὶ βακλέα[2]),
ὀβριμοβουγάιε καὶ βαρυβρέμων!
Ὄλυμπον οὐκ ἤνεγκας κἂν βραχὺν χρόνον·
οὐ γὰρ παρῆcαν αἱ θεαί cου, Ζεῦ πάτερ.

---

[1]) Vgl. Krumbacher, *Gesch. d. byzant. Literatur* ²S. 681. Zum Namen Konstas vgl. Bruno Rhodius, *Beiträge zur Lebensgeschichte und zu den Briefen des Psellos* (Plauen i. V. 1892) S. 7. — Der fehlerhafte Text des Stückes erheischt mehrere Emendationen: p. 177, *11* μέθοι] l. μέθαι vgl. p. 178, 26; 179, 10. 14. 19; 180, 10 || *12* ὀρχίcματα] l. ὀρχήματα (dieselbe Form z. B. bei Sathas, *the history of Psellus*, London 1899, p. 153, 2. Bei Nicetas Eugenianus stand in Boissonade's erster Ausgabe VII 315 ὄρχηcμα, die zweite Edition bietet stillschweigend ὄρχημα, ebenso auch Hercher, vgl. jedoch Eugenios von Palermo VIII 19, *Byzantin. Zeitschr.* XI, 1902, S. 428) || *24* ἐμπρηcμοῖc] l. ἐμπρηcμὸc || p. 178, *2* ἀκατανόητον] l. ἀκατανόητος || *7* κανονικὸc] l. κανονικῶc vgl. 19 || *10* 'Ιωνᾶc] l. 'Ιωνᾶ || *25* ἐκχέεις] l. οὐκ ἐκχέεις || *28* ἐκροφίcαι] l. ἐκροφῆcαι (= p. 179, 22; vgl. noch p. 179, 6 und 181, 13) || p. 179, *14* ὀρυγὰc] l. ἐρυγὰc (nicht ὠρυγὰc mit Sathas, in welchem Sinn die überlieferte Form bei einem Byzantiner verteidigt werden könnte, vgl. die Varianten bei Studemund, *Anecd. Gr.* I p. 289 und Bancalari, *le voci degli animali*, *Studi ital. di filol. class.* I, 1893, p. 92 und dazu die Formen ὀρύομαι, ὀρυγμὸc) || *21* εἰκοcάμετρον] unbekannte, doch nicht anfechtbare Form statt εἰκοcίμετρον || p. 180, *6* ἐῤῥύει] l. ἐῤῥύη || *8f.* εὖ ὕϊc οὕτωc] l. εὖ ὕιc, ἄττιc (ὕιc, ἄττιc zitiert als Epitheta des Dionysos Nicetas bei Studemund, Anecd. Gr. I p. 276, 3 und 282, 7, vgl. noch den Anonymus Laurentianus ebenda p. 268, 14; ἄττιc, ὕιc hat Suidas s. v. ἄττιν I 1 p. 836, 11 Bernh., ἄτηc, ὕηc erläutert das rhetorische Lexikon bei Bekker, Anecd. Gr. I p. 207, 25 sqq. Der Refrain eines bakchischen Gassenhauers ὕηc ἄττηc, ἄττηc ὕηc wird von Demosthenes Or. XVIII 260 mitgeteilt. Dass Psellos εὖ ὕιc, nicht ὕιc geschrieben hat, zeigt sein Aufsatz περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν δικῶν Cap. LI bei Migne, Patrol. Gr. vol. CXXII p. 1021 B, wo der Ausdruck als böotisch gilt) || *9* βοτρυοῦ χεληνοβάτα] l. βοτρυοῦχε ληνοβάτα (zwei Epitheta des Dionysos: das erste eine sonst nicht bezeugte Neubildung, vgl. βοτρυηφόροc Ps.-Orph. Hymn. XXX 5; zum zweiten vgl. Ληναῖοc) || *18* τοῖc γνάθοιc] wage ich nicht in ταῖc γνάθοιc (oder τοῖc γναθμοῖc) zu ändern, vgl. Thesaur. II p. 667 C || p. 181, *8* βαθὺ] kann im Sinn von βαθέωc beibehalten werden (βαθεῖ schreibt Sathas).

[2]) Das sonst unbekannte Wort hat, wie es scheint, die Bedeutung von cκηπτοῦχοc (Epitheton des Zeus bei Ps.-Orpheus Hymn. XV 6); neu sind auch die Adiectiva ὀβριμοβουγάιοc (vgl. βουγάιοc bei Homer) und βαρυβρέμων.

Hiemit ist die anscheinend hochwichtige Nachricht des *U* als plumpe Fälschung eines Ignoranten erwiesen; anderseits bezeugt Psellos selbst die Angriffe des Sabbaiten in einem bei Sathas, *Bibl.* V p. 269 f. abgedruckten Briefe: ὁ γὰρ Καββαΐτης πολλαῖς αὐτὸν ταῖς ὕβρεσι καταπλύνει συμπεριλαμβάνων καὶ σέ, οὐδὲν ἧττον κἀμέ, πόῤῥω καθήμενον, καὶ τὸν βασιλέα καὶ τὸν Θεόν· διακυρίττεται γὰρ καὶ πρὸς αὐτὸν οὐρανὸν καὶ προσουδίζει μὲν τὴν κεφαλὴν τῇ γῇ, προσαράττει δὲ καὶ σκοπέλοις καὶ πέτραις. Τῶν μὲν οὖν ἄλλων μὴ ἔχοι φειδώ, ἐγὼ γὰρ πρῶτος αὐτῷ πρὸς τὰς φλυαρίας ἐπιβύω τὴν ἀκοὴν ἢ μᾶλλον δεχόμενος ἐπιμειδιῶ, φειδέσθω δὲ τοῦ πρὸς κέντρα λακτίζειν, ἵνα μὴ διαιμαχθείη τὰ σκέλη. Der Brief ist an den Metropoliten von Euchaita, Joannes Mauropus, gerichtet und soll als Empfehlungsschreiben für Elpidios, den Bräutigam von Psellos' Adoptivtochter, dienen, welcher zum Richter des Thema Armenien ernannt und dahin abgegangen war[1]); da nun die Verlobung in die letzten Jahre des Monomachos fällt und Elpidios alle seine Würden noch vom Kaiser erhielt (vgl. Psellos bei Sathas *Bibl.* V p. 204, 27; 206, 26; 207, 10), dagegen gleich nach der Rückkehr des Psellos vom Olymposkloster (ebenda p. 207, 17 ff.) die Auflösung der Verlobung erfolgte, so ergibt sich die Schlußfolgerung, daß sowohl die Epistel an Joannes Mauropus[2]) als auch das Schmähgedicht gegen den Sabbaiten[3]) nicht lange vor dem Tode des Kaisers (1053 oder 1054) verfaßt wurden.

[1]) Vgl. Rhodius a. a. O. S. 19.

[2]) Daß der Sabbaite auch den Metropoliten von Euchaita nicht geschont hat, zeigen die Worte συμπεριλαμβάνων καὶ σέ, die Rache des maßvollen Joannes war vielleicht sein Gedicht εἰς τὰς ἐγγράφους λοιδορίας τὰς κατὰ τοῦ βασιλέως καὶ τοῦ πατριάρχου (N. 53 p. 28 Lagarde: Abhandl. d. kön. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen XXVIII, 1881). Daß Psellos auf ein prosaisches Pamphlet reagiert, ist aus V. 162 ff. (vgl. noch κρίθινε ῥῆτορ 93) zu schließen. Der Kuriosität halber sei erwähnt, dass C. Stornajolo, *codd. Urbin. Gr. bibliothecae Vaticanae* (Rom 1895) p. 348 unseren Sabbaiten mit Joannes Damascenus identifiziert.

[3]) Der selbstgefällige Verfasser sucht der Schrift den Charakter eines Stegreifgedichtes zu vindizieren (8 ὁ τῶν ἰάμβων ἐσχεδίασται λόγος). Wie eitel und anmassend Psellos in dieser Hinsicht war, erhellt aus einem Brief bei Sathas, *Bibl.* V p. 492, 6 f., wo die Erneuerung der autoschediastischen Schriftstellerei unter seinen Ruhmestiteln aufgezählt wird: οἱ τὸ σχεδιάζειν ἀνανεωσάμενοι καὶ πρᾶγμα πάντῃ τὸν αἰῶνα ἐκλελοιπὸς τῷ βίῳ καινοτομήσαντες. B. Hase, *Recueil des historiens des croisades. Historiens Grecs* vol. I (Paris 1875) p. 152 wußte nicht recht, ob die *dictio extemporalis* oder die schedographische Tätigkeit des Psellos (vgl. die antistoechisch geordnete Gruppe im Gedicht περὶ τῆς γραμματικῆς bei Boissonade *Anecd. Gr.* III p. 213 ff. und dazu Krumbacher a. a. O. S. 591) durch σχεδιάζειν bezeichnet sei, vgl. jedoch außer unserem Gedicht folgende Überschriften psellianischer Werke:

Πρὸς τὸν κατάν σε, τὴν ἔχιδναν τοῦ βίου,
τὴν τῶν κακῶν θάλασσαν ἢ τὴν πλημμύραν,
τὴν τοῦ φθόρου δίαιταν ἢ τὴν ἑστίαν,
τὸν Σαββαΐτην, καὶ πλέον Σαββατίτην,
σάββατά τε στέρξαντα καὶ νουμηνίας
καὶ τὸν παλαιὸν καὶ πεπαυμένον νόμον,
χάριν δ' ἀπωθήσαντα τὴν νεωτέραν,
ὁ τῶν ἰάμβων ἐσχεδίασται λόγος·
ὃς σύνθετος πέφυκας ἐξ ἐναντίων,
ἄκρας ἀνοίας, ἐσχάτης πονηρίας,
ὃς μηδὲν εἰδώς, μήτε τάξιν πραγμάτων,
μὴ δόγμα θεῖον, μὴ βίων διαιρέσεις,
μὴ κοσμικὴν πρόνοιαν ἢ ψυχῶν λόγους,
μὴ βασιλείας τὴν μεγίστην ἀξίαν,
τὸ θεῖον ὕψος, τοῦ Θεοῦ τὴν εἰκόνα,
μὴ πατριαρχῶν τοὺς ὑπερτάτους θρόνους,
ἄνθρωπος ὢν ἄπληστος εἰς ἁμαρτίαν,
ἀδδηφάγος βοῦς, αὐτόχρημα κοιλία,
ἔπειτα λυττῶς οἷα λυσσώδης κύων,
ἐλεγκτικὴν ἄνοιαν ἐκχέων μάτην,
καὶ δογματίζεις καὶ τυποῖς καινοὺς βίους,
κυκῶς δὲ πάντα καὶ ταράττεις ἀφρόνως,
συγχεῖς δὲ τάξεις καὶ τρόπους τεταγμένους,
οὐδὲ πρόσωπον εὐσεβείας εἰσφέρων
οὐδ' εὐλαβείας σχῆμα καὶ σεμνοῦ τρόπου,
ἀλλ' ὡς ἀναιδὴς καὶ κατάπτυστος κύων
κινεῖς ἀναιδῶς τοὺς φονοδρόμους πόδας,

---

a) ἀπόκρισις σχεδιασθεῖσα πρὸς τὸν κυρὸν Ἀνδρόνικον ἐρωτήσ περὶ τοῦ τῆς γεωμετρίας μαθήματος, ποῖον τὸ τέλος αὐτῆς (ed. Boisso Ψελλός, Nürnberg 1838, p. 159; vgl. noch p. 163 ἀρκεῖ ταῦτα ἐπιτρα ὄντα καὶ μεταξὺ ἱλαρότητός τε καὶ χάριτος καὶ μετὰ γέλωτος καὶ τέρψεως σχεδιαζόμενα);

b) λόγος σχεδιασθεὶς πρὸς Πόθον βεστάρχην ἀξιώσαντα τοῦτον γ περὶ τοῦ θεολογικοῦ χαρακτῆρος (Allatius, *diatriba de Psellis* Cap. LXI Migne, *Patrol. Gr.* vol. CXXII p. 521 A; der Zusatz λόγος σχεδιασθεὶς feh Lemma des Codex Paris. Gr. 1182 f. 51 bei Sathas, *Bibl.* V p. ξς', vgl. j den Codex Hierosolymitanus bei Papadopulos-Kerameus, Ἱεροσολυμιτικὴ β θήκη I, Petersburg 1891, p. 186, die Notiz bei Stevenson, *codd. mss. Palat bibliothecae Vaticanae*, Rom 1885, aus dem Palat. Gr. 402 f. 380 und die latein Übersetzung des Titels in Coxes Ausgabe, *Catalogi codd. mss. bibliothecae leianae pars I*, Oxford 1853, p. 743 auf Grund des Bodl. Miscell. 189 f. 195

c) πρὸς τοὺς λέγοντας μὴ εἶναι φύσει χρηστὸν τὸν ἄνθρωπον· ἐλέχθ ὁ τοιοῦτος λόγος αὐτοσχεδίως (Paris. 1182 f. 95 bei Sathas, *Bibl.* V p.

χέεις δὲ γλῶτταν ἔμπλεων βλασφημίας,
καὶ τῶν πενήτων προστάτης δεδειγμένος
γυμνοῖς ἐκείνους ἄχρι καὶ χιτωνίου·
ὃς ζῆλον αὐχῶν οἷα καινὸς Ἠλίας
οὐ τοὺς ἀναιδεῖς ἐμπιπρᾷς θυηπόλους,
ἀλλ' εἴ τις ἔνθους, εἴ τις εὐσχήμων ὅλος,
τούτου καθάπτῃ πυρπολῶν τὴν καρδίαν.
Πλὴν ἀλλ' ἐρωτῶ καὶ δίδου θᾶττον λόγον·
τίς ὢν ἐλέγχεις καὶ κατάρχεις κρειττόνων;
νέος Σαμουήλ; ἀλλὰ μὴν Ἡσαΐας;
(ἀλλ' οὐ δοτὸς εὐ τῷ Θεῷ πρὸ τοῦ τόκου,
οὐδὲ προσευχῆς καὶ προγνώσεως τόκος,
οὐ στεῖρα μήτηρ ὠδῖνησε καλλίπαις,
τὸ πρὶν ἄτεκνος, ἀλλὰ πεντηκοντάπαις)·
ἀλλ' Ἠλίας; Δαβίδ τις; ἀλλ' Ἰωσίας;
(ὃς οὐρανοῦ μὲν οὐ κατήνεγκας φλόγα,
πυρσοὺς δὲ πέμπεις θυμικοὺς ἐκ καρδίας)·
βροντῆς γόνος σύ; Παῦλος ἀστράπτων λόγοις;
(ὃς οὐκ ἀνέπτης οὐδὲ πῆχυν τοῦ βίου,
ἀλλ' εἰς ἰλὺν πέφυκας ἐμβεβὼς μέσην,
πεφυρμένος μάζῃ τε καὶ πιτυρίᾳ,
ἀλλ' οὐρανὸν μὲν οὐδὲ πόῤῥωθεν βλέπεις,
κόραις τυφλώττων σώματος καὶ καρδίας).
Ἆρ' οὖν ἀνῆλθες εἰς τὸ Σίναιον, πάτερ;
εἰσῆλθες ἔνδον τοῦ νοουμένου γνόφου;
ἔγνως τὰ φρικτὰ τῶν ἄνω μυστηρίων;
(ὃς ἀστικοῖς μὲν φωλεοῖς ἐπιτρέχεις,
ζυγοστατεῖς δὲ τοὺς λογισμοὺς χρυσίῳ
καὶ πρὸς τὸ λῆμμα τὴν ῥοπὴν μετακλίνεις
καὶ λεῖμμα ποιεῖς πρὸς τὸ κίβδηλον πλέον).
Πότ' οὖν ἐδέξω τὰς θεογράφους πλάκας,
τὴν δέλτον αὐτὴν τῶν ἀποῤῥήτων λόγων;
Τίς δημαγωγὸν τοῦ λαοῦ τέθεικέ σε;
τίς δὲ στρατηγὸν τάξεων δέδωκέ σε;
τίς δογματιστὴν εἰς ἔθνη πέπομφέ σε,
τίς ἀκριβαστὴν ἔνθεον τῶν κρειττόνων,
τίς εἰς ἔλεγχον ἀκρίτων στεφηφόρων;
Τίς Ἀχαὰβ νῦν, τίς δὲ νῦν Ἰεζάβελ,
Ναβουθὲ τίς πέφυκεν ἠδικημένος;
Οὐ Δαβὶδ ἄρχει τῆς νέας κληρουχίας;
οὐκ ἄλλος ὄντως εὐσεβὴς Ἰωσίας;

ᾧ πορφυρὶς μὲν ἀκριβῶς ἡ πραότης,
οὗ στέμμα νοῦς ἄυλος ἐξῃρημένος,
ὃν λαμπρύνουσι μαργαρῖται δακρύων,
ὃς ἀμπελώνων οὐκ ἐρῶν ἀλλοτρίων
τῆς ἀμπέλου πέφυκε τῆς θείας βότρυς,
ὃς ἱερεῖς ἔστερξεν, οὐ τῆς αἰσχύνης,
αἰδοῦς δὲ καὶ χάριτος ἐμπεπλησμένους,
ὃς οὐρανοῦ δέδωκε τὰς κλεῖς εἰκότως
τῷ γνόντι Χριστὸν πρακτικαῖς θεωρίαις,
ὃς καὶ πέτρα πέφυκε τῆς ἐκκλησίας
βροντᾷ τε λαμπρῶς τὸν κεκρυμμένον λόγον,
καὶ Παῦλός ἐστιν οὐρανὸν φθάσας τρίτον
καὶ σεπτὸς ὄντως Πρόδρομος τοῦ Κυρίου
θύτης τε χρηστός. Καὶ πεφράχθω σοι στόμα,
βλασφημα ληροῦν ἐκ φρενῶν πεφυρμένων!
Ὦ πάντα τολμῶν, πάντα πράττων ἐκτόπως,
ὦ πάντα πληρῶν ἀκριβῶς ἀκοσμίας,
ὦ κοπρίας γέμουσα γλῶσσα μυρίας,
ὦ βορβόρου πλήθουσα, χοιρώδης φύσις,
δυσωδίας γέμουσα, δεινὴ καρδία,
ὦ λῆρε καὶ φλύαρε, βάσκανε πλέον,
ὦ γαστρὸς ἧττον, συρφετοῦ πεπλησμένε,
πάντολμε καὶ κίναιδε, ῥέκτα κρυφίων,
βδέλυγμα σαρκὸς ἡδονῶν κεκρυμμένων,
κρίθινε ῥῆτορ καὶ πλέον Πηλοπλάτων,
ἀγυρτολέσχα καὶ κριτὰ τῶν κρειττόνων,
ἴνδαλμα κωφὸν πρὸς τὸν ἦχον τοῦ λόγου,
εἴδωλον ἔμπνουν, δειματοῦν τὸν πλησίον,
ἑρμαφρόδιτε καὶ πλέον θηλυδρία,
ὦ μῖγμα δυσκέραστον, ὦ κρᾶσις ξένη,
σπεύδων καθ' αὑτὸν καὶ δασὺς πωγωνίας,
ὦ δεινὸν οἰώνισμα μέχρι καὶ θέας,
ἀποτρόπαιον καὶ δυσάντητον τέρας,
Τιθωνὲ μακρόζωε, πάγκακε Κρόνε,
ζώθαπτε, νεκρόζωε, δύσπιστος πλάσις,
Θερσῖτ' ἀκριτόμυθε, χωλόπους ὅλε,
κακόν τι Τερμέρειον ἠκανθωμένον,
θέαμα Κερβέρειον ἠγριωμένον,
εἶδός τι Θερσίτειον ἠθλιωμένον!
Ὦ νεκροπομπέ, καὶ πλέον βροτοκτόνε,
Χαρύβδεως πρόσωπον, εἶδος Γοργόνης,

ὦ βλέμμα τοῦ Χάρωνος, ὄμμα Ταρτάρου,
Τιτανικὸν θέαμα, Τυφὼν πυρφόρε,
δεινῷ κεραυνῷ Ζηνὸς ἠνθρακωμένε,
ὦ νυκτὸς ὄψις καὶ ζοφώδης οὐσία,
ὦ βροῦχε σαρκῶν καὶ ψυχῶν ἐρυσίβη,
κάμπη λογισμῶν, ἀκρὶς ἐνθυμημάτων,
κηφὴν ἀεργὲ καὶ βαρυβρέμων ὄνε,
ὦ βορβόρου θύλακε, πήρα σαπρίας,
ὦ μισοθύτα, μισόγειτον, μισάναξ,
φίλοιφε, φιλόσαρκε καὶ φιλοτρύφων,
ὦ καπνὲ καὶ θύελλα καὶ βαθὺ σκότος,
ὦ νεκρὲ τὸν νοῦν, ζῶν δὲ τὴν ὕλην πλέον,
ἔμψυχε τύμβε, νεκρόχρωτε τὴν θέαν,
ἄψυχε πάντα πλὴν τρυφῆς καὶ κοιλίας,
ὦ τῶν νεκρῶν βδέλυγμα καὶ ζώντων πλέον,
δράκον δαφοινὲ ῥηγνύων βλασφημίαν,
οἴκων φθορεῦ, σύντριμμα καινὸν τοῦ βίου,
δύσοδμε κύων, τὴν πονηρίαν ὄφι,
ὦ κτῆνος ἀργόν, γῆς δυσαχθὲς φορτίον,
ὦ γλῶσσα μὲν πρόχειρε πρὸς βλασφημίαν
καὶ χεὶρ ἕτοιμε πρός γε δωροληψίαν
καὶ ποὺς ἕτοιμε πρὸς φονοδρόμους βλάβας,
ὦ κοιλία σφύζουσα πρὸς λαιμαργίαν,
ὦ νοῦς ἄνους, ἔννους δὲ πρὸς πονηρίαν,
ὦ μῶμε παμμώμητε, μωκίας γέμων,
ἀναιδὲς ὄμμα, παμπόνηρε καρδία,
πεπλασμένον φρόνημα, ποικίλη φύσις,
ὦ δεινὸν ἦθος πικρίας πεπλησμένον,
ἀλλοπρόσαλλε, διπρόσωπε, ποικίλε,
ἀῤῥητοποιὲ κρυφίων ἐγκλημάτων
καὶ μηχανουργὲ πράξεων μισουμένων,
ὦ τῶν σιωπῆς ἀξίων πρωτοσπόρε
καὶ τῶν ἀύλων πράξεων ἀναιρέτα,
γλώσσαλγε καὶ ψίθυρε καὶ ψυχοκτόνε,
δίγνωμε καὶ δίμορφε καὶ βροτοφθόρε
ὦ πλάσμα διπλοῦν φύσεων ἐναντίων,
ἄνω μὲν ἄῤῥην καὶ κάτω θηλυδρία,
εὐνοῦχε τὸν σίδηρον, ἄῤῥην τὸν τρόπον,
ἄτμητε τὸν νοῦν, ἡμίτμητε τὴν φύσιν!
Ὦ χεῖλος ἀκρόβυστε καὶ τὴν καρδίαν,
τῇ νεκρότητι τῶν τριχῶν τεθαμμένε

καὶ τῇ ψιλώσει τῶν καλῶν βεβυσμένε
καὶ τῷ ταραγμῷ τοῦ λόγου πεφυρμένε
καὶ τοῖς ὀδοῦσι τοῦ φθόνου βεβρωμένε
καὶ τῇ νεκρώσει τῶν μελῶν σεσημμένε
καὶ ταῖς ἀκίσι τῶν κακῶν τετρωμένε
καὶ τοῖς ἐνύλοις εἴδεσι μεμιγμένε,
ταῖς ἡδοναῖς δὲ τῶν παθῶν βεβλημένε
τῇ διπλόῃ τε τῶν φρενῶν κεκομμένε
καὶ τῷ προδήλῳ τῶν κακῶν δεδειγμένε!
Ὦ γνώσεως ἄμοιρε τῆς τῶν κρειττόνων,
μαθημάτων ἄδεκτε τῶν σοφωτέρων,
φύσις δὲ πλήρης πνευματουμένων γνάθων
γηωττοκρότων τε τεχνίτα λεξειδίων,
ὦ καινὲ ῥῆτορ, γῆθεν ἐκφὺς ἀθρόον,
τὰς εὑρέσεις ἄτεχνε καὶ τὰς ἰδέας,
τὰς δὲ στάσεις ἔντεχνε τὰς ἀμφιῤῥόπους,
καὶ δεινὲ τὴν ἔννοιαν ἢ καὶ τὴν φράσιν,
ὦ πρὸς καταδρομὴν μὲν ἢ κοινὸν τόπον
θερμουργὲ καὶ πρόχειρε, καχλάζων ὅλος,
τοὺς δὲ τρόπους ἄτεχνε τῶν ἐγκωμίων,
ὦ γλῶσσα τὴν σφάττουσαν εἰδυῖα φράσιν,
δήμων ἀνάπτα, λαομουλτοσυστάτα,
ὦ δάκτυλοι πλήττοντες οἷάπερ βέλη
καὶ βραχίων δόρατος εἰσβάλλων πλέον
καὶ καλαμὶς τέμνουσα πολλῶν καρδίας
μέλαν τε τὴν μέλαιναν ἐγγράφον δίκην!
Ὦ φαρμακὶς δράκαινα, πικρὸν θηρίον,
μύραινα δεινὴ καὶ τρυγὼν θαλασσία,
ταύρειον αἷμα, πηγνύον, διολλύον,
ἰοῦ γέμων θὴρ καὶ δόλου καὶ πικρίας,
ὦ κανθαρίς, βδέλλιον ἢ χαμαιλέον,
ὦ γραῦς Ἐρινὺς συμφορῶν παραιτία,
ὦ νυκτιτυμβὰς φαρμακὶς κεκρυμμένη,
οἴκους καπνοῦ πληροῦσα καὶ δυσθυμίας,
κακοῦργε καὶ πανοῦργε, δεινὲ τὰς φρένας,
ὦ τοῦ σατὰν γέννημα, δαιμόνων φύσις,
Τελχίν, Τυφών, Πρίαπε, Σατύρου θέα,
Τιτὰν Προμηθεῦ καὶ Κόροιβε καὶ Γράσε,
Ἰαπετοῦ πρώτιστε καὶ πρῶτε Κρόνου!
Ὦ μυσταγωγὲ Δελφικῶν θεσπισμάτων,
ἀῤῥητοποιὲ Πυθικῶν μυστηρίων,

ὦ μάντι δεινῶν, ὦ προφῆτα χειρόνων,
ὦ Φοῖβ' Ἄπολλον, ψυχικῶς ἀπολλύων,
χρηστηριάζων, ἀλλὰ λοξὰ τῷ βίῳ!
Ποῦ σου τρίπους νῦν τῶν προδήλων πλασμάτων,
ποῦ χαλκὸς ἠχῶν, ποῦ δὲ Δωδώνης ψόφοι;
Παρῆλθεν ἡ θύελλα, φροῦδον πᾶν νέφος.
Χρησμῳδὲ λοξὲ θεσφάτων ἀθεσφάτων,
ἡ μάντις ἠσθένησεν αἴφνης σου δάφνη,
ὕδωρ τὸ φωνοῦν ἐψύγη παρ' ἐλπίδα.
Λεκανόμαντι, πάντα σοι διερρύη,
καταφρονῶ σου τῶν ἀθέσμων ὀργίων,
τῆς μαντικῆς σου φιάλης καταπτύω.
Γελῶ σε, κριθόμαντι καὶ σχοινοστρόφε,
Ἐρινύος πρόσωπον ἡπατοκτόνου,
τὰ νυκτερινὰ φροῦδα μαντεύματά σου.
Ἄπολλον ἐξόλωλας, ἠλέγχθης ὅλος,
στέναζε τὴν σὴν συρραγεῖσαν καλύβαν·
ἔλαμψεν αἰθὴρ ἡλιοβρύτου φάους,
ψευδεῖς ὄνειροι χαίρετ', οὐδὲν ἦτ' ἄρα.
Ἄνειμι δ' αὖθις εἰς ἐρωτήσεις, πάτερ,
καί μοι πρὸ ταρσῶν στῆθι καὶ σαφῶς λέγε·
τίς καὶ πόθεν σε τὸν κατεστυγημένον
διδάσκαλον πέπομφε κοινὸν τῷ βίῳ;
ἐκ τῆς Σιών τις; ἄλλοθεν Μωσῆς πάλαι;
μῶν οὖν κατεῖδες τὴν βάτον πεφλεγμένην,
ἄφλεκτα μηνύουσαν ἄῤῥητον Λόγον;
ἔγνως τὰ φρικτὰ τῆς ἀποῤῥήτου θέας,
ὡς παρθένος μὲν ἡ βάτος νοουμένη,
τὸ πῦρ δ' ὁ Χριστὸς τὴν κύουσαν μὴ φλέγων;
Τίς δ' οὖν ὁ πέμψας ἄγγελον μυστηρίων;
δέδοικα μὴ δαίμων τις ἀνθρωποκτόνος.
Ἆρ' οὖν ὑπείξας ὡς βραδύγλωσσος φύσει
ἢ προδραμὼν ἥρπασας οὐ λειτουργίαν,
ξένην δὲ παντάπασιν ἀῤῥητουργίαν,
ἐχέγγυον δ' εἴληφας ἢ παῤῥησίας
ἢ τῶν ἐλέγχων ἢ σοφῆς στρατηγίας;
τὴν ῥᾴβδον ⟨ἔσχες⟩ εἰς ὄφιν τεταμένην,
ὕδωρ καθημάτωσας, ἤγειρας σκνίπας,
τὴν ἡμέραν ἤμειψας εἰς βαθὺν ζόφον;
Τίς οὖν σε καὶ δέξαιτο καινὸν Μωσέα,
ὃς τῶν Μιθαίκων καὶ Σαράβων τυγχάνεις,

δικῶν ταράκτης, συκοφαντῶν προστάτης,
συνηγορῶν ἔμμισθα πολλοῦ χρυσίου;
Ἔστω δέ, καὶ πέφυκας ἠκριβωμένος
τὴν πρακτικὴν ἅπασαν ἢ θεωρίαν,
τὸν βαθμὸν ἔγνως τῶν ἀύλων κλιμάκων,
ἀνῆλθες ἄχρι τῆς ὑπερτάτης πύλης,
τῶν σωμάτων ἔγνωκας αὐτοὺς τοὺς λόγους
ἀσωμάτων τε τὰς ὑπερτέρους φύσεις,
τῶν πέντε κεκράτηκας ἐν τῇ Τριάδι,
ἔγνως τὸν ὄντα, τὴν ὑπὲρ νοῦν οὐσίαν,
ἀλλ' οὐκ ἐδέξω δημαγωγίαν, πάτερ,
οὐκ εἰς ἔλεγχον δυσσεβούντων ἑστάλης.
Σπάρταν λέλογχας, τήνδε καὶ κόσμει μόνην·
οὔπω γὰρ εἶ ποὺς οὐδὲ δακτύλου μέρος·
μὴ τὴν κεφαλὴν ἡ βάσις ζυγοστάτει·
ἕστηκα καὶ πέπτωκα τῷμῷ Κυρίῳ,
σαυτὸν παρεξέταζε, σαυτὸν ἀκρίβου·
ἀγυρτικὴν ἔζησας ἰδέαν βίου,
οἰκοτριβῶν ἄνθρωπος ἠμελημένος,
φθορεὺς λογισμῶν ἁπλότητι συγκράτων.
Ὁ χθὲς κάπηλος, τήμερον θεηγόρος;
ὁ πρὸ τρίτης βοῦς, ἄγγελος νῦν ἀθρόον;
ὁ τήμερον πρόχειρος εἰς ἁμαρτίαν,
πῶς τήμερον πρόχειρος εἰς σωτηρίαν;
ὁ νῦν ἀσελγὴς πῶς ἀσελγείας κρίνεις;
Ἰατρέ, φαρμάκευε τὸν σαυτοῦ βίον·
ὕπουλα τἄνδον, ψωριᾷ τὸ σαρκίον,
τὸ τραῦμα δῆλον, τηλεφανὴς ἡ λέπρα·
κενώσεως δεῖ καὶ συχνῶν καθαρσίων,
δεσμῶν βιαίων, τριμμάτων, ἀλειμμάτων.
Μελαγχολᾷς, ἄνθρωπε, δεινῶς τὰς φρένας·
τί συκοφαντεῖς τοὺς ἀνεγκλήτους μάτην
λόγους τε πλάττεις καὶ διαπλέκεις λόγους;
[ἐλλεβόριζε τὴν σεαυτοῦ κακίαν,
εἴπως κενώσεις τοῦ χυμοῦ τὴν οὐσίαν·
φρενιτιᾷς γὰρ καὶ νοσεῖς παῤῥησίαν,
εἰπεῖν δὲ μᾶλλον, ἀκριβῆ λοιδορίαν.
Τί μου τὸ κάρφος πρὸς δοκὸν σῶν ὀμμάτων;
πρόσχημά σοι πέφυκεν ἡ παῤῥησία,
πρόσχημα καὶ κάλυμμα τῶν πεπραγμένων
καὶ κρυπτὸν ἐμπόρευμα καὶ στρατηγία·

ἀλλ' οὖν ἐγνώσθης, ἀκριβῶς ἐφωράθης.
Πίμπρα, κάταιθε σάρκας, ἐμπλήσθητί μου
πίνων κελαινὸν αἷμα τοὐμοῦ σαρκίου].
Πάντων καθάπτου, τῶν μακράν, τῶν πλησίον,
πτωχῶν πενήτων, πλουσίων εὐδαιμόνων,
κριτῶν, στρατηγῶν, ἱεραρχῶν Κυρίου,
σεπτῶν ἀνάκτων, εὐσεβῶν θυηπόλων,
ψυχῶν διαυγῶν, ἀγγέλων, ἀρχαγγέλων,
καὶ τοῦ Λόγου κάτειπε· καὶ τί σοι Λόγος;
Ἤνεγκα καὶ δάκνοντα πολλάκις κύνα,
ἐκαρτέρησα καὶ τύπους θαλασσίους·
λήρει, φλυάρει, παίγνιον τῶν παιγνίων,
Μορμώ, μιμὼ Γιλλὼ τε καὶ Βριμὼ πλέον,
θεοστυγὲς μίασμα, παμμισὲς τέρας,
σταυρῷ σε πλήττω καὶ καταπλήττω πλέον,
πόῤῥωθεν εἶργω τῆς πρὸς ἡμᾶς εἰσόδου·
[ἔῤῥ' εἰς κόρακας, εἰς ἀνηλίους ζόφους,
ἀποφθάρητι, στῆθι πόῤῥω μοι τάχος·
φεῦγ' ἐξ ἐμῆς, πάντολμε, μακρὰν καρδίας,
ἐπιζυγῶ σοι τὰς ἀκηράτους πύλας·
ἀρχιερεὺς ἔσωθεν εἰκὼν τοῦ Λόγου,
ὃν δαιμονῶν πέφρικας ὑβρίζων μάτην,
σεπτή τε τάξις ἱεραρχῶν Κυρίου,
ἑξαπτερύγων εἰκονιζόντων τύπους]·
ἐπυρπολήθης, εἰ προσέλθῃς πλησίον,
κατηνθρακώθης, εἰ προσεγγίσῃς ὅλως
μὴ τρῖβε τὸν τρίβωνα καὶ μίαινέ μοι,
ῥῖψον, κύων, τάχιστα τὴν ἐπωμίδα!
Τί κοινόν, εἰπέ, τῷ λύκῳ καὶ κωδίῳ;
ἐκτὸς τὸ χρῶμα ζωγραφούντων ἡ πλάσις,
πρόσχημά σοι πένητες, οὓς κατεσθίεις,
θὴρ ἔνδοθεν, θὴρ ἀκριβῶς ἐφωράθης.
Ἀλλ' ἡ γραφή, φεῦ, τῶν ἰάμβων πρὸς τίνα;
ὕβρις δὲ ποία σῇ κατάλληλος φύσει
καὶ σκῶμμα ποῖον σῷ κατάλληλον βίῳ;
Γλώσσης ἐμῆς μίασμα! πλὴν τί καὶ δράσω
καὶ συμφορὰν τίθημι τὴν κωμῳδίαν;
Εἰς τὸν σὸν αὐτὸς ἐξετάζω νῦν βίον.
Ὅς ἐν λόγοις γοῦν φείδομαι καὶ δαιμόνων,
τὸν Σαββαΐτην οἷα χείρω δαιμόνων
τοῖς ἐμμέτροις τέθεικα παίγνιον λόγοις.

τὸν ταρσὸν αὐτῷ τοῦ ποδὸς παραξέσας.
Καί που σὺ καυχήσαιο σαυτὸν σεμνύνων,
ὡς τοῖς ἰάμβοις τοῖς ἐμοῖς τεθεὶς γέλως.
Καὶ Θερσίτου γὰρ ὥσπερ ἔζη⟨ς τῷ⟩ βίῳ,
⟨δς⟩ κἂν ἀπηξίωσε τὴν Καλλιόπην,
σκώπτουσαν αὐτὸν ἐμμελῶς τοῖς ἐμμέτροις,
ἀλλ' ἡδέως ἔστερξε τὴν κωμῳδίαν.

Kritischer Apparat.

V 1 σατάν σε] σατὰν σὲ *P*.

2 θάλασσαν] θάλατταν *PU*; ebenso lese ich mit *L* θαλασσία 178 (auch *P*) und θαλασσίους 284; vgl. zu 86.

3 fehlt *P*. — ἑστίαν] ἑστίαν *L*.

4 Σαββατίτην] ein von Psellos neugebildetes Wort zur Bezeichnung ein[es] Juden (vgl. 5 und Epist. 142 bei Sathas *Bibl.* V p. 442 εἴτε τὴν Ἑβραίων [ἀ]ν εἴποι τις εἴτε τὴν παντελῶς ἡμετέραν; ἐκεῖ μὲν γὰρ νεομηνίαι καὶ σάββατα). In den Wörterbüchern vermisse ich überdies ἀγυρτολέσχης 94, βαρυβρέμων 116, βδέλλιον (im Sinne von βδέλλα, Blutegel) 181, γλωττόκροτος 165, ἡλιόβρυτος 209, ἡπατοκτόνος 205, (Κερβέρειος 106), λαομουλτοσυστάτης (μοῦλτος = *tumultus*) 172, μακρόζωος 102, μισάναξ, μισογείτων, μισοθύτης 118, νεκρόχρωτος 122, νυκτιτυμβὰς 183, παμμισὴς 287, παμμώμητος 134, φιλοτρύφων 119, φονοδρόμος 27. 131.

7 ἀπωθήσαντα] ἀπανθήσαντα *L*.

9 ἐξεναντίων *U*.

11 μηδὲν *P*. — εἰδὼς] εἰδὸς *U*. — μήτε] μὴ δὲ *P*; vgl. Nauck zu Sophocles Antig. 249 f. (und Hartung, *Lehre von d. Partikeln d. griech. Sprache* I S. 198 f.).

12 βίων διαιρέσεις] διαιρέσεις βίων *P*.

21 τυποῖς] τυπεῖς *L* (ähnlich 30 γυμνεῖς statt γυμνοῖς).

22 πάντα] πάντας *LU*; vgl. Aeschylus Prom. 994 κυκάτω πάντα καὶ ταρασσέτω, Aristophanes Pax 320 ὡς κυκάτω καὶ πατείτω πάντα καὶ ταραττέτω, Plato Phaed. p. 101 *E* πάντα κυκῶντες.

25 οὐδ'] οὐκ *P* (anders 11).

27 φονοδρόμους] κακοδρόμους *P* (dieselbe Variante auch 131). Das sonst unbekannte Wort (vgl. zu 4) finde ich bei Siber, *Ecclesiae Graecae martyrologium metricum* (L. 1727) p. 273 Ἀδριανοῦ τέμνουσι χεῖρας καὶ πόδας | χεῖρες πονηρῶν, ὧν φονοδρόμοι πόδες. [Das Epigramm ist, wie mein handschriftliches Material erweist, aus dem Synaxar des Christophoros von Mytilene exzerpiert, muß demnach als Vorlage des Psellos gelten, dessen ἀκμή in eine etwas spätere Zeit fällt.]

28 γλῶτταν] γλῶσσαν? vgl. zu 128. — ἔμπλεων] ἔμπλεον *U*; vgl. jedoch Psellos bei Sath. *Bibl.* V p. 122, 22 und *Hist.* p. 147, 19.

30 γυμνοῖς] γυμνεῖς *L*; vgl. zu 21. — χιτωνίου] χιτωνίο (sic) *U*.

31 ὃς] ὡς *LP*. — Ἠλίας] Ἡλίας *L*; vgl. 42 und die Überlieferung zu 37.

33 ὅλος] ὅλως *P*; vgl. 104. 169. 207 (doch nicht 121).

34 τὴν καρδίαν] τῇ καρδίᾳ *P*.

35 ἀλλερωτῶ *U*.

36 κατάρχεις] κατάρχῃ *L*. — κρειττόνων] κρειττόνως *P*; vgl. 63. 94. 160.

37 'Ηcαΐαc] 'Ηcαΐαc *PU*; vgl. zu 31 (und 3).

39 οὐδὲ] ἀλλ' οὐ *P*.

40 μήτηρ] μῆτερ *U*.

41 πεντηκοντάπαιc] πεντηκόντόπαιc (sic) *U*; die spätgriechische Form ντηκοντόπαιc erscheint fälschlich als handschriftliche Lesart bei Aeschylus m. 853, Suppl. 320.

42 'Ηλίαc] 'Ηλίαc *P*; vgl. 31. — Δαβὶδ τίc *P*.

44 πυρcοὺc δὲ] πυρcούc δε *LU*; vgl. zu 157. 183 und meine Bemerkung n Grabgedicht auf die Skleraina 374 (*Rozprawy Wydz. filol. Akad. Umiej.* , Krakau 1891, S. 389). — θυμικοὺc] μυθικοὺc *U*.

47 ὒλὺν] ὕλην *L*; andere Beispiele dieser Konfusion gibt Nauck, Mélanges co-Romains III S. 136 f.

48 μάζη τὲ *U*. — πιτυρίᾳ] ist meine Emendation: πιτυρίαν *L*, τοῖc πιοιc *PU*.

49 οὐδεπόρρωθεν *U*.

51 Σίναιον] Σιναῖον *PU*; bei Sathas steht *Bibl.* V p. 115 Σιναῖον, 274 l 429 Σίναιον.

53 φρικτὰ] φρυκτὰ *LP*; vgl. 218.

54 ἀcτικοῖc μὲν] τοῖc ἀcτικοῖc *U*; vgl. zu 163. — φωλεοῖc] φολεοῖc *L* Zwischen 54 und 55 suppliert *P* einen interpolierten (vgl. zu 147 und 163) s: ἀνιχνεύων πότους τε καὶ τραγῳδίας.

55 τοὺc] τοῦc *L* von erster Hand.

56 λῆμμα] λεῖμμα *P*.

58 πότ'] πότε *P*.

60 τέθεικε] τέθηκε *P*.

61 fehlt *PU*; vgl. 227.

62 beginnt f. 76ᵛ *U*.

64 beginnt f. 120ʳ *P*. — τίc] τίc δ' *LU*.

66 Ναβουθὲ τίc] habe ich korrigiert: Ναβουθαὶ τίc *L*, Ναβουθὲ δὲ τίc *U*, Ναβουθὲ *P*; vgl. zu 163.

69 πορφυρὶc] πορφυρὴc *U*. — ἀκριβῶc] ἀκριβὴc *PU*.

70 ἐξῃρημένος] ἐξηνημένοc *U*.

71 μαργαρίται *LPU*.

75 αἰδοὺc *PU* von erster Hand.

77 f. fehlen *L*.

77 γνόντι] γνῶντι *P*.

78 πέτρα] πέτρον *P*.

79 τε λαμπρῶc] τὲ λαμπρῶc *P*, δὲ λαμπρῶc *L*, τηλαυγῶc (vgl. zu 163) *U*.

80 Παῦλοc ἐcτὶν *LPU*.

82 θύτης τὲ *LPU*. — χρηcτὸc fehlt *L* infolge der Verstümmelung des ittes an dieser Stelle. — πεφράχθω coι] πεφραχθῶcιν *U*.

83 βλάcφημα] δύcφημα *L*; vgl. jedoch 28. 125. 129.

84 ὦ] ὢ *P*. — πάντα πράττων] πράττων (vgl. zu 163) πράττων (sic) *U*.

85 ὦ] ὢ *P*. — ἀκριβῶc] ἀκριβαῖc *P* von erster Hand. — ἀκοcμίαc] ιcμίαιc *P*.

86 beginnt f. 82ᵛ *L*. — ὦ *P* von erster Hand.

86—88 durch Versehen des Abschreibers (γέμουcα 86 und 88; vgl. zu ff. und 269 ff.) in einen Vers: ὦ κοπρίας γέμουcα, δεινὴ καρδία vermolzen *U*.

87 πλήθουca χοιρώδης] πλήθους ἀχυρώδης *P.*

89 ὦ λῆρε καὶ φλύαρε] vgl. zu 119.

90 ἧττον] ἥττον *U*, ἥττων *P.*

91 ῥέκτα] ῥέ τα (mit einer Lücke zwischen ῥέ und τα vgl. 109) *U*; vgl. bei Sath. *Bibl.* V p. 125, 27 ῥέκτα κακῶν und *Hist.* p. 64, 19 ῥέκτας ἀτόπων ἔργων.

92 κεκρυμμένων] κεκρυμμένον *PU.*

93 πλέον] Πλάτον *L*; καὶ πλέον bezeichnet eine Steigerung des Begriffes = μᾶλλον δὲ) vgl. 4. 97. 108. 124. 286. 288 (ähnlich 89 und dazu 57. 121. Dasselbe gilt vom Gedicht auf die Skleraina 75 τοῖc μαργάροιc κρύπτει cέ, τοῖc λίθοιc πλέον, wo die handschriftliche Überlieferung kein Bedenken einflößt, vgl. ebenda 216. 287). Das Epitheton Πηλοπλάτων erhielt nach Philostratus Vit. Sophist. II 5, 1 der Sophist Alexandros; zum Spottnamen κρίθινε (κρίθηνε *P*) ῥῆτορ vgl. Suetonius de gramm. et rhetor. 26 p. 123 (Reifferscheid) hunc eundem (scil. L. Plotium Gallum) M. Caelius in oratione, quam pro se de vi habuit, significat dictasse Atratino accusatori suo actionem; subtractoque nomine *hordearium* eum *rhetorem* appellat deridens ut inflatum ac levem et sordidum. Unserem Dichter schwebte wohl die Phrase κρίθινος Δημοcθένης (= Deinarchos) vor.[1])

94 ἀγυρτολέcχα] statt ἀγυρτολέcχη vgl. Kühner-Blaß, ausf. Grammat. I 1 S. 387.

95 τοῦ λόγου] τῶν λόγων *U.*

96 εἴδωλον] βρέτειον *P.*

97 ἑρμαφρόδιτε] ἑρμ' Ἀφροδίτης *U.*

98 μίγμα *LPU* (vielleicht auch Psellos). — κρᾶcις] κράcις *LP*, πλάcις (wegen 103) *U.*

99 cπεύδων] cπούδων *L.* — καθ' αὑτόν] habe ich gebessert: κατ' αὐτόν *P*, κατ' αὐτό *L*, κατ' αὐτῷ *U.* An κατ' εὐθὺ oder κατ' ἄcτυ zu denken ist unnötig.

100 μέχρι καὶ] καὶ μέχρι *P.*

101 ἀποτρόπαιον] ἀποτρόπεον *L.* — δυcάντητον] δυcάντατον *U*, der Ausdruck δυcάντητον καὶ ἀποτρόπαιον θέαμα steht bei Lucian. Tim. 5.

103 ζώθαπτε (= lebendig begraben, nicht 'vivos sepeliens', wie Boissonade's Erklärung Thesaur. Didot. IV p. 55 D zum Epigramm des Methodius bei Cougny Anthol. Append. III 310, 3 p. 343 lautet) hängt mit νεκρόζωε nicht zusammen; anders Nicetas Eugenianus III 355 πνέοντα νεκρόζωον. Psellos dachte wahrscheinlich an die Worte des Theophanes bei Cougny III 309, 1 τῷ ζῶντι νεκρῷ καὶ νεκρῷ ζωηφόρῳ.

104 Θερcῖτ'] Θερcίτ' *U*, Θερcίτα *P*, Θερcίτα τ' *L*; der Ausdruck Θερcῖτ' ἀκριτόμυθε ist aus Homer Il. 2, 246 entlehnt, während εἶδός τι Θερcίτειον 107 als sprichwörtliche Redensart gelten muß, vgl. Append. Prov. III 19.

105 Τερμέρειον] τεκμήριον *U*; vgl. Schneidewin-Leutsch zu Zenobius VI 6 und Macarius VIII 8. Die Form Τερμέρειον (statt Τερμέριον, mit verlängertem ι vgl. zu 163) erscheint bei Plutarchus Vit. Thes. XI 3, Hesychius s. v. Τερμέρεια κακά, Nicetas Acominatus (Choniates) p. 515, 13 (Bonn); vgl. noch 106 Κερβέρειον statt Κερβέριον.

---

[1]) Den Beinamen κρίθινος führte auch Theodoros, das Haupt der Ikonoklasten auf dem achten allgemeinen Konzil vom J. 869; zum Epithet bemerkt Anastasius: quod interpretatur hordeaceus, qui videlicet est cibus *irrationabilium* vgl. Hefele, Konziliengeschichte IV² (Freib. i. Br. 1879) S. 411.

107 εἶδος τι *LU*.

109 Χαρύβδεως] Χαρύβδεος *LU*. — Γοργόνης] Γο γόνος (mit einer Lücke zwischen Γο und γόνος; vgl. 91) *U*; die Form Γοργόνη wird von spätgriechischen Schriftstellern oft gebraucht.

111 Τιτανικὸν θέαμα] vgl. zu 119. — Τυφὼν] τυφλῶν *P*.

114 σαρκῶν] κακῶν *U*.

115 κάμπη] κάμβη *P*; vgl. bei Sath. *Bibl.* V p. 158 οὔτ' ἐρυσίβη τοῖς τῶν Εὐχαΐτων καρποῖς ἐνοχλεῖ, οὐ βροῦχος ἐμβέβηκεν, οὐκ ἀκρὶς καθίπταται, οὐ κάμπη συγκαταβρεῖ (entlehnt aus LXX Joël II 25 κατέφαγεν ἡ ἀκρὶς καὶ ὁ βροῦχος καὶ ἡ ἐρυσίβη καὶ ἡ κάμπη vgl. überdies I 4).

116 κηφὴν] κὺν (sic) *P*; vgl. Hesiod. Op. 301 f. ὅς κεν ἀεργὸς | ζώῃ, κηφήνεσσι κοθούροις εἴκελος ὁρμήν, woraus die sprichwörtliche Bezeichnung (vgl. Schol. Platon. p. 934^a 41 f. ed. Turic., Suidas s. v. κηφὴν II 1 p. 248, 6 f. Bernh.) eines faulen Menschen durch κηφὴν geflossen ist; vgl. außerdem Ruhnken zu Timaeus s. v. κηφήνεσσι κοθούροισι p. 132 f. (ed. Lips.) und dazu Eugenios von Palermo XIX 19 f. mit meiner Notiz zu III 38 (*Byzantin. Zeitschr.* XI, 1902, S. 419). — ἀεργὲ] ἀεργὸς *PU*. — βαρυβρέμων ὄνε] βαρυβρόμων ὄνε *U*, ὀρεὺς βαρυβρέμων *P*. Das in den Wörterbüchern fehlende (vgl. zu 4) Wort βαρυβρέμων steht auch in dem gegen Psellos gerichteten Spottepigramm V. 2 ὀβριμοβουγάιε καὶ βαρυβρέμων und im Moralgedicht des Constantinus Manasses 308 ὡς πάλιν ἐξ ὠμότητος ὁ βαρυβρέμων λέων, wo Miller fälschlich βαρὺ βρέμων vermutet (*Annuaire de l'assoc.* IX, 1875, p. 45).

117 πήρα] πῆρα *P*. — σαπρίας] κοπρίας *U*.

118 μισόγειτον] μισογεῖτον *U*, μισογείτων *LP*.

119 φίλοιφε] ist meine Vermutung: φίλυφε *L*, φίλυλε *PU*; auf ähnliche Weise steht bei Theokrit V 43 ὑβὲ statt οἰφὲ (in den Wörterbüchern nicht verzeichnet!), wo Fritzsche das Richtige gesehen hat. Als Schimpfwort wird φιλοίφας (neben οἰφόλης) angeführt von Eustathius zu Homers Od. 8, 335 p. 1597, 29, dessen Vorlage Suetons Schrift περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν καὶ πόθεν ἑκάστη war, vgl. A. Fresenius, de λέξεων Aristophanearum et Suetonianarum excerptis Byzantinis (Aquis Mattiacis 1875) und L. Cohn, de Aristophane Byzantio et Suetonio Tranquillo Eustathi auctoribus (L. 1881: *N. Jahrb. f. Philol., XII, Supplementband* S. 285 ff.). Man würde jedoch fehlgehen, unser Gedicht zur Rekonstruktion des nur fragmentarisch bei E. Miller, *Mélanges de littérature Grecque* (Paris 1868) p. 413 ff. erhaltenen Schimpfwörterlexikons heranzuziehen, da die Übereinstimmung nur auf wenige, auch sonst geläufige Epitheta beschränkt ist, und zwar (im Kapitel: εἰς πονηροὺς) p. 417, 5 (Eustath. p. 771, 55; 941, 2; 1391, 11) Τελχῖνες und V. 187; — (εἰς μωροὺς καὶ εὐήθεις) p. 422, 4 (Eustath. p. 1669, 46) Κόρβυος d. i. Κόρυβος (= Κόροιβος) und V. 188 (mit meiner Anmerkung); — (εἰς πρεσβύτας) p. 423, 2 f. (Eustath. p. 1330, 13; 1527, 65) Κρόνοι, Ἰαπετοί, Τιθωνοὶ und V. 102. 189 (wo nähere Notizen gegeben werden); vgl. noch (εἰς πονηροὺς) p. 418, 6 (Eustath. p. 1496, 36; 1769, 36) ὕπουλος und V. 259; — (εἰς ἀγοραίους καὶ πολυπράγμονας καὶ φιλεγκλήμονας) p. 420, 3 (Eustath. p. 1495, 15) συκοφάντης und V. 232. 264. Dagegen hat Τιτὰν bei Suetonius (ἐπὶ ἀνδρῶν ἀκολάστων) p. 414, 4 (Eustath. p. 1597, 29) nichts zu tun mit Τιτανικὸν θέαμα V. 111, wo Psellos den schrecklichen Blick des Sabbaiten kennzeichnet (vgl. Schneidewin-Leutsch zur Append. Proverb. IV 89 und Apostol. XVI 64), oder mit Τιτὰν Προμηθεῦ 188, wo Prometheus einfach als Titan be-

zeichnet wird (ebenso Τιτὰν Προμηθεὺς Sophocles O. C. 56, Euripides Ion. 455, Phoen. 1122, ὁ Προμηθεὺς ὁ Τιτὴν Arrianus Ind. V 11; vgl. noch Lucian. Prometh. in verb. 1 ὁ σοφώτατος τῶν Τιτάνων, Quintus Smyrnaeus VI 271 μέγας Τιτὴν). Ebensowenig dürfen λῃρός· ὁ ἀναιδὴς bei Suetonius (εἰς πονηροὺς) p. 419, 2 und die Anrede des Psellos 89 ὦ λῆρε zusammengestellt werden, da dort eine Korruptel statt λιρὸς (λίρος Eustath. p. 1856, 64) vorliegt (vgl. Nauck, Mélanges Gréco-Romains III p. 170), in unserem Gedicht (vgl. noch 285) der Begriff eines Schwätzers in Betracht kommt, wobei zu bemerken ist, daß die Verbindung λῆρε καὶ φλύαρε eine ältere Phrase wiederholt (vgl. Pollux Onom. VI 29). — φιλοτρύφων] φιλοτύφων *U*; vgl. 123.

121 πλέον] ὅλε *L* (anders 33), μόνην *P*; vgl. zu 93.

122 ἔμψυχε τύμβε] bezieht sich wohl auf das Alter des Gegners (vgl. zu 189), ebenso wie bei Lucian. Dial. Mort. VI 2 Terpsion den Thukritos als ἔμψυχόν τινα τάφον bezeichnet. Γέρων τύμβος heißt ein Greis bei Euripides Med. 1209 und Heraclid. 166 f. (ebenso *sepulcrum vetus* bei Plautus Pseudol. 412, wo Ussings Erklärung vol. IV 2 p. 247 sehr geschraubt ist, vgl. noch *vetus bustum* Priap. LVII 1); Aristophanes (nicht Comicus incertus, wie Kock III p. 600 fr. 1172 meint: vgl. meine *Meletemata Graeca*, Wien 1886, p. 154) hat dafür das Compositum τυμβογέρων, vgl. überdies Lysistr. 372 ὦ τύμβε und dazu Vesp. 1370.[1]) — νεκρόχρωτε] νεκρότρωτε *U*. Die Form νεκρόχρως bringt das Etym. Magn. p. 340, 10. Denselben Sinn hat auch der Bericht bei Laertius Diogenes VII 2 (excerpiert von Suidas s. v. Αἰγυπτία κληματὶς) Ἑκάτων [fr. XXVIII p. 63 Fowler) δέ φησι καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Τύριος (vgl. Wilamowitz, *Antigonos von Karystos* S. 106 ff.) ἐν πρώτῳ περὶ Ζήνωνος, χρηστηριαζομένου αὐτοῦ, τί πράττων ἄριστα βιώσεται, ἀποκρίνασθαι τὸν θεόν, εἰ συγχρωτίζοιτο τοῖς νεκροῖς, ὅθεν ξυνέντα τὰ τῶν ἀρχαίων ἀναγινώσκειν, wofern man richtig interpretiert, daß Zenon die geistige Arbeit angeraten wird, deren Folge ein bleiches, gleichsam mit Leichenblässe bedecktes, Gesicht sei. Auf einem Mißverständnis beruht demnach die Paraphrase bei Suidas s. v. Ζήνων Μνασέου (I 2 p. 725, 2 ff. Bernh.) ἐχρήσθη δὲ αὐτῷ πυνθανομένῳ περὶ βίου, συγχρωτίζεσθαι τοῖς νεκροῖς, ὅπερ ἦν τοῖς ἀρχαίοις διὰ τῶν βιβλίων und s. v. συγχρωτίζεσθαι (II 2 p. 938, 18 ff.). πληκιάζειν. Ζήνωνι γὰρ τῷ Κιτιεῖ ἐχρήσθη, πυνθανομένου περὶ βίου, πῶς ἂν εὐδαίμων γένοιτο, εἰ συγχρωτίζοιτο τοῖς νεκροῖς· ὅ ἔστι, τοῖς βιβλίοις τοῖς τῶν ἀρχαίων, τουτέστι μελέτην ἀσκεῖν καὶ λόγοις τρέφειν

[1]) Bei Psellos Carm. in Scler. 240 καὶ δυστυχῶς ζῶν, νεκρὸς ἄψυχος πέλων scheinen für die Überlieferung des Parisinus V. 168 καὶ νῦν ἄπνους, ἄψυχός εἰμι τῷ βίῳ und 293 ἄψυχος, ἄπνους, παντελῶς παρειμένος zu sprechen, wiewohl die Variante des Vaticanus Gr. 1276 f. 56ᵛ πνέων statt πέλων (im Laur. Conv. Soppr. 627 f. 18ᵛ fehlt der ganze Vers!) eher meine Koniektur νεκρὸς ἔμψυχος, πνέων begünstigt, vgl. noch Sophocles Antig. 1167 (τὰς γὰρ ἡδονὰς | ὅταν προδῶσιν ἄνδρες, οὐ τίθημ' ἐγὼ | ζῆν τοῦτον,) ἀλλ' ἔμψυχον ἡγοῦμαι νεκρόν. Andere Bedeutungen derselben Phrase bei Suicer *Thes. Eccles.* s. v. ἔμψυχος I p. 1106; über den Sinn der ganz ähnlichen Ausdrucksweise bei Valerius Maximus IV 6 Ext. 1 *cum ipsa Mausoli vivum ac spirans* (vgl. V 4 Ext. 1) *sepulcrum fieri concupierit, eorum testimonio, qui illam extincti ossa potioni aspersa bibisse tradunt* vgl. C. Morawski, Parallelismoi, Krakau 1902, p. 3 f. (= *Rozprawy Wydz. filol.* XXXIV p. 236 f.).

ψυχὴν τὴν βασίλειαν[1]), auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auf dasselbe Mißverständnis die Ausdrucksweise des Lucian. adv. indoct. 3 zurückzuführen sei: καίτοι οὐδὲ — τολμήσειας ἄν ποτε εἰπεῖν, ὡς ἐπαιδεύθης ἢ ἐμέλησέ σοι πώποτε τῆς ἐν χρῷ πρὸς τὰ βιβλία συνουσίας. Dagegen erscheint die echte Erklärung bei Alciphron Epist. I 3 ἤκουσά τινος τῶν ἐν τῇ Ποικίλῃ διατριβόντων ἀνυποδήτων καὶ ἐνεροχρώτων, wo offenbar mit Rücksicht auf das dem Zenon aufgetragene Verhalten die Leichenblässe des Stoikers erwähnt wird. Wenn nun der Orakelspruch selbst, wie Toup (*Emendat. in Suid.* II p. 207) mit glücklichem Scharfsinn erkannt hat, in corrupter Gestalt beim Scholiasten zu Aristophanes Nub. 144 erhalten ist: εἰ συγκεχωρίσθαι (πῇ συγκεχωρῆσθαι Ald.) τῷ χρησμῷ δύναται (εἰ συγκεχρῶσθαι τοῖς νεκροῖς δυνήσεται Toup), so liefert die Notiz des Scholiasten, daß der Vers bei einem Komiker (Com. inc. fr. 285 Kock) angeführt war, zugleich einen festen Anhaltspunkt für meine Ansicht, daß Hekaton, welchen dann Apollonius Tyrius ausschrieb, den in der Form eines Orakels verwendeten Trimeter falsch als pythischen Spruch aufgefaßt hat, wogegen J. R. Pomtows Vermutung (*de oraculis quae exstant Graecis trimetro iambico compositis*, Berlin 1881, p. 20), daß der Vers durch Hekatons Prosa hervorgerufen wurde, uns einen Komiker schenkt, der jünger als Hekaton sein muß! Welcher Dichter überhaupt in Betracht kommt, läßt sich nicht bestimmen, zumal da Zenons Wirksamkeit zu Spöttereien oft Anlaß gegeben zu haben scheint (vgl. Laertius Diogenes VII 27 οἵ γε μὴν κωμικοὶ ἐπαινοῦντες αὐτὸν διὰ τῶν σκωμμάτων ἐλάνθανον); zunächst könnte man an Philemons Stück Φιλόσοφοι denken, wo auch auf Zenon Bezug genommen wurde (vgl. fr. 85). Die komische Pointe lag schon darin, daß der Philosoph eine dunkle Hautfarbe hatte (μελάγχρως Laert. Diog. VII 1), worauf die vielleicht ebenfalls von einem Komiker herrührende Bezeichnung Αἰγυπτία κλῆσις hinweist (Demetrius Phalereus de eloc. 172, Laertius Diogenes a. a. O.; Suidas s. v. I 2 p. 15, 13 f., wo μελάνων entweder ausgefallen ist oder vom Lexikographen fälschlich ausgelassen wurde; vgl. noch Plinius H. N. XXIV 89 f.). Jedenfalls beweist die absichtliche Zweideutigkeit des angeblichen Orakels, daß der Ausdruck erst mit Rücksicht auf Zenon geprägt wurde. Es war daher ein großer Mißgriff bei Aristophanes Nub. 103 τοὺς ὠχριῶντας, τοὺς ἀνυποδήτους λέγεις statt τοὺς ὠχριῶντας die Konjektur τοὺς ἐνερόχρωτας (Nauck, Mélanges Gréco-Romains IV p. 228) vorzuschlagen, wogegen ἐνερόχρως leicht von demselben Komiker, der den Vers εἰ συγκεχρῶσθαι τοῖς νεκροῖς δυνήσεται in die Welt gesetzt hat, gebraucht werden konnte. In diesem Falle ließe sich die durch νεκρόχρωτες erläuterte Glosse des Etym. Mag. p. 340, 10 ἐνερόχρωτες der Komödie zuweisen und könnte in Alciphrons Worten eine Nachahmung vorliegen, vgl. noch Lucian. Am. 42 (ed. Sommerbrodt) und

---

[1]) Das Wort wird ohne Grund verdächtigt, vgl. Joannes Geometres bei Cramer, Anecd. Paris. IV p. 308, 21 f. βασιλὶς καρδία | κρατοῦσα παθῶν, ἡδονῶν ψυχοφθόρων. Die königliche Seele (vgl. Seneca Epist. CXIV 23 *rex noster est animus*) soll mit Emphase als Gegensatz zum dienenden Leib gelten, welche Sentenz seit Aristoteles (vgl. noch Ps.-Plato Clitoph. p. 407 E und Isocrates XV 180) recht häufig bei griechischen und lateinischen Schriftstellern (vgl. die Erklärer zu Cicero de Re publ. III 25 und zu Sallustius Catil. I 2) ausgesponnen wird. In ähnlicher Weise heißt die Seele *domina* bei Claudianus de IV Cons. Honor. 237.

Agathias Hist. II 23 (*Hist. Gr. min.* II p. 218, 32 Dindorf), wo jetzt ἑτερόχρως durch ἐνερόχρως ersetzt ist[1]).

123 πάντα] πάντως *P*, πάντων *U*. — τρυφῆς] τροφῆς *U*; vgl. 119.

124 ὦ] καὶ *LP*, schwerlich richtig.

125 δράκον] δράκων *LP*. — δαφοινὲ] δαφηνὲ *P*. — βλασφημίαν] βλασφημίας *PU*; vgl. 28 und 129.

126—129 fehlen *U*, wo die Lücke durch das ὁμοιοτέλευτον (125 und 129) erklärt wird; vgl. zu 86 ff.

126 καινὸν] κινὸν (statt κοινὸν?) *P*; vgl. 21. 31. 164. (214). 231.

127 beginnt f. 120ᵛ *P*. — δύσοδμε κύων] nicht κύων δύσοδμε, — vgl. zu 163.

129 γλῶσσα] γλῶττα *PU*; dieselbe Variante 171. Alle drei Codices bieten cc in βραδύγλωσσος (223) und γλώσσαλγε (143); außerdem steht 86 γλῶσσα (*LP*, anders *U*), 309 γλώσσης (*LP*, fehlt *U*), weshalb die Wahrscheinlichkeit 28 für γλῶσσαν (γλῶτταν *LPU*), 163 für γλωσσοκρότων (γλωττοκρότων *PU*, λογοκρίτων *L*) spricht. Ähnlich ist das Verhältnis zwischen θάλασσα und θάλαττα (zu 2); in einem Vers liest man λυττᾷς οἷα λυσσώδης κύων (19), dagegen haben alle Handschriften ἧττον (90), θᾶττον (35), κρειττόνων (36. 63. 94. 160), πλάττεις (265), πλήττω καὶ καταπλήττω (288), πλήττοντες (173), πράττων (84), σφάττουσαν (171: φράττουσαν *U*), ταράττεις (22; vgl. noch v. l. zu 233), τυφλώττων (50). — βλασφημίαν] βλασφημίας *P* (sicherlich auch die Vorlage von *U*; vgl. 124).

131 ποῦς *L*. — ἕτοιμε] ἕτοιμε *L*, ἑτοιμεν *P*. — φονοδρόμους] κακοδρόμους *P*; vgl. zu 27.

132 beginnt f. 77ʳ *U*. — σφύζουσα] σφοίζουσα *U*.

133 πονηρίαν] κακουργίας *P*.

134 μῶμε] βωμὲ *L*. — παμμώμητε] παμμώμωτε *L*. — μωκίας] μωκείας *U*, μωμείας *P*.

136 πεπλασμένον] πεπλασμένος *L*.

141 σιωπῆς] σιωπῶν *P*.

142 ἀύλων] ἀγαθῶν *P*.

144 δίγνωμε] δύγνωμε (*sic*) *P*.

145 πλάσμα] πλᾶσμα *P*.

---

[1]) Die Stelle des Aristophanes Nub. 103 scheint Theokrit XIV 5 f. vor Augen gehabt zu haben: τοιοῦτος πρώην τις ἀφίκετο Πυθαγορικτὰς | ὠχρὸς κάνυπόδητος, vgl. überdies Nub. 1016 πρῶτα μὲν ἕξεις χροιὰν ὠχράν, 1111 ὠχρὸν μὲν οὖν, οἶμαί γε, καὶ κακοδαίμονα und dazu 119 f. οὐ γὰρ ἂν τλαίην ἰδεῖν | τοὺς ἱππέας τὸ χρῶμα διακεκναισμένος mit dem Scholion: διακεκναισμένος· διεφθαρμένος, ἠμαυρωμένος, ὠχρὸς ὡς οἱ περὶ τὸν Σωκράτην. In demselben Sinne beantwortet Strepsiades die Ankündigung des Sokrates: οὐδὲν διοίσεις Χαιρεφῶντος τὴν φύσιν (503) mit dem Ausruf: οἴμοι κακοδαίμων, ἠμιθνὴς γενήσομαι (504), wozu der Scholiast (vgl. außerdem Schol. Platon. Apol. 5 E p. 893ᵃ 15 f. ed. Turic.; Suidas s. v. Χαιρεφῶν II 2 p. 1609, 16 ff., Apostol. XVIII 15) bemerkt: ἐπεὶ ἰσχνὸς καὶ ὠχρὸς τὴν ἰδέαν ὁ Χαιρεφῶν, ἅτε φιλοσοφίᾳ συντετηκώς. — Analoge Beispiele bietet Lucian. Iupp. trag. 1 ὠχρός, περιπατῶν, φιλοσόφου τὸ χρῶμ' ἔχων, Icaromen. 5 von Philosophen: οὕτω δὴ τοὺς ἀρίστους ἐπιλεξάμενος αὐτῶν, ὡς ἐνῆν τεκμήρασθαι προσώπου τε σκυθρωπότητι καὶ χρόας ὠχρότητι, Hermot. 2 ὠχρὸν ἀεὶ ὑπὸ φροντίδων.

147 ἄῤῥην] ἄῤῥιν *U*. — Zwischen 147 und 148 bietet *P* ein interpoliertes (vgl. zu 54 und 163) Supplement: κώνωπα (*sic*) τὴν δύναμιν, βάτραχε λόγον.

151 καλῶν] κακῶν *U*.

152 τῷ ταραγμῷ] τῶν ταραγμῶν *P*. — πεφυρμένε] πεφυσμένε *P*.

156 stellt *P* zwischen 158 und 159. — ἐνύλοις] ἀνύλοις *U*.

157 ταῖς ἡδοναῖς δὲ] ταῖς ἡδοναῖς δε (vgl. zu 44) *L*, ταῖς ἡδοναῖς τε *U*, καὶ ταῖς ἡδοναῖς (zu 163) *P*.

158 διπλόῃ] διπλώῃ *U* von erster Hand. — τῇ διπλόῃ τε] τῇ διπλόῃ τὲ *L*, καὶ τῇ διπλόῃ (zu 163) *P*. — κεκομμένε] κεκρυμμένε *U*, κεκρυμένε *P*. Zur Lesart κεκρυμμένε gab δεδειγμένε (159) Anlaß, doch paßt κεκομμένε zu διπλόῃ, welches Wort einen gewissermaßen schadhaften Zustand der Seele (vgl. Timaeus Lexic. Platon. s. v. διπλόον p. 73 ed. Lips.) kennzeichnet; Psellos dachte vielleicht an Aeschylus Agam. 479 τίς ὧδε παιδνὸς ἢ φρενῶν κεκομμένος.

159 τῷ προδήλῳ] τῶν προδήλων *P*.

162 πλήρης] πλήρες *P*.

163 γλωττοκρότων] λογοκρίτων *L*, welche Variante auf λογοκρότων hinweist. Beide Lesarten sind möglich, da ebenso gut ὁ τῆς γλώττης κρότος (Philostratus Vit. Sophist. II 25, 6; vgl. noch Marcus Antoninus VI 16) wie ὁ κρότος τῶν λόγων (Lucianus Demosth. Encom. 15; vgl. auch λόγους κροτεῖν bei Ps.-Plato Axioch. p. 369 D) gesagt werden kann (vgl. überdies γλωσσοδαίδαλος und λογοδαίδαλος, γλωσσοστροφεῖν und λογοστρόφος, γλωσσοτέχνης und λογοτέχνης), doch paßt zu λεξειδίων besser das in den Text aufgenommene Compositum. — τὲ *P*. — τεχνίτα] τεχνήτα *U*. Zum Accent vgl. Hermann Orphic. p. 769; ähnlich ist κριτὰ als Jamb gemessen 94, weshalb auch 192 die Schreibart προφήτα (statt προφῆτα) wahrscheinlich ist und überdies für ῥέκτα 91, μισοθύτα 118, ἀνάπτα, λαομουλτοσυστάτα 172 lange Schlußsilben angenommen werden können. Doch werden bei Psellos überhaupt ᾰ, ῐ, ŭ nicht nur im An- und Inlaut, sondern auch manchmal im Auslaut ohne Beschränkung (vgl. J. Hilberg, 'Wiener Studien' VIII, 1886, S. 292) als Längen gebraucht, vgl. meinen Kommentar zum Carmen de Scleraena 54. Aus unserem Gedicht gehört hieher εἴδεσῐ̄ 156, die übrigen Beispiele beziehen sich nur auf An- und Inlaut, vgl. *a*) Ἄχαὰβ 65, βᾱσιλείας, 14, βρᾱχίων 174, δόρᾱτος 174, ἥρπᾱσας 224, Ἡσᾱΐας 37, θύλᾱκε 117, Ἰᾱπετοῦ 189, [κᾱκίαν 266], κᾱλαμὶς 175, κᾱλύβαν 208, κεφᾱλὴν 247, [κόρᾱκας 290], λεκᾱνόμαντι 201, μαντεύμᾱτα 206, σάββᾱτα 5, Σαββᾱτίτην 4, Σαρᾰ́βων 232, Σᾱτύρου 187, τετᾱμένην 228, τηλεφᾱνὴς 260; — *b*) ἀκίσι 155, ἀκρῑτόμυθε 104, [ἀρχῑερεὺς 294], βδέλλιον 181, ἐσχεδίασται 8, [ἱεραρχῶν 279. 296], ἱερεῖς 74, Καλλιόπην 319, κρίθῑνε 93, νυκτερῑνὰ 206, Σαββαΐτην 4. 313, Σίναιον 51, Τρῑάδι 241, φῖάλης 203, φίλόσαρκε 119, χάρῑτος 75; — *c*) [ἑξαπτερῠ́γων 297], ἐρῡσίβη 114, κρῡφίων 91. 139, κῠ́ων 127 (κῠ́ων 26. 301), μισοθῠ́τα 118, φῠ́σεων 145 (aber φῦσις 186, φῦσει 307, φῦσιν 148), ψίθῡρε 143. Ebenso werden ᾱ, ῑ, ῡ als Kürzen verwendet, vgl. *a*) λᾰ̈ὸῦ 60 (doch λᾱομουλτοσυστάτα 172), Σᾰράβων 232, συγκρᾰ́των 252; — *b*) ἀκρῐβαστὴν 63, [ἀκρῐβῆ 269], ἀκρῐ́βου 249, ἀκρῐβῶς 69. 85. [274]. 304, ἐρυσῐ́βη 114, Θερσῖτου 317 (aber 104 Θερσῖτ' mit langem ι), ἴλὺν 47, κρῖνεις 257, μετακλῖνεις 56, μῖμῳ 285, σκνῖπας 229, ψῖλώσει 151, ὠδῖνησε 40; — *c*) αἰσχῠ́νης 74, πλημμῠ́ραν 2 (vgl. Scleraen. 255 mit meiner Note), τρῡγῶν 178, Τῡφῶν 187 (aber Τῡφῶν 111), [χῡμοῦ 266]. Dagegen scheint die Längung von ε, ο und Verkürzung von η, ω nur auf Eigennamen und Kunstausdrücke beschränkt zu sein,

während Diphthonge und positionslange Silben stets lang gemessen werden, wodurch unser Urteil sowohl über die interpolierten Verse ἀνιχνεύων πότους τε καὶ τραγῳδίας (*P* nach 54), κώνωπα τὴν δύναμίν, βάτραχε λόγον (*P* nach 147), ἐλλεβόριζε τὴν σεαυτοῦ κακίαν (*PU* nach 265), als auch über die Varianten κενὲ 164 (*PU*), κεκοσμημένην 245 (*U*), — ἀγυρτικὸν 250 (*U*); — τῆλαυγῶς 79 (*U*), — πράττων 84 (*U*), πάντως 201 (*U*), ἀφλέκτως 217 (*P*); — Ναβουθαῖ (*L*) und Ναβοῦθὲ (*P*) 66, χαλκοῦς 196 (*U*), κυριεύει 247 (*P*); — πρὸς ταρσὸν 212 (*P*), τὸν βαθμὸν 237 (*P*), ἔγνωκας τῶν 238 (*P*) bekräftigt wird[1]).

164 καινὲ] κενὲ (vgl. zu 163) *PU*; vgl. zu 126. — ἐκφῶς *P*.

165 ἄτεχνε] εὔτεχνε *U*. — ἰδέας] εἰδέας *P*; vgl. 250 und zum Carm. in Scler. 114.

166 ἀμφιῤῥόπους] ἀμφιρόπους *P*.

167 φράσιν] φύσιν *U*.

168 fehlt *P*. — προσκαταδρομὴν *U*.

169 ὅλος] δόλους *P*; vgl. zu 33.

170 fehlt *U*.

171 f. stellt *U* zwischen 180 und 181.

171 γλῶσσα] γλῶττα *PU*; vgl. zu 129. — σφάττουσαν] φράττουσαν *U*. — εὐδυῖα φράσιν] εἰδυῖαν φράσιν *U*, εἰδυῖαν φράσις *P*.

172 ἀνάπτα, λαομουλτοσυστάτα] ἀνάπτω λαομουλτοσιστάτα *U*; während λαομουλτοσυστάτα als Neologismus des Dichters anzusehen ist (zu 4), scheint der Ausdruck δήμων ἀνάπτα auf einer Nachahmung des Gregorius Nazianzenus Or. XLII 23 (Patrol. Gr. vol. XXXVI) p. 485 C τίνες δήμων ἀνάπται zu beruhen.

173 οἱάπερ] οἷαπερ *L*, οἵπερ (sic) *U*.

174 fehlt *P*. — βραχίων] von mir korrigiert: βραγχίων *L*, βραχίον *U*. — εἰσβάλλων] εἰσβάλλον *U*.

176 fehlt *P*. — μέλαν τε — ἐγγράφον] habe ich hergestellt: μέλαντε — ἐγγράφων *L*, μέλανε — ἐγγράφων *U*.

---

[1]) Im Gedicht auf die Skleraina steht richtig Μονομάχε 416 und Θεοθῶρα 439, die mit ε schließenden Verbalformen müssen durch Zusatz des ν ἐφελκυστικὸν gebessert werden, 420 wird εἰς statt ἐς durch den Codex Laurentianus (vgl. zu 122 S. 26 Anm.) bestätigt, der zugleich 311 ἔστι statt ἔτι bringt [so auch der Vaticanus, wo V. 420 falsch καὶ συμπαρούσης ἀεὶ τῇ σῇ καρδίᾳ steht]. Richtig ist außerdem die Lesart beider Handschriften πρόπαππε statt πρόπαππον 234, dagegen steckt in ἀλλῆνάλλως 194 nach meiner Meinung eher ἄλλον ἄλλως als ἀλλιναλλως, womit κακιγκάκως statt κακηγκάκως verglichen werden könnte, vgl. meine *Analecta Byzantina (České museum filologické* VI, Prag 1901) p. 303. — In dem ebendaselbst (p. 314 sqq.) publizierten Gedicht auf die Krätze ist also zu emendieren: 12 σύνεστί σοι γὰρ νύκτα (statt νύκτωρ) καὶ μεθ' ἡμέραν, 33 εὔρυθμα κνᾶσθαι καὶ μέλος πᾶν (statt καὶ πᾶν μέλος) σοι μέλει (oder auch καὶ μέλει σοι πᾶν μέλος); in den Versen περὶ λουτροῦ (p. 317) lese ich: 4 χυμοὺς καθαίρει, κνησμονὰς (statt ⟨τὸν⟩ κνησμὸν, vgl. κνυσμονὰς im Berolinensis; κνησμονὴν vermutete Is. Hilberg, *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* XXVI, 1875, S. 627] ἀποτρέπει, 10 τὰς θελξιπίκρους κνησμονὰς ἀποτρέπει (statt καταστέλλει), 13 ψυχῆς τὸ κάλλος προξενεῖ λάμπειν πλέον (statt πλέον λάμπειν).

178 μύραινα] cμύραινα *P*. — θαλαccία] θαλαττία *U*; vgl. zu 2 und mit Rücksicht auf den Gedanken zu 284. — Zwischen 180 und 181 schiebt *U* fälschlich 171 f. ein.

181 βδέλλιον] βδέλιον *PU*. — χαμαιλέον] χαμαιλέων *P*.

182 γραῦc] γραῦ *L*. — Ἐρινὺc] Ἐριννὺc *L*; vgl. 205.

183 νυκτιτυμβὰc] ist meine Emendation: νυχθιτυμβὰc *PU*, νυκτὶ ταμβὰc (sic) *L*; vgl. Hesychius s. v. τυμβὰc γυνὴ (vielleicht Worte eines Komikers!)· τυμβάδας ἔλεγον τὰc φαρμακίδας ἀπὸ τοῦ περὶ τοὺc τύμβους διατρίβειν καὶ τοὺc νεκροὺc ἀκρωτηριάζειν, worauf die Neubildung des Psellos zurückzuführen ist, wie denn auch sein Vers de grammat. 460 (bei Boissonade, Anecd. Gr. III p. 226) τυπὰc ἡ cφῦρα πέφυκε, τυμβὰc ἡ φαρμακίc τε (besser φαρμακίc δε im Zitat des Zonaras Lexic. p. 1756, 5 vgl. V. 414 p. 223 Boiss. Εὐρόc ἐcτιν ὁ κίνδυνοc, ἐρεικτὰ τὰ cχιcτά δε und meine Notiz zu 44) eine Kontamination unserer Hesychstelle mit der Glosse: τυπάδι (Sophocl. fr. 760, 4 N.)· cφύρᾳ darstellt. Daß die Worte τυμβὰc und τυπὰc der Umgangssprache fremd sind, beweist auch der Umstand, daß der Vers mitten in einer Gruppe steht, von der es heißt 266 p. 213: μάθε καὶ χρῆcιν, δέcποτα, cπανίων ὀνομάτων, wo cπανίων (v. l. παντοίων) durch 476 p. 227 ἄλλα τε πλεῖcτα πέφυκεν ὀνόματα cκοταῖα beglaubigt ist; desgleichen lautet die Widmung bei Psellos' Nachahmer (ed. Miller, *Annuaire de l'assoc.* VIII, 1874, p. 253 ff.) μάθε καὶ χρῆcιν, φίλε μου, cπανίων ὀνομάτων. — κεκρυμμένη] κεκρυμμένε *U*, κεκρυμένε *P*.

186 catὰν] catᾶν *P* (doch catὰν 1).

188 fehlt *U*. — Προμηθεῦ] Προμυθεῦ *P*. — Τιτὰν Προμηθεῦ (vgl. zu 119) in Verbindung mit Κόροιβε καὶ Γράce bietet keine Schwierigkeit, da der Name Προμηθεὺc ironisch gefaßt auch als Symbol der Dummheit dienen kann, vgl. Lucian. Prometh. in verb. 2 und dazu Aeschylus Prom. 85 f., sowie auch Hesychius s. v. Προμηθεύc· ἐπικινδύνουc ἐπιcφαλῶc ἔχων, wo ἐπὶ κινδύνους (oder ἐπικινδύνωc), nicht ἐπὶ κινδύνουc οὐκ (Schmidt) herzustellen ist; Κόροιβοc in diesem Sinne ist allbekannt (vgl. Schneidewin-Leutsch zu Zenob. IV 58, Diogenian. V 56, Apostol. X 3); daß auch Γράcoc auf dieselbe Weise zu erklären ist, erhellt aus den Glossen γράcoc· ὁ μωρὸc καὶ ἀνούcτατοc (Etym. Magn. p. 239, 38; vgl. noch das Etym. Florent. bei Miller, Mélanges p. 79, 11) und γράcoc· μωρός, ἀνούcτατοc (Lexic. bei Miller, *Annuaire* VIII p. 258), zu welchen Hesychius s. v. γράcων· μωρέ, ἀνούcτατε hinzukommt (vgl. überdies Psellus de grammat. 310 p. 217 Boiss. γλάccων· μωρός, ἀνούcτατοc, wo das von Psellos abhängige Lexikon Millers eher γράcoc als γράcων herzustellen empfiehlt).[1]) Psellos faßte das Apellativum als nomen proprium auf (vgl. z. B. Hesychius s. v. Κόροιβοc· ἠλίθιοc καὶ μωρός, Cramers Anecd. Paris. IV p. 41, 14 Κόροιβοc· ὁ εὐήθηc mit Naucks Notiz zu Aristoph. Byzant. p. 175 n. 25), ebenso wie Eustathius zur Od. 9, 366 p. 1634, 23 ff. aus Athenaeus XIII p. 585 E Θαῖc πρὸc γράcωνα πορευομένη ἑραcτὴν und Φρύνη cυνδειπνοῦcά ποτε γράcωνι den Eigennamen Γράcων kombiniert hat, der übrigens von Theognostus und Choeroboscus (= Herodian. I p. 36, 1 und II p. 731, 11 Lentz), sowie von Sophronius

[1]) Die Glosse des Zonaras Lexic. p. 439, 14 γλάccων· μωρός, ἀνούcτατοc ist natürlich aus Psellos geschöpft, vgl. zu 183 und den Index bei Tittmann S. 2143. — Mit Unrecht wird γλάccων als byzantinische Wortform zitiert von Du Cange, Gloss. med. et inf. Graecit. I p. 252.

(Grammat. Gr. vol. IV 2) p. 398, 12 (Hilgard) bezeugt ist. — Κόροιβε] Κορύβα *LP*, was eher auf Κόρῡβε (vgl. zu 163) hinweist, eine handschriftlich oft bezeugte Lesart (vgl. Callimachus fr. 534 Schn., Aristocles bei Eusebius Praep. Evang. XIV 17, Eusebius bei Cramer, Anecd. Paris. II p. 139, 13 und 141, 25, Schol. zur Anthol. Pal. VII 154, Etymol. Gudian. p. 340, 12, Moschopulus περὶ σχεδῶν p. 62, 17, Apostol. XI 93), die überdies häufig als Variante erscheint (vgl. zu Zenob. IV 58, Diogenian. V 56, Etym. Magn. p. 577, 33, Zonaras Lexic. p. 1233, 14, Tzetzes Chil. IV 838) und in manchen Corruptelen erkennbar ist, z. B. Κόρβυος (d. i. Κόρυβος) Sueton. bei Miller, Mélanges p. 422, 4, Κόρυκος (d. i. Κόρυβος) Bachmanns Anecd. Gr. I p. 281, 24, Κορύκου (d. i. Κορύβου) adnot. crit. zu Apostol. VIII 53, Κορύμβου (d. i. Κορύβου) Nicetas Eugenianus IX 23, Κόρυμβον (d. i. Κόρυβον) Callimachus fr. 307 im Codex Vossianus des Etym. Magn. p. 824, 48. — καὶ Γράϊε] μητρ (= μητρόθεν?) *L*; sollte hier der Name des auch bei Suetonius im Abschnitt εἰς μωροὺς καὶ εὐήθεις p. 422, 7 Mill. (= Eustath. p. 1669, 47) erwähnten Margites stecken? vgl. Leutsch zu Apostol. XI 7.

189 πρῶτε Κρόνου] Κρόνου πλέον *PU*, doch kommt πρῶτός τινος im Sinne von πρότερός τινος in der späteren Gräcität oft vor (so auch bei Psell. in Scleraen. 175 τί καὶ γὰρ οὐ τέθνηκα σοῦ πρῶτον, τέκνον und Hist. p. 175, 16 Sath. πρώτως ἐκείνων ἐφεστήκειν τοῖς ἀνακτόροις). Dieselbe Licenz (vgl. Kühner-Gerth, ausf. Grammat. II 1 S. 22 f. und 340) wird von Psellos zu Ἰαπετοῦ πρώτιστε gesteigert. Plato sagt dafür Sympos. p. 195 B Κρόνου καὶ Ἰαπετοῦ ἀρχαιότερος, ähnlich Aristophanes Av. 468 ἀρχαιότεροι πρότεροί τε Κρόνου καὶ Τιτάνων ἐγένεσθε, noch stärker Nicophon fr. 22 νυνὶ δὲ Κρόνου καὶ Τιθωνοῦ παππεπίπαππος νενόμισται. Auch den Vergleich mit Tithonos (über das Sprichwort Τιθωνοῦ γῆρας, vgl. zu Zenob. VI 18, Append. Prov. IV 68, Gregr. Cypr. Leid. III 18) benützt Psellos zur Verhöhnung des, wie es scheint (vgl. auch 182 ὦ γραῦ Ἐρινὺς und die Bemerkung zu 122), bejahrten Sabbaiten 102 Τιθωνὲ μακρόζωε, πάγκακε Κρόνε vgl. Phrynichus bei Bekker, Anecd. Gr. I p. 43, 29 f. (= Moeris Lexic. Att. p. 147 Lips.) Ἰαπετὸς ἀντὶ τοῦ γέρων, καὶ Τιθωνὸς καὶ Κρόνος ἐπὶ τῶν γερόντων, Suetonius bei Miller, Mélanges p. 423, 2 f. (im Kapitel εἰς πρεσβύτας) τούτους ἐν σκώμματος ἰδέᾳ τοιούτοις τισὶν ὀνόμασιν ἐβλασφήμουν, Κρόνους τε ἀποκαλοῦντες καὶ Ἰαπετοὺς καὶ Τιθωνούς, Eustathius zu Homers Il. 23, 791 p. 1330, 13 ἐν δὲ ἰδέᾳ σκώμματος βλασφημοῦνται οἱ πάνυ γέροντες Κρόνοι, Ἰαπετοί, Τιθωνοὶ und Od. 5, 121 p. 1527, 65 ἐξ αὐτοῦ ὡς ὑπεργηράσαντος οἱ λίαν πρεσβῦται Τιθωνοὶ ἐσκώπτοντο, ὡς καὶ ἀπὸ τοῦ Ἰαπετοῦ καὶ Κρόνου οἱ αὐτοὶ Κρόνοι τε καὶ Ἰαπετοί. Die Ausdrücke sind wahrscheinlich aus Komikern geschöpft, bei welchen obendrein der Begriff des dem Alter anhaftenden Schwachsinnes hinzukommt, vgl. Τιθωνὸς bei Aristophanes Acharn. 688, Ἰαπετὸς Nub. 998, Κρόνος Nub. 929, Vesp. 1480, Comic. inc. fr. 510. 914 und dazu Pollux Onom. II 16 τὰ κωμικὰ σκώμματα Κρόνος, κρονικὸς (Alexis fr. 62, 2 und κρονικαῖς λήμαις — λημῶντες bei Aristophanes Plut. 581 mit Schneidewins Bemerkung zu Diogenian. V 63), κρονόληρος (Comic. inc. fr. 1052), πρεσβύτερος Κρόνου (Comic. inc. fr. 895, wo Macarius VII 41 zu vergleichen war) und überdies κρόνιππος (Aristophanes Nub. 1070), Κρονίων ὄζων (ebenda 398), κρονοβαίμων (Comic. inc. fr. 1053), κρονοθήκη (Comic. inc. fr. 1054), vielleicht auch Κρόνου πυγή (vgl. Diogenian. V 64 und Apostolius X 11; Hesychius s. v., Suidas s. v.) und die Glossen des Hesychius: Κρονίωνας· παλαιοὺς ἀνθρώπους und κρονιᾷ (so Alberti statt κροντᾷ)· κατασήπεται (falsch βροντᾷ· κατασκήπτει Schmidt).

191 Πυθικῶν] μυθικῶν *L*; — ähnlich Epist. 167 bei Sathas *Bibl.* V p. 426, 17 f. ἡ πυθόχρηστος εἴη ἡ χρηστηριάζοι (vgl. V. 194), wo πυθόχρηστος in aktiver Bedeutung als Schimpfwort aufzufassen ist (ebenso p. 428, 8 τῷ πυθοχρήστῳ neben τῷ χρησμολόγῳ). Anklänge an unser Gedicht finden sich auch an anderen Stellen jenes Schmähbriefes (p. 424—428), in welchem Psellos den Mönch Pherebios abfertigt, der ihm über die Flucht vom Olympos (vgl. p. 424, 25) Vorwürfe machte: p. 427, 10 ff. εἶτα δὲ ἐπὶ τούτοις καὶ βούλει φιλοσοφεῖν κἀμοὶ παρεξετάζειν (vgl. V. 249) τὸν βίον, ὅτι ἐντὸς ἀνακτόρων γίνομαι καὶ βασιλεῦσι συγγίνομαι; vgl. besonders p. 426, 31 ff. σὲ δὲ τίς ἄρα καὶ τῷ καθ' ἡμᾶς βίῳ κατέπεμψεν ἄνωθεν (vgl. 213 f.), ἐπὶ ποῖον δὲ καὶ ἀναβέβηκας ὄρος Σίναιον (vgl. 51), ὥστε ἀφεῖναι μὲν κατόπιν τοὺς ἑβδομήκοντα, ἐντὸς δὲ τοῦ γνόφου γενέσθαι (vgl. 52) καὶ πλάκας θεοχαράκτους δέξασθαι (vgl. 58); p. 427, 6 ff. ὃς χθές που καὶ πρώην, ἵνα μὴ τήμερον λέγω, διὰ τῆς ἀγορᾶς ἐσόβεις, ἐν τηλίοις (l. τηλίαις) καὶ καπηλείοις κατηναλακῶς τὴν ζωὴν (vgl. 253); οὐ βρύει σοι ἡ ἄθεσμος γλῶττα τὰ ἀγυρτικὰ καὶ ἐρωτικὰ ῥήματα (vgl. 250); p. 427, 17 ὦ πάντα σὺ τολμῶν (vgl. 84) καὶ φλυαρῶν (vgl. 285), p. 428, 6 τῷ μὴ εἰδότι μηδὲν μήτε τῶν θείων μήτε τῶν ἀνθρωπίνων (vgl. 11 f.), p. 428, 10 f. κατὰ πάσης ἀπηναισχύντηκας κεφαλῆς (vgl. 247). Der Brief (ἐπιστολὴ p. 424, 26 f. und 427, 21, γράμμα p. 427, 22, γραμμάτιον p. 424, 23; vgl. p. 428, 11 f. ἀντεπιστέλλειν καὶ ἀντεπιγράφειν) des Pherebios hatte die Aufschrift τῷ μὴ Θεοῦ ὁ Θεοῦ (p. 427, 31) und enthielt neben Ausfällen auf Psellos hämische Bemerkungen über die Staatslenker und die höchsten Würdenträger der Kirche; vgl. 425, 7 ff. οὐ γάρ ἐστε τοῦ παντὸς οὐδὲ τῶν προχείρων καὶ ἐν μέσῳ κειμένων, ὥστε καὶ βασιλεῖς ἐλέγχειν (vgl. 64) βούλεσθαι καὶ ἀρχιερέων καθάπτεσθαι (vgl. 34. 277 ff.) und p. 428, 10 τῷ κατὰ βασιλέων φλυαροῦντι, τῷ κατὰ ἀρχιερέων ἀναισχυντοῦντι. Über den Stil spottet Psellos p. 427, 22 ff. οὐ γὰρ οἶδα, εἴ τις ἕτερος ἐν τοσούτοις στίχοις τοσούτους σολοικισμοὺς περιέπλεξεν· ἐπαινῶ σου τὸ κατὰ ἀνθρώποις καὶ τὴν ἀνάρετον σοφίαν, τὰς καινὰς ταύτας συντάξεις καὶ τὴν καινοτέραν ὀνομασίαν[1]) καὶ τὴν ἡρμοσμένην συνθήκην καὶ τὸ τῆς λέξεως εὔκροτον καὶ τὴν ἄφατον καλιῤῥημοσύνην καὶ τὴν Ἀττικὴν γλῶσσαν ἢ (l. καὶ) τὴν πνευματικὴν χάριν.

192 προφῆτα] über den Accent vgl. zu 163.

193 beginnt f. 121ʳ *P*. — Ἄπολλον] Ἀπόλλων *P*; vgl. jedoch 207. — ψυχικῶς ἀπολλύων] zur Paronomasie (auch 207) vgl. die Erklärer zu Aeschylus Agam. 1080 f. Ἄπολλον, Ἄπολλον | ἀγυιᾶτ', ἀπόλλων ἐμός.

194—262 fehlen *L*, für die Textgestaltung stehen also nur minderwertige Handschriften zur Verfügung.

194 βίῳ] βοΐῳ *U*.

195 σου] σοι *U*; vgl. 199. 202. 203. — πλασμάτων] φασμάτων *U*, welche Lesart durch ψευδεῖς ὄνειροι (210) keineswegs gestützt wird; die Weissagungen vom Dreifuß (τὰ ἀπὸ τρίποδος, τὰ ἐκ τρίποδος) galten als unverfälschte Wahrheiten, vgl. zu Zenob. VI 3, Macar. VII 97, Apostol. XV 88.

196 χαλκὸς] χαλκοῦς (zu 163) *U*; vgl. Callimachus fr. 306 μή με τὸν ἐν Δωδῶνι λέγοι μόνον οὕνεκα χαλκὸν | ἤγειρον. Gewöhnlich sagte man τὸ Δωδωναῖον χαλκεῖον (oder vielmehr χαλκίον, vgl. Menander fr. 66, 3), vgl. zu Zenob. VI 5, Diogenian. VIII 32, Gregor. Cypr. Mosq. II 81, Apostol. VI 43 (auch Psellos *Hist.* p. 226, 1 Sath. Δωδωναῖον χαλκεῖον καὶ τρίπους); unserem

[1]) Das Wort ἀνάρετος erscheint als falsche Lesart bei Sophocles fr. 145, 2.

Dichter scheint Paulus Epist. ad Corinth. I 13, 1: ἐὰν ταῖς γλώσσαις τῶν ἀνθρώπων λαλῶ καὶ τῶν ἀγγέλων, ἀγάπην δὲ μὴ ἔχω, γέγονα χαλκὸς ἠχῶν vorgeschwebt zu haben. — ἠχῶν] ἠχοῦν *P*. — ψόφοι] ψῶφοι *P*.

198 beginnt f. 77ᵛ *U*. — χρηcμψδὲ] χρηcμοδὲ *P*.

199 cou] habe ich geschrieben: coι *P*, ἡ *U*; vgl. zu 195.

201 πάντα] πάντωc (vgl. zu 163) *U*.

203 καταπτύω] καταπτύων *P*.

204 cχοινοcτρόφε] χοιροτρόφε *U*; durch cχοινοcτρόφοc wird wahrscheinlich (vgl. cχοινολογεῖν, cχοινοτενὴc) die Redseligkeit des Sabbaiten bezeichnet

205 'Ερινύοc] 'Εριννύοc *U*; vgl. 183. — ἡπατοκτόνου] ἡπατοκτόνογ *P*.

206 νυκτερινὰ] νυκτερεῖα (statt νυκτέρια ? vgl. zu 163) *U*.

207 Ἀπολλον ἐξόλωλαc] vgl. zu 193. — ἠλέγχθηc] ἠλέχθηc *P*. — ὅλοc ὅλωc *P*; vgl. zu 33.

208 καλύβαν] καλύβην *U*. Die dorische Form erklärt sich durch die Benützung (vgl. noch 199 und 200) des Orakels (Cougny VI 122 p. 487 f.): εἶπατ τῷ βαcιλεῖ· χαμαὶ πέcε δαίδαλοc αὐλά. | Οὐκέτι Φοῖβοc ἔχει καλύβαν, οὐ μάν τιδα δάφνην, | οὐ παγὰν λαλέουcαν· ἀπέcβετο καὶ λάλον ὕδωρ, vgl. noch zu 24

209 ἡλιοβρύτου] ist meine Besserung: ἡλιοβρήτου *P*, ἡλιοβλήτου *U* (wofür vielleicht Sath. *Bibl.* V p. 76, 17 ἠλιόβλητον κάλλοc spricht); das von mir hergestellte, bei den Lexikographen fehlende Wort findet sich noch in einem jüng von K. Horna publizierten Gedichte, *Einige unedierte Stücke des Manasses u Italikos* (Wien 1902) S. 13 (V. 38 μηδ' ἐπαυγάcαι λαμπηδὼν φωτὸc ἡλιοβρύτοι

212 πρὸ ταρcῶν] πρὸc ταρcὸν *P*. — caφῶc] coφῶc *P*.

214 κοινὸν] καινὸν? vgl. zu 126.

215 Cιὼν τὶc *P*, Cιὼν τίc *U*. — ἄλλοθεν] von mir corrigiert: ἀλ ὅθεν *PU* (anders ἀλλὰ μὴν 37).

216 οὖν] οὐ *U*; vgl. 51. 221. 223. 231. — κατεῖδεc] κατεῖδε *U*. - πεφλεγμένην] πεφλεγμένων *P*; vgl. Exod. III 2 καὶ ὁρᾷ, ὅτι ὁ βάτοc καίετ πυρί, ὁ δὲ βάτοc οὐ κατεκαίετο.

217 ἄφλεκτα] ἀφλέκτωc (vgl. zu 163) *P*.

218 φρικτὰ] κρυπτὰ *P*; vgl. 53 und Suicer, Thes. Eccl. II p. 383 s. μυcτήριον.

220 φλέγων] φλέγον *P*; zum Sinn vgl. Suicer I p. 672 s. v. βάτοc.

221 οὖν] αὖ *U*; vgl. zu 216. — ἄγγελον] ἄγγελοc *P*.

222 τίc *P*.

223 βραδύγλωccoc] βραδίγλωccoc *P*.

225 δὲ] τε *P*.

226 ἐχέγγυον] ἐχέγγειον *P*. — ἢ] ἡ *U*.

227—230 fehlen *P*.

228 ῥᾴβδον] zum Accent vgl. Thesaur. VI p. 2316 C. — ἔcχεc habe ich ergänzt, *U* zeigt keine Lücke. — τεταμένην] τεταμμένην *U*; vgl. zu 163.

230 βαθὺν] von mir emendiert: βαθὺ *U*.

231 δέξαιτο] δέξετο *P*.

232 Μιθαίκων] μυθέων *U*. Mithaikos und Sarambos werden auch b Maximus Tyrius IV 5 und Aristides Or. XLVI (vol. II p. 257, 3 sq. Dind.) zusamme gestellt, die aus Plato Gorg. p. 518 B (zitiert von Athenaeus III p. 112 D) Θεαρίων ὁ ἀρτοκόποc καὶ Μίθαικοc ὁ τὴν ὀψοποιΐαν cυγγεγραφὼc τὴν Cικελικὴ καὶ Cάραμβοc ὁ κάπηλοc geschöpft haben. Dagegen geht die Konfusion d Psellos Epist. 184 bei Sath. *Bibl.* V p. 468 εἶτα εἰ μὲν ἴδοιc τινὰ τῶν ἐν το

θεάτροις Περικλέα ἢ Μιλτιάδην τυχὸν Μίθαικον τὸν ἀρτοποιὸν ἢ Θεαρίωνα (so ist zu lesen statt ἢ Θεωρίωνα) τὸν ὀψοποιὸν ὑποκρινόμενον, wo der Koch zum Bäcker und der Bäcker zum Koch gestempelt wird, auf Aristides Or. XLV (II p. 114, 11 f. Dind.) οὐχ ὡς κατὰ Μίθαικον τὸν ὀψοποιὸν καὶ Θεαρίωνα τὸν ἀρτοποιὸν τὴν φύσιν γενομένον zurück, an welcher Stelle einige Codices Μίθαικον τὸν ἀρτοποιὸν καὶ Θεαρίωνα τὸν ὀψοποιὸν bieten, vgl. jedoch XLVI (vol. II) p. 257, 3 Μίθαικος ὁ τὴν Σικελικὴν ὀψοποιΐαν συγγεγραφὼς und p. 301, 16 καὶ Μιθαίκῳ προσεικάζεις ἡμᾶς τῷ τὴν Σικελικὴν ὀψοποιΐαν συγγεγραφότι. Den Gedanken (vgl. A. Müller, Lehrbuch d. griech. Bühnenaltertümer, Freib. i. B. 1886, S. 181) scheint jedoch Psellos aus Themistius Or. XXI p. 306, 3 f. Dind. πρόσωπον Ἀγαμέμνωνος ὑποκρίνεται Μίθαικός τις ὢν ἔνδοθεν ἢ Θεαρίων entlehnt zu haben, woraus Kock fälschlich zwei Trimeter herausgelesen hat (Comic. inc. fr. 374) Ἀγαμέμνονος τὸ πρόσωπον δὸ' ὑποκρίνεται | Μίθαικος ὢν τις τἄνδοθεν ἢ Θεαρίων [Mithaikos und Thearion verbindet überdies Aristides XLV p. 145, 3, XLVI p. 164, 12; 200, 18 f.; 265, 13; vgl. noch 202, 18 f. τοῦτον ἡμεῖς Θεαρίωνι καὶ Μιθαίκῳ τοῖς καὶ οὐκ οἶδ' ὅτῳ τῷ τρίτῳ γραφώμεθα τῆς αὐτῆς, worauf p. 257, 2 ff. angespielt wird: ἦ πού σοι Μίθαικος ὁ τὴν Σικελικὴν ὀψοποιΐαν συγγεγραφὼς ἢ Σάραμβος ὁ κάπηλος — νῦν γὰρ ἀνεμνήσθην τοὔνομα — ταῦτα συγγράψασθαι δοκεῖ. Sara(m)bos und Thearion stehen zusammen bei Themistius XXIII p. 359, 8 und Tzetzes Chil. X 817, dagegen kommen bei Dio Chrysostomus IV 98, wo früher Thearion und Sarambos vereinigt waren, auf Grund der handschriftlichen Überlieferung (vol. I p. 72 Arnim) Dromon und Sarambos in Betracht]. — Σαράβων] Σαράβζων *P*. Daß die erste Silbe lang ist, erhellt aus Achaeus fr. 13, 2 (p. 749 Nauck) Σαραβικῶν (so Meineke statt σαραβάκων) κοπίδων συνομώνυμε, doch können die handschriftlich bezeugten Formen Σάρᾰβος und Σάραμβος gut nebeneinander bestehen (vgl. Lobeck Pathol. Proleg. p. 298 f.), weshalb bei Posidippus fr. 29, 2 καὶ τὸ βαλανεῖον καὶ τὸ Σηράμβου κλέος Meineke's (und Kocks III p. 345) Emendation Σαράβου zu verwerfen ist. Auch erweckt Σήραμβος statt Σάραμβος keinen Verdacht: Σήραμβος heißt ein aiginetischer Bildhauer bei Pausanias Perieg. VI 10, 9 (wonach im Epigramm von Aigina bei H. Roehl, *Inscr. Gr. antiquissimae*, 1882, p. 85 N. 355 derselbe Namen ergänzt wird, vgl. E. Loewy, *Inschriften griech. Bildhauer*, L. 1885, S. 284 N. 416). Die Genitivform Σηράμβω steht deutlich auf einer Inschrift von Hermione bei M. Fraenkel, *Inscr. Gr. Aeginae, Pityonesi, Cecryphaliae, Argolidis* (1902) p. 131 N. 729, 15 u. 16, weshalb Z. 23 die Ergänzung Σήρα(μβ)ος keinem Zweifel unterliegt. Auch auf der Piraeusinschrift im C. I. A. IV Suppl. 2 (1885) p. 171 N. 626[b] 36 erweisen die zurückgebliebenen Reste deutlich den Namen: Σήραμβος Αἰθαλίδης, weshalb Koehlers Emendation ⟨Σ⟩ήραμβος statt Ἥραμβος im C. I. A. II 3 (1888) p. 139 N. 1978 recht plausibel erscheint und auch Ritschls Vermutung (Opusc. III p. 310) gerechtfertigt ist, der bei Plautus Asin. 436 u. 438 die Namensform 'Exaerambus' durch 'Serambus ersetzt hat ('Sarambus' nach Casaubons Vorgang Ussing; vgl. noch W. Dittenbergers lehrreiche Auseinandersetzung bei Goetz-Loewe zu Plautus Asin. praef. p. XXVII f. und K. Schmidt, *Die griechischen Personennamen bei Plautus*, *Hermes* XXXVII, 1902, S. 368 f., wo Ἐξήραμβος als Nebenform von Σήραμβος verteidigt wird). Bei Psellos bietet natürlich Σᾰράβων keinen Anstoß, vgl. zu 163.

233 ταράκτης] ταράττων *P* (ταρακτὴς wird betont bei Lycophron 43).

234 ἔμμισθα] ἔμμισα *U*.

235 f. fehlen *P*.

237 τὸν βαθμὸν ἔγνως] ἔγνως τὸν βαθμὸν *P*; vgl. zu 163.

239 τῶν σωμάτων ἔγνωκας] ἔγνωκας τῶν σωμάτων *P*; vgl. zu 163.

240 τὰς ὑπερτέρους φύσεις] τοὺς ὑπερτάτους πλέον *U*. Die Form ὑπερτέρους in ὑπερτέρας zu ändern wage ich nicht, vgl. ὑπέρτερον ὀμφὴν bei Nonnus Paraphr. Evang. V 141 (doch hat Psellos bei Sath. *Bibl.* V p. 75, 12 φύσεως — ὑπερτέρας).

242 ὑπερνοῦν *P*.

243 δημαγογίαν *P*.

244 δυσεβούντων *P*.

245 Σπάρταν] πάντα *U*. — καὶ κόσμει μόνην] κεκοσμημένην (zu 163) *U*; vgl. bei Sath. *Bibl.* V p. 170 Σπάρταν λαχόντες ταύτην κοσμεῖτε, p. 262 τῆς παλαιᾶς ἀναμνήσθητι παροιμίας καὶ Σπάρταν λαχὼν ταύτην κόσμει, bei Boissonade, Ψελλὸς p. 168 Σπάρταν ἔλαχες, ταύτην κόσμει. Die Quelle des Sprichwortes ist Euripides fr. 723, 1, wo die meisten Testimonia (bei Nauck p. 588) die dorische Form Σπάρταν (vgl. zu 208) bringen.

246 εἶ] ἦ *U*. — ποῦς *P*.

247 ζυγοστάτει] κυριεύει *P*; vgl. zu 163.

248 ἔστηκα *P*. — τῷ 'μῷ *P*, τῷ μῷ *U*.

249 σ' αὐτὸν *P* (an beiden Stellen).

250 ἀγυρτικὴν — ἰδέαν βίου] ἀγυρτικὴν — αἰδέαν (vgl. 165) βίου *P*, ἀγυρτικὸν (vgl. zu 163) — ἰδέας βίον *U*.

251 οἰκοτριβῶν] οἰκοτρίβων *P*, vielleicht richtig; vgl. Theodorus Prodromus bei La Porte du Theil, *Notices et Extraits des manuscrits* VIII 2 (1810) p. 92 οἰκοτρίβωσι, wo Migne Patrol. Gr. CXXXIII p. 1302 C stillschweigend οἰκοτρίβαις bietet (auch im Thesaur. V p. 1798 und Addend. beanstandet).

253 τήμερον] σήμερον *PU*; vgl. zu 256.

254 προτρίτης *U*. — Als Gegensatz zu ἄγγελος ist βοῦς der wilde Stier, anders 18 ἀδδηφάγος βοῦς, — dagegen wird 179 durch ταύρειον αἷμα die Giftigkeit des Sabbaiten bezeichnet.

256 fehlt *P* (wegen der Ähnlichkeit mit 255; vgl. zu 269). — τήμερον] σήμερον *U*; τήμερον empfiehlt (außer 255) sowohl hier als auch 253 der Sprachgebrauch des Psellos, vgl. bei Sath. *Bibl.* V p. 106, 8; 573, 3, *Hist.* p. 95, 9; 107, 28; 142, 30; 231, 27, besonders aber *Bibl.* V p. 427 (Epist. 167) δς χθὲς που καὶ πρώην, ἵνα μὴ τήμερον λέγω, διὰ τῆς ἀγορᾶς ἐσόβεις, wodurch zugleich für 155 ὁ τήμερον beglaubigt wird, wofür man etwa ὁ πρὸ τρίτης (ὁ πρότριτα) erwarten möchte, vgl. 254. Gegenüber ὁ χθὲς — τήμερον und ὁ πρὸ τρίτης — νῦν (vgl. Gataker zu Marc. Antonin. X 7 p. 292) liegt eine Steigerung des Begriffes vor, vgl. noch 257.

257 νῦν] ὢν *P*.

258 τὸν σαυτοῦ] σ' αὐτοῦ τὸν *P*.

261 δεῖ] δὴ *U*. — Mit diesem Vers schließt *U* f. 77v, der Rest steht f. 78r f., wo die Überschrift Ψελλοῦ πρὸς τὸν Σαββαΐτην von einer jungen Hand stammt.

263 μελαγχολᾷς] μελαγχολᾶς *L*, μελαγχολᾶν (*sic*) *U*. Die Phrase μελαγχολᾷς ἄνθρωπε ist aus Aristophanes Plut. 366 herübergenommen.

264 τί] τίς *P*. — συκοφαντεῖς] συγκοφαντεῖς *L*.

265 beginnt f. 121v *P*. — τὲ *LPU*. — διαπλέκεις λόγους] διαπλέκεις δόλους *P* (schwerlich richtig), διαπλέκεις μέλη *U*.

266—276 fehlen *L*; die Interpolation wird durch ἐλλεβόριζε 266 erwiesen (vgl. zu 163), während gegen κᾱκίαν 266, χῦμο0 267, ἀκρῐβῆ 269, ἀκρῐβῶς 274 kein Bedenken besteht. Den äußeren Anlaß zur Interpolation gab wohl Demosthenes Or. XVIII 121, an den Psellos sich 264 f. anschließt: τί οὖν, ὦ ταλαίπωρε, συκοφαντεῖς; τί λόγους πλάττεις; τί σαυτὸν οὐκ ἐλλεβορίζεις ἐπὶ τούτοις;

266 ἐλλεβόριζε] habe ich gebessert: ἐλεβόριζε *P*, ἀλλεβόριζε *U*.

268 φρενιτῖδς] φρενητιᾶς *U*.

269—271 fehlen *P* wegen des ähnlichen Schlußwortes (268 παῤῥησίαν, 271 παῤῥησία), vgl. zu 256 (und 86 ff.).

270 μου] ist meine Emendation: μοι *U*. — πρὸς δοκὸν] von mir corrigiert statt τῶν δοκὸν (*sic*) *U*; zum Gedanken vgl. Evang. Matth. VII 3 ff. und Luc. VI 41 f.

273 στρατηγία] στρατηγίαν *U*.

275 πίμπρα, κάταιθε] habe ich emendiert: πόῤῥω κάταιθε *P*, πόῤῥω κάτελθε *U*. Der Interpolator benützt Euripides fr. 687, 1 f. πίμπρη (so Pierson statt πίμπρα, — vgl. Nauck, *Mélanges Gréco-Romains* V p. 209), κάταιθε σάρκας, ἐμπλήσθητί μου | πίνων κελαινὸν αἷμα· πρόσθε γὰρ κάτω κτλ.

276 το0 'μου *U*.

277 πλησίον] πλησίων *L*.

282 τί] τίς *LU*. — Λόγος] Λόγε *U*.

284 τύπους] κτύπους *L*, ἵππους *P*. — θαλασσίους] θαλαττίους *UP*; vgl. zu 2. Der Dichter spricht im allgemeinen von Seetieren (vgl. Sophocles Antig. 345 f. καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη πόντου τ' εἰναλίαν φύσιν); gegenüber 283 kommt eine Steigerung des Begriffes in Betracht, indem Psellos auf dem Standpunkt des Aristotimos bei Plutarch. de sollert. anim. XIV 1 p. 970 B steht: ἄμικτα γὰρ ἐκεῖνα κομιδῇ πρὸς χάριν καὶ ἄστοργά καὶ πάσης ἄμοιρα γλυκυθυμίας· καὶ καλῶς Ὅμηρος εἶπε (Il. 16, 34)· γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα πρὸς τὸν ἀνήμερον εἶναι δοκοῦντα καὶ ἄμικτον (vgl. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* S. 241 s. v. *Neptunus*), ὡς μηδὲν τῆς θαλάσσης εὐνοϊκὸν μηδὲ πρᾶον φερούσης. Daher die Schimpfnamen (neben 177 ὦ φαρμακὶς δράκαινα, πικρὸν θηρίον) μύραινα δεινὴ καὶ τρυγὼν θαλασσία (178) vgl. *a*) Hesychius s. v. μύραινα· ἐπὶ το0 κακο0 ἐλέγετο, ὡς ἔχιδνα[1]), — *b*) s. v. τρυγών· ἰχθὺς θαλάσσιος, ἧς τὸ κέντρον δηλητήριον[2]). Anderseits gelten Fische als Sinnbild der stupiden Einfalt[3]), wodurch die Pointe bei Seneca verständlich wird de constant. sap. XVII 1 *Chrysippus ait quendam indignatum, quod illum aliquis vervecem marinum dixerat.* Der Spottname τὸ θαλάσσιον πρόβατον (Demetrius Phalereus de eloc. 172) verletzt eben mehr als das einfache πρόβατον[4]).

---

[1]) Vgl. Aeschylus Choeph. 994 und Aristophanes Ran. 475, wo in ähnlicher Weise die ἔχιδνα hinzutritt; anders Comic. inc. 595 ὦ πρόδοτι καὶ παραγωγὲ καὶ μύραινα σύ, zu welcher Stelle das Zeugnis des Suidas s. v. μύραινα (II 1 p. 914, 5) nachzutragen ist.

[2]) Vgl. Ausonius Epist. IV 60 *letalis trygon* und Jacobs zu Aelian. N. A. I 56.

[3]) Vgl. Plutarch. de sollert. anim. XXII 3 p. 975 B ἰχθὺς δὲ τοὺς ἀμαθεῖς καὶ ἀνοήτους λοιδορο0ντες ἢ σκώπτοντες ὀνομάζομεν.

[4]) Bei Suidas I 1 p. 1027, 1 f. und Append. Proverb. I 63 βοῦς ἐνάλιος· ἐπὶ τῶν μηδὲν χρησιμευόντων ist jedoch ἐναύλιος mit Erasmus zu schreiben, dessen Emendation Macarius II 87 bestätigt; gemeint ist der 'im Stall' zurückbleibende Ochs, welche Bedeutung des Adiektivs den Lexikographen ganz un-

285 λήρει] λῆρε *U* (anders 88 ὦ λῆρε καὶ φλύαρε).

286 Μορμὼ] Μορμῶ *U* von zweiter Hand, Μορμῶν *P* (d. i. Μορμών, vgl. Γοργόνος neben Γοργόνης 108)[1]), hier ist jedoch wegen der folgenden auf -ὼ ausgehenden Wörter Μορμὼ vorzuziehen. — μιμὼ] μιμῶν *P* (statt μιμών); der Affe ist am Platze wegen der sprichwörtlichen Häßlichkeit (vgl. Otto, *Sprichwörter* S. 323 s. v. *simia*), doch wird wohl μιμὼ in Gesellschaft der Mormo, Gillo und Brimo eher die Geltung eines Eigennamens haben; die Glosse des Hesychius Μομμώ· ὃ ἡμεῖς Μορμὼ φαμεν, τὸ φόβητρον τοῖς παιδίοις bietet keinen Anhaltspunkt. Einen Telchinen Μιμὼν erwähnt Tzetzes Chil. VII 125 und XII 837[2]), doch ist schon mit Rücksicht auf V. 187 an diese Person nicht zu denken; übrigens muß bei Tzetzes eine Verwechslung mit Σίμων angenommen werden, vgl. Lobeck, Aglaopham. p. 1199. Eher könnte man an eine Verschreibung statt Λαμὼ denken (vgl. Schol. Aristophan. Equit. 62; Λαιμὼ corrupt Suidas II 1 p. 776, 6 s. v. μεμακκοακότα); der gewöhnlichen Namensform Λάμια bedient sich Psellos bei Sathas *Bibl.* V p. 17, 13. Μορμὼ und Λάμια werden verbunden bei Lucian. Philops. 2, identifiziert vom Scholiasten zu Aristophanes Equit. 693 und in den Scholien des Basilius zu Gregorius Nazianzenus Or. XXXV bei Ruhnken zu Timaeus Lex. p. 152 (ed. Lips.), vgl. noch Philostratus Vit. Apoll. IV 25, 4 ἡ χρηστὴ νύμφη μία τῶν Ἐμπουσῶν ἐστιν, ἃς Λαμίας τε καὶ Μορμολύκας (so ist statt Μορμολυκίας herzustellen, nicht μορμολυκεῖα mit Meineke zu Menander p. 145 ed. mai.) οἱ πολλοὶ ἡγοῦνται. — Γιλλώ τε καὶ Βριμὼ πλέον Γιλώ τε καὶ Βριμῶ πλέον *L*, Βριμώ τε καὶ Γιλλὼ πλέον *U*, Βρομῶν τε καὶ Γελῶν πλέον *P*. Daß bei Psellos die spätgriechische Form Γιλλὼ (statt Γελλὼ oder Γελὼ) herzustellen ist, lehrt sein Traktat περὶ τῆς Γιλλοῦς bei Sath. *Bibl.* V p. 572 f. Mormo, Lamia und Gello identifiziert der Scholiast zu Theokrit XV 40; über vierzig vulgäre Namen der Gillo verzeichnet der Codex Matritensis CV in Iriarte's Katalog (Madrid 1769) p. 424, vgl. noch die Traktate bei Sathas a. a. O. p. 575, 576. — Gegenüber Gillo ist Brimo (= nicht πεπλασμένον τι δαιμόνιον φοβερὸν nach Eustathius zu Homers Od. 1, 102 p. 1395, 52, sondern Hekate, vgl. Rohde *Psyche* [2]II S. 82 ff. und 407 ff.) ein durch πλέον verstärkter (vgl. zu 93) Begriff.

287 παμμιςὲς] von mir gebessert: παμμιγὲς *LU*, πάμμιcον *P*; vgl. Aeschylus Eumen. 644 ὦ παντομιςῆ κνώδαλα, στύγη θεῶν.

289—321 fehlen *U*.

290—297 fehlen *L*; die Verse zerreißen den Zusammenhang zwischen 289 und 298, sie müssen demnach als Interpolation gelten.

---

bekannt ist; vgl. Hesychius s. v. βοῦc ἐν αὐλίῳ· παροιμία ἐπὶ τῶν ἀχρήστων· Κρατῖνος Δηλιάσιν (fr. 32), wofür die Sammlung bei Miller, Mélanges p. 384, 1 und Suidas I 2 p. 1027, 3 βοῦς ἐν αὐλίῳ (αὐλίᾳ falsch Millers Handschrift) κάθη als sprichwörtliche Redensart bringen, vgl. noch Eustathius zu Homers Il. 13, 824 p. 962, 20 (παροιμιάζεται δὲ ὁ βοῦc) κατὰ Παυσανίαν καὶ ἐπὶ ἀχρηστίας ἐν τῷ· βοῦc ἐν αὐλείῳ (*sic*) κάθηται und Longus Pastor. IV 18, 3 οὐδ' εἰ μέλλω βοῦc, φασίν, ἐν αὐλίῳ καταλείπεσθαι. Ähnlich Diogenianus III 70 und Apostolius V 10 βοῦc ἐν αὐλίῳ γέρων· ἐπὶ τῶν δι' ἀσθένειαν ἡσυχαζόντων.

[1]) Die Form Μορμὼν erscheint bei Aristophanes Acharn. 582, Pax 474, Xenophon Hellen. IV 4, 17, Hesychius s. v. Μορμόνας.

[2]) An letzter Stelle steht Μινὼν bei Kießling, aber nicht im Codex A, vgl. Tzetz. Epist. ed. Pressel p. 140.

297 ἐξαπτερύγων *P* von erster Hand.

298 ἐπυρπολήθης] ἐπυρπλήθης *P*.

299 προσεγγίσῃς] προσεγγίσεις *L*; vgl. 298.

300 beginnt f. 83r *L*. — τρίβε *LP*.

301 ῥῖψον] ῥίψον *L*, ῥῦψον (ῥύψον von erster Hand) *P*. — ἐπῳμίδα *L*.

302 κωδίῳ] = Schaffell. Der Gedanke ist im Anschluß an ähnliche Wendungen (vgl. Leutsch zu Macarius VIII 34) offenbar nach Evang. Matth. VII 15 προσέχετε δὲ ἀπὸ τῶν ψευδοπροφητῶν, οἵτινες ἔρχονται πρὸς ὑμᾶς ἐν ἐνδύμασι προβάτων, ἔσωθεν δέ εἰσι λύκοι ἅρπαγες gebildet, worauf auch Apostolius XII 66 λύκος τὴν τρίχα, οὐ τὴν γνώμην ἀλλάττει zurückzuführen ist. (Bei Suetonius Aug. 16 lautet der Ausspruch des Ochsenknechtes: *vulpem pilum mutare, non mores.*)

303 χρῶμα] σῶμα *P*.

307 ποία] ποῖα *P*.

311 αὐτὸς] αὐρι (statt αὖρι? vgl. Aeschylus fr. 280. 420) *P*.

312—321 fehlen *P*.

316 καυχήσαιο] ist meine Emendation: καυχήσεο *L*.

318 ὥσπερ] von mir korrigiert statt εἴπερ (*L*).

318 Die Ergänzung der verwitterten Stelle ist nicht ganz sicher; man könnte auch an ἕζη⟨σας⟩ βίῳ denken. Zum Dativ vgl. Sophocles El. 650, Antigone 168.

319 Den verstümmelten Vers habe ich ergänzt.

Krakau. LEO STERNBACH.

Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden.

II.

Den orthographischen Eigentümlichkeiten der Umschrift lateinischer Worte und Namen in den griechischen Papyri ist die folgende Zusammenstellung des Materials gewidmet; die epigraphischen Tatsachen sind bei Eckinger[1]) verzeichnet.

Der Vokalismus.

A. *αα* wie in *Μααρκος* hat sich in den Papyri, welche j[a] lateinische Formen erst seit der Zeit des Kaisers Augustus bringe[n], nicht vorgefunden.

α für *e* (Eckinger p. 18): Die Transskription von *Calenda[e]* lautet in vordiocletianischer Zeit *Καλάνδαι* UB 113 a. 143: *πρ[ὸ] ιε΄ Καλανδῶν Μ[αρτίω]ν* (Abschrift aus dem *τόμος ἐπικρίσεων* de praef. August.); UB 362 a. 215 *Καλάν[δαι]ς Ε[ἰ]ανοναρ[ί]αις*; L 13[6] s. I/II *Καλάνδαις Ἀπριλειας*; UB 326 a. 94 (Testament des Veteranen *Longinus Castor*, trotzdem:) *πρὸ ιε΄ Καλανδῶν*. Erst seit Diocletian finden wir *τῇ πρ[ὸ] τεσσάρων Καλενδῶν Φεβραρίων* 3 Gr 43 a. 295; *Καλενδῶν* 2 Gr 72 a. 290/304, 2 Gr 75 a. 305.

Οὐασπασιανοῦ WO 1042 a. 70/6, Amh. 130 a. 70 (aus Hermop. Magna Privatbrief zwischen *Γλουτας* und *Εὐδυχιδης γυμ[ν]ασίαρχος*) hat epigraphische Analoga (Eckinger p. 18). *ο]ὐατραν[ῶ]ν* 2 Gr 51 a. 143 *Σεραπίωνα βατρανόν* UB 388 s. III (Brief einer Mutter an den Sohn); *Ἑλ[ουί]ου* neben *Α[λουίο]υ* im Namen des K. Pertinax

[1]) Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften. Züricher Dissertation.

UB 646 a. 193; *Σεμπρώνιος κραπι(δάριος)* UB 344 s. II/III (Verzeichnis von Soldaten); *Οὐαλαριων* WO 113 a. 117/8, CIG 3045 aus Teos in Lydien a. 193 vor Chr.; *ἄνσαρες πάσαρες* (*anseres passeres*) L 481.

α für *ο*: *ἐνέτυχ[ον τῷ] ἡγεμονεύσαντι Ὀναράτῳ* L 358 c. 150 (Klage) aber *Ὀ]νω[ράτου* UB 265 a. 148; *Ὀνωρατιανῷ* Amh. 80 a. 232/3, 67 c a. 232.

Βαλλησιανος WO 1137 a. 215 Pselkis viell. für *Volusianus*.

Das *α* in *Ηρακουλις* (*ἀρουρῶν τριῶν Η. λεγομένων*) L 141 a. 88 mag durch die griechische Namensform mit verursacht sein. *οὐιξιαλατιωνος* Recueil XVI p. 44 aus Koptos ist vielleicht paläographisch (*λλ*) zu erklären.

α fehlt in *Τραινοῦ Καίσαρος* UB 894 a. 109; *Λομιτινοῦ* WO 35 a. 89.

Ὡριγενίῳ Φλβιανῳ νουμέρου τῶν[Paris p. 60, App. 496 (Kontrakt).

Über das Schwanken zwischen *α* und *ε* bei *περατουρας*, *Δηιοτεριανης*, *καμεραν*, *τεσσεραριος*, *πρεβετοις*, *ενγαριας* s. bei *ε*. *Α* für *εν* zeigt *Οὐαλατῖνος*. *Ουεσπυσιανου* WO 773 a. 69 beruht wohl auf einem Fehler.

AY. Beispiele für die Wiedergabe von *au* durch *αυ* sind: *Αὐφιδίου* UB 288 Pius (Akt des *praefectus August.*) *Α]ὐφιδία* UB 632 s. III; *Αὔδακι* UB 365 s. II/III; *Μαύρων* UB 21 a. 340; *Μαυρικίου* UB 255 a. 599, 295 a. 591, 3 Gr 136 a. 583, 3 Gr 137 a. 587, Paris 4 a. 592, Paris p. 65, App. 594; *Παυλίνας* UB 139 a. 202; *Παυλίνου* 3 Gr 52 a. 325; dagegen *Παλα Παλου Παλω Παλους* Verfasser, Prolegomena p. 63. Ich verweise auch auf die unter *v* gesammelten Belege für Formen wie *Ανιλλιου*, *Οπανιος*, *Λουιολαος*, *Φλανιου*, *Φλανουϊου*, *Φλασιως*, *Φλαβιας*.

Als Transskriptionen von *August(us)* finden sich vor:

1. *πριδιε νο[ν]ας Λουγο[υσ]τας* UB 140 Trajan, ein *ἀντίγραφον ἐπιστολῆς* des Kaisers.
2. *Λουστος* 3 Gr 35 cca a. 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisernamen); *κλάσσης Λουστης Ἀλεξανδρε[ιν]ῆς* UB 741 a. 143/4 Kontrakt zweier Römer.
3. *Λυουστα Σερήνου* aus *Κουσσῶν* R AN 282 s. II.
4. Häufiger im IV. Jahrhundert: *Αγουστων* L 403, L 407, L 246, L 240, L 141, Gf 47, alle aus demselben Jahr 346 ungefähr, von der Korrespondenz des *Abinnaeus*; WO 1309 s. IV; *δεσποτῶν ἡμῶν Αγουστων* Amh. 140 a. 349; *Αγουστοι κύριοι* 3 Gr 41 s. III/IV; der Monat *Αγουστος* 5 Gr 135 s. IV.
5. *Αυγουστου*: UB 21 a. 340; *Αυγουστων* L 233 a. 345, Gf 46 a. 345 3 Gr 87 a. 342; *Αυγο[υστοις* Leyd. 7 s. IV; *Αυγουστου* L 113, 5 a, a. 498; 3 Gr 133 a. 550, 125 a. 560, 126 a. 572, L 113, 5 c, a. 600, UB 3 a. 605, L 483 . 616, L 113, 6 b, a. 633.

Ähnlich: *Αφροδ. Φαστου* UB 832 a. 113 neben *Φαυστο* UB 288 Pius (Akt des *praef. Aug.*); *Φαυστιανος* 4 Gr 237 6 Z. 32 a. 186; *Φαυ[σ]τινης* Amh. 124 s. III; *Φαυσθε* CPR II 223

Κρατιου neben *Κραυτιου* UB 713 a. 41/2 (Datierung eine unorthographischen Darlehensurkunde); *Γλαυτιου* 4 Gr 267 a. 3((Unterschrift eines Heiratskontrakts), sonst *Κλαυδίου*, z. B. 4 Gr 251 a. 44 (ich notierte mir leicht 25 Fälle aus saec. I; 4 Gr 237 8 Z. 28 a. 186, UB 136 a. 135, 3 Gr 68 a. 247, 70 a. 269, 2 Gr 43 a. 295; *Κλαυδιανοῦ* 3 Gr 131 s. VI/VII. Beispiele für *Κλάδιος* WO 1209 Theben; *Κλωδίῳ Κουλκιανῶι* 3 Gr 71 a. 303, Mitth. II p. 23

AI. Griechisches *αι* entspricht in der Regel lat. *ai*, *ae*. Beispiele für *αι*, *ae*: *Αἰβουτίου* L 191 a. 103/17; *Αἰμίλ[ιος]* UB 15 a. 197; (*Αιμ. Σατορνῖλος*) *Αἰμιλιανοῦ* UB 288 Pius; *Αἰμιλλίας* UB 735 a. 235; *Αἰλιανῷ* 3 Gr 35 a. 223; *Αἰλίας Φλαβίας* 3 Gr 138 a. 610/1; *Αἰλίου* (über 60mal); *Γαίου Μαικήνα* Petrie Hawara N. 41 a. 15; *Οὐο]λουσίῳ Μαικιανῷ* UB 613 cf. Gf 35 a. 161; *Μαικηναιτιανῆς οὐσίας* UB 181 a. 57; *Καικιλίῳ* UB 327 a. 327; *Καικίλλις* 4 Gr 241 a. 98; *Καικινίου Σαβίνου* 3 Gr 84, 53, 103 a. 316; *Σ]εβαῖος Ἀφρικανός* 3 Gr 58 a. 288. Wir können aber vielfach im Griechischen *ε* dort treffen, wo *αι* erwartet wird, und so finden wir auch die Schreibungen: *Κεσαρίῳ* UB 9 s. III *Τιβαιρίου Κέσαρος* UB 838 a. 578; *Γελεστῖνος* CPR II 17 R; *Ελειου* d. i. Aelii 3 Gr 35 a. 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisernamen) *καιλειου*, d. i. *κελλίου* Paris p. 54, App. 415; *πραιτωρίου* UB 32 a. 166; *πραιτωρίας* UB 326 a. 194; *πραιποσίτῳ* L 411, L 40 cca. 346; *πραιπόσιται κύριε* L 412 a. 351 (Korrespondenzen de *Abinnaeus*); *πρ]αιπόσιτον* 2 Gr 74 a. 302 cf. UB 21 a. 340 nebe *πρεποσίτῳ πρεποσεί[τ]ῳ* Gf 53 c. 346; *πρεποσίτων* Gf 49 cca. 346 *πρεποσιτον* L 403 a. 346 (Korresp. d. *Abinnaeus*); *πρεποσιτον* 3 G 43 a. 295 (Rechnung für Soldaten).

Dem *ai* entspricht regelmäßig *αι*: *Γάιος*, *Γαία*, *Γαίων*, ge schrieben *Γαϊο[ς* CPR 225 a. 224/5; *Γαϊου* L 178 a. 145. Nebe dem häufigen *Τραιανός* finden wir auch *Τραειανου* WO 49. 50. 5 52. 53. 54 a. 98, 55. 56 a. 98/9, 58—81 (a. 107/8), 84 a. 111/ 87 a. 113, 3 Gr 35 c. a. 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisern) *Τραϊανου* CPR 172 s. II, UB 74 a. 167; *Τραηανου* WO 106 a. 116/7 *Τραγειανου* UB 68 a. 113/4; *Τραυιανης* UB 69 a. 120; *Τραινο* UB 894 a. 109.

αι in *δουπλικιαιριος* 2 Gr 51 pg. 85 a. 165, vgl. das zweit *αι* in *Μαικηναιτιανῆς οὐσίας* UB 181 a. 57, zeigt verderbte Artikulation des Wortes.

E. Beispiele: *Κέλερος* UB 567, 3 s. II; *Δεκίου* 3 Gr 35 c. a. 223, Mitth. II p. 26; *Δεκίμου* Mitth. II p. 23; *Ἐτρούσκου* ib. p. 26; *ῥεπουδίου* 3 Gr 129 saec. VI. Auch *Καλενδῶν* seit Diocletian. G. Meyer, Ngr. Stud. III 5.

Tieftoniges *e* erscheint manchmal als *ι*; *ea* als *ια* Dieterich byzant. Archiv p. 46; so häufig *ὅρρια*, vgl. *prepositis horiorum* Verf. Schrifttafeln zur ält. lat. Pal. N. 21 IV. Jahrh.; *Κεριαλις*, *κοχλιαρρ* R AN 365 saec. VI; *βανιάτορ(ι)* RQ 258 s. VI/VII (*balne.*); *βεφιν[ι]κιαρίῳ* Amh. 77 a. 139 aus Dimeh läßt auf *benific.* schließen.

ε erscheint auch infolge der Abschwächung der Artikulation so in *σεμψέλλ(ια)* f. *subsellia* 2 Gr 111 s. V/VI; *Ουελουσιας* L 119 s. II Z. 56; *Συήνης καὶ Κεντρασυήνης* Leyd. Z saec. IV; *περατούρας* Amh. 142 s. IV und *παρατουρας* 2 Gr 100, 7; *τεσσεράριος* WO 1143 s. III Pselkis, neben *τεσσαραλίῳ θεσσαριου* 3 Gr 43 a. 295; *Δηιοτεριανῆς* F UB 140 Trajan; vgl. *καμαρῶν* 3 Gr 43 a. 295, neben *καμέραν* Gf 12 a. 383; *ἐνγαρίας* UB 21 a. 340 ist vielleicht durch den Anklang an *ἐν-* beeinflußt.

Δελματίου L 113, 1 s. VI; *δελματική* 3 Gr 109 s III/IV, R AN 299 s. IV, UB 93 s. II/III, neben *δαλματική* CPR 21 a. 230.

Unter den zahlreichen Formen des Namen *Abinnaeus* findet sich auch die mit geschwächtem *ι* : *ε*.

Häufig sind die Fälle von *ι* : *ε*, vgl. Eckinger p. 29, G. Meyer Griech. Gramm. § 80, Neugr. Studien III 6, Dieterich byz. Arch. p. 13.

λεγεῶνος z. B. 2 Gr 74 a. 302, UB 78 s. II/III, neben *λεγιῶνος* L 142 a. 95 (Kontrakt aus Karanis), 3 Gr 43 a. 295; *λεγιωναις* ibid.; *λεγειωνος* UB 802, 14 a. 42 113 a. 143.

Ἀνθέστιος UB 613 Pius cf. 256 offizieller Akt; *Ἀνθέστις* UB 615, 2 s. II. *Ἀνθεστίου* Gf 10 a. 323, neben *Ἀντίστιος* und *Ἀνθίστιος*.

Βρεταννικ(ός) UB 578 a. 187, 98 a. 211, L 349 a. 211/2, UB 637 a. 212, UB 275 a. 215, UB 618, 1 a. 213/4, 3 Gr 91 a. 187, 69 a. 191, L 350 a. 212, Amh. 96 a. 213, UB 614 a. 217.

Βρεντανικ(ός) UB 788 a. 210/1, 98 a. 211, 2 Gr. 62 a. 211, UB 356 a. 213, 145 a. 213, 534 a. 216, 321 a. 216, 336 a. 216, R SN 77 s. III.

Βρεντανικοῦ Gf 842 a. 187.

Βραιτανικοῦ UB 92 a. 187, cf. 842 a. 187.

(*Βρυντανικοῦ* R SN 129 a. 185).

Καπιτολίνου R AN 357 saec. VI (Kaufurkunde) aber *Καπιτολῖνος* UB 340 a. 148/9; *Καπιτωλείνου* Amh. 92 a. 162/3 aus Dimeh; *Καπιτ[ων* UB 121 a. 194; *Διεὶ Καπιτωλίωι* UB 362 a. 215; *ὀπίσω Καπιτολίου* 2 Gr 43 a. 295.

Φλαουίῳ Δομεττ[ί]ῳ UB 328 a. 138/9, neben *Δομητίῳ Ἀλεξάνδρῳ δι[έπο]ντι τὴ[ν ἐπ]ιστρατηγίαν* R NN 3 s. III aus Hermopolis Magna; regelmäßig *Δομίτιος* WO 219. 221 a. 149, 220 a. 150, UB 8 a. 248, 344 s. II/III, L 119 s. II Z. 11 *Δομιτίου* 5 Gr 38 s. III/IV (Befehl).

Δομετιανοῦ L 163 a. 88 (Pachtangebot); *Δομε[τιανο]ῦ* 3 Gr 95 a. 129 (Sklavenverkauf); *Δομετιάνοῦ* WO 33 a. 83/4; *Δομετηαν(οῦ)* WO 32 a. 83/4.
Δωμετ[ι]ανοῦ UB 766 a. 91 (Quittung).
Δομεττιαν[οῦ] L 285 a. 90.
Δομειτιανοῦ 3 Gr 75 a. 129 (*ἔτους*) *δ' Δομειτιανο[ῦ] μηνὸς*:
Δομιττιανοῦ 4 Gr 237 a. 186; *Δομιττιανοῦ* WO 464, 1049 a. 86, 479 a. 92. Regelmäßig *Δομιτιανοῦ* (ich zähle 37 Fälle).
vgl. *Δομιτινου* WO 35 a. 89.
Δομιντιανοῦ 3 Gr 35 c. a. 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisern).

Τεβρίου 4 Gr 267 a. 36 (Unterschrift eines Heiratskontrakts) erinnert an die epigraphische Form *Τεβεριος* des Namen *Τιβεριος* Eckinger p. 35.

Μενήκιος UB 647 a. 130.

Κόμης Gen. *·ετος* s. III. Deklination, *κομες* UB 669.

πρίγκεπι L 409 c. a. 346; *ἐν πρινκεπίοι[ς* UB 140 Traian (*ἀντίγραφον ἐπιστολῆς τοῦ κυρίου*).

Μάξεμο[ς UB 9 s. III.

οὐεξελλ[ατιῶνος Hermes 19, 418 a. 359.

πρεβετοις privatis UB 781, 6 s. II/III; *πριουάτης* R NN 43.

πρ]εμικερίοις UB 21 a. 340 (Bericht an den *praepositus XIIII pagi*).

Οὐεργελίωι Καπιτωνίῳ 3 Gr 38 a. 49/50; *Οὐεργιλίου Καπίτωνος* 3 Gr 39 a. 52.

aleu (f. *allium*) Louvre 4 bis.

σελίγνιον L 46 s. IV Z. 295, Dieterich byz. Arch. pg. 12 nach dem gr. Lautgesetz, daß unbetontes *ι* in der Nähe von *λ* und *ν* zu *ε* geschwächt wird.

ε ist durch Entfaltung entstanden in *Σερουίλιος* 2 Gr 57 a. 168; vgl. ähnliche Fälle bei *ι*.

ε wird regelmäßig ausgelassen bei *οὐετρανός*. Sonst in *Τιβρίου* 3 Gr 144 a. 580 (Quittung); *Τεβριου* (Tiberi) 4 Gr 267 a. 36; *λειβλαρίῳ* (libell.) 3 Gr 43 a. 295; *Ουσπασανος* 3 Gr 35 cca. 223 (vulgäres Kaiserverzeichnis); *σκουβιτορ( )* f. exc. L 113, 7 s. VII/VIII; *Βερνεικιανοῦ* UB 136 a. 135; *Σουηρη(?) ἀδελφὴ* des *Πτολεμαῖος σησκουπλικιάριος* UB 623 s. II/III.

H entspricht langem *e*; wir zitieren dazu Beispiele, meh wegen des Griechischen, in dem *η* dem Iotacismus zuneigt. *Σερῆνο* UB 38 s. I, 65 a. 202, 141 a. 242/3, 5 Gr 85 a. 247; UB 56 saec. II L 459 s. III, UB 27 s. II/III, 344 s. II/III Leipzig N. 2 s. II/III 3 Gr 53 a. 316, L 427 a. c. 350, Papyr. Edmondstone, UB 34 L 153 s. IV; *Οὐῆρος* regelmäßig; *Αὐρήλιος* in allen Jahrhunderte in der Übermasse der Fälle; *Κορνήλιος* 2 Gr 43 a. 295, L 2 a. 259, UB 21 a. 340; *Κορνηλίαν Σαλωνίναν* R AN 283 Gallienus *Καικίλλις Κλήμης* 2 Gr 241 a. 98, Mitth. II p. 6 s. II; *Γαλλιηνο* regelmäßig, UB 14 a. 255, 746 a. 259/60; *Βελλιηνος* 5 Gr 122 a. 100 *κη[πα]* (*cepa*) L 481; *πριμικηρι τῆς οὐιξιλλατιῶνος* Gf 79 s. IV *Μαικηναιτιανῆς* UB 181 a. 57; *Σε]ρη[ν]ιανοῦ* UB 347 a. 171 *Φηλικιανοῦ* R AN 302 a. 337; *Μουνατίου Φήλικος* L 358 a. 150

Ἀκιλίου Φ. UB 156 a. 201; *Πακωνίου Φήλικος* 4 Gr 237 a. 186; *Φηλικισσίμου* L 234 a. 346; *Λικκλητιανοῦ* 3 Gr 72, UB 624 a. 290/304, UB 13 a. 289, 3 Gr 59 a. 292, 43 a. 295, UB 94 a. 289, 312 a. 658, 2 Gr 100 a. 683; *Οὐηστεῖνος* UB 807 a. 185;]*κηναριον* L 422 c. 350; *δουκηνάριος* Gf 79 s. IV (Schreiben des *Ῥωμανός*).

Πομπηίου UB 455 vor 133, WO 842 a. 133 (*Πομπηεις*); *Πομπηϊανός* UB 600 s. II/III; *Κρηνολίῳ* 2 Gr 62 a. 211; *Οὐ*]*ελλη*[*ίου Μ*]*αξίμου* UB 8 a. 248; *Λογγεῖνος Τιτολήιος* UB 568; *Πα*[*κτουμ*]*ηιου* UB 525 a. 178; *Δηιοτεριανῆς* UB 140.

η für *ae* zeigt *κηλως* (d. i. *caelum*) L 481; *Μήουιος* UB 567 Amh. 80 a. 232/3, R VN 97/8 s. III, UB 567, 2 s. II; *Μηβιας* 4 Gr 237, Col. 8 Z. 19 a. 186.

η für *ĕ* (vgl. Eckinger p. 19) *Οὐησπυσιανοῦ* WO 773 a. 69; *ληγιω*(*νάριος*) (neben *λεγεῶνος* etc.) UB 344 s. II/III; *οὐηξιλλ*(*ατιῶνος*) UB 600 s. II/III, cf. CIG 4483 a. 242/3; *ληονων* (d. i. *leonum*) R AN 353 a. 531; *στηλας* (d. i. *stellas*) L 481 cf. *Στηλατίνα* Eckinger p. 19, wobei allerdings auf die Reduktion von *ell* : *ηλ* mit einem *λ* hinzuweisen ist.

Iotacismen: *Αὐρίλιος Εὐπορᾶς* UB 286 a. 306; *Αὐριλίῳ Πηουτι* ibid.; *Αββα Σερινος* UB 103 s. VI/VII; *Φλαυουϊου Φιλικισσίμου* L 405 a. 346; *σκρηνιον* CPR 27 a. 190, UB 40 s. II/III, neben *σκρινιον* R NN 130 s. V/VI. Cf. *πριμικειρίῳ* RQ 31 s. VII, neben *πριμικηρι* Gf 79 s. IV; *Συμπληκίῳ* R AN 320 s. IV; *Μενήκιος* UB 647 a. 130; *εἰσῆλθον εἰς Μησηνούς* (d. i. Misenum) UB 423 (Brief des *Ἀπίων Ἐπιμάχου* s. II); *σινάτορος* UB 316 a. 359 aus Askalon; *Λομετηαν*(*οῦ*) WO 32 a. 83/4; *Λομητίῳ Ἀλεξάνδρῳ* R NN 3 s. III (Hermopolites Nomus). Von *οὐεξελλατιῶνος* UB 316 a. 359 abgesehen, finden wir neben *οὐηξιλλ*( ) UB 600 s. II/III, auch *οὐιξιλλατιῶνος* (dabei *πριμικηρι*) Gf 79 s. IV; *βιξιλατιῶνος* Gf 62 a. 346; *οὐιξιαλατιῶνος* Recueil XVI p. 44 aus Kuft.

ē : *υ*: *κεντυνάρια* Amh. 138 a. 326.

I. *υ* für *i* (Eckinger p. 40) zeigen *Σεπτυμίου* UB 62 a. 199 (vgl. *Septumius*); *τῶ*(*ν*) *πυσκιυν*(*ων*) R AN 404 s. VI; *Βρυντανικοῦ* R SN 129 a. 185; *Συμπληκίῳ* R AN 320 s. IV.

Die Vokalentfaltung *ι* finden wir in *iscio* Louvre 4 bis; *π*(*αρὰ*) *Ἀγαθίνου ὀπτίωνος· δὸς Νιγίρῳ* 5 Gr Ostr. 19 (Harît saec. IV), vgl. *Καλιπόρνιος* Dittenberger Syll. 240 a. 138 vor Chr., Dieterich p. 42.

σησκουπλιαρίου (neben *δουπλικάριος*) UB 614 a. 217 (Eingabe an den Strategen) und *δουπλικιαίριος* 2 Gr 51 pg. 85 a. 165 zeigen

wie *Μαικηναιτιανῆς* UB 181 a. 57 ein Übergreifen des *ι* in di vorhergehende Silbe.

Den Ausfall eines *ι* haben wir in *Δεκμου* WO 946 a. 180 et WO 1387 a. 50 (aus Theben) neben *Φλαουίου Δεκίμου* Lpz. vgl. Eckinger p. 47; *Οὐσπασαννος* 3 Gr 35 a. c. 223 (vulgär Kaiserverzeichnis); *Δικιννου* L 211 a. 259; *Τιβερου* WO 1385 a. 1 (Theben); *κιβαριατ*[*ορι* WO 1142 s. III, neben *κιβαρατορι* WO 12 a. 187 (Pselkis); *Κωνσταντίου καὶ Δόμνου* L 239 c. a. 346; *Δωμ* UB 9 s. III; *καρκας· σῦκα* L 481 (cf. *καλκίων ξεύγη* neben *καλίκι* Gf 80 s. IV); *Σπανία* Zauberpapyr. Z 16, 7.

Die Regel, daß für *ĭ* : *ι*, für *ī* : *ει* stehe, wollen wir i folgenden prüfen.

Beispiele von *ι* für *ĭ*: *Τίτου* UB 20 a. 140/1, 16 a. 159/6 4 Gr 248, 249 a. 80, 5 Gr 132 s. III, Mitth. II p. 5; *Τιτιαν* 3 Gr 34 a. 127, L 361 Verso Z. 2 saec. III; *Πλακίδου* R NN 4 a. 343; *Λουκιφέρου* UB 102 a. 138; *Τιβέριος* regelmäßig.

Die Endung *īnus* erscheint vorwiegend als *ινος*:

Ἰουστεῖνος Amh. 107 a. 185; *Ἰουστίνου* UB 558, 3 s. III; *Σαβεῖνο* R SN 79 a. 87, 5 Gr 110 a. 94, 5 Gr 36 a. 111/2 (Miete eines Monopols WO 158 a. 134 (Quittung), UB 697 a. 140, UB 256 Pius, Paris 157, App. 14 UB 265 a. 148 (*Σ. χειλιάρχ*[*ου*) aus dem *τόμος ἐπικρίσεων* 5 Gr 83 a. 163 au Euhemeria, 4 Gr 237 Col. 7, Z. 39 a. 186 (*Σ. τὸν καὶ Κάσιον*, Exzerpt aus de *commentarii* des *Οὐμβρίου δικαιοδότου*); *Σ. Ζωσίμου* UB 72 a. 191; *Σαβείν* UB 121 a. 194, UB 651 a. 192, UB 121 a. 194, 346 a. 198, Revue archéol. 1 S. 70 ff.; *Σ. Πτολλᾶς* L 189 s. II, CPR 195 s. II, UB 562 s. II, UB 716 s. I CPR 37 a. 251 (*Αὐρήλιος Ἀρτεμίδωρος Σαβείνου*), UB 858 a. 294 (*Αὐρήλι Πάτρων Σαβείνου ἀλλ*[*ο*]*φύλου κώμης Ταρμούθεως*), UB 558 s. III, 531, 7 s. II/III; *Ἀκιλίου Σαβείνου* Gf 10 a. 323, 5 Gr Ostr 36 s. III, L 458 s. IV (*Ζ. συμπολειτῶν*), Amh. 121 a. 183/215; *Σαβῖνος* 5 Gr 113—115, 117, 119, 121 aus a. 100, UB 69 a. 120, 281 Traian, 2 Gr 46 a. 137, UB 413 a. 219 (Verkau UB 344 s. II/III (Soldatenverzeichnis); *Σαβινῆ* UB 632 s. III, L 428 a. 35 Gf 64 cca 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*), UB 669 (byzant. Zeit, aus He monthis); *Σαβιναν* neben *Σαβειναν* UB 542 a. 165; *Τιβερείνου*: *ἀ*]*ντίγρ*(*αφο ἀναφ*[*ο*]*ρίου Τιβε*]*ρίου T.* UB 613 Pius?; *Ἀντωνίῳ T*[*ι*]*β. οὐετρανῷ* L 470 a. 16 *παρυλίζοντες K*[*ρ*]*ιὸν χωρίου Τιβερείνου* UB 14 a. 255; *Τιβερῖνος* UB 601 s. (Privatbrief), 361 a. 184; *Λογγεῖνος* 4 Gr 300 s. I (Privatbrief); *Μάρκ*[*ωι*] *Λογγίν Λόγγῳ* neben zweimaligem *Λογγεῖνον* CPR 188 a. 105/6 (Grundbesitz im Arsinoit Nomus); *Γάιος Λ. οὐετρανός* UB 272 a. 138/9 (Chirographum zweier Veteranen *Λογγεῖνος* WO 157 a. 165, L 196 a. 138/61 (*Λογγεινιου*); *Λογγεῖνον* UB 327 a. 16 L 198 a. 169/77, UB 361 a. 184 (darin auch *ἀπεκρείνατο*); *Λογγείνου* neb *Λογγινου* UB 326 a. 194 (Testament des L. Castor), 5 Gr 193 s. III, UB 5 a. 216, L 478 s. II/III, UB 625 s. II/III, R SN 70 s. III, 5 Gr 134 s. I *Λογγεινίας Γεμέλλας* neben *Γογγείνου* [*Π*]*ρείσκου Λογγεῖνον Γέμελλον Σεμπρωνί Λογ*[*γ*]*είνου* UB 282 Marcus; UB 567, 2 s. II, UB 261 s. II/III (Brief); *Λογγεινί* UB 558, 3 s. III; *Λογγινίας* UB 300 a. 148; *Λογγινία Σεμπρωνία* UB 39 a. 18

Λογγίνου Οὐαλε[L 257 a. 94 (amtliches Verzeichnis von Hausbesitzern), UB 85 Pius; *Λ. Πρῖσκος* UB 179 (Kontrakt), WO 140 a. 127; *Λούκιος Λογγῖνος Φάβουλλος* UB 455 (vor 133); *Λογγῖνος* WO 580 a. 137, UB 71 a. 189, 301 a. 192, 326 a. 194, UB 615, 2 saec. II (Brief des Celer an s. Bruder Antonius), UB 529 a. 216, UB 64 a. 217; *Λογγῖνος Σεμπρωνιανός* UB 388 s. II/III; *Μάρκος Λογγῖνος* Lpz 11; *Λογγίνου* Paris I a. 486; *Λογγινα* UB 386 s. II/III; für *Ἀντωνεῖνος* zählte ich 189, für *Ἀντωνῖνος* 191 Fälle, UB 51 a. 141/2 hat die Schreibung mit *ει* in Z. 14, mit *ι* in Z. 19; *Ἀντωνενου* UB 720 a. 158/9 ist wohl ein Fehler. *Ἰουλίου Ἀγριππείνου* L 196 a. 138/61 (amtlicher Akt); *Βαλβεινου* UB 659 a. 228/9, Mitth. II p. 23; *Δομνείνου πρεποσίτου* 3 Gr 43 a. 295; *Σεμπρωνίῳ Ἑρμείνῳ* UB 447 a. 154/5; *Καρείνου* 3 Gr 55 a. 283; *Πετρώνιος Μαμ*[*ερτ*]*εῖνος* UB 19 a. 130/1; *ἐξ ἀναπομπῆς M.* UB 114 a. 134; *ἐξ ὑπομνηματισμῶν Π. M.* 4 Gr 237, 8 Z. 7 a. 186; *Μαρεῖνος* UB 38 s. I (Brief eines Römers), UB 494, 1; *Μα*]*κρείνωι οὐετρανῶι* UB 179 Pius (Kontrakt), aber *Λου*[*κ*]*ίας Μακρίνας* UB 114 a. 134; *Μασκουλεῖνου* Amh. 67 c. a. 232; *Μαξιμείνῳ* UB 156 a. 201, Mitth. II p. 21, UB 735 a. 235, WO 996, 997 a. 236/7; *Καπιτωλείνου* Amh. 92 a. 162/3 (Dimeh); *Οὐαλεντεῖνος ἀπελ*[*εύθερος* Lpz 24 s. III; *Λευκίου Ἰουλίου Οὐηστείνου* UB 112 a. 60, 4 Gr 250 a. 61 (Apographe zufolge Erlaß des Hegemon); *Οὐ*]*φετεινα* 4 Gr 273 a. 95 (*ταβέλλῃ Λουκίου Ὀφελλίου Λουκίου Ου.*); *Παυλείνου* UB 558, 2 s. III; *Φροντείνου* Amh. 107 a. 185, cf. *Σατορνεῖλος* z. B. 326 a. 194.

Γεμεινίου Χρήστου 1 Gr 49 a. 220/1; *Μαμερτεινιανός* Revue archéol. 3 série VII. 266 N. 3; *Νειγρειναν*(*οῦ*) L 412 a. 351; *Μαγνίου* [*Ρο*]*υφεινιανοῦ* UB 8 a. 248; *Λὐρηλίωι Σαβεινιανῷ τῷ κρατίστῳ ἐπιστρατήγῳ* 1 Gr 49 a. 220/1 aus Antinoe; *Λὐρ. Σ. τὸν κράτιστον ἐπὶ τῶν καθ' ὅλου* Rev. archéol. 9. S. 199 ff. N. 9; *διασημοτάτου ἡγεμόνος Σαβινιανοῦ* 3 Gr 60 a. 323; *Φαυστεινιανοῦ* UB 481 s. II.

Ich notiere noch weitere Beispiele von *ει* für *ῑ* und *ῐ*: *Αἰδεινίου Ἰουλιανοῦ* 3 Gr 35 nach 223; *Μεισηνάτῃ* UB 113 a. 143; *Με*[*ισην*]*ῶν* UB 327 a. 166; *Καλουεισίου* UB 266 a. 217; *Καλβεισίῳ* UB 322 a. 216; *Οὐιταλιανὸς Οὐειταλιανός* 1 Gr 54 a. 378; *Βειτίῳ ὀπτίωνι* 3 Gr 43 a. 295; *τειρωνας* L 342 a. 185 Klage aus Soknop. Nesos, R NN 37 s. IV; *τιρωνα* L 237 c. 346, L 409 c. 346, UB 21 a. 340; *Ἀρειονος σκρειβα* 3 Gr 59 a. 292; *ἀντισκριβας* Wochenschr. f. klass. Philol. 1902, Sp. 59; *Παπειρια* Leipz. 3; *Βεικεντίῳ* 3 Gr 43 a. 295; *λιβλαρίῳ* UB 423 s. II; *λειβλαρεις λειβλαρίου* 3 Gr 43 a. 295; *Ἀτειλίου, Τειλίου* UB 288 Akt des *praef. August.*; *Γαΐου Πεσκε*[*νν*]*ίου Νειγερος* UB 454 a. 193; *Σα*[..]*ειλλα* 4 Gr 294 a. 22 neben *Σερηνίλλα* UB 385 s. II/III, 423 s. II; *Νεμ*[*ε*]*σίλλα* UB 603 a. 168/9; *Βερνεικιανοῦ ῥήτορος* UB 136 a. 135; *ειβερνος* L 481; *Γέμεινος* Amh. 66 a. 124, UB 572 s. III, 5 Gr 111 a. 100 (*Βέλληνος Σαβῖνος Γ. τῶι ἰδίωι*, dann weiter *Οὐηστείνωι*) 2 Gr 44 a. 101 (*Ἀντώνιον Γ.*); *Τειβεριου* WO 1322, WO 6 a. 25, 6, CIG 4716; *Τειτου* 5 Gr 49 a. 138, 3 Gr 35 c. 223; *Φλαουίου Τειτιανοῦ τοῦ ἡγεμονεύσαντος* 4 Gr 237, 7 Z. 20; *Περτείνακος* UB 15 a. 194; *Οὐεσπασειανοῦ* WO 25 a. 74; *εἴλης Μαυρειτανῆς* UB 447 a. 154/5 (Apographe); *πρεποσει*[*τ*]*ω* und

πρεποσίτῳ Gf 53 c. 346; Αὐγουσταμνεικῆς 3 Gr 87 a. 342 (sonst korrekt geschrieben); Δομειτιανο[ῦ] μηνὸς Δομιττιανοῦ 4 Gr 237 a. 186, cf. 3 Gr 75 a. 129; λ]εγει[ῶν]ος β' Τραιανῆς UB 113 a. 143 Διονυσ[ω]ι κ[υβε]ρν[ήτη]ς θαλαμηγοῦ Σεβανδοῦ Λιβυρσίου ρ. λεγει ῶνος γ' UB 802, 14 a. 42; καιλειο (= κελλίου) Paris 54, App. 415 Αἰλείου UB 416 a. 150 unorthogr. Kaufkontrakt; Ἐλειου 3 Gr 35 c. a. 223 vulgäres Kaiserverzeichnis; Ἰουλ[εί]ωι UB 181 a. 57, cf. Παπείου CIG 4931 25 vor Chr. Letronne Rec. II 125 Franz Elem. 247; Τιβέρειος 3 Gr 35 a. 223; Ματιδείου UB 868 s. II; Λουκείου R SN 21 a. 192; Ἀντωνείο(υ) Ἀουιλλιανο(ῦ) UB 567, 1 s. II; Α. Κέλερος UB 567, 3 s. II; WO 265 a. 174; dagegen Μᾶρκος Αντώνιος Δεῖος 3 Gr 100 a. 133, cf. UB 65 a. 202, 84 a. 242/3, 30 s. II/III, Amh. 81 a. 247, 3 Gr 67 a. 338, L 113, 7 s. VII/VIII, Paris pg. 93, Perg. LI s. VII; Ἀντωνιανῆ(ς) 5 Gr 60 a. 149; Ἀντωνείας Μαρ[κέ]λλ[ης] UB 567, 3 s. II; Κηρίνθου Ἀντωνίας 4 Gr 244 a. 23; Μαρκεία UB 567, 2; Μαρκείας 567, 3 saec. II; κολονεία UB 587 a. 138/9, neben κολωνία UB 316; Πολειον L 240 s. 346; Γορδειαν[ο]ῦ 3 Gr 80 a. 238/44 Deklarationseid, sonst orthographisch; Φλαουε[ι]ανός R NN 52 s. V; Ἀδ[ρε]ιανείῳ Amh. 80 a. 232/3; Μαρειανοῦ τοῦ Μαριαν[οῦ] L 153 s. IV; Φλαυίου Τιτε[ιανοῦ UB 420 a. 130/1. Unter diesen Umständen, da infolge des um sich greifenden Iotazismus ει selbst für ῐ erscheint, machen wir aufmerksam, daß vielfach die Schreibung Πρεῖσκος vorliegt der lateinischen mit I longa entsprechend.

Π. ὁ στρατηγήσας ἐδήλω[σεν Wiener Papyr. 31 a. 10; Γάιον Λογγῖνον Πρεῖσκο(ν) UB 581 a. 133; Λογγείνου [Π]ρείσκου στρατιώτου UB 282 Marcus Ἀματίας Πρείσκας τῆς καὶ Λουκίας L 470 a. 168 (Quittung eines Alexandriners) Φλαουίου [Π]ρείσ[κου ἡγεμόνος UB 12 a. 181/2; Κορνηλίου Π. UB 156 a. 20 (Zahlungsanweisung an den Fiskus); Τοσσίου Π. UB 705 a. 206 (Vorladung); Αὐρήλιος Διόσκορος Πρείσκου Gf 42 a. 224, UB 700 s. II (Verzeichnis von πρε β(ύτεροι) β' κλῆρος) Πρεῖσκος Κάμητος UB 632 s. II, Personenliste. — Ἀντωνίς Πρίσκου L 257 a. 94 (amtliches Verzeichnis der Hausbesitzer); Λογγῖνος Πρῖσκ UB 179 (Kontrakt) Pius, UB 326 a. 194, 663 cca 203; Φλα[ουίου] Πρίσκου οὐετρανο L 245 a. 343; Φαύστου Π. L 256 R (amtliche Eingabe), UB 630, 2; vielleicht verschrieben für *Crispus* UB 142, vgl. [Ἰο]υνίου Κρίσπου UB 288 Pius, ab Κρεῖσπος R AN 1419 s. II; Πολλίου Κρεσπου L 115 s. II Z. 106.

O. In der Regel entspricht o : ŏ, ω : ō. Πρόβου UB 419 a. 276/7 Mitth. II p. 29; νοταρίου UB 693, 694, 3 Gr 127, Recto s. VI κώδικο(ς) Paris p. 64, App. 537; κωδιγι p. 65, App. 567 (arab Zeit); Νεπωτιανοῦ Gf 75 s. III/IV; Πομπωνίου 3 Gr 66 a. 357, 4 Gr 237, 6 Z. 32 a. 186; Πακωνίου Φήλικος ib. 7 Z. 30; Νέρωνος Νερω(νείου) 5 Gr 153 s. I; Σεμπρωνίου UB 300 a. 148 (Σεμπρωνί

39 a. 186), 326 a. 194, 614 a. 217, 43 s. II/III; *Πετρωνίου* UB 19 a. 130/1, 265 a. 148, 142/3 a. 159, 12 a. 181/2; *Πετρωνις* L 369 s. II; *Πετ]ρωνιανοῦ* UB 599 s. II, 1 Gr 47 c. 148, Amh. 77 a. 139; *Τρεβωνιανοῦ* Gf 9 a. 251.

Die Unsicherheit in der Quantität teilen mit den griechischen Wörtern auch die lateinischen in griechischem Gewande: *Τρεβονιανοῦ* Mitth. II 27; *κολωνια* UB 316; *κολονεια* UB 587 a. 138/9; *τρακωνάριος* und *δρακονάριος* L 113, 1 s. VI, R AN 349; *Αντονιν(ου)* UB 348 a. 156, 356 a. 213, WO 1065 a. 152; *Ἀντονίου* L 113, 7 s. VII/VIII; *Αντονι* L 113, 8 a. s. VII; *Σεμπρόνιος* UB 645 a. 141, 666 a. 175/6; *ἀν[ν]ώνας* L 237 c. a. 346; *αννονης αννονον* WO 743 s. II/III, UB 519; *Φρομολλου* L 420 a. 343 aber *Ῥωμύλου* L 245 a. 343; *νο[ν]ας* UB 140 Traian; *Κωνσταντίνου* L 242 etc. a. 346; *Κωσταντίνου* UB 408 a. 307 aber *Κοσταντίνου* WO 1309 s. IV; *Καπιτολῖνος* UB 340 a. 148/9; *Καπετολίνου* R AN 357 s. VI; *Καπιτολεῖνος* UB 666 aber *Καπιτωλείνου* Amh. 92 a. 162/3, UB 168 a. 169; *Καπιτωλιεύς* UB 301; *ὀπίσω Καπιτολίου* 2 Gr 43 a. 245; *Διὶ Καπιτωλίωι* UB 362 a. 215; *Οὐίκτορ, Οὐίκτορος, Οὐικτορῖνος* neben *Βίκτωρ, Βίκτωρι* 2 Gr 81 a. 403.

Λώγγων UB 67 a. 199; *Λωμετ(ι)ανοῦ* UB 755 a. 91 (Quittung); *φωκαρίου* UB 600 s. II/III.

Κωμόδου UB 666 a. 177; *κωμωδίου* 2 Gr 59 a. 189 zeigt *ω* mit Reduktion der Konsonantengemination, cf. Eckinger p. 52.

Die Fälle, in denen o für *u* erscheint, kommen bei letzterem Vokal zur Sprache; ebenso die Kontraktion von *ιος, ιον* zu *ις, ιν* bei der Deklination.

ιο für *e* zeigt *Φραονιοτα* (Frabetta) 2 Gr 80 a. 402.

o für *i*: *Ρωμορροτου* 2 Gr 81 a. 403; Anderes: *Φρομολλου* entspricht *Ῥωμύλου* L 245 a. 343; *διπλοκαριος* neben *δουπλικιάριος* 2 Gr 51 pg. 85 a. 165 lehnt sich wohl an *διπλοῦς*; *lagona* Louvre 4 bis.

Σενορου neben *Σεονήρου* steht in 3 Gr 43 a. 293.

-oho- erscheint immer zusammengezogen in *χώρτη* cf. Eckinger p. 55.

U. In betonten wie in unbetonten Silben finden wir entsprechend der späten Entstehungszeit der betreffenden Papyri für *ŭ* : *ου*.

ἡγεμόνος Μεττίου Ρούφου 3 Gr 72 a. 90, 4 Gr 237, 4 Z. 35 a. 186, UB 794 s. II; *Ῥουφίου Ἀλβίνου* CPR 247 a. 346; *Οὐετίου Ρούφου* 3 Gr 103 a. 316; *υἱὸς*] *Ῥούφου* Paris p. 110, Papyr. 59 s. VI; *φουγιων* UB 40 s. II/III; *Αlβουτίου* L 191 a. 103/17; *Λουκιφέρου* UB 102 a. 138; *δουκ[ι* UB 323 byzant. Zeit; *Τουρβωνος*

UB 116 a. 173/4, 128 a. 187/8; *Δρούσου* 4 Gr 244 a. 23; *Ουρσου* Amh. 68 s. I, UB 81 a. 188/9, 3 Gr 67, 84, 85, 86 a. 338; *Ἰούστου* 2 Gr 43 a. 295; *Λουκιος* UB 326 a. 194; *Οὐλπίας* UB 142 a. 159; *Οὐλπίου* UB 347 a. 171; *Ἰλλουστρίου* UB 323 (byzant.); *Καλπουρνίου* UB 288 Pius (Akt des *praefect. August.*); *σουβαδιουβων* R NN 130 s. V/VI; *Μουνατίου* UB 613 Pius? (*ἀντίγραφον ἀναφορίου*) *Λουκίῳ Μουν*[*α.* UB 161 s. II, 4 Gr 237, Col. 8 Z. 20 a. 186, L 358 a. 150; *Πουπιηνοῦ* Mitth. II p. 23; *Κλωδίῳ Κουλκιανῷ* 3 Gr 71 a. 303; *Φλάουιος Σουλπίκιος Σίμιλις ἔπαρ*[*χος*] *Αἰγύπτου λέγει* 4 Gr 237, 8 Z. 21 a. 186; *Σουλπικίας οἰκία* UB 735 a. 235; *Καλπούρνιος Αἰμιλιανός* UB 288; *Λοῦπος εἶπεν* UB 114 a. 134; *λουππινους* L 481; *ἀκτουαρίῳ* L 409 c. a. 346; *δουπλικάριος* Amh. 107 a. 185.

Ich lasse nunmehr die Fälle folgen, in denen o (neben *v*) dem lat. *ŭ* entspricht (vgl. Dittenberger Hermes VI p. 281 ff., Eckinger p. 58 ff.).

κεντορίωσι Letr. Rec. II p. 125 *Augustus*; *κεντυρίας* L 142 a. 95, UB 455 s. I vor 133, 832 a. 113, neben *κεντου*[*ρ*]*ιαν* (Eingabe an den Archidikastes); *κολουνβος* L 481 colonbu Louvre 4 bis; *Νομίου Θούσκου* 3 Gr 43 a. 295; *νούμμου* 326 a. 194; *Νουμεριανο*[*ῦ*] 3 Gr 55 a. 283; *ὀγκίας ὀγγία ἡμιογκίου* UB 781, 5 s. II/III; *Ποπλίου* UB 45 a. 203, neben *Πουβλίου* etc. siehe Labiale unten. — *Πρoκλ*(*ος*) UB 207; *σαλοσταρίου* 3 Gr 78 s. III; *Σαλουντιου* Gf 46 a. 345; *Ἰουλίου Σαλουστίου* L 233 a. 345 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *οἶκος Σεκουνδας* 4 Gr 294 a. 22 (Brief des Sarapion an Dorion aus Alexandria); *Σεκουνδου* 3 Gr 71 a. 303; *Σεκουνδου* 4 Gr 320 a. 59.

Κόιντος Ἀπολήιος L 119 s. II; *Λογγῖνος Ἀπολήιο*(*υ*) WO 827 a. 128; *Διαδομενιανοῦ* L 351 a. 218; *Κ*]*ατολ*[*λ*]*ίν*[*ου* Amh. a. 349; *Οὐλπίου Λιμενίου καὶ Κατυλλίνου* Amh. 139 a. 349; *Κορβόλων* [*Ἡρακλείδ*(*η*) *τῷι*] *κ*[*υ*]*ρίωι διὰ Κορβόλωνος χ*[*αίρειν*] 3 Gr 113 s. II; *Κρηνοληίῳ* 2 Gr 62 a. 211; *Ῥουφ' Ολοσιανου* Gf 13 a. 314; *Βολυσσιος* UB 326, 2; *Βουλουσιος* UB 657, 2; *Οὐολουσιανοῦ* Mitth. II 27, CPR 233 a. 314; *Οὐολουσίου* Gf 35 a. 161; *Βολουσίῳ* UB 709 Pius; *Ποστόμῳ* CIG 4957 Galba (Edikt); *τὸν κύριον ἡγεμόνα Ἰούλιον* [*Πόσ*]*τομον* 4 Gr 283 a. 45 (Eingabe an den Strategen), WO 1243 a. 124, UB 57 a. 161 (amtlicher Akt), WO 921 a. 163 (Theben), Spiegelberg, Demotische Studien I p. 32 = Revue Egyptol. VI S. 46 n. 2, demotisch PUSTUMS; *Πόστουμος εἶπεν* UB 388 s. II/III (Untersuchung über einen Mord), UB 868 s. II Eingabe; *Λο*]*γγεῖνον Τιτολήι*[*ο*(*ν*) UB 568 s. II; *Γαίωι Τυρρανίωι* L 354 a. 10 vor Chr. (Eingabe); *Μᾶρκ*(*ος*) *Τουρράνιος* UB 600 s. II/III (7 Zeugenunterschriften von Soldaten), Letronne Rec. I p. 141 7 vor Chr. *τύρμης* UB 142 a. 159 (Epikrisis-Akt); *τ*[*ύ*]*ρ*[*μ*]*ης Τρανιανῆς* UB 69 a. 120 *σησκουπλικιαρίου εἴλης Ἀντωνινιανῆς Γαλικῆς τούρμης Ἀτιλλιανοῦ* UB 614 a. 211 Eingabe; *Φ*[*λα*]*νίου Ῥωμύλου* R NN 42 a. 343, 54 s. IV/V, L 245 a. 343, abc *Φρομολλου* L 420 a. 343; *Νεπτυνείου* R AN 266 s. II; *Νεπτουνείου* Gf 44 a. 264

Wir schalten hier noch einige Beispiele für *u* : *v* ein:

Ἀννίου Ἀ]*νυλ*[*λίνου* 3 Gr 41 a. 295; *Τυλλιανοῦ* CPR 19 a. 330 *λι*]*βύρνου Τουππας* UB 709 Pius; *Κοίντου Γελλίου Οὐάλεντος στρατιώτου κλάσσης Ἀούστης Ἀλεξανδρε*[*ιν*]*ῆς λιβύρνου Λουππας* UB 74 a. 143/4 (Kontrakt); *Μινύκιος* 5 Gr 251 s. II (*Γάιος Μ. Ἰταλὸς ἔπαρχος Αἰγ.*); *ὀβρυζα* 2 Gr 103 s. VI/VII etc.; *λιβερνου* UB 45

s. I (Eingabe an den Archidikastes); vgl. *κολλούριον* neben *κολλύριον* Blass, Gramm. des neutestamentl. Griech. S. 22 erklärt dieses *ου* (Apokal. 3, 18) durch lateinischen Einfluß; *sumbolaiog(rafu)* UB 304 s. VII.

Λοκρήτιος neben *Λουκρήτιος* etc.: *Λ. ἑκατοντάρχου* Prozeß des Satabus gegen Nesthnephis Verfasser Specimina isagogica a. 14/5. *Λοκρητίας Ἀθηναρίο[υ* UB 567, 3 s. II; *Λο[κ]ρήτιος* R AN 1419 s. II; *Γαίου Λ. Μαξίμου ἐπάρχου χιροτεκνων* UB 301 a. 157; *Λοκρητία* Leipz. 3; *Γάιος Λοκρη[* neben *Λουκρήτιος Σατορνεῖλος* (UB 326 a. 194) in der zweiten Abschrift. *Μάρκου Λ[ο]υκρητίου Πούδεντος* UB 455 s. I (Eingabe an den Archidikastes); *Λο]υκρητίου Νείλου* UB 121 a. 194; *Λουκρητ( )* 2 Drachmen 2 Obolen, L 206 b. s. II Namenverzeichnis; *Διογένης Λουκρητίας* UB 700 s. II.

ι für *u* (Eckinger p. 67): *σιππια* L 239 a. 346 (von *stuppa*): *Μινικίῳ Κορελλιανῷ ἐπιστρατήγῳ* Gf 31 a. 145/6; *Μηνικίας* UB 558, 3 s. III; vgl. *Μενήκιος* UB 647 a. 130. In *διπλοκάρις* 2 Gr 51 a. 143 neben *δουπλικιαίριος* 2 Gr 51 p. 85 a. 165 wirkt der Anklang zu *διπλοῦς*.

ω für *u* (Eckinger p. 68 f.): *Πακτωμηίῳ Μάγ[νῳ* UB 823 a. 178; *Ρωμορροτου* 2 Gr 81 a. 403 (Rumorid.); vgl. *Φωλουίου* Letr. Rec. I 87 a. 34.

α für *u* wohl fehlerhaft *Ἀραντιανοῦ* R SN 18 bis a. 191 neben *Γαί[ου] Ἀρουντιανοῦ* R SN 33 a. 192 (Quittung über Steuerzahlung).

Ebenso *οε* für *u*: *Οερσου* UB 81 a. 189 (*Ursus?*).

Umgekehrt erscheint *ου* für *ο* in der Nähe von Gutturalen und Labialen: *Ἀκρικουλας* L 189 s. II; *Νεπουτιανός* R NN 54 s. IV/V; *Βουλουσιος* UB 657 s. II; *Κάσι[ο]ν Γέμελλον ἱππέα Βουκοντίων* UB 114 a. 134 (Prozeßakt); *εἰς ἀλα Βουκοντίων* UB 4 s. II/III aber *ἴλης Οὐοκοντίων* 2 Gr 51 p. 85 a. 165; *Ἰουβιννιανοῦ* R AN 349 a. 511; *Ἰουβῖνος* R NN 51 s. IV (Rechnung), neben *Ἰοβῖνος* L 409 c. a. 346 (Schreiben an *Abinnaeus*), Dieterich Byzant. Archiv S. 16 führt das auf griechischen Einfluß zurück, nämlich den Einfluß von Gutturalen und Labialen, nach dem Gesetz, daß *ω*, seltener *ο*, zu *ου* verdumpft wird, wenn es in unbetonten Silben steht und von Labialen umgeben ist; vgl. aber *Πουρκιος* Porcius Oxyrh. Pap. I 72 a. 90.

β (d. i. *υ*) für *u* erscheint in *Ἰανβαριν* (*Αμαρλῃ ὀπτίωνι ὑπὸ Ι.*), vgl. CPR II 29 *anok Pek[y](sios) peσme psche n pmak(arios) Steph[an]e prom̄ pmonast'ê'(rion) etoyaab n ÏANBAP[* „ich Pekysios der Weingärtner der Sohn des seligen Stephanos vom heiligen

Kloster I." *ΙΑΜΒΑΡ* Zoëga; dagegen *Ἰανουάριος* L 309 a. 146, L 193 s. I Z. 68 (für *Ἰανουναις* l. *Ἰ.*) *Φλαουίου* [*Ἰα*]*νουαρίνου* R NN 44 a. 328.

ου für *uv*: *ουας* L 481.

u ist ausgefallen in *Φεβραρίων* 3 Gr 41 a. 295, UB 326 a. 194, R NN 29; *ἀ*]*κτάριος* neben *ἀκτουάριος* UB 741 a. 143/4, 848 s. III, L 299 a. 350, L 409 c. 346.

Hier folgt auch eine Zusammenstellung über die Behandlung der Lautgruppen *gul, cul, bul, pul, tul,* vgl. Eckinger p. 73 ff.; Dieterich byz. Arch. S. 38 f.; G. Meyer Ngr. St. III 6; Meyer-Lübke Romanische Grammatik II 471.

δραγλαι L 191 a. 103/17; *λινγλα* UB 781, 6 saec. II/III.

παρτικλάριον R SN 113 s. II/III; *λανκλα* UB 781, 5 s. II/III; neben *Ποπλωνίου Προκούλου* UB 21 a. 340 finden wir *Μάρκου Οὐαλερίου Πρόκλου* CPR I a. 83/4; *Προκλήιος* L 356 s. I; *Πρωκλος* L 266 s. I/II (Rechnung); *Σέξστος Ἄρρις Πομπηιανὸς ἱππ*( ) *ρ̀χ́ Πρόκλου* UB 600 s. II/III; *Πρόκλου τοῦ Πρό*[*κλου* CPR 6 a. 238; *Λούκιος Οὐαλέριος Πρό*]*κλος ἔπαρχος Α*[*ἰγύπ*]*του λέγει·* UB 288 Pius; *Πρό*[*κ*]*κου οὐετραν*[*ο*]*ῦ* UB 709 Pius (Kontrakt), R VN 2018 a. 340; *Πομπηίου Πρόκλου* Revue archéol 3. série II p. 172 Koptos; *κολλικλαρίῳ*, d. i. *cornicularío* UB 435 s. II/III Brief eines Rekruten aus Alexandria.

στάβλον τῶν ὄνων Gf 11 a. 350; *Απφους οἰκῶν ἐν τῷ στάβλῳ* 3 Gr 43 a. 295; *σταβλίτης* 3 Gr 140 a. 550; *στάβλ*(*ου*) 3 Gr 146 a. 555, 3 Gr 138 a. 160/1 Kontrakt des Menas mit dem Patrikios Apion, R Q 3 s. VII; *λειβλαρεις* 3 Gr 43 a. 295; *λιβλαρίῳ* UB 423 s. II; *λιβέλλο*[*υ*] 3 Gr 66 a. 357; *ταβλη*[*ς* UB 847 s. II; *ταβλω* und *ταβου*[*λαρί*]*ῳ* 5 Gr 104 s. III; *ταβουλάριος* 3 Gr 123 s. III/IV

Ποπλωνίου Προκουλου UB 21 a. 340.

σκουτλια L 191 a. 103/7; *σκουτέλλι*(*α*) R AN 365 s. VI; *τιτλω* R NN 138 s. IV/V.

Den Namen *Lucius* finden wir regelmäßig mit *Λούκιος* umschrieben (ich zähle 108 Beispiele) schon im I. Jahrhdt. *ταβέλλη Λουκίου Ὀφελλίου Λουκίου* [*Οὐ*]*φετεινα* 4 Gr 273 a. 95, cf. 5 Gr 91 a. 99, 110 a. 94, 111 a. 95/6 etc., ebenso *Λουκία* 2 Gr 295 a. 35 (Privatbrief); *Λου*[*κ*]*ίας Μακρίνας* UB 114 a. 134 (offizielle Entscheidungen); *Λουκίας τῆς* [*κ*]*αὶ Σύρας* UB 362 a. 215; *Λουκείου* R SN 21 a. 192; *Λουκειο*( ) neben *Λοκρήτιος* UB 568 s. II.

Selten ist *Λεύκιος: ἐπὶ Λευκ*[*ίο*]*υ Αἰμιλίου Ῥ*[*ήκτου ἡγε*]*μόνος* ÄZ 1876 Tafel 3 (Claudius); *τοῦ κρατίστου ἡγεμόνος Λ. Ἰουλίου*

Οὐηστείνου UB 112 a. 58/9 (Apographe), 4 Gr 250 a. 58/9 (Apographe); *Λ. Ἰουλίου* [*Οὐηστι*[*ν*]*ου ἡγεμόνος* Flinders Petrie Illahun XXXII (7. Jahr des Nero); wohl auch *ἐν κώμῃ Λιουσιάδι ἐπὶ ῥύμης Λευκίου λεγομένης* L 289 a. 91.

Die Halbvokale.

j. Im Anlaut und Inlaut finden wir regelmäßig *ι*: *Ἰούλιος*, *ἰούλιος* WO 152 a. 130/1; *Ἰουλιανοῦ* L 178 a. 145; *Ἰουλίας* UB 53 a. 133; *Ἰοῦστος* UB 404 (arab. Zeit); *ἰουρά*[*τορας* Amh. 83. 10 s. III/IV.

καλάν[*δαι*]*ς Ε*[*ἰ*]*ανουαρ*[*ί*]*αις* steht UB 362 a. 215; ähnlich *ει* im Inlaut bei *Τραειανοῦ* 3 Gr 35 a. c. 223 (vulgäres Kaiserverzeichnis), WO 49—54, a. 98, 55. 56 a. 98/9, 58—81 (—107/8), 84 a. 111/2, 87 a. 113; *Τραγειανοῦ* UB 68 a. 113/4 (unorthographische Quittung); noch andere Transskriptionen dieses Namens sind: *Τραηανοῦ* WO 106 a. 116/7; *τ*[*ύ*]*ρ*[*μ*]*ης Τρανιανῆς* UB 69 a. 120.

v. Wie das lat. *v*, ein dem Griechischen fremder Laut, wiedergegeben wurde, ersieht man am besten aus den verschiedenen Schreibungen des Namens *Seuerus*. Am häufigsten ist *Σεουῆρος* schon aus a. 25/6 belegbar 4 Gr 291 (Brief an einen Strategen):

Cf. 4 Gr 237, Col. 7 l. 33 a. 186 (Petition der Dionysia), UB 15 a. 194, R SN 43, L 346 a. 194, L 451 a. 195/6, L 346 a. 194, UB 778 a. 195, 5 Gr 42 a. 196, 79 a. 197, Mitth. II 12 a. 198 ff., L 474 a. 199, UB 756 a. 199, WO 280 a. 199, UB 62 a. 199, UB 67 a. 199, UB 41 a. 199 f., UB 25 a. 200, UB 61 a. 200, UB 63 a. 201, WO 984, UB 837, 3 Gr 54, Gf 39, UB 484 a. 201/2, UB 45 a. 203, Amh. 120 a. 204, R SN 122 a. 204, UB 345 a. 207, UB 810 a. 208, UB 2 a. 209, 2 Gr 62 a. 211, 3 Gr 56, Amh. 122 a. 211, L 350 a. 212, UB 637 a. 212/3, L 217, UB 356 a. 213, UB 362 a. 213/4, Gf 40 a. 214/5, UB 275 a. 215, UB 336, 531, 321, 322 a. 216, UB 835, 266, 614 a. 217, 5 Gr 94 a. 222/35, Mitth. II 17 a. 222, Gf 41, 3 Gr 36 a. 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisernamen), Gf 42 a. 224, 3 Gr 77 a. 223, UB 716 a. 224, L 176 a. 225, 5 Gr 90 a. 234, UB 659 a. 228/9, L 180 a. 228, 2 Gr 43 a. 295, 3 Gr 102, UB 606 a. 306, 3 Gr 84 a. 316. Vgl. *Σεουηριανόν* UB 147 s. II/III.

Σενῆρος findet sich vor in UB 665 saec. I, UB 326 a. 194 (Testament des *Longinus Castor*), 5 Gr 52 a. 194, Amh. 119 a. 200 (aus Dimeh), UB 45 a. 203, UB 98 a. 211, UB 378 saec. II/III (Klage an den Dikaiodotes), 2 Gr 80 a. 402, 81 a. 403 (Hermopolis), Paris p. 117, Pp. 65, 10 s. VI (Getreidequittung). Vgl. *Σενορου* neben *Σεουηρος* 3 Gr 43 a. 293.

Σεβήρου steht vereinzelt in UB 9 s. III (Arsinoë).

Σεοηρ R AN 51 s. VII; die eigenhändige Unterschrift der in CPR 45 a. 214 genannten *Σενηρα* hat die Form *σε*]*ηρα* CPR 46 neben *σε*]*ουηρ*.

Einige Beobachtungen, die auf den Charakter der Aussprac schließen lassen können, seien hier zusammengestellt. Vor a lautendem *Ου* wird der Vokal apostrophiert *παρ' Οὐα[λεντίι* L 113, 1 saec. VI. *u* und *v* wechseln in dem Namen Ianuariu den wir in folgenden Gestalten finden: L 193 s. I Z. 68 *Ιανουαρ* (Kenyon: *Ιανουναις*); L 309 a. 146 *Ἰανουάριος*; 3 Gr 43 a. 2 *ὀπτίωνι ὑπὸ Ἰανβαριν* (fehlerhafter Akkusativ *Ianuarium*); R NN 4 a. 328 *Φλαουίου* [*Ἰα*]*νουαρίνου* CPR II 29 (koptische Zeit) *pmon ste*(*rion*) *etoyaab n ianbar*[: das heilige Kloster I.

v kann auch ganz unbezeichnet bleiben, cf. Eckinger p. 9

Νοεμβρίων UB 326 a. 194 (Testament des *Longinus Castor*

Γαΐου Ὀκταΐου Σευήρου L 257 a. 94 (amtliches Verzeichni der Hausbesitzer).

ἔτους [*β*] *Ἀντωνίνου καὶ Ηρου* 5 Gr 93 a. 161 (Miete eine Parfumeriegeschäftes).

Καίσαρος Εσπασιανου Petrie Hawara N. 381 (Datierung).

ὑπατίας Ῥουφ'( ) *Ολοσιανου* Gf 13 a. 314.

Φλαειως Μακιμος ω κε Ευλωγιως L 113 saec. VI.

v im Inlaut nach Konsonanten:

Nach *λ*: *Φωλουίου* Letr. Rec. I 87 a. 34 hat zum Analog *Σάλουιος* UB 82 a. 185, R 1526 a. 185/92; *Σαλουιανῷ* UB 32 a. 166; *Σαλουιστ*[*ίῳ Ἀφρι*]*κανῷ* 4 Gr 237 Col. 8 Z. 3 a. 18 (Petition der Dionysia); *Ελουιου* UB 46 a. 193, UB 784 a. 19 UB 646 a. 193 (Datierung); *Καλουΐνου* Mitth. II p. 23.

Neben *Καλουεισίου* UB 266 a. 217 kommt *Καλβεισίῳ* UB 3 a. 216 vor.

Σιλβανός erscheint mit *β*:

4 Gr 335 a. 85 *Σιλ*[*βα*]*νω*; UB 567, 2 saec. II, R AN 282 s. II, CPR 1 s. II (Arsinoë), CPR 233 a. 314 (Hermop. M.), 3 Gr 52 a. 325 (*Σιλβανου neb Φλαουιω*), UB 71 s. 340, R AN 303 a. 341, L 252 c. 350, Paris p. 134, Pap. 10 saec. VII, R AN 262 s. III, Recueil 1895, p. 16 s. III? R AN 282 s. I R AN 282 s. III (*Σ. ζυμουργοῦ Ψείχεως*), UB 799 (*λογογράφος*), 2 Gr 77 s. I Amh. 138 a. 326, Magirus Wien. Stud. 1886, N. 13 saec. VI. Vgl. *Σιλβιαν* R SN 73 s. III (Requisition).

Nach *ρ*: *Σερβαῖος* 3 Gr 58 a. 288.

Νερουα:

4 Gr 274 a. 89/97 (amtlicher Akt), WO 46 a. 97, L 143 a. 97, 5 Gr 48 a. 9 UB 811 a. 98/103, 5 Gr 91, 100, 112 (a. 99), 113, 114, UB 538, 3 Gr 46, (a. 100), UB 44, 718 (a. 102), UB 163 a. 108, Amh. 95 a. 109, 5 Gr 53 a. 110/ UB 68 a. 113/4, UB 22 a. 114, 5 Gr 47 a. 114/5, UB 50 a. 115, 3 Gr 74 a. 11 UB 350. 281.

v im Anlaut:

va wird in der Regel durch *ουα* wiedergegeben.

Οὐαλερίωι Οὐάρωι στρατηγ(ῶι) UB 757 a. 12 (Faijum); *Οὐα[λ]έριος* UB 69 a. 120; *Οὐαλερίου* L 300 a. 129; *Οὐαλεριανός* UB 647 a. 130; *Οὐαλέριος Ἀπολινάριος* L 196 a. 138/61 (amtlicher Akt); *Οὐαλερ[ί]ου Γεμέλλου* 5 Gr 106 a. 140, UB 741 a. 143/4; *Πε]τρώνιος Οὐαλεριανός* UB 710 a. 146/7; *Οὐαλέριος* UB 300 a. 148, UB 542 a. 165, UB 168 a. 169 (Eingabe), UB 115 a. 173/4, UB 807 a. 185, Amh. 107 a. 185, 4 Gr 237, Col. 8 Z. 7 s. 186 (amtliches Edikt); *Οὐαλεριανός* UB 71 a. 189; *Οὐαλερίῳ Γερμανῷ* UB 651 a. 192, UB 326 a. 194, UB 868 s. II (Eingabe), UB 282 Marcus (Kaufkontrakt); *Κόιντος Γέλλιος Οὐάλης* UB 709 Pius; *Οὐαλέριος* UB 65, UB 139 a. 202, UB 275 a. 215 (Klage), UB 159, 266, 614 (a. 216/7), UB 716 a. 224; *Οὐαλεριανοῦ* CPR 176 a. 225; *Οὐαλε[ρίου* Amh. 81 a. 247; *Οὐ[αλερ]ιανοῦ* UB 14 a. 255, L 211 a. 259, Gf 44 a. 260, 2 Gr 69 a. 265; *Οὐαλέριος* UB 13 a. 289, Amh. 137 a. 288/9, UB 94 a. 289, 2 Gr 72 a. 290/304, 3 Gr 43 a. 295, Leipz. 3, UB 344, L 188 (amtliche Liste), UB 460 (Eingabe), UB 623, 344, 3 Gr 40, Gf 77; *Οὐαλερία* UB 261, UB 30; *Οὐάλεντος* UB 558, WO 157; *Οὐαλεριανοῦ* UB 600, 3 Gr 41 a. 295, UB 435 (Privatbrief); *Οὐαλερίῳ* 3 Gr 84 a. 316; *Οὐαλεριανοῦ πραιποσίτου* 3 Gr 60 a. 323; *Οὐαλερίου* CPR 19 a. 330 (Datierung); *Οὐαλερία* UB 405 a. 348; *Οὐάλεντος Οὐιταλιανῷ Οὐαλεντιανοῦ* 1 Gr 54 a. 378; *Οὐαλεντινιανοῦ* AP I 408 a. 426; *Οὐαλεντινῷ* L 113, 1, 3 s. VI; *Οὐάρῳ* UB 847 s. III.

In UB 603 a. 168/9 steht *Οὐαλερίᾳ* neben *προβινκιαρίου*.

Selten ist *βα* für *va*: *Βαλεντινιανῷ* Leyd. Z saec. IV (Bittschrift an die Kaiser); *Βαλεντίνου* neben *Οὐαλ.* L 113, 1 s. VI; *Βάριον τριβουνον* Hermes XIX 419 a. 359 (Askalon).

Ve erscheint immer als *ουε*:

Οὐέγετος UB 352 a. 137, Amh. 68 s. I, R SN 74 a. 141/2; *Ο[ὐ]γέ[τ]ου* 4 Gr 273 a. 95; *Οὐελουσίας* L 119 s. II; *Οὐελδουμιανοῦ* Mitth. II 27; *Οὐεργιλλιανῷ [στρα]τοπεδάρ[χῃ]* L 196 a. 138/61; *Οὐεργελίωι* 3 Gr 38 a. 49/50, 39 a. 52; *Οὐετουρίου* UB 847 s. II; *Οὐέττιος* R VN 42 s. III, 3 Gr 53 a. 316, 84 a. 316; *Οὐεττούριος* UB 24 s. III; immer *Οὐεσπασιανοῦ* L 282 a. 69 etc., L 259 a. 94, 4 Gr 257 a. 94/5, UB 109 a. 121/2; *Οὐελλήιος* UB 8, 2; *οὐετρανός* daneben *βατρανός* UB 380 s. III.

Ganz spät erscheint *βεστι(αρίῳ)* Paris p. 146, App. 216 s. VII etc. und *Βενέτων* 3 Gr 152 a. 618.

Οὐήρου ist fast ausschließlich allein im Gebrauch UB 90 a. 160/1, 2 Gr 67 a. 237, UB 735 a. 235. Vgl. *Ουρου* Schreibfehler in R SN 110 a. 163; cf. *Οὐτρανίου* für Vetranius L 257 a. 94 Z. 233; *Οὐηστεῖνος* UB 807 a. 185, 112 a. 60, 4 Gr 250 a. 161, 5 Gr 121 a. 100; *οὐηλάριον* 2 Gr 111 s. V/VI.

Vi wird bald durch *ουι* bald *βι* vertreten:

βιατικον UB 423 s. II (Soldatenbrief); *Βεικεντίου* 3 Gr 43 a. 295; *Βικ.* R AN 327 a. 401; *Βιταλιανός* UB 316 a. 359. Überwiegend ist *Βίκτωρ*, namentlich in später Zeit: *B.* (neben *Οὐίκτορος*) 2 Gr 80. 81 a. 402, R AN 340 a. 455

(Hermop. Mg.), 1 Gr 57, 58 a. 561, 3 Gr 136 a. 583, Amh. 150 a. 592, 2 Gr 86 a. 595, 87 a. 602, Amh. 151 a. 610/40, L 116 b saec. VIII, L 113, 10 a. 639/40, 3 Gr 100 a. 683, UB 404 arab. Zeit, Mitth. 2, 261, Proleg. p. 63, R NN 79 s. VI, Amh. 155 s. V, WO 1607 byz. Zeit, Paris p. 155, App. 415, p. 137 Pp. 73, 19, 21, p. 124 Perg. 69; 70, 4; 70; 8, 12, 13, 14, p. 48 App. 275, p. 24. 26 b s. VI. Dagegen *Οὐίκτωρ* UB 106 a. 199, UB 600 s. II/III, R NN 50 s. IV, AN 341 a. 463 (*Ουϊκτωρ*); *Οὐικτορ* UB 873 byz. Zeit (Kontrakt); *Οὐικτορῖνος* UB 630, 4; *Ουιβιος* Amh. 64. 65 a. 107, UB 859; *Οὐιβίου Οὐελδουμιανοῦ Οὐολουσιανοῦ* Gf 9 a. 251, Mitth. II 27; *οὐικάριος* UB 102 a. 138; *Οὐίνδικι* Amh. 70 c. a. 115; *Ου[ι]νδικος* 4 Gr 276 a. 77; *Οὐινκεντί[ο]υ* 2 Gr 80 a. 402; *οὐηξιλλ(ατιωνος)* UB 600 s. II/III, neben *οὐιξιλλατιωνος* Genf 79 saec. IV; *ουιξιαλατιωνος* Recueil. XVI p. 44 (*ουεξελλατιωνος*) Hermes 19, 418 a. 359; *βιξιλατιωνος* Gf 62 a. 346, *οὐικήσιμα* UB 388 s. II/III; *ο]ὐικάριος* UB 102 a. 138; *ουϊνδικτατος* R NN 262 s. II/III.

vo ist bald *ουο* bald *βο*:

Οὐολουμνίου UB 69 a. 120; *Οὐολουσιανοῦ* Mitth. II 27 (Datierung); *ὑπατείας Ῥου[φί]ου Οὐολουσιανοῦ* CPR 233 a. 314; *Οὐολουσίου Μαικιανοῦ* Gf 35 a. 161, neben *Βολουσίῳ Σαβινι[α]νῷ υἱοῦ Γ[αί]ου Βολ[ουσίου* UB 709 Pius (Kontrakt); *Βουλούσιος* UB 657, 2; *Βολυσσιος* UB 326, 2; *ἴλης Οὐοκοντίων* 2 Gr 51 p. 85 a. 165, neben *ἀλα Βουκοντίων* UB 4 s. II/III, UB 114 a. 134. — *vo* reduziert zu *o*: *Ῥουφ' Ὁλοσιανοῦ* Gf 43 a. 314.

v zwischen Vokalen.

avi erscheint zumeist als *αουι*: *Ἀουϊολαος* UB 511, 1 a. 53 (jüdische Apologie); *Γαίωι Ἀουιδίωι Ἡλιοδώρωι* 5 Gr 106 a. 14 UB 113 a. 143. UB 747 a. 139, amtliche Eingabe; *Αουιλλιανο(* UB 567, 1 s. II; *Αουιλιος* UB 286; dagegen *Αυιλλιου* Letr. Re I 87 a. 34; *Λούκιος Ὀκτάυιος Λόγγος* UB 581 a. 133.

Dazu gehört auch *Φραουιοτα* (d. h. Frabetta) 2 Gr 80 a. 40 (Hermop. Mgna).

Auch *Flavius* etc. wird zumeist mit *Φλάουιος* wiedergegeben

Τίτου Φλαουίου Petrie Hawara 321 Vespasian; *Φλαουί[ο]υ Ἡλιοδ(ώρου* 5 Gr 56 a. 106 (Quittung aus Euemeria); *Φλαουι[* L 297 b a. 119, CPR 18 a. 124 WO 129 a. 124, 3 Gr 34 a. 127 (amtlicher Erlaß), UB 459 a. 131, Gf 8 a. 14 (Kontrakt aus Dionysias), UB 288 Pius (Akt des *praef. August.*), UB 12 a. 181/2 4 Gr 237, 7 Z. 20, 8 Z. 21 a. 186 (Petition der Dionysia), Leipz. 7 s. II/III *Φλαου[ί]ῳ Λευκαδίῳ λογιστῇ* neben *Σιλβανοῦ* 3 Gr 52 a. 325; *Φλαουίῳ Θεννυρ λογ(ιστῇ)* 3 Gr 83 a. 327; *Φλαουίῳ Εὐσεβίῳ λογιστῇ* 3 Gr 84 a. 336; *Φλαουίω* 3 Gr 84 86 a. 388; *Φλαουίῳ Διονυσαρίῳ λογιστῇ* 3 Gr 87 a. 342; *Φλαουίο Ἰουλίου ἡγεμόνος Αὐγουσταμνεικῆς* 3 Gr 87 a. 342; *Φλάουιος* L 245 a. 343, Gf 4 a. 345, L 407, Gf 47, L 403, Gf 48, L 346, L 406 c aus a. 346 (Korresponden des *Abinnaeus*), UB 456, 405 a. 348, L 412 a. 351; *Φλαουϊοις* 3 Gr 66 a. 357 *Φλαουίῳ* 1 Gr 54 a. 378, AP I 403 a. 426, Amh. 148 a. 487, R AN 351 a. 522 1 Gr 56 a. 536, 3 Gr 140 a. 550, 3 Gr 133 a. 550, 1 Gr 60 a. 581, 3 Gr 13 a. 610/1, cf. Amh. 147 saec. IV/V, L 99 s. IV, R NN 64 s. VI, L 113, 1 s. VI UB 836 s. VI, Proleg. p. 38 s. VI, p. 59, 61 a. 616, Paris p. 58, App. 468 *Φλαουϊου* R AN 341 a. 463; *Φλάουιος Φλαουι[ανός]* UB 288.

Selten ist die Schreibung mit *β*:

οἰκίας Φλαβιανοῦ 2 Gr 43 a. 295; *Φλαβίου* L 420 a. 343; *Φλαβιανοῦ* Paris p. 62, App. 516 (Kontrakt); sogar *Ὀριγενίῳ Φλβιανῳ* ib. p. 60, App. 496 (Kontrakt); *Φλαονίου Ἡρακλείου καὶ Αἰλίας Φλαβίας* Fehler für Fabia 3 Gr 138 a. 610/1. Zu *Φαβία* vgl. *Φάβιος κωμογρ(αμματεὺς)* UB 145 a. 213; *Φαβίου Τιτιανοῦ* R AN 302 a. 337; *Φαβίου* UB 558, 3 s. III.

Φλαυίου Ἡλιοδώρου .. πρακτόρων 5 Gr 53 a. 110/1; *ἡγεμόνος Φλαυίου Τιτ[ιανοῦ* UB 420 a. 130/1 (Apographe); *Φλαυίῳ* UB 328 a. 138/9; *κληθείσης Φλαυίας Μηβίας πρὸς Φλαυίαν Ἑλένην* 4 Gr 237 Col. 8 Z. 19 a. 186; *Φλαυήσιος* ib. Col. 7 Z. 31; *Φλαυίας [Ἀρτε]μιδώρας* UB 567, 2 s. II; *Φλαυιανοῦ* UB 568 s. II; *Φ]λαυίῳ Γε[μ]έ[λλ]ῳ* Strateg R NN 19 s. III; *Φλαυίων, Φλάυιος Ἀντώνιος* 3 Gr 67 a. 338; *Φλάυιος* neben *Φλάονιος* Gf 46 a. 345; *Φλαυί[ῳ]* L 240 a. 346, L 246 a. 346, R NN 62 s. IV (Kontrakt); *Φλαυίου* 2 Gr 86 a. 595, L 483 a. 616; *Φλαυ( )* UB 314 a. 630; *Φλαυίῳ Βίκτορι* R NN 79 (Hermop. Mgna.); *Φλαονίῳ* UB 670 (Hermonthis); *Φλαυιος* CPR II 215 (byzantinisch-koptische Zeit); *Φλάϋϊος* R SN 73 s. III; *Φλαυϊου* Paris p. 52, App. 367 s. VI; *Φλάϋιος* UB 578 a. 189.

Singulär sind: *Φλαυονϋίου Φηλικισσίμου* L 405 c. a. 346 (Schreiben des *Luppicinus* an *Abinnaeus*) und *Φλάειως* L 113 s. VI. Vgl. *φλαονϊαλίῳ* UB 369 a. 531.

evi wird durch *εουι* wiedergegeben, so immer *βρέουιον*, ferner *Σερεουίλιος* 2 Gr 57 a. 168 (d. i. Servilius).

Neben *Μηουίου* UB 567 s. II, R VN 97; *Μηουίῳ* Amherst 80 a. 232/3, findet sich auch *Φλαυίας Μηβίας* vor: 4 Gr 237 Col. 8 Z. 29 a. 186 (Petition der Dionysia).

ivi erscheint als *ιβι* in *Λιβίου* UB 832 a. 113.

πρεβετοις UB 781, 6 s. II/III, neben *πριουάτης* R NN 43.

ovi erscheint als *οβι*: *προβινκιαρίου* UB 603 a. 168/9; *Ἰοβῖνος* L 409 c. a. 346 (Schreiben an *Abinnaeus*); daneben *Ἰουβῖνος* R NN 51 s. IV (Rechnung); *Ἰουβιννιανοῦ* R AN 349 a. 511 (vgl. *Ἰουεντίου* CIG 4716 Tiberius).

σουβαδιουβων R NN 130 s. V/VI. *d[e]botis* Vf. Schrifttafeln zur ält. lat. Pal. N. 21 saec. IV.

ωε für *ove*: *Νωεμπερ* 5 Gr 135 Verso s. IV.

Im folgenden stellen wir das Material zusammen zu der Frage, welche Quantität Vokale vor Doppelkonsonanz hatten. Mag auch dem Griechischen der Vokalismus in den Quantitätsverhältnissen vom II. Jahrh. vor Chr. ab in Ägypten gestört sein, so werden wir dennoch vielfach Übereinstimmung mit den anderweitig bekannten Tatsachen in der Quantität vorfinden. Es ist vor allem für das Lateinische zu bemerken, daß dafür, daß das Gefühl für die Quantität vorerst noch nicht verloren gegangen ist, der positive Beweis vorliegt, indem mehrfach lateinische Schriftstücke aus Ägypten richtige Quantitätsangaben

durch die Verwendung von *Apices* (und *I longa*) bringen. UB 6 hat *caueátis imponátur decernámus prólátis libertátis seruitútis iúd care iúdicem iúdició iúdicibus suás hóc subscriptó petitóri monstró intrá nulló modó* (viell. I. Jahrhdt. n. Chr.). Von den Herculane sischen Papyrusfragmenten ist dies bekannt genug. Ein Pergame (aus saec. III?) mit einem literarischen Text hat trotz sein kleinen Umfanges mehrere Fälle von Verwendung des Apex au zuweisen: *praéfectí pollérent déspectí aliénas spe]ctárent]óne* (V Schrifttafeln Nr. 48). Ein Privatbrief aus dem Anfang unser Zeitrechnung (Vf. Schrifttafeln I) hat *nón* (zweimal) *scrIberem tú decrIminatum mI fráter illIs NIreo conlibertó suó scrIpsit quI té eontubernáles meI.*

Ich ordne die griechischen Wörter, die in Betracht komme nach den Konsonantengruppen:

BR *Φεβραρίων* UB 326 a. 194; *Οκτωβριων* 2 Gr 75 a. 305, Herm 19, 418 a. 359; *Τεβρίου* 4 Gr 467 a. 36.

BS *σεμψέλλια* 2 Gr 111 s. V/VI.

GR *Νειγρεινιανοῦ* L 412 a. 351 (beweist nichts, s. *ει*).

CL *Πρόκλου* s. oben, aber *Πρωκλῳ ἑκατοντάρχῃ* Gf 3 a. 175/ (Klage aus Soknopaiu Nesos); *κοχλιαρ( )* R AN 365 s. VI.

CR s. *Λοκρήτιος*.

CT *οἰκία Ὀκ[ταβίο]υ* 2 Gr 43 a. 295.

Lachmann'sche Regel: *πρωδήκτορι* 3 Gr 43 a. 295; *Φλαοι Ἀβιν[ναί]ῳ ἐξ ἀποπροτηκτώρων ἐπάρ[χῳ] εἴλης κάστρων Λιοι σιάδος* L 412 a. 351 etc.; *πραιλήκτων* Gf 46 a. 345; *κολλι τάριον* erst aus byzantinischer und arabischer Zeit.

FF s. *ὀφφικιάλιος*.

LL *Γεμέλλῳ* UB 271 s. II/III; *Γεμέλλων* UB 256 Pius; *Γεμέλλ* 5 Gr 106 a. 140; *Λουκίωι Βελλήνῳ Γεμέλλωι* 5 Gr 91 a. 99 et *Μαρκέλλου* 3 Gr 78 s. III, UB 729 a. 144; (*Γαίου Πετρωνί M.*) UB 699 byzant. Zeit, aus Hermonthis; *Γελλίου Βάσσ* UB 19 a. 135, UB 741 a. 143/4; *Ὀπελλίου Ἀντωνίνου* L 3 a. 218; *Οὐ]ελλη[ίου* UB 8 a. 248; s. *κελλίου κελλάριοι κελ ρικόν κελλαρίτην*; *καγκέλλῳ* 3 Gr 133 a. 553; *φλαγέλλιον* L 1 a. 103/117; *βουκελλάριος*; *τρίσελλον* 5 Gr 116 a. 108; *ταβέλ* UB 388 s. II/III, 4 Gr 275 a. 95; *σκουτέλλι(α)* R AN 3 s. VII, neben *σκουτλια* L 191 a. 103/17; *λιβελλίου* 3 Gr a. 357, neben *λειβλαρεις*; vgl. *σιγιλλίῳ* neben *σιγγελι, σιγελ σικελε, συκελιον*.

κολλήγαις 3 Gr 123 s. III/IV; *κολληγίου* Gf 73 s. II/III; *φόλ* s. VI und VII; *φολλατώριον* L 191 a. 103/117.

Πωλλίωνι (*praefect. Aeg.*) L 177 a. 40/1 (siehe *λλ*, unten). *ἀνπύλλης* UB 40 s. II/III; *Κατυλλίνου* Amherst 139 a. 349. *Τυλλιανοῦ* CPR 19 a. 330; *Ἀ]ννυλ[λίνου* 3 Gr 41 a. 295.

LM s. *δελματική*.

LV *Ἐλουίου* UB 646 a. 193.

MBR *Νοεμβρίων* etc.

(MN *Δώμνα* UB 9 s. III; *Δόμνου* L 239 a. 346; *Δομν[εί]νου* 3 Gr 43 a. 295).

MM *Νομίου* 3 Gr 43 a. 295 (*Nummius*); *Κομμόδου* aber *κωμοδίου* UB 21 a. 340, 2 Gr 59 a. 189.

MP *Πομπηιανός*, *Πομπωνίου Μητροδώρου* 3 Gr 66 a. 357; *Π. Φα[υσ]τ[ι]ανοῦ* 4 Gr 237, 7 Z. 6 a. 186.

Σεμπρώνιος Σαβῖνος UB 69 a. 120, UB 272 a. 138/9; *Σ. Λιβεραλις* 5 Gr 24 a. 158, 4 Gr 237, 7 Z. 24 a. 186, UB 326 a. 194; *Σ. Σερήνου* UB 161 s. II; *Σ. Ἀπολιναρίου* 1 Gr 49 a. 220/1; *Αὐρήλιος Πτολεμαῖος ὁ καὶ Σ.* ibid.; *Σ. Μαξιμιανοῦ* UB 43 s. II/III; *Σεμπρωνίας Τασουχαρίου* UB 614 a. 217. comp: *κομπρόμισσον* UB 309 a. 602 etc.

NG *ἐνγαρίας* UB 21 a. 340.

Λόγγος UB 30 s. II/III, 69 a. 120 (Vso: *Λονγος*), UB 581 a. 133; *Λόνγος* UB 600 s. II/III (*Λούκιος Μάριος*), 846 s. II (*Ἀντώνις*), UB 66 a. 220; *Λογγαίῳ Ῥούφῳ* Amh. 79 c. a. 186, 4 Gr 237, 4 Z. 37 a. 186; *Λογγίνου Οὐαλε*[L 257 a. 94 (amtliches Verzeichnis); *Λούκιος Λ. Φάβουλλος* UB 455 sor 133, UB 581 a. 133, 179 Pius (*Λ. Πρῖσκος*); 85 Pius, 71 a. 189, 301 a. 192, 326 a. 194, Lpz. 11, UB 97 a. 201/2, UB 529 a. 216, 64 a. 217, Paris I a. 486; *Λονγῖνος* WO 140 a. 127, 580 a. 137; *Γαιᾶτι* [*Λ*]*ονγίνου* UB 71 a. 189; *Λ*]*ονγίνῳ* UB 615, 2 s. II (Brief des Celer), 388 s. II/III (*Λ. Σεμπρωνιανός*), 519 s. IV (Pächter); *Λογγείν*[*ωι*] *στρατ*]*ιώτῃ* UB 198 a. 169/77 (Klage); *Λ. Χαιρημονιάνοῦ* UB 361 a. 184 (Prozeßakt), UB 534 a. 216; *Λ. μηχ*( ) 5 Gr 193 s. II; *Ἰουλ*(*ίῳ*) *Λ.* L 478 s. II/III, 5 Gr 134 s. IV; *Λογγείνου Λονγείνου Λονγεινίας* UB 282 Marcus; *Λονγεῖνος* WO 157 a. 165, UB 327 a. 166, UB 326 a. 194 (neben *Λογγίνου*, Testament des Castor), 625 s. II/III; *Λονγεινίου* L 196 a. 138/61; *Λογγῖνα* UB 386 s. II/III; *Λ*]*ονγεινίας Γεμέλλας* UB 282 Marcus, UB 261 s. II/III (Brief), 567, 2 s. II, 558, 3 s. III; *Λογγινίας* UB 300 a. 148; *Λ. Σεμπρωνία* UB 39 a. 186; *Λώγγων* UB 67 a. 199; *ὀγκίας ἡμιογκίου* UB 781 s. II/III.

ND *Καλανδῶν*, *Καλενδῶν*; *Σεκονδας* 4 Gr 294 a. 22; *κονδίτων* R AN 321 s. IV/V.

NN *Πεσκε*[*νν*]*ίου Νείγερος* UB 454 a. 193.
Ἐρέννι[*ον Κρ*]*ησκέντ*(*ιον*) UB 657, 1 s. II.

NS (siehe auch *νσ*) *μησωρρ*( ) *β* R AN 365 s. VI; *κήνσων* Revue archéol. 3. série I S. 206, Amherst 83. 2 s. III/IV; *κην*[*σ*]*ίτορος* ibid.; Nom. *ης* Gen. *εντος* s. unten.

cónsi-:

Κωνσταντίνου UB 858 a. 294; *Κωνσταν*[3 Gr 43 a. 295; *Κωνσταντίου* 3 Gr 102 a. 306, UB 286 a. 306; *Κω(ν)σταντίνου* UB 408 a. 307 (Datierung eines Kontrakts); *Κωνσταντίνου* R AN 291 a. 307, 304 a. 342, Amh. 138 a. 326; *Κωνσταντίου* 3 Gr 87 a. 342, Gf 46 a. 345, L 404 a. 346 (Brief des Sarapion an *Abinnaeus*); *Κώνσταντος* Gf 46 a. 345; *Κωνσταντίου καὶ Δόμνου* L 239 c. a. 346; *Κωσταντίου καὶ Κώσταντος* L 240, 242, 403, 246, 141 c. a. 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *Κώσταντος* Gf 47 a. 346; *Κωνσταντιου* R AN 315 a. 352, 3 Gr 66 a. 357; *Κωνσταντιακῶν* Hermes 19, 418 a. 359 (Askalon); *Κωνσταντίου* UB 373, 606 a. 306, Mitth. II 30, Papyr. Edmondstone; *Κωνσταντίνου* 3 Gr 144 a. 580, UB 317 a. 580/81, 319 s. VII, 3 Gr 135 a. 579, 136 a. 583, 137 a. 184, UB 31[illegible] a. 630, 1 Gr 66 s. VI/VII (Apollinopolis Magna); *Αὐρήλιος Γερόντιος υἱὸς Κω[illegible]σταντ[ίνου* UB 402 a. 582/602; *Κωνσταντινουπόλει* R AN 360 s. VI; *Κωνστάντ[illegible]γραμμ(*) Paris p. 68, App. 661 (Kontrakt), p. 160, Papyr. 75 s. VI; *Κωνσταντιν[illegible]* Magirus Wiener Studien 1886, N 70 saec. VII. Vgl. Eckinger 115, Dieter[illegible] Byz. Arch. 116, G. Meyer Gr. Gr. § 294.

Κο(ν)σταντίνου UB 343 a. 313 (Datierung); *Κονσταντίνου καὶ Αικιννια*[*ν*[illegible] UB 409 a. 313 (unorthographische Quittung); *Κοσταντίνου* UB 349 a. 313; *Κ[illegible]σταντίου* Gf 61 cca 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *Κοσταντίνου* WO 18[illegible] s. IV; *ΚΟΣΤΑΝΤΙΝΟΣ* CPR II 141 aber *ΚΩΝΣΤΑΝΤΕ* 178 *-ΙΝΟΣ* 120, 1 (koptische Zeit).

κονσιστωρίου 3 Gr 140 a. 550 (*κόμετι τοῦ*[*δ*]*ε τοῦ κ.* (Kontrakt).

NT Genet. *Οὐάλεντος* UB 741 a. 143/4 (Nomin. *Οὐάλης*), WO 145 a. 128[illegible] UB 558, 1 s. III, 1 Gr 54 a. 378; *Κλήμεντος* UB 558, 2 s. III, Gf 10 a. 3[illegible] (*Αὐρηλίῳ Παύλῳ* [*οὐετρα*]*νῷ ἐκ πατρὸς K.*) UB 832 a. 113 (Grundübertragung), L 361 V s. II (*Κλήμεντι στρατιώτῃ*) *Πούδεντος* UB 455 s. I vor 13[illegible] *Οὐαλεντινιανοῦ* 1 Gr 54 a. 378; *Τερεντί*[*ῳ* UB 871 s. II; *Π*[*ού*]*πλ*(*ιος*[illegible] *Τερέντιος* UB 600 s. II/III; *Τερεντιανοῦ* 3 Gr 43 a. 295; *Οὐινκεντίου* 2 Gr 8[illegible] a. 402; *Μαξέντιος* UB 677 (aus Hermonthis byzant. Zeit); *Κρ*]*ησκέντ*(*ιον*) UB 56[illegible] 1 s. II; *Βεικεντίῳ* 3 Gr 43 a. 295; *ἀργενταρίων* UB 781, 6 s. II/III.

cont-: *κοντουβερνάλιον* Gf 79 s. IV.

s. *κεντυρίας κεντορίωσι*; *κεντυνάρια* Amh. 138 a. 326.

Λεοντίου L 233 a. 345; *Φροντείνου* Amh. 107 a. 185; *Φρόντωι* (*Μᾶρκ*(*ος*) *Τουρράνιος Φ. σημεα*[*φόρος* (*ἑκατονταρχίας*)] *Ῥ*]*ούφωι* UB 600 s. II/III); *Βουκοντίων* UB 114 a. 134, 4 s. II/III; *Οὐοκοντίων* 2 Gr 51 p. 85 a. 165.

PT Immer *Σεπτιμίου*; *ὀπτίων*.

RB *Νωρβ*[*ά*]*νῳ τῷ καὶ Σερήνῳ στρ*(*ατηγῷ*) UB 158 s. II; *Νωρβάνα ἡ καὶ Τίνουτις* R NN 47 s. IV (Hermopolites Nomus). So immer bei diesen Namen, cf. Schmitz, Beiträge zur latein. Sprach- u. Literaturkunde p. 21; der Berliner Index hat unrichtig *Νορβ.* (*κερβικάριον*).

RG *Σ*]*εργίου* L 412 a. 351, Paris p. 111, Perg. 62 etc.; *Σεργίδιος Διοσκόρου* L 153 s. IV; *Οὐεργελίωι* 3 Gr 38 a. 49/50, 39 a. 52; *Οὐεργιλλιανῷ* L 196 a. 138/61.

RD *Γορδιανοῦ* UB 84 a. 242/3, 3 Gr 80 a. 238/44 etc.
ὀρδιναρίων 3 Gr 133 a. 550, Lydus de mag. I 46, p. 157: *ἑκστραορδιναρίους* Polyb. 6, 26, 6, Schmitz p. 39 mittelgr. *ὄρδινος*, dagegen *órdines* etc. Christiansen de apicibus p. 53.

RC *Πούρκιος* läßt nach dem Lautgesetz über die Vertretung des *o* durch *ου* auf *ŏ* schließen. Oxyrch. Papyri I 72 a. 90.
Über *Ηρακουλις* s. oben *α*; cf. *Hérculi* Christiansen p. 52.

RM *Γερμανικοῦ* 5 Gr 29 a. 37 etc.; *Γερμανω* UB 651 a. 192.

RN *Οὐηρνασίου* UB 786 s. I.
κοντουβερνάλιος Gf 79 s. IV (Schreiben des *ducenarius Romanus*); *πινκέρνη* R NN 53 s. IV.
Immer *Κορνήλιος* L 257 a. 94 Z. 9, UB 811 a. 98/103; 665 saec. I *Κορν[η]λίαν*; 563, 2 nach Trajan, 18 a. 169. Amh. 100 a. 198/211, 126 s. II, UB 156 a. 201. 2 Gr 43 a. 295, 600 s. II/III, 558 s. III, R AN 283 (Gallienus, *Κορνηλίαν Σαλωνῖναν*), UB 21 a. 340, 539 arab. Zeit.
κορνικουλάριος UB 106, 5, L 232 c. a. 346; cf. *κολλικλαρίῳ*.
λιβέρνου, λιβύρνου (UB 455, s. I vor 133).
Πατέρνῳ UB 454 a. 193.

RR *ὄρρια*.

RT immer *Περτίνακος* (12 und mehr Fälle in UB etc.).
Τερτίας L 324 a. 161; *Τερτία Ἀνχαρηνία* L 191 a. 103/17; *Ἰουλία T.* UB 717 a. 149.
Μαμερτῖνος 5 Gr 21 a. 134.

SC *Κρ]ησκέντ(ιον)* UB 567, 1 s. II; *Γάιος Ἰούλιος Κρησκωτ'* L 109 b. s. II; cf. *Créscéns* etc. Christiansen p. 54; Gellius VII, 15 usw.
Ῥωσκίῳ Αἰλιανῷ 3 Gr 35 a. 223 (proclamation and list of Emperors). *Ῥωσβιος* lies *P.* UB 565; cf. *Róscio* Christiansen p. 54, Marx, Schmitz p. 23.
Πρεῖσκος überwiegend; cf. *PrIscus* Christiansen p. 54 f.
Πεσκεννίου 2 Gr 60 a. 193/4; *Π. Νειγερος* UB 454 a. 193.
διαρρεσκριπτου R NN 42 s. V.
φουσκαρίῳ setzt nach der Lautregel *ŏ, ŭ* voraus.
σησκουπλικιαρίου UB 614 a. 217 (Eingabe an den Strategen).

SP immer *Οὐεσπασιανός*; *δσπιτι(ου)* L 244 c. a. 346; *Μάρκου Πολλίου Κρέσπου* L 119 s. II Z. 106.

SS *Μεσσίῳ Αὔδακι* UB 36 s. II/III.

ST *Οὐηστεῖνος (τοῦ κρατίστου ἡγεμόνος Λευκίου Ἰουλίου O.)* UA 112 a. 58/9 (Apographe), 5 Gr p. 33 *Ουηστινου*; UB 112 a. 60, CIG 4957 Galba, 4 Gr 250 a. 61, 5 Gr 121 a. 100; *Ἀντώνιος*

O. UB 807 a. 185; cf. Schmitz p. 24, der nach Strabo V, 3, 1 al. Appian bell. civ. I 39, CIG III 5900 daran geht *Οὐηστίνων* bei Polyb. II 24 Hultsch herzustellen.
βεστιαρίτῃ etc.
δομεστίκων R AN 342 a. 486.
Ποστόμῳ etc. s. u.
ὀστρῖνον 3 Gr 109 s. III/V.
Ῥεστιτοῦτος UB 567, 3 s. II (*Σαβείνου P.*), L 257 a. 94.
σηστερτίου UB 326 a. 194.
Ἀνθέστιος (s. bei *t* : *θ*) beruht viell. auf Volksetymologie.

TR immer *Πετρώνιος* 5 Gr 21 a. 134, UB 143 a. 159, L 178 a. 145, UB 12 a. 181/82, UB 291 Severus; *Πετρωνιανός* Amh. 77 a. 139, 1 Gr 47 a. 148, UB 326 a. 19; *-ης* UB 650 a. 60/1. (*οὐετρανός*; aber *οὐητρανῶν* CPR 244 s. II/III; ..]*απιδος τοῦ καὶ Τίτου ἀπὸ ου.*) *Ἐτρούσκου* Mitth. II 26.

TT *Μεττίου Ῥούφου* (*praef. August.*) 4 Gr 247 a. 90, 3 Gr 72 a. 90, 4 Gr 237, 4 Z. 37 a. 186, Amh. 68 saec. I.
Οὐέτ'τιος R VN 42 s. III, NN 44 a. 328; *Οὐεττίας τῆς Οὐεττίου* UB 447 c. 173/4, 3 Gr 84 a. 316, Gf 10 a. 323.
Οὐεττούριος Μάξιμος L 24 s. III; *ὁλοκοτ'τινα* etymologisch unklar 2 Gr 94 s. VI/VII.

X neben *οὐεξελλ*[UB 316 a. 359 finden wir *οὐηξιλλ*( ) UB 60 s. II/III (Zeugenunterschriften einer Urkunde), dazu vielleicht auf Rechnung des Iotacismus zu setzen: *οὐιξιλλατιῶνος* Gf 7 s. IV (*πριμικήρι τῆς o.* Schreiben des *ducenarius Romanus*) *βιξιλατιῶνος* Gf 62 a. 346; *οὐιξιαλατιῶνος* Recueil XVI p. 44 cf. *vexillo*, *βηξιλλ.* Lyd. de mag. I 8 p. 127, 46 p. 15 Schmitz p. 24.

EXC *ἐκσκέπ(τορσι)* 3 Gr 43 a. 295.

XT *Σέξτος σεση(μείωμαι)* WO 1471 a. 250; *Σέξστος Ἄρρις Πομπηιανός* UB 600 s. II/III; *Σε]ξστιλίου* WO 869 a. 141 (Theben) *Σείστῳ* [*K*]*ουιντιλίῳ* UB 887 a. 151 (Side); *Σεστιανοῦ* UB 28 Pius (Akt des *praef. August.*).
Δέκστρος R AN 1419 s. II.
πρώξιμος UB 306 a. 566.

Konsonantismus.

I. Labiale *π* für *b*. Hier handelt es sich um die Wiedergabe der Silbe *Publ-* die wir bei Datierungen in *Πουβλίου* wiederfinden UB 46 a. 193, 646 a. 193, 3 Gr 54 a. 201, UB 791 a. 205, UB 345, 652 a. 207, UB 810, Amh. 94 a. 208, UB 2 a. 209,

R SN 133 a. 210, UB 788 a. 210/1, 3 Gr 56, UB 98, 2 Gr 62 a. 211, L 349 a. 211/2, CPR 176 a. 225, Mitth. II p. 13. Daneben aber auch *Πουπλίου* Amh. 120 a. 204 (Dimeh, Datierung), UB 14 a. 255, 553 a. 262/3, Mitth. II 27; *Π[ού]πλ(ιος)* UB 600 saec. II/III, sowohl bei Datierungen als auch Personennamen. *Ποπλίου* steht in der Datierung UB 63 a. 201, 45 a. 203, 382 a. 206 und bei den Personennamen *τοῦ ὁμογνησίου μου ἀδελφοῦ Π.* in der Eingabe des *Διογᾶς Τέωτος* 4 Gr 249 a. 80; *Ποπλίου Ὀκτανίου* Letr. Rec. I 80 s. I.

Πουπλιανός: Mitth. IV Holztafel 4, WO 148 a. 129.

Δεκεμπερ Νωεμπερ 5 Gr 135 Verso s. IV.

ου für *b*. Vereinzelt in *Φραουιοτα* 2 Gr 80 a. 402 (Hermop. Mgna), preuere (praebere). Vf. Schriftt. f. ä. lat. Pal. N. 21 s. IV.

β für *v*: *κεβρικάρια* f. *ceruic.* R AN 281 s. III.

ψ für *bs*: in *σεμψέλλ(ια)*, d. i. *subsellia*, vgl. *συνψέλια* BCH IX 454 N 16 aus Lydien; *συμψειρικος* IHS 11, 334 (*ed. Diocletiani*), Dieterich, Byzant. Archiv p. 94, Eckinger p. 95.

f wird wiedergegeben durch *φ*: (*Hermofilus* 5 Gr 105 a. 180; *Epifaniu Ἐπιφανίου* UB 318 byzant. Zeit); *Φιρμου* Amh. 81 a. 247; *φ* steht für *π* in *Νεφωτιανός* WO 1447 a. 161 Theben; *Σαραπάμ[μων] Νεφωτιανῷ τῷ πατρί* Gf 75 s. III/IV; *Nefotianus* 5 Gr 105 a. 180, aeben *Νεπωτιανός* UB 344 s. II/III; *Αὐρήλιος Νεπωτιανὸς ὁ καὶ [Φ]ιλαντί[ν]οος Ἀντινοεύς* R NN 4 a. 248/9; *σαφωνίου* R NN 106 s. VI.

Dem *Φλαβιου Φρομολλου* L 420 a. 343 entspricht in L 245 a. 343: *Φλαουίου Ῥωμύλου*. Vgl. *Αμιννεῳ Αμειναιῳ* neben *Abinnaeus*.

P ist im Anlaut ausgefallen bei *Λαιτωρίου* UB 378 s. II/III.

II. Dentale. *τ* für *δ*. In zahllosen Fällen zeigt die ägyptische Gräzität Verwechslungen der dentalen Tenuis und Media; dem entsprechend finden wir: *Τεβριου Γλαυτιου* 4 Gr 267 a. 36 (Unterschrift eines Kontrakts durch *Δίδυμος Βοήθου*); *Κρατιου* neben *Κραυτιου* in der Datierung einer unorthographischen Darlehensurkunde UB 713 a. 41/2; *σεκουντων* 2 Gr 74 a. 302; *Πλακιτου* L 420 a. 343 hat neben sich *Πλακίδου* L 245 a. 343; *Ρωμορροτου*, d. i. *Rumoridi* 2 Gr 81 a. 403 (aus Hermop. Mgna); *τρακωναριος* neben *δρακονάριον* L 113, 1 saec. VI; *τουπλας* L 418 a. 346.

δ für *τ*: *Σαρμαδικοῦ* R SN 129 a. 185; *πρωδήκτορι* 3 Gr 43 a. 295 (Rechnung für Soldaten); *O[ὐ]ιδι[ον?* 2 Gr 44 a. 101; *δραγλαι* L 191 a. 103/17; *κενδηνάρια* R NN 43 a. 338; *οὐεδρανός* Gf 46 a. 345.

θ für *t*, *t* für *θ*: *θεσσαρίου* f. *tessararius* 3 Gr 43 a. 29[illegible] *esemiote* f. *ἐσημειώθη* UB 303 a. 586; *Θουσκου* f. *Tuscus* 3 Gr 4[illegible] a. 295. Neben *Ἀντίστιος Γέμελλος*, *Λουκίων Ἀ[ν]τι[στ]ίων Γεμέλ λ[ων]* UB 256 Pius; *Μᾶρκος Ἀντίστιος Πετρωνιανός* UB 326 a. 19· (Testament des Castor) findet sich wie in Inschriften, Eckinge p. 99, vor; *Ἀνθ[ε]στίου* 4 Gr 273 a. 95; *Μάρκου Ἀνθιστίου Καπ[ί τωνος* UB 709 Pius (Kaufkontrakt); *Ἀνθέστιος Γέμελλος* UB 61[illegible] Pius? cf. 256 (offizieller Akt); *A. Καπιτολεῖνος* UB 666; *Ἀνθέστι* UB 615, 2 s. II (Brief des Celer an s. Bruder Antonius); *Ἀνθεστίοι* Gf 10 a. 323 (Kontrakt aus einer Ortschaft des Heracleopolite Nomus).

σι für *ti*: *Αὐρήλιος Ἀ[ν]νιανὸς Ἐκυσίου* und *ὑπατείας Φλ Ἐκυσίου*: *Equitius* Gf 66 a. 374.

Auch im Griechischen schwankt die Schreibung *Ὅτωνος* WO 424 a. 69, 425 a. 68/9, neben *Ὄθωνος* WO 1401 a. 69 Theben 426 a. 69.

III. Gutturale. *κ* für *g*. Entsprechend der Verhärtung der dentalen Media und den Verwechslungen in der Dentalreihe finden wir hier: *πακανος* UB 344 s. II/III (Verzeichnis von Soldaten etc.); *Ακρικουλας* f. *Agricola* L 189 s. II; *Πουπλίου Σεπτιμίου Κετα* Amh. 120 a. 204; *κραβακτ[ιον* f. *grab.* 2 Gr 111 s. V/VI erinnert an ein epigraphisches Beispiel; *κραβατριος* CIG 2114 d bei Eckinger p. 100.

Den Ausfall eines *g* finden wir in *Λουστος* 3 Gr 35 a. c. 223; *Ανουστα Σερήνου* (Grundbesitzerin in *Κουσσῶν*) R AN 282 s. II

γ eingeschoben wie in dem epigraphischen *Τραγιανο* Curtius *Anecd. Delphica* p. 73, Eckinger p. 101, Dieterich By[illegible] Archiv p. 58 findet sich in den Transkriptionen des Nam*Traianus* regelmäßig *Τραιανοῦ* 5 Gr 112 a. 99, 3 Gr 49 a. 10 5 Gr 113 a. 100 etc., UB 287 a. 250; *Τραιανῆς* UB 113 a. 1[illegible] (41 Fälle); dann *Τραϊανοῦ* UB 74 a. 167, CPR 172 s. II; *Τραειαν* 3 Gr 35 c. 223 (vulgäres Verzeichnis), WO 49—54 a. 98, 55, [illegible] a. 98/9, 58—81 a. 107/8, 84 a. 111/2, 87 a. 113; *Τραηανοῦ* W 106 a. 116/7; *Τραινοῦ* UB 894 a. 109; *τύρμης Τραυιανῆς* UB [illegible] a. 120; *Τραγειανοῦ* UB 68 a. 113/4 unorthographische Quittun zweimal in der Datierung.

Beispiele für *gn* sind *Γναίου* 3 Gr 39 a. 52, CIG 4956 a. [illegible] *Μαγνίου* [*Ῥο*]*υφεινιανοῦ* UB 8 a. 248.

γ für *c*: *Τεβριου Γλαυτιου* 4 Gr 267 a. 36; *γελεστινος* CP II 17 R; *κωδιγι* Paris p. 65, App. 567 (arab. Zeit).

Aspiration. *Helius* 5 Gr 105 a. 180.

Die Liquidae *r* und *l*. *l* ausgefallen *Παύλῳ βανιατορ( ) f. baln.* R Q 258 s. VI/VII.

ρ für *l* vgl. Eckinger p. 107, Dieterich, Byz. Archiv p. 108; *φακιαριον* 3 Gr 114 s. III (Liste von Gegenständen); *Κραυτιου* und *Κρατιου* f. *Claudius* UB 713 a. 41/2 (unorthographische Darlehensurkunde); *Αυρηριου* f. *Aurelius* UB 520 a. 172 (in der Datierung).

λ für *r*: *τεσσαραλιῳ* neben *Σευορόυ θεσσαριου* und *Σεουῆρος τεσσαράριος* 3 Gr 43 a. 295 und *ἐπισκόπου λεγεονος Συήνης* f. *regionis* Leyd Z saec. IV, vgl. Jahresbericht Hernals 1888, S. 45; *βενεφικιάλιος* UB 691 s. VII.

Umstellungen von *r—l* zu *λ—ρ*: *Οὐαλερίου Κελεαριου* Gf 77 s. II/III; *Κελεαριος* WO 239 a. 159, 245 a. 161, neben *Κερεαλις* 250 a. 163, 252 a. 162/3, 2 Gr 46 a. 139; *Λιβελαρις ναύκληρος* Revue archéol. 27 N 54, Spiegelberg Eigennamen p. 19, neben *Λιβεραλις* 5 Gr 24 a. 158, UB 613 Pius, 780 a. 154/6, 447 a. 154/5, R AN 240 a. 223; *Αυληριου* 5 Er 34 a. 161, L 338 a. 170, UB 666 a. 175/6; *Αυληρις* R SN 56 a. 185; *Αυλη(* R SN 28 bis a. 191 (in Datierungen).

Ursprüngliches *τουρλιν* f. *trulleum* wurde nach Durchstreichen des *ρ* in *τρουλιν* verbessert UB 814 s. III (Soldatenbrief); *κεβρικαρια* f. *ceruic.* steht in der *ἀναγρ(αφὴ) σκευῶν* R AN 281 s. III aus Hermopolis Magna. Unter den vielen Formen des Namens *Saturninus* findet sich auch *Σατρονελῳ* vor R AN 320 saec. IV (Personenverzeichnis); vgl. *Σατρονῖλος* Archives des miss. scient. III. 3. 226 N 50 (Thracia), Eckinger p. 109. — *Σουπλίκιος Σευῆρος* UB 378 s. II/III.

Anlautendes *ρ* erscheint stark artikuliert: *μήτε διαρρεσκριπτου μήτε [διὰ] θείας ἀδνοτατιονος δικάσασθαι*, d. i. *διὰ rescriptou* R NN 42 s. V.

m und *n*. *ν* für *m*: *Λουκίου Σεπτινιου* L 451 a. 195/6 in der Datierung zeigt dieselbe fehlerhafte Artikulierung wie *Αὐτοκράτορος Καίσαρος Μερουα* L 172 a. 105.

Σενπ[ρώνιος R SN 109 s. II, WO 135 a. 126 hat zahlreiche epigraphische Analogien, Eckinger p. 109; *ἀνπύλλης* UB 40 s. II/III, neben *ἀμπούλλιον* L 191 a. 103/17 (Inventare).

Zur Media eingeschoben ist *μ* in *σεμψέλλια subsellia* 2 Gr 111 s. V/VI.

β für *m*: *Βαρωβαυδου* steht für *Merobaudi* in der Datierung Gf 12 a. 383.

λ für ν erscheint in den zahlreichen Formen des Namen *Saturninus* (*Upis Satunilu*[s Schrifttafeln zur älteren lateinischen Paläographie 8 vor a. 108 in Ägypten geschrieben), und zwar:

Σατορνῖλος neben *Σατο*]*ρνεῖλος* L 306 a. 145 (*Σατορνίλῳ Ἀπίωνος τοῦ Διδύμου*); *Αὐρήλιος Σ.* UB 96 a. 147, UB 300 a. 148, UB 117 a. 187/8 (*Σατορνίλη* neben *Σατορνείλου*), *Αἰμίλιος Σ.* UB 15 a. 197, L 189 s. II, Kaibel IGS I, 167, Dieterich, Byz. Archiv pg. 122, Eckinger p. 111. *Σατορνιλιανοί* Just. Tryph. Heges. 1324 A.

Σατρονίλῳ R AN 320 s. IV.

Σατουρνῖλος Λούκ(*ιος*) *Ἀντώνιος Σ. ἱπ*(*πεύς*) UB 600 s. II/III.

Σατορνεῖλ[*ο*]*ς* UB 710 a. 146/7, UB 445 a. 148/9, UB 155 a. 153 (Kontrakt), UB 780 a. 154/6 (ein Veteran), UB 18 a. 169; *Σ. Πτολεμαίου* UB 283 Marcus et Verus, UB 117 a. 187/8 (neben *Σατορνίλη*), UB 601 s. II (Privatbrief), UB 714 s. II/III (Brief).

*Σατα*ρ[*ν*]*είλου* Gf 12 a. 383.

Σατορνίνου R AN 318 a. 383 (Datierung *Μεροβανδου καὶ Σ.*)

Σατορ[*νε*]*ῖνος* UB 378 s. II/III (Klage an den Dikaiodotes).

Σατουρνείνῳ Καισάρων οἰκονόμῳ UB 156 a. 201 (Zahlungsanweisung an den Fiskus).

n vor Gutturalen erscheint bald als nasales *γ*, bald als *τῷ πρίγκεπι* L 409 cca. 346 (Brief an *Abinnaeus*); *ἐν πρινκε*[*π*]*ίοι* UB 140 Traian; *Τερτία Ἀνχαρηνία*, *Ἀνχαρήνιος* L 191 a. 103/17 *οὐγκίας* L 113, 1 s. VI; *καγκέλλῳ* 3 Gr 133 a. 553, 142 a. 534 *πινκέρνῃ* R NN 53 s. IV.

Vor Verschlußlauten wird ein homogener Nasal eingeschoben, vgl. Dieterich, Byz. Archiv p. 92 f., *μαμπ*(*άρια*) von *mappa* 2 Gr 111 s. V/VI; *Δομιντιανοῦ* 3 Gr 35 cc. 223 (vulgäre Verzeichnis von Kaisern); *Βρεντανικοῦ* Gf 842 a. 187; *Βρεντανικῶ* UB 788 a. 210/1, 2 Gr 62 a. 211; *Βρεντανικοῦ* UB 356 a. 213/145 a. 213, 321, 322, 534 a. 336 a. 216, R SN 77 s. II; *Βρυντανικοῦ* R SN 129 a. 185; vgl. *λινγλα* UB 781, 6 s. II/III. A. Thumb Byz. Zs. IX 409, D. griech. Spr. i. Z. d. Hell. p. 135 ff.

Elision von *ν* vor Gutturalen *Πρίκιπος* L 431 c. a. 350 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *Βεικεντίῳ* 3 Gr 43 a. 295; *Βικεντίου* R AN 327 a. 401 sind zweifelhaft, cf. Eckinger p. 113. Vor Dentalen: *Λουκίου Ὀφελλίου Λουκίου* [*Οὐ*]*φετεινα* 4 Gr 273 a. 95; *Σεκουδινα* Bull. arch. christ. IV ser. 5. Bd. S. 111; *Ἐλματιο το καὶ Ουαλατιν*[*ο* L 113, 1 saec. VI zeigt zugleich *α* für *εν*. Vor Labialen, vgl. Dieterich, Byz. Archiv p. 111 f.

Der Ausgang auf *-ēns*, *entis* erscheint als *ης εντος*. *Κλήμης* 4 Gr 241 a. 98 (*Καικιλλις K.* Eingabe bei einem Agoranom), UB 344 s. II/III (Verzeichnis von Soldaten), UB 300 a. 148 (dort wird dekliniert Acc. *Κλήμεντα*, Dativ *Κλημηστ*(*ι*), geschrieben von

einem Veteranen), Mitth. II p. 6 s. II, UB 709 Pius (Kaufkontrakt); *Οὐάλης* R AN 1419 s. II; *Κόιντος Γέλλιος Οὐάλης* UB 709 Pius, 741 a. 143/4 (Kontrakt zweier Römer); *Οὐάλης Σισοιτος* R SN 190 a. 205.

ensius, ensis erscheint als *ησιος*, vgl. Eckinger p. 114 f., *Καστρήσιος* UB 692 (byzant. arab. Zeit); *Φλανήσιος* 4 Gr 237, 7, Z. 31 a. 186.

-ens- wird um das *ν* verkürzt auch in *μησυλαι* UB 781, Col. V saec. II/III. Dagegen bleibt *ν* in *μηνσωρ( )* R AN 365 s. VI (*γνῶσις ἀργύρου τοῦ κύρου Κωνσταντίνου*).

In der Silbe *Κωνστ-* fällt *n* selten aus: *Κω(ν)σταντίνου* UB 408 a. 307; *Κωσταντίου καὶ Κωσταντος* L 240 a. 346; *Κωνσταντίνου καὶ Κωσταντος* L 242, L 403, L 246 a. 346; *Κοσταντίνου* WO 1309 saec. IV. Vgl. *κηνσος κησιτωρ.*

ἰσικιομάγειρος f. *insic.* R NN 113 a. 596.

Der Spirant *s* ist geschwunden in *Σαλουτιου* Gf 46 a. 345 (Korrespondenz des *Abinnaeus*), scheinbar in *τοῦ ἔγγυσθα αὐτῆς ταβλου* (d. i. *stabulum*) Paris 54, App. 415, da *ς* unmittelbar vorhergeht.

Die Gemination der Konsonanten zeigt nach zwei Richtungen Unregelmäßigkeiten, indem sie bald fehlerhaft unterbleibt, bald fehlerhaft steht.

Beispiele für *p*: *a*) *Ἀγριπείνῳ* L 190 s. III (Brief); dagegen richtig *Ἰουλίῳ Ἀγριππιανῷ ἱππεῖ* UB 69 a. 120, 73 a. 135; *Ἀπιανοῦ* WO 1134 a. 213 aus Psèlkis in Nubien; *μαμπάρια* f. *mappa* 2 Gr 111 s. V/VI.

b) *λιβύρνης Λούππας* UB 741 a. 143/4 (Kontrakt zweier Römer); *Λουππος* UB 470, 8; *Λουππικῖνος* Gf 50, L 405 a. 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); dagegen regelmäßig *Λουπος* UB 114 a. 134; *Ῥουτιλίου Λούπου* R NN 22, 3 Gr 115/6, Amh. 70 c. a. 115.

Beispiel für fehlerhaftes *δδ* 4 Gr 285 a. 50 *Τιβερίου Κλαυδδιου.*

Beispiele für *ττ*: *Μεττίου Ῥούφου* 4 Gr 237, 4 Z. 37 a. 186, 3 Gr 72 a. 90, Amh. 68 s. I; *Οὐεττίας τῆς Οὐεττίου* UB 447 a. 173/4; *Οὐεττίου Ῥουφίνου* Gf 10 a. 323, 3 Gr 84 a. 316; *Οὐετ'τίου Ἰούστου* R NN 44 a. 328; *Οὐέτ'τιος* R VN 42 s. III; *Σουβατ'τιανοῦ* UB 484 a. 201/2; *ὁλοκοτ'τινα* 2 Gr 94 s. VI/VII.

Τίτ'του WO 1595 a. 258; *Τιττιανῆς* UB 646 a. 193; dagegen *Τίτος Φλάουιος Τιτιανός* 3 Gr 34 a. 127 (amtlicher Erlaß), cf. UB 459 a. 131, 4 Gr 237, 7 Z. 20 a. 186. — *Β[ρε]ττανικῶν* UB 711 a. 211; *Δομιττιανοῦ* WO 464 a. 86, 1049 a. 86; *Δομεττιαν(οῦ)* L 285 a. 90; *Δομιττιανοῦ* WO 479 a. 92; (*ἔτους*) *ϑ Δομειτιανο[υ]*

μηνὸς Δομιττιανοῦ 4 Gr 237 a. 186; *Δομεττ[ί]ου* UB 328 a. 138/9; *Δο[μ]ιτίο Ἀννιανοῦ* 5 Gr 38 s. III/IV (Befehl). — *Οὐετουρίου Μακρίνου* UB 847 s. II nebe *Οὐεττούριος Μάξιμος* UB 24 s. III.

Οὐετίου Ῥούφου 3 Gr 103 a. 316; *Φραουιοτα* (Frabetta) 2 Gr 80 a. 402 *Σουβατιανῳ* Gf 16 a. 207.

Beispiele für *κκ*: *Λουκκιος* UB 326 a. 194; cf. *Λουκκηίο* Letr. Rec. I p. 226 a. 166; *Φλακκον* CIG 4957 Galba; *Κοκκῆι* UB 847 s. II.

βουκκελλάριος UB 836 s. VI, neben *βουκ.* RQ 441 s. VI 3 Gr 156 s. VI, 150 a. 590; *λάκκος* für *lacus*, *κουκκουμ(ιον)* *cucum* 2 Gr 111 s. V/VI.

Beispiel für *φφ*: *ὀφφίκιον*.

Beispiele für *λλ*: *πάλλιον* UB 22 a. 114; *Βελλῆνος* 5 G 110 a. 94 etc., 264 a. 117/38; *λιβέλλο[υ]* 3 Gr 66 a. 357; *Ὀπελλίο* L 351 a. 218; *κελλιον* UB 305 a. 556; *Μαρκελλῖνος* UB 143 a. 15 *Γελλία* UB 709 Pius; *Γέλλιος* WO 159 a. 134; *Γεμέλλα* L 2 s. II/III; *Γέμελλος* L 142 a. 95, 5 Gr 91 a. 99, UB 114 a. 13 UB 666 a. 175/6, UB 256 Pius, UB 121 a. 194, UB 301 a. 19 UB 156 a. 201, L 350 a. 212 etc.; *κωδικίλλων* UB 326 a. 19 *ἰλλουστρίου* UB 323 byz. Zeit, Amh. 54 s. VI/VII; *κολλήγαις* 3 G 123 s. III/IV; *Φαβούλλα* R AN 1419 s. II; *Φάβουλλος* UB 4 s. II/III, 455, 1 vor 133.

Dagegen *Βαλλησιανός* WO 1137 a. 215; *Ἀγρειππιανῆς καὶ Ῥουτιλλιαν οὐσίας* ÄZ 1890 S. 53 (Bronzeschild); *Οὐεργιλλιανῷ τῷ* [*στρα*]*τοπεδάρ*[*χῃ*] L 1 a. 138/61; *Καικίλλις Κλήμης* 4 Gr 241 a. 98 (Eingabe bei einem Agoranome *Αἰμιλλίας* UB 735 a. 235 (Häuserverzeichnis); *Ἀκύλλας* neben *Ἀκύλας* UB 326 a. 19 *Ῥώμυλλος* R NN 54 s. IV/V und *Φρομολλου* L 420 a. 343 neben *Ῥωμύλου* L 2 a. 343; *Κ*]*ατολ*[*λ*]*ίν*[*ου* Amherst 140 a. 349, cf. 139 a. 349.

Σαλουστίου L 233 a. 345; *Σαλουτίου* Gf 46 a. 345; *εἴλης Ἀντωνινιαν Γαλικῆς* UB 614 a. 217 (Eingabe); *καγκελαρ*( ) neben *καγκελλ.* UB 683, 687 (ars Zeit); *Γεμελου* UB 827 s. II (Brief der Zois); *καιλειο*, d. i. *κελλίου* Paris P App. 415; *Αιμιλλιας* UB 735 a. 235. Neben *Ἀπολλινάριος* UB 462 Pius ist *Ἀπ λινάριος* nicht selten UB 38 s. I, UB 741 a. 143/4 (Kontrakt zweier Röme UB 289 a. 147, UB 168, 288, 180 a. 172, UB 275 a. 215 (Klage), 27 s. II/I 558, 1 s. III; 460 s. III (Eingabe); *Ἰουλίῳ Ἀπ*[*ο*]*λλ*[*ωνίῳ τ*]*ῷ καὶ Ἀπολιναρ* UB 865 s. II.

Ebenso schwankt die Schreibart in *Γαίωι Οὐιτρασίωι Πωλλίωνι* L 1 a. 40/1; *Μάρκου Πολλίου Κρέσπου* L 119 s. II Z. 106; *Πωλ(ίωνι) καὶ μετόχ(οι* UB 791 a. 205; *Πωλίων Πλάντα* UB 618 a. 213/4; *Φιλαδέλφῳ Πωλίωνος* L 1 a. 228, L 471 a. 172, L 188 s. III; *Αὐρήλιος Πωλίων* UB 606 a. 306; *Πολει* L 240 a. 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *Πολιον καὶ Σερῆνος* L 427 c. 35

Beispiele für *ρρ*: *Γάιο(ς) Ἰούλ*[*ι*]*ος Ἀρριανὸς σημεαφόρ* UB 600 s. II/III; *Ἀρριανόν* UB 151 unorthographisch, christlich Zeit; *Οὐέρρις Φιλούμενος* WO 28 a. 76; *Λο*]*ύκιος Ἄρριος Κολλο*.

Rev. archéol. 3. Sér. VII 266; *Μᾶρκος Τουρράνιος Φρόντων σημεα[φόρος* UB 600 s. II/III.

Ρωμορροτον 2 Gr 81 a. 403 (*Rumoridus*).

Beispiele für *μμ*. Hier ist vor allem auf das Schwanken bei dem Namen *Κόμμοδος* hinzuweisen. *Κομμ[όδου* neben *Κομό[δο]υ* steht in L 439 a. 181/9; die Form mit *mm* ist jederzeit überwiegend häufiger im Gebrauch (ich notierte mir 54 Fälle); *Κομόδου* steht UB 825 a. 131, 666 a. 177 (*Κωμόδου*), 541 a. 177/80, Amh. 116 a. 178, 5 Gr 59 a. 178, UB 49 a. 179, L 339 a. 179, UB 49 a. 179/80, 817 a. 180, Amh. 97 a. 180/92, 93 a. 181 (*Κομοδου Ἀντωνείνου*), UB 28 a. 183; *Αυληρις K.* R SN 56 a. 185, 129 a. 185, 3 Gr 79 a. 181/92, Amh. 118 a. 185, UB 71 a. 189, 129 a. 187/8, R SN 28 bis a. 191, UB 270 a. 192, R SN 28 a. 192, 5 Gr p. 34, 3 Gr 35 cca 223 (vulgäres Verzeichnis von Kaisern). Vgl. *Μ]αμαίαν* Mitth. II 19; *Νομίου Θουσκίου* 3 Gr 43 a. 295; *νούμμου* UB 326 a. 194; *κωμωδίου* 2 Gr 59 a. 189, UB 21 a. 340 (*κωμοδίου*), *Σεπτιμμίου Σευήρου* 5 Gr 42 a. 196.

Beispiele für *νν*: *Δομιττίου Ἀννιανοῦ* 5 Gr 38 s. III/IV (militärischer Befehl); *Ἀννιανὸς Ἀπόλλωνος* 5 Gr Ostr. 21 a. 306, L 428 c. a. 350; *Πετρωνίου Ἀννιανοῦ* UB 411, Gf 13, CPR 233 a. 314; *Ἀννίου Συριακοῦ* UB 762, 5 Gr 56, L 328 a. 163; *ἐπ[ι]τρόπου Ἀννίου Διογένους* UB 620 s. III; dagegen *Ανιος* WO 1066 a. 154/5; *Ἀννικίωι Πετρωνιανῶι* 1 Gr 47 a. 148; regelmäßig *ἀννώνης*; sogar Epifanniu UB 318 byzant. Zeit; *Πεσκεννίου* 2 Gr 60 a. 193/4; *πυσκιννων* R AN 404 s. VI; *Λικινίου Σεβαστοῦ* 3 Gr 42 a. 323; *Λικινιανοῦ* L 113, 1 saec. VI; *Λικίννι[ος]* UB 544 Pius; *Λικιννίου* UB 14 a. 255, CPR 10 a. 311; *Λικιννίας* WO 1176 Theben; *Λικιννιανοῦ* UB 349, 409, 343 a. 313; *Λικιννίου Λικιννιανοῦ* UB 408 a. 307; *Λικιννιανοῦ* für *Λικινίου* UB 349 a. 313; *Αντωννιου* UB 336 a. 216 (im Titel). Neben *Βρεταννικοῦ* Amh. 96 a. 213, UB 614 a. 217, 5 Gr 69 a. 190 finden wir *Βρετανικοῦ* UB 637 a. 212, 618, 1 a. 213/4, 275 a. 215; *Βρετανικῶν* UB 98 a. 211, L 349 a. 211/2, neben *Βρεντανικοῦ* Gf 842 a. 187 auch *Βρεντανικοῦ* überwiegend UB 788 a. 210/1, 356 a. 213, 145 a. 213, 2 Gr 62 a. 211, UB 356 a. 213, UB 321 a. 216, 322 a. 216, 336 a. 216, 534 a. 216; *Βρυντανικοῦ* R SN 129 a. 185.

Beispiele für *σσ*: *Γελλίου Βάσσου* UB 19 a. 135; *ἐπιστράτηγον Βάσσον* 4 Gr 237, 7 a. 186; *Θέωνι Βάσσου* WO 437 a. 144; dagegen *Βάσου* WO 1434 a. 140/1; *Βασιανῷ* R AN 290 s. IV (Hermop. Mgna); *Ἰ[ου]λίου Κράσσου* UB 288 Pius (Erlaß des *praef. Augst.*); *κλάσσης* UB 326 a. 194 (Testament des *Castor*); *ἐν κλάσσῃ*

Συρι[α]κῇ UB 265 a. 148 offizieller Auszug aus den Epikrisi Kommentarien, dagegen *κλασης 'Αλεξανδρινῆς* UB 142 a. 15 UB 143 (ebenfalls offizieller Akt).

Κασίου τοῦ καὶ Ἡγουμένου 'Αντινοέως UB 361 a. 184 (Prozel akt); *Κάσιον Γέμελλον* UB 114 a. 134; *Κασίου* UB 361 a. 18 *Κασιανός* UB 388 s. II/III (Prozeß); *Λούκιον Οὐ[ί]βιον Κασιανό* UB 859; *Αὐρηλίῳ Κασιανῷ βασιλικῷ γραμματεῖ* UB 296 a. 219/2(*Γάιος Κασια[νος* WO 1011 a. ? WO 1247 a. 138 Theben, WO 12(a. 187 Pselkis. Über diesen Namen s. Eckinger pg. 117 ff.

Μεσσίωι Αὔδακι ἑκατοντάρχῃ UB 436 s. II/III, UB 287 a. 25(Mitth. II 26; *Φηλικισσίμου* L 234 c. 346 (Korrespondenz d(*Abinnaeus*); *Βολύσσιος* UB 326, 2.

Doppelkonsonanten. *q. qua* nach Dieterich, Byzant. Archi p. 74 durch *κουα, κα* und *κο* je nach der Stellung in Tonsilbe oder tonlosen Silben wiedergegeben. *κουαδραριος* UB 21 a. 34(*Cutratus*: Schrifttafeln zur älteren latein. Palaeogr. N. 8 vor 10 geschrieben.

qui vgl. Eckinger p. 122 f. Dieterich, Byz. A. 81.

Quintus erscheint als *Κόιντος* (*Σηνας Κοίντου υἱός*) Petri Hawara N. 41 a. 15; *K. Γέλλιος Οὐάλης* UB 709 Pius (Kaufkontrakt 741 a. 143/4, UB 843 s. I/II (Privatbrief), WO 575 a. 135/(UB 328 a. 138/9, UB 287 a. 250; *Κόιντος 'Απολήιος* L 119 s. 1 Z. 106. — Als *Κυιντος* CPR 37 a. 251, Mitth. II 26; *K. 'Ανχαρήνι* L 191 a. 103/17. — *Κουιντιανοῦ* in Z. 1; *Κοιντιανός* in Z. 1 bietet UB 15 a. 194; *Κρηνοληίῳ Κουιντιλλιανῷ* 2 Gr 62 a. 21 *K]ουιντιλίῳ* UB 887 a. 151 (Side).

Tarquinius: Ταρκύνιος UB 511, 1 a. 53 (jüdische Apologi

Equitius: Αὐ]ρ[ή]λιος 'Α[ν]νιανὸς Ἐκουσίου und *ὑπατείας Φ Ἐκουσίου* Genf 66 a. 374.

Aquila: 'Ακύλας UB 71 a. 189, 326 a. 194 neben *'Ακύλλ 'Ακύλα* UB 660 s. II, R AN 282 s. II; *Σουβαττιανοῦ 'Ακύλου* U 484 a. 201/2; *Σουβατιανῷ 'Ακύλα* Gf 16 a. 207; *'Ακύλα Σατουρνεῖν* Letronne Recueil I 19 p. 199; *'Ακυλίννα* R 182 s. III; *'Ακύλι* UB 121 a. 194.

Quietus: Κυήτου Mitth. II p. 28, 1 Gr 50 a. 260; *Κυιητιαν* R AN 282 s. III.

Quirina: Κυρεῖνα UB 890 Pius, viell. UB 890 II; *Κουρί* Letronne Recueil I p. 108.

σησκουπλικιαριου UB 614 a. 217 (Eingabe an den Strategen für *sesquiplicarius* ist wohl auch von *δουπλικάριος* beeinflußt worde

x vgl. Eckinger pg. 125 ff. In der Regel steht dafür ξ:

Μάξιμος Amh. 64, 65 a. 107, UB 265 a. 140; *M. στρατηγόν* R SN 140 cca 147, UB 340 a. 148/9; *Γαΐῳ Ἰουλίῳ M.* 5 Gr 27 a. 151/2; L 361 V s. II, UB 522 s. II; *Μαξίμῳ ἱερεῖ* 3 Gr 56 a. 211, UB 847 s. II, L 24 s. III, UB 589 (arabische Zeit); Paris p. 161, App. 230 saec. VI, Amh. 147 s. IV/V, L 427 cca 350; *Παμβηχις μητρὸς Μαξίμας* 2 Gr 125 a. 560; *Μαξιμιανοῦ* 3 Gr 59 a. 292, Mitth. II 30, UB 43 s. II/III, UB 13 a. 289, 606 a. 306, 286 a. 306, 3 Gr 102 a. 306; *Μαξιμίνου* ibid., Mitth. II p. 19; *Μαξενθα* L 404 ca. 346 (Brief an *Abinnaeus*); *Λὐξονία* R NN 42 s. V cca 457/74.

Jedoch finden wir auch in einem unorthographischen Schriftstück *Φλαειως Μακιμος ω κε Ευλωγιως* L 113, 1 saec. VI.

Sextus hat folgende Schreibungen: *Σέξτος σεση(μείωμαι)* WO 1471 a. 250. — *Σέξστος Ἄρρις Πομπηιανός* neben *οὐηξιλλ(ατιῶνος)* in der Zeugenunterschrift 7 römischer Soldaten UB 600 s. II/III. — *Σε]ξστιλίου* WO 869 a. 141 Theben. — *Σεστιανοῦ* UB 288 Pius (Akt des *praef. August.*). — *Σείστῳ* [*K*]*ουιντιλίῳ* UB 887 a. 151 (aus Side). — Für *Σέξτου Ἀτινίου* L 256 Recto(a) 2 lesen Grenfell und Hunt in Ox. Pp. II pg. 265 *Σέκτος Ἀτίνιος*.

excubitor erscheint als:

ἐξκουβιτ. Paris pg. 96, Perg. 53, 1 saec. VII pg. 133, Perg. 73, 7 saec. VII. — *ἐξσκουβι[τω]ρ* UB 680 (arab. Zeit). — *σκουβιτορ* L 113, 7 s. VII/VIII. — *κουβιτι* L 113, 7 s. VII/VIII.

Vgl. *Δέκστρος* R AN 1419 s. II; *ἐκσκέπ(τορσι)* 3 Gr 43 a. 295.

σ für *x* in *αὐσιλι[αρίων* UB 316 a. 359 (Askalon).

Ich lasse noch eine Anzahl von Formen folgen, die durch mangelhafte Artikulation oder Schreibfehler entstanden sein mögen. *Πρικου, Κρ[ι]που* ist der Name derselben Person in UB 142, 143 a. 159; heißt dieser *ἔπαρχος κλάσης Ἀλεξανδρινῆς Crispus* oder *Priscus*?

βεφιν[ι]κιαρίωι i. e. *benificiario* Amh. 77 a. 139 aus Dimeh, Eingabe des *Παβους Στοτοητεως*.

Σουπλικίου Σενήρου UB 378 s. II/III (Klage bei den Dikaiodotes).

Μηνᾶ τοῦ υἱοῦ Φαλβι Paris 54, App. 415 i. e. *Flavi.*

κολλικλαρίῳ UB 435 s. II/III (Brief des Rekruten *Valerianus* aus Alexandria) i. e. *cornicularius.*

Immer *χώρτης.*

Δομιτίου für *Domitian.* WO 1282 a. 83; *Ἀντωνου* f. *Antonin.* UB 142, 143 a. 159; *θεσσαριου* i. e. *tessararius* 3 Gr 43 a. 295: *Λικιανου* (darübergeschrieben *νι*) R NN 77 s. VI (Brief).

Αντωνινινου UB 18 a. 169. — *Μαρκρινα τυφλῆ* Paris p. 15
Perg. App. 177.

Μαξιριανου UB 94 a. 289. — *σιππια* f. *siupp.* L 239 ca. 34

Zur Flexion.

Erste Deklination. Der männliche Ausgang auf *-α* er scheint vielfach als *ας*: *'Ακρικούλας* L 189 s. II Personenliste *'Ακύλας* UB 326 a. 194, 71 a. 189; *'Απολλώνιος Πλάντας* 3 Gr 11 s. II (Kondolenzschreiben).

Der Genetiv dazu lautet *-α*: *τοῦ 'Ακύλα ὑπογράποντος* UB 7 a. 189; *ἀντὶ 'Αρείονος σκρείβα* 3 Gr 59 a. 292 (cf. *Γαίου Μαικήν* Petrie Hawara N 41 a. 15); *Φώκα* UB 3 a. 605; *Γέτα* oft z. B UB 2 a. 209, 45 a. 203 immer *Νέρουα*; *Νερου* in dem vulgäre Verzeichnis von Kaisernamen ist wohl verschrieben 3 Gr 35 cca. 223.

Seltener *ου*: *'Αγρικόλου* R AN 332 a. 421; *Σουβαττιανο 'Ακύλου* UB 484 a. 201/2.

In den Zensuslisten L 260 und 261 verfaßt von dem Amph darchen (Reviermeister) Apollonios in der Zeit nach Nero finde wir als Genetiv von Galba *Γαλβαι* z. B. L 261 a. 72/3, Z. 204 20 L 260 a. 73/3, Z. 68; diese Form wird als die Transkription de latein. *Galbae* erklärt, ich glaube mit Unrecht, da wir auch *Λιδα οἰκί(α) Σαμβαι* als Genetive von *Λιδας Σαμβας* in demselbe Papyrus vorfinden L 261 a. 72/3, Z. 59; wir haben vielmehr de obigen Genetiv auf *-α* vor uns mit falsch gesetztem *ι adscriptum*

Der Genet. sing. der Feminina auf *α* ist bald *ας*, bald *ης λάμνης* L 123 s. IV neben *λαμνας* L 121 s. III Z. 459; *ἐξ ἄλη* 2 Gr 51 a. 143. — *Γεμέλλης* 5 Gr 114, 119 a. 100 (*γενέσια Γ.*). — *Οὐαλερίας 'Ελένης* UB 30 s. II/III. — *[Ἰ]ουλίας Κρισπίνης* UB 5 a. 131/2. — *Τιττιανῆς* UB 646 a. 193.

Λ]ονγεινίας Γεμέλλας UB 282 Marcus. — *Παμβηχις μητρὶ Μαξιμας* 2 Gr 125 a. 560. — *μητρὸς Μαξιμας* Amh. 148 a. 487. — *Πρείσκας τῆς καὶ Λουκίας* L 470 a. 168. — *οἶκος Σεκουδας* 4 G 294 a. 22 (Brief aus Alexandria des Serapion an Dorion). — *Οὐαλερίας Παυλίνας* UB 139 a. 202. — *τῆς καὶ Ματρωνας* UB 36 a. 215. — *Σεμπρωνίας Λονγείνας* UB 282 Marcus. — *Σεουηρινι* CPR 9 a. 272 (Herakleopolis, Hausbesitzerin).

Accusativ *αν*: *εἰς τὴν ἄλαν* UB 623, 5 saec. II/III. — *χώρτη πριμαν* (L 178 a. 145 *χώρτης πρώτης*) UB 423 s. II. — *Γαδιτανα* 1 Gr 53 s. IV. — *Σαβειναν* UB 542 a. 165. — *Νερουαν* 2 G 74 a. 116.

Dativ plur.: *τοῖς κολλήγαις* 3 Gr 123 s. III/IV. — *καλάνδαις Ἀπριλειας* (!) L 130 s. I/II.

Ablativus singul.: *Μᾶρκος Ἀντώνιος Πτολεμαίου υἱὸς Σεργία Πτολεμαῖος καὶ ὡς χρηματίζει* d. i. *M. Antonius Ptolemaei f. Sergia Ptolemaeus* 3 Gr 94 a. 83 und bei anderen Angaben der Tribus.

Endlich werden auch ohne eine Flexion die Worte hingesetzt: *μετατεθέντος μου εἰς ἄλα Βουκοντίων* UB 4 s. II/III; *σπείρης β΄ Οὐλπία* UB 142 a. 159; *μητρὸς Οὐαλερία* UB 30 s. II/III.

Übergänge in die erste Deklination:

Οὐάλη, Dativ von *Valens* 3 Gr 41 a. 295.

κλάσης, Genetiv von *classis* UB 142, 143 a. 159; *κλάσσης* UB 455 s. I vor a. 133; *οὐετρανὸς ἀπολυθεὶς ἐντίμως ἐκ κλάσσης πραιτωρίας Μισηνῶν* UB 326 a. 194 (Testament des Castor); *ἐν κλάσσαις* UB 113 a. 143.

τοῖς τιρόναις, Genetiv *τῶν τ[ι]ρ[ο]νων* UB 21 a. 340.

Οὐάλη ὀπτίωνι λεγιωναις ζ΄ Κλαυδιας (i. e. *legionis*) 3 Gr 43 a. 295; *τῆς λεκεονας* R AN 289 s. IV.

Καναπῷ ἐξάκτῃ UB 849 s. IV (Zahlungsanweisung, *exactori*).

Zweite Deklination. Der Nom. sing. *ius* erscheint als *ις*, *ium* als *ιν*:

Οὐέρρις Φιλούμενος WO 28 a. 76; *Μᾶρκος Οὐαλέρις Πρόκλος* CPR I a. 83/4; *Καικίλλις Κλήμης* 4 Gr 241 a. 98 (Eingabe bei einem Agoranom); *Οὐα[λ]έρις Λόγγος* UB 69 a. 120; *Φλαουις* WO 140 a. 127; *Τιβέρις Τιβερῖνος* UB 613 Pius (offizieller Akt); *διπλοκαρις* (*duplicarius*) 2 Gr 51 a. 143; *Γάιος Πετρώνις Μάρκελλος* L 178 a. 145; *Π.* UB 827 s. II (Brief der Zois an Apollinarios), Revue archéol. 27 N 54, WO 258 a. 165; *Αὐρήλις* UB 146 s. III, WO 1487; *Αὐρήλις Εὐδαίμων* WO 1265 a. 187 Pselkis; *Α. Ἐπίμαχος* UB 578 a. 189; *Αὐρήλις Ἰούλις* WO 1144 s. III Pselkis, WO 1130 a. 211; *Δίδυμος Ἀργεντις ἱππεύς* 1 Gr 48 a. 191; *Ἀνθέστις* UB 615, 2 s. II (Brief des Celer an s. Bruder Antonius); *Ἀντώνις Λόνγος* UB 846 s. II; *Α. μητρὸς Σύρας* UB 700 s. II; *Α. Μάξιμος*, späterer Name des *Ἀπίων Ἐπιμάχου* UB 423 s. II; *Τιβέρις* UB 276 s. II/III; *Σέξστος Ἄρρις* UB 600 s. II/III; *Σεμπρώνις* UB 385; *Παπείρις* UB 269, 217 R 2; *Σεουῆρος λειβλάρεις* i. e. *libellarius* 3 Gr 43 a. 295; *Ἰούλις ενγουμε* L 246 a. 346 (Korrespondenz des *Abinnaeus*); *Βελισάρις* UB 677 (byz. Zeit); *Δελμάτις ὁ καὶ Οὐαλεντῖνος* L 113, 1 s. VI. Daher die koptischen Formen *Ανδωνι* CPR II 71, 3; *Αντωνι* 147 neben *Αντωνε* 109. 178; *Απα Ιουλι* 19. 26. 32. 38. 41. 63. 64. 66. 72. 116. 146. 149. 164. 250; *Απα Ιουλιλι* 144; *Απα Ιουλε* 222. 237.

τρουρλιν (*trulleum*) UB 814 s. III (Soldatenbrief); *εἰς τὸ πωμαριν* UB 643 s. V/VI; *ὑπὸ Ἰανβαριν* (*Ianuarium*) 3 Gr 43 a. 295; *τὸν γλυκύτατον Κωνσταντιν* L 404 a. 346 (Sarapion an *Abinnaeus*).

Hieher gehört auch *Πομπήεις* (*Pompeius*) WO 842 a. 133. — *Ἴνγενης* ist *Ingenuus* R AN 1419 s. II. — Eine koptische Form ist *Ιουστα* CPR II 75, 78, 161, 242, neben *Ἰοῦστος* 78.

Accusativ sg.: *Φλάνϊος Σιλβᾶνος σημηαφόρος ὑπὸ Ἱλάρειων* (i. e. *Hilarium*) R SN 73 s. III.

Vokativ sg.: *Λικιανέ* L 456 s. VII (?); *πραιπόσιται κ*[ύρι]ε L 412 a. 351.

Dativus plur.: *Φλαουίῳ Ἀβιννέῳ πρεποσίτῳ κάστροις Διονυσιάδος* L 246 a. 346; *ἐν πρινκε*[*π*]*ίοις* UB 140 Traian.

Gen. plur.: *Βουκοντίων* UB 114 a. 134; *Αὐρηλίων* oft.

Accus. Plur. *εἰσῆλθον εἰς Μησηνούς* (*Misenum*) UB 423 s. II (Brief des Apion).

Ohne Deklination: *παρὰ Αὐρηλίου Ιουλις* L 246 a. 346; *Τιβεριους Καισαρως* WO 365 a. 25.

Beispiele für die Deklination der Stämme auf *-er*. Gen. sing. *Λουκιφέρου* UB 102 a. 138. — *μαγίστρου* UB 405 a. 348, aber mit Übergang in die III. Deklination *μαγίστορος* R AN 56 a. 699. — *Niger* hat den Genetiv *Νίγερος* mit Übergang in die III. Deklination (vgl. Wiener Studien XIII. Alexandrinermünzen des K. Pescennius Niger): *Γαίου Πεσκε*[*νν*]*ίου Νειγερος* UB 454 a. 193; *διὰ Νίγερος* WO 296 a. 154; *Νίγερος* 2 Gr 60 a. 193/4; daher ist in WO 974 a. 193 die Abkürzung aufzulösen in *Πεσκ*(*εννι*)*ου Νίγερο*(*ς*) *Ἰούστου Κα*(*ίσαρος*).

Der Übergang aus der I. in die II. Deklination weist auf *λωρεικος* L 191 a. 103/17.

Den Übergang aus der III. in die II. Deklination zeigen Substantiva auf *-is*, *-e*:

-alis bildet bald *ἀλις*, bald *αλιου* im Genetiv. *Σεμπρ*]*ωνίου Λιβεραλις* neben *Λιβεραλίου* UB 780 c. 154—6; *Σεμπρωνίου Λιβεραλις* 5 Gr 24 a. 158; *Σ. Λιβεραλίου* UB 447 a. 154/5; *τοῦ κρατίστου Λιβεραλίου* UB 613 Pius. Dativ: *Αὐρηλίῳ Ἡρακλείῳ τῷ καὶ Λιβεραλι* R AN 240 a. 223.

Σαλοσταριου d. i. *Salutaris* 3 Gr 78, 16, vgl. 4 Gr pg. 319.

Οὐαλερίου Κελεαρίου d. i. *Cerealis* Gf 77 s. II/III, Dativ *Λούσιος Σπάρσος Κλαυδίῳ Κερεαλι στρατηγῷ* 2 Gr 46 c. a. 139.

Κοκκηΐῳ Μαρτιαλίῳ ἱππῖ UB 842 a. 187.

Οὐεργιλίου Καπίτωνος 3 Gr 39 a. 52 neben *Οὐεργελίωι Καπιτωνίῳ* 3 Gr 38 a. 49/50.

Σίμιλις scheint den Vok. *Σιμίλιε* zu haben, worauf der Fehler im Schreiben oder Lesen in UB 140 Traian hinweist: *Σίμμιέ μου* (?).

ἰλλουστρίου ist aus byzant. Zeit bekannt UB 323. Immer *βρέουιον* Gen. *βρεουίου* (schon in der Korrespondenz des *Abinnaeus*) L 250 cca. 350, 252 c. a. 350, 414 c. a. 346.

φακιάριον 3 Gr 114 s. III.

Μηνᾶς καστρήσιος UB 292 (byzant. Zeit); *Φλανήσιος* 4 Gr 237, 7 Z. 31 a. 186.

πριώρους R NN 132 s. VI.

Dritte Deklination. Beispiele für *ων*: *Φρόντων* UB 680; *ὀπτίων* 3 Gr 43 a. 295; *Γαίων ὁ καὶ Διόδωρος* L 260 a. 72/3, L 253 a. 94? Letronne Recueil II p. 125; *Μαξιμίων* L 189 s. II. Hieher gehört vielleicht die Neubildung *σουβαδιουβων*, wofern sie nicht als Partizip aufzufassen ist R NN 130 saec. V/VI.

Beispiele für *ερ*: *Γάιος Φα[βούλλ]ιος Μάκερ* UB 327 a. 166; *ἀσπάζετέ σε Κέλερ* UB 615 s. II (Brief); *στρατιώτης Ἀμμώνις ἐπικαλούμενος Ἄλακερ* 3 Gr 64 s. III/IV; *Κλαυδίου Κέλερος στρατιώτου* 4 Gr 276 a. 77. Vgl. den falschen Ausgang *διὰ Νίγερος* WO 296 a. 154.

Beispiele für *-ωρ, ορος*: *Γαίου Οὐαλερίου Μαίορος* L 300 a. 129 (amtliche Meldung); *Λουκίου Ἀντωνίου Μίνορος Ἀντινοέως* UB 578 a. 189; *καμπιδουκτόρων* L 113, 5 a. 498; *παρὰ τῶν πριόρων* UB 836 s. VI (kalligraphische Eingabe). Vgl. den falschen Ausgang *μαγίστορος* R AN 56 a. 699.

Beispiele für *-ιων*: *στατιωνος* WO 293 s. II/III; *αδνοτατιονος* R NN 42 s. V; *ινδικτιονος* CPR 247 a. 346; *λεγεωνος* neben *-ιωνος*, *-εονος*, *-ειωνος*, *-εονας*, *-ιωναις*.

Beispiele für *-es, itis*: *κομης* hat *-ητος*, *-ιτος* saec. III/V, *-ετος* s. VI/VII. *κόμιτος τοῦ Αἰγυπτιακοῦ λίμητος* R AN 357 s. VI, neben *τοῦ Θηβ[αικοῦ] λιμι[τος* Leyd. 7 s. IV.

-ens, -entis wird regelmäßig durch *-ης, -εντος* gegeben. Jedoch *Κλημηστ(ι)* Dativ UB 300 a. 148 (geschrieben von einem Veteranen).

Beispiele für *-icis*: *κώδικο(ς)* Paris pg. 64, App. 537 arab. Zeit; *κωδιγι* ib. p. 65, App. 567; *Οὐ[ί]νδικος* 4 Gr 276 a. 97, v. Dittenberger, Hermes VI 145.

Πρίκιπος L 431 c. a. 350 neben *τῷ πρίγκεπι* L 409 cc. a. 346 (Korrespondenzen des *Abinnaeus*).

Bald lateinisch, bald griechisch erscheint die Deklination bei *λεώνων* Paris p. 53, App. 192 (*κεντηναρίῳ ἀριθμο[ῦ τῶν γενν]αιοτάτων λεώνων κλιβαναρίων*) *γενναιοτάτων λιόνων* R AN 353 a. 531; *ἀριθμοῦ [τῶ]ν γεννεοτάτων καὶ καθωσιομένω[ν] λεόντω[ν]* R NN 88 s. V/VI.

Σιμιλις bildet bald *Σιμίλιδος τοῦ ἡγε[μο]νεύσα[ντο]ς* 4 Gr 23 4 Z. 36 a. 186, bald *Σιμιλεως* UB 558, 2 s. III; *Σιμιλιε* Vokativ UB 140 Trajan? Fraglich, nach Hermes 1902, p. 88.

Ein Übergang in die dritte Deklination von der zweite findet statt bei *τῷ πριμικηρι τῆς οὐιξιλλατιῶνος* Gf 79 s. IV (vg *σησκουπλικιάριος* UB 623 s. II/III); *ὑπ[ὸ ..]υμον τριβουνα* f. -o fehlerhafter Accusativ UB 899, 1.

Auch von der ersten Deklination scheint ein Übergang vo zukommen: Neben *Γαίαν* UB 623 s. II/III und *Γαίας τῆς Λογγινο(* UB 577 a. 201/2 finden wir *Γαιᾶτι Λογγίνου* UB 71 a. 189; *ἀνδρὶ Γαιᾶτος* (die Ausgabe hat -τες) UB 625 s. II/III (Brief a dem Faijum); *Κλεοπατρᾶτι* UB 384 s. II/III; *παρακληθεὶς δὲ σύντυ Γεμεινᾶτι* UB 417 s. II/III; *Συρᾶτι* 2 Gr 295 a. 35; cf. *Διδᾶ* UB 523. Umgekehrt *Γαίου Μαικήνα* Petrie Hawara N 41 a. 15.

Eine Form der vierten Deklination soll wiedergeben *ῥωγαι rogatu* AP I 163, L 409 a. cca. 346.

επεγνοι im Testament des *Longinus Castor* scheint eine lateinischen Perfektausgang in sich zu enthalten UB 326 a. 19

Hybride Bildungen in Zusammensetzungen sind *ισικι μαγειρος* R NN 113 a. 596; *ἔμ-πλουμα* R Q 30 s. VI, R AN 47 s. VI *παγάρχης*, in der Anlehnung an *διπλοῦς*: *διπλοκάριος dupl carius* UB 591 a. 56/7. Volksetymologisch Ähnliches bei G. Meye Ngr. St. III 7.

UB 140 bringt als *ἀντίγραφον ἐπιστολῆς τοῦ κυρίου* (*Τραιανοῦ* das Doppeldatum *πριδιε νο[ν]ας Λουγο[υσ]τας δ ἔστιν μεσορη ια* Gradenwitz, Einführung p. 1 ff. zeigt schön den Zusammenhan griechischer und lateinischer Urkundentexte in den sprachliche Einzelnheiten.

Proben der vulgären Sprache bringen die Glossen au Papyrus, L 481 in griechischer, Louvre 4 [bis] Planche XVIII i lateinischer Schrift (vgl. Schrifttafeln zur älteren latein. Palae graphie N. 20, Corpus Gloss. Lat. ed. Loewe-Goetz II 563); beid Schriftstücke stammen aus der nachdiocletianischen Zeit. All d Beobachtungen, die wir auf dem Gebiet des Vokalismus, Kons nantismus und der Flexion gemacht haben, sehen wir auch hi wieder. Ich reproduziere hier L 481 und aus Louvre 4 (bis) d lateinischen Wörter:

φακγνολες μανδυ[α] | *κολουνβος περιστερος* | *ανσαρες χινε[ς πασαρες στρ[ουθοι]* | 5 | *λουνα σεληνη* | *στηλας αστερες* | *σωλ ηλιο[ς κηλως* | *ουρανο[ς]* | *ειβερνος χιμον* | 10 | *στι[βος] θερεα* | *βεντος ανεμο ουας σταφυλιν* | *καρκας συκα* | *νοκαι καρυδιν* | 15 | *ουαποια σταφ[υλη*

δακτυλους φυνικιν | βιλα ποια εστιν κωμη | κιβιτας ποια εστι π[ολις] | βινια[.....] | 20 | νοκα[ι.....] | φικ[ος...] |

Verso: κου[.....] | μαν[4] βρ[...] | μελε.ρ..ους ρ[.]α[...] | 25 | λουπ[ιν]ους θερμ[ος] | ραδικες παθ[ων] | πατιενς παθ[ων] | φενεστρα θυρ[ις] | ναβες πλ[οιο]ν | 30 | ρεμους κοπη | βιλος ωμ[ολινον] | αλι[ον] σκο[ροδον] | κη[πα] κρο[μμυον] | μαρε θαλ[ασσα] | 35 | φλουμε[ν] π[οταμος] | ουετεβενιστε [..] | ιαμβος ενεσ[...].

Louvre 4 (bis): *pane, binu, oleu, carne, pisce, ubepais, focu, lagona, aqua, calice, poru, iscaria, misce, da mesa, leba, fratres, ospitiu, cibitas, aceta, olera, caput, linguia, manos, pedes, bentre, culcita, barba, oculos, buca, bile, iana, sela, tunica, iscio, satipola, coclia, cacabu, laba manos, colonbu, cabicola, secure, bilosa, ficu, aleu, inple, bacula.*

Wien. C. WESSELY.

Das Gebet der Arvalbrüder.

(An Hofrat Prof. Dr. E. Bormann.)

Als man vor Jahr und Tag daran ging, Ihnen zu Ehren ein Buch zusammenzustellen, hat man mich — gewiß ganz unabsichtlich — übersehen. So bin ich nun nicht in jenem erlesenen Kreise Ihrer engeren Freunde und eigentlichen Schüler. Da ich aber doch nicht fehlen will, so komme ich persönlich jetzt allein nachgehinkt mit diesen Zeilen, als Zeichen aufrichtiger Verehrung an Sie gerichtet. Ihnen wird ja eine rein philologische Betrachtung des alten Denkmals nicht ohne Interesse sein, und mir gestattet die Person des Adressaten, mich aller elementaren Erörterungen billig zu enthalten. Die sichere Überlieferung des Textes, den ich erläutern will, verbietet von vornherein alles, was einer Konjektur auch nur im entferntesten ähnlich sieht. Und dieser Text lautet (ohne Worttrennungen bekanntlich) so:

enoslasesiuuate
neuelueruemarmar sinsin currereinpleores.
saturfuferemars limensalistaberber
semunisalterneiaduocapit conctos
enosmarmariuuato
triumpe.

Der Deutungen, Auslegungen und Abteilungen dieser Worte gibt es genug. Sie alle sind mehr oder minder geistreich und gut gedacht, überzeugend keine. Auch das, was Th. Birt neulich im Archiv XI 149 ff. vorgetragen hat, wird sich kaum vieler Gläubiger erfreuen. Und doch scheint Birt a. a. O. eine Perle ausgezeichneter Interpretation aus dem Schutte des Vergessens gezogen zu haben nämlich am Anfang das *neuel* als Imperativ zu *nolo* (= *noli*)

Wort und Form passen so vorzüglich zum Sinne eines *carmen verruncum*, daß ich keinen Augenblick zögere, diesem *neuel* (Gegensatz *uel*, hd. wol) alle Realität zuzuerkennen.

Gleich die erste Halbzeile bietet ein Rätsel. Wenn sich nämlich nach *lases iuuate* klar absondert, so ist das anlautende *enos* durchaus unverständlich. Büchelers Auffassung *enos* stehe zu *nos*, wie gr. νέ zu μέ ist zwar sehr bestechend, aber eben nur eine Vermutung, für die eine weitere sprachliche Tatsache m. E. nicht zu finden ist. Man könnte leicht versucht sein *enos* als *en nos* in vorenniascher Orthographie zu deuten, wenn nicht in *currere* Doppelkonsonanz vorläge. Darum halte ich es für das Geratenste *enos* genau so aufzufassen, wie *ecc-am ecc-os*, *ecc-as*, Formen deren Erklärung mir zuerst gelungen ist in meinen „Dunklen Wörtern" (1. Heft). Wie hier das deiktische Pronomen ohne anlautendes *h* steht, so verstehe ich *enos* als: *en*, *(h)os*, *lases*, *iuuate*. Bekanntlich sagt das ebensoviel als *nos*. Im entsprechenden Schlußhalbvers aber wird man verstehen müssen: *en*, *(h)os*, *Mar*, *Mar*, *iuuato!*

Und zwar *Mar*, *Mar;* nicht *Marmar!* Götternamen fordern von selbst zur Wiederholung auf. Unserm „Jesses, Jesses!" oder „Je, Je!" entspricht ja so klar das ἠλὶ, ἠλὶ λαμὰ σαβαχθανί des Herrn (σὺ κ. Ματθ. 27. 46), Ζεῦ, Ζεῦ, Ἄρες Ἄρες der Griechen. Man hat dieses *Marmar*, das man sich konstruierte, auf Grund einer unrichtigen Etymologie mit dem oskischen *Māmers* verknüpfen wollen. Es ist kein Grund abzusehen, warum das *r* im oskischen Worte hätte verschwinden müssen. Im Gegenteil *Ma-mers* ist wie der indische *Maha-dêua* oder ähnliche Komposita gewiß aufzufassen als „Großmars", modern, wenn man will „Übermars". Dafür spricht osk. *mais* (= *magis*), got. *mais*, hd. *mehr*, wie ja auch der osk. Name *Mahios* (= **Magnius*) solche Anlehnung gestattet. Vgl. lat. *Maius*, *Maia*.

Mit der Auffassung von *Marmar* als Reduplikation (wie etwa Ζευζεύς) wischt man zudem einen schönen Rest alter Casusbildung achtlos weg. Wir haben nämlich (abgesehen vom *e* der Deklination) keinen Rest des Vokativs mehr, als *Iu* (= Ζεῦ) und *Mar* von *Mars*. Wie gr. Αἴας durch Αἴαντ zu Αἴαν wird, so wird lateinisch *Mars* durch **Mart* zu *Mar*.

Übertragen wir die so gewonnene Einsicht auf den ersten Vers, so wird auch hier *Mar*, *Mar*, nicht *Marmar* zu lesen sein. Und zwar gibt das *fere Mars* im dritten Vers die Bedeutung der Anrufe. Zu lesen wird sein

Vemar, Mar sins.

Ve-mar ist genau nach dem Muster von *Ve-iouis* gebildet, während in *sins* ein dem lateinischen abhanden gekommenes Wort stecke dürfte, nämlich **sinis*, das Maskulinum zu *sine* und die Positivform zu *sinister*. Vgl. gr. cιναρός, cινάc, cίνιc, cίνομαι, τὸ cίνος, ὁ cίνος cίντης, Cίντιες. Die Zurückführung von *sine* auf cίνομαι geht — damit man mich dafür nicht verantwortlich mache — auf Büchelers zurück. Neben *sine* steht *sinis* wie *potis — pote, magis — mage*. Die lautliche Behandlung *sins* (= *sinis*) hat ihr Analogon an *pos* (= *potis*) in den Formen *im-pos, com-pos, pos-sum* an **max* in *max-simus* (= **magis-simus* nach Lindsay 641).

Wenn ich solchergestalt mit der Auffassung der Mittelworte recht haben sollte, dann wäre die Hälfte des Gedichtchens erklärt:

neuél uer, Vémar, Már sins, incúrrere ín pleóres.
satúr fú fere Márs .....

„Gestatte nicht, daß der Lenzertrag, du böser Mars, du Schädiger Mars, zu den Toten enteile. Sei satt, wilder Mars." Über *uer* (man denke an *uer sacrum*) hat Birt a. a. O. sehr einsichtig geredet; auch die Anlehnung des *incurrere in plures* statt des klassischen *abire ad plures* („sich zu den Vätern versammeln") gehört schon ihm. Die zweite Zeile in erster Hälfte ist klar[1]).

Im dritten Vers zeigt das Metrum schon einen Fehler an. Denn statt *alternei* erwarten wir doch ein viersilbiges Wort, wie der erste Vers lehrt: $- \breve{} - \mid \breve{} - \breve{} -$. Außerdem läßt *alternei* keine irgendwie vernünftige Deutung zu. Nun ist aber in dieser Inschrift nichts häufiger als die Verschreibung von *l* und *i*, z. B. Z. 4 *limensaiisiaberber* das gibt mir den Mut *aiternei* zu lesen natürlich mit Diärese; zu lesen *aiïternei*.

Wir wissen, daß vor *aetas* und *aeternus* die Formen *aeuitas* und *aeuiternus* liegen (Varro); wir müssen ihnen voraus **aiuitas* und *aiuiternus* (αἰών) ansetzen. Unterdrückung des *u* schafft daraus zunächst **aiïternus* oder mit dem Ritschelschen Triphthong *aeiternus* geschrieben. Diese Form liegt in der Orthographie *aïternus* hier vor. Man denke an *aiio, eiius, Pompeiius* u. dgl.

Somit ist auch der dritte Vers klar: „Die Dämonen alle der Ewigkeit wird (wer?) herbeirufen". Das fehlende Subjekt muß

[1]) Birts Parallelen a. a. O. 177 taugen nicht viel. Die beste ist offenbar Odyssee I 25 f. (Ποσειδῶν)

ἀντιόων ταύρων τε καὶ ἀρνειῶν ἑκατόμβης.
ἔνθ' ὅγε τέρπετο δαιτὶ παρήμενος.

Vers 2 enthalten haben. Und ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich auf Grund von Cicero de Leg. II 55 an das Opfertier denke, das, wie klärlich, bei der hl. Handlung einmal geschlachtet wurde. Denn nach Cicero war dies Opfertier für die Laren der *ueruex*, vulgo *berbex* (frz. *brebis*). Ich will nun nicht konjizieren, daß statt *berber berbex* (oder vulgär *berbes*) zu lesen sei. Weit entfernt! Ich glaube vielmehr daran, daß *berber* eine ältere Form ist, die dem jüngern *berbex* zugrunde liegt.

Völlig unverbindlich will ich nur eine Möglichkeit andeuten. Wir nennen einen kastrierten Hengst „Wallach" (*Gallicus*), anderer Volks- als Tiernamen nicht zu gedenken. Könnte man nicht einen Schöps irgendwie *barbar, berber* getauft haben, woraus spätere Zeit **berbrex* machte mit Unterdrückung der doppelten *littera canina?* Doch dem sei, wie ihm wolle. Jedenfalls bietet *sta berber* (= *iste ueruex*) keine unübersteiglichen Schwierigkeiten für das Verständnis.

Es bliebe also noch *limensali* übrig. Ich bleibe getrost beim Bilde des Essens und Sättigens. Wohl weiß ich, daß im überlieferten Latein nichts dem griechischen λῑμός und λῑμώττω entspricht. Aber da oskisch *līmun* (= λιμόν) bekanntlich vorliegt, wird sich annehmen lassen, der Stamm sei auch lateinisch. Dann ließe sich gewiß verstehen: *līmens ali*; d. h. „wenn du Hunger hast, dann nähre dich", im Fuhrmannsimperativ natürlich! Ich fühle, daß diese beiden Worte der schwache Punkt meiner Auseinandersetzungen sind; aber eine bessere Lösung finde ich nicht.

Endlich zum Schluß: *triumpe*, das ich in den „Dunklen Wörtern" als τρίομφε deutete — nachträglich weiter begründet von meinem Freunde Sonny in Kiew im Arch. f. l. Lex. — kann ich auch heute noch nicht anders auffassen; es ist und bleibt ein Fremdwort trotz seiner Anwendung im Kult und heißt: „Ruhmreicher!"

Und somit, hochverehrter Herr Hofrat, nehmen Sie nachträglich auch von mir die herzlichsten Glückwünsche entgegen; spät kam ich, doch ich kam.

Wien. J. M. STOWASSER.

Zu Valerius Maximus.

Ich beginne meine Erörterungen mit kurzer Besprechung d Passivformen der 2. Sing. auf *-re* (statt *-ris*) bei Valerius. De dadurch, was ich über dieselben in den Wiener Studien XVI (1896), S. 274 vorgebracht habe, überzeugte ich nicht W. Hera von der Unzulässigkeit der Lesarten *extinguere⟨re⟩* IV 6, 1 u *adulare⟨re⟩* IV 3, ext. 4. In seinem Bericht über die Literatu betreffend Valerius Maximus und seine Epitomatoren (Bursia Jahresb. 97 [1898] II S. 136), hält er sie aufrecht mit der B merkung, daß „die Überlieferung jene Formen doch offenbar in ziere". Der Umstand, daß Valerius solche Formen im Coni. impe sonst völlig meidet und ständig Formen auf *-ris* schreibt (vgl. 6, 13 *videreris*; III 2, 23 *cernereris*; das. *merereris*), scheint f ihn also nicht viel zu wiegen, sicher nicht entscheidend zu sei Ich muß daher noch etwas hinzufügen, um meine Ansicht hi reichend zu stützen. Ich bemerke nun, daß Valerius Formen a *-re* selbst im Coni. praes. regelmäßig verwirft und Formen auf *-r* vorzieht, wie I 6, 13 *patiaris*; II 8, 2 *fatearis*; III 2, ext. 2 *utar* III 8, 5 *miniteris*; IV 7, ext. 2 *confundaris*, obzwar die erster nicht übelklingend sind wie die analogen Formen des Coni. impe Nur dann wählt er die Passivformen *-re* im Coni. prae wenn die zweite Person ein allgemeines Subjekt b zeichnet, d. i. gleich „man" ist. Dies trifft zu IV 6, ext *loquare*; IV 7, pr. *aversere*; VII 6, 2 *intueare*; IX 1, 7 *deteste* Wenn unser Schriftsteller diese Regel im Coni. praes. befolgt, ka man ganz wohl annehmen, daß er sie auch im Coni. imperf. e gehalten hätte, wenn er jemals die Formen *-re* in diesem Co zugelassen hätte, d. i. daß er ihren Gebrauch hier nicht erweite

sondern vielmehr nur auf jenen Fall beschränkt hätte, wo nicht eine bestimmte Person angeredet wird, sondern Menschen überhaupt als Subjekt gemeint sind, und zwar umsomehr, als diese Formen entschieden nicht schön sind. Nun ist aber sowohl *extinguere⟨re⟩* als auch *adulare⟨re⟩* an den bezeichneten Stellen nicht von Menschen überhaupt, sondern von einer bestimmten Person gesagt. Man erwartet also auch aus diesem Grunde *adulare⟨ris⟩* und *extinguere⟨ris⟩* und wird sich entschließen müssen, diese Endung aus Konjektur anzuhängen, trotzdem die Ergänzung von *-re* paläographisch näher läge[1]). Übrigens gerade so wie Valerius verfährt im Gebrauche dieser Formen später Tacitus, was schon Sirker, Taciteische Formenlehre S. 49, beobachtet hat. Auch Tacitus gebraucht jene Formen auf *-re* nicht anders als bei unbestimmtem Subjekt.

II 10, 2: *Clara voce nuntiant Scipioni non vitae eius hostes, sed virtutis admiratores venisse conspectum et congressum tanti viri quasi caeleste aliquod beneficium expetentes: proinde securum se nobis spectandum praebere ne gravetur. Nobis* ist nicht richtig; es müßte *sibi* oder *ipsis* heißen. Weil aber ein solcher Dativ ganz leicht entbehrt werden kann (vgl. III 8, 7 *si — centurionum quoque virtus spectandam se obtulerit*), streichen die Herausgeber jenes *nobis*, wohl mit Recht. Ein Abschreiber wird das Wort eingeschwärzt haben, der einen Dativ hier vermißte. Unlängst wollte W. Heraeus (Philol. LIX p. 419) *⟨in⟩noxiis* für *nobis* lesen, eine Vermutung, welche ich nicht billigen könnte. Denn ein solches Adjektiv wäre hier nach dem Vorhergehenden, wo die Seeräuber den Grund ihrer Ankunft darlegten und ihre Ungefährlichkeit für Scipio versicherten, vollkommen überflüssig und zwecklos, wenn nicht lästig.

Valerius erzählt von den Seeräubern, die Scipio ihren Besuch abstatteten, weiter: *positis ante vestibulum donis — laeti, quod Scipionem vidisse contigisset, ad lares reverterunt.* Der Inf. perf. *vidisse* bei *contigisset* ist mir sehr verdächtig. Ich finde wenigstens kein passendes Beispiel für dessen Gebrauch bei Valerius. Namentlich bei *contingere*, welches dieser mit Inf. öfters verbindet, steht immer der Inf. praes., wie: II 7, 2 *cuius tergum — Romano militi videre non contigerat*; III 4, 3 *ter triumphare contigit*; IV 7, 5

[1]) Ebenso schrieb H. J. Müller nach meinem Vorgang Sen. contr. 2, 1, 39 *mirare⟨ris⟩*, wo frühere Herausgeber *mirare⟨re⟩* ergänzten; vgl. contr. 1, 2, 7 *deprecareris*; 3 pr. 4 *mirareris*. Sonst kommen hier die Formen auf *-re* nur contr. 9, 5, 2 *admittare*; 10, 3, 3 *irascare* (doch *irascere* Hss.) vor.

exhibere non contigerat; IV 7, 6 *perire ⟨non⟩ contigit;* IV 7, ext. 2 *audire contigit*; V 4, ext. 2 *evadere contigit*; V 7, 3 *quo illi — incolumem videre filium contigerat*; VI 6, ext. 2 *capere contigit*; VI 9, 14 *facere — contigit*; IX 5, ext. 2 *repetere — contigit*; IX 12 pr. *reddere — contigit.* Es wäre ganz gut denkbar, daß a. a. O. *vidisse* durch die Endung von *contigisset* hervorgerufen wurde und daß Valerius eigentlich *videre contigisset* geschrieben hat. Ein solcher Fehler liegt vor Cic. de Orat. I § 91: *qui ista nec didicissent nec .. scire* (codd. mut.: *scisse*) *curassent*; vgl. Cic. de Rep. I § 11: *qui gubernare se negent, quod nec didicerint nec umquam scire curaverint.* Vgl. auch des Verfassers Liv. Stud. S. 169.

Dagegen halte ich *ad lares*, welches jetzt nach Gertz' Vorgang mehrfach (auch von W. Heraeus) geändert wird, für echt. Gertz (Tidsskrift for Philologi X 11) schreibt: „*qui essent lares praedonum per mare errantium, non intelligebam; quo quum accederet, quod Nepotianus Valerii verba sic reddidit: 'laeti hac beatitudine suam classem conscenderunt', conieceram scribendum esse: ad naves reverterunt.*“ Dagegen ist einzuwenden, daß auch Seeräuber ihr Heim, ihre Behausung haben können, daß die Redensart *ad lares reverti* in freierem Sinn auch die Rückkehr der Seeräuber an ihren damaligen Aufenthaltsort überhaupt bezeichnen kann und daß die Worte des Nepotianus *suam classem conscenderunt* für Valerius nicht viel bedeuten müssen, da er ihm gegenüber öfters ziemlich frei in seinem Auszuge verfährt. Beachtung verdient, daß Valerius *lares* auch sonst im Sinne von 'Haus', 'Heim' anwendet; vgl. VII 7, 1 *ut avitos eius lares — possiderent*; VII 7, 3 *in proprio lare procreato filio.* Sehr verbreitet ist dieser Gebrauch bei Ammianus Marcellinus. Ich erwähne hieraus XVI 7, 1 *sacramento solutum abire iussit in larem*; XXI 5, 12 *ad larem suum recessit in Tusciam*; XXII 6, 4 *omnes spe praesumpta frustrati redierunt ad lares*; XXII 14, 5 *abi securus ad lares*; XXVII 7, 3 *remitti fecit in lares*; XXVIII 1, 58 *reversumque ad lares per cruciatus oppressit inmensos*; XXVIII 2, 9 *abiit ad lares*; XXVIII 6, 30 *absoluti redierunt ad lares*; XXX 7, 3 *solutus revertit ad larem*; XXXI 10, 3 *reversus in larem.*

II 10, 5: *P. Rutilio conspiratione publicanorum perculso Asiam petenti omnes provinciae illius civitates legatos secessum eius opperientes obviam miserunt. Exulare aliquis hoc an triumphare iustius dixerit?* — Für *hoc* bieten die Handschriften *loco hoc*, was hier unmöglich ist und durch Weglassung von *loco* schon von J. Perizonius

verbessert wurde. Denn *hoc* muß Accusativ sein und bedeuten 'die soeben geschilderte feierliche Aufnahme des Rutilius'. Wie oben angeführt, las man die Stelle schon früher, auch Halm, und es ist zu verwundern, daß Kempf diese Verbesserung in seiner Teubnerschen Ausgabe nicht aufgenommen hat, sondern die Stelle in der verdorbenen Gestalt als noch nicht geheilt abdrucken ließ. Neuerdings machte W. Heraeus (Phil. a. a. O. p. 420) den Versuch, *loco* in *rogo* zu ändern. Von eingeschobenen Verben, meint er, hat Valerius am häufigsten *credo*, ferner *obsecro* und *puto*. Dies genügt jedoch nicht zur Beglaubigung seines Vorschlages. Es ist nämlich entgegenzuhalten, daß Valerius niemals *rogo* einschiebt und von Fragesätzen solche Parenthesen überhaupt fern hält. Ohne weiters muß man *loco*, für welches der Sinn gar nichts fordert, mit Perizonius streichen. Wie das Wort in den Text eindrang, kann man allerdings mit Sicherheit nicht sagen. Es kann der Dittographie *loc hoc* seinen Ursprung verdanken, es kann aber auch von einem Schreiber hinzugesetzt worden sein, der *hoc* nicht für den Accusativ, sondern für den Ablativ hielt. Tatsache ist, daß auch sonst Substantiva bei Adjektiven und Pronomina in Valerius' Überlieferung, manchmal auch aus nicht ganz klaren Gründen, interpoliert sind, wie I 1, 14 *non quidem ignarus, ad quam crudeles quamque merito sibi infestos [deos] reverteretur*; II 4, 5 *initium suum, cuius [generis] minus trita notitia est, referre*; II 6, 11 *laudanda utrorumque [populorum] animi praesentia*; IV 7, 2 *hoc certiora fideliter cultae [nobilitatis] exempla*; V 1, 1 d: *hostibus haec et miseris et fato functis officia [regibus] erogata.*

III 8, 3: *in hoc — statu civitatis — pro rostris Piso conlocatus, cum hinc atque illinc ambissent ac Palicanum ⟨num⟩ suffragiis populi consulem creatum renuntiaturus esset interrogaretur, primo respondit. Num* ergänzte nach *Palicanum* Kempf, offenbar nicht sehr glücklich. Denn Valerius liebt es durchaus nicht, einsilbige Wörter solchen Ausdrücken nachzustellen, welche mit dem einsilbigen Worte gleiche Schlußsilbe haben. Ebensowenig wie *-num num* findet man bei ihm *-cum cum*, *-dum dum*, *-iam iam*, nur je einmal liest man *-quam quam* (VI 1, ext. 2 *quid aliud quisquam quam corpus — venisse dicat*, falls nicht *quis* gelesen werden soll[1]) und *-tum tum* (I 7, ext. 10 *trucidatum tum maxime plaustro ferri*, wo jedoch Paris *cum maxime* hat), dann einige Male *-se se* (wie

[1]) Vgl. III 8, 4; VIII 13, 5.

II 4, 5 *vidisse se in somnis*; IV 8, ext. 5 *non audisse se*; VIII 7, 1 *docuisse se*). Halm schob *num* nach *creatum* ein, doch auch dies kann nicht gebilligt werden, da die Fragepartikel schon zu Anfang des Satzes nach der Gewohnheit des Schriftstellers erwartet wird. Übrigens ist *num* hier überhaupt wenig wahrscheinlich. Denn nicht mehr als einmal hat es Valerius in abhängigen Fragen, nämlich VII 5, 2 *ioci gratia interrogavit eum, num manibus solitus esset ambulare.* Sonst fast überall begegnet man bei ihm der Partikel *an*: I 7, 4 *interrogatus, an satis magnam poenam — pependisset*; I 8, 2 *per iocum interrogata dea, an Romam migrare vellet*; I 8, 9 *quaescimus, an hac flamma Cn. Pompeius cremetur*; I 8, ext. 8 *Apollinem — consuluit, an equum invenire posset*; II 2, 4 *experiri volui, anscires consulem agere*; III 2, ext. 5 *primum an clipeus suus salvus esset, deinde an penitus fusi hostes forent interrogavit*; III 7, 1 *interrogatosque, an satis ea considerassent*; IV 3, ext. 2 *quaereret, an etiam nunc rebus veneriis uteretur*; IV 3, ext. 3 *pignore posito, an — corrumpere posset*; V 1, ext. 3 *percontabatur, an ea — dixissent*; VII 1, 2 *sciscitatum venisset, an aliquis mortalium se esset felicior*; VII 2, ext. 8 *interrogatus, an facta — deos fallerent*; VII 2, ext. 16 *quaesivit, an aliquis sociorum — defecisset*; VII 3, ext. 7 *consulit vos — an — confligere debeat*; VIII 5, 6 *quod an aliquid ad religionem vestram pertineat ipsi aestimabitis*; VIII 14 pr. *et an melius a virtute velut non necessaria neglegatur, viderint hi*; IX 10, 2 *an satis iusta ultio absumpserit ambiguae aestimationis est*; IX 11, 5 *an incolumis esset et an imperatoribus satis faceret interrogare eos coepit.* Nur III 2, 15 kommt *si* vor: *'experiri enim volui, si tibi propositum parum ex sententia cessisset.'* Ganz ausgeschlossen ist *-ne.* Demnach hat a. a. O. *an* die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Ich denke, daß es hier auch gestanden hat und in *ac* verderbt ist; vgl. III 5, 1 *an sic* (L¹: *ac sic*). Ist dies der Fall, muß vor *an* natürlich *et* eingeschoben werden. Die Stelle würde dann lauten: *'cum hinc atque illinc ambissent ⟨et⟩ an Palicanum — renuntiaturus esset interrogaretur.* Zu *et an* vgl. die obigen Beispiele VIII 14 pr.; IX 11, 5.

IV 3, 9: *iam illud humanitatis senatus et attentae maiorum disciplinae indicium est: data sunt enim legatis quae in aerarium reposuerant non solum patrum conscriptorum decreto, sed etiam populi permissu † rum at quem legata quaestores prompta unicuique distribuerunt.* Die letzten Worte halte ich nicht für echt, sondern für eine in den Text geratene Randbemerkung, welche, jetzt verstümmelt, ursprünglich folgendermaßen gelautet haben mag: *'⟨nimi⟩rum*

ea, quae legati ⟨in aerarium detulerant⟩, quaestores prompta unicuique distribuerunt.' Denn sie besagen doch dasselbe, was vorher bei Valerius steht: '*data sunt enim legatis quae in aerarium reposuerant*'.

V 1, 1 a.: *qui (senatus Rom.), cum Carthaginiensium legati ad captivos redimendos in urbem venissent, protinus his nulla pecunia accepta reddidit iuvenes numerum duum milium et septingentorum et XL trium explentis. † simis rerum tantum hostium exercitum dimissum, tantam pecuniam contemptam, tot Punicis iniuriis veniam datam.* Die Stelle ist schon oft behandelt worden, aber jedesmal erfolglos. Auch die neueste Änderung W. Heraeus' (Philol. LIV p. 423) *miremur* für *simis rerum* kann nicht für eine wirkliche Heilung des Fehlers betrachtet werden. Nach meiner Meinung ist hier *summis rerum* zu lesen (vgl. V 4, 1 *brevi summum* [*brevissimum* Hss]) und weiter *miraculis adnumeraverim* zu ergänzen, wovon die folgenden Accusative abhängig sind. Dem etwas überschwenglichen Ausrufe '*summis rerum ⟨miraculis adnumeraverim⟩ tantum hostium exercitum dimissum* etc.' schließt sich ganz passend an '*ipsos legatos obstipuisse arbitror ac secum dixisse „o munificentiam gentis Romanae deorum benignitati aequandam!“*' Übrigens kann man noch folgende Hyperbeln aus Valerius vergleichen: II 9, 3 *ipsae medius fidius mihi litterae saeculi nostri obstupescere videntur, cum ....*; II, 10, 2 *delapsa caelo sidera hominibus si se offerant, venerationis amplius non recipient*; VI 6, ext. 1 *crediderim tunc ipsam Fidem humana negotia speculantem maestum gessisse vultum*; VIII 7, 4 *stupet mens admiratione tantae industriae et iam transit alio*; III 3, ext. 1; III 7, ext. 6. Zu *miraculis adnumeraverim* vgl. I 8, ext. 12 *ceterum et ipsa miraculis adnumeranda.* Zum Potentialis *adnumeraverim* vgl. I 6, ext. 3 *formicis Midae iure meritoque apes Platonis praetulerim*; VI 6, ext. 1 (s. oben). Übrigens vgl. auch Liv. I 39, 2; 59, 2; IV 14, 1; VII 39, 15.

Unter Annahme einer Lücke ist wohl auch die schwierige Stelle VIII 15, 1 f. zu verbessern. Hier ist überliefert: *imaginem in cella Iovis — positam habet, quae, quotienscumque funus aliquod Corneliae gentis celebrandum est, inde petitur, unique illi instar atrii Capitolium est: tam hercule, quam curia † superioris Catonis effigies illius ad cuius generis officia expromitur.* Zuerst muß man den Dativ *superiori Catoni* wegen *illi*, dem die Worte entgegengestellt werden, hersetzen. Nach *Catoni* sind etwa zwei Worte ausgefallen, und zwar der Genetiv eines Pronomens, welcher das Bild als Cato darstellend bezeichnete, und ein Pronominaladverb des Sinnes 'von

hier', wodurch das Rathaus, aus dem das Bild hervorgeholt wird, ausgedrückt wäre. Das folgende *illius*, welches überflüssig ist, halte ich für eine Dittographie des vorhergehenden *'illi instar'* und streiche es; für *cuius* muß es *huius* heißen, wie schon Halm gesehen hat. Die Stelle wird somit folgendermaßen gelautet haben: *'quam curia superiori Catoni, ⟨cuius inde⟩ effigies [illius] ad huius generis officia expromitur.'*

Eine größere Lücke scheint mir an der nicht minder rätselhaften Stelle IX 1, 4 vorzuliegen. Man liest hier: *'sermonem oblitum Pyrrhi, immemorem Hannibalis iamque transmarinorum stipendiorum abundantia oscitantem! et quanto tamen insequentium saeculorum aedificiis et nemoribus angustiorem! † quam introduxerunt atque inchoatam a se lautitiam posteris relinquere quam a maioribus acceptam continentiam retinere maluerunt.'* Im Vorhergehenden wird der Bauluxus des Cn. Domitius und L. Crassus erwähnt und hier gegenüber der unermeßlichen Verschwendung der späteren Zeit als gering hingestellt. Weiter scheint jedoch ein Tadel der genannten Männer wegen ihres, wenn auch noch so kleinen Aufwandes ausgesprochen worden zu sein, da sie selbst durch solchen den Nachkommen ein schlechtes Beispiel gegeben haben. Dieser Tadel konnte wohl in einer Lücke nach dem überlieferten *quam*, welches vergeblich geändert wurde, enthalten sein. Ich vermute, Valerius habe hier in folgender Weise geschrieben: *'quam⟨quam illi reprehensione non carent, quod ea⟩ introduxerunt atque inchoatam a se lautitiam posteris relinquere — maluerunt.* Zu *reprehensione non carent* vgl. II 1, 4 *reprehensione tamen non caruit*; III 7, 11 *quapropter insolentiae crimine caruit*; VI 3, 9 *idque factum — reprehensione caruit.*

V 3, 2 f.: *namque P. Lentulus — cum in Aventino C. Gracchi nefarios conatus * et aciem pia ac forti pugna magnis vulneribus exceptis fugasset, proelii illius — hanc mercedem tulit.* Nach *conatus* ist wohl ein Verbum ausgefallen, wie Gertz gesehen hat. Denn man kann doch nicht auch *conatus* zu *fugasset* ziehen. Gertz wollte nun *compressisset* einsetzen, aber das Wort entspricht nicht Valerius Sprachgebrauch. Denn Valerius sagt zwar einige Male *comprimere aliquem* (z. B. II 7, 10; II 7, 11; VII 4, 4), aber niemals *comprimere aliquid.* Eher könnte man an *discussisset* denken; cf. I 7, 8 *metu eius discusso*; I 7, ext. 5 *duos praenuntios somnii frustra discutere temptavit*; III 2, 17 *eaque voce cunctatione bonorum civium discussa*; IV 1 4 *cum honorem eius patres conscripti continuare*

vellent —, utrumque discussit senatus; IV 7, 6 *nece sua amici supplicium discutere non potuit*; V 6, ext. 1 *quonam modo tam grave illud bellum discuti posset*; V 6, ext. 4 *postremo acerbitate condicionis iniuriam discutere conati sunt*; V 7, ext. 1 *sed hanc tristitiae nubem — medici providentia discussit*; VII 4, ext. 1 *ut metum metu, vim vi discuteret.* Auch *dispulisset* würde passen; vgl. I 8, 2 *adventuque suo tempestatem — dispulit*; III 3, ext. 1 *omnique inhonesto atque inutili adfectu dispulso*; VII 6, 6 *sed amarissimam tempestatem Augusti cura — dispulit*; VIII 1, 3 Abs. *omnia ista — fortunae interventu dispulsa sunt.*

Prag. ROB. NOVÁK.

Zu den lateinischen Glossen.

Dem großen *Corpus Glossariorum Latinorum*, um dessen He stellung Goetz und alle, die ihn dabei unterstützten, sich ein ble bendes und um so größeres Verdienst erworben haben, als m dem Werke nicht ansieht, welche Unsumme von Arbeit und En sagung das Zustandekommen erfordert hat, verdankt auch d Romanist gar vieles, da die meisten Handschriften älter als d romanischen Sprachdenkmäler sind und so manche Formen, der Vorhandensein man ja allerdings auch so früher taxiert hatte s ihre Überlieferung, sich nun in der Tat heute belegen lassen. L *lolium* z. B. ist im Italienischen zu *gioglio* geworden, und da e Übergang von *l* zu *j*, nicht aber zu *dž* lautphysiologisch mögli ist, ital. *dž* aus *j* entstanden sein kann (vgl. *giugno* aus *juniu* da sich außerdem aprov. *juelh*, span. *joyo*, portg. *joio* findet, hat schon Gröber, Arch. lat. Lex. III 269 *iolium* als vulgärlat nisches Substrat erschlossen und nun findet sich die Form t sächlich in einer Handschrift des IX. Jahrh. *acallis*: *iolio s zezania* C. Gl. L. III 631, 19. Viel ist das ja nun freilich nicht, einerseits die Übereinstimmung der romanischen Sprachen zei daß *iolium* noch älter sein muß, anderseits gerade bei *l* und paläographisch die Möglichkeit einer Verschreibung sehr leicht i Oder wenn man ital. *stronzo*, obwald. *strien*, franz. *étron*, das s dem XIII. Jahrh. belegt ist, bisher auf die Vorfahren von nied deutsch *strunt*, holl. *stront* 'Kot' zurückgeführt hatte, so wird dar durch *strundius sive struntus* cπελεθοc C. Gl. L. II 189, 38 nicl geändert, da ja sehr viele der germanischen Wörter des Romanisch sich in Glossen wiederfinden. Wichtiger ist schon folgender Fa Ich habe vor Jahren rum. *rîie*, mazed. *rinje* 'Krätze' auf lat. *aran* zurückgeführt, 'sofern man die Begriffe verbinden darf' (Zs. f

rom. Phil. VIII 215); portg. *ranho* 'Rotz' führte nicht näher, da es sich zwar begrifflich zu *rîie* gesellt, aber von *aranea* noch weiter absteht. Nun taucht in den Glossen auf *arania*: *ersipela minor milio similis in cute* III 596, 10; *erpinas* i. *aranea* III 600, 23 und damit ist jeder Zweifel behoben. Die Existenz des Wortes im äußersten Westen und im äußersten Osten des Römerreiches zeugt für die weite Verbreitung und Volkstümlichkeit, die man aus den Glossen allein und auch aus dem Vorkommen bei Medizinern (s. die Stellen im *Thes. ling. Lat.* I 395, 12) nicht ohne weiteres behaupten konnte. Doch ist hier nicht der Ort und es ist auch nicht meine Absicht zusammenzustellen, was die große Sammlung an die romanische Sprachwissenschaft interessierenden Formen bietet; es genüge zu bemerken, daß die Ausbeute jedesfalls quantitativ eine sehr große ist, so daß auch der Romanist alles Recht hat, dankbar zu sein. Zugleich aber ist er in der angenehmen Lage, nicht nur Empfänger, sondern auch Geber zu sein, sofern er über die oft undeutlichen Bedeutungen genauere Auskunft geben oder die Entscheidung in der Frage, ob Überliefertes beizubehalten oder zu ändern sei, herbeiführen kann. Bei der Herstellung des *Thesaurus Glossarum emendatarum* hat Goetz das Hülfsmittel der romanischen Sprachen denn auch gelegentlich hinzugezogen, hat auf Diez, Körting und auf Schuchardtsche Artikel hingewiesen, und daß er das nur gelegentlich getan hat, gar manches zu tun noch übrig bleibt, wird ihm keiner verübeln, der weiß, daß Diez nur eine Auswahl romanischer Etymologien behandelt hat, daß ein auf selbständiger Durcharbeitung des Wortschatzes auch nur eines kleinen Gebietes beruhendes lateinisch-romanisches Wörterbuch noch fehlt, und daß eben keiner alles kann, am allerwenigsten bei einem solchen Stoffe. Ich gebe daher im folgenden die ἀνταπόδοσις, die ich zu geben vermag, glaube aber selber am allerwenigsten, daß sie die endgültige sei. Die Reihenfolge ist die alphabetische der besprochenen Wörter.

arcisellium: λάρναξ III 197, 20. Ausführlich handelt über dieses Wort Heräus, Die Sprache des Petronius und die Glossen 21. Er entscheidet sich mit Friedländer und andern dahin, in *arcisellium* einen Stuhl mit Bogenlehne zu sehen, was ihn natürlich zu der Annahme zwingt, daß die Glosse falsch oder kontaminiert sei: λάρναξ: *arca*; *x*: *arcisellium*. Auch im *Thesaurus linguae Latinae* I 468, 16 wird das Wort so erklärt. Hadrianides dagegen hatte im ersten Teile des Wortes *arca* gesehen, so daß es sich also um einen Sitz handelt, der *arca* zugleich und *sella* war. Für diese

letztere Auffassung kann an *archibancus*, *archiscranna* bei Du Cange und an aven. *archibanco* erinnert werden, das Mussafia, Beitrag zur Kunde der nordital. Mundarten im XV. Jahrh. 18 beibringt. Die letzte Entscheidung dürfte allerdings der Archaeologie zukommen.

badare findet sich in der Glosse *hippitare*[1]): *oscitare, badare* V 601, 18. Löwe (Prodr. 412) ändert in *bataclare*, was ja allerdings an IV 524, 30 *hippitare: oscitare, bataclare* einen Anhalt hat. Aber anderseits wird *badare* gestützt durch ital. *badare* 'achtgeben, zaudern', afranz. *baer* 'den Mund aufsperren, nach etwas begehren, vergeblich harren', aprov. *badar* 'gaffen, harren', ferner *battat: ginath* V 347, 50; 401, 24. Es muß also ein *batare* 'gähnen' (nicht *badare*, wie irrtümlich Arch. f. lat. Lex. I 924 angesetzt ist, da einem *badare* im Provenzalischen *bazar* entspräche) bestanden haben, das ja auch die Grundlage von *bataclare* bildet. Die Schreibung *badare* ist nicht weiter auffällig in den späteren Glossen, da Ähnliches ja sehr oft begegnet.

bancalis: stratoria sunt bancales V 624, 14. Im Th. Gl. E. unter *stratoria* '= Bankdecken?' Die Frage ist ohne weiteres zu beantworten; vgl. ait. *bancale*, aprov., span., portg. *bancal*, mlat. *bancale* bei Dieffenbach alle in der angegebenen Bedeutung.

basus: rufus, niger V 170, 28. Dazu Th. Gl. E.: *burrus*? Der Liber Glossarum, der die Glosse bringt, ist in Spanien entstanden (s. zu *mentiriosus*), daher *basus* mit span. *bazo* 'dunkelbraun, schwärzlich braun' zusammengehört. Mehr vermag ich allerdings nicht zu sagen, da die weiteren Beziehungen von *bazo* völlig dunkel sind. Sonst liegt lat. *badius* (span. *bayo*) formell näher und sachlich nicht ferner als *burrus*.

berna V 348, 6; 402, 35 wird mit ags. *higre, higrae* 'Häher' übersetzt; vgl. noch *bena: higrae* Wrigth-Wülcker, Lat. Anglo-Sax. Gl. 9, 1, wo schon Wrigth *berna* korrigiert hat, *berna: higre* 358, 5. Im Th. Gl. E. wird das Wort mit *verna* 'Haussklave' zusammengebracht, was begrifflich kaum zu rechtfertigen ist. So lange wir über das Wort nichts weiter wissen, wird man den sämtlichen Zeugnissen folgend es mit *b* schreiben müssen. Leider vermag ich auch aus dem Romanischen nichts zu bringen. Ital. *verla, averla* bezeichnet die Möve, liegt also begrifflich ab, auch wenn

[1]) *Hippitare*, das bei Georges fehlt, setzt ein einfacheres *hippare* voraus, dessen Vorhandensein durch span. *hipar* 'schluchzen' gesichert wird. *Hippare*: *hippitare* ist der Sammlung von 'Lautzeitwörtern' hinzuzufügen, die O. Hey, Arch. f. lat. Lex. XI 269 f. gibt.

es aus *avis vernula* entstanden sein sollte (B. Bianchi, Archivio Glottologico italiano XIII 202), und ital. *berta* 'Häher' paßt in der Bedeutung, nicht aber in der Form.

brucus: *ramnus* III 587, 65; 594, 56; *brugus* 608, 52, *bruccus* 628, 42. Im Th. Gl. E. unter *ramnus* wird zu den beiden Belegen für *brucus* in Klammern bemerkt = *bruscus*. Das soll wohl nur Gleichheit der Bedeutung, nicht auch Gleichheit der Form andeuten. Dieses *brucus* bietet nun bei scheinbar einfacher Erklärung doch nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Formell nämlich erinnert es an frz. *bruyère*, prov. *brük*, mail. *brüg*, gen. *brügo* und *bruccus* an südtirol. *brokon* (Ettmayer, Berg. Alpenmundarten 9 Anm. 1), ein Wort, das wahrscheinlich gallischer Herkunft ist (s. Schuchardt, Zeitschr. f. rom. Phil. IV 148 und die Bedenken Thurneysens, Keltoromanisches 94). So vollkommen aber die formale Übereinstimmung ist, so wenig passen die Bedeutungen, da die galloromanischen Wörter 'Haidekraut' bedeuten, *rhamnus* dagegen 'Weißdorn, Hagedorn'. Allein wenn auch die beiden Pflanzen zunächst durchaus von einander verschieden sind, so ist doch nicht zu übersehen, daß sie beide auf unbebautem Boden durcheinander wachsen, und wenn man nun weiter vergleicht langued. *brügo*, gask. *bürgo*, rouerg. *brüo*, die alle auf **bruca* weisen und die Bedeutung 'bruyère, genêt épineux, ajonc' haben, so sieht man, daß es an begrifflichen Übergängen von *rhamnus* zu *brucus* nicht fehlt. Die sprachliche Verwandtschaft von *brucus* und *ruscum* zeigt uns auch das nächste Wort, nämlich

bruscum. Unter diesem Stichworte sind im Th. Gl. E. mehrere Glossen vereinigt, deren Zusammengehörigkeit vielleicht nicht jedem einleuchten wird, nämlich *brustum* IV 594, 31; V 272, 14, 593, 10, *brustrum* IV 314, 41, überall mit *materiae genus* erklärt; zweitens *bruscus*: *oximyrnae* III 571, 44, mit zutreffender Besserung des griechischen Wortes in ὀξυμυρσίνη, und drittens jenes aus Plinius stammende *bruscum*, das er bei der Beschreibung der Ahornarten nennt: *pulcherrimum vero est bruscum, multoque excellentius etiamnum molluscum. Tuber utrumque arboris eius, bruscum intortius crispum, molluscum simplicius sparsum ... e brusco fiunt et mensae nigrescentes. Reperitur et in acere tuber, sed tanto deterius, quantum ab acere alnus ipsa distat* XVI 68. Die Änderung des *brust(r)um* der Glossen in *bruscum* geht auf Löwe zurück, der sich Prodromus 81 äußert: 'Scribendum esse nemo non videt *bruscum*, quod vocabulum glossa *bruscum: arboris genus* servatur et apud Plinium inter aceris genera recensetur.' Bezeichnet nun wirklich *bruscum* bei

Plinius eine Art Ahorn, kann es daher in Glossen dann als *arboris genus* auftreten und kann endlich *arboris genus* und *materiae genus* als gleichwertig betrachtet werden? Die Bejahung dieser Frage ist in der Darstellung im Th. Gl. E. enthalten, aber sie scheint mir nicht unbedingt sicher zu sein. Ich beginne mit *bruscus* ὀξυμυρσίνη. Dieses Wort, das im mittelalterlichen Latein ganz üblich ist, s. Dieffenbach, im it., span., portg. *brusco*, im deutschen 'Brüsch' weiterlebt, ist gleichbedeutend mit lat. *ruscum*. Über das *b* äußert sich Schuchardt, Rom. Etym. I 67: 'es hat sich *bruc*, franz. *bruyère* u. s. w. „Haidekraut" eingemischt, wie umgekehrt *ruscum* in dieses Wort: südfranz. *brusc* neben *bruc*, *brouc*, *bru* 'Haidekraut'. Vgl. dazu oben S. 93. Daß dieses *bruscus* oder *-um* 'Mäusedorn' mit *bruscus* 'eine Art Ahorn' identisch sei, scheint mir vollständig ausgeschlossen. Die 'Stachelmyrthe' hat mit dem Ahorn gar nichts gemein, auch nicht einmal soviel, wie mit dem Haidekraut, und wenn die Sprache in der Übertragung von Pflanzennamen auch wesentlich weitergeht als Botaniker und Gärtner wohl zugeben würden, so scheint mir dieser Fall doch zu den ganz unmöglichen zu gehören. Es kann sich also nur um Homonymität handeln und damit ist die Scheidung für das Wörterbuch ausgesprochen. Ob man aber die beiden anderen Wörter vereinigen und *brustum* in *bruscum* ändern soll? So nahe palaeographisch in manchen Schriften die Änderung liegt, so ist sie doch wohl trotzdem hauptsächlich nur dem Bedürfnis nach Anknüpfung an ein schon bekanntes lateinisches Wort entsprungen. Aber ist dieses Wort richtig gedeutet und wie kommt es, daß der Glossator nicht *aceris genus* oder *arboris genus*, sondern gerade *materiae genus* sagt? Hat er etwa von der Pliniusstelle gerade den letzten oben angeführten Satz im Auge gehabt? Diese Stelle zeichnet sich leider nicht durch übermäßige Klarheit aus. Während Löwe offenbar *bruscum* und *molluscum* als auf zu ergänzendes *acer* bezogene Adiectiva faßt, erklärt Klotz: *bruscum* 'ein Auswuchs oder Knorren am Ahornbaum mit schönen Masern' *molluscum* 'Ahornschwamm, eigentlich Adj. mit ausgelassenem *tuber*' und Georges *bruscum* 'der Schwamm im Ahornbaume', *molluscum* (sc. *tuber*) 'Ahornschwamm'. In der Tat scheint mir die letztere Auffassung die richtige zu sein und die Stelle zu heißen: 'Besonders schön ist der Krausschwamm und noch viel feiner der Weichschwamm. Das eine und das andere sind Auswüchse an jenem Baume' u. s. w. Damit ist nun natürlich das *materiae genus* vereinbar, wenn man den weiteren Text berücksichtigt, aber anderseits ist die Übereinstimmung doch nicht eine derartige, daß ein

Herstellung dieses *bruscum* statt des überlieferten *brustum* in die Augen springt, geschweige denn nötig wäre.

calabricus wird III 553, 6 durch *alius agrestis* wiedergegeben, dieses übersetzt III 589, 66; 611, 2; 623, 29 das griechische ἡμιοδάκτυλος, das Pape vielbesagend als 'eine Pflanze' bezeichnet. Plinius bezeichnet *calabrix* als *spina silvestris* XVII 75, Georges übersetzt 'ein Strauch, vielleicht der färbende Wegedorn, Rhamnus infectorius'. Dazu vgl. neap. *kalavriče* 'crataegus pyracantha', zentralsard. *kalarige*, südsard. *kalárvigu* 'Weißdorn, Hagedorn, Oxyacanthus'.

calcatrippa übersetzt *ancusa* (ἀγχοῦσα) oder *lacca*, bei Wright-Wülcker auch *heraclea* 298, 30. Die Bedeutung ist unbekannt. Über ἀγχοῦσα bemerkt der Scholiast zu Aristophanes Lys. 41 ἧς ἡ ῥίζα ἐρυθρά, ᾗ ἐρυθραίνουσι τὰ πρόσωπα αἱ γυναῖκες. Im lateinisch-arabischen Glossar wird *ancusa* mit *schahharah al Malik* übersetzt, was, wie mir R. Geyer mitteilt 'in das bei Ibn-al-Baitâr II 84 erwähnte *S. Abu Malik*, der Baum des Abu Malik zu korrigieren sein wird. Dieser Baum ist in Damaskus bekannt und heißt Kleiderseife. Wie aus der weiteren Erklärung hervorgeht, handelt es sich tatsächlich um einen Seifenwurzelbaum, also entweder Saponaria officinalis oder Gypsophila Struthicum'. Zu *lacca* bemerkt Georges kurzweg 'eine Pflanze'. Kann man danach geneigt sein, in *calcatrippa* eine Art 'Seifenwurz' zu sehen, da die griechische und die arabische Erklärung sich ja so weit decken, wie es bei Pflanzennamen möglich ist, so weist ital. *calcatreppola* 'Braundistel, Sterndistel, Wollendistel' und altfranz. *chauchetrappe* als Übersetzung von *saliunca* (Godefroy unter *chaussetrappe*) auf ganz andere Pflanzen hin, so daß man sich fragt, ob nicht eine Verwechslung vorliegt.

carius est animal qui et tinea dicitur V 444, 44. In Th. Gl. E. unter *cariosus* wird auf Körting *carolus* verwiesen[1]), genau zu *carius* paßt rum. *carîŭ*, dignanisch (istrisch) *ker* (Rom. Gramm. II § 387).

cascabus: *caccabus grandis* II 571, 34. Stowasser, Arch. f. lat. Lex. II 319 will *cabus* statt *cascabus* lesen. Aber prov. *kaskavel*, *kaskavelo*, katal. *kaskavel* 'Glocke', woraus span. *cascabel*,

[1]) Wenn Körting, Lat.-Rom. Wb. 1956 schreibt *cārōlus* für *cărŏlus* von *cărie*, so hat er die Stelle, aus der er sein Wissen schöpft, nicht deutlich angesehen und vermag die Formen, die er abschreibt, nicht zu beurteilen. Es ist selbstverständlich, daß die romanischen Wörter, um die es sich handelt, alle auf *cariolus* beruhen.

portg. *cascavel* entlehnt sind, zeigen deutlich, daß *cascabus* bestanden hat. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. Schuchardt, Zeitschr. f. rom. Phil. XXIV 425; Wölfflin, Arch. lat. Lex. XI 537.

cattia ζωμάλιστρον II 521, 54, dazu *trulla*: *cazza ferrea* V 527, 41, *panna, cacha i. ferrum unde parietes liniunt* II 595, 49. Schon Landgraf hat auf ital. *cazzuolo* aufmerksam gemacht (Arch. lat. Lex. IX 435), Goetz Th. Gl. E. unter *trulla* auf Diez I *cazza*, aber die Sache bedarf noch weiterer Aufklärung, namentlich muß das Verhältnis von *cattia, cazza, cacha* erörtert und die Frage aufgeworfen werden, ob, wie Landgraf tut, *cazza* als die älteste Gestalt des Wortes anzusetzen sei. Zunächst ist zu erwähnen, daß von den romanischen Vertretern nur ital. *cazzuola* die Bedeutung 'Mauerkelle' hat, wogegen ital. *cazzo* 'Rührlöffel, Schmelztigel', span. *cazo* 'Pfanne mit einem Stiele, Schöpflöffel', portg. *caço* 'Pfännchen, irdene Pfanne mit einem Stiele' als Grundbedeutung 'ein mit einem Stiele versehenes Gefäß zum Schöpfen und eventuell Kochen' ergeben. Mit Bezug auf die Form ist *cazza* ohneweiters als romanische Schreibung aufzufassen. Leider läßt sich aber auch aus einer Lokalisierung nichts weiter gewinnen für die Frage nach der Urform. Das Glossar, dem *cazza* angehört, ist allerdings in einer seiner Redaktionen ganz zweifellos in Gallien geschrieben worden, wie sich aus der Glosse 517, 45 *Tuccetum*: *bubula apud alvinos gallos condita* ergibt, da *apud* nur in Gallien 'mit' bedeutet, s. P. Geyer, Arch. lat. Lex. II 62 ff., Thes. ling. lat. II 344, 54 ff., Verf. Rom. Gramm. III § 246. Nun kann aber ein *cazza* in Frankreich in der zweiten Hälfte des I. Jahrtausend unserer Zeitrechnung auf *captia, cattia, cactia* beruhen. Ganz merkwürdig ist *cacha* und kaum anders denn als Verschreibung für irgend etwas anderes anzusehen. Bleibt *cattia*, das man zweifellos als die älteste Schreibung bezeichnen darf. Das Weitere hängt von der Etymologie ab. Die Diez'sche Herleitung aus ahd. *chazzi*, das selbst erst aus lat. *catinus* stammt, ist ohneweiters abzuweisen, da das Spanische und Portugiesische keine althochdeutschen Wörter haben. G. Baist dachte an κυάθειον (Rom. Forsch. I 106), was begrifflich nicht paßt; Eguilaz y Yanguas, Glosario etimologico de las palabras españolas de origen oriental stellt arab. *caja* 'Schüssel' auf, was sachlich nicht geht; im Dictionnaire général de la langue française wird das hypothetische *cattia* als 'sans doute formé avec le radical de *catinum*' erklärt, was morphologisch bedenklich ist und das doppelte *t* nicht erklärt. Ich selber weiß nichts Befriedigendes vorzuschlagen, glaube aber, daß

bis das Dunkel gelüftet ist, *cattia* als die nach ihrer Schreibung ältere und allein lateinische Form das Stichwort abgeben muß.

cervunus findet sich zweimal in zwei sich unmittelbar folgenden Glossen: *cirine rasura cornucervuni* III 557, 5 und *colopendrios*: *lingua cervuna* III 557, 6. Goetz ändert im Th. Gl. E. stillschweigend in *cervina* und gewiß wird die Änderung durch manche andere Glossen gestützt. Aber anderseits zeigte span. *cervuno*, daß ein adj. *cervunus* (vgl. *aprunus* zu *aper*) nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

clauculas: *uiloccas* V 278, 11. Dazu Th. Gl. E. 'cf. Gallée 347 = *murices*. an *conchylias*?' Mit *conchylias* hat das Wort nichts zu tun, vielmehr gehört es zu *cochlea*, vgl. *coclyas*: *wilocas* Wright-Wülcker 365, 16. Über das Verhältnis von *cochlea* und *claucula* s. Schuchardt, Rom. Etym. II 13 und 27, wo romanische Formen zusammengestellt sind, die auf *clocula* zurückgehen, auch unser *claucula* genannt ist. Wie das *au* sich erklärt, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen, doch wird es vielleicht am besten als umgekehrte Schreibung zu betrachten sein.

conoclea V 565, 57, s. zu *mattus*.

copa: *vas vinarium, quod vulgo per u et per duo pp proferunt cuppam, sed melius per o et per unum p dicunt copam. copon siquidem dicunt greci profundum, a quo copam dicimus, vas vero balnearium non copa per o, sed cupa per u eo quod nos intra se capiat.* Der Verfasser dieser Glosse unterscheidet somit zwischen *cŭppa* (ŭ = *o*) und *cūpa* in ähnlicher Weise wie man noch heute scheidet zwischen frz. *couppe* 'Becher', *cuve* 'Wanne', span. portg. *copa* 'Becher', *cuba* 'Kufe', ahd. *kopf* 'Becher', *kuofa* 'Kufe', so daß man also wohl in ziemlich früher Zeit schon neben dem aus der Literatur bekannten *cūpa* 'Kufe' ein *cŭppa* 'Becher' ansetzen muß[1]). Diesem Tatbestande, den er nicht ganz deutlich aber doch verständlich genug feststellt, fügte der Glossator nun eine etymologische Spekulation bei, die Goetz im Th. Gl. E. unter *cupa* begreiflicherweise mit ein paar Fragezeichen versieht. Ich weiß auch nichts damit anzufangen. Ital. *cupo* 'tief, hohl', das man als adjektiviertes *cupa* zu erklären pflegt, hilft nichts, agriech. κουφός 'leicht', das ja freilich als alte Entlehnung im Lateinischen **cuppos* lauten würde,

[1]) Dunkel ist das Verhältnis von ahd. *kuofa*, asächs. *kôpa* zu *cupa*. Die germanischen Wörter setzen *cōpa* voraus, das weder in der lateinischen noch in der romanischen Überlieferung einen Anhaltspunkt hat. Wahrscheinlich wird bei der Entlehnung Anlehnung an ein altes Wort mit *ō* stattgefunden haben.

paßt begrifflich nicht, auch mit κωφός 'stumpf, taub' oder ngriech. κούφιος 'hohl' kommt man nicht weiter. Das eine nur scheint mir sicher zu sein. Die bisher allgemein angenommene Gleichheit von *cūpa* und *cŭppa*, die allerdings auf weder durch Osthoff, Geschichte des Perf. 559 noch durch Thurneysen bei Sommer, Handb. der lat. Laut- und Formenlehre 291 behobene lautliche Schwierigkeiten stößt, wird bei der scharfen Trennung der Bedeutungen ganz aufzugeben sein und wenn *cūpa* bei skr. *kūpas* 'Höhle' bleibt, so ist dagegen für *cŭppa* ein neues Etymon zu suchen.

cormeos: *acervos, quos rustici ex congerie lapidum faciunt* V 14, 21; 59, 4. Die Handschriften schwanken zwischen *cormeos* und *corineos*. Bücheler bleibt bei der ersten Form und verweist auf Gromatici ed. Lachmann, wo allerdings *grumos*, nicht *cormeos* steht, Deuerling liest *corymbos*, Heraeus *comeros* = *combros* (D. C.). Zweifellos paßt das letztere begrifflich am besten; allein es hat zu entfallen, wenn die Zeitschr. f. rom. Phil. XIX, 276, Einführ. in die rom. Sprachw. 185 gegebene Deutung von *combros* u. s. w. aus gallisch **combero* richtig ist.

curtio ἔχιδνα III 305, 17; 517, 66, *vipera* II 576, 5, daneben *curcio* III 444, 64; 484, 61. Welche Schreibung ist die richtige? Goetz zieht *c* vor, ich würde mich für *t* entscheiden, da das Wort offenbar dasselbe ist wie ital. *scorzone* 'schwarze Viper, Natter', *curcione* aber im Italienischen zu *scorcione* geworden wäre.

derbitas: *impetigines* III 599, 32; *similis ersipelatas* III 599, 39; *erpitas* III 600, 30; *zernas* III 607, 6; *iomias* III 601, 44; *impetigines derbitas* III 602, 19. Das Sustantivum *dérbita ae*, das auf *érpita* aus ἕρπης beruht und sein *d* und *b* vermutlich *derbiosus* verdankt, dürfte in Norditalien und Frankreich seine Heimat haben, s. Ascoli, Arch. Glott. It. VII 524 Anm., 599 und Horning, Zeitschr. f. rom. Phil. XX 86, der mit Recht frz. *dartre* auf *derbita* zurückführt.

elicis: *arbor* III 590, 31; 611, 16; 623, 67. Th. Gl. E. ἐλίκη? Das griechische Wort ist wenig wahrscheinlich, da es der Literatur kaum angehört und nach Theophrast spezifisch arkadisch ist, auch würde man nicht die Endung *-is* erwarten. Richtiger scheint mir, was auch Goetz durch den Hinweis auf *quercus* nahelegte, *elicis* dem klassisch-lateinischen *īlex* gleichzustellen mit üblichem Nominativ auf *-is* statt *-ex*. Die Form *ēlex*, die sich auch bei Gregor von Tours findet (Bonnet, Le latin de Grégoire de Tours 126), ist die Grundlage von ital. *elce*, frz. *yeuse* und dürfte die oskisch-umbrische

Entsprechung von *ēlex* aus **eilex* darstellen, s. das nähere Sitzber. d. Wiener Akad. Phil. Hist. Cl. 145, 7, 9—10.

falla: *fallaciam* V 641, 35, dazu Th. Gl. E.: 'Non. 109, 16, *ubi falam falaricam* L. Müller.' Die Änderung ist nicht nötig. Eine postverbale Bildung zu *fallere* könnte gar nicht anders lauten als *falla* und daß solche Bildungen auch von *-ĕre*-Verben mit derselben Leichtigkeit gebildet werden können wie von *are*-Verben, zeigt *dolus* 'Schmerz' (C. I. L. XII 2033, vgl. Schuchardt, Vok. Vulg. Lat. I 35, III 9, wo ich nur der Auffassung einer Vermischung von *dolus* 'List' und *dolor* 'Schmerz' nicht zustimmen kann) und die vielen romanischen Formen (Rom. Gramm. II § 398). Will man aber ändern, so empfiehlt sich eher *fallia*, da eine solche Form durch aital. *faglia*, aprov. *falha*, afranz. *faille*, alban. *faye* 'Fehler, Sünde' gesichert ist, wobei namentlich das albanesische Wort hohes Alter der Bildung verbürgt, wogegen die anderen an sich jüngere und einzelsprachliche Schöpfungen sein könnten.

falulia: *id est purgamenta fabae* V 619, 31. Goetz ändert mit Hinweis auf Löwe Prodr. 160, wo *fabilia* steht, in *fabalia*, Heraeus schlägt *faluppa* vor, was begrifflich und formal doch wohl zu fern steht. Am einfachsten ist *fabulia*, vgl. ital. *favule* 'Bohnenstreu', also dem Begriffe nach sich mit dem lat. *fabalia* deckend, das Goetz hier einsetzen möchte.

fledomum: *blodsaex* V 423, 19. Im Th. Gl. E. wird das Wort unter *phlebotomum* angeführt, wogegen an sich nichts einzuwenden ist. Aber es hätte doch bemerkt werden sollen, daß in dem Glossar *fledomum* steht, eine Form, an der nichts auszusetzen ist. Zwischen ihr und *flebotomum* steht *fleotomum* III 599, 3. Das gegenseitige Verhältnis ist folgendermaßen zu denken. Das griech. β, gesprochen *w*, geht in dem labialen Vokale auf, aus *fleotomum* wird, da *eo* kein lateinischer Diphthong ist, *fletomum*, woraus über *fledomus* afr. *fliemes*, nfr. *flamme*.

fleuma: *diffusio sanguinis* IV 77, 26; V 457, 18; 501, 19. Nettleship ändert *flemina* Journ. of Phil. XIX 123, Goetz denkt an φλέγμα. Gegen letztere Auffassung wird man nicht anführen wollen, daß V 457, 19 *flegmam pituitam* unmittelbar auf *fleuma* folgt, begegnen doch derartige Dinge in den Glossen massenhaft, *flegma* ist eben die rein griechische Form, *fleuma* die latinisierte, die in *peuma* App. Prob. 85, in *carauma* für *charagma* C. Gl. L. IV 349, 44, *sauma* bei Isidor u. s. w. und in andern teils belegten, teils durch das Romanische gesicherten Formen ihre Entsprechung und Rechtfertigung findet, s. Schuchardt, Vok. Vulg. Lat. II 499,

Verf., Einführ. in die rom. Sprachwissenschaft 132. Spricht so alles für die Auffassung von Goetz, so ist für eine Änderung zu *flemina* wohl nichts Wesentliches ins Feld zu führen.

globa: *junctura* III 495, 75; 513, 26; IV 83, 26. Das? im Th. Gl. E. ist schon von Gundermann beantwortet worden, Berl. Phil. Wochenschr. 1901, 974, wo auf mlat. und franz. *gloe* und nhd. *Kloben* hingewiesen wird, nur ist seine Bemerkung dahin zu ergänzen, daß das Wort heute in Norditalien und einem großen Teile von Frankreich lebt, Zeitschr. f. rom. Phil. XX 533; XXVI 420. Die Grundform der romanischen Wörter ist *glŭba* oder *glōba*. Handelt es sich, wie ich ohne Kenntnis der Glossen seinerzeit vorausgesetzt habe, um die fränkische, gothische oder longobardische Entsprechung von nhd. 'Kloben', so wäre das Wort nach klassisch-lateinischer Orthographie *gluba* zu schreiben, *globa* als eine Schreibung nach dem Ohre zu betrachten, da *ŭ* längst mit *ō* unter dem Laute des geschlossenen *o* zusammengefallen war.

graulus: κολοιόc II 35, 52; III 17, 42, vgl. auch *grauculus* Wright-Wülcker 412, 40; 328, 12, worin eine Verquickung von *graulus* und *graculus* zu sehen ist, und *cornicula*: *cyo vel graula* 286, 5. Goetz ordnet dieses *graulus* unter *graculus* unter, was nur unter der Bedingung eines Schreibfehlers möglich ist, da *c* zwischen Vokalen in dieser Stellung im Lateinisch-romanischen fest bleibt. Nun habe ich Zeitschr. f. rom. Phil. X 172 und Rom. Gramm. I 236 in Rumänien, Italien, Graubünden, Frankreich Formen nachgewiesen, die alle auf *graulus*, *a* zurückgehen, so daß wir also hier eine gutlateinische, selbständige Benennung einer Krähenart haben.

graphium lese ich in der Glosse *talea surculus quod rustice graf̃. arb̃. dicuntur* V 247, 22. Bücheler schlägt *gremia arborum* vor, was palaeographisch fern liegt, mir übrigens nicht ganz verständlich ist. Da *surculus* auch 'Pfropfreis' bedeutet, so scheint mir die vorgeschlagene, durch die Buchstaben ja sich aufdrängende Ergänzung vorzuziehen sein. Daß *grafium* (γράφειον) die geforderte Bedeutung hat, zeigt frz. *greffe* 'Pfropfreis', *greffer* 'pfropfen'.

gufo: *bubo*: *avis nocturna palustris vel gufo vel sorex silvester* V 272, 40. *Gufo* ist in der Handschrift von zweiter Hand in *bufo* verbessert, aber daß der erste Schreiber sich nicht verschrieben hat, zeigt ital. *gufo* 'Eule', vgl. auch *gubo*: *avis nocturna* Gloss. Lat.-Ar. Die weitere Frage, ob dieses *gufo*, wie man gemeiniglich annimmt, auf ahd. *huf* beruhe, wird durch den Nachweis des Wortes in einem lateinischen Glossare natürlich nicht berührt.

iungla ἡνίαι ζευκτικαί II 94, 5. Die Handschriften c, g bieten *ingalia*; aus der Literatur kennen wir *iugulae* 'Gürtel des Orion'. Aber ein *iugulae* 'Verbindungsriemen' und in Anlehnung an das Verbum *iungere* auch *iungulae* wäre ein Wort, das weder nach seiner Bildung noch nach seiner Bedeutung irgendwie auffällig wäre und das natürlich in verschiedener Weise spezialisiert werden konnte. Nun gibt es in der Tat ein mantuanisches *dzongola* 'Riemen am Dreschflegel', das eine alte Bildung sein muß, nicht erst innerhalb der romanischen Periode entstanden sein kann, und dieses *dzongola* führt zurück auf *iungula*, stützt also das *iungla* der Haupthandschriften des Glossars.

lerus animal est V 571, 35 in einem Glossar aus Montecassino, das sonst mehrfach Spuren italischer Herkunft zeigt, s. zu *mattus*. Ob man bei einer so nichtssagenden Erklärung Vermutungen über das Wort äußern darf? *Lerus* erinnert sofort an frz. *loir*, das begrifflich zwar zu lat. *glis gliris* stimmt, in der Form aber abweicht, da es *ĭ*, beziehungsweise *ē* als Tonvokal verlangt, außerdem mit *l* statt des *gl* auffällt. Auch neap. *alyére* weist auf *ē* (*ĭ*) hin. Natürlich ist aber diese Erklärung von *lerus* ganz problematisch.

licinium est quod de candela vel lucerna emungitur, ut melius ardeat V 621, 11. So die Handschrift. Das Th. Gl. E. schreibt etymologisierend *lychinium*, wozu ein Grund nicht vorliegt, da es sich, wie die Bedeutung zeigt, nicht um λυχνίον, sondern um eine lateinische Weiterbildung des als *licinus* latinisierten und auch oft so geschriebenen λύχνος handelt. Mit *lucinium* (Anlehnung an *lūx*, *lūcerna*) vergleicht sich *oleu, sebacia, lucinium, lucernas* C. I. L. VI 3038, s. W. Schulze, Graeco-Latina 21, wo auch schon mit Recht auf ital. *lucignolo* 'Docht' hingewiesen ist.

lubellum corrupte a globo dictum per diminutionem quasi globellum wird im Th. Gl. E. aus dem liber Glossarum beigebracht (wörtlich, nur *iubellum* aus *lubellum* verschrieben im Gloss. lat.-arab. 275 ed. Seybold). Ich weiß nicht, ob es angeht, diese Form als lateinisch anzuführen. Der Wandel von *gl* zu *l* ist nämlich Regel im Spanisch-Portugiesischen, und da *globellum* im Spanischen über **loviello, *oviello* zu *ovillo*, im Portugiesischen über *lovello* zu *novello* geworden noch heute lebt, da vom lateinischen Standpunkte aus der Wandel von *gl* zu *l* ebenso auffällig wäre, wie er es im Westromanischen nicht ist, und da der liber Glossarum in Spanien entstanden ist (vgl. zu *mentiriosus*), so wird man wohl *lubellum* besser als latinisiertes spanisches Wort auffassen und nicht dem

lateinischen Wörterbuche einverleiben. Dafür spricht auch das neutrale Geschlecht, das eben aus einem *lovello*, das altes Masculinum und Neutrum vertreten konnte, sich leicht erschließen ließ, wogegen dem lat. *globus*, *globulus* ja *globellus* entsprechen würde. Wohl aber darf man dieses *globellus* für die lateinische Zeit erschließen. Der Literatur fehlt es nach Maßgabe von Georges und wer die angeführte Glosse geschrieben hat, hat es auch aus seiner Kenntnis und seinen Hülfsmitteln zur Kenntnis der klassischen Latinität nicht schöpfen können, daher der Ausdruck *quasi globellum*. Aber da sowohl *globus* als *globulus* dem romanischen Wortschatz vollständig unbekannt zu sein scheinen, so muß die Bildung von **globellum* weit zurückreichen. Zudem lebt **globellum* nicht nur auf der iberischen Halbinsel, sondern auch im Neuprovenzalischen, in welchem es A. Thomas in seinen Mélanges d'étymologie française et provençale 90 nachgewiesen hat.

maptola: αἴλουρος: *felis*, *maptola* III 259, 27. Der zunächst sich aufdrängende Gedanke, daß *maptola* das Femininum zu dem noch nicht aufgeklärten franz. *matou* 'Kater' sei, wird wieder verscheucht durch die Erwägung, daß ein solches Femininum, wenn der Ausgang von *matou* auf *-lus* beruht, auf *-ulla* ausgehen müßte. Mit leichter Änderung gewinnt man aber *mártola* aus *maptola*, was an ital. *martoro* und lat. *martes* bei Martial 10, 37, 18 gemahnt, welch letzteres, wenn es auch nicht von dem römischen Dichter selber gebraucht wurde und danach aus den neueren Ausgaben und auch aus Georges verschwunden ist, doch von dem Schreiber der Handschriften, in denen es vorkommt, nicht verschrieben oder erfunden sein kann. *Martora* ist germanischen Ursprung, nhd. *Marder*. Was die Bedeutungsverschiedenheit zwischen αἴλουρος und *Marder* betrifft, so genügt es, auf Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere 5. Aufl. 477 ff. zu verweisen und daran zu erinnern, daß angelsächs. *mearth* 'Marder' und 'Wiesel' bedeutet.

matrinia: *nuberca*: *matrea id est matrinia* IV 262, 46. 1 *matrinia* hat man nicht etwa *matrina* mit *ia*-Ableitung zu sehen, sondern **matrigna*, eine Anbildung an *privignus* mit der italienischen Aussprache *gn* als *ñ*, die durch *nia* ausgedrückt werden konnte, weil auch altes *nia* zu *ña*, *vinea* über *vinia* zu *vigna* geworden war. Also bis auf die Aussprache genau ital. *matrigna*.

mattus: *fatuus*: *stultus*, *sine sensu*, *vacuus*, *follis*, *matte* V 568, 58. Heraeus bringt damit *matus* bei Petronius XLI und ital. *matto* zusammen (Sprache des Petr. und die Glossen) wie schon Diez und andere vor Diez; nur gibt er mit Sittl, Arch. la

Lex. II 612 dem lateinischen Worte den Sinn von 'dumm'. Man müßte in diesem Falle bei Petronius *mattus* schreiben, wie nach Bücheler auch Tilebomenus 'ex glossario Remensi' notiert hatte. Allerdings könnte *mattus* auch einfach ein Italianismus sein. Das Glossar stammt aus Montecassino. Von anderen Glossen, die eine Lokalisierung erlauben, ist *cariophalum* V 563, 60 mit seinem *a* deutlich italienisch *garofano*, freilich darum nichts beweisend, weil die Glosse wörtlich sich bei Placidus wiederfindet V 10, 17 = V 52, 17. Dann *carectus, quod vulgo dicitur lisac* (l. *lisca*), *unde buda fiunt* 564, 3. *Lisca* ist ein germanisches Wort, in der hier vorliegenden Bedeutung auf die Lombardei, Piemont und Genua beschränkt, mit anderem Vokale (*lèche*) in Frankreich erscheinend. *Cratera vas vinarium, quod et galleta anappum silalam* 564, 48. Sehen wir von *silalam* ab, das wohl in *phialam* zu verbessern ist, so ist *galleta* weit verbreitet: rum. *găleată*, abruzz. *gallette*, aberg. *galeda*, engad. *žalaida*, afranz. *jaloie* (vgl. noch andere Formen bei Candrea-Hecht, Romania XXXI 311), also offenbar ein lateinisches Wort, dessen weitere Beziehungen der Latinist aufzudecken hat. Endlich *anappus* aus germanischem *hnapp*, ital. *anappo*, frz. *hanap* kann nach Maßgabe des Anlautes nur von einem Italiener herstammen. *Conoclea* 565, 57 für *colucla* zeigt zwar in seinem *n* nichts regionales, da *conucla* dem ganzen romanischen Gebiete angehört (Arch. lat. Lex. I 551), wohl aber wird man in der Endung nicht eine Weiterbildung mit *-ea*, sondern die Vorstufe von ital. *conocchia* zu sehen haben. *Culix: zenzalus* 566, 30, *culix: zinzane* 566, 32 ist ital. *zanzara*; *nibulus* 570, 2 für *milvus* ist ital. *nibbio*, delphin. *nibla*; *massa: villa, casale* 572, 33: ital. *casale*; *noverca: matrea* 573, 29, s. unten *patreus*; *ortigometre: cotirnices quacquare* 574, 35: abruzz. *quacqueraquà*, unterengad. *quakra* 'Wachtel'.

mentiriosus: fallacem aut mendacem V 222, 11. Im Th. Gl. E. wird *mentiriosus* mit einem Fragezeichen versehen und hinzugefügt *mendosus* Pal. m. 6 *mentiosus? nisi maior est corruptela.* Allein *mentiriosus* ist Laut für Laut span. *mentiroso, mintroso*, portg. *mentiroso* 'lügnerisch'. Der liber Glossarum ist in Spanien entstanden, s. Goetz, Der lib. Gloss. 77. Von sprachlichen Tatsachen, die dazu stimmen, ist das hier vorliegende Adjektivum wohl die deutlichste, andere Fälle sind unter *badius* und *lubellum* besprochen.

micina: psiches: miccinae III 87, 20; *psiches micinas* III 164, 53. Obschon das zu übersetzende Wort ψιχες, nicht φιχία ist, wird man doch in *mīcīnae* eine Deminutivbildung zu sehen haben. Bekanntlich hat das ursprünglich adjektivische Suffix *-inus* in einem Teile der

romanischen Sprachen die verkleinernde Bedeutung angenommen, s. rom. Gramm. II § 452. Lateinische Beispiele fehlen bisher, doch bieten die Glossen noch ein anderes ganz zweifelloses: *scruta vel scutra olla femininum est, diminutive scutrinus* V 515, 11. Zu *micina* vgl. ital. *fare a miccino con qc.* 'mit etwas sparsam umgehen', *dare a miccino* 'in kleinen Quantitäten, sparsam ausgeben'. Einen in der Bedeutung nicht ganz sicheren Beleg für *micinae* gibt Paucker, Rhein. Mus. XXXVIII 313.

mordacius: *clofae* V 372, 24; dazu *mordacius*: *clofae* bei Hessels, An eight-century Latin-Anglo-Saxon Glossary M 266, bei Wright-Wülcker 33, 6. Das angelsächsische Wort, engl. *cloves* bedeutet 'Kloben'; zu dem lateinischen stimmt, vom Geschlechte abgesehen, genau span. *mordaza* 'Mundknebel, Knebel', portg. *mordaça* 'Knebel, Maulknebel, Marterwerkzeug der Inquisition gegen Gotteslästerer'. Daraus ergibt sich klar wie *mordacius*, das doch zu *mordere* gehört, zu der Bedeutung *clofae* gelangt ist.

obestrum: *beost* V 376, 4. Im Th. Gl. E. wird auf Wright-Wülcker 127, 34 verwiesen, wo sich *obesta beost* unmittelbar vor *colostrum*: *byst* findet. Auch bei Hessels trifft man *obestrum*: *beost* O 34. Einen Versuch der merkwürdigen Form beizukommen machte Schlutter, Arch. lat. Lex. X 198 Anm. 3. Er geht aus von *pustia*, das für πυτία verschrieben sei, dann *pustium*, *postium*, *bostrum*, *bŏstrum* und *o* schließlich irrtümlich vorgesetzt. Der Weg ist so weit, daß ihn zu gehen kaum jemand Lust haben wird. Eine allseitig befriedigende Deutung vermag ich auch nicht zu geben, will aber auf zweierlei aufmerksam machen. Astur. *kuliestru* weist auf ein **colestru* hin, also auf ein *e* im Stamme, das in einer Glosse bestanden haben kann. Zweitens das germanische Wort *beost* ist ins Romanische gedrungen, franz. *béton* 'Biestmilch'. In lateinischer Gestalt würde es wohl *bestum* lauten, so daß also die Glosse, vom Anlaut abgesehen, erklärt wäre. Aber das *o* bleibt. Läßt sich anderweitig mit absoluter Sicherheit nachweisen, daß die drei Glossare, die *obest(r)um* (*-a*) bieten, in Abhängigkeitsverhältnis stehen, so wäre allerdings die Sache ziemlich einfach. Entweder nämlich liegt **colestrum* zugrunde, das irgendwie bei einer Abschrift seines *c* verlustig gegangen ist und *b* mit *l* verwechselt zeigt, oder *bestum*, woraus *obestum*, wie Schlutter will.

panna: *trulla*: *panna, cacha* (s. oben) *id est ferrum, unde parietes liniunt* II 595, 49. Deutlich ahd. *pfanna*, ags. *panna*, altnord. *panna*. Man pflegt urgerm. *panna* aus lat. *patina* zu er-

klären, ohne daß bisher die sich dagegen erhebenden Schwierigkeiten weggeräumt worden wären; jedenfalls aber steht an sich nichts im Wege, in unserem *panna* eben dieses urgermanische Wort zu sehen, unbeschadet der Frage nach der Herkunft desselben. Der einzige Einwand, den man dagegen erheben könnte, daß, soweit es sich um lateinische Glossen handelt, nur solche germanische Wörter erscheinen, die sich im Romanischen finden, also dem lateinisch-romanischen Wortschatze angehören, während *panna* nicht romanisch sei, wird durch Hinweis auf portg. *panella* 'Fleischtopf, Kochtopf' hinfällig. Die Sache liegt also folgendermaßen. Entweder hat ein urgermanisches *panna* bestanden, das uns ahd., ags., anord. überliefert ist und das für das Gothische oder Vandalische durch portg. *panella* gesichert ist, ein Wort, das trotz des *p*- nicht lateinisches Lehnwort ist, oder aber die ganze Sippe geht zurück auf lat. *pannus* 'Tuch'. So überraschend das vom Standpunkt der Bedeutung aus ist, so wird doch ein Überblick über die mannigfachen Anwendungen, die *pannus* im Romanischen zeigt, die Zweifel bis auf einen gewissen Grad zerstreuen können. Man denke nur an frz. *pan* 'Mauerstück', *paneau* 'Fläche eines Steines, Füllung', an deutsches *Paneel*, das über Holland aus afr. *panel* entlehnt ist; an ital. *pannello* 'Leinentuch zum Bedecken der noch nicht gebackenen Brote'; an ital. *panna* 'Sahne' u. a. So kann mit *panna* ein auf einen Rahmen gespanntes Tuch bezeichnet werden, das zum Durchschlagen, zum Passieren dient, wie der deutsche Küchenausdruck lautet, und wenn dieser Rahmen, wie dies ja bei jedem Küchensieb der Fall ist, Kreisform hat, so ist die Ähnlichkeit mit einer flachen Pfanne gegeben und somit die Möglichkeit der Namensübertragung. Auch hier wird es Sache der Archäologie sein, weiteres Material zur Klärung zu bringen, jedenfalls scheint mir eine Untersuchung der Frage nach dem Ursprung von *panna*, *panella*, *pfanne* in der angedeuteten Richtung wohl der Mühe wert.

patreus: *vitricus* IV 374, 27; V 606, 63. Dazu Th. Gl. E. *patrous?* πατρυιός? Die Form ist ohneweiters beizubehalten, sie ist die Grundlage für gleichbedeutendes neap. *patriye*, abruzz. *patreye*, vgl. neap., abr. *matreye* entsprechend *matrea* IV 366, 17 und oft. Zugrunde liegen πατρυιός μητρυιά, und zwar dürften sie zu einer Zeit in den lateinischen Sprachgebrauch der Magna Graecia und des zugehörigen Hinterlandes eingedrungen sein, als griech. υ schon als ö gesprochen wurde.

pecosus: *graece leprosus* V 320, 32. Th. Gl. E. *petiginosus*? Auch hier wird jede Änderung als unnötig erwiesen durch span.

pecoso 'fleckig im Gesichte, sommerfleckig', *peca* 'Fleck auf d Haut, besonders im Gesichte, Sommersprossen'.

pedito: *homo, qui salutare potest* II 589, 31. Th. Gl. E. '*salta* cf. Diez II c. *pitaud*'. Ich weiß zu *pedito* nichts beizubringen, m aber den Hinweis auf Diez dahin richtig stellen, daß die Bedeutu sowohl wie die Lautverhältnisse die Herleitung von *pitaud* a *pedito* heute als unmöglich erscheinen lassen.

pimenta: *amomum pimenta* III 587, 33; 608, 24; 617, 2 Dazu Th. Gl. E. 'i. e. *pigmenta, pigmentum*'. Die Form ist immerh auffällig. Man erwartet *piumenta* (vgl. S. 99) und in der Tat beste altital. *piumenta* in der hier geforderten Bedeutung.

plictura: ὑποραφή II 467, 34. Die Handschrift *e* biet *plicatura* und diese Form ist im Th. Gl. E. aufgenommen 'qua quam *plictura* defendi potest'. In der Tat sind **plicta*, **plicta* **plictoria* gesichert, vgl. Gröber, Arch. lat. Lex. IV 444 und obwal *plečuira* 'Haspel, Garnwinde'.

porcopiscis: *styria* V 382, 26, Wright-Wülcker 40, 1 Hessels P. 519. Gegen eine Änderung sträubt sich Goetz mit Rec Zur Zusammensetzung vergleiche man afr. *porpois*, das darum vc besonderer Beweiskraft ist, weil *piscis* schon im Vorfranzösische vollständig von **piscione*: *poisson* verdrängt worden ist.

ragit pullus übersetzt III 432, 15 ὀγκᾶται πῶλος. Im Th. Gl. wird *ragit* unter *pullus* mit einem ! versehen, unter *rugio* ohn Bemerkung verzeichnet. Es war aber ein besonderes Verbum *ragĕ* oder *ragire* anzusetzen, das in rum. *ragí*, afranz. *raire* weiterleb um nur die Formen zu erwähnen, an deren Zugehörigkeit zu *ragi* gar kein Zweifel bestehen kann.

rasia: *rasina* III 594, 53; 628, 40, *rasina casita* III 585, 4 Im Th. Gl. E. unter *resina* wird für die zwei ersteren Stellen *rasia* (*rasina*?) gesetzt, während das *rasia* unter *rasina cassi* unbeanständet bleibt. Zu ändern ist unter keinen Umständen, ja *resina*: *rasina*, was offenbar Goetz hier vorschwebte, zu starl Änderungen verlangt und *rasia* durch ital. *ragia* gesichert wir vgl. Gröber, Arch. lat. Lex. V 131.

repe: ῥάμμα, *accia* III 270, 16. Goetz setzt ein Fragezeich und verweist auf Not. Tir. 57, 84, wo das Wort ebenfalls stel ohne daß man natürlich wüßte, was es bedeutet. Man denkt sofo an ital. *refe* 'Zwirn', das Diez und Schuchardt (Literaturbl. f. ger und rom. Phil. 1893, 103) zu ahd. *reif* 'Strich, Band' stellen, w weder lautlich noch begrifflich recht passen will. Ascoli denkt d

gegen an italischen Ursprung: 'per la *cruna* passa il *refe*, altra voce problematica che anch' essa potrà avere un *-f-* antilatino' (Arch. Glott. ital. X 6). *Repe* und *refe* stünden dann in demselben Verhältnis wie *sulpur* und *sulfur*. Die Zweifel, die Kopp, Palaeogr. crit. 616 an der Richtigkeit der tironischen Note ausspricht, wird man auf alle Fälle gegenüber der Glosse nun aufgeben können, was ja auch die Ansicht von Goetz und wenn auch zweifelnd die von Heraeus ist, vgl. Arch. lat. Lex. XII 82. Ich würde aber dieses *repe* nicht mit F. Ruess, Arch. lat. Lex. IX 238 als Substantivum der I. Deklination, sondern als Neutrum der III. wie *rete* ansetzen, wofür auch, wenn *repe* und *refe* wirklich zusammengehören, das Geschlecht des italienischen Wortes spricht.

scopiliae: *sterclinia*: *scopiliarum acervus* IV 175, 38; 566, 60; V 515, 49. Löwe und Nettleship haben in *scopiliarum* das griech. σκύβαλον gesehen, Hagen *quisquiliae*, Goetz Th. Gl. E. unter *sterquilinium* fragt *a scopis*? Man kann diese Frage bestimmt bejahen und zur Stütze hinweisen auf aprov. *escobilha* 'Kehricht'. Das Suffix ist lat. *-īle*, plur. *-īlia* mit Übergang des kollektiven Neutrum des Plurals zum kollektiven Femininum des Singulars, was gerade bei diesem Suffix ziemlich häufig vorkommt, s. die rom. Gramm. II § 440 beigebrachten Beispiele, unter denen ital. *mondiglia* 'Kehricht' für unseren Fall besonders wichtig ist.

speltum: *telum missile* IV 284, 28; *telum missile eo, quod expellitur* V 515, 28. Warren hatte an der ersten Stelle *spiclum* vorgeschlagen, doch hat jedenfalls der Verf. des zweiten Glossars schon *speltum* gelesen, wie seine Etymologie zeigt. Goetz verweist auf afr. *espieut*, aprov. *espeut*, die Suchier unter allgemeiner Anerkennung auf westgerm. *speut* (nhd. Spieß) zurückgeführt hat (Zeitschr. f. rom. Philol. I 429). Wie verhält sich dazu nun *speltum*? Da *spelta* zu afr. *espeaute*, nfr. *épautre* geworden ist, so hätte *speltum* nur *espaut* ergeben können. Dennoch halte ich die sämtlichen Wörter für identisch und erkläre die Verschiedenheit auf folgende Weise. Seit dem VIII. Jahrh. ist *l* in einem großen Teile von Frankreich vor Konsonanten zu *u* geworden, vgl. G. Paris, Romania XVII 428 Anm. 1, zunächst im Süden, später im Norden. In der Vita Germani Autissiod. des um 880 gestorbenen Hericus heißt es

Sive sequax usus dicas Autissiodorum
Seu mutilare velis et dixeris Altiodorum

(Holder Altkelt. Sprachsatz I 300, 40), wo *Altiodurum* als *Autiodurum* zu sprechen ist, da in dem Worte ja nie *al*, sondern von allem Anfange an nur *au* bestanden hat. Der Dichter konnte sich aber die Form erlauben, da man ja auch *altus*, *alter*, *bellitate* u. s. w. schrieb, aber *autus*, *auter*, *beutate* sprach. Wenn nun ein *speut* der Umgangssprache als Erklärung eines veralteten Wortes wiedergegeben werden sollte, wie war es zu schreiben? Die Buchstabenverbindung *eu* war fast nicht lateinisch, sie war griechisch; doch kannte man die griechischen Wörter zumeist als solche, sie erschien in *leuca*, das aber den Verfassern der Glossen auch wieder als speziell gallisches Wort bekannt war, vgl. *leugas Galli vocant, Graeci stadia, nos milia dicimus* C. Gl. L. V 217, 8. Für *fleuma* zog man *phlegma* vor (s. S. 99). Am nächsten lag da die Schreibung *speltum*. Dann hat der Verf. des zweiten Glossars, das die Form kennt, nach dem Buchstaben etymologisiert, er konnte es aber sehr wohl, da, wenn er ein Nordfranzose war, z. B. *apeaut* die 3. Sing. Konj. des Verbum *apeler* (*appellare*) war. Weiter folgt daraus, daß wenigstens ein Teil des Abba Glossars in Frankreich entstanden sein muß. Zur Bestätigung dafür wüßte ich freilich, so viele halbromanische Formen sich auch eben gerade in dieser Sammlung finden, mit Sicherheit doch als spezifisch galloromanisch nur *vernum* 205, 31 'Erle' zu nennen, bekanntlich ein Wort gallischer Herkunft, das in Südfrankreich das lat. *alnus* völlig verdrängt hat. Die Glosse ist nicht uninteressant. Sie lautet *alnum lignum agnetano idest vernum*. Wie *agnetanum* zu seinem *g* gekommen ist, ist mir nicht klar, da man a *alnetano* oder *aunetano* erwartet, jedenfalls aber handelt es sich hier um die Vorstufe von *ontano*, einer auf Italien, noch dazu auf einen kleinen Teil von Italien beschränkten Form. Es ist also denkbar, daß *alnum lignum agnetano* in Italien entstanden, *idest vernum* in Südfrankreich hinzugekommen ist. Sollte nicht auch die uns beschäftigende Glosse ursprünglich gelautet haben *missile*: *telum speltum*?

tenaces: *forcipes fabrorum* V 248, 9. Im Th. Gl. E. wird *tenaces forcipes*: *fabrorum* gedruckt und auf Vergil Georg. IV 175 verwiesen. Es ist die bekannte malende Stelle

Illi inter sese magna vi bracchia tollunt
In numerum versantque tenaci forcipe ferrum.

Allein es ist doch auffällig, daß dann eine Erklärung fehlt, es sei denn, man ergänze *forcipes* ein zweites Mal. Richtiger scheint mir

zu trennen, wie es oben geschehen ist, und mit *tenaces* das span. *tenazas* 'Zange' zu vergleichen, eine Annahme, zu der umsomehr Berechtigung da ist, weil es sich um eine Glosse des Liber Glossarum handelt.

uvula: *cionides* ·*i*· *uulua* III 556, 4; 620, 27. Im Th. Gl. E. unter *uva* heißt es dazu = κιονίc *uva*: *uvula*? Auch hier wird man die Frage bejahen und dafür auf ital. *ugola* 'Zäpfchen' hinweisen dürfen. Bei Wright-Wülker 738, 43 findet sich *uvula* nur in der ursprünglichen Bedeutung *a grape*.

Wien. WILHELM MEYER-LÜBKE.

Zur humanistischen Übersetzungsliteratur.

Schluß [1]).

Die folgende Übersetzung verfaßte *Lapo da Castiglionchio*, dessen Übertragungen der Spruchrede des *Isokrates* πρὸς Δημόνικον und der Χαρακτῆρες Theophrasts unter Nr. I und III dieser Abhandlung gedruckt sind. Auch die Übersetzung des Ἱππαρχικὸς Xenophons (Nr. IV) ist stilistisch gewandt, zwar nicht frei von kleinen Mißverständnissen, aber im großen und ganzen getreu. Die nirgends erwähnte und bisher ungedruckte Übertragung dürfte um 1430 entstanden sein und ist einem zu seiner Zeit bedeutenden Strategen gewidmet. Der Text der folgenden Ausgabe beruht auf dem *Cod. Vindob.* 178 (Fol. 37ᵃ—55ᵇ), *Cod.* 42 *bibl. Laur. plut.* 76 (Fol. 107ᵇ—133ᵃ) und *Cod.* 13 *bibl. Gadd. plut.* 89 *inf.* (Fol. 82ᵃ bis 95ᵇ), die im wesentlichen miteinander übereinstimmen. Lapo benützte bei seiner Übersetzung wahrscheinlich den *Cod.* 21 *bibl. Laur. plut.* 50, den Dindorf in seiner Ausgabe von Xenophons *Opuscula politica, equestria et venatica* (Oxf. 1866) mit *L* bezeichnet. Dindorfs Ausgabe hatte ich zum kritischen Vergleiche der Lesearten zur Hand.

IV.

Lapi Casteliunculi ad prudentem virum dominum Gasparem Villanovensem Tudertinum in Xenophontis Praefectum equitum prooemium.

Si quis, prudentissime Gaspar, apud summos principes civitatis, cum de rebus gravissimis sit agendum, de agro fodiendo, de inserendis arboribus, de irrigandis messibus reliquisque rusticis operibus loquatur, ineptissimus ab omnibus videretur. Si quis apud clarissimos belli duces, ubi iam classicum cecinerit, de architectorum aut fabrorum aut cerdonum

[1]) Vgl. XXIII (1901) S. 276 ff. und XXIV (1902) S. 216 ff.

arte verba faciat, nonne is omnium irrisione laudatur[1])? Si quis apud philosophos doctissimos et sapientissimos viros, cum de bonis rebus et malis, de beata vita, de animorum immortalitate disputent, iocosum aliquem et convivio dignum inferat sermonem, num is non contemnendus modo, sed etiam supplicio afficiendus esse videatur? Contraque si quis in muliercularum coetu de rebus bellicis, de officio militum atque imperatorum dicat, quis eius ineptias ferre ac etiam ipsum aspicere queat? Si quis item inter rusticos et pastores de coeli conversione, de ortu, obitu motuque syderum orationem instituat, quis ab eo conviciis aut etiam manu abstineat? Postremo si quis inter remiges ac nautas de instituendis civitatibus, de describendis legibus, de omni re publica ad tractandum accesserit, quis hoc illum tuto facturum existimet, ut ab his non dico illudatur verbis, sed lapidibus obruatur? Est enim magna vis loci, temporis, personarum, dignitatis in omni vita atque oratione, quae qui minus caute observet, ineptiarum crimen omnium longe mea quidem sententia gravissimum ac foedissimum subeat. Quod quidem ego hoc tempore vereri non debeo, si Xenophontis libellum, qui Praefectus equitum inscribitur, ad te misero. In quo, cum ipse omnem Atheniensium rei equestris disciplinam, ut equum ali et curari, ut institui equitem, ut exerceri, ut in bello cum hoste versari conveniat reliquaque huiusmodi praecepta et instituta eleganter copioseque complexus sit, haud equidem video, quid eo tibi aut gratius iocundiusve videri debeat vel accommodatius esse possit, qui in eiusmodi artificio ab ineunte paene pueritia omne tempus aetatis tuae versatus sis. Quo tempore nullum est bellum nec tam magnum nec tam varium nec tam periculosum universa in Italia gestum, cui tu non interfueris, in quo non aliquod munus obieris, cuius non aliquam partem administraris. Tu saepe munitissimas urbes obpugnari, aggere fossas compleri, machinas admoveri, scandi muros, hostem deturbari, urbes ipsas incendio fumare, bona fortunasque omnium diripi vidisti. Tu instructas acies infestis signis concurrere, tu dubio Marte variaque victoria dimicare, idem incertos et inopinatos pugnarum exitus, idem deletos fusosque exercitus, plurimorum quoque clades imperatorum, victorias contra triumphosque innumerabiles aspicere potuisti. Ex quo persuasum omnibus debet esse nullam esse rem in usu militari positam, quam tu non audieris, videris usuque doctus memoriae commendaris. Nec enim temere olim, ut arbitror, te tot clarissimi ac sapientissimi belli duces, quos enumerare longum est, suis curandis exercitibus praefecerunt, sua tibi consilia crediderunt, maximarum quoque rerum administrationem mandarunt; et nuper summus pontifex divina quadam mente ad eadem te munera tractanda accersivit, quaeque ad bellicam rationem spectant, consilio prudentiaque tua cuncta sibi gerenda esse constituit, quibus rebus eidem te gratissimum reliquisque ecclesiae principibus effecisti et laudem ab omnibus amplissimam consecutus es. Quamquam igitur haec non nova neque inaudita ad tuas aures perventura sint, iuvabit tamen hanc transmarinam politissimam disciplinam agnoscere, quaeque tibi longis intervallis usu venerint, unum in locum coacta brevi percurrere posse et ex iis, si quid ad tuum usum pertinebit, excipere, praesertim cum ea non

[1]) *ludatur* Hauler.

ex alicuius Graeculi hominis otiosi et loquacis ludo emersa, sed ex nobilissima Socratis officina deprompta sint, qui et ipse rem militarem aliquamdiu exercuit, et a Xenophonte Socratico, eruditissimo paene eius aetatis philosophorum, omnium sapientissimo viro ac summo imperatore, collecta memoriaeque et litteris prodita, qui ab adolescentia in eam disciplinam profectus est[1]), qui saepe multis bellis administrandis praefuerit, saepe cum hoste conflixerit victoremque exercitum summa cum gloria reportarit, ut, cum de his rebus ipsis disputet, id nequaquam in eum dici nequeat, quod in Phormionem illum Peripateticum Hannibal dixisse fertur[2]). Cum is apud Antiochum se praesente de militari re et de imperatoris officio plura disseruit, se deliros senes vidisse permultos, sed qui magis quam Phormio deliraret vidisse neminem. Hunc igitur Xenophontis libellum Latine interpretatus merito, ut mihi videor, ad te mitto, qui iisdem, quibus ille artibus, re militari ac litteris, delecteris. Quem quidem velim, cum per otium licet, diligenter legas degustesque mearum exercitationum genus; et si tibi Xenophontis praecepta grata erunt, me, cuius interpretatione effectum est, ut ea Latine legere possis, in fidem ac necessitudinem tuam accipias idque te, ut facias, et obsecro et pro tua humanitate libenter facturum esse confido. Vale!

Xenophontis Socratici Praefectus equitum.

I Principio quidem caesis hostiis a diis immortalibus precari oportet, ut dent nobis ea cogitare, loqui atque agere, quae et gratissima illis, sibi ipsis amicisque et universae civitati summae voluptati et gloriae 2 atque emolumento esse possint[3]). Diis autem propitiis et auspicibus equites tibi constituendi sunt, ut et iustus numerus expleatur et ne praesens equitatus minuatur. Quod nisi suppleantur equites, descrescent[4]) paucioresque quotidie fient; necesse est enim alios senio confici, alios 3 item alia de causa interire. Completo autem equitatu danda est opera, ut ita alantur equi, ut ad labores sufficere queant; nam qui franguntur laboribus, neque alios capere neque ipsi fuga evadere possunt. Proinde studendum est, ut ad usum nostrum quam paratissimi[5]) sint; immites enim[6]) equi sibique praefidentes[7]) hostibus in proelio magis quam amici 4 praesidio videntur esse. Qui vero, cum scanduntur, calcitrant, repudiandi protinus, quod qui eiusmodi sunt, plura saepe quam ipsi hostes incommoda afferre solent. Pedes deinde curandi, quo absque molestia aspera loca et sentuosa adire possint. Nec illud te[8]) fugiat, quo in loco impulsi 5 doleant, in eo usui esse non posse. Paratis autem equis, cuiusmodi esse decet, exercendi sunt equites, ut facile in equos insiliant, permultis enim hoc ipsum iam saluti extitit; deinde ut variis in locis obequitare sciant, 6 namque hostes[9]) alias aliis ex locis imminent. Ubi vero iam ita instituti[10]) erunt, rursus considerandum est, ut quam maxime[11]) assuefiant[12]) ex equo iacula intorquere aliaque facere, quae equestribus hominibus

---

[1]) Cic. de imp. Cn. Pomp. 28. [2]) Cic. de Orat. II 75. [3]) Frei fügt ἄρξειας ἄν. [4]) Zusatz. [5]) εὔχρηστοι. [6]) αὖ fehlt. [7]) Zusatz; vgl. Cic. de Off. I 90. [8]) εἰδότα. [9]) πολέμιοι. [10]) Ungenau: ἔποχοι. [11]) πλεῖστον. [12]) Frei: δυνήσονται.

ácienda sunt. Post haec equis arma equitibusque comparanda, ut quam ıinime sauciari vulneribus possint, hostes autem quam maxime dolere. ·um providendum est, ut viri ipsi prompte et strenue imperia obeant; s enim sublatis neque ex equis bonis neque ex peritis equitibus neque : decoris armis quicquam utilitatis percipitur. His igitur omnibus, ut am recte administrentur, praefectum equitum praeesse oportet. Cum ro civitas difficile esse rata magistrum equitum haec omnia unum per- ere posse tribunos ei adiutores addat, quos iubet consilio illi adesse una equitatus curam suscipere[1]), optimum mihi esse videtur tribunos ; parare, quos simul cum equitatu aemulos atque imitatores tuarum ıdum sis habiturus, in consilio vero oratores idoneos adhibere, qui ıitibus vi orationis et copia terrorem iniciant — metu enim meliores nt —, sedent etiam et ad tranquilliorem partem traducant, si quando nere[2]) concitati fuerint. Haec igitur monita quaedam sunt eorum, quae i providenda ac curanda esse opinor. Qua vero ratione horum singula ; administrentur, hoc deinceps explicare conabor.

Itaque equites, qui divitiis corporibusque praevaleant, quibusdam ibus continere oportet et vel subiicere iudicio vel vi orationis ad- ere. Ego vero arbitror eos in iudicium arcessendos esse, quod qui ıus fecerit, quaestu ac lucro adductus praeteriisse videbitur ac subinde ecillioribus excusationis perfugium relinquet; quod si[3]) potentissimos s prius cohibueris, etiam[4]), quos minime putas[5]), meliores praestabis[6]). enes quidem, si exponas, quantum laudis et ornamenti disciplina ıestris afferat, equitandi cupiditate maxime excitabis incendesque, eorum o dominos se parum pro dignitate gerentes haec docens fore, ut si ıus a te, at ab alio pecuniam ad equos alendos vel inviti impendere antur[7]); quod si te duce in equos conscenderint, ut eorum liberi a ıptuosis atque insanis equitationibus[8]) vacationem sint habituri; te que curaturum, ut quam celeriter equestres fiant. Haec cum dixeris, endum est, ut perficiantur. Atqui mihi videtur ⟨senatus⟩[9]), si denun- it in posterum duplum instare equitandi laborem et a se, qui equus ui nequiverit, improbatum iri, alendorum nutriendorumque equorum ines[10]) studiosiores efficere. Illud quoque conducere permaxime ar- or per praeconem significare feroces et violentos equos repudiare positum esse; sic enim efficies, ut tales equos venundare et com- liores sibi obtemperantioresque parare[11]) studeant. Proderit etiam ante ionere eos, qui inter equitandum calcitrent, nequaquam admissum iri; enim ii instructi in ordine contineri possint, sed si quando hostibus iam sit eundum, necesse erit postremos in agmine consequi et maligni- equorum equites quoque inutiles fieri. Ut vero equorum pedes quam imi sint, facili quidem ac remissa exercitatione consequi poteris[12]),

[1]) Dieser Satz ist unrichtig auf φυλάρχους bezogen und mit dem voraus- enden verbunden. [2]) Frei: παρὰ καιρόν. [3]) εἰ (ohne μή). [4]) ἔτι. apo las wohl: οὓς ἄν μὴ δοκοῖ τις. [6]) Zusatz, hervorgerufen durch Lapo vorliegenden Lesarten: εἰ und ἔτι. [7]) Frei: ἀναγκασθήσονται μὲν στροφεῖν ..... διὰ τὰ χρήματα. [8]) Frei: ἱππωνιῶν. [9]) ἡ βουλή. Las Lapo τοὺς ... ὄντας (ohne ἱππέας)? [11]) Frei: ἱππωνεῖν σωφρονέστερον. Ungenau: εἰ μέν τις ἔχει ῥᾴω καὶ εὐτελεστέραν ἄσκησιν, ἐκείνη ἔστω.

sin minus equidem arbitror periculum fieri[1]) oportere lapidesque e via sumptos minae ponderis alios minoris, maioris alios subiicere atque in iis equum, cum a praesepibus descendit, fricandum curare[2]); per lapides enim vadens nunquam desistet, nec cum fricabitur nec cum calcaribus fodietur[3]). Quod si quis expertus fuerit, cum alia, quae dico, perfacile
17 adducetur, ut credat, ac rotundos equi pedes intuebitur. Postquam vero equos, qualis esse oporteat, dictum est, quonam pacto equites optimi comparentur, hoc in medium conabor exponere. Ex his igitur iuniores impellere atque adhortari debemus[4]), ut in equos insilire addiscant; huius autem rei, qui magistrum praeceptoremque adhibuerit[5]), vere laudabitur; natu autem grandiores assuefacere, ut in scandendis equis Persico more
18 se invicem[6]) adiuvent[7]). Ut autem idonei evadant, qui variis in locis equitare possint, saepius educere nullo imminente bello fortasse permolestum, verum convocando et hortando ad exercitationem traducendi equites, ut, cum in campum exeunt et cum alio iter intendunt, e via divertentes et variis in locis celeriter discurrere assuescant; hoc enim et confert
19 aeque, ac si educantur, et minus molestiae affert. Est etiam illud conducibile commonefacere eos civitatem ipsam quadraginta fere talenta in equitatum quotannis impendere, ne, cum bellum ingruat, equitatus conquirendus sit[8]), sed iam antea parato et instructo uti possint; haec enim animo cogitantes consentaneum est equites magis promeditari atque exercere equestrem disciplinam, ut, si quando excitetur bellum, ne rudibus atque inexercitatis de summa rerum, de gloria, de capite cum hostibus
20 dimicandum sit. Confert quoque praedicere equitibus te ad tempus illo in expeditionem acturum et per varias regiones esse ducturum. Atque in his exercitationibus prolusionibusque, quae equitationem praecedunt[9]), perpulchrum est alio alias eos educere; hoc enim equitibus atque equi
21 utilius videtur esse accommodatiusque. In torquendo autem ex equo iacula plurimi mihi exerceri videntur. Idcirco[10]) praedicendum tibi est tribunis iaculatores ipsius tribus ducenti ad iaculum compellendos esse; certarent enim[11]) pro se quisque iaculatores quam plurimos civitati parare.
22 Atqui bene armandorum equitum permaximam oportunitatem tribuni habere videntur, si persuasum eis sit multo gloriosius civitati[12]) esse suae se
23 tribus splendore quam vestium tantum cultu ornatuque honestari. Est vero consentaneum haec illis facile probari[13]), qui tribunatus ambiverunt honoris et gloriae cupiditate pellecti. Habent autem facultatem armandorum equitum eam, quae legibus comparata est[14]), cum absque ulla privata stipendii iactura equites arma parare[15]) ex legibus cogere possint.
24 Ad eos autem, qui sub imperio sunt, quam obtemperantes efficiendos efficacissimum est docere oratione, obedientiae observantiaeque erga suos principes quantae utilitates insint. Magnum est ex re atque opera, ut lex iubet, eos, qui in ordine maneant, honore et praemio reliquis anteferre,

---

[1]) Ungenau: πεῖραν ἔχων. [2]) καὶ ψήχειν ἑνιστάναι. [3]) Ungenau: μυωπίζηται. [4]) πείθωμεν. [5]) διδάξαντα. [6]) ἀλλήλων. [7]) Fehlt: καὶ τούτους ὠφελήσειας ἄν. [8]) ζητεῖν δέῃ. [9]) Ungenau: ἐν ταῖς μελέταις δὲ τῆς ἀνθιππασίας. [10]) Frei: εἰ. [11]) Fehlt: ᾗ εἰκός. [12]) Ungenau: πρὸς τῆς πόλεως. [13]) δυσπείστους. [14]) Also schon Lapo las: κατὰ (statt καὶ) τὰ ἐν τῷ νόμῳ ὁπλίσαι. [15]) Fehlt: τῷ μισθῷ.

qui ordinem excedant, rebus omnibus inferiores habere. Maximam autem *mihi* in tribunis vim habere videtur ad equitum animos ad apparatus certamen aemulationemque suae ducendae tribus incitandos, si procursores et emissarios quam ornatissimis armis instruxeris. Ad haec eos iaculis torquendis exerceri coges[1]) atque te eis ad iaculum ducem praebebis[2]) cogesque illos[3]) exercitationi eiusmodi temporis plurimum impartiri. Si quis vero poterit praemia tribubus proponere omnium, quae equitatui exercenda in theatris esse arbitrentur, hoc maxime Atheniens es existimo omnis in certamen contentionemque venturos. Est autem id in choris perspicuum, in quibus parvorum praemiorum causa multos labores magnasque impensas suscipiunt. Iudices vero eiusmodi sortiendi sunt, apud quos maxime laetentur victores.

II At si in his omnibus exercendis versati sint equites, oportet illos ordinem quendam tenere, ex quo pulcherrimas in honorem deorum immortalium pompas instituant, pulcherrime quoque equitent, optime etiam, si opus sit, proelium cum hostibus conserant, facillime vero et sine ulla turbatione itinera obeant et flumina transeant, quod qui ordinem servant, peregregie mihi praestare videntur[4]). De hoc igitur ipso nunc praecipiendum arbitror. 2 Igitur cum civitas in tribus divisa sit, ex his arbitror decuriones primum de cuiusque[5]) tribuni sententia constituendos esse ex ipso iuventutis flore, qui pulchrum aliquid et gerendi et audiendi studio 3 flagrent. Hos alios anteire oportet. Post haec[6]) totidem eligendi sunt ex his, qui aetate et prudentia maxime antecedunt; qui postremi in ipsis centuriis collocabuntur. Nam si conferenda haec sunt, sic ferrum ferro[7]) inciditur, cum et hoc, quod ad ductores[8]), optime comparatum sit, et 4 quod ad postremos pertinet[8]), abunde suppetat. Eorum vero, qui medii inter primos et ultimos erunt, ubi[9]) centuriones, qui praesint, delegerint, et ceteri consequentur[9]). Atque ita consentaneum est propositum[10]) 5 fidissimum esse. Qui vero postremum agmen ducit, hunc omni laude cumulatum virum convenit esse; si enim praestanti virtute erit, cum tempus instabit, iubens in hostem invadere[11]) prioribus vires adiiciet; sin rursus pedem referre oportebit, prudenter abducens suos profecto 6 magis servabit incolumes. Decuriones quidem, si pares numero fuerint, plures aequales partes constituendi facultatem praebebunt, quam si impares. Hic autem ordo ob has causas praecipue nobis probatur, quod qui priori loco collocati sunt, omnes principes fiunt; viri vero ipsi, cum in dignitate sunt, magis quam cum privati, impositum sibi esse existimant praeclari alicuius facinoris gloriam quaerere. Deinde cum quippiam agendum instet, efficacius est magistratuum imperium quam privatorum. 7 Ita autem instructis oportet, quemadmodum tribunis a magistro equitum in acie locus praescribitur[12]), in quo cuique cum hoste proelium ineundum

---

[1]) Fehlt: ὡς μάλιστα. [2]) εἰσηγοῖο. [3]) αὐτούς. [4]) Lapo verbindet die Worte ἢ τ. χρώμενοι — διαπράττεσθαι mit dem Vorausgehenden statt mit ταύτην — δηλοῦν. [5]) ἑκάστου. [6]) Ungenau: μετὰ δὲ τούτους. [7]) Fehlt: μάλιστα. [8]) Frei. [9]) ἐπεί — ἐφέποιντο. Diese unhaltbare Lesart ergibt einen schiefen Sinn. [10]) Minder genau: τὸν ἐπιστάτην. [11]) Gehört zu δέοι, nicht zu κελεύων. [12]) προαγορεύεται.

sit[1]), ita decurionibus a tribunis praecipi, quonam modo[2]) singuli incedere debeant. Nam cum hac ratione praemoniti erunt, melius multo ordinem servabunt, quam si veluti ex theatro confuse abeuntes se invicem
8 afflictent atque opprimant. Ad pugnandum praeterea promptiori alacriorique se animo offerunt primique, si quod a fronte periculum ingruat, quippe quos non lateat eum locum suae virtuti creditum esse, et postremi, si qua a tergo maior vis premat, cum sciant turpissimum esse
9 deserere ordinem. Absque ordine vero intendentes et viarum angustiis et traiiciendis fluminibus perturbabuntur, hostibus autem nemo in acie sua sponte se obicit. Et haec quidem omnia assiduo labore omnibus equitibus promeditata[3]) ac parata esse oportet, si quidem strenui erga ducem futuri sunt et sine cunctatione imperata facturi.

III Horum praeterea praefecto[4]) equitum diligenter ratio est habenda, primum ut pro equitatu diis immortalibus litet, deinde cum festi dies instabunt, pompas quam magnificentissimo apparatu agitet, ad haec, quae rei publicae debentur[5]), quoad fieri queat, pulcherrime transigantur, tum quae in Academia Lycioque, tum quae Phaleri atque in hippodromo obeunda sunt. Haec alia sua quaedam et propria praecepta desiderant; qui vero horum singula optime peragantur, de his[6]) nunc dicendum nobis est.

2 Pompas igitur et diis immortalibus atque spectatoribus ipsis gratissimas esse opinor, si quot templa ac signa in foro collocata sunt, a Mercuriis initio sumpto in orbem circum forum[7]) euntes ac deos venerantes omnia lustrent. In Bacchanalibus vero[8]) chori ad impetrandam pacem cum aliis tum maxime duodecim diis instituentur[9]). Postea vero quam peracto circuitu ad Mercurios rursum deventum fuerit, hinc pulchrum mihi esse videtur[10]) celeriter dimissis equis[11]) usque ad fanum
3 Cereris pedibus ire[11]). Neque vero lanceas praeteribo, quae ne minima quidem invicem conmutandae, sed intra equi humeros[12]) cuique continendae sunt, si quidem habiles ad vibrandum[13]), hosti terrori futurae
4 ac plurium, quam sint, speciem ostensurae. Postea vero ab hac celeri obequitatione quieverint, id probarim alia inchoata[14]) effuse[15]) ad templa qua prius, equos impellere. Atque ita, quaecumque praestanda erunt ab homine equo insidente, absolute diis hominibusque persoluta erunt.
5 Nec me fugit, quam haec ab equitum consuetudine ac moribus abhorrere videantur. Illud etiam probe teneo pulcherrime omnia atque sanctissime instituta esse et spectatoribus voluptati maximae fore. Sentio praeterea alia quaedam nova certamina iam ab equitibus agitata esse, postquam magistri equitum persuadendi, quae vellent, facultatem consecuti sunt.
6 Cum autem ante pilorum iactum in Lycium descenderint[16]), haud ab re fuerit utrasque quinque tribus in agminis fronte equum impellere, acsi praefecto tribunisque ducibus in proelium ituri sint hoc ordine instructi,
7 quo latitudo cursus inplebitur. Ubi vero ad caput oppositi e regione

---

[1]) Frei: ἐλατέον. [2]) ὅπως. [3]) Oder *praem.*? Vgl. IV 7. [4]) Fehlt: αὐτῷ. [5]) Fehlt: ἐπιδεικνύναι. [6]) αὐτά. [7]) Fehlt: καὶ τὰ ἱερά. [8]) Ungenau: καί. [9]) Unrichtig: προσεπιχαρίζονται. [10]) Fehlt: κατὰ φυλάς. [11]) Mißverstanden: ἀνιέναι τοὺς ἵππους. [12]) νώτοιν. [13]) Unrichtig: εὐκρινῆ. [14]) Falsch: τὴν ἄλλην. [15]) Ungenau: σχέδην. [16]) Ungenau: διελαύνωσιν ἐν Λυκείῳ.

theatri evaserint, conducibile admodum videri arbitror, si, per quoscunque id fieri contigerit modice, in adversum clivum[1]) citato cursu vadere 8 paratos ostenderes. Nec equidem ignoro, qui sibi persuaserint posse quam celeriter equo pervehi, iocunde ad se ostendendum accessuros esse. Quod si minus exercitati fuerint, cavendum est, ne hoc eos facere hostes invitos cogant.

9 In probandis autem ordinibus is firmissimus habeatur, quo instructi optime equitandi munus obire queant. Si autem dux, si quidem validum equum nactus fuerit, extrinsecus semper circumferatur aciem, ipse[2]) semper agmen impellet[3]) et qui eum consecuti sint[4]), et ipsi rursus propere ubique aderunt. Quare senatus semper, qui se promptum et strenuum praebeat[5]), contemplabitur, equi autem haud defatigabuntur labore, si integris succedentibus[6]) ad remissionem et quietem traducentur. 10 Sed cum in hippodromo apparatus huiusmodi sit, sic[7]) instruenda est acies, ut, cum in fronte hippodromum equis compleverint, homines medio 11 eiiciant. Servandum est etiam, ut, quoniam tribus in ipso conflictu equitum[8]) fugiant se invicem persequanturque magna celeritate, cum praefecti eorum quinque tribus adduxerint, alterutras tribus vicissim certandi munus obeant[9]). Huius autem spectaculi cum se ipsos adversis frontibus petere terribile est, tum hippodromo percurso oppositas e regione 12 acies sistere venerandum; secundo vero rursus tuba admoniti incitato equo certamen repetere[10]) speciosum admodum ac venustum. Ubi vero finito insultu constiterunt, oportet tertio in se invadentes conserere manus[10]) atque[11]), cum iam solvendi certaminis tempus affuerit, in 13 phalangem instructos omnes veteri instituto ad senatum accedere. Haec mihi ex bellica magis ratione atque ex recentiore memoria haberi videntur. Cunctantius autem tribunis incedere eundemque morem equitandi tenere 14 a praefecti equitum dignitate alienissimum esse existimo. At ubi cum applausu et favore[12]) in Academia equitandum sit, haec habeo, quae praecipere possim: primum, ne resupini devoluti[13]) ab equis excudantur, inpellendum est[13]), ne autem equi concidant, in conversionibus subsistendi sunt. Rectam quidem viam nactos celeriter pervehi decet; sic enim senatui spectaculum sine ullo periculo et maxime speciosum praebebitur.

IV In itineribus quoque[14]) praefecto equitum providendum est, ut equorum sellis vacatio interdum requiescendi gratia detur et equitibus colligendi se a profectionis labore spatium concedatur sic, ut et in equo insidendi et pedibus incedendi modus servetur. Modus autem qui sit, si cogitaris, haud unquam te profecto fugiet; mensura enim sibi quisque 2 est, ne imprudens nimium laborem suscipere possit[15]). Cum vero incertum sit, utrum quove[16]) loco in via obvios hostis sis habiturus, oportet tribus partitis excubiis[17]) per vicem quieti se dare; est enim periculosum, si

---

[1]) Für εἰς τὸ κάταντες. [2]) Ohne οὗτος (οὕτως). [3]) Frei: ταχὺ ἐλᾷ. [4]) Fehlt: ἔξωθεν γιγνόμενοι. [5]) Frei: τὸ ταχὺ ἐλαυνόμενον. [6]) Ungenau: ἐν μέρει. [7]) Ohne πρῶτον. [8]) Frei: ἐν τῇ ἀνθιππασίᾳ. [9]) Ungenau: διελαύνειν δι' ἀλλήλων. [10]) Frei: ἐπελαύνειν. [11]) Fehlt: διελάσαντας. [12]) Mißverstanden: ἐν τῷ ἐπικρότῳ. [13]) ὑπτίους ἀναπεπτωκότας gehört zu ἐλαύνειν. [14]) Fehlt: ἀεί. [15]) Lapo las ὑπερπονοῦντα. [16]) που. [17]) Frei: κατὰ μέρος.

3 simul omnibus, simulac descenderint, ingruat hostis. Ac si iter facientibus locorum angustia obstet, denuntiatione facta in cornu ducendum est, sin autem latas vias et patentis nacti sint, edicto singulae tribus frons dilatanda, in planitiem vero cum pervenerint, in phalangem omnes tribus redigendae sunt; hoc enim[1]) et ad exercitationem plurimum confert et
4 equestrium ordinum varietate profectionis levat molestiam. Quod si quando per loca avia et difficilia iter obeundum sit, illud inprimis salutare remedium cum in pacato tum in hostium agro est tribus cuiusque ministros praemittere, qui explorent[2]), si in avias rupes et praeruptas inciderint, pervia adeant significentque equitibus, qua facilius transiri possit[3]), ne
5 omnes ordines temere vagari errareque cogantur. Imminente profectionis periculo sapientis est praefecti equitum praecursorum aliis praecursoribus exploratum missis ductando hostes praevenire[4]), idque et ad invadendum adversarios et ad custodiendum exercitum utilissimum est, ad haec operiri in transitibus, ne postremi ducem insequentes obterant equos. Haec igitur nemo fere ignorat, tolerare autem curamque eius suscipere pauci admodum reperiuntur.

6 Est praeterea praefecti equitum munus etiam in pace cum amicorum tum hostium regionem exploratam planeque cognitam habere. Quod si minus ipse per se praestare queat[5]), alios quorumque locorum peritissimos socios sibi adiungere; peritus enim viarum dux imperito plurimum antecellit, in invadendis autem hostibus, qui regiones norit, eum, qui
7 ignoret, longe exuperat. Speculatores autem, antequam ullum oriatur bellum, praemeditari atque providere[6]) convenit, ut ex utrorumque amicis civitatibus atque ex mercatoribus futuri sint; civitates enim omnes eos, qui importent aliquid, quam liberaliter semper accipiunt, cumque in rem
8 sit, transfugas mentiuntur[7]). Nec ita exploratoribus unquam fides habenda est, ut custodia negligatur, sed instructa semper omnia et parata esse oportet, aeque ac si hostem imminere nuntiatum sit. Etsi enim fidissimi sint exploratores, difficile est in tempore omnia significare; permulta
9 enim, quae impediant, in bello incidunt[8]). Cum equitatus adducendus sit multo minus persentiant hostes, si tacite significetur, quam si per praeconem denuntietur aut si ex scripto edicto significetur. Proxime igitur ad id utilitate accedet decuriones constituere atque iis quinque equitum praefectos sufficere, ut paucis quemque denuntiare oporteat atque ut frontem legionis ipsi, qui quinque equitibus compositi[10]) sint, producat agmine, cum tempus postulat, sine tumultu ac perturbatione in longum
10 producere possint. Cum autem custodia[11]) opus sit, equidem occultas excubias et custodias semper laudarim; haec[12]) enim et amicis praesidio et
11 pernicie[13]) hostium maxime comparantur. Et hi quidem latentes excubiae ab insidiis tutiores, hostibus vero formidabiliores sunt. Nam scire custodias aliquo in loco esse, ubi autem et quot sint ignorare, hoc audaciam hostibus adimit et loca omnia suspecta ac formidulosa reddit; manifesta autem custodiae in promptu habent, et quantum cuique loco credendum

[1]) Ohne ποιεῖν. [2]) Zusatz. [3]) ἐλαφίαν ποιεῖσθαι. [4]) Ohne τὸ γὰρ ὡς ἐκ πλείστου προαισθάνεσθαι. [5]) Frei: ἀπείρως ἔχῃ. [6]) μεμελημένα [7]) Ungenau: καὶ ψευδαυτόμολοι δ' ἔστιν ὅτε χρήσιμον. [8]) ἐμπίπτει. [9]) ὅπως [10]) *praepositi* Hauler (πεμπάδαρχοι). [11]) προφυλάττειν. [12]) Wohl in *ha* zu verbessern. [13]) Für *perniciei*.

12 et quid ubique formidandum sit. Accedit etiam, ut ei, qui occultas custodias habet, liceat paucis palam[1]) praemissis ceteris subsidentibus intra insidias hostem elicere, interdum etiam reliquis in propatulo post insidentes venantium more locatis excubare; atque hoc quidem aeque ac 13 superius dictum ad hostem decipiendum valet. Sapientis tamen ducis esse statuo nunquam sponte in periculum atque discrimen venire, nisi iam compertum habeat se viribus hosti praevaliturum esse; subministrandis autem voluptatibus hostem capere proditionis magis quam fortitudinis 14 esse videtur. Sapiens autem consilium ea se inferre, qua res hostium minus praesidii ac roboris habeant, etiamsi quam longe absit; vehementer enim laborare securius est quam cum potentioribus collatis signis dimicare. 15 Si quando hostes intra amicorum civitates ingressi fuerint, etiamsi superiores viribus sint, ea tamen parte invadendum est, qua imprudentibus atque incautis ingruere possis. Quod etiam ex utraque parte, si facultas dabitur, eodem tempore faciendum est; abeuntibus aliis enim, qui ex alia parte erunt, imminentes hostes turbabunt, amicis praesidio ac saluti erunt. 16 Ac exploratoribus quidem utendum esse ad res hostium cognoscendas iam antea a nobis dictum est. Illud vero omnium utilissimum puto, si quo ex loco spectandi facultas detur[2]), ipsum se errata hostium observare. 17 Et id, quod furto pateat, surrepturi, quod vero vi eripi posse videatur, eo erepturi emittendi sunt. Si quo proficiscentibus hostibus pars aliqua seiungatur infirmior, quam suis viribus resistere queat, aut suae confisi virtuti longius a signis processerint, nunquam haec clam esse oportebit; 18 semper autem validioribus copiis imbecilliorem indagare[3]). Nec vero difficile est, si quis diligenter attendat, haec ediscere atque cognoscere. Etenim ferae ipsae, quae cognitione sunt homine longe inferiores, velut leones[4]) possunt, si quid deprehenderint custodia destitutum, abripere et, priusquam deprehendantur, se in tutum recipere; et lupi quoque incustodita adoriuntur pervestigantque et ea, quae aspici nequeant, furtim 19 surripiunt et, cum canis forte occurrerit, si quidem viribus impar sit, illi insidias tendunt, sin autem superior, iugulato eo, quod ceperint, effugiunt. Si vero custodias aspernentur lupi, partiti inter se negotium alii arcendis custodibus intenti sunt, alii ad diripiendam praedam discur- 20 runt atque ea ratione ad victum sibi necessaria comparant. Ferae igitur cum ita caute haec atque huiusmodi facere possint, num[5]) putandum est hominem ea multo sapientius facturum esse quam feras, quae suis ipsius vestigiis[6]) ab homine capiuntur?

V Illud quoque equestris viri esse videtur tenere, quanto intervallo distantem equus peditem capere possit et quanto tardi equi pernices cursores[7]) effugere; praefecti autem equitum loca cognoscere, in quibus 2 pedites equitibus et in quibus equites peditibus praevalent. Eiusdem etiam peritiae est ita equos instruere posse, ut multi pauci et rursus pauci multi appareant utque praesens abesse et absens interesse videatur; ad haec ut sciant non modo res hostium clam surripere, sed simul suis 3 occultandis equitibus ex insperato hostem invadere. Illud praeterea ver-

[1]) φανερῶς. [2]) Frei: ἢν ἢ ποθεν ἐξ ἀσφαλοῦς. [3]) Also schon Lapo las θηρᾶν statt θηρῶν. [4]) Text: ἴκτινοι. [5]) *nonne* Hauler (πῶς οὐκ, vgl. V 10). [6]) Text: ἃ καὶ αὐτὰ τέχνη (κατ' αὐτὰ τὰ ἴχνη?). [7]) Zusatz.

suti est ducis et callidi[1]), cum suae copiae infirmae sint, formidinem hosti iniicere atque eum ab invadendo absterrere, cum vero firmae et validae, animum audaciamque addere, ut ad vim sibi inferendam eliciat; sic enim et ipse minime offendes et hostes incautos atque inopinantes opprimere
4 poteris[2]). Sed ne factu impossibilia praecipere videar, ostendam, quo pacto cognoscenda[3]) sint, quae ipsorum difficillima esse putantur. Ne igitur offendas, si persequi aggrediare aut pedem referre, equi vis atque[4]) experientia praestat; expertus autem fies, si studiose observabis, quae[5]) in equestribus certaminibus iis, quae inter amicos instituuntur[6]), ex persecu-
5 tionibus et fuga evenire soleant. Cum autem velis equitum plurium, quam sint, speciem praebere, hoc unum primum praeceptum[7]) tenendum, ne, cum propinquus sis hostibus, etiam si occasio oblata sit, fraudes aliquas fallaciasque instruas; nam de longe id fieri tutius est et ad fallendum accommodatius. Deinde sciendum est frequentes et confertos equos ob animalis ipsius magnitudinem plures apparere, rari vero ac passim dispersi
6 dinumerantur facilius. Hoc etiam rursus eo pertinet, ut equitatus maior praesentibus copiis videatur, si stabularios in equites coaptaveris iisque lanceas aut si minus similia quaedam lanceis accommodaris, sive stantem equitatum ostendas sive instructis ordinibus incedentem; necesse est enim
7 sic aciei globum maiorem et confertiorem videri. Sin autem vis multos paucorum opinionem habere, cum regionis situm nactus sis ad latitandum idoneum, videlicet aliis in loco aperto constitutis, aliis in obscurum abditis agmen agas[8]). Quod si regio patens undique ac nullis latebris sit, oportet instructas[9]) interiecto spatio decurias agere, et qui in prospectu[10]) hostium sunt cuiusque decuriae equites erectis lanceis incedere, alios autem
8 depressas ac demissas[11]) habere. Praeterea simulare[12]) se hostes, dolos insidiasque pertimescere[13]) et velut falsis nuntiis[14]) falsisque rumoribus commoveri; audaciae autem plurimum hostibus additur, cum inter adver-
9 sarios audiunt magnum tumultum ac trepidationem versari. His descriptis debet ipse ad praesens tempus aliquam animo fraudem fallaciamque versare; re enim vera in bello nil fraude utilius neque efficacius reperitur.
10 Etenim pueri ipsi, cum ludunt, dolis utuntur ac pedibus quidem, qua possunt, ad decipiendum se comparant[15]), ut, cum paucos habeant, plures videantur habere et pluribus protentis pauciores esse existimentur. Nonne igitur et viri, cum ad dolum mentem cogitationemque converterint, talia
11 multo melius machinari atque instruere poterunt? At si quis, quae in bellis prospere atque ex sententia gesta sunt, diligenter considerare velit, plurima dolo ac maxima in bello gesta comperiet. Quorum gratia aut repudianda imperia sunt aut una cum ceteris artibus obeunda[16])

---

[1]) Frei: ἀγαθὸν δὲ μηχάνημα καὶ τὸ δύνασθαι. [2]) Ungenau: μάλιστ' ἂν ἁμαρτάνοντας λαμβάνοις. [3]) Lapo las γιγνώσκοιτο statt γίγνοιτο. [4]) Unnötiger Zusatz. [5]) οἷα. [6]) Ungenau: ἐν ταῖς μετὰ φιλίας ἀνθιππασίαις. [7]) Also schon Lapo ergänzte ὑπόμνημα oder dergleichen, wodurch der Sinn des ganzen Satzes etwas geändert wird. [8]) Ungenau: κλέπτοις ἂν τοὺς ἱππέας. [9]) Frei: στοιχούσας. [10]) πρό. [11]) Schon Lapo verbesserte ὑπερηφανῇ in ὑπερφανῇ. [12]) Zusatz; οἷόν τε fehlt. [13]) Unrichtig: φοβεῖν. [14]) Ungenau: ψευδοβοηθείας. [15]) Frei nach der Lesart: παῖδες, ὅταν παίζωσιν, ποσὶ δὲ ἃ δύνανται ἀπατᾶν προίσχοντες. [16]) Frei und ungenau: σὺν τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ.

haec[1]) et a diis immortalibus nobis, ut posse contingat, precandum, ad
12 hoc omni studio annitendum. Qui autem mari adiacent, iis ad dolum erit aptissimum aedificatis navibus pedestribus copiis rem[2]) administrare aut
13 terrestri proelio simulato navibus hostem invadere. Nec illud a praefecti officio alienum edocere cives infirmum esse equitatum peditum praesidio destitutum prae eo, qui peditatum coniunctum habeat. Eiusdem est etiam comparato peditatu uti peditesque non modo inter equites[3]) locare,
14 sed etiam a tergo[4]) occultare; eques enim maior multo est pedite. Haec[5]) autem et quae praeterea vel vi vel arte excogitare ac machinari quis posset ad capiendum opprimendumque hostem, nutu deorum et auspicio
15 facienda censeo, ut his propitiis et auctoribus ars efficacior sit[6]). Nec illud minus in se fallaciae habet se cautissimum esse simulare nec usquam cupidum periculorum; hoc enim saepe hostem in fraudem adducit, ut neglecta custodia parum suae suorumque saluti consulat[7]). Quod si quis semel paratus ad subeunda pericula visus fuerit, quiescens interdum, acsi quippiam facturus simularit, poterit solicitum metu ac suspensum tenere.

II Sed enim neque fingere, quod velit, quispiam poterit, nisi ex quibus id fingatur, provisa ante et parata sint, ut artificis ipsius menti ad proficiendum facultatem suppeditent; nec ex viris praeclarum aliquid conficere, nisi divina ope sic comparati ac ficti erunt, ut bene erga suum ducem animati sint eumque[8]) in proeliis cum hostibus conserendis sapientiorem
2 se esse opinentur. Ex his igitur hi, qui sub imperio sunt, duci conciliari videntur, si se illis benignum humanumque exhibeat et si eorum commodis prospicere videatur, ut rei frumentariae copia illis abunde suppetat et ut tuto se recipere possint, ut locatis oportune praesidiis quieti in-
3 dulgere. In praesidiis autem constituendis in promptu maxime esse oportet pabulum, stationes, aquas, custodes aliaque necessaria magnae sibi curae esse et ante alios eorum, qui sibi crediti sunt, gratia labores vigiliasque suscipere. Et cum ipsi praecipuum aliquod bonum contigerit, id si com-
4 municetur, utile duci ac fructuosum erit. Maxime vero imperator apud eos in honore erit[9]), si, ut summatim dixerim, quaecumque illis imperarit,
5 melius quam illi exequi videatur. Oportet igitur ipsum, cum ab initio incipiens in equum ascenderit[10]), in omnibus, quae ad equestrem disciplinam spectant, diligenter se exercere, ut adspiciant eum in equo sedentem tuto et fossas transilire et difficilia loca atque ardua[11]) superare et ex ripis descendere iaculumque ex equo adigere posse; haec enim ad opinionem
6 virtutis et spectationem retinendam pertinent[12]). Sin vero iam haec illum tenere et probe omnia praestare posse perspexerint, quibus superiores hostibus fiant, ad haec illud sibi persuaserint neque temere neque infestis numinibus neque omissis sacrificiis adversus hostes esse ducturum, his omnibus obsequentiores se duci atque obtemperantiores praebebunt.

---

[1]) τοῦτο gehört zu αἰτητέον. [2]) Las schon Lapo τι statt τε? [3]) Las Lapo ἐν ἵπποις statt ἐν τούτοις? [4]) Wohl ohne ἵππων. [5]) Ohne πάντα. [6]) Lapo scheint: ἵνα καὶ τὴν τέχνην (oder ἡ τέχνη für τύχην) συνεπαινῇ gelesen zu haben. [7]) Frei: μᾶλλον ἁμαρτάνειν. [8]) αὐτόν. [9]) Etwas frei. [10]) Ungenau: ἀρξάμενον ἀπὸ τοῦ ἀναβαίνειν εἰς ἵππους. [11]) Frei: τειχία. [12]) Frei: προκόπτει τι εἰς τὸ μὴ καταφρονεῖσθαι.

VII Itaque cum omnem ducem prudentem esse convenit, tum multo maxime Atheniensium praefectum equitum et religione et bellicae rei disciplina ceteris praestare oportet, quod hostibus finitimi sint, qui sibi
2 equorum atque hominum militarium multitudine pares esse possint. Atque si paret in hostium fines incursionem facere absque cetero apparatu civitatis, adversus utrosque equestribus tantum copiis dimicabit. Si autem hostes in Atheniensium agros invadant, primum omnium sciendum est eos nunquam aliter invasuros fuisse nisi aliis ad suum equitatum adiunctis equitibus militibusque, quot Athenienses universos nunquam pares in proelio
3 futuros opinentur. Adversus igitur tantas hostium vires si civitas se universa effuderit pro suis finibus tutandis, spes optimae erunt; equites enim divino munere meliores, si quis eos curet, ut decet, milites etiam haud pauciores erunt, ad haec neque corporibus infirmiores et animis honoris et gloriae cupiditate erectiores, si recta exercitationis ratione usi fuerint[1]). Atqui quod ad maiorum quidem disciplinam spectat, Athenienses nulla ex
4 parte Boeotiis cedere videntur. Fieri etiam potest, ut civitas ad rem maritimam se convertat et tutandis moenibus contenta sit, veluti quo tempore Lacedaemonii cum universis Graecis barbaros navali proelio devicerunt[2]), equitesque statuat, quae extra moenia sunt, tutari et adversus omnem hostium multitudinem solos periclitari. Hic igitur primum diis adiutoribus opus est, quae societas una omnium firmissima est[3]), deinde praefectum equitum perfectum omnino hominem adesse convenit. Etenim exuperantibus numero hostibus, cum tempus incidit, eximia prudentia atque
5 magnitudo animi opponenda est; ad haec ita natura institutum[4]), ut labores subire perferreque possit. Nam cum sibi cum praesenti exercitu certamen sit, cum quo ne universa quidem civitas in aciem descendere velit, scilicet quae potentioribus placuerint, ei perferenda[5]), ipse contra
6 nocere nil poterit. Sin autem, quae extra urbem sunt posita, custodiat iis copiis, quae sibi ad hostem observandum eiusque impetum comprimendum sufficient, iisque, quae se ex longa profectione in tempore intra munitiones recipere possint[6]) — providendo autem et praecavendo pauci pluribus nihilo inferiores erunt; igitur et tutandi praesidio res suas et subducendi haud intempestivius facultatem habebunt, quippe qui neque sibi neque
7 equis admodum credant; acer enim comes ad custodiendum metus esse videtur —, custodes autem si quis ex his hominibus deliget, recte fortasse sibi ipsi consulet; nam hos fore sciat in custodiendo mirifice curiosiores[7]). Si quis igitur ex his se iustum exercitum habere arbitrabitur, suarum eum copiarum paenitebit[8]); omnino enim tenuiores erunt copiae[9]), quam ut ad apertum periculum pares hostibus esse possint. Sin autem iis pro excursoribus populabundis utatur, satis virium ad id faciendum videbitur.
8 Oportet autem, ut mihi quidem videtur, eum semper paratum et ornatum exercitum ad dimicandum[10]) habere clamque, ne quid agitet pateat aliis,
9 observare, si quid incaute aut temere hostis faciat. Quo enim magis

---

[1]) Ohne σὺν θεῷ. [2]) Unrichtig: ἐνέβαλον. [3]) Frei für συμμάχων ἰσχυρῶν. [4]) Frei: δεῖ δέ, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ. [5]) πάσχοι. [6]) Frei: καὶ ἀναχωρεῖν εἰς τὸ ἀσφαλὲς δύνανται (für τὰ δεόμενα?) ὡς ἐκ πλείστου. [7]) τοὺς δὲ περιττοὺς (= *reliquos*) τῆς φυλακῆς gehört zu εἰ — ἡγήσεται. [8]) Ungenau: ὀλίγῳ αὐτῷ φανεῖται. [9]) Ungenau: σοῦ παντὸς γὰρ ἐνδεήσεται. [10]) ὡς ποιεῖν τι.

numero excedunt milites, eo ad custodiam sui deteriores se exhibent; aut enim commeatus sufficiendi gratia exeuntes effuse passim vagantur aut nullo ordine incedentibus alii nimia celeritate praecurrunt, alii nimia tarditate relinquuntur et occasionem rei gerendae emittunt[1]). Huiusmodi igitur delicta impune esse non debent. Si regio autem tota castris idonea non erit[2]), hoc quoque diligenter providendum est vel aliqua gesta re[3]) discessu praeoccupandum tempus, priusquam hostium instructae acies[4]) subsidio veniant. Saepe etiam exercitus in itinere faciendo in angustias quasdam deducitur, in quibus nihil multi paucis praevalent. In traiiciendis quoque fluminibus licet animum intendenti tuto subsequi hostem atque observare et quotcumque velit ex hostibus adoriri. Datur etiam magna facultas opprimendi hostis, cum aut muniendis castris intentus aut curandis cibo corporibus est deditus aut e sompno surgit; his enim omnibus temporibus inermes milites sunt, sed diutius tamen equites quam reliqui. Speculatoribus autem ac vigilibus paratae semper insidiae esse debent; hi enim perpauci quidem sunt numero, sed maximam interdum ac firmissimam partem evertunt[5]). Cum vero huiusmodi res caute custodiantur ab hostibus, tum licet[6]) iis imprudentibus atque inopinantibus in eorum fines incursiones facere atque ubique sunt custodes per insidias capere[7]); nulla est enim praeda pulchrior nec praestantior[8]) quam custodum, si capi eos contigerit. Et facile quidem decipiuntur custodes; persequuntur enim, quodcumque se illis parvum obtulerit, rati id sibi munus impositum esse. In discedendo autem cavendum est, ne subsidio venientibus obviam fiat[9]).

II Qui vero[10]) multo instructiorem exercitum expugnaturi sint, tanto antecellere illis debent, ut ipsi[11]) rebus bellicis, quae ad equestrem disciplinam spectant, peritissimi atque exercitatissimi, hostes vero rudes atque ignari videantur esse. Hoc fiet primum quidem, si hi[12]), qui hoc praedatorio pugnae genere usuri sunt, agitandis equis sese ad laborum duraverint, ut militares labores perferre queant. Qui vero haec neglexerint[13]), iure quidem ut mulieres adversus viros proelio dimicabunt. Edocti vero atque exercitati fossas saltu traiicere[14]), muros conscendere, ripas evadere et ex alto tuto descendere[15]) et per acclivum rapide se inferre, hi rursus tanto praestant illis, qui haec haud didicerint, quanto volucres terrestribus, quorumque pedes labore occaluerint, his qui ex dissuetudine ad aspera durare non possunt, quanto item recti claudis, et experti pedibus[16]) inexpertis tanto rursus anteibunt in impetu faciendo atque in pedem referendo, quanto videntes caecis. Sciendum est praeterea equos ad equitandum quidem idoneos, sed inexpertos laboris[17]) celeriter enecari conficique labo-

[1]) Zusatz aus: ὑπολείπονται πλέον τοῦ καιροῦ. [2]) Den Satz: εἰ δὲ μή, ὅλη ἡ χώρα στρατόπεδον ἔσται verband Lapo mit dem folgenden. [3]) ποιήσαντά τι. [4]) Frei: τὸ πολύ. [5]) Lapo las statt ἀποστατοῦσιν wahrscheinlich ἀποσφάττουσιν, wodurch der Sinn des ganzen Satzes verfehlt wurde. [6]) Frei: καλόν ἐστι ohne σὺν θεῷ. [7]) Frei und lückenhaft: μεμεληκότα ὅσοι τε (μεμελετηκότα οἵ τε codd.) ἑκασταχοῦ καὶ ποῦ τῆς χώρας προφυλάττουσιν. [8]) Frei: οὐδεμία γὰρ οὕτω καλὴ λεία. [9]) Wohl *fiant* (ἔσονται). [10]) Fehlt ἀσφαλῶς. [11]) Also schon Lapo verbesserte τοὺς in αὐτούς. [12]) εἰ οἱ. [13]) Fehlt καὶ ἵπποι καὶ ἄνδρες. [14]) Lapo las schon διαπηδᾶν statt τε πηδᾶν. [15]) κατιέναι. [16]) Lapo las wohl ποδῶν statt τόπων; oder ist *sedibus* gemeint? [17]) μὴ δ' ἐκπεπονημένοι.

ribus [1]). Oportet autem, quoniam frena et falerae ex loris conserta maxime usui sint, praefectum equitum nunquam sine illis incedere; parva enim impensa indigentibus sublevandis permagnum sibi praesidium comparare poterit.

5 Quod si quis exercendis hoc pacto equitibus plurimum se laboris ac negotii suscepturum putat, cogitet eos, qui ad gymnica certamina exercendos se comparant, multo maiores labores gravioresque suscipere quam 6 qui vehementer rem equestrem exercent. Etenim gymnicae exercitationes fere omnes peraguntur sudore, equestres vero etiam [2]) cum voluptate; quod enim optarent omnes se volatiles fieri, nullum est ex humanis operibus, 7 quod ad id similitudine propius accedat. Atque multo gloriosius est in bello quam in gladiatorio vitae certamine victorem evadere et huius gloriae pars maxima [3]) ad rem publicam pertinet; frequenter etiam ex [4]) victoria bello parta dii immortales civitates [5]) coronant. Ex quo profecto dubito, an ullis in rebus magis homines quam in bellicis exercendi sint. 8 Tum [6]) hi, qui in mari piraticam exercent, ob id, quod laboribus assueti sint, ex multo fortuna superioribus sibi victum comparare possint. Convenit quidem et mediterraneos homines [7]) quaesitis ac partis frui, sed quibus parta ad victum non suppetant, ad praedas se rapinasque convertere; aut enim agricultura exercenda est aut ex iam perceptis fructibus vivendum, 9 aliter vero non facile quisquam aut vivere aut in pace esse possit. Illud quoque meminisse oportet nunquam in superiores viribus invadendum esse, ubi a tergo non facilis equis ad se recipiendum via relinquatur [8]); non 10 enim persequentibus ac fugientibus difficultas eadem proponitur. Admonere etiam velim nusquam incautius neglecta sui custodia prodeundum [9]); sunt enim nonnulli, qui, cum adversus eos hostes vadunt, quibus se virtute superiores putant, parum suas vires consulunt, sed exiguis omnino se copiis inferunt, quare saepissime patiuntur ipsi, quae se facturos sperant; cum autem in eos, quibus se impares fore compertum habeant, omnes, quantas- 11 cumque habent vires, effundunt. Ego vero contra faciendum puto: Cum explorata victoria hostis invaditur, nullis parcendum viribus esse; valde 12 enim vincere neminem unquam victorem penituit. Cum autem adversus fortiores certamen sit ineundum nec te lateat, ubi omnem virtutem tuam expertus fueris, fugiendum esse, tunc satius esse censeo paucis pugnare quam cunctis, sed qui ex omni numero viri equique selecti optimi sint; huiusmodi enim qui erunt, et rei gerendae et se tuto subtrahendi maximam 13 facultatem habebunt. At si quis, ubi omnibus copiis cum superiore conflixerit, discedere velit, necesse est alios fatigatis equis ac tardis capi, alios ob difficultatem equitandi concidere, alios locorum angustiis detineri; 14 etenim difficile est saepe, qualem quis optaret, locum invenire. Sic multitudine ipsa confusi atque impediti multis incommodis invicem se afficient; fortes vero equi et equites haec superando [10]) effugiunt praecipueque, si

---

[1]) Fehlt: εὖ παρεσκευασμένοι εἰσίν. [2]) Fehlt: τὰ πλεῖστα. [3]) Las Lapo für das unhaltbare μὲν γάρ τινα schon μὲν γάρ τι oder μέγα τι? [4]) Ungenau: ἐπί. [5]) Fehlt: καὶ εὐδαιμονίᾳ. [6]) Frei: ἐννοεῖν δὲ χρὴ ὅτι. [7]) Ohne οὐ. [8]) Lapo scheint das unhaltbare δυσβατοποιούμενον als δύσβατον ⟨χωρίον?⟩ ποιούμενον gefaßt zu haben. [9]) Frei und ungenau: καὶ τόδε φυλάττεσθαι. [10]) Frei: καὶ ἐξ αὐτῶν.

uis iis equitibus, qui supersint, insequentibus metum incutiat. Conferunt iam ad id plurimum simulatae insidiae, proxime autem paratum habere, ıde amici ex loco superiore[1]) imminentes persecutionem hostium remo- ıtur. Quo tempore maxime cernitur laborem, industriam ac celeritatem ıs posse quam numerum[2]). Nec vero hoc dico eos, quod pauci et prompti t ad suscipiendum laborem[3]), ob id validiores[4]) ac celeriores fore, sed um, qui recte equis uti sciant quique in re equestri exercenda pru- ıter se habituri sint, facilius esse paucos reperiri quam multos.

At si quando contingat, ut cum simili disciplina instructis equitibus ıicandum sit, equidem arbitror haud deterius esse ex tribu duas con- re acies atque alteri tribunum praeficere, alteri autem eum, qui praeter ıros virtute praestare videatur, et hunc tribuni aciem continenter sub- ıi et, cum iam appropinquare hostis coeperit, denuntiatione facta adoriri. opinor et maiori hostibus formidini esse et ad superandum difficiliores ıros. Si utrimque peditatus sit, hic a tergo equorum latitans et repente improvisoque emergens atque se obviam inferens magis mihi videtur ıoriam exploratam efficere; etenim intueor subita quaeque et inopinata, ɔona sunt, maiore homines voluptate afficere, si mala, magis consternare. ɔe ex eo quivis facile iudicare potest, quod et hi, qui in insidias inci- ıt, etsi numero superent, metu exanimantur et hostes, cum positis e ione castris consedere, per primos dies acerrimo metu ac formidine ıentur. Verum haec constituere ac disponere non admodum difficile ; invenire autem, qui prudenter, fideliter, strenue ac viriliter hostem ıdant, hoc optimi[5]) et sapientissimi praefecti esse videtur. Oportet n eum cum dicendi copia ac facultate praestare tum etiam ea facere, ıuibus, qui sub illo sunt, imperata facere, ducem sequi, obviam hostibus utile ac conducibile esse intelligent, ad haec et laudari cupient et, e bona cognorint, subire perferreque poterunt. Si quando autem rursus adversis inter se signis instructis legionibus aut intervallis utrisque medio relictis equitum conversiones, persecutiones discessionesque fiunt, ɔro usurpatum est in eiusmodi statu rerum ex conversionibus cunctanter ımque aggredi et, quod in medio relictum est spatii, celeriter per- rere. Si quis vero, cum ita se ante ostenderit, tum ex conversionibus ıriter insequatur celeriterque se recipiat, maximo dampno hostes affi- [6]) cum celeritate quidem insequens, qua eius munitissima acies prope t, cum celeritate cedens, qua res hostium superior sit. Quod si clam unaquaque acie quatuor vel quinque selectos ex omni numero fortis- os viros atque equos relinquere possit, sciat eos magno sibi adiumento ı, quippe qui hostibus pugnam redintegrare parantibus obviam eant.

Haec autem pellegere nec id saepe sat erit, uti autem illis, cum ısio oblata sit, semper oportet et ad id, quod instat, agendum animum ıtemque intendentem, quod conducere videatur, labore assiduitateque ficere. Scribendo autem prosequi omnia, quae agenda sint, non magis ıibile est quam omnia futura prospicere. Sed omnium monitorum ac

---

[1]) Frei: ἀσφαλοῦς. [2]) Ungenaue Umschreibung des Textes. [3]) καὶ νεῖν gehört nicht zu διὰ τὸ, sondern zu δυνήσονται. [4]) Lapo betrachtete νήσονται als selbständiges Verb neben ἔσονται. [5]) Also schon Lapo ver- ısserte ἀγαθὸν in ἀγαθοῦ. [6]) Fehlt: καὶ ὡς τὸ εἰκὸς ἀσφαλέστατ' ἂν διάγοι.

praeceptorum optimum mihi illud esse videtur curare, ut, quae bona esse cognoris, quam celeriter et quam diligenter transigantur omnia; etenim recte cognita neque in agricultura[1]) neque in principatu fructum ferunt, nisi opera consequatur.

3 Equidem una cum diis immortalibus auctoribus haud dubitem affirmare hac ratione omnem equitatum celeriter ad mille equitum compleri oportere[2]). Ad[3]) ducentos praeterea[4]) peregrini constituendi sunt equites et inter cives collocandi[4]); hi enim adiuncti videntur mihi et firmiorem[5]) universum equitatum praestare et magis aemulatione quadam ad laudis et gloriae cupiditatem intendere, ut certatim se invicem virtute superare
4 nitantur. Nec vero me fugit Lacedaemonios tum primum equestri gloria maxime clarere coepisse, cum peregrinos equites asciverunt, et in aliis quoque civitatibus ubique video peregrinas copias magnum sibi nomen
5 peperisse; usus enim plurimum ad promptitudinem confert. Ad pretium autem equorum ab his, qui longius absint[6]), pecunias censeo erogatum iri; quibus enim equitatum imperaris[7]), hi pecunias sponte conferunt, ne equitum munus obeant; et a divitibus, sed corpore minus valentibus, ac etiam ab orphanis, quibus domesticae rei facultates abunde suppetant.
6 Arbitror autem et accolarum quosdam honori sibi ac laudi ducere se in equites coaptari; intueor enim in ceteris quoque pulcherrimis muneribus, quibus eos impertiverint cives, eorum nonnullos prompte atque strenue
7 imperata obire. Videtur mihi peditatus equitibus adiunctus ad rem gerendam efficacissimus esse, si constituatur ex his hominibus, qui hostibus infestis-
8 simi sint. Haec autem diis immortalibus volentibus contingent. Si quis autem admiratur saepius a nobis scriptum esse cum deo faciendum esse, is sciat se hoc, si saepius periclitetur, minus esse admiraturum, sin rursus consideret, ut hostes instante bello sibi invicem insidientur, rarissime autem exploratum sibi sit, quo pacto se habeant, quibus insidiae comparantur;
9 his qui prospiceret ac consuleret, praeter deos nemo inveniri posset. Sed illi omnia et sciunt et in sacris et auguriis, responsis, rumoribus sompniisque significant[8]). Est autem consentaneum ipsos magis his hominibus consulere velle, qui non modo, quid faciendum sit, cum necessitas instat, sciscitantur, verum etiam secundis rebus et pro voluntate fluentibus quam possunt religiose casteque deos et colunt et venerantur.

Wr. Neustadt. Dr. KARL MÜLLNER.

---

[1]) Fehlt: οὔτ' ἐν ναυκληρίᾳ. [2]) Fehlt: καὶ πολὺ ῥᾷον τοῖς πολίταις. [3]) Las Lapo εἰς statt εἰ? [4]) Zusatz. [5]) Ungenau: εὐπιστότερον. [6]) Unrichtig und mit Weglassung von καὶ vor παρὰ τῶν σφόδρα ἀπεχομένων und μὴ ἱππεύειν nach diesen Worten. [7]) Ungenau: ὅτι καὶ οἷς καθίστηςι τὸ ἱππικόν. [8]) Fehlt: ᾧ ἂν ἐθέλωςι.

Studien zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba.

Die bekannte Tatsache der Unregelmäßigkeiten in der Augentierung insbesondere der zusammengesetzten Verba hat schon ittmann in seiner Grammatik I 341 ff. beschäftigt und, nachdem Anm. 4 auf die streng genommen unregelmäßige Augmentierung n ἐπιθυμέω, ἐγχειρέω, προφητεύω, προξενέω, ἐγκωμιάζω, ὑποπτεύω, νεργέω, ἐπιτηδεύω hingewiesen, zu dem Ausspruch veranlaßt nm. 5): „Indessen blieb man sich doch auch hierin nicht ganz eich, und einige mit einer Präposition anfangende Verba dieser Art rden dennoch gewöhnlich vorne augmentiert, andere schwanken Gebrauch. Die Ursache möchte teils in einem früheren Vorlten des Prinzips von Anm. 3 (Vorantreten des syllabischen gments bei Verben, die mit Präpositionen zusammengesetzt sind, nn die Simplicia außer Gebrauch gesetzt waren), teils in einem reben nach Ausdruck, oder auch nach Wohlklang liegen; wovon r die Anwendung eigener Beurteilung überlassen, und hier nur e Fälle anführen wollen." In der Tat muß jedem, der sich in die che vertieft, klar werden, daß das verschiedene Verhalten der Frage kommenden Verba durchaus nicht immer auf einen bemmten Grund zurückgeführt werden kann, sondern vielmehr ronologische oder lokale Unterschiede wiederspiegelt, die zum ößten Teile in der subjektiven Auffassung der Sprechenden oder chreibenden ihren mitunter nur schwer oder gar nicht mehr zu rkennenden Grund haben. So fassen die Sache, wie sich leicht ermuten läßt, auch die neueren Grammatiker, indem sie, wie . Meyer, Gr. Gr.[3] S. 562 das „ins Schwanken geratene Sprachgefühl" oder wie Brugmann, Grundriß II 860 und Gr. Gr.[3] 267,

die „Verdunklung des Sprachgefühls“ insbesondere für die doppelte Augmentierung verantwortlich machen. Und schon Curtius, Verbum I[1] 138 hat hinsichtlich der Fälle von der Art wie ἠντεβόλει (Aristophanes) mit Recht bemerkt: „In der Regel wird hier das zweite Augment das ältere, das erste zu einer Zeit vorgetreten sein, da sich die Erinnerung an die Präposition fast verwischt hatte.“ Und was in der oben angeführten Stelle Buttmann „Streben nach Ausdruck“ genannt hatte, beweist nach Curtius, „wie wenig es (das Augment) für den Ausdruck der Vergangenheit dem Sprachgefühl entbehrlich schien.“ Ich will auch nicht verabsäumen, auf die Ausführungen von Rutherford, The new Phrynichus S. 82 hinzuweisen, welche lauten: „These two opponing tendencies — the feeling, that the augment should follow syllables like ἐν πρό ὑπέρ etc. and the desire to treat verbs like κάθημαι not as compounds, but as simples — naturally led to many irregularities, the most marked of which was that of double augmentation.“ Wenn nun auch, ganz allgemein betrachtet, das Verständnis der Entstehung dieser doppelten Augmentierung nicht eben schwierig erscheint, werden doch nicht in allen Lehrbüchern die richtigen Gesichtspunkte hervorgekehrt und darum sei es mir gestattet, dem Gegenstande einige Worte zu widmen.

In der dritten von Blaß besorgten Auflage des ersten Teiles der Kühnerschen Grammatik II 35 liest man folgendes: „Die doppelte Augmentierung geht großenteils von doppelter Komposition aus: ἐπηνώρθουν, aber ἀνώρθουν, παρηνώχλησθε, κατεδιήτων; es war nicht unnatürlich, daß man hier nach der Präposition augmentieren zu müssen meinte, trotz des weiter im Inneren schon vorhandenen Augments (falls man nicht dies dann beseitigte, wie nam. ἐπηνορθώθη zeigt).“ In den drei angeführten Fällen trifft es allerdings zu, daß die doppelte Augmentierung mit der Zusammensetzung mit einer zweiten Präposition zusammenfällt; ob sie aber auch damit ursächlich zusammenhängt, ist doch nicht schon von vornherein gewiß. Wie kommt es denn, daß von so zahlreichen Verben, die mit den beiden Präpositionen ἐπι- und ἀνα- zusammengesetzt sind, nur das einzige ἐπανορθόω diese eigentümliche Doppelaugmentierung aufweist, aber andere gleichgeartete Zusammensetzungen, wie ἐπαναιρέω, ἐπαναλίσκω, ἐπάνειμι, ἐπανίημι, ἐπανίστημι niemals. Besonders würde es uns interessieren zu wissen, wie sich ἐπανέχω, beziehungsweise ἐπανέχομαι in dieser Hinsicht verhielt aber es scheinen keine Präteritalformen nachgewiesen zu sein Übrigens widerspricht ja gerade ἠνειχόμην, ἠνεσχόμην der von Blaß

Kühner aufgestellten Behauptung, daß die doppelte Augmentierung großenteils von doppelter Komposition ausgehe. Und das gleiche gilt von allen Verben mit doppelter Augmentierung mit Ausnahme der drei eingangs genannten ἐπανορθόω, παρενοχλέω und καταδιαιτάω. Dazu käme noch als inschriftlicher Beleg die Form ἀπεκατεστάσαμεν Tab. Heracl. II 22, die jedoch fast allgemein als ein Versehen betrachtet und in ἀποκατεστάσαμεν umgeändert wird. Vgl. Meister, Curtius' Studien IV 424: „ἀπεκατεστάσαμεν forma aperte corrupta in ἀποκατεστάσαμεν corrigenda est (nec vero in ἀπεκατασταστάσαμεν, ut editores C. I. scripserunt), licet Mazocch. p. 264 eam venditet pro duobus augmentis praedita ut ἑώρων ἑῴκειν etc." Hatzidakis, Einleitung S. 65, wo auch eine Sammlung neutestamentlicher und späterer Formen mit solchem Doppelaugment zu finden ist, führt auch unsere Form an, während Dieterich, Byzant. Arch. I 213 sie gar nicht erwähnt. Zum mindesten ist also die Sache fraglich.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich unzweifelhaft, daß keinerlei Berechtigung vorliegt, die doppelte Augmentierung in erster Linie mit der Doppelzusammensetzung in die nächste Beziehung zu bringen, wenn sich auch schwerlich in Abrede stellen lassen wird, daß das Auftreten der Augmentierung an der in zweite Linie gerückten Präposition in der Tatsache der Zusammensetzung einen nahe liegenden Erklärungsgrund zu haben scheint.

Brugmann, Griech. Gramm.[3] S. 267 bemerkt: „Solche Verdunklung des Sprachgefühls führte mitunter zu doppelter Augmentierung, z. B. ἐπ-ηνώρθωσα (= ἐπ-αν-ώρθωσα + ἐπ-ηνόρθωσα), ᾐφετνόησα, ᾐντεδίκει." In dieser Darstellung der Sachlage, wobei die Form ἐπηνώρθωσα gewissermaßen als Kontaminationsbildung zwischen ἐπανώρθωσα und *ἐπηνόρθωσα erscheint, liegt meines Erachtens insoweit ein Irrtum vor, als ein Faktor angesetzt ist, den wir wenigstens für die attische Sprache gar nicht einmal zu belegen im Stande sind, nämlich *ἐπηνόρθωσα. Zwar fehlen auf den attischen Inschriften die Belege für die augmentierten Formen von ἐπανορθόω, wie von ἀνορθόω (Meisterhans[3] S. 173 Nr. 24) und das an der eben angeführten Stelle aus einer Inschrift von Mykonos (Bull. d. corr. hell. 12, 460 f., Dittenberger Sylloge[1] 373, 4; [2] 615, 4) zitierte ἐπηνωρθώθη beruht nur auf einer Vermutung von Koumanoudis, während der Stein deutlich ἐπηνορθώθη aufweist. Danach ist auch die Bemerkung von Smyth, Ionic S. 466 richtig zu stellen. Fehlen aber auch die inschriftlichen Nachweise für den attischen Dialekt, so weisen doch die handschriftlichen Belege ohne Ausnahme die doppelte Augmentierung auf. Sie läßt sich nur durch

die konkurrierende Wirkung zweier verschiedener Ursachen
klären. Der Eintritt des Augmentes bei der Präposition ἀν- werd
wir wohl oder übel trotz unserer früheren Darlegung (Fehlen d
selben Erscheinung bei allen übrigen Verbalcomposita mit ἐπα
als eine Folge der neuerlichen Zusammensetzung von ἀνορθόω n
ἐπι- betrachten müssen. Da aber durch die Beibehaltung des reg
rechten Augmentes von ἀνώρθουν ἀνώρθωσα zugleich der Bewe
erbracht wird, daß in dem Sprachbewußtsein der Zeit, in welch
die Formen ἐπηνώρθουν ἐπηνώρθωσα aufkamen, auch der Zusamme
hang zwischen dem durch neuerliche Zusammensetzung mit ἐπ
entstandenen ἐπανορθόω und dem älteren ἀνορθόω noch deutli
gefühlt wurde, stehen wir doch gerade mit Rücksicht auf den ob
hervorgehobenen Umstand tatsächlich vor einer Art Rätsel, dess
Lösung um so schwieriger wird, wenn man bedenkt, daß in eine
ganz analogen Falle, nämlich bei ἀναλίσκω oder ἀναλόω, niema
Formen gebraucht worden sind, wie *προσηνήλωσεν *προηνήλωσε
sondern nur προσανήλωσεν προανήλωσεν (vgl. Meisterhans[3] S. 17
Nr. 21 und Blaß-Kühner II 367)[1]). Denn daß ἀναλίσκω im Spra
gefühl als Komposition lebte, auch wenn die Sprechenden d
Simplex nicht kannten, beweist eben die durchaus konsequen
Augmentierung, die niemals auf die anlautende Präposition zurüc
griff. Warum nun ἐπηνώρθωσεν, aber προσανήλωσεν? Durch d
Verschiedenheit der Präpositionen kann die verschiedene Behan
lung des anlautenden -α- von -αν- doch unmöglich bedingt se
und auch euphonische Rücksichten werden kaum die Einführu
des zweiten Augmentes bei ἐπανορθόω befördert, bei προσαναλίσ
gehindert haben. Denn wenn man auch zugeben kann, daß d
Lautfolge α — η beliebter war als η — η, so wird doch niemand b
haupten wollen, daß euphonische Rücksichten die Einführung d
Lautfolge η — ω statt ᾱ — ω besonders befördert hätten. Kurz, we
man alle im Voranstehenden angeführten Gründe nochmals üb
denkt, wird man zuzugestehen bereit sein, daß wir in der T
hier eine Erscheinung vor uns haben, die man geneigt sein kan
in das Kapitel „Launen der Sprache“[2]) einzureihen. Soviel aber
sicher, daß die Formen von ἐπανορθόω mit doppeltem Augme
schon sehr frühzeitig, sei es vielleicht aus der Volkssprache
die Literatursprache gedrungen sind, sei es auf Veranlassung ein

[1]) Die unattischen Formen ἀναλώσαμεν u. a. lasse ich hier beiseite.

[2]) Ich erlaube mir, diesen Ausdruck zu gebrauchen unter Bezugnahme a
einen im Jahre 1892 gehaltenen so betitelten Vortrag.

einzelnen Schriftstellers in Aufnahme kamen. An Beeinflussung von Seite des Metrums zu denken verbietet der Umstand, daß meines Wissens nur bei Prosaikern solche Formen von ἐπανορθόω nachgewiesen sind.

Im Grunde genommen ganz analog ist die doppelte Augmentierung in ἠνειχόμην ἠνεσχόμην.

Bei Blaß-Kühner a. a. O. liest man hierüber: „Bei ἀνέχομαι ἀμπέχομαι ist offenbar die von ἔχω weitab liegende besondere Bedeutung (und die Entstellung der Präposition) die Ursache (nämlich der doppelten Augmentierung); denn ἀνέχω, hochhalten, bildet ἀνεῖχον." Diese Beweisführung ist entschieden unrichtig. Wenn den Sprechenden wirklich das Bewußtsein des etymologischen Zusammenhanges von ἀνέχεσθαι und ἔχεσθαι (bez. ἔχειν) verloren gewesen wäre, dann wäre allerdings die Form *ἠνεχόμην mit neuer Augmentierung vollkommen begreiflich, aber gerade das -ει- von ἠνειχόμην liefert ja den unumstößlichen Beweis, daß in dem Sprachgefühle jener Zeit, wo die Form aufkam, die etymologische Zusammengehörigkeit von ἀν-έχεσθαι und ἔχεσθαι vollkommen lebendig war. Denn wie wollte man das ει überhaupt sonst erklären? Also ist es tatsächlich mit diesem Versuche, die Augmentierung der Präposition in dem Kompositum ἀνέχεσθαι zu erklären, nichts; der Fall muß vielmehr ebenso genommen werden, wie das oben behandelte ἐπηνώρθουν und die übrigen augmentierten Formen dieses Zeitwortes. Daß überhaupt der eben besprochene Gesichtspunkt — Aufhebung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit von Kompositum und Simplex und infolgedessen Änderung der Augmentierungsweise des Kompositums — mit Vorsicht angepackt werden muß, beweist doch auch die Tatsache, daß sich bei einigen zusammengesetzten Verben, trotzdem die Simplicia gänzlich verschollen waren (vgl. Blaß-Kühner, II³, S. 36), doch die alte Augmentierungsweise erhalten hat und keine Form vorliegt, in welcher die Präposition augmentiert wäre, also immer ἀπέλαυον ἀπεδίδρασκον, niemals *ἠπέλαυον *ἠπεδίδρασκον oder *ἠπόλαυον *ἠποδίδρασκον. Es ist eigentlich nicht recht abzusehen, warum die letztgenannten Formen nicht ebensogut aufgekommen sind, wie ἠμφίεσα ἠπιστάμην; denn im Bewußtsein der Sprechenden wird in ἀπολαύω ἀποδιδράσκω doch jederzeit der Zusammenhang von ἀπο- mit der Präposition ἀπό kaum stärker gefühlt worden sein als der von ἀμφι- in ἀμφιέννυμι mit ἀμφί. Und doch konnte, nachdem die Simplicia *λαύω *διδράσκω aus dem Gebrauche geschwunden waren, nur die Analogie der übrigen mit ἀπο- zusammengesetzten Verba auch bei ἀπολαύω ἀποδιδράσκω die ursprüngliche Augmentierungsweise erhalten.

War also nicht auch *ἀμφίεσα wohl möglich und denkbar? Nicht auch *ἐπεστάμην? Bei ἐκάθευδον ἐκάθιζον kann der Umstand zur Erklärung des Vorantretens des syllabischen Augments geltend gemacht werden, daß durch dasselbe das äußere Zeichen des Präteritums den Formen hinzugefügt wurde, obwohl freilich in καθῖζον wenigstens durch die Länge des ι auch schon die präteritale Natur der Form hinlänglich deutlich zum Ausdruck gebracht war. Ich habe aber die beiden letzten Beispiele nur deshalb vorgeführt, weil es auch hier nicht wohl angeht, zu behaupten, daß den Sprechenden das Bewußtsein des Zusammenhanges von καθ- mit dem κατα- oder καθ- der übrigen Komposita vollständig verloren gegangen sei, und mit Rücksicht darauf hätten geradesogut die Formen καθηῦδον καθεῦδον καθῖζον bestehen bleiben können, wie man ἀπέλαυον ἀπεδίδρασκον sprach. Daß wirklich nur das Streben nach äußerlicher Charakterisierung den Vortritt des syllabischen Augments bewirkt hat, beweist zur Genüge das in attischer Prosa seit Thukydides eingebürgerte ἐκαθεζόμην, während die homerische Sprache und die der Tragiker mit dem nichtaugmentierten καθεζόμην ihr volles Auskommen gefunden hatten.

Das oben über ἀνειχόμην Bemerkte muß auch mit besonderer Beziehung auf Rutherford, The new Phrynichus S. 83 hervorgehoben werden, wo es heißt, daß Formen, wie ἀνειχόμην ἀμπειχόμην als nicht zusammengesetzte Worte betrachtet und daher mit dem temporalen Augment versehen worden seien. Hiebei ist aber übersehen, daß der Zusammenhang zwischen ἀνέχομαι und ἀνειχόμην dem Sprachbewußtsein niemals verloren gegangen sein kann. Man könnte nur sagen: Da die mit dem Vokale α anlautenden, nicht zusammengesetzten Verba als Augmentvokal η aufwiesen, wurde, um dieselbe Augmentierungsweise herzustellen, auch schon augmentiertes ἀνειχόμην in ἠνειχόμην verwandelt, wobei freilich noch immer die Schwierigkeit bleibt, warum denn nur gerade in diesem einen Falle diese Neueinführung des temporalen Augmentes erfolgte und nicht auch in anderen analogen Fällen, z. B. dem vielgebrauchten Wort ἀνηρόμην, wofür niemals *ἠνηρόμην versucht worden ist. Aber sicher ist, daß das erste Beispiel einer doppelaugmentierten Form an ἀνέχεσθαι nachgewiesen ist, von dem übrigens die „alte" Form ἀνεχόμην bei Aristophanes Frieden 347 und Eurip. Hipp. 687 durch das Metrum gesichert, also auch für die ältere attische Sprache nachgewiesen ist. Insofern ist also die Bemerkung Rutherfords S. 83, richtig: „These verbs (nämlich ἀνειχόμην ἀμπειχόμην, bes. ἠνειχόμην ἠμπειχόμην) in their turn led to the same treatment of others as in Attic Greek analogy played a singularly important

part". Denn die Einführung des temporalen Augmentes in diesen Formen ist, wie hom. ἀντεβόλησε zeigt, eine weit spätere Errungenschaft, während die Augmentierung der von zusammengesetzten Adjektiven abgeleiteten Verba nach dem Muster der aus Präposition und Verbum zusammengesetzten, wie gerade das obige Beispiel zeigt, viel älteren Ursprunges ist.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen der Augmentierung bin ich auf das homerische Verbum ἀναίνομαι gekommen, von dem nach Gehring, Index Homericus sich die Formen finden: ἠναίνετο Σ 450. ἀναίνετο γ 265; ι 588; Λ 647; Σ 500. ἀνήνατο κ 18; Ψ 204. ἀπηνήνατο Η 185. ἀνήνηται ι 510. ἀνήνασθαι δ 651; ξ 239; σ 287; Η 93. Über die Etymologie dieses Wortes hat zuletzt Osthoff in gewohnt eingehender und umsichtiger Weise in Bezzenbergers Beiträgen XXIV 204 ff. gehandelt. Nach diesem Gelehrten, der sich hinsichtlich der Etymologie unseres Wortes im Gegensatze zu Buttmann, Lexil. I², 295 f.; II² 99 f., 243 auf die Seite Döderleins Gloss. 2, S. 353, no. 1000 stellt, ist das Verbum eine Zusammensetzung von ἀνα- und *αἴνομαι, das zu dem Nomen αἶνος gehört[1]).

Als Grundbedeutung des letztgenannten Wortes wird „bedeutsame Rede" erschlossen und Zusammenhang mit got. aiþ-s, ahd. eid angenommen, womit auch Brugmann, Griech. Gramm.³ 572 (Nachtrag z. S. 287) sich einverstanden erklärt. Zur Rechtfertigung dieser Etymologie muß Osthoff fürs erste Augmentierung der Präposition in ἠναίνετο annehmen und fürs zweite den Aorist als eine Analogiebildung nach dem von μαίνομαι τεκταίνομαι u. s. w. erklären, d. h. nach dem Muster von ἐμήνατο, ἐτεκτήνατο traten auch ἀνήνατο ἀπηνήναντο ein. Denn diese Formen könnten unmittelbar nur von dem Präsens *ἀνανῐομαι (vgl. μαίνομαι aus *μανῐομαι) abgeleitet werden, nimmermehr von dem nach Osthoffs Erklärung zur XI. Brugmannschen Klasse gehörigen αἴ-νο-μαι („Stamm auf -*no*-

[1]) Ich möchte darauf hinweisen, daß im Thesaurus von H. Stephanus über unser Wort zu lesen ist: „Ex αἶνος, quod assensionem significat, ut ait Eust. praefixo α priv. et interiecto ν euphoniae causa". Also schon ein antiker, wenigstens teilweiser Vorläufer der Döderlein-Osthoffschen Erklärung. Es sei ferner gestattet, auf Döderleins Begründung der von ihm angenommenen Zusammensetzung mit ἀνα- hinzuweisen: „Denn die Griechen, wie die Italiener, pflegen als Zeichen der Verneinung den Kopf aufwärts- und so zurückzuziehen, im natürlichsten Gegensatz zum Nicken als der Bejahung, während das Kopfschütteln nur ein Zeichen des unterdrückten Zornes war." Bei Blaß-Kühner, II² 36, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß ἀναίνεσθαι kein Kompositum sei, aber, eine Aufklärung über die Etymologie des Wortes erfolgt auch S. 367 nicht, wo dasselbe in dem alphabetischen Verbalverzeichnis aufgeführt ist.

-ne- ausgehend"). Nun ist zwar prinzipiell gewiß zuzugeben, daß wir auch für die Menschen der homerischen Zeit dieselben sprachlichen Neigungen voraussetzen dürfen, wie für die späterer Zeiten. Trotzdem ist die Annahme, in ἀν-αίνομαι, bezw. ἠναίνετο sei die Präposition ἀν- augmentiert, recht bedenklich, da sich keinerlei Beispiel solcher Augmentierungsweise in der gesamten homerischen Sprache findet. Von ἀνέχομαι findet sich fünfmal die Form ἀνέσχετο, jedesmal im vierten Versfuße, und zwar immer in solcher Stellung, daß Kürze der ersten Silbe durch das Versmaß gefordert ist. Immerhin aber ist soviel sicher, daß die Augmentationsweise der späteren Zeit, die sich schon bei Aischylos findet (s. die Nachweise bei La Roche, S. 27) in dem uns überlieferten Texte der Homerischen Gedichte auch nicht durch die geringste Spur vertreten ist. Doch könnte man hiebei das Versmaß als ausschlaggebenden Faktor betrachten wollen und aus diesem Grunde den Abgang von Formen wie ἠνέσχετο erklären. Doch läßt uns dieses Auskunftsmittel bei den im ganzen zehnmal (je fünfmal in der Ilias und Odyssee) vorkommenden Formen des Indikativs des sigmatischen Aorists von ἀντιβολέω vollkommen im Stiche. Warum auch hier keine Spur von ἠντεβόλησα, das doch gerade so gut in den Vers paßt, wie ἀντεβόλησα? Und in der Tat findet sich an allen zehn Stellen keine einzige Variante mit ἠ- im Anlaute, nur ἀντι- einige wenige Male statt ἀντε-. Hierin liegt doch ein sicherer Beweis, daß weder die voralexandrinische Vulgata noch die Alexandriner von Formen mit Augmentierung der Präposition, die übrigens auch Hesiod und Pindar nicht kennen, im Homertexte etwas wußten, so daß man wohl nicht fehlgehen wird, den Ursprung der Formen mit Augmentierung der Präposition, wie sie zuerst bei Aristophanes sich finden, auch auf attischem Boden zu suchen. Nun beweist allerdings die eben besprochene Tatsache nicht direkt die Unmöglichkeit der Osthoffschen Erklärung von ἀναίνομαι, aber man wird doch zugeben müssen, daß dadurch ihre Wahrscheinlichkeit sehr beeinträchtigt wird. Denn wenn überhaupt, wie es tatsächlich der Fall ist, in unserem Homertexte Verbalformen mit temporalem Augment der Präposition, mit der sie zusammengesetzt sind, nicht vorkommen, so ist es sicher zum mindesten sehr gewagt, solche Augmentationsweise für einen einzelnen Fall als gegeben anzunehmen. Und das ist eben bei Osthoffs Erklärung von ἀναίνομαι, bez. ἠναίνετο der Fall. Übrigens hatte auch G. Meyer, Griech. Gramm.[1], S. 370 ἠναίνετο zu jenen Verbalformen gerechnet, in denen „das Augment vor der Präposition" erscheint, „wenn sich das Bewußtsein der Zusammen-

etzung verdunkelt hat." Überhaupt erscheint es einigermaßen ge-
agt, in die durchaus reguläre Augmentierungsweise der homerischen
prache durch eine solche Annahme ein Loch zu reißen. Denn es
ird wohl niemandem einfallen, das nach dem Zeugnisse des Aristo-
kos von Zenodotos O 716 gelesene ἐμεθίει halten und durch den
nweis auf ἐcυνῆκεν (Alkaios nach Etym. M. 385, 9, vgl. Hoff-
nn, Die griech. Dialekte 2, 586) und ἐκάθθη[κε] (Naukratis bei
ffmann 2, S. 116, Nr. 164 a und b) etwa als einen Äolismus
klären zu wollen. Auch das Herodot I 12 in A überlieferte
ετίετο wird trotz des dreimal bezeugten μεμετιμένος (vgl. Smyth,
nic S. 474) durch μετίετο der anderen Handschriften zu ersetzen
n. Da ferner A 68 καθέζετο, A 611 καθεῦδ', π 408 κάθιζον mit
istarch, nicht mit Zenodot ἐκαθέζετο ἐκάθευδ' ἐκάθιζον zu lesen
, gibt es bei Homer, abgesehen von dem bekannten fakultativen
hlen des Augments, keinerlei Unregelmäßigkeiten bei dem-
ben[1]).

Die eben besprochene Tatsache, daß die Sprache der home-
chen Gedichte keine Präteritalform eines zusammengesetzten
rbums mit temporaler oder syllabischer Augmentierung der Prä-
sition kennt, ist an und für sich keineswegs gleichgültig (schon
ttmann, Gramm. I 342 Anm. 2 Ende hat auf die Tatsache auf-
rksam gemacht) und in unserem Falle deswegen von um so
ßerer Bedeutung, als Osthoff, um seine Erklärung überhaupt
glich zu machen, auch noch zur Annahme einer immerhin nicht
so leicht verständlichen Analogiebildung gedrängt wird. Viel-
cht hat also doch der alte Buttmann, Lexilogus 1[4], 259 nicht so
az Unrecht gehabt, in dem wurzelhaften Teile unseres Verbums
Negation ἀν- zu sehen und es aus *ἀν-αν-ιο-μαι zu erklären,
rin ihm Curtius gefolgt ist. Die reduplizierte Bildung ἀναίνομαι
spricht dem Typus γαργαίρω von Brugmanns XX. Klasse (Gramm.[3]
), vgl. auch Grundriß 2, 846 f.) und ist hinsichtlich ihrer Her-
nft nicht schwerer zu begreifen als die von Brugmann, Grundriß
1116 Anm. aufgeführten Bildungen, „wie gr. αἰ-άζω von αἶ,
l. *bejahe, verneine* (das Simplex *neinen* bei Stieler) von *ja, nein*,
. *negō* von dem auch in *neg-ōtium, neg-ligō* erhaltenen **ne-gi*
ler ähnlich) = lit. *ne-gì, ne-gu*." Sollte wirklich ein durch Ver-

[1]) Die Formen ἐήνδανε, ἐψνοχόει, ἀνέψγεν u. a. (vgl. Monro, A Homeric
ammar, S. 61) beruhen sicher auf mißverständlicher Einwirkung der jüngeren
gmentierungsweise und haben ältere ἐάνδανε, ἐοινοχόει, ἀνέοιγεν verdrängt. In
serer Frage sind sie überhaupt ohne unmittelbare Bedeutung.

doppelung der Negation idg. *n̥* (Schwundstufe, da ursprünglich das präsensbildende Suffix *-ɟo-* den Ton trug) eine auffallendere Bildung sein als μορμύρω aus *μορμυρ̥ιω (gewissermaßen „mur mur machen", wie jenes „*n̥ n̥* machen")? Ich muß dies in Abrede stellen und kann nicht das Bedenken Potts I² 408 teilen, der, nachdem er die Buttmannsche Erklärung von ἀναίνεσθαι abgewiesen, vorschlägt „es als Parasyntheton von ἀν + αἶνο anzusehen" mit dem Beifügen: „man würde ein deutsches unnen auch sonderbar genug finden". Ich möchte dagegen die Frage aufwerfen, ob man an dem oben erwähnten lateinischen *negāre* irgendwelchen Anstoß zu nehmen berechtigt ist. Und so kann auch unser ἀναίνεσθαι ganz wohl bestehen, das man sicher auch nicht nach Prellwitz, Et. W. S. 22 erklären wird: „ἀναίνομαι (ἀνήνασθαι) verweigern, versagen: ἀνά + √*ane-* hauche, athme(n). Vgl. got. *ansts*, nhd. *Gunst*; s. ἄνεμος, ἀπηνής". Vgl. übrigens auch Feist, Grundriß S. 8. Um aber nochmals auf die Osthoff'sche Erklärung unseres Zeitwortes zurückzukommen, so müßte man doch, wenn das Wort ein Kompositum aus ἀν + *αἴνομαι sein sollte, unter allen Umständen die Form *ἠνήνετο erwarten, die durch die Analogie von ἠνειχόμην, ἠνώχλουν unbedingt gefordert wird. Oder richtiger gesagt: Wenn man aus den nachhomerischen Belegen dieser unregelmäßigen Augmentierungsweise einen Schluß ziehen darf auf eine homerische Form, kann überhaupt die tatsächlich überlieferte homerische Form ἠναίνετο nicht in der von Osthoff und G. Meyer angenommenen Weise erklärt werden. Und man bedenke noch: wenn in keinem der analogen nachhomerischen Beispiele das ursprüngliche Augment fehlt (mit Ausnahme des verhältnismäßig späten ἐπηνορθώθη), so wird doch sicher keine Berechtigung vorliegen, für eine homerische Form das Fehlen desselben hingehen zu lassen. Und spricht nicht auch das Vorhandensein der Form ἀναίνετο dafür, daß ἠ- von ἠναίνετο das ursprüngliche Augment ist? Es stellen also diese beiden Formen die so ganz gewöhnliche Erscheinung des fakultativ wechselnden Augmentes dar, wie ἄγε(ν) und ἦγε(ν) und andere Formen, betreffs welcher ich der Kürze halber auf Blaß-Kühner II 17 (§ 199, 2) verweise. Und es darf hier auch angeführt werden: daß das sicher von αἶνος abgeleitete αἰνέω in dem zusammengesetzten ἐπαινέω die regelrechte Augmentierung aufweist in den Formen ἐπήνεον ἐπήνησαν. Dagegen hat mit unserem ἀναίνομαι nichts zu schaffen das stets ohne Augment im Imperfekt auftretende αἴνυμαι und dessen Komposita ἀπ- und ἀποαίνυμαι, ἐξαίνυμαι; die Etymologie dieses Wortes ist trotz Prellwitz' Zusammenstellung

mit ai. *inóti* (Et. Wört. S. 8), die auch G. Meyer, Gr. Gr.[3] 577 billigt, wegen der schwer zu vereinigenden Bedeutungen des griechischen und altindischen Verbums nichts weniger als sicher. Auch Uhlenbeck führt zu *inóti* nur an „vgl. etwa[1]) gr. αἴνυμαι nehme", ist also auch nicht von der Sicherheit dieser etymologischen Zusammenstellung überzeugt. Angeführt mußte aber auch dieses Wort hier werden, weil immerhin die allerdings nicht berechtigte Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sich jemand hinsichtlich der Augmentierung von ἀναίνομαι auf die Komposita von αἴνυμαι berufen könnte.

Aus unseren Ausführungen ergibt sich mit völliger Sicherheit, daß die homerische Sprache die doppelte Augmentierung des Verbums und der Präposition ebensowenig gekannt hat als die Augmentierung der Präposition. Es kann doch unmöglich ein Spiel des Zufalls sein, daß in dem umfangreichen sprachlichen Material, das uns durch die homerischen Gedichte übermittelt ist, auch nicht ein einziger Beleg erhalten ist, der uns die Unregelmäßigkeiten der Augmentierung, die sich in späteren Zeiten eingeschlichen haben, sicher bezeugte. Es ist daher gewiß der Schluß berechtigt, daß die fraglichen Unregelmäßigkeiten erst in nachhomerischer Zeit sich ausgebildet haben, und damit stimmt auch, was an Belegen dafür inschriftlich und handschriftlich auf uns gekommen ist, wie man aus La Roche, Das Augment des griechischen Verbums S. 24 ff., Claß-Kühner II[3] 32 ff., und insbesondere mit ausschließlicher Berücksichtigung der attischen Schriftsprache aus Rutherford, The New Phrynichus 79 f. ersehen kann. Man vgl. außerdem Ahrens, De dialecto Dorica 300; Smyth, Ionic 466; 474 und Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik 62, wo auch die Belege aus den späteren Inschriften und aus den Papyri verzeichnet sind.

Bei Rutherford a. a. O. S. 84 ist auf eine Stelle des Photios aufmerksam gemacht, welche lautet: „Ἠνείχετο καὶ ἠνώχλει καὶ ἠκηδει καὶ ἠντεβόλει· κοινὸν τῶν Ἀττικῶν ἰδίωμα" und im Etym. M. 359 werden die Formen 'πεπαρώνηκα' 'ἠνώχληκα' und 'παρηνώχληκα' als solche der Ἀττικὴ κλίσις bezeichnet. Wenn nun auch die zuletzt angeführten Perfektformen nicht unmittelbar hieher gehören, so ist doch soviel sicher, daß man im Altertum geneigt war, die Formen mit doppeltem Augment und die jener Verbalkomposita, welche das Augment vor die Präposition stellten, für Atticismen

[1]) Von mir durch gesperrten Druck hervorgehoben.

zu halten und demnach die ganze Erscheinung als einen Idiotismus des attischen Dialektes zu erklären. Daß diese Ansicht hinsichtlich der an zweiter Stelle genannten Formen nicht richtig ist, zeigen die oben zitierten Belege ἐcυνῆκε und ἐκάθθη[κε]. Aber was die Formen der ersten Kategorie anlangt, ist es kaum zu viel behauptet, wenn man sie als ganz spezifisch attisch bezeichnet. Denn auf herod. ἠνέcχετο (vgl. die Stellen bei Smyth, Ionic S. 474) kann kein großes Gewicht gelegt werden, da daneben ebenso oft ἀνέcχοντο überliefert ist. Herodot wird schwerlich mehr als eine Augmentierungsweise dieses Verbums gekannt haben, die wir bei dem Mangel von Belegen auf ionischen Inschriften nicht mehr mit Sicherheit bestimmen können, doch ist aller Wahrscheinlichkeit nach ἀνέcχοντο diese Form. Überhaupt ist aber der Gebrauch des temporalen Augments oder die Vernachlässigung desselben, wie man schon aus der Übersicht in der kommentierten Ausgabe von Stein (I⁶, LXXVI f.) oder aus Blaß-Kühner II 19 ff. ersehen kann, nach dem Bestande unserer Textesüberlieferung ein so ungleicher, daß man unmöglich eine solche Buntscheckigkeit einem Autor in die Schuhe schieben darf, von dem man doch voraussetzen muß, daß er sich einer einheitlichen Schreibweise bedient hat. Auch die ionischen Inschriften zeigen mit einer Ausnahme, nämlich ἐργάζομαι, Smyth S. 466) regelmäßige Setzung des temporalen Augments. Demnach könnte die oben berührte Ungleichheit nur durch die Beeinflußung des Herodottextes von Seiten der epischen Sprache erklärlich gemacht werden, in welcher ja bekanntlich die fakultative Setzung oder Weglassung des Augmentes herrschte. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß den ausschlaggebenden Einfluß auf die Wahl augmentierter oder nicht augmentierter Formen sicher die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Verses geübt hat und dadurch doch auch eine Regelmäßigkeit in der Setzung und Weglassung des Augmentes erzielt wurde[1]). Wenigstens war dies unbedingt sicher der Fall

[1]) Dies scheint mir die einzig wirklich faßbare Ursache zur Erklärung der fraglichen Erscheinung zu sein. Auch G. Meyer, Griech. Gramm.[3] 561 spricht die Ansicht aus, daß sich Gesetze für das Fehlen des Augments schwerlich finden lassen. Der a. a. O. angeführten Literatur füge man noch den Aufsatz von A. Platt im Journ. of Philol. 1891, 212 ff. hinzu, der jedoch nach der Inhaltsangabe in den Jahresber. d. phil. Vereines in Berlin des Jahres 1893, S. 57 auch keine sicheren Ergebnisse geliefert zu haben scheint. Monro, A Homeric Grammar[2], S. 62, der die Beobachtungen von K. Koch, De augmento apud Homerum omisso (Braunschweig 1868) anführt, fügt noch die Bemerkung hinzu: „It would appear therefore that the Augment is chiefly omitted where the context shows that past

hinsichtlich der Formen mit temporalem Augment — allerdings nur sofern es sich um offene Silben handelt, wie ἄγε(ν) neben ἦγε(ν) — während bekanntermaßen beim syllabischen Augment unsere Überlieferung in Fällen wie A 15, 43 u. s. w. zwischen der augmentierten und nicht augmentierten Form schwankt. Letzterer, in unseren beiden Fällen 'καὶ λίσσετο' und 'τοῦ δὲ κλύε', ist anerkanntermaßen mit Aristarch der Vorzug zu geben. Aber dieser regulierende Faktor entfällt natürlich ganz und gar für die prosaische Sprache Herodots. Nun ist es zwar vollkommen sicher, daß Herodot entweder unmittelbar oder durch seine Vorgänger, die Logographen, nicht wenige Anlehen bei dem Wortschatze und der Ausdrucksweise der homerischen Gedichte gemacht hat. Andererseits sind aber die Gelehrten doch wiederum darin einig, daß den Grundstock der Sprache Herodots eine der ionischen Lokalmundarten, vielleicht wie von Wilamowitz und Bechtel wollen, die von Milet os gebildet hat. Es ist nun aber trotz des oben erwähnten ἠγάσατο (Ephesos) nicht wahrscheinlich, daß eine ionische Mundart die epische Freiheit in der Behandlung des Augmentes beibehalten habe. Vielmehr wird auch auf ionischem Boden in der allgemeinen Verkehrssprache der Gebrauch des Augmentes die Regel geworden sein, wie in allen anderen Mundarten. Denn die durch Grammatikererzeugnisse überlieferten nichtaugmentierten Formen stammen, wie Smyth, Ionic 465 mit Recht betont, aus Homer. Vgl. auch Hoffmann, Die griech. Dialekte 3, S. 207, § 18. Jedenfalls ist es ganz undenkbar, daß solche Willkür in der Setzung und Weglassung des temporalen Augmentes geherrscht haben sollte, wie sie in der

---

me is meant; and this is confirmed by the remarkable fact that the Iteratives, which are only used as historical Tenses, do not take the Augment." Daß durch diese Bemerkung nichts erklärt wird, brauche ich jetzt wohl nicht ausdrücklich hervorzuheben, nachdem insbesondere durch die Forschungen von Streitberg allgemein bekannt geworden ist, daß das indogermanische Verbalsystem „von Hause aus keine formalen Kategorien" kannte, „die dazu bestimmt gewesen wären, die Zeitstufen (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) auszudrücken" (Urgermanische Grammatik, S. 276.) Mit meiner Auffassung stimmt auch Pezzi, La lingua greca antica, S. 243 im wesentlichen überein: „Non poche ricerche, nè senza maestrezza e diligenza, furono fatte intorno all' uso inconstante dell' aumento nel dialetto omerico, ma non se ne ottennero tali risultamenti che si possa scorgere qualche ragione di ordine glottico nella scelta delle forme con aumento o delle forme non aumentate, scelta che sembra piuttosto dipendere da altre cause e soprattutto dal metro". Vgl. auch die weiteren (größtenteils bibliographischen) Angaben ib. S. 419 (5). Mit Recht heißt es auch bei Blaß-Kühner II, 16, die Weglassung des Augmentes sei erfolgt „teils aus metrischem Zwange, teils um des Rhythmus oder des Wohllautes willen, öfters auch ohne ersichtlichen Grund."

Sprache Herodots nach unserer Überlieferung herrscht. So unökonomisch pflegen die Sprechenden mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln des sprachlichen Ausdruckes nicht umzugehen. Somit wird uns kaum ein anderer Ausweg übrig bleiben als die Annahme, daß diese Buntscheckigkeit in der Setzung oder Weglassung des temporalen Augments zum guten Teil auf Rechnung unverständiger Schreiber zu setzen ist, eine Möglichkeit, die auch Hoffmann, Die griech. Dialekte 186 offen lassen will. Es heißt dort: „Bei anderen Erscheinungen können wir im Zweifel sein, ob sie wirklich ausschließlich der homerisch-poetischen Sprache entlehnt sind und nicht vielleicht innerhalb bestimmter Grenzen auch dem lebendigen ionischen Dialekte angehörten. Dieser Frage stehen wir z. B. bei dem sogenannten Augmentum temporale gegenüber. Es ist sicher, daß viele ohne dieses Augment bei Herodot auftretende Präterita in der Prosa das Augment führten und deshalb von Herodot in poetischer Form gebraucht wurden, wenn nicht etwa gar unverständige Schreiber nach Analogie anderer Präterita das Augment fortgelassen haben“[1]).

Vgl. auch folgende Bemerkung Steins in Herodoti Historiae Praef. S. LXX: „Augmentum temporale multifariam esse omissum ab ipso scriptore non minus est certum quam difficile statuere, quibus potissimum in verbis quantaque in singulis eorum constantia. illa vero ipsa, de quibus a fide librorum nihil oritur dubitationis, frustra conaberis ad legis alicuius severitatem redigere aut etiam intra certae consuetudinis compellere terminos: eo usque haec res et vaga est et suapte natura et casu incuriaque perturbata. temeritas autem correctorum, C maxime Aldique, non alibi apertius utiliusque deprehenditur, cupide augmenta vocalium depascens ut minus ionica scilicet, nec tamen id ipsum satis constanter.“

Den Anlaß zu Schwankungen sehen wir in dem Umstande, daß Herodot die iterativen Imperfekte und Aoriste durchaus unaugmentiert gebrauchte, wie wir aus der Übereinstimmung der Überlieferung schließen müssen. Sodann dürfen wir vielleicht mit Rücksicht auf das bereits mehrmals erwähnte inschriftliche ἐργάσατο die Vermutung, die schon Curtius, Verbum I[1] 135 ausgesprochen hat, als wenigstens diskutierbar bezeichnen, daß die Setzung des temporalen Augmentes vor mehrfacher Konsonanz, mindestens in gewissen, für uns allerdings nicht mehr näher zu bestimmenden Fällen unterblieb. Damit hätten wir auch für Herodot einen ge-

[1]) Von mir gesperrt.

wissen Grundstock von Präteritalformen ohne das temporale Augment gewonnen, der für „unverständige Schreiber" der unberechtigte Anlaß wurde, solche Formen ohne das temporale Augment in weiterem Umfange und ohne Konsequenz in den Herodottext einzuführen und das in dem uns überlieferten Texte herrschende Chaos zu schaffen.

Wenn ich nach dieser ziemlich langen Abschweifung wieder zum Ausgangspunkte dieser Parekbase — zu dem gleichmäßig durch unsere Handschriften bezeugten ἠνέσχετο und ἀνέσχοντο — zurückkehre, so liegt es allerdings sehr nahe zu vermuten, daß die jüngere Form durch attische Abschreiber in den Text des herodotischen Geschichtswerkes eingeführt worden ist, da ja diese Doppelaugmentierung von ἀνέχομαι, wie wir oben gesehen haben, erst bei attischen Schriftstellern (Aischylos, Sophokles) nachzuweisen ist. Jedenfalls bietet der Umstand, daß ἠνέσχετο dreimal in unseren Herodothandschriften steht, keine vollkommen sichere Gewähr dafür, daß Herodot selbst diese Form gebraucht, d. h. sie in einer ionischen Mundart aufgenommen hat. Auch sonst gibt es meines Wissens keine Belege, die solche Doppelaugmentierung für die ältere Zeit aus anderen Mundarten als der attischen bezeugten. Damit liegt allerdings eine gewisse Berechtigung vor, diese Erscheinung als eine spezifisch attische zu bezeichnen.

Wenn wir am Schlusse dieser Zeilen nochmals kurz zusammenfassend die Veranlassungsgründe der Doppelaugmentierung bedenken, so müssen wir feststellen, daß dieselben, soweit sie überhaupt faßbar sind, vornehmlich formaler Natur sind. Jedenfalls ist der bisher mit solcher Sicherheit ins Feld geführte Grundsatz von der Verdunkelung der Bedeutung des Kompositums, welche auch die abweichende Gestalt der Form verschuldet haben soll, nur mit großer Vorsicht aufzunehmen, auch wenn man mit Giles, short manual etc. 2. Aufl. S. 408 den Eintritt dieser Erscheinung auf jene Fälle beschränkt, wo „the compound is used in so specific a meaning as to be felt as one whole". Überhaupt wird sich nicht in Abrede stellen lassen, wenn es sich auch nicht mathematisch nachweisen läßt, daß bei unserer grammatischen Erscheinung sicher einzelne schriftstellerische Persönlichkeiten den eigentlichen Anstoß gegeben haben dürften.

Es ist auch beachtenswert, daß die vermutlich attische Doppelaugmentierung von der Art wie ἠνειχόμην, ἠντεβόλει in der hellenistischen und noch späteren Zeit durchaus keine Erweiterung des Gebrauches erfahren hat, da weder Dieterich, Byzant. Archiv I

S. 213 noch Hatzidakis, Einleitung S. 65 einen gleichgearteten Beleg beibringen. Doppelsetzung des syllabischen Augmentes, wie in dem oben besprochenen zweifelhaften ἀπεκατεστάσαμεν der Tafel von Heraklea findet sich in hellenistischer Zeit auch nur recht selten, dagegen mehren sich die Beispiele im Mittelgriechischen wie man aus der Sammlung von Hatzidakis a. a. O. ersieht; jedoch handelt es sich mit Ausnahme des einzigen ἀπεκατέστη um lauter verbale Zusammensetzungen mit einer Präposition, was im Hinblick auf die eingangs dieses Aufsatzes gemachte Bemerkung noch besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Innsbruck. FR. STOLZ.

Ein neuer Demosthenes-Palimpsest.

Die handschriftliche Überlieferung des Demosthenes ist gerade in jüngster Zeit Gegenstand eindringlicher Forschung gewesen; doch konnte infolge des überreichen Materials bislang eine allseits befriedigende Lösung des Problems nicht gegeben werden. Besondere Schwierigkeiten bereitet der *Paris.* 2935 (Y). Seine enge Verwandtschaft mit Σ und seine Wichtigkeit für die Texteskonstitution sind unbestritten, ohne daß es gelungen wäre, seine Stellung in der Überlieferung genauer zu bestimmen. Drerup[1]) erklärt es für eine der wichtigsten Aufgaben, die Ungewißheit, in der wir uns bezüglich der Handschriftenklasse Y befinden, zu beseitigen, um so für eine kritische Demosthenesausgabe reine Bahn zu schaffen. Es ist daher erwünscht, daß ein bisher unbeachtet gebliebener Palimpsest der vatikanischen Bibliothek (*Pii II.* Nr. 29) umfangreiche Bruchstücke gerade dieser Rezension bietet.

Dieser *Pianus* ist ein griechischer Pergamentkodex in Quart (23 × 19 *cm*), der in einer etwas klobigen Schrift des XIII. Jahrh. liturgische Stücke enthält. Unter dieser Schrift wird aber eine feierliche, kleine Minuskel sichtbar, die von H. Stevenson *sen.* (*Cod. Graeci Regin.* p. 153) ins XII. Jahrh. gesetzt wird, offenbar ohne eingehendere Prüfung. Die Buchstabenform weist vielmehr auf ein höheres Alter (X./XI. *saec.*). Die Spiritus sind trotz der Kleinheit der Schrift eckig. Von Abkürzungen sind nur κ, und ϛ für καί und der wagrechte Strich für schließendes ν häufig. Tachygraphische Abkürzungen finden sich wohl auch vereinzelt, meist nur am Ende der Zeilen; wo sie aber vorkommen, haben sie stets die alte, korrekte Form, z. B. ⌐ = εν (nicht abgerundet). Jede Seite hat

[1]) Antike Demosthenesausgaben, Philologus Suppl. VII 585.

31 Zeilen, der Text ist in zwei Kolumnen geschrieben; jede Kolumne ist, wie dies bei den ältesten Minuskelhandschriften sich oft findet, durch je zwei vertikale Gerade beiderseits begrenzt. Die Schrift hängt meist von den Querlinien herab, häufig aber — und auch das ist ein Zeichen höheren Alters — wird sie von diesen Linien durchschnitten.

Ich gebe zunächst den Inhalt nach der Dindorf'schen Ausgabe (Oxford 1846). Von den 28 Blättern der Handschrift, die in zwei Quinionen und einen Quaternio zusammengelegt sind, gehören Fol. 21, 22, 27, 28 ursprünglich einer andern Handschrift an. Einige Blätter (besonders Fol. 2) sind stark beschädigt und weisen daher Lücken auf. Es enthält

Fol. 1: XIX § 146—152,
2: XIX § 284—289,
3: XIX § 86—93,
4: XVIII § 301—307,
5: XIX § 108—116,
6: XIX § 100—107,
7: XVIII § 323—331,
8: XIX § 124—130,
9: XIX § 290—297,
10: XIX § 183—190,
11: Hypotheseis zur 2., 3. und 4. Philippischen Rede,
12: IX § 22—30,
13: XIX § 329—336,
14: XIX § 39—46,
15: XIX § 62—69,
16: XIX § 22—31,
17: XIX § 46—53,
18: XIX § 365—373,
19: IX § 50—58,
20: Vita des Libanios p. 3, 17—5, 15,
23: XIX § 343—350,
24: X § 78 bis Schluß und XVIII 1,
25: XVIII § 18—25,
26: XIX § 350—357.

Es läßt sich leicht erkennen, wie die Blätter im alten Kodex zu Quaternionen vereinigt waren. So bildeten Fol. 16, 14, 17, 15 das 2., 4., 5., 7. Blatt eines Quaternio, Fol. 3, 6, 5, 8 das 2., 4., 5., 7. des nächsten, Fol. 1 und 10 das 2. und 7. Blatt des auf diesen folgenden Quaternio; weiterhin Fol. 13, 23, 26, 18 das 2.,

4., 5., 7. eines spätern Quaternio, Fol. 2 und 9 das 4. und 5. Blatt des diesem vorausgehenden. Zu Anfang der Handschrift standen die *Vita* des Libanios und die Hypotheseis; denn Fol. 11 und 20 gehören zusammen. Auf die 4. Philippische Rede (X) folgte, wie man auf Fol. 24 sieht, unmittelbar die Kranzrede (XVIII). Falls, wie anzunehmen ist, die Anordnung der Hypotheseis der Reihenolge der Reden entsprach, stand vor der 3. Philippica (IX) die . Philippische (VI). Die Sammlung enthielt also wohl die Olynhischen und Philippischen Reden, die Rede vom Kranze und von er Truggesandtschaft, wahrscheinlich auch die Rede vom Frieden V). Dieselben Reden finden wir in der gleichen Reihenfolge (I—VI, X, X, XVIII, XIX) auch im *Cod. Marc. app.* VIII, 4[1]), der also ielleicht auf eine dem Palimpsest verwandte Handschrift zurückgeht.

Der Text ist ziemlich sorgfältig geschrieben. Versehen, Flüchtigkeiten, itazistische Verschreibungen u. dgl. finden sich verältnismäßig selten. Auch ist die Handschrift bemerkenswerterweise frei von Korrekturen, während bekanntlich gerade unsere esten Demostheneshandschriften wiederholt nach andern Vorlagen urchkorrigiert sind. Daß die Rezension der des Y am nächsten teht, ist bereits erwähnt worden. Der Palimpsest hat die Urunden, in der 3. Philippischen Rede die erweiterte Fassung. Auch ie wenigen Scholien, die sich finden, stimmen mit Y überein; so u pag. 226, 1 (aber hier mit B richtig λαμβανόμενον) und 433, 21. b stichometrische Angaben in der Handschrift standen, ist unicher. Am Ende der 4. Philippischen Rede liest man κατὰ Φιλίπου Δ; dann ist die Handschrift arg beschädigt; es ist also mmerhin möglich, daß hier die stichometrische Angabe vorhanden ar. Das Nächste, was mit Sicherheit gelesen werden kann, ist die berschrift von XVIII: Ὑπὲρ τοῦ στεφάνου (= Σ). In den einzelnen esearten geht der Palimpsest meist mit Y, aber nicht durchgängig. icht selten — und das ist jedenfalls beachtenswert — stimmt er mit Σ überein. So fehlen: p. 121, 28 ἔστω; 307, 21 ὦ; 308, 19 τοῦ or Φιλίππου; 314, 5 γε. Ferner steht pag. 121, 14 ἅπασι (ἅπαντα Y); 08, 7 ἐμοὶ (ἐμοῦ); 314, 10 προϋπηργμένων (ὑπηργμένων); 370, 15 μῖν (ὑμῖν); 370, 26 τούτου (τούτων); 371, 1 οὐδείς (οὐδὲ εἷς); 372, 10 εἰρήνης (εἰρήνην); 440, 17 κλαιήσει (κλαήσει) u. s. w. Es ist also offenbar die Y-Rezension ursprünglich der Σ-Rezension noch viel näher gestanden.

[1]) Vgl. E. Drerup a. a. O. p. 578. Dieser *Marcianus* gehört, wie ich mich nachträglich überzeugt habe, tatsächlich zur Y-Klasse.

Varianten, die in keiner andern Handschrift stehen, sind nicht eben häufig. Auch die Papyrusfunde haben ja diesbezüglich wenig Neues ergeben. Immerhin finden sich einige neue Lesearten, besonders in der *Vita*, für die eben einige der wichtigsten Handschriften nicht in Betracht kommen: p. 3, 20 τοὺc ἀγῶνac τούτου (τούτουc τοὺc ἀγῶναc *vulgo*); 4, 4 τὸ πρῶτον καὶ εὐκατάπληκτος πρὸ τ. κτλ. (τὸ πρῶτον πρὸc ... καὶ εὐκ.); 4, 10 προῖοι τῆc οἰκίας (προῖο τοῦ τῆc οἰκίας δωματίου); 4, 12 περὶ τοὺc λόγουc (περὶ λ.); 4, 16 steht sicher im Palimpsest γε, das Schäfer durch Emendation aus dem überlieferten τε hergestellt hat; 4, 17 ἀνωμολόγηται (ὡμολόγηται). Aber auch in den Reden selbst findet sich ab und zu eine neue Variante: 348, 21 steht πάντα γὰρ τότ' οἶμαι, δευτέρα (τἄλλ', οἶμαι, τότε δ. in Σ, τότ' οἶμαι, τότε δ. Y); 314, 19 ἀπείρουc τῶν τοιούτων ὡc δειλοὺc καὶ ἀνάνδρουc cκώπτειc; das κινδύνων nach τοιούτων fehlt auch in *A. k. s.*, καὶ ἀνάνδρουc aber findet sich in keiner Handschrift.

Um einen vorläufigen Einblick in den Charakter dieser Textesquelle zu gewähren, setze ich zum Schluß eine Kollation des Fol. 7 her; die vollständige Mitteilung aller Varianten hoffe ich gelegentlich später zu geben.

p. 313, 20 Dind. τηλικοῦτ'] Palimps. τηλικοῦτον; 27 εὐοῖ caβοῖ] εὖ οἶ cάβοι; 28 κιcτοφόροc] κιττοφόροc; 29 τοιαῦτα] τὰ τοιαῦτα; 314, 2 οὐκ ἄν] *om.*; 5 τοῦτό γε, ἐπειδὴ δ'] τοῦτο, ἐπειδή γ'; 6 ἐξελέξω τῶν ἔργων] τῶν ἔργων ἐξελέξω; 7 γραμματεύων] ὑπογραμματεύων; *ibid.* ἀρχιδίοις] ἀρχείοις; 8 πάνθ'] πάντα; 11 cαυτὸν] αὐτὸν; *ibid.* ἐπικαλουμένοις ἐκείνοις] "ἐκείνοις 'ἐπικαλουμένοις; 12 Σιμύλῳ] cιμύδωι; 15 τούτων] τούτων τραύματα; *ibid.* περὶ] ὑπὲρ; 16 καὶ ἀκήρυκτοc ὑμῖν πρὸc] ὑμῖν καὶ ἀκήρυκτοc ὁ πρὸc; 19 τοιούτων κινδύνων ὡc δειλοὺc] τοιούτων ὡc δειλοὺc καὶ ἀνάνδρουc; 20 ὧν] ἐξ ὧν; 24 ἐπῆλθέ coι] ἐπῆλθέν coι; 27 δ'] δὲ; *ibid.* ὑφ' ἁπάντων] ὑπὸ πάντων; 315, 2 προcόντ'] προcόντα; 3 πάντ'] πάντα; 5 κἀμοὶ] καὶ ἐμοὶ; 6 μὴ] καὶ μὴ; 10 ἠκκληcίαζον] ἐκκληcίαζον; 16 δεῖ c' ἔτι] ἔτι δεῖ cε; 17 τὸ μέροc] τὸ πέμπτον μέροc; *ibid.* γ'] δὲ.

Rom. KONSTANTIN HORNA.

Miszellen.

Über den Ursprung des Dionysoskultes.

Herodot zählt Dionysos zu den jüngsten Göttern Griechenıds neben Herakles und Pan (II 145). Was den zuletzt genannten ıbetrifft, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß er iechischer Abkunft ist. Anders verhält es sich mit den zwei ɜten: Herakles und Dionysos, von dem ich handeln will. Die iechen selbst hielten freilich für den Geburtsort dieses Gottes wöhnlich Theben. Die Neueren zweifeln dagegen mit Recht an nem rein griechischen Ursprung und sind geneigt, Thrakien für ne älteste Kultstätte zu halten[1]).

Alles hängt ab von der Fixierung des dionysischen Geburtsɛs Nysa. Leider werden jedoch unzählige Νῦσαι an verschiedenen ıllen angeführt, an welchen der Dionysoskult sich eingebürgert ɪte. Zwar hat das Nysa in Thrakien das homerische Zeugnis für h (Il. VI, 133); daraus darf aber keineswegs gefolgert werden, ß das thrakische Nysa ursprünglich wäre[2]). Wenigstens ist bei mer, weder in Ilias noch Odyssee, etwas Bestimmtes über onysos' Geburtsstätte zu finden. Im Gegenteil besagt ein homeɜher Hymnus (XXXIV rec. Baumeister) ausdrücklich, daß der burtsort dieses Gottes nicht in Thrakien und nicht in Theben, ıdern in Ägypten zu suchen sei (V. 5 f. ἄλλοι δ' ἐν Θήβαισιν, ιξ, σε λέγουσι γενέσθαι, ψευδόμενοι ... V. 8 f. Ἔστι δέ τις Νύση, ιτον ὄρος, ἄνθεον ὕλῃ, τηλοῦ Φοινίκης, σχεδὸν Αἰγύπτοιο ῥοάων). arum man an dieses älteste Nysa in Ägypten als Ausgangspunkt s Dionysoskultes nicht glauben sollte, besonders da noch andere ründe dafür sprechen, ist nicht zu ersehen. Wir werden also ysa und die Nysaeischen Nymphen, die Pflegerinnen des Dionysos f dem Waldgebirge Nysa, für keine ursprünglichen Phantasie-

[1]) Welcker, Griechische Götterlehre I, 425 nach K. O. Müllers Vorgang rchomenos und die Minyer[2] S. 372 ff.). Vgl. Rohde, Psyche II[2] S. 103 ff. und ıaß, Orpheus S. 157 ff.

[2]) Preller, Griech. Myth. I[4] S. 663 f. sucht dies wahrscheinlich zu machen.

gebilde halten[1]), sondern ihnen den Ursitz in Libyen anweisen müssen.

Was den Namen Dionysos anbelangt, so scheint ihm eine Identifizierung des Gottes mit Zeus zu Grunde zu liegen. Er kann demnach von Διὸς Νύσα stammen und Dionysos (Διό[ς]νυσος) so viel wie Zeus von Nysa bedeuten[2]). Da diese Etymologie m. E. die wahrscheinlichste ist, so sind alle anderen Deutungen des Namens, die an der Nachkommenschaft des Dionysos von Zeus festhalten, wie z. B. „Sprosse des Zeus“[3]) oder „Zeuszorn“[4]), abzuweisen. An der Identifizierung des Dionysos mit Zeus ist nichts Anstößiges, weil Dionysos als pantheistischer Gott alle übrigen Göttergestalten aufgesogen und als μυριόμορφος bes. die primitive totemistische Stiergestalt des Zeus angenommen hat. Deßhalb wird er von Frauen in Elis im Gebete: ἄξιε ταῦρε angerufen (Plut. de Is. et Os. c. 35, p. 364), in der orphischen Poesie neben ταυρογενής (Orph. rec. Abel, fr. 160, 7) auch ταυρωπός (hym. 30, 4), ταυρομέτωπος (hym. 45, 1), Ζεὺς Διόνυσος genannt (fr. 235, 3) und mit Hades und Helios verwechselt (fr. 7, 1). Gegenüber dem homerischen, olympischen und anthropomorphen Zeus repräsentiert also Dionysos „den anderen Zeus“, wie ihn Aischylos nennt (Hiket. 217), den vorhomerischen Zeus der mykenischen Epoche, den chthonischen und theriomorphen, als welcher er nach den Ausgrabungen auf Kreta bekannt geworden ist[5]).

Der pantheistische verallgemeinernde Zug zur göttlichen Einheit wird ausdrücklich als ägyptisch bezeichnet (de myster. 8, 4: ἡ περὶ τῶν ἀρχῶν Αἰγυπτίων πραγματεία ἀφ' ἑνὸς ἄρχεται καὶ πρόειςιν εἰς τὸ πλῆθος τῶν πολλῶν αὖθις ὑφ' ἑνὸς διακυβερνωμένων). Derselbe Gedanke von dem Hervorgehen des Alls aus dem Einen ist mythologisch in die Zerreißung des Urwesens, des Osiris, durch Typhon und des Dionysos-Zagreus durch die Titanen, eingehüllt[6]). Die Ähnlichkeit beider Mythen, des griechischen mit dem ägyptischen, konnte dem Plutarch nicht entgehen (De Is. et Os. c. 35 p. 150: ὁμολογεῖ τὰ Τιτανικὰ καὶ Νυκτέλια τοῖς λεγομένοις Ὀσίριδος διασπάσμοῖς καὶ ταῖς ἀναβιώσεσι καὶ παλιγγενεσίαις). Herodot nennt zwar Dionysos eine der Hauptgottheiten der Thraker neben Ares und Artemis (V 7), aber nichtsdestoweniger läßt er an einer früheren Stelle (II 49) den Dionysosdienst durch Melampus in Griechenland eingeführt werden und, was das Wichtigste und Zutreffendste

[1]) Mit Preller a. a. O. Vgl. Orph. hym. 42, 10: Αἰγύπτου παρὰ χεῦμα ἀμφιπόλοισι τιθήναις.

[2]) Preller a. a. O.

[3]) Kretschmer, Aus der Anomia S. 27 ff.

[4]) Maaß, Hermes XXVI (1891) S. 184 f.

[5]) Vgl. Ζεὺς καταχθόνιος = Ἀιδης Hom. Il. IX, 457; Hes. Theog. 767

[6]) Gruppe, Die griechischen Kulte und Mythen I B. 659 stellt den Osiris und Zagreusmythos auf eine breite orientalische Grundlage. Vgl. Winckler, Die babylonische Kultur in ihren Beziehungen zur unsrigen (Leipzig 1902) S. 29 „Der Stier ist das heilige Tier Marduks, des Gottes von Babylon, d. h. das Tier, in welchem sich dieser ebenso offenbart, wie der ganz genau entsprechende ägyptische Osiris im Apisstiere.“

scheint, dieser mythische Seher soll ihn der Meinung Herodots nach aus Ägypten wegen der Ähnlichkeit mit dem Osiriskulte entlehnt haben[1]).

Aber keineswegs unmittelbar, wie die Sage will, gelangte Dionysos nach Griechenland aus Ägypten. Sein griechischer Kult ist von dem Flötenspiele untrennbar und die Flöte soll der Phrygier Olympos der Kithara entgegengestellt haben. Bei Homer und Hesiod kommt dieses anfänglich nur zur Trauermusik dienende Instrument sehr selten vor. Später wurde es ἐφ' ἱμερτοῖσι gebraucht (Plut. de Ei apud Delph. 21) und bei Theognis (V. 531 f.) lesen wir: Αἰεί μοι φίλον ἦτορ ἰαίνεται, ὁππότ' ἀκούσω | αὐλῶν φθεγγομένων ἱμερόεσσαν ὄπα. Außer von dem phrygischen hört man noch von dem lydischen Ursprung der Flöte (Athen. IV 9). Und es ist wahrlich nicht zu verwundern; denn die archäologischen Forschungen haben bestätigt und dargetan, daß auch das griechische Töpferhandwerk und die dionysischen Symposien aus Lydien oder mittelbar aus Ägypten herzuleiten sind[2]). Die auletischen Nomoi, deren Schöpfer der obengenannte Olympos sein soll (zwischen 660 und 620 nach O. Müller, Lit. Gesch., S. 281), waren teils heftig und leidenschaftlich, teils heiter und schwärmerisch; sie spiegelten demnach die doppelte dionysische Stimmung wider: den Jammer über den Tod des Gottes und die Freude über seine Auferstehung. Das Absterben der Vegetation im Winter und ihre Wiederkehr im Frühling wird durch das Sterben und Aufleben des Dionysos symbolisiert[3]). Die Flöte, dieses wesentlich und spezifisch dionysische Instrument, während die Lyra und die Kithara apollinisch waren, perhorresziert Aristoteles in der Erziehung der Jugend als unsittlich, betäubend und des freien Menschen unwürdig (Politik 1341 a 18: οὐκ ἔστιν ὁ αὐλὸς ἠθικόν, ἀλλὰ μᾶλλον ὀργιαστικόν). In einem anonymen Hymnus auf Dionysos wird er Λυδός (außer Βοιωτός und Θρῆιξ) genannt (Orph. rec. Abel p. 284); wir können also daran festhalten, daß sein orgiastischer Dienst aus Lydien nach Thrakien und Griechenland hinübergeführt wurde und daß die Lyder den Dionysosdienst aus Ägypten, die Flöte vielleicht aus Phrygien herübergenommen haben.

Dieses Ergebnis von der ägyptischen, beziehungsweise lydischen und phrygischen Herkunft des Dionysoskultes samt seiner enthusiastischen und ekstatischen Flötenmusik wird noch von einer anderen Seite bekräftigt. Die Fabel von Adonis, dem gestorbenen und wieder auferstandenen Geliebten der Aphrodite, stammt, wie vor 100 Jahren der geistreiche Gottfried Ernst Groddeck dargelegt

[1]) Wenn man die Worte Herodots (II 81): ὁμολογέουσι δὲ (Αἰγύπτιοι) ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι, καὶ Πυθαγορείοισι mit Maaß, Orpheus S. 155 ff. richtig liest und interpungiert, so erfährt man, daß die bakchischen Bräuche und nur diese, im Gegensatze zu orphischen und pythagoreischen, aus Ägypten stammen.

[2]) K. Sittl, Dionysisches Treiben und Dichten im 7. und 6. Jahrh. v. Chr. Würzburg 1898. S. 26.

[3]) Vgl. Jakob Burckhardt, Griech. Kulturgesch. III B. S. 143 f. Schoemann, Griech. Alterthümer, 4. Aufl. 2 B. S. 377 ff. u. 525.

hat, aus Ägypten, denn das Los des Adonis ist dem des C fast gleich[1]). Wir können hinzufügen, daß die Ähnlichkeit Adonis und seines Schicksals mit dem des Dionysos nicht mi auffallend ist und daß sie in einem orphischen Hymnus Abel 56) wirklich miteinander vermengt werden. Ein charak stisches Merkmal haben dazu das Adonisfest und der Dionyso gemein, daß nämlich beide besonders von rasenden Weiber feiert und gepflegt wurden. Die Musen, deren Leiter ursprün Dionysos war, sind als Weiber, und zwar als heftig erregte W gedacht; denn ihr Name Μοῦσαι scheint dieselbe Wurzel zu h wie μαίνομαι, μάντις, μέμαα und αὐτόματος, bedeutet also ein gleich unwillkürliche und desto leidenschaftlichere, sowohl kö liche wie geistige Bewegung. Die Adonien sind z. B. in Attika vor der Zeit des peloponnesischen Krieges eingeführt worden waren vom Staate, wie auch wahrscheinlich in Argos, zu S und Rhodos nur geduldet[2]).

Im Gegenteil war der Dionysosdienst aus politischen Grü von den Tyrannen, namentlich von dem sikyonischen Tyra Kleisthenes, von Periandros in Korinth und von Peisistratos in A begünstigt worden, indem Dionysos als ländlicher Gott von d Männern an die Spitze der volkstümlichen Erhebung gegen den r lichen Adel gestellt wurde[3]). Wann zuerst Dionysos in Attika gekommen sein mag, läßt sich nicht mehr genau fixieren; von mowitz versetzt die Rezeption des dionysischen Kultes in At Urzeit vor dem Synoikismos[4]). So viel scheint wenigstens festzust daß Dionysos mit dem eleusinischen Demeterkulte von vornh keine Gemeinschaft gehabt hat. Der Hymnus auf Demeter, v scheinlich im 7. Jahrh. v. Chr. von einem attischen Eumolpide dichtet, das früheste Literaturdenkmal, in welchem schon der G an die Unsterblichkeit der Menschenseele zum Ausdruck ko schweigt überhaupt von Dionysos. Sein Kult muß deshalb s als die Privatmysterien von Eleusis im 6. Jahrh. durch Peisist zum athenischen Staatskultus erhoben waren, von Athen aus Eleusis übertragen worden sein[5]). Denn anfangs war der Persephone und Demeter in Eleusis, nicht minder wie in jenseits des Ilissos, wo die kleinen Mysterien gefeiert wu Hades-Pluton oder Zagreus „der große Jäger" gesellt. Nac jedoch Dionysos mit der Zeit als Iakchos den Pluton sowoh Eleusis als auch aus Agra verdrängt hatte, annektierte er von I seinen Beinamen Zagreus[6]). Da aber Hades als chthonischer sein Vater und die Persephone seine Mutter war, so ist er

---

[1]) Antiquarische Versuche. Lemberg 1800. Über das Fest und die des Adonis, S. 83 f.

[2]) Schoemann, Griech. Alt. 2 B.[4] S. 548 ff.

[3]) Schoemann ebendaselbst S. 179.

[4]) Aristoteles und Athen II, 46.

[5]) Joannes Toepffer, Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft. 1897. Die Mysterien von Eleusis S. 340 f.

[6]) Maaß, Orpheus S. 81 ff.

dieser Annexion sein eigener Vater und der Bruder seiner vermeintlichen Mutter geworden.

Während die orphischen Hymnen fast ausschließlich von Persephone als Mutter des Dionysos reden (29, 8; 30, 6; 56, 9), kennen die homerischen Hymnen nur den bakchischen Dionysos, den Sohn der Thebanerin Semele (Hym. Hom. VII, 57: Καδμηὶς Σεμέλη. XIX, 46: ὁ Βακχεῖος Διόνυσος. XXVI, 2. XXXIV, 4 u. 21). Weder der Name Βάκχος, welcher ägyptischen Ursprungs zu sein scheint (vgl. Herod. II 81: Βακχικοῖσι ἑορτῇσι δὲ Αἰγυπτίοισι), noch der „bakchische" Dionysos findet sich in den homerischen Epen. Man sieht, der zweitgeborene Dionysos Iakchos oder Bakchos, Sohn des himmlischen Zeus und der Kadmeerin Semele (Orph. hym. 44, 1 u. 10: κούρη Καδμηίς genannt), stellt den erstgeborenen Sohn des unterirdischen Zeus und der Persephone in den Schatten. Er wird zwar als δίγονος und διθυραμβογενής bezeichnet (anon. hym. bei Abel, S. 284, V. 5), aber dies soll bedeuten, daß sich Zeus den von Semele vorzeitig geborenen Dionysos in die Hüfte eingenäht hatte und trug, bis er gereift zum zweiten Male geboren wurde. Auf diesen Vorfall spielt der Beiname εἰραφιώτης an (anon. hym. V. 1 u. 26, V. 10: ἰραφιώτης. Hym. Hom. XXXIV, 2, 17, 20. Orph. hym. 48, 2 f.: εἰραφιώτην, μηρῷ ἐγκατεράψας, ὅπως τετελεσμένος ἔλθοι... Vgl. Olympiodorus in vita Platonis p. 384 ed. Westerm.: Διθύραμβος ὁ Διόνυσος ὡς ἐκ δύο θυρῶν ἐξελθών, τῆς τε Σεμέλης καὶ τοῦ μηροῦ τοῦ Διός). Die chthonische Abkunft des Dionysos von Persephone und die chthonischen Nymphen, seine Wärterinnen, mußten erst in Erinnerung gebracht werden durch die markanten Benennungen: πρωτόγονος, τρίγονος (Orph. hym. 30, 2), Νύμφαι χθόνιαι (51, 3) und χθόνιος Διόνυσος (53, 1).

Es ist charakteristisch, wie Dionysos seinen düsteren Anfang und sein stürmisches Wesen verleugnen und ablegen mußte, bevor er den Zutritt nach Delphi wie zu den eleusinischen Mysterien erlangen konnte. Auch von den Phallophorien, deren Unsitte ägyptischen Ursprungs (Herod. II 49), dem populären Dionysoskultus eigentümlich, dem Munde Heraklits Worte voller Entrüstung entlockt hat (fr. 14 u. 15 Ausg. v. Diels), fand sich gewiß keine Spur in der Mysterienlehre[1]). Auf diese Weise ist auf dem griechischen Boden Dionysos, von allen sinnlichen und ausschweifenden Extravaganzen geläutert, zum ausgeglichenen Gott der geistigen Wiedergeburt und dem Apollo in Delphi ebenbürtig zur Seite gestellt worden. Übrigens ist Dionysos in den eleusinischen Mysterien neben Demeter getreten, deren Dienst aus Ägypten über Kreta nach Eleusis gekommen sein soll; denn es wird von Diodor erzählt (V 77), daß ähnlich wie zu Eleusis Feiern der Demeter zu Knosos auf Kreta begangen worden seien. Diese Ansicht von der ägyptischen Abkunft der eleusinischen Mysterien und des Demeterkultes vom Isiskulte vertritt überzeugend Foucart in den letzten Jahren und sucht sie durch den Nachweis zu stützen, daß in den

[1]) Gruppe, D. griech. Kulte u. Mythen I, 649 f.

archaischen Gräbern von Eleusis, die über das 8. Jahrh. hinaufreichen, ägyptische Gegenstände gefunden worden sind[1]). So sind der griechische Osiris-Dionysos und die griechische Isis-Demeter wieder, wie einst in Ägypten, in Eleusis zusammengetroffen.

Den in Delphi und in Eleusis einheimisch gewordenen Dionysos hat der frömmste athenische Tragiker, der Apolloverehrer und eleusinische Myste Sophokles mit begeisterten Worten, die er den thebanischen Greisen in den Mund legt, gefeiert (Antig. 1115 ff.). Es ist in hohem Grade unbillig, ihn mit Wilamowitz für einen ausschließlichen Apolloanbeter zu halten. Auch stand er keineswegs der philosophischen Bewegung seiner Zeit so fern und fremd gegenüber, wie man gemeiniglich meint[2]). Wir wissen, daß er einen Musenverein von gebildeten Männern (ἐκ τῶν πεπαιδευμένων) in Athen gestiftet hat und die Musen waren für ihn φίλαυλοι, dionysisch[3]). Diese πεπαιδευμένοι scheinen sich unter der Führung des Dichters Sophokles zusammengeschlossen zu haben im Gegensatze zu den Pythagoreern, die unter οἱ πεπαιδεῦσθαι δοκοῦντες (Plut. Themist. 2) wohl zu verstehen sind und die lediglich apollinische Männer waren. Wenn man bedenkt, daß einer der ältesten Protagoreer, der unbekannte Verfasser der Schrift Περὶ τέχνης, die man dem Protagoras selbst zuschreiben wollte[4]), sich im ersten Kapitel dieser Abhandlung mit der σοφίη ἣ πεπαίδευται brüstet, daß Protagoras ferner als Ziel und Aufgabe seiner Lehre eben die εὐβουλία hinstellt, die Sophokles mit besonderem Nachdruck zu wiederholten Malen als höchstes Gut anpreist[5]), wenn man das alles bedenkt und noch dazu den wichtigen Umstand, daß Dionysos als guter Berater in der orphischen Poesie sehr oft Εὐβουλεύς genannt und angerufen wird, so wird man vielleicht nicht abgeneigt sein zu glauben, daß der Verfasser der orgiastischen, dem Totenkulte ganz ergebenen „Antigone" sowohl mit dem religiösen Dienste des Dionysos Εὐβουλεύς als mit der sophistischen Weisheit und der protagoreischen Lehre über die εὐβουλία innig vertraut war.

---

[1]) Foucart, Recherches sur l'origine et la nature des mystères d'Éleu (Mém. de l'acad. d. inscr. XXXV 2 p. 1 ff. 1896) — Les grands mystères d'Éleus Paris 1900.

[2]) Aischylos Orestie II, 35: „Sophokles fand genüge an der väterlich Religion, an deren Übung er tätigen Anteil nahm, und er ist allezeit ein besc derer Verehrer des delphischen Orakels gewesen." — Excurse zum Oedipus d Sophokles, Hermes XXXIV (1899) S. 55 f.: „Im Gegensatze zu seinen beiden G nossen hat Sophokles an dem Apollon von Delphi Zeitlebens mit unbedingtem heiße Glauben festgehalten." S. 57: „Sophokles ist der vornehmste Vertreter der geltende Religion der Athener; wenn man will, ist er der einzige wirklich gläubige Heid neben Pindaros..." Wilamowitz a. a. O.: „Jeder durch Philosophie geläuterte Denkweise steht er viel ferner als die beiden anderen ..." Rohde, Psych S. 539: „Sophokles dieser ganzen Bewegung, die in Athen ihre höchsten Welle schlug, fern geblieben."

[3]) Der Biograph Istros berichtet von Sophokles: ταῖς δε Μούσαις θίασο ἐκ τῶν πεπαιδευμένων συναγαγεῖν. Soph. Antig. 965 von φίλαυλοι Μοῦσαι.

[4]) Th. Gomperz, Die Apologie der Heilkunst. Sitzungsber. d. philos.-his Cl. d. kais. Akad. d. Wiss. Wien 1890.

[5]) Vgl. Plat. Protag. 318 E, Soph. Antig. 1050, 1098 (und 1242 übe ἄβουλία).

Aber außer dem dionysischen Glaubensartikel, zu dem sich z. B. Pindar (fr. 106) bekannte, von der Unsterblichkeit in der Unterwelt mit ihren elyseischen Feldern, Läuterungsräumen und Hölle, war Sophokles vielleicht noch tiefer ans Herz gewachsen ein anderes Dogma, welches eng mit dem Namen Orpheus zusammenhängt und scharf von den dionysischen Vorstellungen zu sondern ist; dies pflegt jedoch nicht zu geschehen, denn man vermengt gewöhnlich das eigentlich orphische mit dem dionysischen einerseits und anderseits mit dem pythagoreischen Besitztum. Während der vielleicht älteste Unsterblichkeitsglaube sich an die Namen — wie Herodot (II 123) richtig erkannt hat — der Unterweltgottheiten Demeter und Dionysos knüpft und aus Ägypten stammt, die Pythagoreer aber die Metempsychose aus Indien übernommen zu haben scheinen, ist die orphische Unsterblichkeitslehre wirklich aus Thrakien, falls sie nicht naturwüchsig auf griechischem Boden entstanden ist, herzuleiten. Herodot sagt von den thrakischen Stämmen, namentlich von den Geten, daß sie an eine besondere Unsterblichkeit glauben: sie wähnen, ohne den Tod zu erleiden zu ihrem einzigen Gott im Himmel Zalmoxis hinaufzugehen, um nachher — wie wir aus einer anderen Quelle erfahren — hinunter auf die Erde wiederzukehren[1]). Daß der alleinige Gott der Thraker der Sonnengott Helios war, lehrt uns Sophokles; und diesem höchsten Gott, welchen er auch Apollo nannte, nicht dem Dionysos, hat Orpheus gehuldigt[2]). Dem himmlischen, einzigen und persönlichen Gotte der Griechen, den Aischylos Zeus genannt und Heraklit Zeus zu nennen sich gesträubt hat (fr. 32 bei Diels), und „dem echten Messias der Zeusreligion" Apollo, wie man ihn jüngst bezeichnete[3]), erstand ein mächtiger Feind in dem Fremdling Dionysos, der aber auf griechischem Boden, wie wir gesehen haben, sehr konziliant geworden ist und sich dem Apollo in Delphi zur Seite stellte. Der Versöhnungsgeist des Sophokles suchte die Kluft zwischen beiden Göttern, Apollo-Helios und Dionysos-Hades, zu überbrücken und wir besitzen noch einen Beweis dieser synkretistischen Richtung in den kontaminierenden Worten eines Hymnusfragmentes: Κέκλυθι .... ἀγλαὲ Ζεῦ Διόνυσε, πάτερ πόντου, πάτερ αἴης, | Ἥλιε παγγενέτορ, πανταίολε, χρυσεοφεγγές (Orph. fr. 235).

---

[1]) Herod. IV 93 u. 94: Γέτας τοὺς ἀθανατίζοντας ... ἀθανατίζουσι δὲ τόνδε τὸν τρόπον· οὔτε ἀποθνήσκειν ἑωυτοὺς νομίζουσι, ἰέναι τε τὸν ἀπολλύμενον παρὰ Ζάλμοξιν δαίμονα ... πρὸς βροντήν τε καὶ ἀστραπὴν τοξεύοντες ἄνω .. ἀπειλέεσι τῷ θεῷ, οὐδένα ἄλλον θεὸν νομίζοντες εἰ μὴ τὸν σφέτερον (Ζάλμοξιν) ... Phot. Suid. Etym. M. s. Ζάμολξις: τοὺς ἀποθανόντας ὡς Ζάλμοξίν φασιν οἴχεσθαι, ἥξειν δὲ αὖθις, καὶ ταῦτα ἀεὶ νομίζουσιν ἀληθεύειν. θύουσι καὶ εὐωχοῦνται ὡς αὖθις ἥξοντος τοῦ ἀποθανόντος.

[2]) Soph. Tereus fr. 523: Ἥλιε, φιλίπποις Θρηιξὶ πρέσβιστον σέβας. Vita Arat. p. 274: Καὶ Σοφοκλῆς Δία τὸν ἥλιον καλεῖ λέγων Ἥλιος οἰκτείρειέ με, ὃν οἱ σοφοὶ λέγουσι γεννητὴν θεῶν καὶ πατέρα πάντων. Eratosth. Katast. 24 p. 140 bezeugt, daß Aischylos in den „Bassariden" Orpheus als Heliosanbeter dargestellt hat.

[3]) Th. Zieliński, Die Orestessage und die Rechtfertigungsidee (Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. II, 1899, S. 81).

Jeder Versöhnungsversuch mußte aber an dem inneren Zwiespalt scheitern; denn das Endziel der im eigentlichen Sinne orphischen Lehre bestand in der Gottähnlichkeit und in dem schließlichen Gottwerden des Menschen (nach dem vollzogenen Kreislauf der Geburten) auf Erden, nicht in der Unterwelt, wie in dem dionysischen Kulte. Während die bakchische Apotheose des Verstorbenen in dem unterirdischen ewigen Leben ihre überraschende Analogie in dem ägyptischen Totenbuche findet, wie es Gomperz in seinem bekannten Werke (Griech. Denker I 108 f.) klar gelegt hat, sucht der unter dem kräftigen Einfluß der Orphik stehende Dichterphilosoph Empedokles gar nicht aus dem Jammertale und Tränengebiete hienieden in ein unterirdisches Paradies zu flüchten, wie Pindar z. B. in seiner zweiten olympischen Ode, sondern begnügt sich damit, als gottgewordener unsterblicher Mensch unter seinen Mitbürgern in Akragas auf ewig zu verbleiben[1]). Diese orphische Wiederkunft vom Himmel herab auf die Erde hängt mit der gründlich veränderten Ansicht zusammen, daß die Seelen der Dahingeschiedenen nicht in die Unterwelt hinabkommen, sondern in den himmlischen Äther emporsteigen. Gegen Anfang des peloponnesischen Krieges, wenn nicht früher, ist diese dem dionysischen Volksglauben zuwiderlaufende Vorstellung in Athen zum Durchbruch gelangt auf einer öffentlich zu Ehren der bei Potidaia Gefallenen errichteten Grabsäule mit folgender Inschrift: Αἰθὴρ μὲν ψυχὰς ὑπεδέξατο, σώματα δὲ χθὼν τῶνδε (CIA. I 442)[2]). Jener rein religiöse und doch philosophisch geläuterte Glaube an das Gottinsichumfassen im Gegensatze zum volkstümlichen und dionysischen Sichingottverlieren findet sich am vollkommensten ausgeprägt in dem besten Athener und Hellenen zugleich, Sokrates, den man in neuester Zeit unrichtig zum einseitigen Verstandesmenschen und Vernunfttheoretiker stempeln wollte[3]).

Lemberg. STANISLAUS SCHNEIDER.

---

[1]) Poetarum philosophorum fragmenta ed. Diels (Berolini 1901), Empedocl. fr. 112, V. 4 f.: χαίρετ'· ἐγὼ δ' ὑμῖν θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητός | πωλεῦμαι μετὰ πᾶσι τετιμένος ...

[2]) Vgl. Lehrs, Populäre Aufsätze aus dem Altertum. 2. Aufl. (Leipzig 1875). Vorstellungen der Griechen über das Fortleben nach dem Tode. S. 303–362. Kroll, Antiker Volksglaube (Rhein. Mus. 1897, S. 340) führt folgende orphische Verse an: ψυχὴν δ' ἀνθρώποισι ἀπ' αἰθέρος ἐρρίζωται ... ἀέρα ἕλκοντες ψυχὴν θείαν δρεπόμεσθα ... ψυχὴ δ' ἀθάνατος καὶ ἀγήρως ἐκ Διός ἐστιν ... ψυχὴ δ' ἀθάνατος πάντων, τὰ δὲ σώματα θνητά. Epicharm. V. 245 (Kaibel): Συνεκρίθη καὶ διεκρίθη κἀπῆνθεν, ὅθεν ἦνθεν, πάλιν, γᾶ μὲν εἰς γᾶν, πνεῦμα δ' ἄνω ... V. 265: ἄνω τὸ πνεῦμα διαμένει κατ' οὐρανόν.

[3]) Albrecht Stauffer, Zwölf Gestalten der Glanzzeit Athens im Zusammenhange der Kulturentwicklung (München u. Leipzig 1896) S. 509: „Sokrates schließt sich, wie man aus der Apologie des Plato wird folgern dürfen, an die Erzählung der orphisch-mystischen Religiosität an, die seit langem dem sehnsüchtigen Gefühl des Menschen nach einer Fortsetzung dieses irdischen Lebens in einem höheren, befriedigenden Ausdruck verliehen hatte." Derselben Ansicht über die Abhängigkeit des Sokrates von der orphischen Mystik habe ich Ausdruck gegeben in meiner Abhandlung: Studya filologiczne nad rozwojem oświaty greckiej w V. wieku przed Chr. (Philologische Studien über die Entwicklung der griechi-

Plautus Persa 463 und 467.

Priscian VI 200, 3 bemerkt, griechische Wörter auf *-ma* nach r dritten Deklination seien von den Alten analogisch nach der ıten Deklination als Feminina behandelt worden. Als Belegstelle iert er den Vers des Plautus, Persa 463, und zwar in folgender rerständlichen Form:

Theatrum lepida condecorat schema.

Dem neuesten Herausgeber (Schoell) war es vorbehalten, den adus ad Parnassum auf das kräftigste zu verletzen, indem er tt des gemeingriechischen σχῆμα frischweg σχέμα in den Text llte, für das er eine andere Autorität als Hesychius kaum auf-bringen in der Lage sein wird. Da der A fehlt, und wir auf die latini allein angewiesen sind, so ist dies die Überlieferung:

S. numquid moror T. Euge, euge; exornatu's basilice
tiara ornatum lepide condecorat tuum.

An der Überlieferung der Palatini wäre kein Tadel, wenn ıht Priscian ausdrücklich σχῆμα aus diesem Verse zitierte. Den ıtrischen Anstoß, den Ritschl an pyrrhichischem *moror* nahm, lt ja doch heute wohl niemand mehr. Da nun aber im Griechi-ıen des gemeinen Lebens σχῆμα direkt mit *ornatus* (Tracht, eidung, Anzug) identisch ist, Arist. Ach. 64, Eq. 1331, Ran. 463, ıeocr. X 35 u. s. w., so liegt auf der Hand, daß die Überliefe-ng der Palatini so aufzufassen ist, daß ursprüngliches σχῆμα rch ein glossierendes *ornatum* verdrängt wurde. Dann ergibt sich ı endgiltige Emendation des Verses:

tiara schema lepida condecorat tuom.

Priscian bezog *lepida* fälschlich auf *schema* statt auf *tiara* ıd hielt *schema lepida* für einen Ablativ. Sein *theatrum* ist gewiß s *tiara tuum* entstanden, so daß seine Überlieferung eigentlich ıt der der Palatini bis auf die Wortstellung stimmt. Nebenbei ıch: Vers 467 hat zu lauten:

Age illúc aspicedum prócul, in conspectú tace.

Wien. J. M. STOWASSER.

ıen Aufklärung im V. Jahrh. v. Chr.) S. 98—103 (Abhandlungen der philol. asse der Akad. d. Wissensch. in Krakau, 1901). Im Gegenteil spricht sich Joël, ır echte und der Xenophontische Sokrates (Berlin 1893) I, 176 u. 179 folgender-ıßen aus: „Sokrates begründet die Herrschaft der theoretischen Vernunft über e Praxis", „fanatischer Dialektiker und einseitiger Rationalist".

Der Fornix des Lucilius und der Marsya des Pomponius.

Arnobius adv. nationes II 6 beklagt sich über den dünkelhaften Hochmut der Heiden, welche die Christen samt und sonders für Narren, sich selbst aber für die allein Klugen und Weisen halten: *unde, quaeso, est vobis tantum sapientiae traditum, unde acuminis et vivacitatis tantum vel ex quibus scientiae disciplinis tantum cordis adsumere, divinationis tantum potuistis haurire? quia per casus et tempora declinare verba scitis et nomina, quia voces barbaras soloecismosque vitare, quia numerosum et structum compositumque sermonem aut ipsi vos nostis ecferre aut, incomptus cum fuerit, scire, quia Fornicem Lucilianum et Marsyam Pomponi obsignatum memoria continetis, quia, quae sint in litibus constitutiones, quot causarum genera, quot dictionum, quid sit genus, quid species, oppositum a contrario quibus rationibus distinguatur, idcirco vos arbitramini scire, quid sit falsum, quid verum, quid fieri possit aut non possit, quae imorum summorumque natura sit?* Man sieht, daß Arnobius hier auf die vier Hauptdisziplinen Bezug nimmt, deren Kenntnis nach den damaligen Begriffen die allgemeine Bildung ausmachte: Sprachlehre, Poesie, Rhetorik, Dialektik. Während die Sätze, welche die Sprachlehre, Rhetorik und Dialektik betreffen, an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen, stellt uns der Satz, der die Poesie angeht, vor ein Problem. Der sonderbare Einfall, Arnobius meine nicht den Atellanendichter *Pomponius*, sondern den Tragiker *Pomponius Secundus*, bedarf keiner Widerlegung. *Pomponius* schlechtweg, der *Pomponius*, den man liest, den man im Gedächtnis trägt, den man im Munde führt, ist selbstverständlich nicht der Verfasser höchst anständiger Tragödien, sondern der lustige Zotenreißer aus Bononia. Daß Arnobius zwei lateinische Dichter nennt, nicht einen griechischen und einen lateinischen, begreife ich vollkommen; denn Kenntnis des Griechischen war zur Zeit des Arnobius keineswegs mehr Gemeingut aller Gebildeten (vgl. Friedländer, Sitten-Gesch. III[6], 398). Auch die Wahl der Namen ist wohlbegründet. *Lucilius* und *Pomponius* waren infolge der altertümelnden Richtung jener Zeit Modedichter geworden. Hauptsächlich aber, wie Arnobius unzweideutig zu erkennen gibt, waren es die unflätigen Zoten des *Lucilius* und *Pomponius*, welche ihnen so viele Leser zuführten. „Unzweideutig?“ wird man verwundert fragen. Auf den ersten Blick hat es allerdings den Anschein, als ob eine Andeutung des obszönen Inhalts nur durch das Bordell des *Lucilius*, nicht aber durch den *Marsya* des *Pomponius* gegeben sei. Ist es nicht im höchsten Grade befremdend, daß von diesen zwei literarischen Erzeugnissen, welche nach dem Zeugnis des Arnobius zu seiner Zeit geradezu auswendig gelernt wurden, nirgends sonst Erwähnung geschieht? Man scheint zu glauben, irgend ein Abschnitt der Satiren des *Lucilius* habe den Spezialtitel *Fornix* geführt. Nur Baehrens, *Fragm. poet. Rom.* p. 264 ist offenbar anderer Ansicht. Er schreibt den *Fornix Lucilianus* mit einem kleinen *f*, hält also *fornix* nicht für einen Buchtitel. Und

in der Tat, wenn Fronto p. 157 (Naber) die Werke des *Seneca* wegen ihrer ihm nicht zusagenden Schreibweise mit einer Kloake vergleicht, wird man es durchaus begreiflich finden, daß ein asketischer Eiferer die *saturae Lucilianae* in Bausch und Bogen als *ornix Lucilianus* brandmarkt. Wie verhält es sich nun mit dem *Marsya* des *Pomponius*? In den Literaturgeschichten figuriert er nter den Beispielen mythologischer Atellanen. Die naheliegende 'rage, weshalb Arnobius gerade dieses Stück nennt, von dem sonst iemand Notiz nimmt, und nicht lieber eine der vielgelesenen und ielzitierten Atellanen, diese Frage wird nicht einmal aufgeworfen, eschweige denn beantwortet. Und doch hat schon 1840 Eduard [unk, *De fabulis Atellanis* p. 86 sq., wenn auch nicht die richtige rklärung gefunden, so doch den Weg zur richtigen Erklärung ewiesen. Die sogenannte Marsyas-Statue am unteren Ende des orums in der Nähe des prätorischen Tribunals war am Tage euge der prätorischen Rechtssprechung, aber nach Sonnenunter-ang Zeuge des schamlosen Treibens von Dirnen und Wüstlingen, gl. Seneca, *De beneficiis* VI 32, 1: *Divus Augustus filiam ultra pudicitiae maledictum inpudicam relegavit et flagitia principalis omus in publicum emisit: admissos gregatim adulteros, pererratam octurnis comessationibus civitatem, forum ipsum ac rostra, ex uibus pater legem de adulteriis tulerat, filiae in stupra placuisse, tidianum ad Marsyam concursum, cum ex adultera in quaestuariam rsa ius omnis licentiae sub ignoto adultero peteret.* Ferner Plinius, at. hist. XXI 8—9: *P. Munatius, cum demptam Marsuae coronam floribus capiti suo inposuisset atque ob id duci eum in vincula iumviri iussissent, appellavit tribunos plebis, nec intercessere illi. - — — Apud nos exemplum licentiae huius non est aliud, quam lia divi Augusti, cuius luxuria noctibus coronatum Marsuam tterae illius degemunt.* Diese Stellen brachten Munk auf den Ge-anken, der *Marsya* des *Pomponius* habe gar nicht den Marsyas-[ythos behandelt, sondern habe seinen Titel von der sogenannten [arsyas-Statue auf dem Forum, neben welcher nach Sonnenunter-ang Dirnen und ihr männlicher Anhang sich herumtrieben. Nach unks Ansicht wäre also der Schauplatz dieser Atellana nicht tella, sondern Rom gewesen. Doch darauf will ich kein Gewicht gen, da ja, wie es scheint, die Handlung dieser Possen ausnahms-eise auch außerhalb Atellas vor sich gehen konnte. Bedenklicher t es, daß der *Marsya* des *Pomponius*, obgleich ihn zu Arnobius' eit alle Gebildeten auswendig konnten, von keinem andern Autor wähnt wird. Ein solcher hat ebensowenig existiert als der *Fornix* s *Lucilius*. Offenbar war der *Marsyas* in Rom eine in ihrer Art rühmte Lokalität. Der Spießbürger aus der Provinz, der das Nachtleben" Roms kennen lernen und sich endlich auch einmal austoben" wollte, versäumte nicht, dem *Marsyas* seinen Besuch zustatten. Heimgekehrt wußte er seinen guten Freunden nicht enug zu erzählen, wie herrlich er sich beim *Marsyas* unterhalten abe. Bis in die entlegensten Winkel des römischen Reiches, auch ach *Sicca* in Numidien, dem Wohnort des Arnobius, war der

Ruhm des *Marsyas* gedrungen. War Rom die Stadt der Städte, so war der *Marsyas* das Bordell aller Bordelle. Und nun versteht man, was Arnobius mit den Worten *fornicem Lucilianum et Marsyam Pomponi obsignatum memoria continetis* sagen will. Nichts anderes als: „ihr wißt die Schweinereien des *Lucilius* und *Pomponius* auswendig".

Czernowitz. ISIDOR HILBERG.

Conlectanea.

Crucem, quae vocatur, philologorum non semper insanabilis ac desperatae corruptelae esse signum, vel ex Ciceronis hoc apparet loco (Epist. VII 12, 2): *Sed quonam modo ius civile defendes, cum omnia tua causa facias, non civium? ubi porro illa erit formula fiduciae: ut inter bonos bene agier oportet? † quis enim est, qui facit nihil nisi sua causa?* — Formula indiciaria affertur a Cicerone sine vocabulo *oportet* Off. III 61; additis verbis *et sine fraudatione* Off. III 70, cui loco haec adiunguntur: *sed qui sint ‚boni' et quid sit ‚bene agi' magna quaestio est.* Quae quaestio minor, immo nulla fit, si aliam iudiciorum formulam respicimus ab eodem scriptore laudatam (Off. III 77, cf. Val. Max. VII 2, 4) *cum is (M. Lutatius Pinthia) sponsionem fecisset, ni vir bonus esset,* et si in memoriam revocamus ea, quae a iuris consultis de hoc formularum genere observando proferuntur: Ulp. Dig. XL 5, 46, 3 *libertas fidei commissa petitur sic: si tibi videbitur, peto manumittas: ita enim hoc accipiendum ‚si tibi quasi viro bono videbitur'*; cf. eundem ibid. XXXII 11, 8 et Paul. XXXVIII 1, 20, 1. Addendae sunt Catonis sententiae de viro bono, litium privatarum arbitro (R. r. 144, 2. 144, 3. 145, 3. 148, 1. 149, 2), et Horatii eiusdem viri definitio (Epist. I 16, 40). Ex quibus locis elucet etiam in fiduciae formula *bonos* esse *bonos viros* i. e. fide dignos et innocentes. Et hunc ‚virum bonum' crucis locum in Ciceronis epistula occupare debere, his docemur exemplis: Plaut. Pers. 67 *nam publicae rei causa quicumque id facit, magis quam sui quaesti, animus induci potest, eum esse civem et fidelem et bonum.* Cic. Legg. I 49 *ut ... quisque maxume ad suum commodum refert, quaecumque agit, ita minime est vir bonus.* Fin. III 64 *vir bonus ... utilitati omnium plus quam ... suae consulit.* Att. VII 2, 4 *Lucius et Patron cum omnia ad se referant ⟨nec⟩ quicquam alterius causa fieri putent ... non intellegant se de callido homine loqui, non de bono viro.* Quibus exemplis perpensis non dubito, quin Epist. VII 12, 2 scribam: *quis enim est ⟨v(ir) b(onus)⟩, qui facit nihil nisi sua causa?* proxime ad P. Manutii sententiam accedens, qui *quis enim est ⟨bonus⟩ —?* proposuerat.

In Apulei dissertatiuncula de mundo (15) apud Goldbacherum haec inter nubium afferuntur praestigias: *ordine quidem tonare prius oportet, postea coruscare. Quippe ubi nubes adflictrix ut igni-fera saxa adtrita inter se ⟨ignem⟩ dat, obtutus velocius inlustriora*

contingit cet. Fulmina et tonitrua *nubium adflictu* oriri Apulei est sententia (ibid. infra). Ad quam rem duas nubes esse necessarias, ut duo saxa ad ignem terendo eliciendum, nemo est, qui neget. Itaque post nubem alteram nubem ponendam esse censeo, ut legamus: *ubi nubes ⟨nubis⟩ adflictrix ... ignem dat.* — Hoc modo praeter locum sanatum ἁπλογραφίας nancti sumus exemplum.

Uno vocabulo addito affertur medela etiam codicis Iustiniani loco huic (XI 7, 1 pr. = Theod. X 19, 3, 13): *perpensa deliberatione duximus sanciendum, ut quicumque exercitium metallorum vellet adfluere, is labore proprio et sibi et rei publicae commoda compararet.* Ad hunc locum Dirksenus haec adnotavit in manuali iuris civilis: *adfluere, exercere metalla.* Quod tamen in eodem decreto infra lego: *itaque si qui sponte confluxerint,* equidem *adfluere,* ut saepissime, de multitudine conveniente positum esse ratus scribo: *quicumque ⟨ad⟩ exercitium metallorum vellet adfluere.*

Aliud est adiumenti genus, quo adhibito Flori dialogo de Vergilio caput reddere possumus. Quod fragmentum quidem apud Rossbachium sic incipit: *Capienti mihi in templo et saucium vigilia caput plurimarum arborum amoenitate, euriporum frigore, aëris libertate recreanti obviam subito quidam fuere* cet. Perspicuum est de ambulatione agi. Et omnis in eo posita erat difficultas, ut verbum inveniretur cuiuslibet coniugationis praeter primam, quod ambulandi haberet notionem. Quod verbum tamen ita se abdidit, ut omnes eluserit viros doctos, a quibus quaereretur; velut Mommsenus scripsit: *spatianti,* Elterus: *latenti,* Eussnerus: *capienti .. temperiem,* Miodońskius: *vadenti.* Ne mihi meritum arripiam, quod Petronio debetur, ipsius afferam verba (sat. 6): *dum hunc* (Agamemnonem declamantem) *diligentius audio ... et dum in hoc dictorum aestu in hortis incedo, ingens scholasticorum turba in porticum venit.* Quibus verbis mihi non solum clarum fit apud Florum scriptum fuisse: *Incedenti mihi in templo,* sed etiam illustratur ipsum templum, quod hortum fuisse porticus cuiusdam publicae facile concedes. Sed minime credendum est hac medela totum prooemium restitutum esse. Nam *saucium vigilia caput* non solum tempus designat matutinum, sed etiam indicat praecessisse quaedam de causis vigiliae. Iam satis constat scriptores Latinos praecipue nocte et carmina pangere et alia componere opera solitos esse (cf. Hor. Sat. II 1, 7. 3, 3. Epist. II 2, 94. Prop. II 2, 9. Ovid. Ars III 412 sq. Fast. IV 109. Trist. I 1, 108. Stat. Silv. III 5, 33). Neque minus notum est haud facile eos a prooemio initium cepisse, quod nullo vinculo cum scripti cohaereret proposito ita, ut forte quadam et occasione ad illud viderentur delati. Quae si vera sunt et *vigilia,* ut nunc in fragmento legitur, explicatione, caret, conicere licet Florum una vel duabus enuntiationibus narravisse se declamationem quandam audivisse, qua Vergilii ars orandi praedicaretur; qua re ita sollicitum fuisse, ut tota nocte somnium capere non posset, cum deliberaret, utrum

poëta magis an orator in Vergilio aestimandus esset. Sole orto a porticum eum venisse et, cum nemo alius etiam tum ibi commoraretur in hortos gradum direxisse. Et hic incipit fragmentum.

Alia medela eget Marci Aurelii epistula ad Frontonem, quae sic a Nabero edita est (p. 78, 14): Aurelius exprimit laetitiam, quod mox magistrum visurus sit, his verbis: *Facio delicias, quod ferme evenit quibus, quod cupiunt, tandem in manu est: differunt, affluunt*[1]*, gestiunt; ego vero etiam fastidio omnia.* Quid editores cogitaverint, cum *differunt* typis exprimi iuberent, nescio; hac tamen opinor differendi significatione sententiam corrumpi. Nam qui animo ita impatienti exspectant bonum quoddam venturum, immo iam veniens, ut in manibus illud habere putent ideoque maxima afficiantur laetitia, nullo modo bonum illud differunt, potius attrahunt. Laetitia eorum praematura exprimitur verbo affluendi, ut Vulg. Isai. 60, 5: *tunc videbis et affluës et dilatabitur cor tuum.* Summus laetitiae gradus, quem homines assecuti insanorum more se gerunt, definitur verbo gestiendi. Restat, ut et primum huius asyndeti trimembris verbum laetitiam exprimat et synonymum sit verbi affluendi. Unum est eiusmodi verbum *diffluere laetitia.* Quod iam antiquus proposuit vir doctus, qui haec in codicis adnotavit margine: ‚*Quibus quod cupiunt in manu est tandem, statim diffluunt, affluunt et fastidiunt*'. Hanc variam lectionem vel coniecturam antiquissimam si eis, quae disputavi, probatam feci, defensoris officio non pessime functus videor.

Cracoviae. THADDAEUS SINKO.

De particulae *deinde (dein)* apud Plinium minorem ceterosque XI panegyristas usu.

Quae in *Actis sem. philol. Erlang.* III 168, adn. 8 et 171 adn. 9 propter spatii angustias adumbrari tantum potuerunt, ea hoc loco iam copiosius tractemus.

Particula *deinde* Plinius ter et nonagies eaque decies in panegyrico, octogies ter[2]) in epistulis usus est. De loco dictum vel de ordine rerum *deinde* sexies reperitur idque tantummodo in epistulis: *a*) in initio positum ep. II 17, 6 et 10 V 6, 36, antecedentibus *in prima parte* II 17, 4; *b*) postpositum V 6, 18 (*campi deinde porro*)[3]), VI 31, 17 (*saxis deinde*). De tempore vel in enumeratione legitur octogies septies: *A*) absente *primum*, saepius progressum narrationis indicans, *a*) in initio tricies ep. III 5, 11 sequente *mox*, ib. 9, 9 sequentibus *mox* et *postremo*, III 12, 3 IV 5, 1. 9, 14. 12, 3 et 4. 17, 8 V 1, 6 et 12. 7, 1 et 4. 13 (14), 2. 16, 11. 19, 6 VI 22, 7.

---

[1]) *Afluere*, quod Dombartius sibi finxit, bis tantummodo in litteris Latinis temptatum esse a Cicerone et Gellio ad reddendum ἀποῤῥεῖν Epicureorum ostendi in Thesauro l. L. s. v. Cf. I. Stöcklein, Progr. gymn. Dillingen 1894/5, p. 31 ss.

[2]) 'ter' l. c. adn. 8 errato typographico excidit.

[3]) Conf. Doeringii adnot. ad hunc locum.

25, 1 VII 24, 8. 29, 1 (bis). 31, 1 VIII 2, 3 Plin. et Trai. 66 (72), 1. 70 (75), 2. 74 (16), 1, novum enuntiatum incipiens III 1, 5 sequente *mox*, ib. 8. 16, 5 VI 16, 18 VII 4, 7; *b*) altero loco octies pan. c. 9, p. 9, 26 (ed. Baehr.) 33, p. 29, 9 ep. II 11, 16 VI 19, 3 VIII 1, 2 IX 23, 4 Plin. et Trai. 112 (113) 2. 3; praeterea copulatum cum particula *ac* quater: pan. 81, p. 76, 14 ep. VII 24, 7 IX 37, 3 Plin. et Trai. 75 (79), 2. *B*) adiunctis particulis *a*) *primum*, *b*) *primo*, *c*) *prius*, *d*) *ante*: *a*) in panegyrico quinquies c. 45, p. 39, 21 (sic enim cum Aldo pro *denique* legendum), c. 75, p. 70, 33 sequente *postremo*, c. 85, p. 80, 24 88, p. 82, 31 (cf. 'Acta' III 178 seq.), c. 94, p. 88, 9, in epistulis tricies quater I 4, 3. 8, 8 sequente *postremo*, II 12, 7 III 10, 1. 14, 8. 18, 2. 19, 2. 20, 10 IV 8, 1. 15, 4 et 11. 18, 1. 26, 3. 28, 2 sequente *postremo*, V 3, 8. 5, 1. 7, 5. 11 (12), 2 sequente *postremo*, VI 33, 7 VII 1, 7. 5, 1. 7, 2. 11, 3. 17, 7 sequentibus *mox* et *novissime*, 19, 1 VIII 14, 10. 15, 1 IX 24, 1. 30, 3. 35, 2 Plin. et Trai. 8 (24), 3 sequente *postea*, 23 (34), 2. 33 (42), 2. 67 (15), 1; *b*) in panegyrico nunquam, in epistulis semel VII 27, 5 sequente *mox*; *c*) in panegyrico semel c. 88, p. 83, 20, in epistulis nunquam; *d*) in panegyrico et epistulis singulis locis pan. c. 72, p. 68, 19 et ep. Plin. et Trai. 6 (22), 1. Simili notione antecedunt voces cum praepositionibus coniunctae bis in epistulis: *in praesentia* III 9, 26 et *ante omnia* Plin. et Trai. 8 (24), 4, nunquam in panegyrico. *Deinde* omnibus locis in initio collocatum est. — *Dein* forma in panegyrico nunquam, in epistulis septies eaque de tempore vel in enumeratione legitur: *A*) absente *primum a*) in initio posita ep. VI 16, 6 IX 36, 3 sequente *mox* — novum enuntiatum orditur VI 20, 12 (hoc loco Heatley et Otto auctoritate codicis Dresdensis [D] nisi *deinde* scribunt) 31, 12 (*deinde* D) sequente *tum*, VII 4, 4; *b*) postposita Plin. et Trai. 79 (83), 2 *Secutum est dein edictum* .. *B*) antecedente *initio* et sequente *tum* VII 27, 8.

Apud ceteros panegyristas particula *deinde* de tempore vel in enumeratione quater usurpatur eaque bis in pan. III (Mamert.) antecedente *primum* c. 3, p. 103, 18 et c. 6, p. 106, 17, singulis locis in IV (Eum.) c. 3, p. 119, 1 antecedente *prius* et in VIII (inc.) c. 3, p. 182, 6 (nam p. 182, 16 *deinde* est incerta Baehrensii coniectura pro codicum scriptura *sed enim*, quam R. Novák [In paneg. Lat. stud. gramm. et crit. p. 14] defendit). Ubique in initio posita est et loco p. 119, 1 excepto novum enuntiatum incipit. — *Dein* simili modo quater idque in initio collocatum invenitur in pan. X (Nazar.) c. 18, p. 227, 11 c. 24, p. 231, 1 — novum enuntiatum orditur in XI (Mamert.) c. 4, p. 248, 30 c. 22, p. 262, 13.

Ut eorum, quae modo exposui, faciam summam, Plinius *deinde* et in panegyrico et in epistulis, *dein* tantummodo in epistulis adhibuit. Ex ceteris panegyristis uni aut *deinde* (III, IV, VIII) aut *dein* (X et XI) usurpaverunt, alteri (II, V, VI, VII, IX, XII) neutrum admiserunt.

Vindobonae. CAROLUS BURKHARD.

Zu Fronto.

Leicht könnte ich zeigen, daß der bisherige Text des großen und nicht uninteressanten Schreibens, mit dem das zweite Buch der Korrespondenz Frontos mit L. Verus anhebt (S. 119 ff. Naber), auf Grund genauer Prüfung des Palimpsestes sich ergänzen und verbessern läßt. Doch will ich hierin meiner Ausgabe nicht vorgreifen und mich hier mit der Richtigstellung der von Naber auf S. 124 fg. abgedruckten Bemerkungen, welche die alte excerpierende Hand auf dem Rande der Seiten 412 und 411 des Ambrosianus verzeichnet hat, beschäftigen.

Als erste dieser auf S. 412 des Palimpsestes stehenden Noten führt Naber nach Mais und Du Rieus Angabe an: *Tibiae sine alieno ore mutae erant.* Auch der neueste, nicht eben glückliche Vergleicher der Frontoblätter C. Brakman (*Frontoniana* I, S. 29) hat übersehen, daß diesen Worten *ut* vorausgeht, eine Partikel, die zudem durch den Text des Schriftstellers selbst bestätigt wird.

Die darauffolgende Randglosse lautet nach Mai: *Imperator sciens esse debet litterarum.* Naber fügt hinzu: '*Pro* Imperator *amicus* (gemeint ist Du Rieu) *vidit*: ..... aterequea .. *forte*: imperator aeque ac ....' Brakman scheint dies durch sein Schweigen zu bestätigen. Ich sehe vielmehr *Imperatore* (worin das schließende *e* vielleicht nachträglich getilgt ist) *quoad | sciens esse debet | et litterarum.*

Auf der nächsten allerdings recht bleichen S. 411 des Ambrosianus haben weder Mai noch Du Rieu etwas vom eigentlichen Text Frontos zu lesen vermocht. Sie erblickten nur die Randbemerkungen, die von der erwähnten Hand herrühren. Die erste von diesen druckt Naber nach Mais Lesung in folgender Form ab:

partum suaderent imperium. Falsa (*imperium, f.* Mai) *pugna deferre militare flagitium testimonium* (*fl., test.* Mai) *.. capitali .....* Dazu bemerkt noch Naber: *Amicus* (Du Rieu) *nihil distinxit praeter*: ....ᵐUIC...CAPITAL..... *iussum est'. Sequitur alia sententia in margine mediae paginae, in qua haec tantum supersunt*: '..... *aem ..t..eo.mp... appellatos'.* Zu der ersten Stelle hat Brakman keinen, zu der letzten diesen Beitrag geliefert:

'124: 20 *Tandem* (so st. 124: 35 *Denique*) *exstat in cod. glossa intercolumniaris huiusmodi:*

osiris
na
aem
taceo
m
pellatus.'

Aber weder der von mir entzifferte Teil des eigentlichen Frontotextes auf dieser Seite noch auch der ganze Zusammenhang

machen die Erwähnung des *Osiris* irgend wahrscheinlich. Ich habe vielmehr schon vor drei Jahren diese schwer erkennbare Glosse folgendermaßen gelesen:

scilicet de
facundi-
ae mulo
taceo : lyrae
impar ap-
pellatur.

Man erinnert sich dabei sofort der griechischen auf Unbildete gemünzten Sprichwörter: ὄνος λύρας (nämlich ἀκούων) und ος λυρίζων, mit denen die Fassungen bei Cratinus fr. 229 (Kock) οι δ' ἀπωτέρω κάθηνται τῆς λύρας und Hieronym. Epist. 27, 1 *ino quippe lyra superflue canit* eng zusammenhängen (vgl. Otto, richwörter S. 41). An unserer Stelle, die, wie es scheint, die orte Frontos nicht oder nur wenig verändert wiedergibt, liegt ie Variante dieser Sprüche vor, die bei der ganz ähnlichen erwendung von κανθήλιος und *mulus* als Schimpfwort (z. B. vom mmen Ehemann bei Catull 83, 3; nicht aber, wie Otto a. O. 232 gibt, bei Plaut. Cist. 680 und Most. 878) leicht erklärlich ist. onto meinte offenbar, von einem redefertigen Hohlkopf wolle er ber gar nicht reden; denn von einem solchen Unberufenen könne an überhaupt nichts Ordentliches zu hören bekommen.

Die bereits oben angeführte Angabe Nabers, Du Rieu habe n der ersten Glosse nur '.... MUIC ... CAPITAL ..... *ssum est*' gesehen, gibt schon äußerlich ein unrichtiges Bild vom ande der Überlieferung. Denn dieselbe zweite Hand hat in ihrer llig gleichmäßigen alten Kursive die ganze Bemerkung geschrieben, e mir bis auf das letzte Wortpaar völlig deutlich ist. Ich lese mlich:

Partum subdere nefarium, falsam pugna(m) | *deferre litare flagitium, testimonium falsum dicere capital visum e⟨st⟩.*

e drei schließenden Silben stehen m. E. auf Rasur, vielleicht er anfangs irrtümlich wiederholtem *capital*, und sind minder her. Der Inhalt des Satzes dürfte sich auf den strengeren *mos iorum* beziehen, wie denn auf dem *falsum testimonium dicere* ch den Zwölftafelgesetzen (Gell. Noct. Att. XX 1, 53) die Strafe s Hinabgestürztwerdens vom Tarpeischen Felsen stand.

Die nächste Note auf derselben Seite lautet bei Mai folgendermaßen: *Veteris eloquentiae colorem adumbratum ostendit;* Du Rieu d Naber fügen noch *hac l. an ..* hinzu. Ich meine aber, nach *endit* die Worte *Hadriana or⟨atio⟩* ersehen zu haben, die ie Zweifel dem Gedanken nach gut passen.

Was ferner Brakman zu dem sehr lückenhaften Texte der chsten Seite 420, welche Naber (S. 124 fg.) auf Grund der Nachgleichung Du Rieus in zwei Spalten nach dem Ambrosianus abdruckt hat, zu bieten vermag, ist ganz unwesentlich und er selbst merkt, er könnte zu S. 125, Z. 1—10 (Naber) zwar neue Wörter

hinzufügen, doch würden diese den Sinn der Stelle nicht erhell Die von ihm hiezu vorgebrachte Angabe, er habe statt Du Ri *ra* in der 10. Zeile *ego miratus tuo* erblickt, ist, wie ich gle hier erwähnen will, unzutreffend. Mir ist es übrigens gelungen, auf einige wenige Zeilen den zusammenhängenden Text die Seite zu entziffern.

Ferner will ich noch die daselbst von Naber (S. 125, Z. 20 so abgedruckte und bisher nicht verbesserte Randbemerkur 'Regum bl.... (*excidere quatuor vel quinque vocabula*) in ut matris summa iam potestas destinata est: obstetricis manu imperit adipiscuntur' dahin richtig stellen, daß nach *Regum* unmittelb *liberis* folgt und ohne weiteren Ausfall *in utero matris* u. s. sich anschließt. Der Excerptor hat also hier bis auf *pueris*, das durch *liberis* ersetzte, den Text Frontos genau wiedergegeben.

Schließlich möchte ich kurz darauf hinweisen, daß jüngst von H. van Herwerden (Mnemos. N. S. XXXI 210) zu Ἐρωτικός Frontos S. 259, Z. 11 vorgeschlagene Vermutu ἐπιδείξω εἰ ⟨ἔξω τ⟩είχουc bereits von Heindorf in Niebuhrs Au gabe (1816) gefunden und sodann auch von Chr. Wordswor (Journal of philol. I 160) neuerdings (1868) vorgetragen word ist. Wenn sich hiebei Herwerden auf Brakmans Lesung (a. O. 23) επιδειξωιιχουc stützt, so wäre erwähnenswert gewesen, d bereits Du Rieu, wie Naber angibt, das Gleiche ersehen zu hab meinte. Mai und Studemund hatten übrigens das den letzten T der schönen Konjektur geradezu bestätigende τιχουc gelesen u dies bietet m. E. wirklich der Kodex; der kleine das ι vom τ i Palimpsest unterscheidende Punkt rechts oben an der senkrecht Hasta läßt sich nur zu leicht übersehen.

Nachtrag zu S. 159 fg.

In der auf S. 160 von Th. Sinko behandelten Frontostel (S. 78, 14 N.) fasse ich *differunt* der ersten Hand im Sinne v *differuntur* (*laetitia, cupidine*; vgl. Plaut. Truc. 701, Poen. 15 Dieser Fall intransitiven Gebrauches käme zu den in Eberts *Syntax Frontoniana* S. 337 aufgezählten Beispielen (z. B. von *crucia* S. 184, 16; 220, 6 und *oblectare* S. 224, 15) hinzu. Die zwei Hand hat mit dem neben *affluunt* m. E. kaum ursprünglich *diffluunt* den seltenen Ausdruck durch einen geläufigen ersetzt.

Unter einem bemerke ich, daß in dem (S. 159) vom Genann richtig erklärten Satze des *Cod. Iustin.* (XI 7, 1 pr.) die üb lieferte Konstruktion *exercitium metallorum adfluere* durch V bindungen, wie Nep. Them. 4, 1 *accessit astu* und Cic. Att. I 14 *Hic tibi rostra Cato advolat* (wo nichts zu ändern ist; vgl. auch *sa ficium, labores adire* und weiteres bei Landgraf, Arch. f. lat. Lex X 396, Schmalz, Lat. Syntax[3] S. 230), sich ausreichend stützen la

Wien. EDMUND HAULER

Prospekt.

Der Eintritt der „**Wiener Studien**“ in den XXV. Jahrgang egt es nahe, einen kurzen Rückblick auf den literarischen Erfolg dieser eitschrift zu werfen.

Von dem jetzigen Minister für Kultus und Unterricht, Sr. Exzellenz r. Wilhelm R. v. **Hartel,** und dem verstorbenen Universitäts-Professor ofrat Dr. Karl **Schenkl** im Jahre 1878 als „Supplement der Zeitschrift ir die österreichischen Gymnasien“ begründet, hat dieses Fachblatt ir klassische Philologie die Pflege und Förderung der genannten Wissenchaft in erster Linie durch heimische Mitarbeiter sich angelegen sein assen. Daneben hat es aber auch, wie die folgende übersichtliche usammenstellung des reichen Inhaltes der abgeschlossenen 24 Jahrgänge dartut, stets die besten Beziehungen zu den übrigen verwandten isziplinen sowie mit den Fachgenossen, namentlich aus dem Deutschen eiche, aufrecht erhalten.

Einen besonders erfreulichen Beleg hiefür bietet das letzte Heft, u dem 64 Vertreter der verschiedensten Zweige der philologisch-istorischen Studien nicht nur aus allen Teilen Österreichs, sondern uch aus Deutschland, Frankreich, Italien und anderen Staaten Beiträge nläßlich des 60. Geburtsfestes des Professors an der Wiener Uniersität Dr. Eugen **Bormann** gestiftet und dadurch dem Unternehmen ünstige Auspizien für die Zukunft eröffnet haben.

Der aus zwei starken Heften bestehende Jahrgang der „Wiener tudien“ kostet Mk. 10.—.

Die Jahrgänge I—XXI (1879—1899) sind noch zum ermäßigten reise von à Mk. 6.— zu haben.

Einzelne Hefte liefern wir, soweit der Vorrat reicht, für à Mk. 4.—.

Eine **Sonderausgabe des einzeln nicht käuflichen zweiten Heftes des Jahrganges 1902** (Umfang 23 Bogen mit 6 Tafeln und 22 Abbildungen im Text) erschien in kleiner Auflage unter dem Titel „Festheft der Wiener Studien zum sechzigsten Geburtstage Professor Dr. Eugen Bormanns, überreicht von den Redakteuren E. Hauler und H. v. Arnim". Rasche Bestellung dieser in würdigster Ausstattung für Mk. 6.— erhältlichen Festschrift empfiehlt sich, weil mehr als die Hälfte der Auflage subskribiert wurde und der kleine Rest bald vergriffen sein dürfte.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Abonnements auf die „Wiener Studien" an. Wo eine solche nicht besteht, beliebe man sich zu wenden an die

Verlagsbuchhandlung

Carl Gerold's Sohn

Wien, I., Barbaragasse 2.

Inhalt der bisherigen Jahrgänge:

Erster Jahrgang 1879:

Gomperz, Th. Die Überreste eines Buches von Epikur περὶ φύσεως.

Jerusalem, W. Die Inschrift von Sestos und Polybios. — Zu Thukydides.

Hartel, W. Analecta. — Erste und zweite Lesung in der athenischen Volksversammlung.

Bass, J. Über das Verhältnis des Herodot und Hellanikos.

Fellner, Th. Zur Chronologie und Pragmatik des Hermokopidenprozesses.

Schenkl, K. Zur lateinischen Anthologie.

Zechmeister, J. Kritische Beiträge zu Paulinus von Nola. — Zu Paulinus von Nola.

Gitlbauer, M. Verbesserungsvorschläge zu Ciceros Epp. ad familiares lib. X.

Jung, J. Über die Bevölkerungsverhältnisse des Römischen Reiches.

Kvičala, J. Syntaktische Untersuchungen.

Keller, O. Zu Macar. VI, 69. — Zu schol. Nicand. Theriac. 490. — ἵππη und ἐλάφη, Ὑομένια zu Argos, σεύω, Δαίμων. — Davus, Buri, Laeti, Bruta, astir vulgär = astur, mentiri, sedulus, sodalis, pincerna, Zum Arvalliede, Lucullus, septentrio, apud, apor.

Purgaj, J. Zum simonideischen Gedicht in Platons Protagoras.

Hilberg, I. und **Ludwich, A.** Zur Lehre von der Attica correptio bei Homer.

Rathay, J. Cic. ep. fam. II 7. 4.

Goldbacher, A. Aulus Gellius II 27, 7.

Förster, W. Die Eskorialhandschrift des Breviariums Rufi Festi.

Zweiter Jahrgang 1880:

Gomperz, Th. Kritische Bemerkungen. — Herculanische Notizen. — Zu Cicero Or. Phil. I. 7, 15.

Schenkl, H. Zur Überlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften des Dionysios von Halikarnassos. — De metricis Atticis. — De Trinummi Plautinae [illegible] 57—65.

Scheindler, A. Zu Nonnos von Panopolis

Krall, J. Das Jahr der Eroberung Ägyptens durch Kambyses

Hartel, W. Analecta.

Schenkl, K. Die handschriftl[illegible] Textkritik des Auson[illegible] schriftliches zur lat[illegible] Zu Spartianus vita Ha[illegible]

Huemer, J. Kritische B[illegible] zur lateinischen Au[illegible]

Zechmeister, J. Kritis[illegible] Nola

Petschenig, M. Em[illegible] *prius sic.*

Kruczkiewicz, L. Über die Geltung des Schriftzeichens V O und des mit einem consonantischen V schließenden Schriftzeichens O V in der Sprache der gebildeten Römer seit der Zeit des Erlasses über die Bacchanalien v. J. 186 v. Ch. G.

Sedlmayer, H. Schedae criticae. — Die Aufeinanderfolge gleicher oder ähnlicher Versschlüsse bei Ovid.

Keller, O. Etymologische Miszellen.

Wrobel, J. Zu den Scholien der hesiodeischen Monatstage.

Hilberg, I. Zu Euripides. — Zu Nonnos von Panopolis.

Stowasser, J. M. Zur griechischen Anthologie. — Zu Lucilius.

Schwarz, A. Zu Lukianos ὑπὲρ τοῦ ἐν τῇ προσαγορεύσει πταίσματος.

Bass, J. Zu Polyainos V 2, 17.

Stolz, F. Epigraphische Miszelle. — *Clandestinus.*

Bitschofsky, R. Zu Statius Silv. I 2, 59 f.

Goldbacher, A. Zu Cicero ad Fam. I 2, 2.

Dritter Jahrgang 1881:

Mekler, S. Zu griechischen Tragikern.

Rzach, A. Der Hiatus bei Apollonios Rhodios.

Knöll, P. Zum Codex Athous und zum ersten Prooemium des Babrios.

Scheindler, A. Zu Nonnos von Panopolis. — Zur Kritik der Paraphrase des Nonnos von Panopolis.

Schenkl, H. Handschriftliches zu Lysias. — Die Überlieferung der Reden des Isaeus im Codex Crippsianus. — Eine Properzhandschrift. — Handschriftliches zu Iuvenal.

Wessely, K. Der Wiener Papyrus Nr. 26 und die Überreste griechischer Tachygraphie in den Papyri von Wien, Paris und Leiden. — Zwei Wiener Plutarchhandschriften.

Krall, J. Nachtrag zum ersten Aufsatze von K. Wessely. — Die persische Flotte.

Szanto, E. Die Abstimmung in den attischen Geschworenengerichten. — Ἀμυδρός.

Hartel, W. Analecta.

Hirschfeld, O. Antiquarisch-kritische Bemerkungen zu römischen Schriftstellern. — Zu den Silvae des Statius. — Das Neujahr des tribunicischen Kaiserjahres. — Epigraphisches.

Stowasser, J. Zu Lucilius. — Zum argumentum ἀκρόστιχον der Captivi des Plautus.

Schenkl, K. Lectiones Panegyricae. — Zu Ausonius (Epistula XXIV). — Zur Textesgeschichte des Symphosius. — Zur lateinischen Anthologie.

Stolz, F. Zur Declination lateinischer Substantiva. — Vis.

Abel, E. Die Söldnerinschriften zu Abu-Simbul.

Gollob, E. Eine attische Pryt[illegible]urkunde.

Hilberg, I. Zu Sophokles Trachi[illegible].

Jerusalem, W. [illegible] Thukydides.

Petschenig, M. Zu [illegible] τονουμένων. — Zur [illegible]

Bass, J. [illegible] Herrschaft des Tyrannen Dionysius I.

Zwei[illegible]

Bitschofsky, R. [illegible] I 5, 36 ff.

Sedlmayer, H. Zur handschriftlichen Überlieferung der epistula Cydippes.
Huemer, J. Zu Anth. Lat. 689ª R. — Zur lateinischen Anthologie.
Zingerle, A. Zu Livius.
Keller, O. Etymologisches.

Vierter Jahrgang 1882:

Abel, E. Zur Handschriftenkunde des Pindar.
Holzinger, C. R. v. Beiträge zur Kenntnis der Ravennasscholien zu Aristophanes.
Scheindler, A. Zur Kritik der Paraphrase des Nonnos von Panopolis.
Rzach, R. Zur Kritik der Sibyllinischen Weissagungen. — Zu Hesiodos. — Zu Herodotos.
Krall, J. Zum zweiten Buche Herodots. — Ποτασιμτο.
Schenkl, H. Zur Kritik des Demetrios περὶ ἑρμηνείας.
Wessely, K. Der Wiener Papyrus Nr. 31. Evangelien-Fragmente auf Papyrus. Eine Pergamenrolle des VI. Jahrhunderts. — Eine Inschrift auf Ton Nr. 5591.
Ziwsa, C. Der Intercalar bei Catullus II.
Schenkl, K. De Statii Achilleidis codice Etonensi.
Petschenig, M. Emendationen zu des Corippus Iohannis. Zweiter Beitrag. — Studien zu den Metamorphosen des Apuleius. — Eine vita Vergilii.
Stowasser, J. M. Varia. — Afranius bei Charisius 145. 26 K. — Festus 294 b.
Huemer, J. Ein Tractat über lateinische Reimbildung. — Zur Anthologia Latina. — Handschriftliches.
Gomperz, Th. Die Akademie und ihr vermeintlicher Philomacedonismus.
Gollob, E. und **Krall, J.** Zur „Niobestatue" am Sipylos bei Magnesia.
Hofmann, K. B. Über vermeintliche antike Seife.
Hilberg, I. Zu den Argumenta der Aristophanischen Frösche. — Zu Plinius' Naturalis historia.
Hauler, E. Ad Plauti Trinummi v. 111. — De Ovidii Metamorph. libri III. v. 32.
Bitschofsky, R. Miszellen.
Morawski, K. v. Zu lateinischen Schriftstellern.

Fünfter Jahrgang 1883:

Rzach, A. Beiträge zu Hesiodos.
Holzinger, K. v. Beiträge zur Kenntnis der Venetusscholien zu Aristophanes.
Baar, A. Zur Kritik von Lucians Kataplus.
Jung, J. Geographisch-Historisches bei Procopius von Caesarea.
Hartel, W. v. Ein griechischer Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr. — Zu Ennodius.
Stowasser, J. M. Kritische und hermeneutische Beiträge zu Lucilius. — Verworfene Bausteine.
Schenkl, H. Zur Textesgeschichte der Eklogen des [illegible] — Zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes. [illegible]
Schenkl, K. Grammaticorum Batavorum in C. Valeri. [illegible] turae ineditae. — Zu [illegible] Messalae vv. 140—142. — [illegible]
Huemer, J. Lateinische Rhythmen [illegible]
Hirschfeld, O. Bemerkungen [illegible] Die Krokodilmünzen [illegible]
Zechmeister, J. De Iuli [illegible]
Petersen, E. Der [illegible]

Wessely, K. Zum Münzwesen der späteren römischen Kaiserzeit. — Datierte Handschriften.

Hilberg, I. Zu Aristophanes' Fröschen v. 139f.

Petschenig, M. Zu Xenophons Anabasis. — Ein griechisch-lateinisches Glossar des achten Jahrhunderts.

Bauer, A. Zu den Fragmenta historicorum Graecorum und den Scriptores de rebus Alexandri M.

Engelbrecht, A. G. Huets Hesychiusstudien.

Hauler, E. Lexikalisches zu Plautus und Terenz.

Bitschofsky, R. Zu Porphyrion.

Szanto, E. Zwei Inventarien.

Krall, J. Ein Doppeldatum aus der Zeit der Kleopatra und des Antonius.

Sechster Jahrgang 1884:

Zycha, J. Ist die XVI. und XX. Rede des Isokrates verstümmelt überliefert?

Baran, A. Die einheitliche Komposition der ersten Philippica des Demosthenes.

Kunz, A. Über die Echtheit zweier Psephismen in der Pseudo-Plutarchischen Schrift 'Leben der zehn Redner'.

Schenkl, K. Herodianea.

Engelbrecht, A. G. Beobachtungen über den Sprachgebrauch der lateinischen Komiker.

Zingerle, A. Zu Ovids Metamorphosen.

Sedlmayer, H. St. Beiträge zur Geschichte der Ovidstudien im Mittelalter.

Schenkl, H. Zur Textesgeschichte der Eklogen des Calpurnius und Nemesianus (Schluß).

Beer, R. De nova scholiorum in Iuvenalem recensione instituenda.

Petschenig, M. Emendationen zu Corippus (Dritter Beitrag). — Über den Codex Casinensis der Schrift 'De aquis urbis Romae' nebst einer neuen Kollation desselben.

Huemer, J. Lateinische Rhythmen des Mittelalters. II. — Eine Handschrift des Geschichtsschreibers Herodian. — Zu Columbanus und zur Anth. Lat. 676 R. — Ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert.

Hirschfeld, O. Die Annalen des C. Fannius. — Bemerkungen zu der Biographie des Septimius Severus.

Hartel, W. v. Analecta (Frontini Strategematum loci aliquot emendantur. — Phaedrus I 16, 1.

Stowasser, J. M. Satura. — Eine Glosse und ihre mutmaßliche Quelle.

Stolz, F. Volksmäßiger Ausfall des intervokalischen s im Lateinischen. — Zur Literatur und Orthographie.

Swoboda, H. Die Überlieferung der Marathonschlacht.

Szanto, E. Platäa und Athen.

Schubert, F. Eine Versverstellung in Sophokles' Elektra.

Bauer, A. Plutarch. Themistokles c. 4.

Krall, J. Die [illegible] Heft 2 in den Excerpta Barbari.

[illegible]

[illegible] Jahrgang 1885:

[illegible] Φαρμακεύτριαι.

[illegible] institutenda.

[illegible] Terenti Phorm. v. 175. -

Kubitschek, W. Die Erdtafel des Iulius Honorius. — Epigraphisches.
Stowasser, J. M. Satura. — Zu des Prudentius Psychomachie.
Hartel, W. v. Analecta.
Wessely, K. Die Faijumreste einer Thukydides-Handschrift. — Neue griechische Papyri aus This und Panopolis. — Analekten.
Huemer, J. Aus alten Bücherverzeichnissen. — Ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert.
Zycha, J. Gebrauch von ἐπεί, ἐπείπερ; ἐπειδή, ἐπειδήπερ.
Baran, A. Zur Chronologie des Euböischen Krieges.
Thumser, V. Untersuchungen über die attischen Metöken.
Szanto, E. Anleihen griechischer Staaten.
Petersen, E. Scaenica.
Krall, J. Zu Herodot II, 4.
Schenkl, K. Zur Consolatio ad Liviam.
Schenkl, H. Handschriftliches zu lateinischen Dichtern.
Petschenig, M. Scobĕre.
Hirschfeld, O. Zum Monumentum Ancyranum.
Wachsmuth, C. und **Schenkl, H.** Zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes.

Achter Jahrgang 1886:

Sternbach, L. Beiträge zu den Fragmenten des Aristophanes.
Hilberg, I. Kann Theodoros Prodromos der Verfasser des Χριστὸς πάσχων sein?
Kohm, J. Kritisch-exegetische Studien zu Antiphon.
Baar, A. Beobachtungen über Lucians Sprachgebrauch.
Schwarz, A. Zur Kritik der Smyrna-Reden und der Rede Ἀπελλᾶ γενεθλιακός des Aelius Aristides.
Schenkl, H. Pythagoreersprüche in einer Wiener Handschrift. — Handschriftliches zu lateinischen Dichtern. — Ein Bücherkatalog aus dem XII. Jahrhunderte.
Hauler, E. Ein neues Palimpsestfragment zu Sallusts Historien.
Kubitschek, W. Die Persiushandschrift der Peterskirche in Rom.
Wotke, K. Über alte Formen bei Vergil.
Zingerle, A. Zur Kritik und Erklärung des Hilarius von Poitiers.
Magirus, K. Griechische Papyri im ägyptischen Museum in Berlin.
Wessely, K. Bemerkungen zu den griechischen Papyri im ägyptischen Museum in Berlin. — Bericht über griechische Papyri in Paris und London. — Neue griechische Ostraka.
Stolz, F. Zu den lakonischen Inschriften. — Über [illegible] einer älteren Betonung [illegible]
Szanto, E. Anleihen griechischer [illegible]
Rzach, A. Zu Apollonios [illegible]
Zahlfleisch, J. Zu Ari[illegible]
Drechsler, F. Zu Cic[illegible]
Jurenka, H. Zu Cor[illegible]
Burkhard, C. De part[illegible] euntibus, quae [illegible]
Schenkl, K. Zur [illegible] — Ein pompeja[illegible]
Beer, R. Der Cod[illegible]

Neunter Jahrgang 1887:

Sternbach, L. Die gnomologio Vaticano inedito.
Hilberg, I. Textkritische Beiträge zu Georgios Pisides.
Wessely, K. Griechische Papyri des British Museum.
Hauler, E. Die Orléaner Palimpsestfragmente zu Sallusts Historien.
Reisch, E. Properz-Studien.
Gottlieb, Th. Randbemerkungen des Codex Bernensis 363.
Stowasser, J. M. Das Luxemburger Pergamen.
Beer, R. Ein alter Katalog und eine junge Fälschung.
Huemer, J. Iter Austriacum I.
Bauer, A. Die Inschriften auf der Schlangensäule und auf der Basis der Zeusstatue in Olympia. — Kleandridas und Gylippos.
Simon, I. Zur zweiten Hälfte der Inschrift von Gortyn.
Stolz, F. Beiträge zur lateinischen Grammatik und Etymologie.
Szanto, E. Hypothek und Scheinkauf im griechischen Rechte.
Domaszewski, A. v. Die Verwaltung der Provinz Mesopotamien.
Hilberg, I. Zum Christus patiens.
Kornitzer, A. Zu Cicero acc. in Verrem l. IV, c. 42, §. 90.
Tschiassny, M. Cic. pro L. Corn. Balbo XIV, 33.
Burkhard, C. Ad panegyricos Latinos.
Hartel, W. v. Aus spanischen Handschriften.

Zehnter Jahrgang 1888:

Rzach, A. Die neuen Papyrusfragmente des Hesiodos.
Hilberg, I. Die Verstechnik des Ephraëmios. — Zu Orientius.
Wotke K. und Usener, H. Epikurische Spruchsammlung.
Gomperz, Th. Zur Epikurischen Spruchsammlung.
Burkhard, K. Die handschriftliche Überlieferung von Nemesius περὶ φύσεως ἀνθρώπου.
Sternbach, L. De gnomologio Vaticano inedito.
Fleischmann, H. Ad Propertium
Hauler, E. Beiträge zur Geschichte und Lesung des Vatikanischen Fragments zu Sallusts Historien.
Maixner, Fr. Über den sogenannten Gebrauch von *unus* als unbestimmten Artikel in der älteren Latinität.
Swoboda, H. Über griechische Schatzverwaltung.
Schenkl, K. Die Astragalistai des Alexandros Aitolos.
Elter, A. Die Anordnung der Oden des Horaz.
Sedlmayer, H. St. Epistula Phaonis ad Sappho.
Petschenig, M. Zu Claudius Marius Victor.
Hartel, W. v. Aus spanischen Handschriften.
Huemer, J. Verbesserungen zu Nemesius περὶ φύσεως ἀνθρώπου.
Stolz, F. Beiträge zur lateinischen Grammatik und Etymologie. II. III.
Stowasser, J. M. Zu Stolz' Beiträgen. (Zu II. IV u. V.).

Elfter Jahrgang 1889:

Huemer, J. Verbesserungen zu Nemesius περὶ φύσεως ἀνθρώπου.
Stowasser, J. M. Zu Stolz' Beiträgen. (Zu II. IV u. V.).

Schenkl, H. Das Florilegium Ἄριστον καὶ πρῶτον μάθημα.
Wessely, K. Literarische Fragmente der Papyri aus El-Faijûm.
Abel, E. Zum γένος Ἡσιόδου des Ioannes Tzetzes.
Hauler, E. Paläographisches, Historisches und Kritisches zum Bembinus des Terenz.
Philipp, E. Zur Tacitushandschrift cod. Vindob. II.
Wotke, K. Beiträge zu Leonardi Bruno aus Arezzo.
Swoboda, H. Über griechische Schatzverwaltung (Fortsetzung).
Keil, B. Die Monatszyklen der byzantinischen Kunst in spätgriechischer Literatur.
Jung, J. Die Lagerbeschreibung des sogenannten Hygin und die Provinzialmilizen.
Stowasser, J. Ergo — erga. — TAT. ATTAT.
Usener, H. Zur Epikurischen Spruchsammlung (in Bd. X.).
Schenkl, K. De gnomologio quod est in codice Marciano Graeco DVII.
Holzner, E. Zum Papyrus Didot.
Baumgartner, R. Quo ordine elegiae in Marathum a Tibullo scriptae sint.
Zingerle, A. Zu Hilarius von Poitiers.
Simon, J. Fünf Proxenoi.
Hilberg, I. Das Ende des M'. Aquilius und des Q. Servilius Caepio.

Zwölfter Jahrgang 1890:

Stolz, Fr. Bausteine zu einem sprachwissenschaftlichen Kommentar der homerischen Gedichte.
Sittl, K. Die Glaubwürdigkeit der Hesiodfragmente.
Sternbach, L. Crinagorea.
Vári, R. Nova fragmenta Orphica.
Rzach, A. Sibyllinische Analecta.
Kohm, J. Zur Kritik und Erklärung des Redners Antiphon.
Usener, H. Epikurische Spruchsammlung. II.
Patsch, K. Zu Nikolaus von Damascus.
Hauler, E. Textkritisches zum Bembinus des Terenz.
Kalinka, E. Ad Statii Silvarum libri quarti carmen sextum adnotatiunculae.
Gottlieb, Th. Handschriftliches zu lateinischen Autoren
Wessely, K. Griechische Papyrus des British-Museum. — Chrysographie
Simon, J. Zu den griechischen Rechtsaltertümern.
Jung, J. Über Rechtsstellung und Organisation der alpinen civitates in der römischen Kaiserzeit.
Schenkl, H. Zur Ilias Latina des Italicus.
Schenkl, K. Aus Handschriften. — Zu Apuleius Florida XVI.
Petschenig, M. Codex monasterii Admontensis 383 saec. XII. ad Ciceronis Catonem Maiorem et Laelium collatus cum editione C. F. W. Muelleri (Lipsiae 1879). — Zur handschriftlichen Überlieferung Cassians.
Beer, R. Zur „Appendix Probi".
Stowasser, J. M. Porphyrionea. — IMMO. — PERSONA. — [illegible] — PAEDICARE.
Hilberg, I. Zu Martialis. — Zur Tektonik [illegible]

Dreizehnter Jahrgang 1891:

Sternbach, L. Georgii P[illegible]
Wessely, K. Bruchstücke [illegible] münzen des K. Pe[illegible]
Wotke, K. Die griechis[illegible]

Frankfurter, S. Textkritisches zu den Scriptores historiae Augustae.

Kubitschek, J. Zur Kritik des Itinerarium Antonini.

Brandt, S. Über die Quellen von Lactanz' Schrift De opificio Dei.

Jung, J. Zu Tertullians auswärtigen Beziehungen.

Ladek, Fr. Über die Echtheit zweier auf Demosthenes und Demochares bezüglichen Urkunden in Pseudo-Plutarchs Βίοι τῶν δέκα ῥητόρων.

Bieńkowski, P. R. v. Kritische Studien über Chronologie und Geschichte des Sertorianischen Krieges.

Stolz, F. *Siremps(e) (siremps).*

Hilberg, I. Ein Bruchstück von Euripides' Philoktet. — Ein Citat aus Philemons Θησαυρός bei Cicero. — Zu Theopompos Fragm. 95 Mueller. — Tiberius-Pappus und Atella. — Furius Bibaculus und das Schauspielerkostüm des Livius Andronicus. — ὡρᾶΐζω oder ὡρᾴζω.

Reiter, S. Zu Ioannes Kanabutzes Magister.

Rozwadowski, J. Plauti Captivi vv. 85—87.

Stowasser, J. M. Ein übersehener Enniusvers. — Die Adiectiva auf *...os(s)us.*

Schmidt, J. Zum Bellum Gallicum.

Szanto, E. Die Verbalinjurie im attischen Prozeß.

Vierzehnter Jahrgang 1892:

Jüthner, J. Terpanders Nomengliederung.

Weinberger, W. Zur Chronologie des Kallimachos. — Ad Cornutum. — Beiträge zu den Bühnenaltertümern aus Donats Terenzkommentar.

Wirth, A. Das vierzehnte Buch der Sibyllinen.

Rzach, A. Zur Verstechnik der Sibyllisten. — Zum Agon des Homeros und Hesiodos. — Zu den Hypotheseis des hesiodischen Schildes. — Zu den Sibyllinischen Orakeln.

Sternbach, L. Georgii Pisidae carmina inedita.

Král, J. Über den Platocodex der Wiener Hofbibliothek suppl. phil. Gr. 7.

Schenkl, K. Valckenarii animadversiones in Philostratos.

Wotke, K. Handschriftliche Beiträge zu Nilus' Paraphrase von Epiktets Handbüchlein.

Zingerle, J. Zur Frage nach der Autorschaft des bellum Alexandrinum und dessen Stellung im Corpus Caesarianum.

Foerster, W. Die Appendix Probi.

Spitzer, S. Kritisch-exegetische Miszellen.

Rohrmoser, J. Über die Einsetzung des Rates der Vierhundert nach Aristoteles' πολιτεία Ἀθηναίων.

Jung, J. Die römischen Verwaltungsbeamten in Ägypten.

Gercke, A. Aristoteleum.

Stowasser, J. M. Terentius

La Roche, J. Die Papyrushandschrift [illegible] Ilias im Britischen Museum

Hopfner, L. Zu [illegible]

[illegible] Basiliensis.

[illegible]

[illegible] zur ersten olympischen

[illegible]

[illegible] Pindarides.

Schenkl, K. Ioannis Iacobi Reiskii animadversiones in Philostratos.

Schepss, G. Pro Priscilliano.

Fischbach, O. Die Benutzung des thukydideischen Geschichtswerkes durch den Periegeten Pausanias.

Burkhard, K. I. Zu Nemesius.

Schmidt, J. Das rhythmische Element in Ciceros Reden.

Novák, R. *Atque* vor Konsonanten und *ac* vor Gutturalen bei Livius und Curtius.

Cuntz, O. Beiträge zur Textkritik des Itinerarium Antonini.

Weinberger, W. Die Dokimasie nach der 'Αθηναίων πολιτεία. — Addenda ad Imaginum Philostratearum editionem Vindobonensem.

Rohrmoser, J. Zu Aristoteles' 'Αθηναίων πολιτεία cap. 23.

Wotke, K. Die Handschrift von Valenciennes der Ilias Latina. — Beiträge zu Babrios. — Platons Laches 182 A. Platons Apologie 30 B.

Goldbacher, A. Cicero ad fam. I 8, 6.

Heidrich, G. Zu Varro de lingua Lat.

Hartel, W. v. Aus spanischen Handschriften.

Cristofolini, C. Zu Hor. Sat. II 2, 29 f.

Sechzehnter Jahrgang 1894:

Goldbacher A. Zur Kritik und Erklärung des platonischen Dialoges Charmides. — Zwei neue Briefe des Kirchenvaters Aurelius Augustinus.

Sternbach, L. Excerpta Vaticana.

Schenkl, K. Zu Ciceros Consolatio. — Adnotatiunculae ad Senecae tragoedias. — Tragicorum Graecorum fragm. adesp. 318 N. — Zu Terentianus Maurus 1931 ff. — Zu den Sententiae Publilii Syri. — Zu Vergilius Aeneis VI, 601 ff. — Zu Statius Silvae III 3, 130.

Mužik, H. Der Göttweiger Neposcodex.

Kalinka, E. Analecta Latina.

Huemer, J. Studien zu den ältesten christlich-lateinischen Literarhistorikern.

Münsterberg, R. Zu Theophrasts Charakteren.

Vogt, P. Hypereides' erste Rede gegen Athenogenes.

Rzach, A. Zu Hesiodos' Theogonie. — Zu den Wachstafeln von Palmyra.

Hauler, E. Epilegomena zu den Orléaner Sallustfragmenten.

Meyer-Lübke, W. Zur lateinischen Vokalquantität.

Holzner, E. Zu den Fragmenten des Sophokles.

Kubitschek, W. Die Tribus der claudischen Städte.

Spitzer, S. Zu Aristophanes und Valerius Flaccus.

Siebzehnter Jahrgang 1895:

La Roche, J. Metrische Exkurse zu Homer.

Jurenka, H. Psaumides. Ein Beitrag zur höheren Kritik des Pindar. — Pindar. [illegible] — Ad Alcman. frg. [illegible]

Holzner, E. Kritische Bemerkungen [illegible]

Münsterberg, R. Zu [illegible]

Sternbach, L. Lesefrüchte [illegible] leuchtet.

Rabbow, P. Die [illegible]

Hauler, E. Jung[illegible] kritik. I.

Novák, R. Sprachliche und kritische Bemerkungen zu Seneca Rhetor.
Schmitz, W. Patristisches und Tironisches.
Wotke, K. Der Codex Vat. Lat. Reg. 846 des Eucherius.
Rohrmoser, J. Über den Kimonischen Frieden.
Fuchs, K. Beiträge zur Kritik der ersten drei Bücher Herodians.
Weinberger, W. De Quinti Smyrnaei codice Parrhasiano.
Rzach, A. Zu den sibyllinischen Orakeln.
Skutsch, F. Zu Statius Silvae III 3, 180.
Weyman, C. Kritisch-sprachliche Analekten. V.

Achtzehnter Jahrgang 1896:

La Roche, J. Metrische Exkurse zu Homer II.
Kalinka, E. Prolegomena zur pseudoxenophontischen ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ.
Hauler, E. De fragmento Terentiano Vindobonensi.
Jurenka, H. Humor bei Pindar. — Zur Aufhellung der Alkmanschen Poesie.
Jung, J. Das Treffen am See von Plestia.
Weinberger, W. Studien zu Tryphiodor und Kolluth.
Fuchs, K. Beiträge zur Kritik Herodians (IV.—VIII. Buch).
Kovář, F. Zu Platon περὶ νόμων 683 E (ed. Schanz).
Novák, R. Zu Valerius Maximus.
Müllner, K. Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista. I. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus.
Schenkl, K. Zu Beda de orthographia VII 289, 12 K. — Zur ersten Rede des Lysias.
Marx, Fr. Luciliana.

Neunzehnter Jahrgang 1897:

La Roche, J. Die Stellung des attributiven und appositiven Adjektives bei Homer. — Zur griechischen und lateinischen Prosodie und Metrik.
Rzach, A. Die handschriftliche Überlieferung der hesiodeischen Theogonie. — Hesiodos Theogonie in der Aldina.
Jurenka, H. Analecta Pindarica. — Zur Klärung der Sapphofrage.
Schüller, St. Über den Verfasser der Rede ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ ΣΥΝΘΗΚΩΝ.
Goldbacher, A. Zur Kritik und Erklärung der Menaechmi des Plautus.
Maxa, R. Lautmalerei und Rhythmus in Vergils Aeneis.
Premerstein, A. v. Ein neues Faksimile der Reimser Handschrift des Phaedrus und Querolus.
Novák, A. Zu Fronto.
Müllner, K. Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista. II.
Freiherr v. Wittinghausen, E. [illegible] Schlacht bei Zama.
[illegible]
Kornitzer, A. [illegible] Sallust und Tacitus.
[illegible] Orientium. — Zu
[illegible]
[illegible]

Zwanzigster Jahrgang 1898:

La Roche, J. Zahlenverhältnisse im homerischen Vers. — Untersuchungen über den Vers bei Hesiod und in den homerischen Hymnen.

Rzach, A. Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga.

Jurenka, H. Alcaica.

Schenkl, K. Zu den Bruchstücken des Menandros.

Marx, F. Die Zeit der Schrift vom Erhabenen. — Etruskisches in der Atellane.

Schenkl, H. Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius. — Zu Grattius.

Mesk, J. Ein unedierter Traktat ΠΕΡΙ ΛΙΘΩΝ.

Wessely, K. Zu Catos Schrift über das Landwesen, cap. CLX.

Kauer, R. Zum Bembinus des Terenz.

Goldbacher, A. Beiträge zur Erklärung einiger Oden des Horaz.

Huemer, J. Studien zu den ältesten christlich-lateinischen Literarhistorikern.

Engelbrecht, A. Beiträge zum lateinischen Lexikon aus Sidonius. — Das homerische Floß des Odysseus.

Stolz, F. Der attributive Gebrauch von ΑΥΤΟΣ beim sociativen Dativ.

Müller, G. H. Zu Sophokles Oidipus auf Kolonos vv. 1491 ff.

Weyman, C. Kritisch-sprachliche Analekten. VI.

Einundzwanzigster Jahrgang 1899:

Rzach, A. Zu den Nachklängen hesiodischer Poesie.

Jurenka, H. Die neugefundene Ode der Sappho. — Die „Dithyramben" des Bakchylides.

La Roche, J. Der Hexameter bei Apollonios, Aratos und Kallimachos. — Sprachliches aus und zu Diodor.

Crönert, W. Zur Überlieferung des Dio Cassius.

Schenkl, K. Zur Texteskritik der Gemälde des jüngeren Philostratos. — Zu Kallistratos. — Sors, sordis.

Schenkl, H. Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius (Fortsetzung aus Band XX).

Sedlmayer, H. St. Zur Überlieferung von Ovids Heroiden im Parisinus.

Hilberg, I. Ist die Ilias Latina von einem Italicus verfaßt oder einem Italicus gewidmet? — Zu Ausonius.

Prinz, K. Zu Ciceros Rede pro C. Rabirio Postumo.

Hauler, E. Zur Sallustkritik. II. — Zu Velleius Paterculus.

Stowasser, J. M. QVIDAM und QVONDAM. Menetris.

Müllner, K. Eine Rede des Ioannes Lascaris.

Müller, G. H. Soph. Phil. vv. 1092 ff. — Horaz Sat. II 2, 29 f.

Bottek, E. Zu Demosthenes περὶ τῆς εἰρήνης § 21.

Zahlfleisch, J. Zu Aristoteles Metaphysik Λ 1071 a 2—24 und de generat. animal. 768 a 22.

Weinberger, W. Vergil als Cicero.

Goldbacher, A. Tibullus I 10, 37.

Siegmund, A. Seneca und Ovidius.

Kornitzer, A. Zu Tacitus Hist. I. III. c. 71.

Zweiundzwanzigster Jahrgang 1900:

Jurenka, H. Zum neuen Aristoteles-Papyrus. — Aeschyleum Adversaria.

Röllig, F. W. Zum Horaz-Text.

Brewer, H. Die Unterscheidung der Klagen nach attischem Recht und die Echtheit der Gesetze in §§ 47 und 113 der Demosthenischen Midiana. I.

Arleth, E. Die Bedeutung von ὄγκος bei Aristoteles.

Arnim, H. v. Textkritisches zu Alexander von Aphrodisias. — Über Lucians Ὄνος.

La Roche, J. Zur Prosodie und Metrik der späteren Epiker. — Zur Verstechnik des Nonnos.

Haas, H. De fabularum comicarum indicibus. qui apud Suidam leguntur.

Kretschmer, P. Σιρήν.

Kauer, R. Zu Terenz.

Mayr, A. Quo tempore Ciceronis oratio pro Q. Roscio comoedo habita sit.

Kornitzer, A. Zu Horaz Serm. I 9, 43 sqq.

Sedlmayer, H. St. Die Excerpta Parisina der Heroiden.

Müllner, K. Vergerios Paulus, eine Studentenkomödie.

Stowasser J. M. Zur lateinischen Etymologie. *Circum* und *Circa*.

Stolz, Fr. Sprachwissenschaftliches aus den lateinischen Glossen.

Müller, G. H. Zu Sophokles und Horaz c. 1, 20.

Vulić, N. Cassius Dio XXXVIII 50, 4. — Die Ursache der Helvetierauswanderung im Jahre 58 v. Chr.

Mesk, J. Über einen Vers des Naevius.

Golling, J. Zu Caesars B. G. IV, 19.

Lucas, H. Zu Calpurnius. — Zu Martial.

Hauler, E. Zu Fronto.

Hilberg, I. Nachtrag zur Abhandlung: 'Ist die Ilias Latina von einem Italicus verfaßt oder einem Italicus gewidmet?'

Groag, E. Prosopographische Einzelheiten.

Brassloff, St. Beiträge zum römischen Staatsrecht

Dreiundzwanzigster Jahrgang 1901:

Tominšek, J. Batrachomachia oder Batrachomyomachia?

Jurenka, H. Szenisches zu Aeschylus' Persern.

Jüthner, J. Der Raub des Orestes im Telephosmythos.

Kopacz, I. Kritische Analyse der sogenannten Thukydideischen „Archäologie".

Hubik, K. Alkidamas oder Isokrates?

Mesk, J. Demosthenes und Isokrates.

Brewer, H. Die Unterscheidung der Klagen nach attischem Recht und die Echtheit der Gesetze in §§ 47 und 113 der Demosthenischen Midiana. II.

Schenkl, H. Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius.

Weinberger, W. Zur Kolluth-Kritik.

Kauer, R. Zu den Adelphoe des Terenz.

La Roche, J. Der Hexameter bei Vergil. [illegible] von εἰπεῖν und ἐνεγκεῖν.

Mras, K. Die [illegible]

Zingerle, A. Zu [illegible]

[illegible] (Epist.).

[illegible] Juristenlateins in

[illegible] Drei Briefe Antons

[illegible] — Zur Wort-

Stowasser. J. M. Zur Morphologie des lateinischen Infinitivs. — *Syrii tumores.* — Woher kommt *arcessere* und *incessere?*
Gitlbauer. M. *Studia critica in Anthologiam Palatinam.*
Prammer. I. *Varia.*
Sinko. Th. *Plautina.* I.
Kakridis. Th. *Plautina.* II.
Hilberg. I. Zum Prolog von Terentius' Phormio (mit Zusatz von E. Hauler).
Maxa. R. Vergils Aen. I. 8 ff.
Sedlmayer. H. St. *Apocolocyntosis i. e. Apotheosis per satiram.* — Zu Tacitus Germania c. 10 und 16.
Hauler. E. *Ad Frontonem.* — Zu Apuleius Metam. I, 10.
Burkhard. K. *Ad panegyricos Latinos.*

Vierundzwanzigster Jahrgang 1902:

Endt. J. Die Quellen des Aristoteles in der Beschreibung des Tyrannen.
Kappelmacher. A. Die Aristoteleszitate in der Schrift des Pseudo-Demetrius περὶ ἑρμηνείας.
Tkač. J. Über den arabischen Kommentar des Averroes zur Poetik des Aristoteles.
Arnim. H. v. Zur Schrift vom Erhabenen
Mekler. S. Zu den Nóuoi der Flinders Petrie Papyri
Cumont. Fr. *Une formule grecque de renonciation au judaïsme.*
Sternbach. L. *Constantini Manassae carmina inedita.*
Engelbrecht. A. Zwei alte Gebetsformeln bei Macrobius.
Swoboda. A. Über die metrische Form der sortes von Forum Novum.
Siess. H. *De epistularum fragmentis Cornificiae, Graecorum metri, attributis.*
Cichorius. C. Das Geschichtswerk des Sempronius Tuditanus.
Perschinka. F. Zu Sall. bell. Iug. 106, 4.
Seeck. O. Horaz an Pollio.
Zingerle. A. Zur [illegible]
Hilberg. I. Zur [illegible]
Hauler. E. Zu [illegible]
Müllner. K. Zur [illegible]
Kretschmer. P. [illegible]
Meyer-Lübke. W. [illegible]
Vetter. E. [illegible]
Kauer. R. [illegible]
Hesky. R. [illegible]
Wessely. C. [illegible]
urkunden. — [illegible]
Kubitschek. W. [illegible]
Stowasser. J. M. [illegible]
Comparetti. D. [illegible]
Seymour de Ricci. [illegible]
Gaheis. A. [illegible]
Heberdey. R. [illegible]
Jüthner. J. [illegible]
Kalinka. E. [illegible]
Wilhelm. A. [illegible]
Hirschfeld. O. [illegible]

Mommsen, Th. Zu C. I. L. XI, 1146.
Dessau, H. Zu den spanischen Stadtrechten.
Benndorf, O. Titus Aurelius Quietus.
Puschi, A. und **Sticotti, P.** Zur Ehreninschrift für Fabius Severus.
Groag, E. Cn. Claudius Severus und der Sophist Hadrian.
Pollak, L. Neue Inschriften mit Reliefs aus Cumae (Tafel IV).
Maionica, E. Metrische Inschrift vom Jahre 336 n. Chr.
Bieńkowski, P. v. Über skythische Wagen (Tafel I).
Löwy, E. Die Siegerstatue des Eleers Pythokles.
Pasqui, A. *Di un rito speciale osservato in alcune sepolture di Todi.*
Rostowzew, M. Namen und Wappen kleiner Leute.
Dressel, H. Das *sacrum Cloacinae* (Tafel II).
Reisch, E. Zur *Ara Pacis Augustae* (Tafel III).
Egger, H. Zum nördlichen Haupteingange des Colosseums.
Hadaczek, K. Zur Erklärung eines Votivreliefs aus Rhodos.
Strzygowski, J. Das griechisch-kleinasiatische Ornament um 967 n. Chr. (T V und VI).
Weinberger, W. Handschriftliche und inschriftliche Abkürzungen.
Steinacker, H. Zum Zusammenhang zwischen antikem und frühmittelalterlich Registerwesen.
Mesk, J. Zum kyprischen Kriege.
Jung, J. Hannibal bei den Ligurern. Historisch-topographische Exkurse zur schichte des zweiten punischen Krieges. 1 bis 4.
Schön, G. Der Anteil des Domitius Calvinus an der Regia und an den kap linischen Fasten.
Vulić, N. Die Sitze der Triballer zur Römerzeit.
Stein, A. Der Usurpator Domitianus.
Bauer, A. Zur Liste der praefecti Augustales.
Szanto, E. Freilassungstermine.
Domaszewski, A. v. Das Tribunal der Signa.
Ritterling, E. Zur Erklärung von Arrians ἔκταξις κατ' Ἀλανῶν.
Premerstein, A. v. Römische Soldaten als Landpächter.
Liebl, H. Zum Sanitätswesen im römischen Heere.
Hartmann, L. M. *De itinere muniendo.*
Münsterberg, R. LVSTRVM CONDERE. ILLICIVM.
Keil, J. Zur *lex Cornelia de viginti quaestoribus.*
Hackel, H. Die Hypothesen über die sogenannte *lex Iulia municipalis.*
Brassloff, St. Textkritisches zu römischen Rechtsquellen.
Zöchbauer, F. Zu Tacitus' Germania (C. 6, 13 ff.).

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien,**
I., Barbaragasse 2.

Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Herausgegeben mit Genehmigung des hohen Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät von Robert von Schneider. Fünfzig Lichtdrucktafeln in Folio mit erläuterndem Text. (IV, 20 S.) In Mappe 25 M.

Babrii fabulae recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, Kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **Kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis generibus potioribus scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der D. des Lebïd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, De codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Gurlitt, W., Das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archäologische Untersuchung. kl. 8°. [96 S.] 2 M.

Verlag von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Hartmann, Ludovicus M., Ecclesiae S. Mariae in Via Lata Tabularium. 4°. (Text XXXII, 106 S. und 21 Tafeln in Mappe.) 18 M.

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze.** Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Kałużniacki, Aem. Actus epistolaeque apostolorum palaeoslovenice. gr. 8°. [XXXVI. 376 S.] Mit 1 Lichtdruck-Tafel. 14 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, De Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **De musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift für classische Philologie. Supplement der Zeitschr. für die österr. Gymnasien. I.—XXI. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1899. gr. 8°. à 6 M.
Jahrgang XXII, 1900, XXIII, 1901, XXIV, 1902. à 10 M.

Thumser, Victor, De civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische U. auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.

Stanford MAR 2 1904 Library

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für klassische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für die österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redakteure:

E. Hauler, H. v. Arnim.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1903.

Zweites Heft.

Ausgegeben am 31. Dezember 1903.

Wien 1903.

Druck und Verlag von Karl Gerolds Sohn

I., Barbaragasse 2.

...ge zur griechischen Philologie wolle man an Prof. Dr. H. v. Arnim (VII., Kirchengasse 41), solche zur lateinischen an Prof. Dr. Edm. Hauler (XVIII., Haizingergasse 49) richten.

Inhalt des zweiten Heftes.

Seit

Die Epigramme des Theodoros Balsamon. Von Konstantin Horna . . 165—

Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Von Fr. Stolz . . . . . 218—

Lexikalische Vermutungen zu Büchelers *Carmina epigraphica*. Von J. M. Stowasser . . . . . 257—

Anmerkungen zur *lex Acilia repetundarum*. Von Richard Hesky . . 272—

Der Magnus-Titel des Sex. Pompeius und der Imperator-Titel des Augustus. Von Karl Mras . . . . . 288—

Botenberichte bei Vergil und Ovid. Von Johann Endt . . . . . 293—

Kritisch-exegetische Nachlese zum jüngeren Plinius und zur Ciuitas Augustins. Von R. C. Kukula . . . . . 308—

Miszellen.

Prosopographische Einzelheiten. Von Edmund Groag . . . . . 319—

Beiträge zum römischen Staatsrecht. Von Stephan Brassloff . . . 324—

Die *fasces laureati* der antretenden Konsuln. Von Isidor Hilberg. 329—

Zu Caes. Bell. Gall. I 14. Von Hermann Schickinger . . . . . 330—

Zu Fronto (S. 137, 1 ff. N.). Von Edmund Hauler . . . . . .

Die Epigramme des Theodoros Balsamon.

In unserer Kenntnis der Entwicklung des ostbyzantinischen Epigramms klafft eine Lücke, welche vom Tode des Theodoros Prodromos (ungefähr 1155) bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts reicht, wo Manuel Philes seine vielschreibende Tätigkeit dieser Dichtungsart zuwendet. In der Zeit des lateinischen Kaiserthums (1204—1261) fehlt zweifellos die Vorbedingung für eine reichere Pflege des Epigramms. Was aber die vorangehenden 50 Jahre anlangt, so haben wir es nur mit einer Lücke in unserer derzeitigen Kenntnis der literarischen Erzeugnisse dieser Periode zu tun, nicht mit einer Lücke in der tatsächlichen Entwicklung. Der reichhaltige Nachlaß des Konstantin Stilbes, den Krumbacher für diese Zeit anführt, harrt noch vollständig der Veröffentlichung[1]; neben ihm gibt es noch einige andere Dichter, die bisher völlig im Dunkel geblieben sind. Zu ihnen gehört Theodoros Balsamon, dessen Epigramme im folgenden zum ersten Male ediert werden.

§ 1.

Leben und Werke.

Theodoros Balsamon hat bisher eine selbständige Stelle in der byzantinischen Literaturgeschichte nicht gefunden, da er nur als

[1]) Bezüglich des langen Gedichtes über den Brand von Konstantinopel (vgl. Krumbacher Lit.[2] 762) sei hier folgendes bemerkt: Dasselbe ist weder im *Barb.* II 61 noch im *Marc.* 524 vollständig erhalten. Nach dem *Barb.* war es in drei τμήματα eingeteilt. Im *Barb.* selbst sind die ersten Blätter des Gedichtes in Verlust geraten, so daß hier nur der Schluß des zweiten Teiles und der dritte Teil erhalten sind. Im *Marc.* dagegen ist nur der Anfang des ersten Teiles und der dritte Teil erhalten. Es bleibt also eine große Lücke in der Mitte.

Jurist genauer bekannt war. Eine Auswahl seiner diesbezüglichen Schriften füllt zwei starke Bände bei Migne (CXXXVII, CXXXVIII). Daselbst sind auch die Notizen, die sich bei Fabricius (*ed. Harl.* X p. 373) und in der Vorrede von Beveregius (*Pand. can.* vol. II) über sein Leben und seine Werke finden, abgedruckt.

Mit Rücksicht auf die zeitlich bestimmbaren Ereignisse seines späteren Lebens dürfen wir seine Geburt ungefähr um 1140 ansetzen. Daß er in Konstantinopel geboren sei, bezeugt er selbst: Ἐγὼ δὲ Κωνσταντινουπολίτης ὢν ἀκραιφνέστατος καὶ τοῦ ἁγίου θρόνου τῆς Κωνσταντινουπόλεως μέρος γεγονώς. (*In can.* XXVIII *conc. Chal.* I 146 Bev.) Er scheint einer angesehenen Familie angehört zu haben; wenigstens lesen wir bei Niketas Akominatos (*De Man. Comn.* I p. 77 Bonn), daß ein Joseph Balsamon, der zur selben Zeit lebte wie Theodoros und doch wohl ein Verwandter desselben war, mit der Schwester des Johannes Hagiotheodorites, eines der einflußreichsten Männer jener Zeit, vermählt war. Theodoros Balsamon widmete sich dem geistlichen Stande. Er wußte frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich zu lenken, namentlich durch seine umfassende Kenntnis des Kirchenrechtes. Denn noch als Diakon erhielt er von dem Patriarchen Michael Anchialos (1169—1177) den Auftrag, das Nomokanonon zusammenzustellen. Viele Jahre arbeitete er an diesem Werke, das hauptsächlich seinen Ruhm begründete, so daß Niketas Akominatos ihn später ἄνδρα ὑπὲρ τοὺς τότε πάντας ὄντα νομοτριβῆ nennen konnte. (*Nic. Chon.* 531, 5 Bonn.) Er war bereits Patriarch von Antiochien, als er es vollendete und dem Patriarchen von Konstantinopel, Georgios II. Xiphilinos (1192—1199), widmete. Männer mit gründlichen theologischen Kenntnissen waren gerade damals nicht allzu häufig und doch dringend notwendig; denn unter der Regierung Manuels I. Komnenos (1143—1180) waren die theologischen Debatten zwischen Griechen und Lateinern mit besonderem Eifer wieder aufgenommen worden. Manuel war einer Union durchaus nicht abgeneigt. Der romantisch veranlagte Herrscher, dessen Regierung nach den glorreichen Zeiten seines Großvaters und Vaters mit glücklichem Gelingen einsetzte, trug sich mit der stolzen Hoffnung, die alte Einheit des west- und oströmischen Kaisertums unter seinem Szepter wiederherzustellen, und war deshalb mit Papst Alexander III. in ganz ernsthafte Unterhandlungen eingetreten. Natürlich konnte eine Union nur auf Kosten des Patriarchen von Konstantinopel erfolgen und es wurden daher von dieser Seite alle Anstrengungen gemacht, den Haß gegen die

ateiner zu schüren. Zu den fanatischesten Gegnern der Unionsstrebungen gehörte Balsamon, der sogar die Ehen zwischen riechen und Lateinern verwarf[1]) und in seinen Antworten an den atriarchen von Alexandria, Marcus, die Frage, ob lateinische Geangene und andere, die in griechische Kirchen kämen, dort die akramente empfangen könnten, entschieden verneinend beantortete[2]).

So konnte es nicht fehlen, daß Balsamon ziemlich rasch die heren Stufen der Hierarchie erklomm. Über seinen *cursus honorum* nd wir vollständig unterrichtet; denn in den meisten Handchriften geht seinen Werken eine ausführliche Autorangabe voraus, eren Redaktion wohl auf Balsamon selbst zurückgeht. Im *Cod. Vat. Pal.* 384 (XIII s.) heißt es: Θεοδώρῳ τῷ εὐτελεῖ διακόνῳ τῆς ἁγιωτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας, νομοφύλακι, χαρτοφύλακι καὶ πρώτῳ τῶν Βλαχερνῶν τῷ Βαλσαμών, τῷ μετὰ χρόνους τινὰς γεγονότι καὶ πατριάρχῃ Θεουπόλεως μεγάλης Ἀντιοχείας καὶ πάσης ἀνατολῆς. Ähnlich lautet der Titel vor den Epigrammen und auf dem fol. 181 des *Marc.* XI, 22, welches den Anfang der Privatkorrespondenz des Balsamon enthält. Diese Briefe, welche zuerst von E. Miller im *Annuaire de l'ass.* XVIII (1884) p. 8 ff. veröffentlicht wurden, sind auf Grund einer neuen Kollation im Anhang neuerdings abgedruckt. Balsamon war also Diakon an der Sophienkirche; denn das ist die μεγάλη ἐκκλησία. Dann Nomophylax und Chartophylax. Beide Würden, deren Abfolge übrigens in den Handschriften des Balsamon wechselt, gehören schon zu den höchsten, jene in kaiserlichen, diese in kirchlichen Diensten. Über die Obliegenheiten des Chartophylax „der rechten Hand des Bischofs" hat Balsamon selbst in einer besonderen Schrift gehandelt: Μελέτη χάριν τῶν δύο ὀφφικίων, τοῦ τε χαρτοφύλακος καὶ τοῦ πρωτεκδίκου. (Bei Leunclavius *Jur. Gr. Rom. lib.* VII.) Der Chartophylax ist darnach vor allem ἐπισκοπικῶν δικαίων φροντιστὴς ἀξιόμαχος. In dieser Eigenschaft redigierte er die von A. Pavlov im *Viz. Vr.* II 503 ff. veröffentlichte Synodalverordnung des Patriarchen Chariton (1177—1188) über die dritte Ehe. Daraus ergibt sich die Zeit, wann er Chartophylax war, hinlänglich genau. Später wurde Balsamon πρῶτος τῶν Βλαχερνῶν, Leiter des berühmten Klosters der Gottesmutter, welches nach der Örtlichkeit den Namen Βλαχερνῶν erhalten

[1]) *In can. XIV conc. Chalc.* (I p. 130 Bev.).

[2]) *Resp. ad Marc. interr.* 15 (t. 138, p. 968 M.). Vgl. auch Hergenröthers Photios III 793 und 795.

hatte[1]). Dann wurde er mit der Würde eines Protosynkellos betraut. Die Synkelloi, die auch in der lateinischen Kirche sich finden, waren jene Personen, welche mit dem Patriarchen zusammen wohnten. Der Protosynkellos hatte also eine ganz besondere Vertrauensstellung inne[2]). Endlich (jedenfalls vor 1191) erreichte er auch die oberste Sprosse der Hierarchie. Er wurde Patriarch; doch zu seinem großen Leidwesen in Antiochia, das damals in den Händen der Lateiner war. Schon im Jahre 1100 hatte der letzte orthodoxe Patriarch, Johannes IV., die kurz vorher von den Kreuzfahrern eroberte Stadt verlassen und sich nach Konstantinopel zurückgezogen; seitdem hatte die orthodoxe Kirche in Antiochia nur Titularpatriarchen[3]). Zu Balsamons Zeit war der wirkliche Bischof Radulphus II. (1188—1200). Ein schlimmer Trost für Balsamon war es, daß er sich einige Tage lang in der Hoffnung wiegte, Patriarch von Konstantinopel zu werden. Der Kaiser Isaak wollte nämlich im Jahre 1191 den Patriarchen von Jerusalem, Dositheos, auf den erledigten Stuhl von Konstantinopel bringen, trotzdem die Versetzung eines Bischofs an einen andern Sitz nach byzantinischem Kirchenrecht nicht zulässig war. Zwar finden sich Umgehungen dieser Bestimmung durchaus nicht selten[4]); doch war es Isaak daran gelegen, die voraussichtliche Opposition des Klerus gegen die Wahl des Dositheos von vornherein lahm zu legen. Er wendete sich daher an Balsamon, sprach mit ihm davon, wie selten jetzt Männer zu finden seien, die der Stelle eines Patriarchen von Konstantinopel wirklich gewachsen seien, und gab ihm zu verstehen, er würde ihn dahin versetzen, falls es ihm, dem berühmten Juristen, gelänge, die gesetzlichen Hindernisse hinwegzuräumen. Mit großem Eifer und bestem Erfolge entledigte sich Balsamon dieser Aufgabe. Um so bitterer war die Enttäuschung, als die Ernennung des Dositheos kam; καὶ ὁ Ἀντιοχείας πάλιν Ἀντιοχείας ἐώμενος fügt etwas spöttisch Niketas seinem Berichte hinzu. (*Nic. Chon. de Is.* l. II p. 532, 10 B Er mußte sich endlich doch mit dem Gedanken vertraut machen

---

[1]) Ausführlich berichtet über dieses Kloster Du Cange Constantinopoli christ. l. IV. 2; von neuerer Literatur ist zu vergleichen Richter, Quellen de byz. Kunstgesch. 164 ff. und der Artikel Blachernai in Pauly-Wissowa Real encyclopädie III 557 ff.

[2]) Vgl. auch Treu, *Eust. Macrembolitae aen.* p. 24 squ. (Gymn. Progr Breslau 1893).

[3]) Vgl. Du Cange zu Cinn. IV. § 16.

[4]) Nicephorus Callistus (*Hist. Eccl.* XIV p. 528 squ.) zählt eine ganze Reihe von Beispielen auf.

im Kloster[1]) sein Leben zu beschließen. Es war eine unzulängliche Entschädigung, wenn er vom Kaiser mit der obersten Leitung des Klosters — offenbar als καθηγούμενος — betraut wurde (vgl. Nr. XXXVIII). Wann Balsamon gestorben ist, ist nicht bekannt. Das späteste gesicherte Datum bietet das Vorwort der *Responsa*. Darnach sind dieselben unter der Regierung des Kaisers Isaak und unter dem Patriarchen Xiphilinos herausgegeben, und zwar μηνὶ Φεβρουαρίῳ ἐπινεμήσεως ιγ΄ καὶ ἐτῶν μετὰ τὴν σάρκωσιν ... ,ασϛ΄. Allatius hat diese Angabe für unmöglich erklärt. Erstens sei im Jahre 1203 Isaak längst entthront und Xiphilinos gestorben, zweitens habe das Jahr 1203 nicht die Indiktion 13. Gegen die alte Regel, bei widersprechenden Datierungen sich jedenfalls an die Indiktionszahl zu halten, hat Allatius sehr wenig methodisch beide Zahlen geändert, indem er ,αρϛγ΄ (1193) und als Indiktion ια΄ schreibt. Beveregius ist ihm darin gefolgt. Und doch ist die Datierung ganz untadelig. Man darf nur nicht vergessen, daß die Byzantiner, wenn sie einmal ausnahmsweise ihre gewöhnliche Weltära auf die christliche Zeitrechnung reduzierten, nicht wie wir 5508, sondern 5000 abzogen, so daß sich zwischen der christlichen Ära des Ostens und des Westens eine Differenz von 8 Jahren ergibt. In Wirklichkeit entspricht also dem Jahre 1203 das Jahr 1195 unserer Zeitrechnung. Und nunmehr stimmt alles aufs beste. Im Februar dieses Jahres regierte noch Isaak, der erst am 10. April von seinem Bruder gestürzt und geblendet wurde; Xiphilinos war Patriarch und die Indiktionszahl von 1195 ist 13. Trotzdem bleibt diese Datierung merkwürdig. Die wenigen Beispiele für den Gebrauch der christlichen Zeitrechnung im byzantinischen Reich sind alle verdächtig[2]). Hier haben wir ein ganz gesichertes Beispiel, das noch dadurch interessant ist, daß nicht einmal die gewöhnliche Zeitrechnung daneben gesetzt wird. Das Beispiel lehrt uns auch, warum die christliche Zeitrechnung im byzantinischen Reich nicht gut durchführbar war. Die Differenz von 8 Jahren hätte zu endlosen Irrtümern führen müssen. Auch der Wert der Indiktionsangabe ist gerade hier besonders augenfällig.

Das ist einstweilen das späteste mit Sicherheit zu ermittelnde Datum aus Balsamons Leben. Wir wissen nicht, ob er die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer (1204) noch erlebt

[1]) Wahrscheinlich τῶν Ζιπῶν; vgl. Nr. IX der Gedichte.
[2]) Gardthausen, Palaeogr. S. 387 f.

hat. Möglich ist es immerhin, daß er selbst noch die Folgen des Hasses, den er so eifrig gepredigt hatte, sehen mußte.

Bezüglich seines literarischen Nachlasses dürfen wir uns hier kurz fassen. Was bisher davon bekannt geworden ist, gehört ausschließlich dem Kirchenrecht an. Daß er in dieser Hinsicht die erste Autorität seiner Zeit war, ist schon erwähnt worden. Wie sehr er bis in die Gegenwart geschätzt wurde, ersehen wir daraus, daß im Jahre 1852 unter Approbation des heiligen Synods eine Neuausgabe seines Kommentars veranstaltet wurde[1]). Allerdings war diese Autorität nicht ganz unbestritten. Nicht nur von Seite der lateinischen Kirche, besonders von Allatius, wurden schwere Anklagen gegen ihn erhoben; auch Johannes, Bischof von Kitros, der sicherlich keine besondere Zuneigung für die Lateiner zeigt, bemerkt, daß er bei Balsamons Lebzeiten viele Rechtskundige in Byzanz gehört habe, die einige seiner Behauptungen tadelten und verwarfen[2]).

Ob Balsamon neben den juristischen auch eigentlich theologische Werke verfaßt hat, ist zweifelhaft. Ehrhard (bei Krumbacher B. L.[2] 135 A. 6) macht darauf aufmerksam, daß Theodoros Balsamon nach dem *Cod. Vat.* 618 Scholien zu den Propheten verfaßt haben soll. Doch ist das ein Irrtum des handschriftlichen Katalogs der *Vaticana*. Die Handschrift selbst bietet: Θεοδώρου Ἀντιοχέως, womit *Theodorus Mopsuestensis* gemeint ist; der Kommentar steht gedruckt im LXVI. Bande der griechischen Patrologie von Migne. Ebensowenig gehören dem Balsamon die Stücke im *Vat.* 617, die ihm der Katalog zuschreibt. In der Handschrift heißt der Verfasser ὁ τῆς Ἀντιοχείας Θεόδωρος und Mai hat dazu eigenhändig bemerkt: ἀληθῶς δὲ Θεοδωρήτου. Auch das von Ehrhard (B. L.[2] 139) aus Fabricius *Bibl. Gr.* 10, 382 angeführte *Martyrium Theodori et Claudii*, das in einem *Codex Seldeni* stehen soll, hat schwerlich etwas mit Balsamon zu tun. Im *Cat. codd Angliae* t. I Nr. 3274 heißt es bloß: *auctore Theodoro, patriarcha Antiocheno.* Aus dem 10. Gedichte erfahren wir, daß er in seinem Alter ein Werk über Taktik und Mechanik verfaßt und dem Kaiser Isaak gewidmet habe. Dasselbe ist völlig verschollen. Trotz des kriegerischen Titels braucht es durchaus nicht militärischen Inhalts gewesen zu sein. Gerade damals waren ähnliche Titel für

[1]) In Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερείων κανόνων ἐκδοθὲν ὑπὸ Ῥάλλη καὶ Πότλη Bd. 1—4.

[2]) Vgl. Hergenröther Photios III 795.

theologische Handbücher zum Gebrauche bei Disputationen und Polemiken recht beliebt. So betitelten Euthymios Zigabenos und sein Fortsetzer Niketas Akominatos ihre Werke Πανοπλία δογματική; Andronikos Kamateros schrieb eine Ἱερά ὁπλοθήκη.

Von den Epigrammen, die, soweit sie datierbar sind, fast alle in die Zeit des Kaisers Isaak II. Angelos fallen, wird im folgenden ausführlicher gesprochen.

§ 2.

Metrik und Sprache.

Der byzantinische Trimeter leidet an einem inneren Widerspruche, insoferne er auf dem fundamentalen Unterschiede langer und kurzer Silben aufgebaut ist in einer Zeit, wo die Aussprache bereits keinen Unterschied zwischen ο und ω machte. Es kam bald zu einem Kompromiß zwischen den strengen Regeln des Trimeters und der quantitätslosen Messung der Vokale, ein Kompromiß, das sich immer mehr zugunsten der letzteren verschob. Entscheidend für die Beurteilung der metrischen Kunst eines byzantinischen Jambographen ist die Verwendung der δίχρονα: ι, υ, α. Die Hauptpunkte der Entwicklung hat Hilberg im VIII. Bande der Wiener Studien S. 291 ff. festgelegt.

Bezüglich Balsamons scheint es zunächst, daß er ι, υ und α ganz nach Belieben lang oder kurz verwendet. Doch ist dabei auf zwei Punkte zu achten. In einigen Fällen hatte die Kürzung ursprünglich langer Silben bereits im späteren Altertum sich durchgesetzt und war auch orthographisch fixiert worden. In den Texten hat man allerdings die Stellen durch Konjektur zu beseitigen versucht. So findet sich πίνειν mit kurzem Jota (23, 2; 32, 23) bereits in einem Gedichte des Strato (*Anthol.* XI, 19, 1), wo Brunck das überlieferte πίνε in πίε geändert hat, ἀψῖδα (27, 4) in einem inschriftlich erhaltenen Gedicht (*C. I. A.* III 4579 = Kaibel 445), wo Ridler in ἄψιν korrigiert hat. Ferner sind jene zahlreichen Wörter gesondert zu betrachten, welche ohne den freien Gebrauch der δίχρονα im Zwölfsilber gar nie hätten verwendet werden können; z. B. μελιτόεις (1, 2)[1]). Doch auch dann bleiben bei Balsamon immer noch Fälle übrig, die sich ein strengerer Dichter nicht erlaubt hätte. Eine Messung wie 32, 1 ὁ λῐθος οὗτος finden wir bei

[1]) Darauf hat zuerst Bruno Keil (Wien. Stud. XI 104) hingewiesen; Fr. Kuhn hat dann diese Untersuchungen für einige Jambographen durchgeführt (Bresl. phil. Abhandl. VI 3).

Christophoros von Mytilene nicht[1]). Die Längung von auslautenden kurzen Vokalen, besonders α, haben auch noch ziemlich späte Jambographen, wie Theodoros Prodromos, außer in den sogenannten freien Wörtern vermieden, vor allem wohl deshalb, weil hier dem Dichter stets die Möglichkeit offen stand, die Längung durch Position zu erreichen. Balsamon zeigt sich auch in dieser Hinsicht nachlässiger; so findet sich ἄνδρα (2, 2) und cάρκα (12, 15) mit lang gebrauchtem Endvokal. Kürzung von η, ω oder Diphthongen findet sich nirgends, Dehnung von ε oder ο nur 17, 5 (αὐτοπροcώπῳ) und 19, 5 (cκευοφύλαξ), also in Wörtern, die man als voces solemnes bezeichnen kann. Ὑδροχόῳ (18 C, 4) gehört zu den Eigennamen, die hinsichtlich der Quantität völlig frei sind. Die Längung durch Position scheint nirgends vernachlässigt; denn βδέλλαc (24 B, 13) konnte wohl als Eigenname behandelt werden und die Stelle 11, 28 läßt sich leicht korrigieren. XIII, 22 bildet μν in τέμνων keine Position. Beispiele aus klassischer Zeit findet man bei Kühner-Blass Gramm. I 307 Anm. 3, aus byzantinischer bei Hilberg, Wiener Stud. IX 150. Auch Christophoros von Mytilene und Manasses bieten Beispiele. ν paragogicum wird nie zur Positionsbildung verwendet, wohl aber ξ atticum (31, 24).

Während die Jambographen in der Behandlung der Quantität im Laufe der Zeit immer freier werden, entwickelt sich anderseits das Verhältnis zwischen Vers- und Wortakzent immer strenger. Da verlangt zunächst das sogenannte Boissonade-Struvesche Gesetz paroxytonen Versschluß. Die unbedingte Geltung dieser Forderung hat sich bekanntlich erst im Laufe der Zeit durchgesetzt; bei den früheren byzantinischen Dichtern wie Georgios Pisides sind Ausnahmen gar nicht selten. Die Tendenz dieses Gesetzes werden wir wohl darin suchen dürfen, daß am Versende als der empfindlichsten Stelle des Verses in Opposition gegen den politischen Vers ein Zusammenfallen von Wortakzent und Versiktus vermieden werden sollte. Tatsächlich wird, wenn die vorletzte Silbe unbetont ist, fast immer auf die letzte und drittletzte Silbe ein Haupt- oder Nebenakzent fallen. Man begreift auch, daß der paroxytone Versschluß für den Zwölfsilber desto strenger gefordert wurde, je mehr der politische Vers zu allgemeiner Geltung kam und sein Tonfall jedem im Ohre lag. Bei Balsamon finden wir nur eine einzige Ausnahme in 18, 4, wo τοὔνομα am Versende steht; doch ist hier zu beachten, daß das Wort ὄνομα auf keine Weise in den Zwölfsilber gebrach

[1]) Wohl aber schon bei Kallikles: προcκόμματόc cε λίθον οὐκ ἔχειν θέλω

erden kann und deshalb von den byzantinischen Jambographen llig gemieden wird[1]).

Neben dem Boissonade-Struveschen Gesetze gilt für die ganze zantinische Zeit ein zweites Gesetz, dessen Nachweis zu den ßen Verdiensten gehört, die sich Hilberg um die Erforschung byzantinischen Metrik erworben hat[2]). „Im jambischen Tri- :er der Byzantiner sind akzentuierte Endsilben von der Heph- mimeres ausgeschlossen, wenn nicht in demselben Verse eine ithemimeres vorhergeht." Doch bedürfen die Ausführungen Hil- gs einer kleinen Richtigstellung und einer Erweiterung. S. 347 t derselbe: „Von der Formulierung meines Gesetzes habe ich ı durch die nachfolgende Enklitika bewirkten Nebenakzent aus- ıchlossen." Er meint damit Fälle wie Makrembolites Aen. 2, 5 oc δέ μου πρώτιστόν ἐστι γραμμάτων. Dagegen ist einzuwenden,) der durch die Enklitika bewirkte Akzent der Hauptakzent 'd und der ursprüngliche zum Nebenakzent herabsinkt. Ferner Hilberg damit seiner eigenen Auffassung der Zäsur untreu ge- rden. Er betont ja mit Recht, daß in byzantinischer Zeit ı Zäsur real, nicht bloß formal sei. Wie kann sie also vor ı Enklitika fallen? Es ist ohne Zweifel πρώτιστον ἐστὶν zu ıreiben und so bietet es auch die handschriftliche Überlieferung ıser Makrembolitesstelle und so auch an ähnlichen Stellen die ıerlieferung bei Balsamon (z. B. 20 A 9; 24 A 10 u. 11). Eben- wenig ist es nötig, mit Hilberg für Monosyllaba wie δέ oder γάρ ıe Ausnahme zu statuieren; denn solche Wörter sind in diesem lle in guten Handschriften stets enklitisch überliefert[3]). Hilbergs setz gilt also ganz ausnahmslos.

Hilberg hat auch schon darauf hingewiesen, daß in der ıphthemimeres Proparoxytona viel häufiger sind als Paroxytona ıziehungsweise Properispomena). Bei Balsamon stellt sich das hlenverhältnis folgendermaßen dar: In 740 Trimetern findet sich · der Hephthemimeres (314 Fälle) kein einziges Oxytonon, Paroxytona und 304 Proparoxytona, wobei natürlich stets Zir- nflex und Akut gleich gesetzt sind. Aber auch von diesen

[1]) Es findet sich zu Anfang des 9. Rätsels des Makrembolites mit Dehnung zweiten o: Ὄνομα δυσώνυμον ἀνθρώποις πέλω.

[2]) Ein Akzentgesetz der byz. Jambographen. Byz. Z. VII (1898) 337 ff.

[3]) Mit Unrecht hat daher Sternbach in seiner Ausgabe des Eugenios von ermo (Byz. Z. XI 406 ff.) an solchen Stellen (wie IV 41, IV 50) die korrekte ırlieferung geändert. Ebenso urteilt jetzt P. Maas, Der byz. Zwölfsilber (B. Z. 313).

10 Fällen sind 4 durch besondere Umstände gerechtfertigt: 12, 1 ist einer der formelhaften Schlüsse, die zum altererbten Gut de Epitaphe gehören; 19, 27 ζητῶ cε καὶ ποθῶ cε ist durch die Anaphora und Parechese veranlaßt, ebenso 32, 11 und 12

κρυβεῖcαν, οὐ λαθοῦcαν ἐκ ῥᾳθυμίας,
ἀποῦcαν, οὐ φθαρεῖcαν ὑπὸ τοῦ χρόνου.

Es bleiben also noch 6 Beispiele: 18, 4; 27, 25; 32, 23; 42, 3; 44, 5 und 44, 17, wobei noch zu bemerken ist, daß die Autorschaft des Balsamon für das 42. Gedicht keineswegs zweifellos feststeht. Wir sehen also, daß Balsamon die Paroxytona vor der Hephthemimeres mit Absicht vermieden hat. Meines Erachtens hat hier die Analogie des Boissonadeschen Gesetzes mitgewirkt. Nachdem die Regel, daß die vorletzte Silbe des Verses betont sein müsse, in aller Strenge sich durchgesetzt hatte, trat das Bestreben hinzu, auch die vorletzte Silbe der ersten Vershälfte zu betonen und so auch hier ein Zusammenfallen von Wort- und Versakzent zu verhüten. Wir haben also für Verse mit Hephthemimeres bei Balsamon das Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑ ‖ – ⏑ – ⏑ –.

Für die Penthemimeres hat Hilberg zwar kein Gesetz aufgestellt, aber (a. a. O. S. 361) auf die Tatsache hingewiesen, daß in 1000 Versen des Manuel Philes sich nur 10 finden, die vor der Penthemimeres ein Proparoxytonon haben. Hilberg glaubt, daß wir hier den Keim zu einem Gesetze vor uns haben, das nicht mehr zum völligen Durchbruch gelangt ist. Prüfen wir das Zahlenverhältnis bei Balsamon! Von den 740 Versen haben 426 die Penthemimeres zur Hauptzäsur. In 334 Fällen steht ein Oxytonon, in 92 Fällen ein Paroxytonon vor der Zäsur, Proparoxytona fehlen gänzlich.

Im allgemeinen haben wir also das genaue Gegenstück zur Hephthemimeres, nur daß Paroxytona noch ziemlich häufig erscheinen. Zwar hätte sich ihre Zahl noch verringern lassen, wenn einige Enklitizä, wozu auch δέ gehört, gegen die handschriftliche Überlieferung betont worden wären. Doch zeigt sich der Marc. 52 gerade darin recht gewissenhaft. Im höchsten Grade beachtenswert ist aber das vollständige Fehlen von Proparoxytona vor der Penthemimeres. Wir haben es zweifellos hier mit einem Gesetz zu tun; dasselbe ist zwar kein allgemeines wie das entsprechende für die Hephthemimeres, sondern wird von einigen Dichtern strenge beobachtet, von anderen mehr oder minder vernachlässigt. Gerade deshalb aber kann es unter Umständen für die Kritik sehr wertvo-

werden, besonders für die Entscheidung der Autorfrage. Balsamon selbst bietet gar keine Ausnahme; bei anderen Dichtern aber, die auch das Gesetz befolgen, ergeben sich zwei Einschränkungen. Diese lassen ein Proparoxytonon vor der Penthemimeres zu, 1. wenn die letzte Silbe durch eine Enklitika gebildet wird; z. B. Makremb. aenigm. 6, 5 τριδακτύλους μου δηλαδὴ τριγραμμάτους, 2. wenn im selben Vers noch eine Hephthemimeres folgt. Der zweite Fall ist nur der Vollständigkeit halber angeführt; in Wirklichkeit bedeutet er keine Ausnahme, da in solchen Versen eben die Hephthemimeres die Hauptzäsur ist. Außerdem findet er sich schon deshalb nicht häufig, weil viele Dichter ein Paroxytonon vor der Hephthemimeres meiden. Außerdem scheint es, daß Eigennamen als Proparoxytona vor der Penthemimeres zugelassen wurden. Niketas Eugenianos wenigstens, der zwar das Gesetz nicht strenge befolgt, aber doch nicht eben häufig verletzt[1]), stellt den Namen Δρόσιλλα unbedenklich in die Penthemimeres.

Ich gebe hier noch einige Stichproben zur Illustration des Gesetzes. Bei Kallikles (um 1120), der als Muster der Jambendichtung hingestellt wurde[2]), findet sich in 500 Versen, die ich geprüft habe, keine einzige Verletzung der Regel. Prodromos hingegen beachtet die Regel gar nicht. Interessant ist die Rätselsammlung des Makrembolites trotz der beschränkten Verszahl. In den Rätseln selbst finden wir die Technik des Balsamon. Ein Paroxytonon vor der Hephthemimeres steht nur 7, 9 ζῴου βάθρον παντός τε καὶ τόπου σχέσιν. Die Regel betreffs der Penthemimeres wird nirgends verletzt. Der schon angeführte Vers 6, 5, ebenso 11, 3 τρὶς πεντάκις μοι ψῆφος, ὡς σοφὸς νόει sind erlaubte Ausnahmen. Im letzteren Verse gewinnt übrigens Treus Konjektur πενταχῶς jetzt eine Stütze. In den gemeinsam überlieferten Lösungen des Holobolos dagegen finden wir die Regel nicht beachtet (1, 2; 7, 4; 9, 1; 10, 3). Ebenso bleibt die Regel völlig unbeachtet in dem Epilog der Rätselsammlung[3]). Stilbes (um 1190) kümmert sich um das Gesetz gar nicht. In den noch unedierten 55 Versen auf

[1]) Im 1. Buche des Romans (358 Verse) ist die Regel 9mal verletzt, davon 7mal durch Eigennamen.

[2]) Siehe Krumbacher B. L.[2] 745. Sein Nachlaß ist zum größten Teile noch unediert.

[3]) Dieser Epilog, der unter dem Namen des Prodromos auch im Bern. B. 48 steht, hat in allen 22 Versen die Penthemimeres. Merkwürdigerweise ist es beiden Herausgebern, Hilberg und Treu, entgangen, daß das Gedicht den Anfangsvers zugleich als Akro-, Meso- und Epistichis verwendet.

den Tod eines Jünglings finden sich 3 Verstöße dagegen, in den 34 Versen auf den Tod des Patriarchen Michael Autoreianos 2, in der Schilderung der Feuersbrunst viele.

Der Hiat ist, wie bei allen besseren byzantinischen Jambographen, nur nach der durch Elision verkürzten Präposition διά zulässig (z. B. 11, 15 u. 22), sonst durchaus gemieden.

Dem Einflusse des Manasses und der überwuchernden Rhetorik des ausgehenden 12. Jahrhunderts hat auch Balsamon sich nicht entzogen. Von Manasses stammt der übermäßige Gebrauch jener neugebildeten *sesquipedalia*, die dem Jambus viel weniger angemessen sind als dem politischen Verse. Beispiele finden sich genug unter den Athesaurista des Index; sie erreichen meist die Länge von 7 Silben, das größte im Trimeter überhaupt mögliche Maß. Eine zweite Erscheinung, die auf die rhetorische Doktrin jener Zeit zurückgeführt werden muß, ist das häufige Auftreten von Versen und Versgruppen, die im Bau und Klang genau entsprechend gebildet sind. Erst jüngst hat P. Maas diese παρισώσεις und παρηχήσεις bei Manasses eingehend behandelt[1]).

Bezüglich der Wahl der Stoffe schließt sich Balsamon in den vorliegenden Gedichten nicht seinen unmittelbaren Vorgängern an, sondern eher Dichtern des 11. Jahrhunderts, wie Christophoros und Mauropus. Durch schamlose Bettelgedichte werden wir bei ihm nicht geärgert. Die meisten Gedichte sind wirkliche Gelegenheitsgedichte, zu denen ihm sein Leben in den Klöstern und seine literarische Tätigkeit den Anlaß bot. Besonderes Interesse verdient das 13. Gedicht auf Eumathios Makrembolites wegen der literarischen Kontroverse, die mit diesem Namen verknüpft ist.

§ 3.

Die Überlieferung.

Die Gedichte des Balsamon sind fast ausschließlich durch ein einzige Handschrift auf uns gekommen; es ist dies der *Marc.* 52 *saec.* XIV. Dieser bisher fast ganz unbeachtete Kodex enthält a verschiedenen Seiten, eingestreut zwischen anderen Stücken, ei sehr reichhaltige Sammlung von Epigrammen des 11. und 12. Jah hunderts. Nur wenige von diesen Gedichten finden sich auch i anderen Handschriften. Ziemlich ausgiebig ist Christophoros v

[1]) Rhythmisches zu der Kunstprosa des Konstantin Manasses (Byz. XI 505 ff.).

Mytilene vertreten[1]), von Kallikles haben wir hier die einzige umfangreichere Sammlung, Prodromos erscheint mit neuen Beiträgen, von des Manasses verschollenem Hodoeporikon bekommen wir wenigstens ein größeres Fragment von nahezu 300 Versen; auch bisher unbekannte Dichter stellen sich vor. Dazu kommt noch eine sehr große Anzahl von anonymen Gedichten, die sehr dankenswerte Aufschlüsse über die verwickelte Prosopographie des 12. Jahrhunderts bieten und auch für die Kenntnis des von der byzantinischen Kunst jener Zeit behandelten Bilderkreises von Interesse sind. Übrigens gibt die Art der Zusammensetzung der Sammlung der Hoffnung Raum, daß es gelingen wird, wenigstens für einen Teil dieses anonymen Gutes den Autor ausfindig zu machen.

Balsamon erscheint an zwei Stellen in der Handschrift. Die meisten aller überhaupt erhaltenen Gedichte (Nr. 1—39) sind auf *fol.* 89 r bis 94 r vereinigt. Die Titel sind meist mit roter Tinte geschrieben und jetzt so verblaßt, daß eine vollständige Lesung oft recht schwierig wird. Doch ist eine Entzifferung nur an wenigen Stellen nicht gelungen. Diese Sammlung geht wohl auf Balsamon selbst zurück. In derselben Handschrift stehen noch auf *fol.* 8 r die drei kleinen Gedichte 40—42, das letzte zwar ohne Autorvermerk, aber doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dem Balsamon zuzuweisen. Auf diese drei Gedichte folgt ein anonymes opusculum περὶ ὀδόντων, das in 188 Zwölfsilbern die Leiden des Zahnschmerzes schildert. (Inc. Μόλις διαχὼν ἐξ ὀδύνης τὸ στόμα.)

In anderen Handschriften begegnen Gedichte des Balsamon nur ganz vereinzelt. Nr. 32 steht auch im *Laur.* 70, 5, Nr. 40 ist im *Vat.* 305 von späterer Hand auf das letzte Folium gekritzelt. Im *Vat.* 165 stehen auf *fol.* 282 Nr. 43 und 27, 1—12; der Schluß des 27. Gedichtes fehlt, da kein Platz mehr vorhanden war. Nr. 39, 44 und 45 stehen in mehreren Handschriften des Nomokanonon.

Wir erhalten also aus anderen Handschriften 3 Gedichte, die im *Marc.* 524 nicht stehen: 43, 44 und 45. Nr. 43 trägt zwar keinen Autorvermerk; aber es steht vor einem Gedichte, das sicher dem Balsamon gehört. Auch stimmt Vers 9 mit 20 B, 7 überein. An der Autorschaft des Balsamon ist also nicht zu zweifeln. Nr. 44 wird in allen Handschriften dem Balsamon ausdrücklich zugeschrieben und erinnert auch in der Sprache gewiß an ihn. Ganz unmöglich aber scheint es mir, für Nr. 45 Balsamon verantwortlich

[1]) Eine neue Ausgabe dieses Dichters, von Ed. Kurtz besorgt, ist soeben erschienen. In ihr ist neben andern Handschriften auch der Marcianus verwertet.

zu machen. Das Gedicht fehlt nicht nur in der Sammlung des Marcianus, es ist auch in den so zahlreichen Handschriften des Nomokanonon durchaus nicht häufig. Im *Vindob. iur.* 5 Nessel (*saec.* XV) steht es zwar vor dem Nomokanonon, doch ohne jede Autorangabe. Mit Autorangabe findet es sich außer in den beiden sehr jungen *Ottoboniani* 96 (s. XVI) und 339 (s. XVI v. XVII) wahrscheinlich noch in dem Escurialkodex X—II—18[1]). Ist es schon auffällig, daß Balsamon hier gegen seine sonstige Gewohnheit den Hexameter angewendet hätte, so widerspricht die Technik der Verse, insbesondere der ganz verwilderte Gebrauch von ε und ο als langen Silben, dem, was uns die Jamben von den metrischen Grundsätzen des Mannes lehren. Unter diesen Umständen wird man wohl auch darauf verzichten müssen, der einen oder anderen Stelle dieses Machwerkes durch Konjektur aufzuhelfen.

Στίχοι τοῦ γεγονότος χαρτοφύλακος, νομοφύλακος, πρώτου τῶν Βλαχερνῶν καὶ πρωτοσυγκέλλου κυροῦ Θεοδώρου τοῦ Βαλσαμών, μετὰ δέ τινας χρόνους καὶ πατριάρχου Ἀντιοχείας.

I.

Εἰς τὸν Ἰωσὴφ ἀπογυμνούμενον τὴν ἐσθῆτα παρὰ τῆς γυναικὸς τοῦ Πεντεφρῆ ὡς ἐρωτομανούσης.

Ἡ σωφροσύνη κἂν κυΐσκῃ πικρίαν,
ἀλλὰ μελιτόεσσαν ὠδίνει τύχην·
τὸν γὰρ Ἰωσὴφ ἐν τάφῳ κεκρυμμένον
Αἰγυπτιακῆς πορνοσυκοφαντίας
ὃ ἐξ αἰχμαλώτου δεικνύει στεφηφόρον.

II.

Εἰς τὸν .. ίζον .... παρὰ πορνῶν δύο φαλακρούμενον.

Ἐναντία ξύμπνοια μαινάδων δύο
ἄνδρα πολιὸν εἰς βρέφος μετατρέπει.

III.

Εἰς τὸν Δαυῒδ κλαίοντα τὴν μετὰ τῆς Βηρσαβεὲ μοιχείαν.

Δαυῒδ βασιλεὺς καὶ προφητῶν ἀκρέμων
τὴν μοιχικὴν χάρυβδιν ἀντλήσας πάλαι

[1]) Vgl. Miller, Catalogue p. 394.
I Gen. 39 sqq. Lemma: αἰσθῆτα M. III Reg. II 41.

ποτήριον πέπωκεν ἀνδροκτασίας·
ἐπιστραφείς δε πρὸς θεὸν μετὰ φόβου
πηγὰς ἀνεστόμωσε φιλανθρωπίας.

IV.

Εἰς τὸν Σαμψὼν ξυριζόμενον ὑπὸ τῆς Δαλιδᾶς.

Πόρνης Δαλιδᾶς ἀλλοφυλοφιλία
τοῦ Σαμψὼν ἐξύρισε χρυσοῦς βοστρύχους
καὶ τυφλὸν εἰργάσατο βαρβαροκτόνον·
ὁ γὰρ γεωργῶν εἰς ἀκανθώδεις τόπους
ὀλέθρια δράγματα συλλέγει κνίδης.

V.

Ἡν θυγατέρα τοῦ Φαραὼ λουομένην ἐν τῷ ποταμῷ καὶ εὑροῦσαν τὸν Μωϋσῆν.

Τοῦ Φαραὼ θύγατερ, εὑροῦσα βρέφος
λάμπον καθ' ὑγρῶν κατὰ μαργάρου φύσιν,
ἄφες τὰ λουτρὰ καὶ γενοῦ τούτου φύλαξ·
ἔσται γὰρ εἰς φῶς ἐσκοτισμένου γένους
καὶ πῦρ φλογίζον καρδίας Αἰγυπτίων.

VI.

Εἰς τὸν καθαρισμὸν τῆς λέπρας τοῦ Νεεμάν.

Λουθεὶς Νεεμὰν εἰς Ἰορδάνου πλάτος
δεινῆς λέπρας ἔλαβε πανωλεθρίαν·
πίστις γὰρ οἶδε καὶ λέπρας ἀποξέειν
καὶ λεπροποιοὺς ἀποκαθαίρειν τρόπους.

VII.

Εἰς τράπεζαν ἔχουσαν ἱστορημένον τὸν δεῖπνον.

Ὁρῶν, ἀδελφέ, δεῖπνον ηὐτρεπισμένον
καὶ τὸν θεὸν τρέφοντα τοὺς ἀποστόλους,
παντευχαρίστως τὰς τροφὰς πάσας δέχου·
εἰ δ' ἀχαριστεῖς ὡς ὁ Ἰούδας, φάγῃς
σίτα πνιγηρὰ καὶ σπόρους ἀψινθίων.

V Jud. 16. V Exod. 2. VI Reg. IV 5, 14 sqq. 3 γαρ M.

VIII.

Εἰς τὸ αὐτό.

Τὸ δειπνοκλητόριον ἐνθάδε τρέφει
δαιτυμόνας τρέφοντας εὐχαριστίαν·
τοὺς δ' ἐκ μέθης πάσχοντας ἀχαριστίας
τῆς τῶν μαθητῶν ἀπογυμνοῖ φιλίας.

IX.

ελλίον αὐτοῦ τὸ ὂν εἰς τὴν μονὴν τῶν Ζιπῶν.

Τῶν πατριαρχῶν προσφυὴς κατοικία
οὐρανὸς ἐστὶ καὶ παραδείσου πλάτος·
οἶκος δὲ λαμπρός, ἐκ στοῶν ἡρμοσμένος
καὶ μαρμαρυγαῖς ἠγλαϊσμένος λίθων,
ταῖς βασιλικαῖς ἀξίαις μᾶλλον πρέπει.
ὁ γοῦν κατοικῶν πατριάρχης ἐνθάδε
μικρᾶς καλύβης οὐρανῶν ἀλλαξάτω
τοὺς ψηφοτερπεῖς τῶν ἀνακτόρων δόμους,
ποιῶν ἑαυτὸν εὐπρεπῆ κατοικίαν
τῆς παντοποιοῦ τοῦ παρακλήτου σκέπης.

X.

γικὸν καὶ μηχανικόν, δοθὲν παρὰ τούτου τῷ βασι
κυρῷ Ἰσαακίῳ.

Οὐκ εἰς τὸ βαθὺ τῆς ἀδηλίας φρέαρ,
ἀλλ' εἰς ἐρυθρὰν εὐνοϊκῆς καρδίας
τὰ τοῦ νοὸς δίκτυα χαλάσας γέρων,
ἀρχιερεὺς οἰκτιστον ἀνύων θρόνον
Ἀντιόχου γῆς, ἀλλὰ καὶ πάσης ἕω,
εἵλκυσε ταύτης τῆς γραφῆς τὸ πυξίον,
ὡς ἰχθύας θνήσκοντας ἐξ ἀνυδρίας·
καί σοι, βασιλεῦ, Ἀγγελωνυμοκράτορ,
μυριαριστεῦ, Αὐσονοκοσμοκράτορ,
ἥκει φέρων, εὔνοιαν ὑποδεικνύων.
δέξαι τολοιπὸν εὐμενῶς τοὺς ἰχθύας
τῆς ταγματικῆς ὁπλοδιδασκαλίας·
καὶ γὰρ δι' αὐτῶν σὺν θεϊκῇ παλάμῃ
ἄπειρα μὲν θρέψειας ἀνθρώπων γένη
πεινῶντα τὴν βάρβαρον ἀνδροκτασίαν·
πάμπολλα δὲ στρέψειας ἐχθρῶν τειχία

γυμνεῖ M.

διψῶντα κατάκλυσιν ὀρθοδοξίας·
καὶ δὴ πλατὺ λάβῃ σε τῆς δόξης κλέος
κἀν τοῖς λόγοις στρέφοντα πολλῶν καρδίας
καὶ Χριστοτριπόθητον αὐχοῦντα κράτος·

XI.

εἰς τὸν τάφον ἐντὸς ὄντα τοῦ ναοῦ τῆς ἁγίας Ἄννης τιμωμένης ἐν τῇ μονῇ τῶν Ὁδηγῶν.

Τὰ κοσμικὰ στάδια παιδόθεν τρέχων
μετὰ θεϊκῆς παντοδυνάμου σκέπης
τὰς συγγενικὰς οὐ παρῃτούμην σχέσεις·
ἀλλ' εἶχον αὐτὰς ὡσπερεὶ βακτηρίαν
καὶ συντρόφους πνέοντας ἰσοψυχίαν.
πηδαλιουχῶν πνευματικὸν νῦν σκάφος
μετὰ πελιδνῆς Λευιτικῆς ἀξίας
(ἀντὶ θρόνου γὰρ θρῆνον ἢ θρῆνυν ἔχω)
τὰς συγγενικὰς οὐ παραιτοῦμαι τύχας,
ἀλλ' ἰδιοῦμαι, κἂν βυθίζῃ με σκότος
καὶ δακρύων χάρυβδις οὐ μετρουμένη.
ὡς γοῦν κιβωτὸν τὴν μονὴν ταύτην ἔχων,
τὰς τοῦ βίου πτύουσαν ἀδολεσχίας
καὶ σωματικοῦ κατακλυσμοῦ πικρίας,
θέλω δι' αὐτῆς εἰς Ἀραρὲτ χωρίον
(ἔστι δὲ τοῦτο τῆς Ἐδὲμ κατοικία)
τῶν προσγενῶν μου καταπαύειν τοὺς γόους·
ὅθεν τάφον δίπηχυν εὑρὼν ἐνθάδε,
κενήριον μᾶλλον δε μικρὸν ἐκ λίθου,
(καὶ γὰρ ἀφωνότατος ἐστὶν ὡς λίθος,
μὴ στηλογραφῶν τοὺς προκατόχους νέκυς)
κρύπτω δι' αὐτοῦ συγγενεῖς μου γνησίους,
θησαυρὸν ὥσπέρ τινα πολλοῦ χρυσίου·
καὶ παρακαλῶ τοὺς ἐφεξῆς δεσπότας
καὶ συναδελφοὺς πατριαρχοποιμένας
Ἀντιόχου γῆς, ἀλλὰ καὶ πάσης ἕω,
τηρεῖν ἀκυλότατον αὐτὸν τῷ βίῳ,
μέχρι θεοῦ πρόσταξις ἡ θεία κρίσις
καὶ τοῦτον ὡς ἅπαντα πρὸς φῶς ἀγάγῃ,
πάντως λόγους δώσοντα τῆς ἀχρηστίας

X, 18 λάβῃ σε] λάβητε M. corr. Ed. Kurtz. XI, 12 Gen. 6; μόνην M. ἢ] καὶ M.

ἢ πλοῦτον ἀποίσοντα φιλανθρωπίας·
τὸν ἐξ ἀχαρίστου δε καὶ φαύλου τρόπου
στιγμῇ παραλύσοντα τὰ δεδογμένα
καὶ τῷδε καλύψοντα τῷ τάφῳ νέκυν
ἐξ ἀλλοδαποῦ καὶ παρεισάκτου γένους
ῥίπτω, καθ' ἣν ἔλαβον ἐξ ὕψους χάριν,
εἰς ἀφορισμοῦ δυσαποσπάστους βρόχους.

XII.

Εἰς τὸν τάφον τοῦ σεβαστοῦ κυροῦ Στεφάνου τοῦ Κομνηνοῦ ἐντὸς ὄντα τῆς αὐτῆς μονῆς.

Βλέπων, θεατά, σὺν σταλαγμοῖς δακρύων
κιβωτοτετράπλευρον ἐκ λίθου δόμον
καὶ θρηνοκατάκλυστον ἐκ λύπης τάφον,
μὴ θαυμάσῃς· φέρει γαρ ἔνδον, ὡς Νῶε,
διττοὺς σεβαστούς, εὐγενεῖς ὁμοζύγους,
καὶ παῖδας αὐτῶν, ὡσπερεὶ παῖδας Νῶε,
Κομνηνοφυεῖς παππομαμμοπατρόθεν.
εὔξαι δὲ τούτοις τῶν παθῶν τὰς πικρίας
καὶ τὰς πονηρὰς τοῦ βίου τρικυμίας,
ἃς ζῶντες ὑπέστησαν ὡς τραυματίαι,
πρὸς γῆν μελιτόεσσαν ἐκνενευκέναι,
γῆν πραέων σῴζουσαν ἐκ βροτοκτόνου.
σὺ δέ, πνοῆς πρύτανι, θανατοφθόρε,
ὕψιστε σῶτερ, τοῦ θεοῦ πατρὸς λόγε,
οὓς εὐτυχῶς συνῆψας εἰς σάρκα μίαν,
σύναψον αὖθις εἰς Ἐδὲμ κατοικίαν.

XIII.

Εἰς τὸν τάφον τοῦ σεβαστοῦ κυροῦ Εὐμαθίου τοῦ Μακρεμβολίτου.

Προπατορικὸν ἀποτινύων χρέος
ταχυτάτην ὥδευσα θανάτου τρίβον,
καὶ τοὺς φυσικοὺς μὴ παρατρέχων νόμους
ὡς γηγενὴς ἔδραμον εἰς γῆς ἀγκάλας.
καὶ δὴ σκεπασθεὶς ἐν πέτρᾳ καταδίκης
ἐκ τρυμαλιᾶς ἀποδισκεύω τόμον
καὶ σκιαγραφῶ τὰ πατρικά μου γένη
καὶ στηλογραφῶ τὰς ἐπὶ γῆς μου τύχας.
ἐμοί, θεατά, πάππος ἐστὶ πατρόθεν
ἀδελφόπαις γνήσιος αὐτοκρατόρων,

XI, 32 δὲ M. XII, 13 πρίτανι M.

τοῦ Δουκοφυοῦς δηλαδὴ Κωνσταντίνου
καὶ τῆς κραταιᾶς αὐγούστης Εὐδοκίας.
τούτους δὲ λαχὼν τοῦ γένους ἀρχηγέτας,
οὐκ εἶπον ἀρκεῖν τῇ κεφαλῇ πρὸς κλέος
ξανθὴν κόμην λάμπουσαν ὡς ὁ φωσφόρος,
εἶπον δὲ μᾶλλον εὐγενοῦς εἶναι γένους
τοὺς ἐξ ἀγαθῶν εὐγενισθέντας τρόπων.
τοίνυν θεοῦ θέλοντος ἔσχον ἐν βίῳ
πολλὰς μὲν ἁβρότητας ἐξ ὀφφικίων,
πολλὰς δὲ λαμπρότητας ἀξιωμάτων,
μὴ λαμβάνων ἄσπαρτον, ὡς γίγας, στάχυν,
ἀλλὰ τέμνων ἤπειρον ἠκανθωμένην
καὶ κλιμακηδὸν εἰς ἀναβάσεις τρέχων.
καὶ γὰρ σεβαστῶν ἠξιώθην ἀξίας
καὶ διεσσεπάρχων ἡμφιάσθην μανδύαν,
πρῶτον διελθὼν τὰς πρὸ τούτων βαθμίδας,
τῇ τῶν κραταιῶν αὐτοκρατόρων κρίσει.
ἐπεὶ δὲ ταῦτα, καίπερ ὄντα στερκτέα,
δίκην σκιᾶς ἔφυγον ἡμῶν μακρόθεν
ὀδωδότων πτύοντα σωμάτων πόθον,
γονυπετῶ σοι πρυτανεῦσαι μοι χάριν
καὶ τὸν θεὸν δάκρυσι πολλοῖς ἑλκύσαι
πρὸς οἶκτον ἡμῶν, τῶν ταπεινῶν συζύγων.
ἰδοὺ γὰρ ἑστήκαμεν ὡς μαστιγίαι
ζητοῦντες ἀπόνιψιν ἁμαρτημάτων
καὶ τὴν Ἐδὲμ σχοίνισμα καὶ κληρουχίαν.

XIV.

Εἰς τὴν ὑπεραγίαν εἰκονισμένην Ὁδηγητρίαν ..... παντέχιον.

Ἂν τῶν Ὁδηγῶν τὴν μονὴν ἰδεῖν θέλεις
καὶ τὴν ἐν αὐτῇ παντοπροσκυνουμένην
τῆς κοσμολαμποῦς Ὁδηγητρίας χάριν,
ἄνοιξον ὠδὶ τὰς νοητάς σου κόρας
καὶ τῆς πρὸς ⟨αὐτ⟩ὰς ἀξιωθήσῃ θέας.
ἴδῃς γὰρ αὐτὴν τοῦ θεοῦ τὴν μητέρα
κἀνταῦθα θαμίζουσαν ὥσπερ δεσπότην,
τοὺς χωριτικοὺς καλλιεργοῦσαν στάχυς
καὶ σῶστρα μηνύουσαν ἀρρωστημάτων.
Θεόδωρός σοι Βαλσαμὼν ταῦτα γράφει.

XIII, 21 Cf. Od. IX, 109. 26 τούτων] αὐτῶν M. XIV lemma. post δηγητρίαν aliquot verba, quae legere non potui. 5. Litterae ante ὰς evanidae.

XV.

Ἕτεροι.

Ὁ τὴν Ὁδηγήτριαν ἁγνὴν παρθένον
καὶ κοσμοπροσκύνητον ἐνθάδε βλέπων
καὶ σταγόνας βλύζουσαν ὀρθοδοξίας,
προπατορικὴν μὴ πτοηθῇς κατάραν·
ζωῆς γὰρ ἀντλήσειας ἐκ ταύτης δρόσον
καχεξίας παύουσαν ἀρρωστημάτων
καὶ κακίας λύουσαν ἁμαρτημάτων.

XVI.

Τοῦ αὐτοῦ γραφέντες εἰς Ἐξαγωγὴν τοῦ μητροπολίτου Φιλιππουπόλεως.

Ὡς τις Ὀδυσσεὺς πεπλανημένως πλέων
σχεδουργικὴν χάρυβδιν ἐξ ἀμαθίας
ἢ μᾶλλον ἀμπώτιδα νυκτομαχίας,
οὐκ εἶχον εὐπρόσιτον ἡμέραν βλέπειν·
οὐ γὰρ καταλάμπει με φωσφόρου δίκην
ἢ νοῦς καθαρὸς ἢ σχεδοπλόκων χάρις
τὰς πλεκτάνας λύουσα τῶν νοημάτων
καὶ τὰ νέφη κρύπτουσα τῆς ῥᾳθυμίας.
εὑρὼν δὲ τανῦν ἐν σχεδαρίῳ φίλου
σειρηνοκατάκλυστον Ἑρμοῦ κηπίον,
δοκῶ δι' αὐτοῦ καταπατεῖν τὴν πλάνην
καὶ κατατρυφᾶν εὐτυχεστάτου δρόμου
καὶ λωτὸν ἐρσήεντα τρυγᾶν καὶ ῥόδον.
οὕτω χάρις ἔστεψε πολλὴ τὸ σχέδος,
οὕτω μέλι ῥέοντα λαμβάνω βότρυν
ἐκ τῆς ἐν αὐτῷ Δαυϊτικῆς ἀμπέλου.
εἴπερ δὲ τυφλώττουσιν εἰς φίλους φίλοι,
οὐκ οἶδα· καὶ γὰρ εὔχομαι μηδὲ βλέπειν
τοὺς ὀξυδερκεῖς πρὸς τὰ τῶν φίλων πάθη
καὶ τυφλοπαθεῖς πρὸς τὰς ἰδίας τύχας.

XVII.

Εἰς εἰκόνα τοῦ ἐπισκόπου Σιδόνος ἔχουσαν εἰκονίσματα βασιλέως καὶ τοῦ πατριάρχου, ἀλλὰ...ἱσταμένου ὄπισθεν περὶ τοὺς πόδας τοῦ πατριάρχου.

Κατὰ Μωϋσῆν ἐκ σκιωδῶν εἰκόνων,
ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐξ ὀπισθίων βλέπων

XVI, 18 μηδὲ M. XVII, 1 Exod. 33, 23.

τὰς βασιλικὰς Ἀγγελοπροστασίας
καὶ πατριαρχῶν τὰς ἀγαθοπραξίας
εὔξαι κατιδεῖν αὐτοπροσώπῳ θέᾳ
τούτους καταυγάζοντας ἀστέρων δίκην
τὴν γῆν Χαναὰν καὶ παραδείσου πλάτος.
οὕτω γὰρ οὕτω καὶ θεὸν πάλιν ἴδῃς
τῆς Αἰλίας σκέποντα τὴν παραλίαν
καὶ βαρβάρων θραύοντα τὴν πανοπλίαν
καὶ Σιδόνος σῴζοντα τὴν ἐκκλησίαν.

XVIII.

A.

Εἰς χρυσοῦν κωθώνιον ἔχον ἱστορημένας τρεῖς θεάς, τὴν Ἀφροδίτην, τὴν Ἥραν, τὴν Ἀθήνην, καὶ τὸν Ἀλέξανδρον διδοῦντα μῆλον.

Ὡς μῆλον ἐκ Πάριδος ἡ Κύπρις, λάβε
τὸν σφαιροειδῆ χρύσεον τοῦτον σκύφον
καὶ πῖνε κόνδυ γνωστικῆς θυμηδίας·
οὐ γὰρ μυθικοῖς ἀποσεμνύνῃ λόγοις,
πραγματικῶς δὲ τὴν προτίμησιν φέρεις
ἐρωτομανοῦς δίχα τινὸς κακίας.

B.

Εἰς τὸ αὐτό.

Τὸ σφαιροειδὲς χρύσεον μῆλον τόδε
πορφυροειδὲς ὠδίνησε κεντρίον
καὶ κλάδος ἐσφαίρωσε Κοντοστεφάνων
κλεινὸς μέγας δούξ, Ἀνδρόνικος τοὔνομα.
λαβοῦσα τοῦτο τοιγαροῦν, Ἀφροδίτη,
τῷ δόντι σοι δὸς εὐχαριστίας χάριν.

C.

⟨Εἰς τὸ αὐτό⟩.

Σφαίρωμα χρυσοῦν καὶ θεὰς χρυσᾶς βλέπων,
λαβεῖν νομίσαις καὶ ψεκάδας χρυσίου.
ἀλλ' ἤμβροτες· ζώνη γαρ ἐστὶν ἐσχάτη
Ἀφροδίτην λαχοῦσα σὺν Ὑδροχόῳ.
λάβοις τολοιπὸν ἀπὸ χρυσέου σκύφου
δίψης παρηγόρημα καὶ χρέους λύσιν.

XVIII A, 3 πίνε M. C lemma supplevi. 3 γάρ ἐστιν M.

XIX.

Εἰς τάφον τοῦ σκευοφύλακος κυροῦ Ἰωάννου τοῦ ἁγίου Φλωρίτου.

Ὅσα θεὸς γέγραφεν εἰς λίθων πλάκας
καὶ καρδίαν λίθινον Ἰσραηλίτιν,
ὁ λίθος οὗτος συλλαβὼν ἔχει μόνος·
ὁ ταῦτα καὶ γὰρ ἐν μέσῃ τῇ καρδίᾳ
καλῶς φυλάξας ὁ μέγας σκευοφύλαξ,
χερσὶ βριαραῖς θανατοφθόρου τύχης,
ὡς Μωσαϊκοῖς συγκαλυφθεὶς δακτύλοις
κεῖται νέκυς, στήλωμα δυστυχημάτων.
ἡ τῶν γραφῶν γέφυρα, φεῦ, συνετρίβη.
τίς τὴν ἐρυθρὰν τῶν ἁλυκῶν δογμάτων
διδασκαλικῇ συντεμὼν βακτηρίᾳ
σώσει λαὸν φεύγοντα τὴν τυραννίδα;
ἡ τοῦ λόγου πέπτωκε πετροσφενδόνη.
τίς Δαυϊτικὸν ἀναλαβὼν καδδίον
τὰς αἱρετικὰς ἐκδιώξει φατρίας
λίθοις τρισὶ λάμπουσιν ἐξ ἑνὸς φάους;
τῶν ἀρετῶν κέκμηκεν ἡ παρρησία.
τίς ἐξ ἑαυτοῦ πρακτικὴν δείξει χάριν
καὶ κλιμακηδὸν εἰς θεωρίαν φθάσει;
σὺ ταῦτα, διδάσκαλε τῆς ἐκκλησίας,
τὸ τοῦ θεοῦ χάρισμα τοῖς κοσμοτρόποις.
ὡς σύνθετος γὰρ ἡγιασμένη χάρις
κλῆσιν διπλῆν ἔσχηκας ἐκ τῶν πρακτέων,
Ἰωάννου μὲν τοῖς διακόνοις πρέπων,
Δωροθέου δὲ τοῖς μοναστοῖς συμπρέπων.

XX.

A.

Εἰς τὸν ἀρχάγγελον Μιχαὴλ μετὰ ξίφους ἱστάμενον εἰς τὰ μυρεψικὰ ἐργαστήρια τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ἄνωθεν τῆς ....

Τὰ τριςσολαμπῆ φῶτα τῆς θεαρχίας,
τριαδικαὶ τρεῖς διακοσμήσεις νόων,
κυκλοῦσι τρισάγιον ὑμνοῦσαι κράτος·
καὶ σύ, στρατηγὲ τῆς μιᾶς στρατηγίας,

XIX, 1 Exod. 31. 9 γέφυρᾳ M. 10 ἁλυκῶν M. 11 Exod. 14, 16. 14 κακδίον M. 24 Ἰωάννου] ἰου' M.

XX A *Verba lemmatis maximam partem evanida.* 1 τρισολ. M.

πῶc καταλιπὼν τοὺc ὑπεργείους θρόνους,
ἔcτηc πρὸ θυρῶν ἐνθάδε ξιφηφόροc;
πάντωc τὸ τάγμα τοῦ πεcόντοc φωcφόρου
ζητῶν κατῆλθεc ἐν ποcὶν ὠκυπτέροιc·
ἀλλ' αὐτὸ cυcτράτηγον ἐcτὶν εἰc χάοc·
διώκεται γὰρ τῇ cκιᾷ cou καὶ μόνῃ.
λοιπὸν κατacπάθιζε τοὺc χριcτοκτόνουc
καὶ τοῖc πτεροῖc κούφιζε τοὺc χριcτωνύμουc,
ὡc ἂν λαχόντεc τῆc Ἐδὲμ τὰc εἰcόδουc
εἰc οὐρανὸν φθάcωcιν αἰθεροδρόμοι
καὶ τοὺc θρόνουc λάβωcι τῶν πρὶν φωcφόρων.

B.

Ἕτεροι.

Ὁ φωcφόροc πρίν, καὶ πρὸ τοῦ cκότουc cκότοc,
τὰc τῆc Ἐδὲμ ἔκλειcεν ἐκ φθόνου πύλαc·
ὁ φωcφόροc νῦν, καὶ πρὸ τοῦ φάουc φάοc,
τὰc τῆc Ἐδὲμ ἤνοιξεν ἁγίαc πύλαc·
ὁ μὲν θεοῦ μόρφωμα μὴ cθένων βλέπειν,
ὁ δ' αὖ θεοῦ cκήνωμα προτρέπων βλέπειν.
ὁρῶν τολοιπὸν ἄγγελον ξιφηφόρον
»cτῶμεν« βοῶντα, μὴ θροηθῇc τὸ ξίφοc
μηδὲ cτραφῇc ὄπιcθεν ἀπεγνωcμένοc
εἰc γῆν Cοδόμων καὶ catὰν μετοικίαν,
ἀλλ' εἰc τὸ Cινά, τῆc θεοπτίαc ὄροc,
ὡc οἱ περὶ Λὼτ καὶ Μωϋcέα δράμε.
ἴδῃc θεὸν λόγον γαρ ἐξ ὀπιcθίων
ὀφθέντα τῇ γῇ τῷ πάχει τοῦ carκίου
καὶ παμφάγον πῦρ τῆc ἁμαρτίαc φύγῃc.

XXI.

Εἰc εὐνουχόπουλον.

Μυρμηκοφυὲc ἐνδεδυμένοc δέμαc,
μυρμηκοτραφεῖc οὐκ ἔχειc ἐργαcίαc·
οὐ γὰρ κοπιᾷc, ὡc τὰ μυρμήκων γένη,
τοὺc Ἑρμαϊκοὺc ἐξακανθίζων cτάχυc,
κατὰ γραϊδίων δε cυντρόφων φύcιν
μυρμηκοδιφᾷc τοὺc ξενοτρόφουc κόπουc.
οὕτω cε, τέκνον, ἐκ κακῆc ῥᾳθυμίαc

XX, 7 Ies. 14, 12. 13 Exod. 33, 23. B, 9 μηδὲ M. 13 λαθόντεc M.
XI, 5 δὲ M.

λιμὸς κατέσχε γνωστικῆς εὐπραγίας,
εὐνουχικὸν τρέχοντα καὶ ταῦτα δρόμον·
μυρμηκομόχθει τοιγαροῦν, εἴπερ θέλεις
μυρμηκοτρυφᾶν τοὺς θερινοὺς καμάτους
ἐν χειμεριναῖς τεττιγοτρικυμίαις.

XXII.

Εἰς ἐπικέρνην μακρόν, ὡς ἀπὸ τοῦ εὐνουχοπούλου.

Γιγαντοφυὲς ἐνδεδυμένος δέμας
γιγαντοτραφεῖς οὐκ ἔχεις ἐργασίας·
οὐ γὰρ μεριμνᾷς συχνοκιρνᾶν, ὡς γίγας,
κυπελλομοχθῶν καὶ κυπελλοσεμνύνων
τὰς δεσποτικὰς δειπνοφιλοτησίας,
κατὰ δὲ φαυλότατα Σατύρων γένη
πιθηκοκιρνᾷς ἐν πιθηκοκεντρίῳ.
οὕτω κακίστη συντρόφων ἀμνηστία
πίθηκον εἰργάσατο τὸν γίγαντά σε.
γιγαντοκίρνα τοιγαροῦν, εἴπερ θέλεις
γιγαντοτρυφᾶν εὐχαριστοπραξίας
ἐν συντροφικαῖς πτωχοκακοπραγίαις.

XXIII.

Στίχοι ἐκδοθέντες τῷ εὐνουχοπούλῳ.

Κρίθινον ἄρτον οὐκ ἔσθουσι τὰ βρέφη,
βύβλινον οἶνον οὐ πίνουσι τὰ βρέφη.
τοὺς ἀρτιγεννεῖς ἀρτοτρυφᾶν οὐ πρέπει,
ἀλλὰ γαλακτόμικτα τρυφᾶν σιτία.
εἰ γοῦν θέλεις ἄρτιον ἐν λόγοις κλέος,
τῆς μὲν σιτιστῆς ἀπέχου σχεδουργίας,
τῆς δ' αὐτοφυοῦς ἐξέχου δαιτουργίας.
τὰ γὰρ γιγαντόσωμα τοῦ λόγου κρέα
γιγαντόνους ἄνθρωπος ἁβλαβῶς φάγοι,
καὶ τὰ στεγανόπλεκτα ποικίλα σχέδη
τριβακόνους ἄνθρωπος εὐκόλως λύσοι.
σὺ δ' ἐν λόγοις ἄνηβος ὢν καὶ τοῖς χρόνοις,
εὔληπτα θησαύριζε, μὴ γρίφα σχέδη.
εἰ γὰρ ἀπεπτεῖς ἐκ λιπαρῶν σιτίων,
φάγῃς στέαρ γέλωτος ἀντὶ βρωσίμου.

XXIII, 3 ἀρτιγενεῖς M.

XXIV.

A.

Εἰc ἁγίαν εἰκόνα τοῦ ἁγίου Θεοδώρου τοῦ cτρατηλάτου.

Ἐγκάρδιον πῦρ ἀcτραπηφόρου πόθου
πρὸc καρδίαν λίθινον ἐκcπινθηρίcαc
ἐξ ὀcτρέου μάργαρον ἐπλούτηcά cε,
μάρτυc, θεοῦ δώρημα προcκυνητέον.
ὡc ἔμποροc γοῦν ἀντὶ πολλῶν χρημάτων
ἔcχον cε θηcαύριcμα τοῦ γήρωc μέγα.
πῶc coι τολοιπὸν ἀντιμετρήcω χάριν,
πολλῶν ῥυcαμένῳ με πειρατηρίων
καὶ διπλοτριπλάcαντι τὴν προcτacίαν;
πένηcca χεὶρ εὔχρηcτοc ἐcτὶ λαμβάνειν,
δοῦναι δέ τι δύcχρηcτοc ἐcτὶ καὶ τρέμει·
ὅθεν πρὸc ἀπόδειξιν εὐχαριcτίαc
ἀργυροχρυcόμικτον ὑφάνac κρόκην
τῷ μαρτυρικῷ προcτίθημι μανδύᾳ,
ὅν coι θεὸc δέδωκεν ὡc cτρατηλάτῃ·
ἀλλ' ἀντὶ τούτου καὶ πάλιν πάραcχέ μοι
πειραcμολυτήριον ἔντοκον χρέοc.

B.

Εἰc τὴν αὐτὴν ἁγίαν εἰκόνα.

Πῦρ καὶ δρόcοc δύcμαχον αὐχοῦcι κράcιν,
ἡ cὴ δέ, μάρτυc, πρὸc θεὸν παρρηcία
καὶ τὰc φύcειc ἤμειψε παρὰ τὴν φύcιν·
τὴν γὰρ cτεγανὴν ἰκμάδα τῶν κρυcτάλλων
εἰc θερμοποιὸν ἐξέτρεψαc οὐcίαν
καὶ τὴν μιcητὴν αἰθρίαν τῆc καμίνου
πρὸc ψυχροποιὸν ἐξέκλινac νιφάδα.
οὕτω θεοῦ δῶρον cε προcκυνητέον
τυραννικὴ δίδωcιν ἀνδροκτacία
ἄλλοιc μὲν ὑπόδειγμα πρὸc cωτηρίαν,
ἐμοὶ δὲ θηcαύριcμα τοῦ γήρωc μέγα.
ἀφαιρεθεὶc γὰρ τοῦ βίου μοι τὴν χάριν
ὑπὸ βριαρᾶc τοῦ τυραννοῦντοc βδέλλαc,

XXIV A. V = *Vatic.* 165 *fol.* 282. Lemma: εἰc τὸν ἅγιον θεόδωρον τὸν :ρατηλατην (*sic*) V. 1 γκάρδιον *sine littera initiali* V. 5 Matth. 13, 45; *id.* πολῶν V. 7 τὸ λοιπὸν V. 10 πένηca MV. 11 δὲ τί MV. 13 ὑφά-ɔιc M. B Lemma: αὐτοῦ M. 1 καὶ *supra vers.*

ἔςχον μόνον cὲ καὶ βίον καὶ προστάτην.
ὡς γοῦν ἀληθὴς πυρςοπυρφόρος δρόςος
τὴν μὲν φλόγα δρόςιζε τῆς ἁμαρτίας,
τὴν δὲ δρόςον φλόγιζε τῆς ῥαθυμίας.

XXV.

Εἰς τὸν εὐνοχόπουλον.

Βλέπω cε, τέκνον, μὴ τρέμοντα τὴν μάχην,
ἣν ὠλέναι φρίττουcι τῶν cχεδογράφων·
βλέπω cε, τέκνον, μὴ θέλοντα τὴν νίκην,
ἣν παλάμαι πλέκουcι τῶν cχεδοπλόκων.
νούμμοις γὰρ λεπτοῖς ἀποcεμνύνειν θέλεις
τὰς Ἑρμαϊκὰς ἀθλοφιλοτιμίας.
ἀλλ' ἄφες ἄρτι καὶ γενοῦ μοι τῆς μάχης,
ἧς τὰ ξίφη κάλαμος ἐcτίν, οὐ ξίφος·
ἀντιλαβοῦ μοι καὶ νίκης, ἧς τὸ κλέος
ἄφθιτον ἐcτίν, οὐ δαφνηφόρον cτέφος.
ναί, τέκνον, ἐνδύθητι τριπανοπλίαν,
cφυρὰ καταθλάττουcαν ἠμελημένα.

XXVI.

Εἰς τὸν θεῖον ναὸν τοῦ οἴκου τοῦ λογοθέτου τόν ποτε ὄντα λουτρόν.

Πίcτις μελιτώcαcα πηγῶν πικρίας
καὶ παραcαλεύουcα τοῖς λόγοις ὄρη
εἰς ψυχοcωτήριον ἀμείβει πόλον
τὸν θερμολουτήριον ἀνθρώπων δόμον.
εἴcελθε λοιπόν, ὥcπερ εἰς τρίτον πόλον
Παῦλος μαθητής, καὶ λάβῃc εὐρωcτίαν,
ψυχὰc ἐπιcτρέφουcαν εἰς εὐεξίαν
καὶ κακίας παύουcαν ἀρρωcτημάτων.

XXVII.

Εἰς τὸν ἱcτορηθέντα βαcιλέα κῦριν Ἰcαάκιον ἐντὸc τοῦ ἁγίου λούματοc τῆς ἁγίας θεοτόκου τῆς Ὁδηγητρίας.

Τὸ cφαιροειδὲc τοῦτο θερμοκεντρίον
λόγος μὲν οὐράνωcεν αὐτοκρατόρων,

XXIV B, 14 cε M. XXV Lemma τὸ M. XXVI, 1 Exod. 15, 23. 2 I. Cor. 13, 2. 5 II. Cor. 12. XXVII V = *Vat.* 165. Lemma: cτίχοι γραφέντες εἰc τ. ἱcτ. εὐcεβέcτατον βαc. κ. Ἰ. τὸν Ἄγγελον .... τῆc ὑπεραγίας δεcποίνηc ἡμῶν καὶ θεοτ. τ. ὁ. V.

χρόνος δ' ἀπημαύρωσεν ἅπαντοφθόρος·
κἂν γὰρ Σολομώντειον εἶχεν ἀψῖδα,
πηγὴν Σιλωὰμ ἀπὸ θερμῶν ὑδάτων
καὶ θαυματουργόβρυτον ἐν νόσοις φρέαρ,
ἀλλ' ὁ βριαρὸς θυμολευστήσας χρόνος
ἀπραξίας χάλαζαν οὐ μετρουμένην
τὰς ῥυπτικὰς ἔπαυσεν αὐτῶν δυνάμεις.
οὐκ ἦν γάρ, ὡς ἔοικεν, ἀγγέλου χάρις
τὴν ψυχροποιὸν ἐξάγουσα κακίαν
καὶ θερμοποιὸν εἰσάγουσα χρυσίον·
οὕτω δὲ τούτων δυστυχῶς πεπραγμένων
ἔδει τὰ πεμπέλια τοῦ χρόνου θράση
ὥσπερ τὰ Ταντάλεια συμπάσχειν πάθη
καὶ τὰ φονευτήρια τῶν νόσων βέλη
ὡς κοσμοσωτήρια προτρέχειν πάλιν·
ἐξῆλθε λοιπὸν ἐκ Σιὼν σωτηρία,
πιστὸς βασιλεύς, Ἀγγέλων πρωτοστάτης,
οὐ τόξα χαλκᾶ καὶ σιδηρᾶ συντρίβων,
ὥσπερ κατεσπάθισε τὴν τυραννίδα,
ἀλλὰ ποταμοὺς ὑπομετρῶν χρυσίου
καὶ τὰς παλαιὰς ἐκπλύνων λεβηρίδας.
λούσασθε τοίνυν, καθαροὶ γίνεσθέ μοι
καὶ πᾶσαν ἐκδυθέντες αἰσχροπραξίαν
ζωὴν πολυχρόνιον αἰτήσασθέ μοι
τῆς βασιλικῆς Ἀγγελοπροστασίας.

XXVIII.

εἰς τυπικὸν τῆς μονῆς τοῦ σεβαστοῦ καὶ προκαθημένου κυροῦ Ἀνδρονίκου τοῦ Ῥογερίου, τῆς λεγομένης Χρυσοκαμαριωτίσσης.

Οὐράνιον μὲν ἀκτινοτρόφον πόλον
ἡ παντοποιὸς οὐράνωσεν οὐσία,
κατάστερον δὲ κατανακτόνον δόμον
καὶ πλουτοποιὸς δημιουργεῖ παλάμη·
ὅθεν σεβαστὸς Ἀνδρόνικος, οὗ γένος
ἔστι περιβόητον ἐκ Ῥογερίων,
ὡς μὲν στύλον σῴζοντα τοὺς πλανωμένους
μονὴν ἀνεστήλωσε τοῖς μονοτρόποις,

XXVII, 3 ὁ παντοφθόρος V. 4 Ios. bell. Iud. V 145 (N.), Neem. 3, 15. Io. 9, 7; *ibid.* σολομώντιον V., ἀψῖδα M. 10 ἦ V. 12 *in hoc versu desinit* V. 15 Ταντάλεια *corr. pr. m.* ex ταντάλια.

ὡς δὲ πλάκα γράφουσαν ἁγίους νόμους
ἐδακτυλογράφησε πατέρων τύπους.
ὅσοι τολοιπὸν ἠξιώθητε βλέπειν
στύλου νοητοῦ φωταγωγοὺς λαμπάδας
καὶ κτητορικὰς τυπικογράφους πλάκας,
μὴ συντριβῆναι τὰς πλάκας εὔξασθέ μοι
τῇ μοσχοποιῷ τοῦ νόμου παραβάσει.
οὕτω γὰρ ἂν λάβοιτε καὶ γῆν πραέων
σωτηρίαν βρίθουσαν, οὐ κόκκων στάχυς.

XXIX.

Εἰς ἅγιον Δημήτριον εὑρεθέντα παρὰ τοῦ βασιλέως εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ ἀποστάτου Σθλαβοπέτρου.

Μαρτυρικὰ στέμματα καὶ νίκης γέρα
καὶ δοξοποιοὺς τῶν ἀθλητῶν μανδύας
ἢ τὰ Χερουβὶμ καὶ Σεραφὶμ ὑφάνοι
ἢ παντοποιὸς ἀποχαλκεύσοι λόγος.
οὗτος γὰρ ἀκίβδηλον ἐστὶ χρυσίον,
ἄργυρος ἁγνὸς κατὰ τὴν ψαλμῳδίαν·
ἀνθρωπίνη δὲ πλουτοφανὴς παλάμη
ἀδυνατεῖ σκάμματα μετρεῖν μαρτύρων
καὶ χρυσοδιφᾶν ἀνταμοιβὰς ἀξίας.
ὅθεν σε, Δημήτριε, μαρτύρων κλέος,
Θετταλικὴ πάγχρυσε φωτολυχνία
καὶ κοσμικὴ πάμπλουτε θαυματουργία,
οὐρανοβασίλειον αὐχοῦντα κράτος,
ἀδυνατῶ στέμμασι μαρτύρων στέφειν·
φθαρτῆς γὰρ εἰμὶ καὶ γεηρᾶς οὐσίας,
κἂν Ἀγγελικὸν σεμνύνῃ με σαρκίον·
καὶ σύντροφος τρέφει με τοῦ γένους κνίδη,
κἂν βασιλικὴν ἐνδέδυμαι πορφύραν.
κἀντεῦθεν εἰς πλοῦν δεύτερον τὸ τοῦ λόγου
τὴν εὐχαριστήριον ὁλκάδα τρέπων,
φωτί σε μικρῷ τὸν γίγαντα λαμπρύνω·
εὑρών σε καὶ γὰρ ἐν σκότει κεκρυμμένον
ἀποστατικῆς λιθοκαρδίου τύχης,
ὡς ἐξ ἀκανθῶν εὐθαλέστατον ῥόδον,
ὡς ἐκ λίθου λάμποντα λυχνίτην λίθον,

XXVIII, 14 Ex. 32, 19. 16 γαρ. XXIX, 6 Ps. 11, 7. 17 τρέφη] 19 Cf. Arist. Eth. Nic. II et Corp. Gott. I 359, 21 adn.

ὡς ἐκ πέτρας πότιμον ἀνθρώποις ὕδωρ,
ζητῶ σε καὶ ποθῶ σε, τὸν μαργαρίτην.
οὕτω δὲ πλουτήσας σε προστάτην μέγαν
ἐν ταῖς κατ' ἐχθρῶν συμπλοκοστρατηγίαις,
οὐκ ἰδιοῦμαι τὴν χάριν ὑπὸ φθόνου
οὐδ' ἐν μεδίμνῳ συγκαλύπτω σε σκότους,
ἀλλ' εἰς κεφαλὴν γωνίας τίθημί σε.
πάσῃ δὲ φυλῇ παραμετρῶν τὴν χάριν
στηλογραφῶ σε, τὴν πόλιν τῶν θαυμάτων,
εἰς τὰς νοητὰς τοῦ παραδείσου πύλας
καὶ κοσμοποιῶ τὸν λύχνον τῆς ἑσπέρας
εἰς οὐρανοκρότητον αὐτολυχνίαν.
αὐτοκράτωρ γέγραφε πιστός σοι τάδε,
ἄναξ Ἰσαάκιος Αὐσονοκράτωρ,
ἐξ Ἀγγελικῆς ὀσφύος κατηγμένος.

XXX.

Εἰς ἀναδενδράδα πατριαρχικοῦ κελλίου ἔχουσαν σταφυλάς.

Γεῦσις ξύλου πίδακας ἀντλεῖ θανάτου,
τῆς δὲ σταφυλῆς ἀπόγευσις ἐνθάδε
πιθοιγίας ῥήγνυσιν οἰνοφλυγίας.
μὴ γοῦν λιχνωθῇς καὶ φάγῃς τὴν μητέρα
καὶ τῆς θυγατρὸς ζημιωθῇς τὴν χάριν.
εἰ γὰρ κρατηθῇς γαστριμαργίας πάθει
καὶ τῆς παρούσης σταφυλῆς φάγῃς ῥάγα,
οἴνου στερηθῇς ὡς κεκατηραμένος.

XXXI.

νέραντζαν τῆς μονῆς τοῦ Ἀργυροπώλου (?) καυθεῖσαν ὑπὸ χειμῶνος.

Τοὺς ἀπὸ φυτῶν ἐσχάτως βεβλαμμένους
προπατόρων ἔβλαψε γαστριμαργία·
φυτὸν γὰρ αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ τὴν φύσιν
οὐκ ἔστι κακὸν οὐδὲ πρὸς βλάβην ῥέπει.
τί γοῦν παθών, κάκιστε χειμών, ἐνθάδε
πρὸς φυτὸν ἐξέτεινας ἀδίκους κόρας
καὶ κατὰ γῆς ἔρριψας αὐτοῦ τοὺς κλάδους
καὶ κατὰ χοῦν τέθεικας αὐτοῦ τὴν χάριν;
ἔοικεν οὖν, ἔοικεν, ὡς φθόνου ξίφος

XXIX, 31 Matth. 5, 15. 32 Matth. 21, 42. XXX, 1 Gen. 2, 17.
ίγα ex ράδα *corr. pr. m.* XXXI, lemma: ἀργυρω' suprascr. ν vel π M.

τὴν χάριν ἐξέτιλλεν αὐτοῦ προσφάτως.
φυλλοκτόνος γάρ, οὐ φυτοκτόνος τρέχων
τὸν ζῳδιακὸν αὐχένα τοῦ Τοξότου,
ἔσπευδες αὐτῆς ἐκτεμεῖν τὰς φυλλάδας.
ὡς δ' εἶδες αὐτὴν ἀντιπαλαμωμένην
καὶ λιθολευστοῦσαν σε καρπίμοις λίθοις
καὶ κατακεντοῦσαν σε φυλλάδων βέλει,
οὐκ ἀφ' ἑαυτοῦ τὴν μάχην καταρτύεις,
ἀλλὰ βοηθὸν λαμβάνεις στεγανόπουν,
τὸν ἀρκτικὸν κρύσταλον ὡς λίθον μέγαν.
κἀντεῦθεν, ὡς ἄκανθαν ἢ φαύλην κνίδην,
τὴν ψυχαγωγὸν τῆς μονῆς ταύτην δρόσον
νιφᾶσι λεπταῖς καταπιμπρᾷς ἀδίκως.
ἀλλά, ψυχρὲ κρύσταλε καὶ γέρον φθόνε
καὶ χειμερινὴ παγετοξυμμαχία,
τὰ πολλὰ μὴ φαίνοισθε κατεπηρμένοι·
ὅσον γὰρ ἤδη τοῦ φθόνου τὰς νιφάδας
ἐαριναὶ σβέσουσι λαμπαδουχίαι
καὶ στρατιὰν κρύψουσιν αὖ μνησικάκων,
καὶ τοῦ φυτοῦ λάμψειεν ἡ χάρις πάλιν.

XXXII.

Στίχοι γραφέντες εἰς τὸ διὰ τοῦ λίθου ἴδικτον τοῦ κυρωθέντος δόγματος παρὰ τοῦ βασιλέως κυροῦ Μανουὴλ καὶ ἀναστηλωθέντος ἐντὸς τῆς ἁγιωτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας.

Ὁ λίθος οὗτος λυχνίτης ἐστὶ λίθος·
λάμπει γὰρ ὡς φῶς ἡλιακῆς ἀκτίνος
καὶ δεσποτικὰς ἀποδισκεύων φύσεις
τὰς συγχυτικὰς ἀποτεφροῖ καρδίας.
ἔστι δὲ καὶ πέτρινον εὔστομον ξίφος·
τὰς ἀπεριτμήτους γαρ ἐκφύλους φύσεις
καὶ τὰς περιττὰς τοῦ λόγου γλωσσαλγίας
τέμνει, καθὼς μάχαιρα διστομουμένη.
εἴπῃ τις αὐτὸν καὶ θεογράφους πλάκας·
καὶ γὰρ διδάσκει πατέρων θεοπτίας
καὶ δογματικὰς Ἀγγέλου παραδόσεις.
ἂν δὲ σκοπήσῃς τοῦ λίθου τὴν αἰθρίαν,

XXXI 11 φυλλοκτόνος *corr. pr. m.* e φιλοκτόνος. 17 καταρτίεις M. 28 κρύψουσιν ἀμνησικάκων M. XXXII L = *Laur.* 70, 5. Lemma: τὸ διαλι (*sic*) L. 1 ἔστι M. 2 ἀκτίνος] ἀκτῖνος M, λαμπάδος L. 6 γὰρ LM. 7 γλωσαλγίας M. 9 εἴποι τίς L.

ἴδοις ἐν αὐτῷ καὶ μέγαν ἄλλον λίθον,
τὸν εἰς κεφαλὴν γωνίας τεθειμένον
καὶ τὰ μέλη δήσαντα τῆς ἐκκλησίας
σχισθέντα τοξεύμασι κακοδοξίας.
ὁ δ' ἐξεγείρων Ἀβραὰμ τὰ τέκνια
καὶ λιθολευστῶν λιθοκαρδίους φύσεις
φανταστιαστῶν καὶ Διοσκοροφρόνων
ὁ λίθος οὗτός ἐστι. μὴ ζήτει πλέον,
μᾶλλον δὲ φυγὼν τὰς ἐρημοπικρίας
καὶ τοὺς μερισμοὺς τῶν ἁλυκῶν δογμάτων,
χανδὸν πίνε κρατῆρας ὀρθοδοξίας,
ὡσεὶ μέλι ῥέοντας ἀπὸ τοῦ λίθου.
οὕτω θεοῦ χεὶρ καὶ βασιλέως κρίσις,
πορφυροφυοῦς Μανουὴλ στεφηφόρου,
καὶ πατριαρχῶν ἁγιωτάτων κόπος
ἐδακτυλογράφησαν εἰρήνης τόμον
καὶ πρὸς πέτρας ἔστησαν ἀλληλουχίας.
κἂν γὰρ σάτὰν δόλιος ὑπέγρυξέ τι
καὶ συντριβὴν ὤδινεν αὐτῆς προσφάτως,
ἀλλὰ βασιλεὺς Ἄγγελος πρωτοστάτης,
μέγας Ἰσαάκιος Αὐσονοκράτωρ,
»στῶμεν« βοήσας καὶ γραφῆς ἀκοντίῳ
τὰς αἱρετικὰς καθελὼν φληναφίας
διτταῖς κατεστήριξεν αὐτὴν ἀγκύραις,
ἔνθεν κἀκεῖθεν ὡς στύλους στήσας δύο
τὴν τῶν μαθητῶν τοῦ λόγου κορωνίδα,
τὸν Πέτρον ὡσεὶ πέτραν ἀρραγεστάτην
καὶ Παῦλον ὡσεὶ παῦλαν ἀσφαλεστάτην.
ὡς λίθον οὖν ἄνθρακα τοῦτον τὸν λίθον
ἀσκαρδαμυκτὶ καὶ μετὰ πόθου βλέπων
καταγλαϊσθῇς ὑπὸ φωτὸς ἀπλέτου.
εἰ δὲ στραφῇς ὄπισθεν ἐξ ὀφθαλμίας,
πτῶσιν πέσῃς οἰκτιστος ὡς ἐναντίος
καὶ στηλιτευθῇς ὡς κεκατηραμένος.
σὺ δέ, κραταιὲ τοῦ θεοῦ πατρὸς λόγε,
τὸν εὐσεβῆ κράτυνον ἡμῶν δεσπότην,
ὡς αὐτὸς ἐκράτυνε τὴν ἐκκλησίαν,
καὶ δὸς πολυχρόνιον αὐτῷ τὸ κράτος.

XXXII, 17 Matth. 3, 9. 20 οὗτος ἐστὶ LM. 22 ἁλυκῶν ex ἁλυδῶν *pr. m.* M. 29 πέτραν L. 45 οἰκτιστον L.

XXXIII.

Στίχοι γραφέντες εἰς εἰκόνα ἁγίας θεοτόκου, κρεμασθεῖσαν εἰς τὴν μονὴν τοῦ ἁγίου Τρύφωνος.

Φῶς ἡλιακὸν οὐκ ἀποκρύπτει νέφος,
κἂν καὶ στεγαναῖς ἐκπυκνωθῇ νιφάσι·
καὶ τῆς νοητῆς λυχνίας τὴν λαμπάδα
ἔδει κρυβῆναι γωνίας σμικρῷ νέφει;
οὔκουν· θεὸς σκέπει γαρ ἡμᾶς εἰσέτι
καὶ παρακαλεῖ πρὸς τρίβους σωτηρίας.
ὅθεν, νοητὴ τοῦ θεοῦ κατοικία
καὶ κοσμοσωτήριε χρυσῆ λυχνία,
τὴν προσκυνητὴν ἁγίαν σὴν εἰκόνα
εὑρὼν καθὰ μάργαρον ἐντὸς ὀστρέου
κρυβεῖσαν, οὐ λαθοῦσαν ἐκ ῥᾳθυμίας,
ἀποῦσαν, οὐ φθαρεῖσαν ὑπὸ τοῦ χρόνου,
οὐκ ἰδιοῦμαι τὴν χάριν ὑπὸ φθόνου,
μᾶλλον δ' ἀπ' αὐτῆς τοῦ χρόνου τὴν κακίαν
καὶ τὴν παλαιὰν ὡσπερεὶ λεβηρίδα
χερσὶ βριαραῖς ζωγράφων ἀποξέσας,
δίδωμι ταύτην τῇ μονῇ μετὰ πόθου.
τῆς γοῦν ἀπ' αὐτῆς κατατρυφῶντες σκέπης
εὔξασθέ μοι λύτρωσιν ἁμαρτημάτων
καὶ τῆς μονῆς σύστασιν ἀσφαλεστέραν.

XXXIV.

Εἰς τυπικὸν γυναικείας μονῆς.

Θεῖος στύλος πύρινος ἀστέρος δίκην
τὴν Μωσαϊκὴν καταφωτίσας τρίβον,
τὸν Ἰσραὴλ ἤγαγε πρὸς σωτηρίαν·
τόμος δὲ βραχὺς τυπικογράφου νόμου
τὴν σατανικὴν καταφαυλίσας πλάνην,
Ἐδὲμ πύλας ἤνοιξε ταῖς μονοτρόποις.
ἡ γοῦν φυγοῦσα τὰς λεβητομανίας
καὶ τοὺς στεναγμοὺς τοῦ πολυμόχθου βίου,
τούτῳ ποδηγοῦ τῷ τυπικῷ βιβλίῳ
καὶ τοῖς ἐν αὐτῷ καταπυρσεύου νόμοις.
οὕτω γὰρ ἴδῃς καὶ θεὸν βάτου μέσον
καὶ γῆν Χαναὰν καὶ παραδείσου πλάτος.

XXXIV, 1 Exod. 13, 21. 11 Exod. 3.

XXXV.

Εἰc τὸν ἅγιον Τρύφωνα.

Τῶν μαρτυρικῶν κατατρυφήcac πόνων
προπατορικῶν ἠξιώθηc ἐλπίδων.
κατατρυφᾷc γὰρ τῆc Ἐδέμ, μάρτυc Τρύφων,
ὥc τιc Ἄβελ δίκαιοc ἀπὸ cπαργάνων.
ἀλλ' οὗτοc ἐν cτέαcιν ἀρνῶν καὶ μόνοις
τὰc παντοποιοὺc δεξιοῦται παλάμαc·
cὺ δὲ προcήχειc τῷ θεῷ τὰc θυcίαc
ἐκ τῶν cεαυτοῦ μαρτυρικῶν αἱμάτων,
καὶ ταῦτα ποιμὴν εὐτραφοῦc ὢν ἀγέληc.
ἀλλ' ἐκδιώξαιc τοῦ cκότουc τοὺc προcτάταc
ἐκ τοῦ λογικοῦ τῶν μοναcτῶν ποιμνίου,
ὡc ἀπὸ τινῶν ὀρνίθων ὠκυπτέρουc·
τὸν δ' ἐξαναcτήcαντα τὴν cὴν εἰκόνα
χωcθεῖcαν ἤδη πρὸc πλάτοc κεκρυμμένον,
πτωχὸν Θεοδόcιον ἐν μονοτρόποιc,
καταξιώcαιc τοῦ τυχεῖν cωτηρίαc.

XXXVI.

Εἰc τὴν μονὴν τῶν Ζιπῶν.

Χεὶρ πλουτοποιὸc βαcιλικῆc ἀξίαc
οὐρανοποιεῖ καὶ γεηρὰ κεντρία,
χεὶρ δὲ βριαρὰ τοῦ θραcυτάτου χρόνου
πιθηκοποιεῖ καὶ γιγαντώδειc κόπουc.
ὅcον γὰρ οὐράνωcε χρυcὸc ἐνθάδε
καὶ κτητορικῆc παλάμηc προθυμία,
⟨ἡ⟩ πανcθεναρὰ τοῦ χρόνου πανοπλία
καὶ βαρβαρικὴ γειτόνων ξιφουργία
πρὸc γῆν ἀπεcφαίρωcεν ἅπαντοφθόρον.
ὁ γοῦν τὰ κάλλη τοῦ ναοῦ τούτου βλέπων
καὶ ταῦτα πολλῶν θαυμάτων πεπληcμένα,
τοῦ μὲν χρόνου κάκιζε τὴν μοχθηρίαν,
τοὺc δὲ τρόπουc θαύμαζε τῆc cωτηρίαc.
ἐλεύcεται γὰρ ἐκ θεϊκῆc ἰcχύοc
ἀνὴρ πελιδνὴν ἐνδεδυμένοc φύcιν
καὶ πανcθενῆ φάλαγγα cυντρίψει χρόνου,

XXXV, 5 Gen. 4, 4. XXXVI, 1 χεὶc M. 5 οὐράνωcεν M. 7 ἡ πανθεναρὰ] τᾶνcθεναρὰ M. 14 γαρ M.

τὴν μὲν παλαιὰν τῆς μονῆς εὐκληρίαν
τοῖς σωματικοῖς ὑποδεικνύων κόποις,
τὴν δὲ κραταιὰν τοῦ θεοῦ παρουσίαν
διδασκαλικοῖς ἀποσεμνύνων λόγοις.

XXXVII.

Εἰς τὸ κελλίον αὐτοῦ.

Ἴσως, θεατά, φωλεὸν κύκνου βλέπων
καὶ κύκνον ἰδεῖν ἐλπίσαις ὑψιπέτην,
τὴν μὲν πόλιν θέλγοντα ταῖς εὐγλωττίαις,
τοῖς δὲ πτεροῖς σκέποντα τοὺς ὑπηκόους
καὶ τοῖς σφυροῖς βάλλοντα τοὺς παρηκόους.
ἀλλ' οὗτος ἀπτήσιμον οἰμώζει βίον,
κἂν εἰς πόλον πέφθακε τοῦ τρίτου θρόνου.
τὴν γὰρ ζεφυρόπνευστον αὐτοῦ κιννύραν
ἀντιπαραταύρειος ὀχλεῖ καικίας
καὶ τοὺς στεγανοὺς ἐν μάχαις ὠκυπτέρους
ἀντιπαρεσπέριος ἐκσπᾷ κακία,
ἀντὶ σφυρῶν ἔχει δε συντρόφους γύπας
τὴν καλιὰν βλήττοντας ὡσπερεὶ μέλι.
οὕτω θεοῦ κρίμασιν ἀγνοουμένοις
ὁ πατριάρχης, ἡ θεόκλητος χάρις,
κατεκρίθη, φεῦ, καὶ καταδίκης δίχα,
ὡς φωλεὸν μὲν τὴν μονὴν ταύτην ἔχειν,
ὡς κυκνικὰς δε συμφορὰς ὀλεθρίους
τὰς ἐξ ἁμαξῶν γειτονικὰς πικρίας.
ἔχων στόμα λάλον γαρ, ὡς λίθος μένει,
ἔχων ῥίνα πνέουσαν, ὡς μύρμηξ πνέει,
ἔχων πόδας τρέχοντας, ὡς σκώληξ τρέχει,
ἀκουστικὴν δύναμιν αὐχῶν πλουσίαν
καὶ γνωστικὴν ἔλλαμψιν εὑρὼν πλησμίαν,
ὡς κωφὸς ἐστὶ καὶ παραβλὼψ Θερσίτης
τοὺς ὠτακουστὰς καὶ κατασκόπους τρέμων.
εὔξαι τολοιπόν, ἂν ἔχῃς παρρησίαν,
τὸν τριτοπρωτόκλητον ἔνδοξον θρόνον
εἰς τὴν παλαιὰν τριβοβατεῖν αἰθρίαν·
ἂν δ' ἐμποδίζῃ τῆς ἐμῆς εὐπραγίας
τὸ χειμερινὸν καὶ σκοτοτρόφον νέφος,
εὔξαι θανεῖν με καὶ λυθῆναι τὸ σκότος.

XXXVII, 8 γαρ M. 28 ἔνδοξε M.

XXXVIII.

Πιστὸς βασιλεὺς καὶ θεοῦ πατρὸς λόγος
ἐξημεροῦσι πατριάρχου φροντίδας,
ὁ μὲν προκύπτων ἐκ θεϊκῶν ἀντύγων
καὶ βασιλικοὺς ὑποκινῶν δακτύλους,
ὁ δὲ γράφων κώδικα χρυσοβουλλίου
καὶ τῆς μονῆς κύριον αὐτὸν δεικνύων.
ἀλλ' ἀντιλάβοις, αὐτάναξ κοσμοκράτορ,
οὐρανοβασίλειον ἐξ ὕψους χάριν.

XXXIX.

Εἰς τὸ παρ' αὐτοῦ συντεθὲν νομοκάνονον πρὸς τὸν ἁγιώτατον πατριάρχην κῦρ Γεώργιον τὸν Ξιφιλῖνον.

Τὰς κανονικὰς εὐσεβεῖς παραδόσεις
τρέμων κατὰ πέλαγος Ἀτλαντοφθόρον
διῆλθον ὡς Χάρυβδιν Ἀσκραῖος ξένος
ἢ τὴν ἐρυθρὰν Ἰσραηλίτης γέρων
σῆς δεξιᾶς χάριειν ἐστηριγμένος,
ὦ πατριαρχῶν εὐσεβέστατον κλέος.
ὅθεν καλάμῳ μυστικῆς βακτηρίας
διχῇ τὸ δυσπρόσιτον αὐτῶν κουφίσας
(εἰς βιβλία γὰρ συνεγραψάμην δύο
τῶν κανονικῶν τὰς διδαγματουργίας)
ζητῶ σε, τὸν λάμποντα ταῖς εὐπραξίαις
καὶ πάντας αὐγάζοντα διδασκαλίαις,
στύλον γενέσθαι τῆς ὁδοῦ τοῦ βιβλίου,
Αἰγυπτίους μὲν καταπιμπρῶντα τρόπους,
σωτηρίους δὲ φωταγωγοῦντα τρίβους.
Θεόδωρός σοι Βαλσαμὼν ταῦτα γράφω,
ὁ πατριάρχης τῆς θεωνυμουμένης
Ἀντιόχου γῆς, ἀλλὰ καὶ πάσης ἕω.

XL.

Εἰς τὸν Αἰθίοπα Μωσῆν λογαριασθέντα καὶ λυπούμενον.

Ἅπασα λοιπὰς λειποθυμίας τρέφει,
πληγὴ δὲ μικρὰ Μωσαϊκῆς λοιπάδος
Αἰγυπτιακὴν ἀσφαλίζεται νόσον.

XXXIX *extat in* M, Ottob. 96 (O), Ott. 249 (A). Lemma: πρὸς τὸν κτλ. *om.* M. 2 ἀντλατοφθόρον M, ἀτλαντοφόρον OA. 10 τὰς] τῶν M. 13 Ex. 13, 21, *ibid.* τῶν βιβλίων M. 15 φωταγοῦντα M. 16—18 *om.* M. 16 σοι *om.* O. 17 θεονυμουμένης O. XL, 1 in *Vat.* 305 λειποθυμίαν.

XLI.

Εἰς εὐνουχοπουλίδιον ἄρξασθαι μέλλον σχεδογραφίας.

Τὴν κνιδοχορτόπλουτον εὐνούχων φύσιν
ἀκριδομικτόβρουχος ἁρπάσοι φύσις,
εὐνουχοπουλίδιον ἡμῶν δὲ σκέποι
θεοῦ τρισυπόστατος ἁγία φύσις,
ὡς μάννα σιτίζουσα τούτῳ τοὺς λόγους
καὶ πλεκτάνας λύουσα τῶν σχεδοπλόκων.

XLII.

Εἰς νιπτῆρα ἔνδον δημοσιακοῦ λουτροῦ τῆς μονῆς τῶν Ὁδηγῶν.

Χεῖρες θεοῦ νίπτουσιν οἰκέτου πόδας,
δούλου πόδες φρίττουσι δεσπότου χάριν,
ἀντίστροφον τὸ θαῦμα τῶν πεπραγμένων.
ἔνστηθι, Πέτρε, μὴ χαλάσῃς τοὺς πόδας,
τὰς Ἡλιοῦ σχίδακας εἰς μνήμην φέρων.
εἰ δ' ὡς μαθητὴς τὴν κάθαρσιν οὐ τρέμεις,
δεξαμενὰς νίφθητι θερμῶν ὑδάτων,
ὡς ἂν δι' αὐτῶν τοὺς λελουμένους πλύνῃς,
πολλοὺς ῥύπους φέροντας ἐξ ἁμαρτίας.

XLIII.

Εἰς τὸν βασιλέα κῦριν Ἰσαάκιον ἀνεστηλωμένον εἰς εἰκόνα ἔφιππον μετὰ στέμματος καὶ γυμνῆς σπάθης.

Τὴν Ἀγγελικὴν φωτοχυσίαν βλέπων
εἰς σωματικὴν ἐκκεχυμένην φύσιν
τὴν κυριακὴν ἐννοοῦ σωτηρίαν.
ὡς σαρκικὴ γὰρ τοῦ θεοῦ παρουσία
κατανικὴν ἔπαυσε θανατουργίαν,
οὕτω ⟨θεοῦ⟩ κρίμασιν Ἀγγέλου χάρις
τὴν σωματικὴν ἐνδεδυμένη φύσιν
τυραννικὴν ἔπαυσεν ἀνδροκτασίαν.
ὁρῶν τολοιπὸν Ἄγγελον ξιφηφόρον,
μάλιστα δ' εἰπεῖν Ἄγγελον στεφηφόρον,
δόξασον αὐτοῦ τὸ ξίφος καὶ τὸ στέφος·
τὸ μὲν γὰρ ἐστήριξεν Αὐσόνων κράτος,
τὸ δ' αὖ κατεσπάθισε τυράννων κάρας.

XLI, 1 κνιδοχυρτόπλουτον M. corr. E. Kurtz. 5 Reg. 18, 33. XLIII *extat in cod. Vat.* 165, *fol.* 282. 9 τὸ λοιπὸν V.

XLII, 1 Ιο. 13. 6 θεοῦ *supplevi.*

XLIV.

Επίλογος εἰς τὸ νομοκάνονον διὰ στίχων ἰαμβικῶν.

Τὴν Μωσαϊκὴν ἀναμετρήσας πλάνην,
ἐρημοβατῶν εἰς ἀνικμοπραξίας
ἐπὶ χρόνοις δὶς εἴκοσιν ἢ καὶ πλέον
πάσης μὲν ἄλλης κοσμικῆς εὐπραγίας
ὡσεὶ τροφῆς μετέσχον ὑπερπλησμίως,
μανναδοτοῦντος τοῦ θεοῦ μοι τὴν χάριν.
μόνην δὲ τὴν γῆν, ἣν ἐπηγγείλατό μοι
χεὶρ κυρίου χρίουσα χριστοὺς κυρίου,
οὐκ εἶδον ὡς ἔκφυλος Ἰσμαηλίτης
ἢ μᾶλλον ἀχάριστος Ἰσραηλίτης.
κἂν γὰρ ἀνήχθην εἰς πόλου μέγα πλάτος,
ἀλλ' οὐ παρείθην ἐντρυφῆσαι τῷ πλάτει·
καὶ κἂν ἀνῆλθον εἰς τρίτου θρόνου κλέος,
ἀλλ' οὐκ ἀπῆλθον ἀπολαῦσαι τοῦ θρόνου.
τὸ πλάτος οὖν μοι τοῦ πόλου μετεστράφη
πρὸς πικρίας χάρυβδιν οὐ μετρουμένην,
καὶ τὸ κλέος κατῆλθε τοῦ τρίτου θρόνου
πρὸς θρῆνον ἐμπρέποντα τοῖς θρηνουμένοις.
οὕτω δὲ τούτων ἐκ θεοῦ δεδογμένων
οὔθ' ὁ πλατυσμὸς τῶν λογοχλαινιδίων
οὔθ' ἡ καλύπτρα τῶν λογικοπρακτέων
εἰς γῆν ἀπερρύησαν ἁπαντοφθόρον,
ὡς εἰρία φθίνοντα σαπρᾶς διφθέρας,
ἀλλ' ὡς ῥάκος δύσχρηστον Ἰσραηλίτου
Αἰγύπτιον φεύγοντος ἀκαθαρσίαν
εἰσὶ παρ' ἡμῖν ἐντεθησαυρισμένα.
εἰς δεῖγμα λοιπὸν εὐνοϊκῆς καρδίας
τὰ πυκτία δίδωμι ταυτὶ τοῦ νόμου
τοῖς συναδέλφοις πατριαρχολευίταις,
οὐχ ὡς Μωϋσῆς τὰς θεογράφους πλάκας,
ἀλλ' ὡς Ἰακὼβ τὰς Ἰωσὴφ χλαμύδας,
ἐκ κανονικῆς ἐξυφανθείσας κρόκης

XLIV B = Bandini cat. I 81. L = Laur. 5, 2. N = Neap. II C. 2. R = Vat. 186. V = Vat. 844. Lemma: στοίχων L. 1 τὴν] ἣν L *litt. init. om.* 6 Num. 11. 1 Gen. 21, 14 squ. 13 τρίτου R τρι' N. 18 θρῆννυν N.; *ibid.* ἐμπρέτουσαν L. 20 λογοχλαινίδων B *haud recte compendium codicis* L *interpretatus.* 23 φθίνοντος L. 27 εὐνοϊκῆς] εὐχαρίστου N; cf. 10, 2. 29 πατριαρχολαίταις RV. 30 Ex. 31, 18. 31 Gen. 37, 2.

κἀκ τοῦ νομικοῦ στημονισθείσας μίτου.
τοῦ γὰρ Ἰωσὴφ τὸν διδακτέον λόγον
λάκκος κατέσχεν ἐθνικῆς κακουργίας
καὶ γλωττοκάκη Περσικῆς ἀπιστίας.
εὔξασθε γοῦν μοι Λευϊτῶν ἅπαν στίφος
(καὶ γὰρ δι' ὑμᾶς ἀπελευκάνθη πλέον
τῶν κανονικῶν ἡ διδαγματουργία)
ἁμαρτιῶν κάθαρσιν εὐμενεστέραν
καὶ ψυχικὴν ἔλλαμψιν ἐμμελεστέραν.
τὸ γὰρ ἰδεῖν με τὸν λαχόντα με θρόνον,
τὴν γῆν Χαναὰν τὴν θεωνυμουμένην,
ἀπηγορεύθη· μὴ μάτην γονυκλίτει.

(XLV.)

Στίχοι ἡρωικοὶ τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Θεουπόλεως μεγάλης [illegible]οχείας καὶ πάσης ἀνατολῆς Θεοδώρου βοητοῦ Βαλσαμὼν χάριν παρ' αὐτοῦ γενομένης ἐξηγήσεως τοῦ νομοκανόνου.

Ἀστέρες ὡς πολύφωτοι, ἀφεγγοῦς ὄμματα νυκτός,
κανόνες ἐκγεγάασιν ἐρικυδέων κηρύκων
θεσπεσίων πατέρων τε περικλυτὰ θεσπίσματα,
ἀλλ' οὕτω τελέθοντες ἁπλανεῖς οὐρανοβάται
παύροις ἐν πεδίοισιν ἱλαδὸν ἔτελλον φῶτα.
τοὶ γὰρ ἀντολίηθεν ἐωσφόροι ἀμφανέντες
κεῖσε πανημέριοι λάμπον καὶ κατὰ νύκτα,
ἄλλοι δ' ἑσπερίοισιν ἐνὶ μερόπεσσι φύντες
τάων κατεσάωσαν ἁμαρτίην ἐρεβεννήν.
μῆνις γὰρ κρυόεσσα διοτρεφέων βασιλήων
καὶ τούσδ' εὐδρομέοντας ἐπὶ τόπου ἴσχανε τυτθόν,
Ὠκεανὸς δ' οὓς γείνατο παγχθονίης συνοδικῆς,
τούτους ἐν βεμβράναις, ὥς γ' ἐν σήματι θνητοῦ,
κατὰ Μωσῆν ἰσόθεον Φαραωκτόνον ἐσθλόν
μήτηρ κάτθετο κυδρή, ὀψιγόνοις μέγ' ὄνειαρ.
ἀτὰρ οὐδὲ μαχεύμενοι ἔσχον ἑτάρων ἰσχύν·

XLIV, 33 στημονηθείσας RV. στημονιθείσας L. 34 τοῦ] τὸν ex corr. N. 40 ἐμελεστέραν (*sic*) N. 41 ἀσφαλεστέραν N. XLV *ex duobus codicibus* Vind. iur. 5 Nessel (V), Ottob. 96 (O) et 339 (A). Lemma *non in* V. 1 ἀφεγγους V. 3 περικλυτέα edd. 6 ἀνατολίθεν O; *ibid.* νέντες OA. 7 πανημέροι O. 8 μερόπεσι φῦντες V. 9 ἐρεβεκτή 11 τούς τ' V; *ibid.* τόπον V. 14 νισόθεον O; *ibid.* φαραοκτόνον V. 15 κυδρή O. 16 εὐτὰρ V.

ἴσχανε γὰρ σύμπνοιαν ἀβελτέρα διάστασις.
ἄναξ εὐρυμέδων δὲ κραταιὸς πάνσοφος Λέων
καὶ Φώτιός τ', ἀγακλυτὸς πατριάρχης,
τὴν δ' οὐρανίην τετραγωνίσαντες σφαῖραν
τέτταρα κατὰ κλίματα ἠδὲ μέτρα πάσης γῆς
κανόσιν ὡς ἄστρασιν ἀπλανέσιν ἠδὲ πλανήταις,
πρὸς δὲ νόμοις ἠπείροιο λευκαίνουσι κελεύθους,
ῥεῖα κατηστέριξαν σοφίῃ τε φραδμοσύνῃ τε.
ἑπταπόλον σφαῖραν γάρ, ἣν θ' ὁρίζοντ' ἀγλαόν,
ἑπτάδα τ' ἀθέσφατον ἀειστροφέων πλανήτων
ἑπτὰ παγχθονίων κανόνας συνόδων ὁλολαμπεῖς
ἐνθάδε προῖαψαν ἀειφανῶς ἀνατέλλειν.
ὡς δύο καὶ δέκα ψυχοτρεφέας αὖ ἀστέρας
(ζῴδια τοὺς καλέουσιν ἀμύμονες οὐρανοφάνται)
δώδεκα κηρύκων ζαθέων κανόνας ἰδ' ἐφετμὰς
λάμπειν ἐν μερόπεσσι πλανήταις τετάχατον.
ἴδῃς, ἢν θέλῃς, καὶ Πληιάδων ἑπτάδα,
αὐγὰς ὡς προχέουσαν ἀειλαμπεῖς ἐνὶ κόσμῳ,
ῥεῖα θεοπρόπια ἑπτὰ συνόδων ἁγίων,
ἃς τοπικὰς φάσκουσιν ἀληθεῖς ἱεροφάνται.
ἄθρει καὶ πόλον αὖτε νότιον Νειλοτροφῆα,
κύδιμον Ἀθανάσιον ἐρίηρόν τε Κύριλλον,
ἀστέρας Ἀλεξανδρείης, ὄμματα Λιβύης,
καὶ πόλον ἠδὲ βόρειον Καππαδοκήων πατέρα,
Βασίλειον πάμμεγαν, ἄτρυτον, ἀσεβοφόντην,
ναὶ μὴν καὶ θρασυκάρδιον Ὡρίωνα κρατερόν,
Ἰωάννην Χρυσόστομον, Ἀντιοχήων κρηπίδα,
Ἄρτεμιν ὡς σφάττοντα βαλιὴν Εὐδοξίαν
οὕνεκα χήρας οἰνοτόκον λωβήσατο γαῖαν.
ἔστι καὶ λύρα τετράχορδος ταῖσδ' ἐνὶ μολπαῖς
θείου πνεύματος αὔρῃ πληττομένη πλησμίως,
ἥτις ἐσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισιν ἔσται
ἀοιδὰς ἰάχουσα ἀληθοῦς σωτηρίης.
ἔστων δ' οὗτοι κυδάλιμοι Γρηγόριοι δύο,
Νυσσαέων Γρηγόριος καὶ ὃς ἀνὰ πᾶσαν γῆν

XLV, 17 ἀφελτέρα OA; ἀφιλτέρα V. 18 δε V. 22 ἠδὲ πλανήταις *om.* V. 24 κατητέριξαν O, κατηστέρησαν V. 27 συνόδων κανόνας V. 29 δέκα] δέκαδε V. 43 ἀντιοχήων V. 44 βασιλιὴν V, βαλινὴν O. 45 οὕνεκα *add.* 46 ἐνὶ μολπαῖς] ἐν λοιπαῖς OA. 49 ἰάχουσα O; *ibid.* σωτηρίας OA. 51 Γρηγόριος] ὁ πρόεδρος V, *qui totum versum in marg. adp.*

λάμψε θεηγορίῃ διδάγμασί τε θεοῖο.
ἄραρε τῆςδε λύρας τετραχόρδοιο φθόγγῳ
καὶ Πέτρος, Ἀλεξάνδροιο δς λάχε πτολίεθρον,
πρὸς δ' αὖ Διονύσιος, Ἀχαιῶν ὄρχαμος ἱρός.
τοίην οὐρανίην κατηστέριςαν πυκτίδα
ἄναξ ἠδὲ πατριάρχης Ῥώμης συνοχῆες.
ὅσσοι γοῦν ὁράατε ἀπλανῶς διὰ ταύτης
κανονικὰ θεσπίσματα, πιστῶν δεύτερα φῶτα,
καὶ νόμιμ' ἐκσφαιρισθέντα τῆς συστοιχίας,
λιτάζεσθε θεοῖο τρισυπόστατον φύσιν,
ἣ πόλον ἐστερέωσεν ἰδ' ἄστρων ἄπλετα φῦλα
εὐσεβέσι μὲν κείνοις, ἀρχιερεῖ βασιλεῖ τε,
οἳ ταῖςδ' ἐν βεβράναισι πόλον ἐξετάνυσαν
ἠῢ δέριν κατὰ Δαυῒδ ᾀσματογραφῆα
ἀϊδίην πορσύναι οὐρανῶν βασιλείην.
τῷ δ' αὖ Ἀντιοχείης ταπεινῷ πατριάρχῃ
Βαλσαμὼν Θεοδώρῳ, δς τῶνδ' οὐρανίων
εωμάτων τολύπευσεν ἀπειρεσίους δυνάμεις
πλανήτων τε νόμων ὑποχθονίην κατάδυσιν,
πρὶν λάχε θρόνον Ἀντιοχείης πάρος κυδρῆς,
σωτηρίην ψυχῆς· ταύτης γὰρ πέρι θρηνεῖ.

Anmerkungen.

I—VIII.

Nr. I—VIII bilden eine zusammengehörige Serie von Epigrammen; behandeln Fälle von verwerflicher Liebesleidenschaft, V und VI zwei Fluß aus dem alten Testamente, VII und VIII das heilige Abendmahl. Man wü warten, daß dem sonstigen Gebrauche entsprechend alle 8 Epigramm gleiche Anzahl von Versen aufweisen, ganz besonders VII und VIII, die si denselben Gegenstand beziehen. Da in 5 Fällen tatsächlich Pentaden vorl sind, wird man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuten dürfen, daß andern 3 die Überlieferung verstümmelt ist.

Das zweite Gedicht bezieht sich, wie Kurtz mich erinnert, auf eine äso Fabel (56 Halm): Ein schon halbergrauter Mann hatte zwei Liebhaberinne eine älter, die andere jünger als er. Die ältere rupfte ihm die grauen Haa jüngere die andern aus, bis er völlig kahl war.

XLV, 52 θε ἡγορίῃ διδόγμασί O. 53 φθόγγων O. 58 ὅσοι V. νονικῶν θεσπισμάτων OA. 60 ἐφαιρισθέντα O; *in* A κ *supra versum 2. m.* 62 φύλα *cdd.* 64 δ O. 65 ἀσματογραφῆα V; cf. Ps. 68 Βαλσαμῶν V, Θεοδώρῳ *om.* O. 71 κυρῆς O.

VII. Über ὁ δεῖπνος ist Stephanus Thesaurus zu vergleichen, über τὸ δεῖπνον, gewöhnlich τὸ ἅγιον oder μυστικὸν δεῖπνον = das Passahmahl Christi und das von ihm eingesetzte heilige Abendmahl (Matth. 26, 21 ff.) Sophokles Greek lexicon.

X.

Vergleiche oben S. 170 f.

v. 5 = XI, 26. 18 λάβητε ist offenbar verdorben. λάβῃ σε ermöglicht wenigstens eine Konstruktion. Κλέος als Subjekt ist zwar ungewöhnlich, doch vgl. Eur. Her. 288 σὲ μὲν δόκησις ἔλαβεν εὐκλεὴς δορός.

XI.

Bezieht sich auf ein Familiengrab, das Balsamon für sich und seine Angehörigen gestiftet hatte. Über das Kloster τῶν Ὁδηγῶν vergleiche Richter, Quellen der byz. Kunstgeschichte, S. 160.

XII.

Auf das Familiengrab des Stephanos Komnenos. Derselbe ist durch eine Stelle im Nomokanonon des Balsamon näher bekannt. Gelegentlich der Bestimmungen über Heiraten unter Geschwisterkindern heißt es daselbst (II 120 = II 758 Migne): τοῦ δὲ σεβαστοῦ ἐκείνου καὶ μεγάλου δρουγγαρίου κυροῦ (bei Migne κυρίου; ebenso später κυρία u. ä.) Στεφάνου τοῦ Κομνηνοῦ μέλλοντος συζευχθῆναι τῇ κυρᾷ Εὐδοκίᾳ τῇ θυγατρὶ τοῦ σεβαστοῦ ἐκείνου καὶ μεγάλου δομεστίκου κυροῦ Ἰωάννου, καὶ κωλυομένου διὰ τὸ τὴν αὐταδέλφην ταύτης κυρὰν Εἰρήνην μνηστευθῆναι τῷ σεβαστῷ ἐκείνῳ κυρῷ Ἀλεξίῳ, τῷ υἱῷ τοῦ πρωτοσεβάστου ἐκείνου κυροῦ Ἰωάννου τοῦ ἀοιδίμου σεβαστοκράτορος, τῷ ὄντι πρώτῳ ἐξαδέλφῳ τοῦ μεγάλου δρουγγαρίου, καὶ ἀδύνατον εἶναι δύο πρώτους ἐξαδέλφους δυσὶν ἀδελφαῖς συνάπτεσθαι, ἐλαλήθη συνοδικῶς ἐπὶ τῶν ἡμερῶν τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου κυροῦ Νικολάου τοῦ Μουσάλωνος κτέ. Seine Gemahlin Eudokia war also die Tochter jenes interessanten Türken Johannes Axuchos, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zum Nutzen des Reiches eine einflußreiche Stellung am byzantinischen Hofe innehatte. Über die Lebenszeit des Stephanos Komnenos kann kein Zweifel sein. Muzalon war Patriarch von Konstantinopel 1147—1151. Da die Söhne der byzantinischen Edlen frühzeitig zu heiraten pflegten, so fällt die Geburt des Stephanos um 1130. Krumbachers Angabe (Byz. Lit.[2] 764), Stephanos wäre der Sohn des Isaak Komnenos, des ältesten Bruders des Kaisers Alexios I. Komnenos, ist zweifellos ein Irrtum. Jener Isaak war um 1045 geboren; wie sollte mehr als 100 Jahre später ein Sohn desselben auf Freiersfüßen gehen! Mit Unrecht beruft sich Krumbacher auf Du Cange, Fam. Byz. p. 147. Dort steht über die Genealogie des Stephanos gar nichts. Doch hat Du Cange an einer anderen Stelle (p. 182) sich darüber ausgesprochen. Danach wäre des Stephanos Vater Alexios, der jüngste Sohn des Andronikos, des Sohnes des Kaisers Johannes Komnenos. Da aber dieser Alexios beim Tode seines Vaters (1142) ein kleines Kind war[1]), ergibt sich die Unmöglichkeit dieser Annahme von selbst. Eine zweifellos sichere Feststellung der Genealogie muß verschoben werden, bis die Monodie des Niketas Eugenianos auf den Tod des

[1]) Vgl. die Monodie des Prodromos auf den Tod des Andronikos V. 125 ff. Gedeon = 122 ff. Boiss.

Stephanos Komnenos aus dem Pal. Heid. Witt. 2 ediert ist[1]). Aus den Akten der Synode von Konstantinopel gegen Soterichos[2]) ergibt sich, daß er derselben am 26. Jänner 1156 als Großdrungar beigewohnt hat. Allein schon am 12. Mai 1157 erscheint Johannes Makrembolites als Großdrungar in denselben Akten. Die Staatskarriere des Stephanos ist also jedenfalls mit dem Jahre 1156 abgeschlossen, da ihn Balsamon an der oben mitgeteilten Stelle nur als Großdrungar anführt. Ob er um diese Zeit gestorben oder — wie Balsamons Epitaph wenigstens möglich erscheinen läßt — ins Kloster gegangen, wird hoffentlich die erwähnte Monodie klarstellen. Aus Balsamon läßt sich das Todesjahr nicht erschließen. Das Grab birgt auch Frau und Kinder; die Verse können also sehr wohl auch mehrere Jahre nach dem Tode des Stephanos abgefaßt sein. Die genaue Feststellung des Todesjahres hat einiges Interesse für die byzantinische Literaturgeschichte. Einmal erhalten wir dadurch wahrscheinlich ein neues Moment zur Bestimmung des Jahres, in dem der Roman des Makrembolites erschienen ist. (Vgl. Krumbacher, Byz. Lit.[2] 766, 4 Schluß.) Außerdem wird man dann auch entscheiden können, ob die Hypothese von Papadopulos-Kerameus, daß Niketas Eugenianos der Verfasser der pseudoprodromeischen Gedichte im Marc. XI, 22 sei[3]), wenigstens chronologisch haltbar ist. Denn wenn das Todesjahr des Stephanos mehrere Jahre nach 1156 fallen sollte, so wäre die Autorschaft des Niketas schon deshalb ausgeschlossen, da der Verfasser jener Gedichte um 1156 bereits hochbetagt und gebrechlich ist. Daß die aus demselben *Marcianus* unter dem Namen des Prodromos von Miller veröffentlichten jambischen Gedichte[4]) weder dem Prodromos noch dem Niketas Eugenianos gehören können, ergibt sich zur Evidenz aus der metrischen Technik derselben. Messungen wie μητέρᾱ τοῦ (34, 2), γεγραμμένᾱ θέλεις (53, 1), γαστέρᾱ σὴν ἀλέσει (59, 5 unten) hat sich weder der eine, noch der andere erlaubt.

v. 8. εὖξαι. Auch sonst bietet die Handschrift diese Betonung statt εὔξαι (vgl. 17, 5; 37, 27 u. 32) mit Absicht, da αι metrisch lang gemessen ist. Das Mißverständnis fällt wohl dem Autor selbst, nicht dem Schreiber, zur Last.

XIII.

Ein Epitaph auf den Romanschriftsteller Eumathios Makrembolites, [illegible] Anlaß zu einer erneuten Revision der Personalakten dieses Mannes bie[illegible] Über Name und Lebensumstände desselben herrschte bis vor kurzem die grö[illegible] Unsicherheit[5]). Bezüglich des ersten Punktes ist man indes zu einiger Sicherh[illegible] gelangt. Nunmehr tritt diese Persönlichkeit völlig aus dem Dunkel hervor.

Daß der Romanschriftsteller Eumathios und nur so geheißen hat, ka[illegible] nicht länger bezweifelt werden. Diese Form bietet eine der besten Handschrifte[illegible] des Romans, der *Vat.* 114, ferner der *Marc.* XI, 22 (in den Briefen des Balsamo[illegible] und endlich unsere Handschrift des Epitaphs. Auch der Schreib- oder Lesefehle[illegible] Ἀμαθίου in dem von Sathas (Μεσ. Βιβλ. I 274) veröffentlichten Bibliothek[illegible]

[1]) Die Angabe Krumbachers S. 764, der *Vat. Pal.* 18 sei eine Abschrif dieses Kodex beruht auf einem Versehen.

[2]) Mai *Spicilegium Rom.* X p. 21 u. 59.

[3]) Vgl. Byz. Z. X 245.

[4]) *Poésies inédites de Théodore Prodrome* im *Annuaire de l'ass.* 17 (1883) p. 18 ff.

[5]) Die Literatur findet man bei Krumbacher, Byz. Lit.[2] S. 766 und Rohde, Gr. Roman[2] 556 ff.

kataloge bestätigt dieselbe. Die Annahme, Eustathios, was in andern Handschriften des Romans steht, sei der später angenommene Mönchsname, ist hinfällig. Erstens müßten wir erwarten, für diese Namensänderung eine Andeutung in dem vorliegenden Gedichte oder wenigstens in dessen Titel zu finden. Zweitens könnte auch bei Annahme dieser Doppelnamigkeit die Form Eustathios nur durch Korrektur eines Schreibers in die Handschriften gekommen sein. Denn als Makrembolites noch Protonobilissimos war und den Roman veröffentlichte, hat er jedenfalls nur den Namen Eumathios geführt. Die richtige Form lautet also, wie auch Treu nachdrücklich behauptet hat, nur Eumathios. Eustathios ist weiter nichts als ein naheliegender Schreibfehler.

Über sein Geschlecht gibt Makrembolites Vers 9 ff. Aufschluß. Sein Großvater von väterlicher Seite war der Brudersohn jener Eudokia Makrembolitissa, die mit Konstantin X. Dukas (1059—1067) verheiratet war und die durch das Pamphlet Flachs auch in weiteren philologischen Kreisen bekannt geworden ist. Eumathios wandte sich frühzeitig der Staatslaufbahn zu, bekleidete zahlreiche Ämter, stieg bis zur Würde eines Disseparchos empor und wurde auch durch den Titel cεβαcτόc ausgezeichnet.

Nunmehr läßt sich auch seine Lebenszeit etwas genauer festsetzen als bisher gelungen ist. Unter den Teilnehmern der konstantinopolitanischen Synode von 1166 erscheint auch ein μεγαλεπιφανέcτατος πρωτοαcηκρῆτιc ὁ Μακρεμβολίτηc[2]). Der Vorname fehlt auffallenderweise. Doch ist ein Versehen des Schreibers ausgeschlossen, da der *Cod. Vat.* 1176 das Originalprotokoll dieser Synode mit den eigenhändigen Unterschriften der Bischöfe bietet. Es scheint also, daß 1166 kein zweiter Makrembolites in Staatsdiensten stand. Dann kann nur Eumathios gemeint sein. Jedenfalls ist es unzulässig, hier an jenen Johannes Makrembolites zu denken, der 1157 als Großdrungar genannt wird. (Siehe oben S. 206.) Denn Großdrungar ist eine bedeutend höhere Stelle als Protoasekretis. Dieser Johannes Makrembolites kann sehr wohl der Vater des Romanschriftstellers sein. Ist die Annahme richtig, daß dieser Protoasekretis mit Eumathios identisch ist, so muß der Roman wenige Jahre vor 1166 publiziert sein. Denn Eumathios hat ihn als Protonobilissimos veröffentlicht; die Protonobilissimi rangieren aber unmittelbar hinter dem Protoasekretis, wie sich gerade aus dem Protokolle der Synode ergibt. Das Geburtsjahr läßt sich dann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um 1140 setzen.

Daß der Titel μέγαc χαρτοφύλαξ, welchen einige schlechtere Codices in der Überschrift des Romans bieten, sehr verdächtig ist, hat man mit Recht aus dem Umstande geschlossen, daß der Zusatz μέγαc dem χαρτοφύλαξ erst von Andronikos II. verliehen wurde. (Vgl. Kantakuzenos I 313, 12 B.) Außerdem ist Chartophylax eine geistliche Würde (siehe S. 171), Eumathios aber war, wie sich aus dem Epitaph ergibt, nur in Staatsdiensten tätig. Sein Tod dürfte um das Jahr 1185 fallen. Daß er verheiratet gewesen ist, ergibt sich aus Vers 33[3]).

---

[1]) *Eustathii Macremb. aenigm.* p. 21 f. (Progr. d. k. Friedrichsgymn. Breslau 1893).

[2]) Mai, *Script. vet.* IV 56 πρ. γ'. (aus dem *Cod. Vat.* 1176).

[3]) Während des Druckes erschien Heisenbergs Aufsatz „Eustathios" (Rh. Mus. 58, 427 ff.). Es ist wohl jetzt nicht mehr nötig, die daselbst versuchte Identifizierung des Romanschriftstellers mit dem bekannten Homerkommentator zu widerlegen.

Die Identität des Romanautors mit dem Rätseldichter nimmt Krumbacher als erwiesen an. Mit Unrecht. In den Handschriften der Rätselsammlung fehlt der Vorname durchwegs. Nur im *Vat.* 924 steht das erste Rätsel unter dem Namen des Eustathios Makrembolites. Daß diese Indentifizierung falsch ist, erhellt aus folgenden Erwägungen. Wie käme Maximos Holobolos, der nach den sicheren Ermittlungen Treus um 1300 gelebt hat, dazu, Auflösungen zu so unbedeutenden Rätseln zu verfassen, deren Autor seit mehr als 100 Jahren tot war? Man beachte ferner, die Art und Weise, wie Holobolos den Rätselverfasser anspricht. So redet man nur zu einem wirklichen, lebenden Freunde. Und endlich die handschriftliche Überlieferung. Warum gibt es keine Handschrift der Rätsel aus dem 13. Jahrhundert, wie vom Roman? Warum erscheinen die Rätsel überhaupt nie in gemeinsamer Überlieferung mit dem Roman? Das ist, wenn auch nicht unerklärlich, doch auffallend. Noch auffallender aber ist folgendes. Wenn Eumathios die Rätsel verfaßt hätte, so müßten sie gegen 150 Jahre in selbständiger Überlieferung ohne die Lösungen existiert haben. Auch davon findet sich keine Spur. Treu wollte aus dem Umstande, daß der Vorname in den Handschriften fehlt, schließen, der Verfasser der Rätsel könne um 1300 nicht näher bekannt gewesen sein, er müsse also schon lange Zeit tot gewesen sein. Aber das Fehlen des Vornamens ist gerade bei der Familie Makrembolites häufig. Ein ganz zuverlässiges Beispiel ist oben angeführt worden. Ebenso erscheint unter den Adressaten der Briefe des Theophylaktos (Migne 126, 469) ein Makrembolites, Kommandant von Prespa, dessen Vorname nicht genannt wird. Unter den von Miller zusammen mit Philes edierten Gedichten finden wir auch solche eines Makrembolites. Ob vielleicht dieser mit dem Verfasser der Rätsel identisch ist, muß erst untersucht werden[1]).

Bei dieser Gelegenheit soll noch eine Schwierigkeit erledigt werden, die viel Verwirrung in der Chronologie des Makrembolites hervorgerufen hat. Hilberg (Eust. Macr. praef. p. IX) wollte aus dem Umstande, daß im 1. und 4. Rätsel die Russen als ἐθνικὸν γένος, als heidnischer Volksstamm, bezeichnet werden, schließen, daß der Verfasser der Rätsel und der mit ihm identische Verfasser des Romans zwischen 850 und 988 gelebt haben müsse. Sternbach (Mel. p. 26), der den Roman ins 13. Jahrhundert setzte, sprach aus demselben Grunde die Rätsel dem Romanautor ab und setzte den Holobolos, der die Lösungen verfaßt hat, ins 10. Jahrhundert. Treu (a. a. O. 23) wies in zwingender Weise nach, daß Maximos Holobolos, der Verfasser der Lösungen, um 1300 gelebt habe; die Schwierigkeit betreffs der heidnischen Russen ließ er unerledigt. Hilberg nahm dann (B. Z. III, 174 f.) die Frage neuerdings auf, ohne sie mit entscheidenden Belegen erledigen zu können. Es dürfte sich also verlohnen, dem Ursprung dieses „Irrlichts", wie Hilberg es nennt, nachzugehen. Da findet sich denn, daß ἐθνι[illegible] in byzantinischer Zeit eigentlich nichts anderes bedeutet als: fremd, ausländisch, außerhalb des Reichsverbandes stehend. Die Bedeutung „heidnisch" kommt dem Worte nur per accidens zu. Maßgebend war der Gebrauch der Septuaginta. Das alte Testament hat für Volk zwei Ausdrücke: עַם für das Volk Israel, גּוֹי für die übrigen Völker. Die LXX übersetzen stets das erste mit λαός, das zweite mit

[1]) Bei Miller finden wir auch Gedichte eines Alexios Makrembolites. Dieser gehört einer etwas späteren Zeit an (um 1350). Einen historischen Traktat desselben hat Papadopulos-Kerameus ediert. (Ἀνάλ. Ἱερ. Σταχ. I 144 ff.)

ος (die Vulgata mit populus und gens), beide verbunden Jes. 42, 6. Im alten tamente müssen natürlich die Begriffe „ausländisch" und „heidnisch" zuımenfallen. Dieser Sprachgebrauch ist dann auch in das neue Testament überangen (z. B. Luc. II 32) und von da zu den Schriftstellern der christlichen t. Daß gleichwohl die politische, nicht die religiöse Bedeutung des Wortes ade in den späteren Jahrhunderten vollständig lebendig war, geht mit vollıdiger Evidenz aus einer Stelle des Balsamon hervor. Gelegentlich der Beamungen über Ehen zwischen Christen und Heiden erklärt er (I 546 = 138, Migne) in so ziemlich wörtlicher Übereinstimmung mit Zonaras: Ἐθνικοὺς αὐθα (also nicht immer) τοὺς ἀπίστους νοεῖν δεῖ· εἰ γάρ τις ἐθνικός ἐστι τός, οὐ κωλυθήσεται. Wenn also die Russen als ἐθνικὸν γένος bezeichnet den, so heißt das nur, daß sie außerhalb des byzantinischen Reichsverbandes ıden.

25. In den Briefen des Balsamon wird dem Makrembolites der Titel ἔπαρχος gelegt. Man könnte hier an δὶς ἐπάρχων oder δισεπάρχων (nach Analogie ı δισύπατος) denken; aber die Überlieferung ist doch wohl nicht zu ändern l. διεσάρχης).

30 πόθος ist die Totenblume, die auf den Gräbern gepflanzt wurde; vgl. ıen. XV 769 C.

XVI.

Eine Dankepistel an den Metropoliten von Philippopel für dessen Ἐξαγή betitelte Schrift. Leider wird der Name des Metropoliten nicht genannt. In ıreren Handschriften[1]) steht ein langer Brief des Balsamon an einen Metroiten von Philippopel; doch fehlt auch da der Name. Genaue Bischofslisten Philippopel besitzen wir für diese Zeit noch nicht; was E. Miller (*Ann.* de s. VI 31 f.) anführt, ist unzuverlässig. Es kommen drei Männer in Betracht: ilios Megistos, der an den Synoden von 1166 und 1170 teilnimmt. Im Nomoonon des Balsamon wird er als verstorben angeführt. (I 50 = 137, 192 Migne. ürlich ist für μέγιστος Μέγιστος zu schreiben.) Der nächste Bischof, von dem wissen, ist Konstantin Pantechnes, der 1191 und 1192 sich nachweisen läßt[2]). lich Euphemianos (Febr. 1197)[3]). Eine literarische Tätigkeit können wir nur Pantechnes nachweisen, von dem die Ἔκφρασις κυνηγεσίου περδίκων καὶ ωῦν stammt, die Miller im *Ann.* VI 47—52 ediert hat. Welcher von diesen Bischöfen hier gemeint ist, bleibt also völlig unentschieden. Am meisten ırscheinlichkeit hat noch Basilios für sich. Das Werk Ἐξαγωγή hatte zweifellos logischen Inhalt, vielleicht in poetischer Form. Ἐξαγωγή hieß auch die ǧödie des Juden Ezechiel, eines Dichters der alexandrinischen Zeit, der den zug der Juden aus Ägypten behandelte. Vielleicht sollte also diese Exagoge Leser aus allen theologischen Zweifeln in das gelobte Land der Orthodoxie en.

17. Anspielung auf das sprichwörtliche τυφλοῦται ὁ φιλῶν περὶ τὸ φιλούον. (Plato Legg. 731 e, Plut. Mor. 48 e, Theocr. 10, 19.)

---

[1]) Z. B. *Vat. Pal.* 384 und *Marc.* 168.

[2]) Sakkelion: Συνοδ. διαγν. Δελτίον III 419 und Papadopulos-Kerameus αλ. Ἱερ. σταχ. I 462. Miller setzt ihn fälschlich in die Jahre 1147—1166.

[3]) Vgl. Ῥάλλη κ. Πότλη: Σύνταγμα V 101.

XVIII.

B, 3. Andronikos Kontostephanos, der durch seine Gattin Theodora mit der Dynastie der Komnenen verschwägert war, gehörte zu den tüchtigsten Generälen des Kaisers Manuel. Den Titel μέγας δούξ führt er auch bei Cinnamus, der 278, 20 B von seiner Flottendemonstration gegen Ägypten (1169) berichtet. In den Rückzugsgefechten des unglücklichen phrygischen Feldzuges vom Jahre 1176 hat Andronikos Kontostephanos besonders Hervorragendes geleistet. An ihn ist auch der 7. Brief des Balsamon gerichtet, in dem auf das vorliegende Gedicht Bezug genommen wird.

C, 2 νομίσαις. Bekanntlich sind die Personalendungen des Optativs αις und αι frühzeitig durch οις und οι verdrängt worden (vgl. Hatzidakis, *Neugr. Gramm.* S. 192, Anm. 1) und schon Hercher (*Erot. Script.* II p. XLIX) hat die Beobachtung gemacht, daß bei manchen byzantinischen Autoren die Formen auf αις und αι nicht zu finden sind. Auch Balsamon gebraucht die Formen auf ο und οι, z. B. 23, 11; 29, 3 (hier deutlich Aorist, nicht Futur); 29, 6; 41, Gleichwohl möchte ich Bedenken tragen, hier oder 35, 10 u. 16; 37, 2 d Endungen αις durch Korrektur zu beseitigen. Daß die Schriftsteller der byza tinischen Renaissance derlei abgestorbene Formen wieder in Anwendung bringen suchten, ist viel eher anzunehmen, als daß ein Abschreiber sie in d Texte hineinkorrigiert hat. Darum kann ich auch Sternbach nicht beistimme der bei Manasses die von guter Überlieferung gebotenen Optative auf αις und beseitigen will (*Wien. Stud.* XXIV, 473, Anm. 3). Solche Formen finden si außer an den von Sternbach angeführten Stellen auch in dem Hodoeporikon d Manasses V. 96 f.

τὴν ἡλιακὴν ἀπομαράναις φλόγα
καὶ cυσκιάσαις τὴν πανοπτρίαν κόρην.

Auch der vorletzte Vers des astrolog. Gedichtes des Manasses lautet nach de *Vindob. phil.* 149 καὶ τοίνυν ἐς λυκάβαντας ζήσαις ἀπειραρίθμους.

XIX.

Über die kirchliche Würde des μέγας cκευοφόρος ist der betreffend Artikel in Du Cange, *Gloss. Graec.* zu vergleichen. Der Laienname des Würden trägers ist nicht ganz sicher. Im Titel heißt er Ioannes, im Vers 24 steht ἰού^ου^ das könnte Abkürzung für 'Ιουνίου oder 'Ιουλίου sein. Als er später in d Kloster des heiligen Floros (vgl. Krumbacher B. L.[2] 475, 6) eintrat, änderte e seinen Namen in Dorotheos, also gegen die Sitte der späteren Zeit, welche eine Namen mit dem gleichen Anfangsbuchstaben wählte.

XXI und XXII.

Der Hofmundschenk (ἐπικέρνης oder πιγκέρνης; siehe Du Cange Glos unter πιγκέρνης) tadelt einen jungen Eunuchen; „Du bist klein wie eine Ameis aber nicht so emsig wie diese (nat. in wissenschaftlichen Dingen)". Die Antwo — in genau entsprechenden Versen und Ausdrücken — hat den Sinn: „Du bi groß wie ein Riese; aber in deinem Mundschenkenamt bewährst du dich schlec und wirst zum kleinen Affen, indem du den Gästen Affenbecher (kleine) vo setzst."

XXI, 11 f. Anspielung auf die aesopische Fabel 401 Halm.

XXIII.

3 Bezüglich der Verdoppelung des ν in ἀρτιγεννεῖς vgl. ἀγεννής neben ἀγενής.

3—5 Der Verfasser spielt mit ἄρτι, ἄρτος und ἄρτιος.

13 γρίφα (gewöhnlich γρῖφα betont) hier, wie auch sonst, adjektivisch gebraucht = rätselhaft.

XXIV.

A 16 Der Imperativ πάρασχε ist hier durch das Metrum bezüglich der Form und der Betonung gegen jeden Zweifel geschützt. Er ist auch Eurip. Hec. 842 in allen Handschriften einstimmig überliefert, in den Ausgaben aber in παράσχες korrigiert; vgl. Nauck, Mél. IV 289; V 142.

17 ἔντοκος = verzinslich, wie bei Asterios von Am. 220 C (Patr. Gr. 40).

B 12 Ein Hinweis auf sein Geschick.

XXIX.

v. 30 = XXXIII, 13.

XXXI.

νέραντζα = Pomeranzenbaum; über die Form νεράντζιον siehe Steph. Thes. unter μῆλον (V 985).

2 προπατόρων = Adam und Eva.

19 κρύσταλον. Die Schreibung mit einfachem λ ist durch 24 B, 4 gesichert.

XXXII.

Das ἴδικτον ist jenes berühmte Dekret Manuels anläßlich der 1166 unter seinem Vorsitze abgehaltenen Synode von Konstantinopel, welche über die Auslegung der Worte Joh. 14, 28 Ὁ Πατήρ μου μείζων μού ἐστι zu entscheiden hatte. Niketas Chon. (*De Man. Comn.* VII 278, 7) berichtet dazu: ἔπειτα λιθίναις πλαξὶν ἐγχαράξας ὑποθήκαις τινῶν τῶν ἐπακολουθούντων αὐτῷ καὶ κολακευόντων ἐπὶ νεὼ τοῦ μεγίστου ἀνέθετο.

2 Über die Verkürzung des ι in ἀκτίνος vgl. des Verf.: Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos (Jahresber. des Sophiengymn. Wien 1902) S. 26.

17 Dioskoros, Bischof von Alexandria, wurde wegen monophysitischer Irrlehren auf dem 4. ökumenischen Konzil von Chalcedon (451) abgesetzt und vom Kaiser Marcian verbannt; vgl. Hergenröther, Kirchengesch. I⁴ S. 527 f.

XXXVII.

7 ff. τρίτος θρόνος ist der Bischofsitz von Antiochia, der dritten apostolischen Kirche; vgl. V. 28.

12 γύπας Anspielung auf die Geier des Prometheus.

19 ἐξ ἀμαξῶν sprichwörtlich; vgl. Steph. Thesaur. I 2, 23 ex und Corp. Gott. I 453.

29 εἰς παλαιὰν αἱθρίαν, d. h. Antiochia möge wieder in die Gewalt der Griechen kommen.

XXXIX.

Eine lateinische Übersetzung dieser Verse steht Migne Patr. gr. 137, p. 23.

3 Ἀσκραῖος ξένος soll doch wohl Odysseus sein; es scheint eine Verwechslung Homers und Hesiods vorzuliegen.

17 Seitdem Antiochia nach dem großen Erdbeben unter Justinian wieder aufgebaut war, hieß es Theupolis (Evagr. IV 6, Procop. de aedif. Just. l. II).

XLV.

12 Vorher war von den Kanones der Lokalsynoden (ἐπὶ τόπου V. 11) die Rede, jetzt wird der Okeanos der ökumenischen Synoden besprochen.

15 μήτηρ, d. h. die Kirche.

28 πρὸς δὲ νόμοις und außerdem durch Gesetze (Gegens. κανόσιν).

43 Das ι *subscriptum*, das V in 'Αντιοχήων und 65 in ἀσματογραφ[illegible] bietet, scheint ein mißverstandenes Zeichen der ungewöhnlichen Synizese zu sein.

44 Über die Streitigkeiten der Kaiserin Eudoxia mit Joh. Chrysostomos vgl. Hergenröther, Kirchengesch. I[4] 501.

55 Gemeint ist wohl (Pseudo-) Dionysios Areopagita.

Anhang.

Die Briefe des Balsamon.

Τοῦ γεγονότος χαρτοφύλακος, νομοφύλακος, πρώτου τῶν Βλαχερνῶν καὶ πρωτοσυγκέλλου, μετὰ χρόνους δέ τινας καὶ πατριάρχου 'Αντιοχείας, κυροῦ Θεοδώρου τοῦ Βαλσαμών.

I. Τῷ ὑπερτίμῳ.

Τὸ πρὸς πάντας καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀπολογεῖσθαι θεραπευτικόν ἐστι καὶ οὐκ ἀξιωματικόν, τὸ δὲ πάντων καταφρονεῖν κενοδοξίας ἢ ἀνοησίας κατηγορεῖ· διὸ τὴν μέσην ὁδεύων καὶ ὄντως βασιλικήν, πρὸς μὲν τὴν ἐρώτησιν ἀπόκρισιν ἐσχεδίασα (εἶχε γὰρ ἀξιοζήτητον ζήτημα), πρὸς δὲ τὸ μεγαλεῖον τῆς ὑψηλόφρονος γνώμης τοῦ Κομνηνοῦ οὐδὲν ἀπελογησάμην· «'Εφ' οἷς γὰρ ἐγὼ δεινός εἰμι, οὐχ ὁ νῦν καιρός· ἐν οἷς δ' ὁ νῦν καιρός, οὐκ ἐγὼ δεινός».

II. Τῷ κριτῇ 'Απλούχειρι.

'Εχεμυθήσαντα κατάκρως τὸν Κωνσταντῖνον ἐν τῷ δικαστηρίῳ τὴν σήμερον ἄλλοι μὲν περιύβριζαν, ἐγὼ δὲ ἐθαύμασα, πῶς καὶ ἔτι τῷ βίῳ περίεστιν ἄνθρωπος, ἔχων ἐν καρδίᾳ πολλῶν καὶ πολλὰ σεσηπότα μυστήρια.

III. Τῷ σεβαστοκράτορι.

Συχνοῖς ἐπιστολίοις κατασπαράττοντες τῆς βασιλείας τὰ προαύλια, βαττολογοῦντες κατὰ τοὺς ἐθνικοὺς οὐ λογισθησόμεθα νομίζεσθαι διὰ

Lemma 2 μετὰ] κατὰ Miller. I 3 Num. 20, 17; οὕτως Mill. 6 Isocrat. frgm. III 2 Bl.; *cf.* Plut. Qu. conv. I 613 A. II Lemm. Τῷ κριτῇ 'Απλουχαρίῳ Miller; *sed cod. exhibet*: τῶ κριτῆ ἁπλού^{χρ}, *quod recte interpretatus est Treu* BZ. IV, 3.

τὰς πολυλογίας εἰςακουςθήςεςθαι· οἶδας γὰρ ὧν χρείαν ἔχομεν, κἂν ἐχεμυθῶμεν, κἂν γράφωμεν· ἀλλὰ μανθάνοντές ςε περιχαρῶς ὑποδέχεςθαι τὰ πολύστιχα γράμματα τῆς ἡμῶν ταπεινότητος, κατατολμῶμεν καὶ τῶν γραμμάτων καὶ τῶν ὀχλήςεων, ἵνα τὴν ἐκ τούτων χαρμοσύνην πολυπλαςιάςωμεν. τὸ δὲ νῦν παρ' ἡμῶν ςτημονιζόμενόν ςοι ςωτηριῶδες ἀξίωμά ἐςτι τόδε καὶ τόδε.

IV. Τῷ Ἐλεοδωρίτῃ.

Ἐν ὀςτρακίνοις ἀποθηςαυρίςαντες ςκεύεςι τὴν τῶν θείων γραφῶν ἀνάγνωςιν, οὐκ ἔχομεν, ὡς ἔοικε, βέβαιον τῆς ςωτηρίας ἡμῶν τὸ ἐχέγγυον· διὸ καὶ δικαίως ἐνίοτε πειραζόμενοι ἀδίκως καταπίπτομεν καὶ νεκρούμεθα, ὁ δὲ μέγας ἀπόςτολος, «Θέλω, φηςί, θλίβεςθαι, ἀλλὰ μὴ ἐξαπορεῖςθαι· διώκεςθαι, ἀλλὰ μὴ ἐγκαταλιμπάνεςθαι· καταβάλλεςθαι, ἀλλὰ μὴ ἀπόλλυςθαι». ἄφες οὖν τὸ θρηνεῖν ἀπαράκλητα διὰ τὴν τῆς ἀγαθῆς μητρός ςου μετάςταςιν, καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα, καὶ δέξαι μετ' εὐχαριςτίας τὸ γεγονός, «ἵνα» κατὰ τὸν ἐκκληςίας διδάςκαλον «ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ᾖ τοῦ θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν.»

V. Τῷ γραμματικῷ τῷ Περδίκκᾳ.

Σὺ μὲν ὑβριοπαθεῖς, ὅτι ςε μετρίως ἐπετιμήςαμεν ἀδελφὸν ἀνεύθυνον λοιδορήςαντα· ἡμεῖς δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ θεοῦ δικαίαν κατάκριςιν ἀναμένομεν, ὅτι ςε καὶ τῆς κοινωνίας οὐκ ἐχωρίςαμεν. γέγραπται γὰρ μηδὲ ὁμιλεῖν μετὰ λοιδόρου, μεθύςου καὶ ἅρπαγος.

Σὺ μέν, μεγαλυπέροχε, πρὸς ὑψικάρηνα δίκαια τὴν ἡμῶν ἐπτέρυξας ταπεινότητα· ἔγραψας γὰρ πάςης ὑπερκεῖςθαι κρίςεώς τε καὶ ἀνακρίςεως τῶν πατριαρχῶν τὴν θείαν μεγαλειότητα, κἀντεῦθεν ὀφείλειν ἡςυχάζειν ἡμᾶς εἰς τὴν κοςμικὴν ἀδολεςχίαν ὑπερπηδήςαντας. ἐγὼ δὲ τὸ φρικτὸν ἐκεῖνο κριτήριον δεδιὼς καὶ τὴν ἐπηρτημένην αἰώνιον κόλαςιν ὑφορώμενος κατὰ τῶν ἀθετούντων κεραίαν μίαν ἐκ τῶν κανονικῶν παραδόςεων, οὐ τολμῶ παροδικῶς ἀναγινώςκειν τὰ θεῖα θεςπιῳδήματα. ἤκουςα δὲ καί τινος εἰπόντος ςοφοῦ ἐκείνους ζῆν μᾶλλον ἐπιςφαλῶς τοὺς μήτε φόβον μήτε μέμψιν ἔκ τινων ὑποπτεύοντας, διὸ καὶ τὰ καθ' αὑτὸν ὡς ἐνὸν ἀςφαλίζομαι.

VI. Τῷ ὀρφανοτρόφῳ τῷ Ἁπλούχειρι.

Ἡ παροῦςα καταπαθὴς πενεςτάτη γυνὴ ἐκ μακροῦ λαχοῦςα τὴν ἀςθένειαν ςύνοικον ἔςχε καὶ ςύντροφον ἐλέει θεοῦ τὴν τοὺς ἀςθενεῖς

III 6 χαρμοσύνην *om.* Mill. 8 ἀξίωμα ἔςτι cod. IV 1 θηςαυρίςαντες Mill. 4 Paul. Cor. II 4, 8. 6 ἀπαρέγκλητα cod, ἀπαράκλητα in marg. 9 ἡ ὑπερβολὴν Mill. c. cod.; confer Paul. II, 4, 7. V 3 ςε *om.* Mill. 4 *cf.* Paul. Cor. I 5, 11. 12 αἰώνιον] ἀγώνιον Mill. 10 *cf.* Matth. 5, 18. VI lemm. Ἁπλουχαρίῳ Mill. 1 πενεςτάτη *om.* Mill.

γηρωκομοῦσαν κατὰ σὲ ἀδελφότητα. τὰ γοῦν συναφθέντα προνοίᾳ θεοῦ ὑπὸ ἀνθρώπων μὴ χωριζέσθωσαν, ἀλλ' ἐαθήτωσαν τὰ συνηλικιωθέντα παιδόθεν διαιρεθῆναι θεόθεν. οὕτω γὰρ καὶ θεός, ὁ τὰ τῶν ἐλαχίστων ἀδελφῶν ἰδιούμενος, ἀγκαλίσεται τὴν ἀγαθοεργίαν σου, καὶ ἀδελφὸς διὰ μεσιτείας ἀδελφοῦ δικαιούμενος κηρύξει τὴν δικαιοσύνην σου τοῖς ἀδελφοῖς σου.

VII. Τῷ μεγάλῳ δουκί.

Οὔτε πέπλα βασιλικὰ αἰγὸς θριξὶ στημονίζεται οὔτε κόνδυ βασιλικὸν χερσὶν ἀνίπτοις ἀπορρυπαίνεται, ἵνα μὴ ὁ μὲν ταπεινωθῇ διὰ τὴν εὐτέλειαν, τὸ δὲ ἀχρειωθῇ διὰ τὴν εἰδέχθειαν. ἐπεὶ οὖν καὶ ὁ τῆς ἀντιλήψεως σου σκύφος ἐστὶ τῷ ὄντι βασιλικός, τὸ μὲν διὰ τὴν τῆς ὕλης πιότητα, τὸ δὲ διὰ τὴν πρὸς αὐτὸν τῶν μελιρρύτων χειλέων σου οἰκειότητα, μὴ φαυλίσῃς τοὺς ῥύπους τῶν κατ' ἐπιτροπήν σου γραφέντων στιχιδίων χάριν αὐτῶν, ἀλλὰ τῷ τῆς καλοκαγαθίας σου μέλιτι τὴν πικρίαν τῆς ἀμαθίας μου καταγλύκανον καὶ τὸ τῆς ἀμουσίας μου δυσειδέστατον τῷ καλάμῳ τῆς συμπαθείας σου καλλιγράφησον.

VIII. Τῷ ἐπάρχῳ κυρῷ Εὐμαθίῳ τῷ Μακρεμβολίτῃ.

Καὶ τὸ μήνυμα ἀναγκαιότατον καὶ ὁ μηνυτὴς σπουδαιότατος καὶ ὁ μηνυθεὶς ἑτοιμότατος. ἄπελθε τοίνυν σπουδαιότερον χαίρων πρὸς χαίροντα καὶ τῷ συμφρονοῦντι συμφρόνησον, ὡς ἂν καὶ θεὸς κατανεύσειεν «ἐνδέξια σήματα φαίνων». ἐγὼ δὲ ἐκ τῶν χθές σου ἀγαθῶν ἐπαγγελιῶν τὰ μὲν ὡς ὄφλημα ἀπαιτῶ, τὰ δὲ ὡς δώρημα αἰτῶ, καὶ εἰ κελεύεις, δοθήτωσαν καὶ ἄμφω. συμφέρον γάρ ἐστιν, ὅτε καὶ τῷ χρεώστῃ πρὸ τῆς προθεσμίας τὸ χρέος καταβαλεῖν καὶ ἐκ τοῦ βάρους τοῦ τόκου ἐλευθεριάσαι καὶ τῷ δωρουμένῳ δοῦναι τὸ ὑπεσχημένον καὶ λαβεῖν ἀντίδωρον.

IX. Τῷ μεγάλῳ οἰκονόμῳ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.

Τοῖς μὲν ἄλλοις ἁμαρτωλοῖς οἱ ἄρτοι ὠλιγώθησαν καὶ ἐκακώθησαν κατὰ τὸ γράμμα τὸ ἱερόν, τῷ δὲ δεῖνι, ὡς ἔοικεν, τοὺς ἐξ αἰῶνος ἁμαρτωλοὺς ὑπερελάσαντι δικαίως ἐπεψηφίζετο μέχρι τοῦ νῦν ἡ παντελὴς τῶν ἄρτων ὑποκράτησις. ἐπεὶ δέ διὰ τῆς σῆς οἰκονομίας ὡρίσθη τὸν ἐν λόγοις μόνον τρεφόμενον καὶ ἐπ' ἄρτῳ ζῆν ἀξιῶ τὴν ἁγιωσύνην

VI 3 γηροκομοῦσαν Mill.; *cf.* Matth. 19, 6. 5 ἐσθήτωσαν Mill. *cum cod.*; corr. Kurtz. VII *Confer supra* pag. 210. 5 ἔστι cod. VIII 3 συμφροvοῦντι] σωφρονοῦντι Mill. 4 Il. I, 236. 8 ὑποσχημένον Mill. *c. cod; haud scio an retinendum sit.* IX 1 Ps. 106, 39. 2 ὡς ἔοικεν, τοὺς cod.; *ibid.* ἀγῶνος Mill.

κρατεῖσθαι αὐτὸν μηδὲ ὑποκρατεῖσθαι μηδὲ τραχύνεσθαι, ὡς ἂν μὲν διὰ σοῦ, τὸ δὲ ἀπὸ σοῦ τὸν ὁρίσαντα τὴν δόσιν ἀνυμνῇ οἰκονομοῦντα τὴν ἀπόδοσιν ὑμνῇ.

Τῷ Καματηρῷ κυρῷ Ἀνδρονίκῳ τῷ μεγάλῳ δρουγγαρίῳ.

τὰ πάντα εἰδὼς ὡς θεός «ποῦ τεθείκατε τὸν τεθνεῶτα Λάζαρον» ἐν αὐτῷ ἀνθρώπινον παριστῶν· ὁ ὑπὲρ πάντας τὰ ὄντα μαθὼν τος μέγας δρουγγάριος ἀπὸ φίλου θανατωθέντος τοῖς πειρασ-τησεν, ἃ οὐκ ἠγνόησε τὴν καθαρὰν αὐτοῦ μετάνοιαν ἀπιστῶν. οὖν καὶ τὰ ἐφεξῆς ἐπακολουθῆσαι τοῦ θαύματος καὶ ἀναστῆναι πεπτωκότα διὰ τὴν τοῦ φθόνου κακότητα, δοξασθῆναι δὲ τὸν ναστήσοντα διὰ μόνην συμπαθῆ ἀγαθότητα.

XI. Τῷ ἐπάρχῳ κυρῷ Εὐμαθίῳ.

Wortindex.

' bezeichneten Wörter sind im Thesaurus verzeichnet, alle übrigen fehlen.)

αξία ἡ 17, 4.
υμοκράτωρ ὁ 10, 8.
οστασία ἡ 17, 3.
45, 28.
τιμία ἡ 25, 6.
ιξία ἡ 27, 25.
τόβρυχος 2. 41, 2.
φος 2. 28, 1.
φιλία ἡ 4, 1.
αξία ἡ 44, 2.
ἡ Br. 1, 2.
ταύρειος 2. 37, 9.
πέριος 2. 37, 11.
τος Br. 1, 4.
θόρος 2. 27, 3; 36, 9; 44, 2.
ίνω Br. 7, 2.
ς 2. 37, 6.
υσόμικτος 2. 24 A, 13.
ῆς 2. (-γενής cod.) 23, 3.
άω 23, 3.
ντης 45, 41.
ος 3. 11, 27.
φθόρος (v. l. Ἀτλαντοφόρος)
', 2.
ισμοκράτωρ ὁ 10, 9.
αὐτολυχνία ἡ 29, 37.
ἀφωνότατος 3. 11, 20.
*βαρβαροκτόνος 2. 4, 3.
γαλακτόμικτος 2. 23, 4.
γιγαντοκιρνάω 22, 10.
γιγαντόνους 2. 23, 9.
γιγαντοτραφής 2. 22, 2.
γιγαντοτρυφάω 22, 11.
γιγαντοφυής 2. 22, 11.
γλωττοκάκη ἡ 44, 36.
*γονυκλιτέω 44, 44.
*γρίφα adjekt. 23, 13.
δαιτουργία ἡ 23, 7.
δακτυλογραφέω 28, 10; 32, 23.
*δειπνοκλητόριον τὸ 8, 1.
δειπνοφιλοτησία ἡ 22, 5.
διδαγματουργία ἡ 39, 10; 44, 39.
Διοσκορόφρων 2. 32, 19.
διπλοτριπλάζω 24 A, 9.
διτσέπαρχος ὁ 13, 25.
διστομόω 32, 8.
Δουκοφυής 13, 11.
δρουγγάριος Br. 10 lemma.
ἐκσπινθηρίζω 24 A, 2.
*ἐνθησαυρίζω 44, 26.

lemma δρουγκαρίῳ Mill. *cum cod.* 1 Io. 11, 34. 3 θανατωθέντος 5 ἀναστῆσαι Mill; *deinde* μὲν *om.* Mill. 6 φθόνον Mill. 7 ἀφαθό-ll. XI *in lemmate desinit cod.*

*ἔντοκος 2. 24, 17.
ἐπικέρνης ὁ 22 lemma.
ἐρημοπικρία ἡ 32, 21.
*ἐρωτομανέω lemma 1.
ἐρωτομανής 2. 18 A, 6.
εὐνουχόπουλος ὁ lemma 21, 22, 23 u. 25.
εὐνουχοπουλίδιον τὸ 41 lemma; 41, 3.
εὐχαριστοπραξία ἡ 22, 11.
ζεφυρόπνευστος 2. 37, 8.
θανατουργία ἡ 43, 5.
θανατοφθόρος 2. 12, 13; 19, 6.
θαυματουργόβρυτος 2. 27, 6.
θερμοκέντριον τὸ 27, 1.
θερμολουτήριος 2. 26, 4.
*θεσπιῳδημα τὸ Br. 5, 11.
θρηνοκατάκλυστος 12, 3.
θυμολευστέω 27, 7.
ἴδικτον τὸ 32, lemma.
*ἰσοψυχία ἡ 11, 5.
Ἰσραηλίτις ἡ 19, 2.
*καταθλάττω 25, 12.
*καταπαθής 2. Br. 6, 1.
*κατάστερος 2. 28, 3.
κελλίον τὸ lemma 30 u. 37.
κιβωτοτετράπλευρος 2. 12, 2.
κνιδοχορτόπλουτος 2. 41, 1.
Κομνηνοφυής 2. 12, 7.
*κοσμολαμπής 2. 14, 3.
κοσμοπροσκυνέω 15, 2.
κοσμοτρόπος ὁ 19, 21.
κυκνικός 3. 37, 18.
κυπελλομοχθέω 22, 4.
κυπελλοσεμνύνω 22, 4.
λεβητομανία ἡ 34, 7.
λεπροποιός 2. 6, 4.
λογικοπρακτεύς ὁ 44, 21.
λογοχλαινίδιος ὁ 44, 20.
*μανναδοτέω 44, 6.
μεγαλυπέροχος 2. Br. 5, 5.
μυριαριστεύς ὁ 10, 9.
μυρμηκοδιφάω 21, 6.
μυρμηκομοχθέω 21, 10.
μυρμηκοτραφής 2. 21, 2.
μυρμηκοτρυφάω 21, 11.
μυρμηκοφυής 2. 21, 1.
νέραντζα ἡ 31 lemma.
ξιφουργία ἡ 36, 8.
*ὁλολαμπής 2. 45, 27.
ὁπλοδιδασκαλία ἡ 10, 12.
οὐρανοβασίλειος 2. 29, 13; 38, 8.
*οὐρανοβάτης ὁ 45, 4.
οὐρανοκρότητος 2. 29, 37.
οὐρανοποιέω 30, 2.
οὐρανοφάντης ὁ 45, 30.
ὀφφίκιον τὸ 13, 19.
παγετοξυμμαχία ἡ 31, 24.
πανσθεναρός 3. 36, 7.
παντευχαρίστως 7, 3.
παντοπροσκυνέομαι 14, 2.
παππομαμμοπατρόθεν 12, 7.
πατριαρχολευίτης ὁ 44, 29.
πατριαρχοποιμήν ὁ 11, 25.
πειρασμολυτήριος 2. 24 A, 17.
πεμπέλιος 3. 27, 14.
πετροσφενδόνη ἡ 19, 13.
πιθηκοκέντριον τὸ 22, 7.
πιθηκοκιρνάω 22, 17.
πιθηκοποιέω 36, 4.
πλουτοφανής 2. 29, 7.
*πόθος ὁ (Totenblume) 13, 30.
πορνοσυκοφαντία ἡ 1, 4.
πορφυροφυής 2. 32, 24.
προκάτοχος 2. 11, 21.
πτωχοκακοπραγία ἡ 22, 12.
πυρσοπυρφόρος 2. 24 B, 15.
σατανοκτόνος 2. 28, 3.
σειρηνοκατάκλυστος 2. 16, 10.
σκοτοτρόφος 2. 37, 31.
στεγανόπλεκτος 2. 23, 10.
συμπλοκοστρατηγία ἡ 29, 29.
συνηλικιόομαι P. Br. 6, 4.
συστράτηγος 2. 20 A, 9.
συχνοκιρνάω 22, 23.
σχεδοπλόκος 16, 6; 25, 4; 41, 6. bei Nikephoros Basilakes; *A l'ass.* VII, 149.)
τεττιγοτρικυμία ἡ 21, 12.
τριβακόνους 2. 23, 11.
τριπανοπλία ἡ 25, 11.
τριτοπρωτόκλητος 2. 37, 28.
τυπικογράφος 2. 28, 13; 34, 4.
τυφλοπαθής 2. 16, 20.
ὑποκράτησις ἡ Br. 9, 4.
ὑποπλησμίως 44, 5.
Φλωρίτης ὁ (= Mönch im Kloste hl. Floros) lemma 19.
*Φαραωκτόνος 2. 45, 14.
φυλλοκτόνος 2. 31, 11.

τοκτόνος 2. 31, 11.
τολυχνία ἡ 29, 11.
υτοχυσία ἡ 43, 1.
στοτριπόθητος 2. 10, 20.
χρυσοδιφάω 29, 9.
ψηφοτερπής 2. 9, 8.
ψυχοτρεφής 2. 45, 29.

Zum Schlusse möge es mir noch gestattet sein, der Direktion
: Marciana meinen ergebensten Dank dafür auszusprechen, daß
mir mit zuvorkommendster Bereitwilligkeit es ermöglichte, den
ɔhtigen *Marc.* 524 mit aller Muße in der Biblioteca Vittorio
ıanuele in Rom zu benützen. Nicht minderen Dank schulde
Herrn Staatsrat Ed. Kurtz in Riga für die wertvolle Be-
rung, die er mir auch bei dieser Arbeit zuteil werden ließ.

Wien. KONSTANTIN HORNA.

Berichtigung: S. 169, Z. 18 ist 5500 statt 5000 zu lesen.

Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen Wortzusammensetzung und Wortbildung.

I. ζωγρέω.

Das Zeitwort ἀγρεῖν führen weder von der Pfordten „Zur Geschichte der griechischen Denominativa“ noch Sütterlin „Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen“ auf, woraus man wohl schließen muß, daß diese beiden Sprachforscher unser Verbum nicht unter die Kategorie dieser Verba gerechnet haben, wenn man nicht etwa annehmen will, daß das Wort nur aus Versehen ausgeblieben sei. In der Sprache der homerischen Gedichte findet sich nur die zu einer Partikel erstarrte 2. sing. imp. ἄγρει (Synonymum von ἄγε), die schon Buttmann Lexilogus I[4] 122 f. zu dem bei Archilochos und anderen erhaltenen Verbum ἀγρεῖν „fangen“ gestellt hat, eine Erklärung, die neuerdings den Beifall Wackernagels (Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde S. 3) gefunden hat. Und gewiß mit Recht, ebenso wie auch die mit Rücksicht auf die gut bezeugte Proparoxytonese von ἄγρει τε von demselben Gelehrten aufgestellte Erklärung dieser letzteren Form als einer einfachen Pluralisierung von ἄγρει (vgl. δεῦ-τε : δεῦ-ρο) allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat und daher auch von Brugmann Griech. Gramm.[3] 537 ohne Vorbehalt angenommen worden ist. Dieses ἀγρεῖν darf nicht mit αἱρεῖν identifiziert werden, wie dies von Buttmann a. a. O.[1]) geschehen ist und auch in Blass

[1]) „Von diesem ἀγρεῖν ging nun der Imperativ (faß an!) in ein allgemeines Ermunterungswort über: alles übrige wich der anderen Form αἱρέω, mit Ausnahme einiger Ableitungen, an deren Spitze steht ἄγρα, eigentlich der Fang, daher 1. das Wildbret, 2. die Jagd; und hiervon erst ἀγρεύειν, dem dann ein oder der andere Dichter die Form ἀγρεῖν abermals als Nebenform gab.“

Kühners Grammatik II³ 347 noch für möglich erachtet wird, wo es heißt: „Das Wort hat mit ἄγω nichts zu tun, wohl aber kann es mit αἱρέω zusammenhängen, s. dieses.“ Vergebens sucht man aber eine nähere Begründung dieser Verwandtschaft, die um so unentbehrlicher erscheinen muß, als auch ein nur oberflächlicher Kenner der griechischen Lautgesetze die Unmöglichkeit erkennt die beiden Formen αἱρεῖν und ἀγρεῖν unter einen etymologischen Hut zu bringen. Hieran wird auch durch die im Eingange des Artikels ‚ἀγρέω‘ stehende Bemerkung „dialektisch (lesb.) für αἱρέω“ nichts geändert. Denn wenn auch die Bedeutung der beiden Verba übereinstimmt, so müssen sie doch auf zwei verschiedene Wurzeln zurückgehen. Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel, daß unser ἀγρέω, über dessen Verhältnis zu dem synonymen ἀγρεύω sogleich zu handeln sein wird, zu hom. ἄγρη in engste Beziehung zu setzen ist, wie dies auch Curtius Grdz.⁵ 170, Vaniček Griech.-lat. Et. Wörtb. 14 f., Prellwitz Et. W. 3 tun. Dazu vergleiche man noch πάν-αγρος (E 5, 487 ἁ. ἐ. von einem großen Fischernetze) und πυρ-άγρη „Feuerzange“. Vgl. noch den Artikel ‚ἄγρην‘ bei van Herwerden, Lex. Graec. suppletorium et dialecticum S. 13. Es fragt sich nun an erster Stelle, wie man sich das Verhältnis von ἀγρέω zu ἀγρεύω zu denken hat. Von mehreren Forschern, Buttmann, Vaniček u. a., ist ἀγρέω für eine Nebenform von ἀγρεύω gehalten worden, eine Ansicht, die schon durch das historische Vorkommen der Formen als unrichtig erwiesen wird, da ja ἀγρεῖν, wenn auch nur in dem erstarrten ἄγρει, als homerisch bezeugt ist, ἀγρεύειν aber meines Wissens erst aus Herodot belegt werden kann und offenbar von dem nicht allzu häufig belegten, poetischen ἀγρεύς (vgl. J. H. Heinrich Schmidt, Synonymik II 441) abgeleitet ist. Die Annahme, daß ἀγρέω etwa auf älteres *ἄγρευμι zurückgehen könnte, ist sicherlich vollständig ausgeschlossen. Dann muß man aber ἀγρέω sicher als Denominativum von ἄγρα auffassen[1]). Wenn man bedenkt, daß letzteres fast immer die Bedeutung „Jagdbeute“ hat, so hätte also das davon abgeleitete ἀγρέω zunächst die Bedeutung „Jagdbeute machen“ gehabt, woraus sich in ganz natürlicher Weise die Bedeutungen „erbeuten, fangen, ergreifen“ entwickelt haben. Diese „transitive“ Bedeutung unseres denominativen Zeitwortes auf -εω kann unmöglich auffallen, wenn man die home-

[1]) Die Frage nach dem Verhältnis zu av. *azra* (vgl. Spiegel Kuhns Zeitschrift XXIII 194, Curtius Grundzüge⁵ 150) berührt uns hier nicht näher und kann daher beiseite gelassen werden.

rischen Verba πτοιεῖν, στοναχεῖν, φωνεῖν ins Auge faßt, deren Grundbedeutungen „Furcht machen (erregen)“, „Seufzer hören lassen“, „die Stimme ertönen lassen“ gewesen sein müssen. Und im allgemeinen behalte man im Auge, was Sütterlin S. 40 über diese Verba sagt. „Das begriffliche verhältnis zwischen ihnen und ihren ableitungen ist entsprechend dem verschiedenen charakter der grundwörter unbestimmter und vielseitiger“, nämlich als dies bei den von zusammengesetzten Nomina abgeleiteten Verben auf -εω der Fall ist, welche nach Sütterlin bedeuten „mit der entsprechenden Eigenschaft behaftet sein“.

Haben wir im vorausgehenden durch Erwägungen mehr allgemeinerer Natur die Priorität von ἀγρεῖν vor ἀγρεύειν und dessen Herleitung vom Nomen ἄγρα dargetan, so liegt uns noch in dem Zeitworte ζωγρέω „lebendig fangen“ ein sicherer Beweis dafür vor, daß die homerischen Sänger das Zeitwort ἀγρεῖν auch in dem ursprünglichen Sinne „ergreifen, fassen, fangen“, nicht nur das erstarrte oben besprochene ἄγρει gekannt haben müssen. Die Bedeutung von ζωγρεῖν, sowie sein Zusammenhang mit ζώς ζωός und ἀγρεῖν ist ebenso klar und einleuchtend, wie die Art der Zusammensetzung wenig klar und durchsichtig. Es scheint das am nächsten liegende das Verbum ζωγρεῖν von einem Kompositum *ζωγρός aus *ζω-αγρος ableiten zu wollen, wie dies tatsächlich L. Meyer, Handbuch der griechischen Etymologie I 122 f. tut[1]), oder etwa auch von *ζωγρής (vgl. Verf. Programm d. Gymnasiums von Klagenfurt 1874, S. 41). Das klingt theoretisch ganz gut, insoferne der allgemeine Grundsatz gilt, daß kein zusammengesetztes Verbum aus unmittelbarer Zusammensetzung eines Nomens mit einem Verbum hervorgehen könne. Und doch erweist sich gerade in unserem ζωγρέω diese Auffassung als ein aprioristischer Irrtum. Denn wer möchte imstande sein, die Verwendung eines adjektivischen Kompositums *ζωγρός begreiflich zu machen? Ich wenigstens kann mir ganz und gar nicht vorstellen, in welchem Zusammenhange ein solches nie und nimmer eine besonders charakteristische oder überhaupt nur bezeichnende Eigenschaft ausdrückendes Epitheton hätte Verwendung finden können. Unmöglich kann man sich vorstellen, daß ein homerischer Held es sich ge-

[1]) Vgl. auch die Bemerkung im Kommentar von Düntzer zu E 698: „ζωγρεῖν, nur hier in der Bedeutung beleben, sonst fangen. Beide setzen ein ζώγρος voraus, im ersteren Falle von ζοή Leben, im anderen von ζωός lebendig (vgl. ζωάγρια); ἄγρος, fassend, von ἄγειν, wovon auch ἄγρα, Fang.“ Das von Düntzer angesetzte ἄγρος hat überhaupt gar nicht existiert.

issermaßen zur Aufgabe gemacht hätte, die kämpfenden Gegner
bendig zu fangen und darum die Bezeichnung *ζωγρός oder
ωγρής erhielt. Mit anderen Worten: es war in keiner Weise eine
eranlassung dazu vorhanden ein zusammengesetztes Nomen
ωγρός zu schaffen, zu dessen Bildung ebensowenig eine Ver-
lassung vorhanden war als wir die Verwendung eines eventuell
bildeten Kompositums dieser Art irgendwie zu begreifen ver-
öchten. Anders mit dem Verbum ζωγρέω. Zweimal findet sich
der Ilias die Phrase ζωὸν ἑλεῖν (ζωὸν ἕλ' Z 38 und ζωὸν ἕλε
331, beide Male im Versanfang) und einmal ζωοὺς ἕλον in der
erbindung 'καὶ πολλοὺς ζωοὺς ἕλον ἠδ' ἐπέρασσα' Φ 102, und dazu
rgleiche man ζωὸν ἀφείη (Versschluß) Υ 464 und τοὺς δ' ἄναγον
υοὺς Ξ 272; ρ 441 (Versanfang). Mit der erstgenannten Phrase
entisch wäre ein allerdings nicht nachzuweisendes ζωὸν ἀγρεῖν,
s sich nur durch die Aktionsart von dem ζωὸν ἕλε unterscheiden
ürde. Und an dieses allerdings nur zu erschließende ζωὸν ἀγρεῖν
uß das wirklich in der homerischen Sprache vorkommende ζωγρεῖν
eines Erachtens unmittelbar angeschlossen werden, nicht erst durch
ermittlung eines, wie wir früher gesehen haben, überhaupt un-
öglichen Nomens *ζωγρός oder *ζωγρής. Die beiden Begriffe ζωός
d ἀγρεῖν machen in der Wendung ζωὸν ἀγρεῖν eine syntaktische
nheit aus, und diese syntaktische Einheit findet ihren spezielleren
usdruck durch die Zusammenfassung zu dem neuen Worte ζωγρεῖν.
Zus.) Ich möchte den Vorgang, der hinsichtlich der Form nach dem
kannten Muster nominaler Zusammensetzung zu erklären ist, der
che nach vergleichen mit hom. χερνίψαντο, ὁμοστιχάει, ἀλλοπρόσ-
λος, die wir später einer eigenen Betrachtung unterziehen wollen,
t lateinischen Zusammensetzungen von der Art wie *animadvertere*,
ndere u. a. (vgl. Hist. Gramm. d. lat. Sprache I 436), bei denen
ch, allerdings zunächst vermittelt durch einen lautlichen Vorgang
nvollständige Artikulation des *m*), eine „Worteinung" stattgefunden
t, welche die syntaktische Einheit auch zu äußerem Ausdruck
ingt, und mit deutschen, wie *wahrnehmen*, *achthaben* (vgl. Brug-
nn, Berichte d. k. sächs. G. d. W. 1900, 372), mhd. *hönlachen*, nhd.
preisen (Delbrück, Grundriß V 158). Etwas vielleicht noch ähn-
heres liegt in unserem *liebkosen*, *frohlocken* vor. Es scheint mir zweck-
tsprechend ausdrücklich auf Wilmanns, Deutsche Gramm.[2] II 2 f.
nzuweisen. Dortselbst spricht er von nominalen Zusammen-
ldungen, unter denen er Wörter, wie Ehebrecher, Hofhaltung,
eilassung, breitspurig versteht. „Sie sind nach Art abgeleiteter
örter aus den Wortverbindungen Ehe brechen, Hof halten, frei

lassen, breite Spur gebildet". Diesen Fällen entspricht genau das homerische ἐμπυριβήτης (ά. ἐ. Ψ 702), das offenbar aus der Wortverbindung 'ἐν πυρὶ βαίνειν' gebildet ist. Ebenso ἀποθύμιος neben 'ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ | μᾶλλον ἐμοὶ ἔσεαι' A 562 und die zahlreichen entsprechenden Komposita. Dazu die adverbialen Zusammensetzungen καταφυλαδόν B 668 neben κατὰ φῦλα B 362, κατωμαδόν O 352, πανθυμαδόν σ 33, ἐξονομακλήδην X 415 u. a. Eb. S. 121 führt er eine Reihe selbständiger verbaler Zusammenbildungen auf, und zwar mit Substantiven *lob-preisen, lust-wandeln, schwanz- schweifwedeln, willfahren;* mhd. *hôn-lachen, rade-brëchen;* ferner die jetzt erloschenen *lugin-strafen*[1]), *nôt-zogen*, später *nôt-zühten, not-zühtigen;* ahd. *hals-wërfon* iactari, *muot-brëchen* contabescere animo; mit Adjektiven nhd. *lieb-äugeln*, mhd. *lieb-kosen, wâr-sagen.* Er fügt aber ausdrücklich hinzu, daß alle diese Verba, zu denen sich noch die aus einem Präpositionsausdrucke gebildeten, wie *übernachten*, mhd. *überjâren* „ein Jahr über oder länger als ein Jahr bleiben", *durchqueren*, gesellen, die für die verbale Komposition im allgemeinen anerkannten Grenzen überschreiten.

Natürlich steht die früher über die Entstehung von ζωγρέω ausgesprochene Ansicht, wie schon oben angeführt worden ist, im Widerspruch mit der älteren Auffassung vom Wesen der Wortzusammensetzung, derzufolge ein solch unmittelbarer Zusammenschluß eines Adjektivs mit einem Verbum überhaupt ausgeschlossen sein sollte. Fragt man aber nicht mit Recht, ob denn das prädikative Adjektiv in weniger naher Beziehung zum Verbum steht als das attributive zum Substantiv? Warum sollte es also nicht auch mit dem Verbum zu einer Worteinheit verschmolzen werden können, zumal wenn durch diesen Vorgang die Einheitlichkeit des Begriffes gegenüber seinem Gegensatze viel besser zutage trat. Denn ζωγρεῖν 'lebendig lassen' im Gegensatze zu 'töten' steht in keinem wesentlich anderen Verhältnis als ἀκρόπολις 'Hochstadt' zu πόλις. Ich will damit nur sagen, daß, wenn man die Begriffe ἄκρος und πόλις zu einer sprachlichen Einheit zusammenfassen kann, dies ebensogut mit ζωός und ἀγρεῖν geschehen kann.

Für den Sprechenden bilden die beiden Teilvorstellungen 'ζωός' und 'ἀγρεῖν' bereits vor ihrer Aussprache im Satze ein einheitliches Ganzes und ihre simultane Apperzeption als solches (vgl. Brugmann, Berichte d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1890, 390) erlangt durch die Vereinigung zu einem Worte den äußerlichen sprach-

[1]) Ist dialektisch auch heute noch üblich.

lichen Ausdruck. Freilich eine zwingende Notwendigkeit hiezu lag keineswegs vor, es konnte ebensogut 'ζωόν ἄγρει' heißen, wie tatsächlich 'ζωὸν ἕλε' u. a. (vgl. oben S. 221) gesagt wurde, wie 'μομφὴν ἔχω' = 'μέμφομαι', 'κακὰ ποιῶ' = 'κακοποιῶ' gesagt wurde (Brugmann, Griech. Gramm.[3] 376). In diesen Fällen beweist die Konstruktion der Verbindungen 'μομφὴν ἔχω' und 'κακὰ ποιῶ' nach dem Muster der einfachen 'μέμφομαι' und 'κακοποιῶ', daß sie als Einheit empfunden wurden, wie dies auch bei den von Brugmann a. a. O. zum Vergleiche herangezogenen lateinischen Wendungen *'ludos facere aliquem' = 'ludificare aliquem'*, *'manum inicere aliquem' = 'capere aliquem'* der Fall ist. Jenem 'ζωὸν ἑλεῖν' mag man auch deutsche zusammengesetzte Redensarten vergleichen, wie reinen Wein einschenken u. a. (Paul, Indog. Forsch. XIV 255 und Prinz[3] § 73).

Ob man den Typus *ζωαγρεῖν, bezw. ζωγρεῖν aus der indogermanischen Grundsprache, d. h. aus einer Zeit, wo „auch bei selbständigen Wörtern die Bezeichnung des Numerus, Genus und Casus unterbleiben konnte" (Jacobi, Kompositum und Nebensatz S. 107) herleiten darf, wird sich mit Sicherheit kaum beantworten lassen, jedesfalls kann die Möglichkeit nicht bestritten werden.

Für die Richtigkeit der eben dargelegten Ansicht von der Entstehung des Verbums ζωγρεῖν spricht vor allem auch das Substantiv ζωάγρια 'praemium ob vitam servatam' (Thes.). Wir finden es nur in den beiden Versschlüssen 'ζωάγρια τίνειν' Σ 407 und 'ζωάγρι' ὀφέλλεις' θ 462. Aristarchos, dem der neueste Herausgeber der Ilias, Alfred Ludwich, folgt, wollte ζῳάγρια schreiben, wozu eine Berechtigung nicht vorliegt. Denn ζωάγρια gehört zu ζωγρεῖν, unkontrahiert *ζωαγρεῖν, ohne dessen Vorhandensein es überhaupt nicht verständlich ist, und letzteres enthält in seinem ersten Bestandteil sicher ζωός. Es ist hier ausdrücklich auf Herodian I 112 ed. Lentz hinzuweisen, wo betreffs der Schreibung ζῳός in der Fußnote bemerkt wird, daß das Wort Ε 887 ohne ι subscriptum geschrieben sei, und daran erinnert wird, daß Lobeck, El. I 444 die Vermutung ausspricht, ζωός sei von Arkadius wegen der Betonung, nicht wegen der Orthographie hinzugefügt worden. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Schreibung mit ι subscriptum bei ζωός 'lebendig' durch die des Substantivs ζῷον beeinflußt worden ist[1]). Um auf ζωάγρια zurückzukommen, so ist dieses Wort

[1]) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß Monro[2] § 14 ζωός fälschlich unter den Beispielen für Metathesis aufführt. Hoffmanns *ζῶFος *ζώFω (Griech. Dialekte III 524) schweben vollständig in der Luft.

vielleicht am wahrscheinlichsten als ursprünglich adjektivische Bildung aufzufassen, möglicherweise war es von Hause aus attributives Adjektiv zu 'ἄποινα', das später wegfiel[1]). Demnach wäre die älteste Bedeutung gewesen „das für die Schenkung des Lebens zu zahlende Lohngeld". Hinsichtlich der Bildung verhält sich ζωάγρια: ζωγρεῖν = στύγιος : στυγεῖν. Aber es kann, wenn mich dies auch weniger wahrscheinlich dünkt, auch eine substantivische Bildung, wie ἐρείπια 'Trümmer' gewesen sein (vgl. Brugmann, Grundriß II 117). Auf jeden Fall — und darauf kommt es eigentlich an — kann es nur als Ableitung von dem Verbum ζω(α)γρεῖν in einleuchtender Weise erklärt werden. Daß in dem einen Fall die kontrahierte Form ζώγρει und ζωγρεῖτ' vorliegt, in dem anderen die unkontrahierte ζωάγρια, ist nicht auffallender als das Vorkommen von σαώτερος neben σῶς, das X 332 ebensowie die beiden Formen ζώγρει und ζωγρεῖτ' im ersten Versfuße steht, oder ζώς E 887 (vgl. die Angaben im kritischen Kommentar von A. Ludwich) und ζών Π 445 im zweiten Versfuße neben sonstigem ζωός. Allerdings muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß nur der Fall σῶς neben σαώτερος mit ζώγρει ζώγρειτ' neben ζωάγρια vollkommen übereinstimmt, da nur in diesen beiden Fällen Kontraktion vorliegt. Dagegen ist ζωός, wie schon Brugmann, Morph. Untersuchungen I 8 hervorgehoben hat[2]), jünger als ζώς und erst durch „Übertritt in die Analogie der Adjektiva auf -ος" ins Leben gerufen worden. Die Ursprünglichkeit von ζώς ζών wird ja doch sicher auch erwiesen durch die von Aristarch und Herodian ausdrücklich bezeugte Accentuierung, die auf unmittelbare Ableitung von ζω-, vgl. ζώ-ω hinweist. Allerdings haben Nauck und Menrad an dem übereinstimmend von den Handschriften X 332 überlieferten σῶς Anstoß genommen, indem der erstere ζὼς ἔσσεσθ', der letztere gar ζωὸς ἔσεσθ' lesen wollte. Wer die Stelle mit unbefangenem Sinne liest, wird ohne Zweifel finden, daß σῶς unstreitig das dem Zusammenhange mindestens ebenso angemessene Wort ist als ζώς[3]). Es liegt also kein ausreichender Grund zur Abänderung des überlieferten σῶς vor, an dessen kontrahierter Form die oben erwähnten Gelehrten Anstoß genommen haben. Wie das alte ζώς im Absterben war, so war σῶς im Aufkommen.

---

[1]) Vgl. Et. M. 412, 47 'τὰ ὑπὲρ τοῦ ζῆν διδόμενα ἄποινα'.

[2]) Auf diese Stelle verweist auch G. Meyer, Griech. Gramm.[3] 77.

[3]) Ἕκτορ, ἀτάρ που ἔφης Πατροκλῆ' ἐξεναρίζων σῶς ἔσσεσθ', ἐμὲ δ' οὐδὲν ὀπίζεο νόσφιν ἐόντα κτλ.

Im Anschlusse an unser ζωάγρια erklärt sich nun auch zunächst in durchaus befriedigender Weise μοιχάγρια 'der dem ertappten Ehebrecher zukommende Lohn", bezw. „die von ihm verlorene Strafe". Es findet sich nur θ 332 in dem Versschluß 'μοιχάγρι' φέλλει', der genau dem 'ζωάγρι' ὀφέλλεις' von V. 462 desselben Buches der Odyssee entspricht und auch dadurch die Abhängigkeit des μοιχάγρι' von ζωάγρι' erkennen läßt. Also ist der höchst problematische *μοίχαγρος, der zur Erklärung von μοιχάγρια konstruiert worden ist, als reines Phantasiegebilde gänzlich entbehrlich. Dagegen wird es nicht angehen ἀνδράγρια (Ξ 509) 'spolia' und βοάγριον 'scutum ex corio bubulo fabricatum' Μ 22; π 190 auch mit unserem ζωάγρια in Verbindung zu bringen. In diesen beiden Fällen wird man wohl das zweite Glied unmittelbar an hom. ἄγρη „Beutestück" anknüpfen müssen, so daß ersteres ursprünglich „Männerbeutestücke", letzteres (vgl. Wackernagel a. a. O.) „Rindsbeutestück" bedeutete. Wenn Delbrück, Grundriß V 208 bemerkt, daß ἄγριον als Substantiv nicht nachgewiesen sei, so muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß es sich bei ἀνδράγρια und βοάγριον eigentlich nicht um substantivische, sondern um adjektivische Bildungen handelt, die ursprünglich bedeuteten zur *ἀνδράγρη *βοάγρη gehörig und erst durch die Substantivierung den geläufigen Sinn erlangten. Vgl. beispielsweise das ganz analoge ἐπισφύρια von σφυρόν.

Mit dem oben besprochenen βοάγριον „Schild" stimmt äußerlich überein der Name des lokrischen Flusses (Giessbaches) Βοάγριος Β 533. Es ist wohl eigentlich kaum nötig ausdrücklich hervorzuheben, daß wir es in diesem Falle natürlich mit einem 'βοῦς ἄγριος' zu tun haben, unter dessen Bilde der Fluß, bezw. Flußgott erscheint. Vgl. Roscher, Lexikon I 1488 f. Die Benennung weist auf den stürmischen, in passender Weise mit einem wild dahertürmenden Stiere verglichenen Lauf des Giessbaches hin, der auch den bezeichnenden Namen Μάνης führt. Βοάγριος, wofür im Etym. Magn. irrigerweise Βόαγρος überliefert ist[1]), ist mit Anlehnung an die Stammkomposita mit βο(ϝ)- im ersten Gliede, wie βο-άγριον, βο-ηλασίη, geformt, woraus sich eben die Nachstellung des Adjektivs erklärt, die bei dem Attribut 'ἄγριος' regelrecht war. Es ist also auch dieser Flußname ein trefflicher Beleg für unmittelbare Wortfügung.

[1]) An Beeinflussung durch σύ-αγρος, das bei Homer nicht vorkommt, darf man sicher nicht denken. Vgl. über letzteres Wort Wackernagel Kuhns Zeitschrift XXXIII 47 und meine Hist. Gramm. 1, 408f.

Nach dieser, wie ich glaube, in jeder Beziehung wohl begründeten Erklärung des Sinnes und Zusammenhanges der im Vorstehenden behandelten homerischen Wörter, erübrigt uns noch die Besprechung von ζωγρεῖν in der Bedeutung „wieder ins Leben rufen, wieder beleben", in der sich das Wort nur einmal E 698 findet: 'περὶ δὲ πνοιὴ Βορέαο | ζώγρει ἐπιπνείουσα κακῶς κεκαφηότα θυμόν'. Es ist bekannt, daß das Wort in dieser Bedeutung von einigen Gelehrten auf ζωή und ἐγείρω, von anderen, die sich dabei auf die Autorität des Eustathios (er erklärt es 'ἀνεζωπύρει, ἀγείρουσα τὴν ζωήν') stützen können, auf ζωή und ἀγείρω zurückgeführt wird. Ameis' Deutung 'Leben fangen', die sich noch in der zweiten schon von Hentze besorgten Auflage findet, ist aus der dritten verschwunden. Auch von diesem zweiten ζωγρεῖν erfährt man nicht, wie sich die Gelehrten eigentlich die Erklärung des Kompositums denken. Dies ist umso bemerkenswerter, als das Wort ζωή bei Homer nur in dem Sinne von „Lebensgut, Hab und Gut, Vermögen" vorkommt. Man wird daher gut tun, bei der Erklärung dieses zweiten ζωγρεῖν nicht auf ζωή 'Leben' sich zu berufen. Und es ist dies auch gar nicht nötig. Unser zweites ζωγρεῖν ist sicher kein anderes Wort als das erste, oben besprochene. In dieser Beziehung ist es gewiß nicht zufällig, daß nur diese eine, mit dem ζώγρει des Verbums in der ursprünglichen Bedeutung äußerlich übereinstimmende Form, und zwar ebenfalls an erster Versstelle sich findet. Der Sprung in der Bedeutung ist scheinbar größer als es in Wirklichkeit der Fall ist. Ursprüngliches 'lebendig fangen' ist zu 'lebendig machen' geworden, in der Weise, daß von der 'πνοιὴ Βορέαο' gesagt ist, sie habe 'ἐπιπνείουσα' den 'κακῶς κεκαφηότα θυμόν' (Sarpedon) erfaßt, so daß er wieder lebendig wurde (ζώγρει). So ist es nicht notwendig unser singuläres ζώγρει durch das ebenfalls ganz alleinstehende θυμηγερέων (η 283) stützen zu wollen, das seinerseits allerdings an dem 'ἐς φρένα θυμὸς ἀγέρθη' von ε 458 eine Stütze findet. Immerhin aber wird bei der Umdeutung unseres ζωγρέω der Anklang an ἐγείρω auch eine Rolle gespielt haben.

II. χερνίψαντο, ποδάνιπτρον, ὁμοστιχάει, ἀλλοπρόσαλλος.

Ein willkommener Beleg für unmittelbare Vereinigung des Objekts mit dem Verbum, von dem es abhängt, ist das nur an einer einzigen Stelle der Ilias (A 449) vorkommende χερνίψαντο ('χερνίψαντο δ' ἔπειτα καὶ οὐλοχύτας ἀνέλοντο'). Diese ganz singuläre Bildung wird man am richtigsten unmittelbar an die Wendungen

ιατο δ' αὐτὸc χεῖρὰc' (Π 230), 'χεῖρας νιψάμενος' (β 261; μ 336),
ɔας νιψάμενοι' (κ 182), 'οἱ μὲν ἔπειτ' ἀπονιψάμενοι χεῖράς τε πόδας
(χ 478) anzuschließen haben. Die Stammform χερ- wie in χερ-ί
·α (allerdings erst in den Hymnen), χερ-cί(ν) zeigt uns deutlich,
das Musterbild der nominalen Stammkomposita auch bei
Bildung des einer augenblicklichen Eingebung seine Entstehung
lankenden χερνίψαντο zu Gevatter gestanden ist. Nicht unmöglich
es, daß in erster Linie das Bedürfnis des Versmaßes den Anstoß
dieser Bildung gegeben hat, welche in recht beschränktem Ge-
uche auch aus späterer Zeit belegt ist. Hierüber, sowie über die
ı. Acc. χέρνιβα und χέρνιβον, von denen sofort zu handeln sein
d, und über die verwandten Ableitungen späterer Zeit vergleiche
n die Ausführungen von Fr. Thiersch in den Abhandlungen der
losoph.-philologischen Klasse der k. bayer. Akad. d. Wiss. VI 2,
362—415 ('De prosapia nominum quae e χείρ et νίπτω com-
ıuntur'). Über die Bedeutung des nur in der Odyssee sechsmal
der Wendung 'χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουcα'
l noch an zwei anderen Stellen vorkommenden χέρνιβα kann
n Zweifel obwalten: es ist, wie schon Eustathios nach Aristonikos
ırliefert, 'τὸ κατὰ χειρὸc διδόμενον ὕδωρ' oder nach Thiersch
a. O. 388 'de aquis lustralibus' gesagt. Dagegen kann das nur
304 vorkommende χέρνιβον „quod Doribus χειρόνιβον fuit" nur
ı pelvi lustrali" (Thiersch) gemeint sein. Der genannte Gelehrte
daher der Ansicht, die beiden Worte seien als Adjektive zu be-
chten, die ursprünglich Attribute zu 'ὕδατα', bezw. 'ἄγγοc' oder
:ὖοc' gewesen seien. Jedoch spricht für die substantivische Natur
ı χέρνιβα die schon bei Aischylos und Sophokles vorkommende
rm χέρνιψ, bezw. χέρνιβοc, die doch wohl auf der traditionellen
ffassung von χέρνιβα als Acc. sing. eines Substantivs beruhen
·fte. Eine gleichgeartete homerische Bildung, allerdings mit
rker Stammform, ist βουπλῆγι (Z 135). Auch darf man trotz
iersch die späteren Bildungen κατώβλεψ, βοόκλεψ, οἰκότριψ wenig-
ns zum Vergleich heranziehen. Das alleinstehende χέρνιβον braucht
ht mit Bentley angefochten und durch 'χέρνιβά τ' ersetzt zu
rden; aber es wird, wenn χέρνιβα Substantiv war, natürlich eben-
s als Substantiv aufzufassen sein. Für uns kommt aber in erster
ıie die Bedeutung der beiden Worte in Betracht, und in dieser
ısicht kann ein Zweifel nicht obwalten, daß die von 'χέρνιβα'
prünglicher ist als die von 'χέρνιβον', daß also auch 'χέρνιβα'
die ältere Bildung zu betrachten ist. Daher haben jene Ge-
rten, welche die Form χερνίψαντο nicht als unmittelbare Zu-

sammensetzung von χερ- und νίψαντο gelten lassen wollten, sie als die eines denominativen Zeitwortes, abgeleitet von χέρνιψ, betrachtet. So Buttmann, Griech. Gramm. II[1] 364, der das Verhältnis von χαλέπτω zu χαλεπός vergleicht. Nicht ganz klar ist die Äußerung von Thiersch a. a. O. 397. Nachdem er darauf hingewiesen, daß Lobeck ad Phryn. p. 562 die unmittelbare Herleitung von 'χερνίψαντο' von χείρ und νίπτεσθαι dadurch entschuldigt habe, daß es ein „verbum sacrificale eoque immunius" sei, bemerkt er: „Equidem crediderim, notionem manuum in hac quoque forma eo usque evanuisse, ut solam lotionem cogitarent, quamquam ad manus pertinentem." Eine Ausnahmsstellung, ähnlich wie Lobeck, räumen auch die Kommentare von Fäsi[1]), Koch[2]), Düntzer[3]), unserem Worte ein, wenn auch der letztgenannte es von 'χέρνιψ' herleiten will. Düntzer, Hom. Abhandlungen 196 bemerkt über das Wort: „Es scheint dies vielmehr ein altes priesterliches Wort, woher es auch sich erklärt, daß sich bei ihm eine Freiheit der Zusammensetzung findet, die nur in ganz später Zeit wieder mißbräuchlich zutage tritt; denn in der Blütezeit der Griechischen Sprache konnte nicht unmittelbar aus einem Verbum und einem davon abhängigen Nomen ein neues Verbum zusammengesetzt werden. Spätlingsbildungen sind ἀκροθιγγάνω, ἁλιδύω, ἀλλοφράζω, ἱστιοποιῶ, wogegen ἀλλογνοέω von einem ἀλλογνόος, ὑβριοπαθέω von einem ὑβριοπαθής herzuleiten. Eigentlich sollte von χέρνιψ nur χερνιβεῖν kommen, aber man brauchte den Nominalstamm auch ohne weiteres als Verbalstamm; der Dichter folgte hier wohl nur dem bestehenden Gebrauch. Der präsentische Stamm, der nicht vorkommt, würde χερνίπτ aus χέρνιβ-τ- lauten." Zu dieser Ableitung ist in formaler Hinsicht zu bemerken, daß das überhaupt seltene το/τε-Suffix nicht zur Bildung denominativer Zeitwörter verwendet wird. Es könnte wohl nur ein Denominativum *χερνίζομαι gebildet werden, da ja **neigᵘ̯* die Wurzel des zweiten Bestandteils ist; vgl. das Simplex νίζω ἀπονίζω aus **neigᵘ̯-iō*. Freilich muß zugestanden werden, daß aus regelrechtem νίψω ἔνιψα mit Schwund des velaren Nachklanges von W. *neigᵘ̯-* und Übergang des tönenden in den tonlosen Labial

[1]) „Ein wie es scheint altertümliches und darum nicht nach der gewöhnlichen Analogie gebildetes Verbum, das indes bei Homer nur hier vorkommt."

[2]) „Ein ἅπαξ εἰρ. von seltener Freiheit der Zusammensetzung".

[3]) „Eine altertümliche Bildung der Opfersprache; denn nach der gewöhnlichen Wortbildung müßte es χερνιβεῖσθαι von χέρνιψ (Handwaschung, Waschwasser) heißen." — Völlig abenteuerlich klingt Döderleins Behauptung (Hom. Gloss. 2, 114) χερνίπτεσθαι sei synkopiert aus χερνιβάζεσθαι.

auch schon in der homerischen Sprache νίπτω abstrahiert worden ist, wie ἀπονίπτεσθαι σ 179 beweist (gegenüber regelrechtem νίζετο ζ 224, ἀπενίζοντο K 572). Jedesfalls ist, was auch G. Meyers (Griech. Gramm.[3] 583) und Brugmanns (Gr. Gr.[3] 296) Ansicht zu sein scheint, νίπτω, bezw. ἀπονίπτεσθαι mit viel größerer Wahrscheinlichkeit als Analogiebildung denn als ursprüngliche parallel neben der *io*-Bildung einhergehende *to*-Bildung zu betrachten, was ja an und für sich möglich wäre. Auch Hirt, Handbuch 379 erklärt νίπτομαι als eine Analogiebildung.

Dagegen hat Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 227 unser χερνίψαντο als eine unmittelbare Zusammensetzung von Nomen und Verbum erklärt und geradezu ausgesprochen, daß mit diesem Kompositum der Anfang der unmittelbaren Zusammensetzung von Nomen und Verbum in klassischer Zeit gemacht worden sei. Wie schon aus den vorausgehenden Auseindersetzungen hervorgeht, stehe ich auch durchaus auf diesem Standpunkte. Es sind demnach der defektive Akkusativ χέρνιβα und ebenso χέρνιβον als postverbale Bildungen zu betrachten. Und in der Tat begreift man sehr leicht, wie aus 'χερνίψαντο' „Handwaschung vornehmen" ein χέρνιβα (ἐπέχευε) „Handwaschwasser" abstrahiert werden konnte. Das 'χεῖρας νίψασθαι' war eine bei jedem Opfer, bei jeder Mahlzeit sich wiederholende, feierliche Handlung. Und hatte man für diese Wendung 'χερνίψασθαι' gewagt, so war es nicht allzu kühn, nach diesem Verbum auch das zur Waschung nötige Wasser zu benennen, d. h. nur die Tatsache des Vorhandenseins dieses Brauches erklärt auch die Entstehung des Wortes 'χέρνιβα'. Erst mußte die Gepflogenheit der feierlichen Handwaschung da sein, ehe das gewöhnliche Wort für Wasser ('ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευαν' Ω 303) durch das aus der hiefür gebräuchlichen Wendung abstrahierte ersetzt werden konnte; ohne 'χερνίψασθαι' auch kein 'χέρνιβα', aber nicht umgekehrt. So ist tatsächlich 'χερνίψαντο' eine kräftige Stütze für unsere Auffassung von ζωγρεῖν und den anderen auf gleiche Stufe zu stellenden sogenannten denominativen Verben auf -εω, die uns in den folgenden Zeilen noch beschäftigen werden.

In diesem Zusammenhange muß auch des τ 343 und 504 vorkommenden ποδάνιπτρα (τά) gedacht werden, dessen Form schon den Alten auffällig war und Veranlassung gab, das Kompositum mit κυνάμυια zu vergleichen. Jedoch wird es nicht leicht sein, von diesem letzteren, das nach Brugmann, Griech. Gramm.[3] 166 älteres κυαμυια mit α = η verdrängt hat, die Brücke zu ποδάνιπτρα zu

schlagen. Es dürfte wohl auch bei diesem Kompositum, dessen zweiter Bestandteil in der homerischen Sprache noch nicht belegt ist, an 'πόδας, bez. πόδα (ἀπο) νίψασθαι' anzuknüpfen sein, und so die gegenüber den anderen Komposita mit ποúς im ersten Gliede (ποδ-ηνεκής, ποδ-ήνεμος, ποδ-ώκης und der Eigenname Ποδ-άρκης, während Ποδ-αλείριος etymologisch unklar ist) höchst auffällige Form ποδα- zu erklären sein, die man demnach als Akkusativ des Singulars auffassen müßte. Die Verwendung der Form des Akkusativs in diesem Kompositum ist kaum auffälliger als die von δικας- in δικας-πόλος, ἀταλα- in ἀταλά-φρων, worüber wir noch später handeln werden, νοῦν in jüngerem νουν-εχής. Vgl. Brugmann, Griech. Gramm.[3] 171. Übrigens ist zu beachten, daß die Bedeutung des ersten Bestandteils unseres Kompositums schon in damaliger Zeit verblaßt war, wie die Verbindung ποδάνιπτρα ποδῶν (τ 343) beweist. (S. Zus.) Der Vergleich mit ἑπτα-πόδης ἀνδρά-ποδον (Klagenfurter Programm von 1874, S. 15) trägt jedesfalls nichts zur Erklärung von ποδα- in ποδάνιπτρα bei. Eher könnte man vielleicht noch an Herleitung aus *ποδ-α[πο]νιπτρα mit allerdings nicht gewöhnlichem haplologischen Vorgange denken.

Ein lehrreiches homerisches Beispiel für unmittelbare Worteinung zwischen einem Adverbium und einem Verbum, wobei die Neubildung nach dem Muster der nominalen Stammkomposita geformt ist, ist das nur O 635 vorkommende ὁμο-στιχάει. Schon Sütterlin S. 8 hat gegen seine Einreihung unter die denominativen Verba durch von der Pfordten Einsprache erhoben, indem er sagt: „ὁμοστιχάω muß fallen, weil das nach von der Pfordtens Ansicht ihm zugrunde liegende, übrigens auch erst spät bezeugte Adjektivum ὁμοστιχής *-es-*, nicht *a*-Stamm ist". Allerdings findet man weiter keine Andeutung darüber, wie man sich die Entstehung unseres Kompositums zu denken hat. Es ist offenbar eine unmittelbare Zusammensetzung aus ὁμοῦ + στιχάω nach dem Muster von ὁμο-φρονέω, das allerdings von ὁμόφρων (X 263 Akk.) abgeleitet ist, immerhin aber dem Gefühle der Sprechenden als Zusammensetzung aus ὁμο + φρονέω erscheinen mochte und daher um so leichter dem in Rede stehenden ὁμο-στιχάει zum Muster dienen konnte. Übrigens sei auch an ὁμο-κλάω (nur 3. sgl. imp. ὁμόκλα) und ὁμο-κλέω, in fernerer Linie an die rein nominalen Komposita ὁμό-τιμος ὁμο-γάστριος erinnert. Wenn ich oben unser ὁμο-στιχάει als Zusammensetzung von ὁμοῦ + στιχάω bezeichnet habe, so war mir dabei nicht entgangen, daß die Sprache der homerischen Gedichte nur die 3. plur. imperf. ἐστιχόωντο kennt. Die Wahl der aktiven

Form bei dem zusammengesetzten Verbum dürfte wohl durch die häufiger vorkommenden Formen des mit στιχάομαι gleichbedeutenden στείχω zu erklären sein. Übrigens soll noch besonders darauf hingewiesen werden, daß das Versmaß auch die Verwendung der Form ὁμοῦ gestattet hätte und die Stellung dieses Wortes in der gleichen Versstelle (zweite Silbe der Thesis des ersten und Arsis des zweiten Versfußes) geradezu besonders beliebt ist. Trotzdem liegt sicher kein Grund vor, mit Bekker 'ὁμοῦ στιχάει' zu schreiben[1]), da gerade die auffällige Form der Zusammensetzung, mag auch im Schol. BL (vgl. die adnotatio von Rzach) die Bemerkung stehen 'βάρβαρον δέ φησιν εἶναι αὐτὸ Διονύσιος', für die Echtheit und Ursprünglichkeit derselben spricht. Im übrigen mag Döderlein im Rechte sein, wenn er Hom. Gloss. 3, 82 meint, Dionysios habe für die überlieferte Form ὁμοστιχάει nach Analogie von ὁμολογεῖν ὁμαρτεῖν u. a. *ὁμοστιχέει verlangt. Durch die oben gegebene Erklärung ist die allerdings ungewöhnliche Form in vollkommen zufriedenstellender Weise erklärt, ohne daß man mit Döderlin ὁμόκλα neben ὁμοκλέω zu Hilfe zu rufen braucht.

Zu den unmittelbaren Worteinungen gehört auch ἀλλοπρόσαλλος, das Ε 831 und 889 als Epitheton des Ares erscheint. Ich habe in dem Programm von Klagenfurt vom Jahre 1874, S. 36, den Ausführungen G. Meyers in Kuhns Zeitschrift XXII 17 zugestimmt, nach denen das eigentümliche Kompositum als „einfache Zusammenrückung aus ἄλλος πρὸς ἄλλον, wie es auch Pott, Et. F. II[1] 251 aufgefaßt hat", zu betrachten sei. Nun finde ich aber bei eingehender Überlegung, daß dieses 'ἄλλος πρὸς ἄλλον' keinen entsprechenden Sinn gibt. Wenn man, wie G. Meyer mit Recht getan hat, zur Erklärung des Wortes an die der ersteren Stelle unmittelbar folgenden Verse

> Ὅς πρώην μὲν ἐμοί τε καὶ Ἥρῃ στεῦτ' ἀγορεύων
> Τρωσὶ μαχέσασθαι, ἀτὰρ Ἀργείοισιν ἀρήξειν,
> Νῦν δὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλεῖ, τῶν δὲ λέλασται

anknüpft, so ist dieselbe in dem folgenden Relativsatz gegeben: 'ὃς ἄλλοτε πρὸς ἄλλον ἔρχεται'. So lesen wir Ο 684 'θρώσκων ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται' „er springt abwechselnd bald auf das eine, bald auf das andere Pferd", und δ 236 f.

[1]) So auch bei Kägi-Autenrieth (Schulwörterbuch), wie die Hinzufügung von 'vielmehr ὁμοῦ στιχάει' zu 'ὁμοστιχάει' zeigt.

ἀτὰρ θεὸς ἄλλοτε ἄλλῳ
Ζεὺς ἀγαθόν τε κακόν τε διδοῖ.

Dazu füge man noch die ähnlichen Verbindungen ε 71 'τετραμμένοι ἄλλυδις ἄλλη' und ι 400 'οἱ δὲ βοῆς ἀίοντες ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος'. Dieser Erklärung nahe kommen die aus dem Altertum überlieferten 'ἄλλως ἐπ' ἄλλῳ τινὶ μεταστρεφόμενος' und 'ἄλλοτε ἄλλον φίλον ποιούμενος' und die Minkwitzsche im Lexikon von Ebeling gebilligte 'alias ab alia parte stans', während im Thesaurus weniger entsprechend 'ὁ ἀπ' ἄλλου πρὸς ἄλλον ἐρχόμενος' erklärt wird. Wie läßt sich nun die Zusammenfassung des obigen Gedankens 'ὃς ἄλλοτε πρὸς ἄλλον ἔρχεται' in das Kompositum ἀλλοπρόσαλλος begreiflich machen und rechtfertigen? Der Inhalt des Relativsätzchens läßt sich in die Worte 'ὁ ἄλλοτε πρὸς ἄλλον' zusammenfassen und diese bilden sozusagen die Vorstufe zu ἀλλοπρόσαλλος, einem Kompositum, das nach dem Muster der Stammkomposita geschaffen ist mit ἀλλο- im ersten Gliede, wie in ἀλλό-γνωτος, ἀλλό-θροος, und mit dem adjektivischen Ausgange -ος, da die ganze Bildung als Attribut eines männlichen Nomens verwendet wird. Im Grunde genommen beruht ἀλλοπρόσαλλος auf keinem wesentlich anderen sprachlichen Vorgange als Κειτούκειτος, von dem ich in diesen Studien XXIII 312 gehandelt habe. Eigentlich berührt sich mit der oben stehenden Erklärung nahe die schon von Tobler, Über die Wortzusammensetzung S. 42 gegebene. „Mit eingeschobener Präposition und gedachter Konstruktion, aber mit einer neuen Nominativbildung nach Art der possessiven Komposita ist eigentümlich gebildet das homerische Beiwort des Ares ἀλλοπρόσαλλος." Daß aus Chrysostomos ἀλλοτεπρόσαλλος verzeichnet ist, hat für die Erklärung des homerischen Kompositums sicher keine Bedeutung.

Um nochmals auf die Pottsche Erklärung zurückzukommen, so fragt man sich eigentlich vergeblich, was 'ἄλλος πρὸς ἄλλον' heißen soll. Doch wohl kaum etwas anderes als „der gegen jedermann ein anderer ist". Aber das stimmt nicht gut zu dem durch die beigefügte Erklärung deutlich angegebenen Sinn des Epithetons („der bald diesem, bald jenem beisteht"), und es lassen sich von sprachlicher Seite ganz entschiedene Bedenken gegen die Verbindung 'ἄλλος πρὸς ἄλλον' erheben, während nach der oben gegebenen Erklärung keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der syntaktischen Herleitung des Kompositums und der Erklärung seiner Bildung bestehen, die allerdings etwas ungewöhnlich genannt werden muß.

I. Homerische Verba auf -έω, als deren Grundwörter zusammengesetzte Nomina gelten.

Unter den homerischen Verben auf -εω[1]), für welche zusammengesetzte Nomina als Grundwörter vorausgesetzt werden, befinden sich außer dem eben besprochenen ζωγρεῖν noch mehrere, für welche dieses Grundwort entweder überhaupt oder wenigstens in der Sprache der homerischen Gedichte nicht nachzuweisen ist. Zu den ersteren gehört zunächst δειροτομέω, das sich Φ 89 und 555 findet, daneben ποδειροτομέω (dreimal), von beiden nur Formen des Futurums und des sigmatischen Aorists, da, wie auch Sütterlin a. a. O. S. 41 bemerkt, ein formell mögliches *δειροτόμος nicht nachzuweisen ist. Sonstige Nominalkomposita, in deren erstem Gliede das Substantiv δειρή vorkäme, gibt es bei Homer nicht. Das Verbalnomen -τομος findet sich in den Zusammensetzungen δρυτόμος, σκυτοτόμος, ὑλοτόμος. Dagegen stimmt nur scheinbar mit unserem δειροτομέω überein κερτομέω, dessen Grundwort κέρτομος noch Prellwitz, Et. Wört. S. 145 allerdings zweifelhaft, auf *κερδ-τομός zurückführt, wogegen mehr als ein Bedenken von lautlicher Seite obwaltet. Mit mehr Recht wird es bekanntlich zu dem gleichen Stamme gestellt, wie lit. *kertù* „ich haue," ai. *karta-ti* „er schneidet", und nach Osthoff, Verhandlungen d. 41. Vers. deutscher Phil. usw. S. 304 lautete das Wort ursprünglich *κερτ-αμος und ist erst unter dem Einfluß von *-τόμος zu κέρτομος umgewandelt worden. Die Beziehungen von δειροτομέω zu κερτομέω sind also nur ganz äußerlicher Natur. Es genügt aber auch das Vorhandensein der oben genannten Komposita mit -τόμος, um auch das Vorhandensein des Zeitwortes δειρο-τομέω zu begreifen.

Insbesondere ist die Formation des ersten Gliedes δειροn δειρή doch wohl in nahe Beziehung zu bringen mit der von ιο- von ὕλη in ὑλο-τόμος. Wir werden jedoch schwerlich fehlgehen, wenn wir annehmen, daß das Sprachgefühl der homerischen Sänger und ihrer Zuhörer das Zeitwort δειροτομεῖν in unmittelbare Beziehung mit δειρή und τέμνω brachte, ohne daß es ihnen eingefallen wäre, in grammatisch-pedantischer Weise ein *δειροδόμος zu konstruieren. Auch hier lag wieder wie oben bei dem angeblichen *ζῶγρος absolut keine Veranlassung zu der Bildung

[1]) Die Irrtümer, welche sich in der Aufzählung bei von der Pfordten S. 22 eingeschlichen haben, sind von Sütterlin S. 40 f. richtig gestellt. Aus jenem Verzeichnis ist auch noch προνοέω zu streichen, das sich mit Rücksicht auf seine Bedeutungen 1. vorher bemerken (Σ 526) und 2. vorher ersinnen (ε 364) als eine Zusammensetzung von πρό + νοέω, nicht als eine Ableitung von πρόνοος (nur als Eigenname Π 399) herausstellt.

eines zusammengesetzten Nomens mit der Bedeutung „Halsabschneider“ vor, wohl aber handelte es sich in einzelnen Fällen um die Handlung des ‘δειρήν (ἀπο) τέμνειν’. Es dürfte schwerlich ein Zufall sein, daß sowohl δειροτομέω als auch ἀποδειροτομέω nur in einzelnen Formen des sigmatischen Aorists und des Futurums vorkommen.

Ohne nachweisbares Grundwort stehen weiter noch da die beiden von von der Pfordten nicht aufgeführten Verba πυρακτεῖν (nur ι 328 ἐπυράκτεον) und das öfter belegte ὠμοθετεῖν. Das erstgenannte schließt sich in seiner Form an das Nominalkompositum πυράγρη an, jedoch sind wir nicht in der Lage, die etymologische Zugehörigkeit des zweiten Bestandteils unseres πυρακτεῖν, das ich geneigt bin, für ein Kompositum zu halten, mit Bestimmtheit zu ermitteln. Auch bei diesem Worte scheint übrigens die Bedeutung die nnmittelbare Herleitung von einem Nomen, das natürlich nur supponiert werden müßte, auszuschließen und wieder an unmittelbare Worteinung gedacht werden zu müssen.

Diese Bedeutung wird man wohl weniger gut mit Ameis-Hentze mit der Übersetzung „ich machte die Spitze glühend“ als mit „ich härtete im Feuer“ wiedergeben. Denn darum handelte es sich, wenn der zugespitzte Pfahl seine Dienste tun sollte. Aber der Zeitpunkt, in welchem das ‘ἐπυράκτεον’ vor sich ging, lag noch ziemlich weitab von der Blendung des Kyklopen, so daß an unserer Stelle unmöglich das Glühendmachen des Pfahles, von dem V. 375 unmittelbar vor der Ausführung des grausamen Planes ausdrücklich gesprochen wird (‘καὶ τότ' ἐγὼ τὸν μοχλὸν ὑπὸ σποδοῦ ἤλασα πολλῆς, ἦος (εἵως codd.) θερμαίνοιτο’), sondern vielmehr nur die Zurechtmachung desselben für den beabsichtigten Zweck hervorgehoben werden konnte.[1])

[1]) In welcher Weise die alte Grammatik sich die Herleitung des Wortes ἐπυράκτεον dachte, zeigt deutlich die Stelle im Etym. Magn. 697, 17, die ich ausdrücklich hier anführen will. ‘ἐκ δὲ τοῦ πῦρ πυρός, πυράζω· ὁ μέλλων πυράξω· ὄνομα ῥηματικόν, πυρακτός· καὶ ὁ ῥῆμα πυρακτῶ· ἐξ οὗ ἐπυράκτεον’ Dazu füge man noch die Ausführungen von Döderlein, Hom. Gloss. 2, 141 „Wie von ὑλάσσειν, σκαρδαμύσσειν, ἀγανάζειν durch das Verbale neue Pura vermittelt werden, ὑλακτεῖν, σκαρδαμυκτεῖν, ἀγανακτεῖν, so von πυράσσειν erst πυρακτός — bestätigt durch ὑπέρυθρος· πυράκτης Hes., wiewohl Ruhnken und Lobeck Path. 312 πυρράκης verlangen — und davon πυρακτεῖν glühend machen Od. IX 328 ἐπυράκτεον ἐν πυρὶ κηλέῳ. Die neueren Lexika erklären es als Kompositum von ἄγειν, während EM. 697, 17 bereits das richtige gibt. Im gleichen Sinn gebrauchten Diodor und Plutarch πυρακτοῦν, die regelrechte

Vollständig durchsichtig ist in etymologischer Beziehung ὠμο-
εῖν. Von homerischen Kompositis mit ὠμο- ist als nächstver-
ndte Bildung ὠμο-φάγος zu nennen, ferner liegt ὠμο-γέρων
791 wegen seiner Bedeutung und ὠμηστής hinsichtlich seiner
rm. Auch bei diesem Verbum scheint es nur grammatische Pedan-
ie, es von einem *ὠμοθέτης, den man sich doch wohl nur kon-
uieren kann, herzuleiten, während ohne sonderliche Schwierig-
ten an unmittelbare Vereinigung von ὠμὰ θέσθαι oder θέτο gedacht
rden kann. Vielleicht darf man, obwohl das Simplex θετός sich
Homer nicht findet, an ὠμὰ θετὰ anknüpfen, von dem sehr leicht
ὠμοθετέω zu gelangen wäre. Hinsichtlich des einfachen θετός
gleiche man ἀμφί-θετος und ἀκμό-θετον (s. Zus.).

Außer den oben besprochenen Verben auf -εω, deren Etymon
der bei Homer noch in späterer Gräcität nachzuweisen ist, sind
ı anderen denominativen Zeitwörtern der gleichen Art noch zu
ähnen βυσσοδομεύω (fünfmal in der Odyssee im Part. des Präs.
l zweimal in der Form βυσσοδόμευον), ἰσοφαρίζω (viermal in
Ilias), μυθολογεύω (zweimal in der Odyssee), οἰνοποτάζω. In
mologischer Hinsicht sind alle vier durchsichtig, besonders be-
rkenswert ist der Gebrauch von βυσσοδομεύω ausschließlich in
ertragenem Sinne.

Erst in der nachhomerischen Literatur nachzuweisen sind
zusammengesetzten Nomina βουφόνος (hymn. Merc. 436) neben
φόνεον (H 466), εὔφημος (Eigenname B 846) neben εὐφημέω,
οδοπόος neben ἐχθοδοπέω (A 518 ά. έ.). Dann sei im Anschlusse
die eben genannten Verba noch ὁμηρέω aufgeführt (π 468 ά. έ.),
wegen seiner Bedeutung „zusammengehen, zusammentreffen"
hts mit dem späteren Substantiv ὅμηρος zu tun haben kann.
gegen besteht neben καταδημοβορεῖν (Σ 301 ά. έ.) das zusammen-
etzte Adjektiv δημοβόρος (A 231 ά. έ.). Endlich verdient noch
ondere Beachtung ἀλογέω, von dem sich die Formen ἀλογήσει
l ἀλογήσεις in den beiden gleichen Versen O 162 und 178 finden.
s Vorkommen dieses Wortes, das von der Pfordten nicht ver-
chnet, ist nicht nur deswegen bemerkenswert, weil die Grund-
n ἄλογος erst bei den Attikern (Sophokles, Thukydides, Plato)
tritt, sondern weil überhaupt von dem Simplex λόγος sich nur
Dativ des Plurals (O 393 und α 56) in dem Sinne von „Reden,

---

sativform zu πυρακτός, wie πυροῦν zu πῦρ und δουλοῦν neben δουλεύειν.
ıt vielleicht ἐπυράκτεον nur euphonisch für ἐπυράκτοον? Ich erinnere mich
m, je einer distrahierten Form ἐχρύσοον u. ä. begegnet zu sein."

wobei es auf den Inhalt der Gedanken ankommt" (Teichmüller), „Schilderungen" (Schmidt) findet. Diese Tatsache zeigt uns, daß bei Schlüssen von der Bedeutung des Simplex auf die desselben Wortes als Glied einer Zusammensetzung Vorsicht geboten ist.

Zur Vervollständigung des Bildes sei hier noch auf die von einfachen Nomina abgeleiteten Verba hingewiesen. Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der denominativen Verba der homerischen Gedichte, von denen das betreffende Stammnomen erst in nachhomerischer Zeit nachgewiesen ist. Indem ich die Sammlungen von der Pfordtens mit den ergänzenden und berichtigenden Bemerkungen Sütterlins zugrunde lege, verzeichne ich mit Ausschluß der nur im Partizipium des Präsens belegten und einiger nicht denominativen Verba, wie γηθέω, κυέω, die folgenden: ἀγαπάω, ἀμάω, ἐρευνάω[1]), θοινάομαι (belegt nur θοινηθῆναι), μενοινάω, μηχανάομαι (belegt μῆχος), νάρκησε, πεδάω, πειράω, πλανάομαι,[1]) σκεπάω, συλάω (daneben einmal συλεύω), τολμάω, τρυγάω, τρυπάω (einmal τρυπῷ), γενειάω (nur γενειάσαντα), ἐψιάομαι, δειελάω (nur δειελήσας), σκιρτάω, εὐχετάομαι, ναιετάω. Von Verben auf -εω habe ich verzeichnet: ὀπηδέω, τορέω, ἀνηκουστέω, ἀρθμέω, βομβέω, μοχθέω (daneben μοχθίζω), ῥοιβδέω, ῥοχθέω, σφαραγέομαι, ἀβακέω, ἀμελέω, ἀπιθέω, μισέω, οἰδέω (neben οἰδάνω), στυγέω, θηλέω, διαπτοιέω, χραισμέω. Verba auf -οω: περαιόομαι, σιφλόω, τορνόω, χηρόω, χυτλόω. Verba auf -άζω und -ίζω: μιγάζομαι, ὀπίζομαι, στηρίζω, θρυλίζω, κροταλίζω, μινυρίζω, στυφελίζω, μερμηρίζω.

Zu den oben besprochenen von zusammengesetzten Nomina abgeleiteten Verben auf -εω kommen noch einige, von denen nur das Partizip des Präsens belegt ist[2]). Die in Betracht kommenden Formen sind folgende. πυρπολέοντας „Wachfeuer unterhaltend"[3]) hat eine von dem des späteren πυρπόλος ganz abweichende Bedeutung, da letzteres entweder im aktiven Sinne „verbrennend sengend und brennend" oder im passiven „versengt, verwüstet

[1]) Übrigens vielleicht ein Nasalpräsens (vgl. Sütterlin a. a. O. S. 8).

[2]) Zu diesen nur im Partizipium vorkommenden homerischen Komposita bilden auch zahlreiche gleichartige Verbindungen aus dem Bereiche der deutschen Sprache ein hübsches Gegenstück. Man vergleiche beispielsweise ruhmliebend, friedenliebend und noch auffallender friedensliebend, ausschlaggebend, maßhaltend (daneben allerdings auch das Maßhalten), epochemachend (daneben das Epochemachen), handeltreibende (Völker), der Fußreisende (daneben das Fußreisen), der wachhabende Offizier u. a. bei Sanders, Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung (Berlin 1873), S. 36 f., 58 f.

[3]) 'πυρπολουμένους ἢ περὶ τὴν πυρὰν ἀναστρεφομένους' Hesych.

vorkommt. Die Grundworte von οἰνοβαρείων (dreimal in der Odyssee), δυςμενέων (zweimal in der Odyssee) und ὑπερμενέοντες (τ 62 ά. ἐ.), nämlich οἰνοβαρής (nur Vokativ A 225), δυςμενής und ὑπερμενής sind schon bei Homer nachzuweisen. Dagegen kennt die Sprache der Homerischen Gedichte nur περιcθενέων (χ 368 ά. ἐ.) und ὑπερηφανέων (Λ 694 ά. ἐ.), während die entsprechenden Grundwörter ὑπερήφανος und περιcθενής wenigstens in der Sprache Homers noch nicht belegt sind. παρατροπέων (δ 465 ά. ἐ.) könnte man mit Rücksicht auf seine Bedeutung „ausweichend, sich verstellend", insbesondere wenn man πολύτροπος ins Auge faßt, geneigt sein für eine Ableitung von παράτροπος zu halten. Indes kommt dieses letztere Wort in der homerischen Sprache nicht vor, und in der späteren hat es eine andere Bedeutung. Man wird also doch an unmittelbare Zusammensetzung aus παρά + τροπέων, bez. τροπέω zu denken haben. Freilich kommt τροπέω nur einmal Σ 224 in transitivem Sinne vor ('ἄψ ὄχεα τρόπεον'), man wird also bei παρατροπέων an Auslassung von νόον oder φρένα zu denken haben. Diese Auslassung des Accusativobjektes ist nicht auffallender als die von ἵππους Π 657 ('ἐc δίφρον δ' ἀναβὰc φύγαδ' ἔτραπε') gegenüber θ 157, 257 ('ὡc ἄρα φωνήcac φύγαδ' ἔτραπε μώνυχας ἵππους'), und bezüglich der Verbindung von νόον, φρένα mit παρατροπέων vgl. P 546 'δὴ γὰρ νόος ἐτράπετ' αὐτοῦ' und K 45 'ἐπεὶ Διὸc ἐτράπετο φρήν', und über den Vorgang im allgemeinen verweise ich auf Brugmann Griech. Gramm.[3] 468 und Gerth-Kühner I 95.

Zu den bei Homer nur in der Form des Part. d. Präsens vorkommenden zusammengesetzten Bildungen gehören weiter ὀλιγοδρανέων und ὀλιγηπελέων, die uns noch weiter unten beschäftigen werden. Die offenbar durch Abstraktion aus den beiden homerischen Worten gewonnenen Adjektiva ὀλιγοδρανής und ὀλιγηπελής, über deren Vorkommen es genügt, auf die Angaben des Thesaurus zu verweisen, sind erst viel später nachgewiesen. Daß die homerischen Worte auch Neubildungen veranlaßt haben, beweisen ὀλιγοδυναμέω (Schol. Hom. Il.) und ὀλιγοcθενέων Bakchyl. V 152 (von einem Sterbenden), zu dem van Herwerden mit Recht ὀλιγηπελέων vergleicht. Etwas anderer Natur ist das von demselben angeführte messenische [ὀ]λιγοτιμάcηι.

Einer etwas längeren Auseinandersetzung bedürfen δολοφρονέων (zweimal in der Odyssee) und δολοφρονέουcα (fünfmal in der Ilias und einmal in der Odyssee). Delbrück, Grundriß V 157 nimmt auf dieses Wort neben dem Eigennamen Θεοκλύμενος und

ἀκροκελαινιόων eigens Rücksicht, weil man es früher zum Nachweise unmittelbarer Zusammensetzung eines Nominalstammes mit einer Verbalform beigebracht habe, schließt sich aber den Ausführungen von Classen, Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch, S. 65 f., an, der unter Berufung auf das bekannte 'regium Scaligeri praeceptum' (s. Zus.) die beiden oben angeführten Formen für Denominativbildungen von δολόφρων erklärt. Nun kennt aber die Sprache der homerischen Gedichte dieses Wort überhaupt nicht, es ist meines Wissens erst bei Aischylos belegt. Mithin stehen die beiden Partizipialformen auf dem gleichen Brette wie die im Vorausgehenden besprochenen ebenfalls nur im Partizip belegten Formen. φρονέων erscheint in der Zusammensetzung in ἀλλοφρονέοντα, das in doppelter Bedeutung („anders denkend" κ 374 und „bewußtlos" Ψ 698) erscheint und von Herodian auch im ersteren Falle ausdrücklich als Kompositum ('ὡς cωφρονέοντα') bezeichnet wurde. Abzuweisen ist die von Bekker in seiner zweiten Ausgabe in der Odysseestelle eingeführte Schreibweise ἄλλο φρονέων (alte Variante nach Eustathios ἄλλα φρονέων; oder ist vielleicht an ein dem ἀταλάφρων entsprechendes Kompositum *ἀλλαφρονέων zu denken?). Nur im Partizipium finden sich weiter ἀφρονέοντες Ο 104 und ἐπιφρονέουca τ 385, vgl. ἄφρων und ἐπίφρων ψ 12. Es kommt ferner noch in Betracht ἐυφρονέων, das freilich seit der zweiten Ausgabe Bekkers von einem Teile der Herausgeber getrennt geschrieben wird. Es genügt, auf die Literaturangaben im Lexikon von Ebeling zu verweisen. Ich führe nur ausdrücklich an, daß A. Ludwich das Wort als Kompositum betrachtet und daher zusammenschreibt (εὐφρονέων). Döderlein, Hom. Gloss. 2, 317 will dem ἀφραίνειν mit Berufung auf die Erklärung des Scholions zu Η 109 ('παραφρονεῖc') die Bedeutung „unsinnig sein" beilegen; es bezeichne „eine Krankheit der Seele, welche unzurechnungsfähig macht", während ihm ἀφρονέοντες zu bezeichnen scheint „einen Mangel an Überlegung, welcher Tadel verdient". Diese Unterscheidung scheint mir zu gesucht, die Bedeutung „von Sinnen, vom Verstande sein" wird beiden Worten gerecht. Es kann nicht zufällig sein, daß Η 109, υ 36 und Β 258 die Formen ἀφραίνεις, ἀφραίνει, ἀφραίνοντα von der alten Denominativum ἄφρων mit abstufender Deklination (ἄφρων *ἄφρανος, vgl. φρασί), Grdf. *αφρη-ιώ stehen, obwohl dem Versmaße auch ἀφρονέεις, ἀφρονέει, ἀφρονέοντα Genüge leisten würden.

[1]) Kägi in der neuen Auflage von Autenrieth, Schulwörterbuch führt beide Schreibweisen nebeneinander auf.

Dagegen könnte man wohl versucht sein, die Frage aufzuwerfen, ob nicht O 104 die Form ἀφρονέοντες eingeführt ist anstatt des altüberkommenen ἀφραίνοντες, um den Gleichklang mit dem unmittelbar vorausgehenden 'μενεαίνομεν' oder den Spondeus im fünften Versfuße zu vermeiden. Letzterer Grund dürfte der maßgebende gewesen sein, da bekanntlich der Gleichklang in den verschiedensten Formen im homerischen Verse sehr beliebt ist. Jedesfalls erhellt auch aus dieser Überlegung, daß ἀφρονέοντες tatsächlich eine ganz singuläre Bildung ist, deren Entstehung uns noch heutzutage sozusagen klar vor Augen steht. An und für sich betrachtet, kann nun zweifelsohne sowohl ἐυφρονέων als ἐὺ φρονέων geschrieben werden. Betrachtet man das Wort aber als Kompositum, so muß man es mit Rücksicht auf seine Bedeutung, mag man sich in der bekanntermaßen strittigen Frage entscheiden, wie man will, oder die beiden Bedeutungen „verständig" und „wohldenkend" nebeneinander anerkennen, als eine Zusammensetzung aus ἐυ + φρονέων betrachten, nicht als Denominativum von εὔφρων, dessen bei Homer nachweisbare Bedeutungen „froh, wohlgemut" (θυμός) und „erheiternd, erfreuend" (οἶνος) in den Wendungen, in welchen ἐυφρονέων vorkommt, sich nicht nachweisen lassen[1]). Und heute wird wohl niemand mehr daran zweifeln, daß unser ἐυφρονέων in der angegebenen Weise aufgefaßt werden kann; liegt ja doch schon in ἐυκτίμενος ein deutlicher Beleg für die Möglichkeit dieser Auffassung vor. Ich muß dies ausdrücklich wegen der bereits früher erwähnten Darlegungen von Classen, Beobachtungen 64 ff., die sehr viel Beherzigenswertes enthalten, und wegen einer Bemerkung Delbrücks, Grundriß V 156, hervorheben, welche lautet: „Auch Partizipia scheinen in der Urzeit Zusammensetzungen derart nicht eingegangen zu sein". Dagegen gehört nach Brugmann, Griech. Gramm.[3], S. 171, „wohl zu den ältesten Vertretern dieser Klasse auch διόδοτος". Jedesfalls sind wir vollkommen berechtigt, neben den homerischen Komposita καρη-κομόωντες, παση-μέλουσα, ὀλιγο-δρανέων, ὀλιγη-πελέων auch ἐυ-φρονέων als Kompositum zu betrachten. Und gerade zu κάρη κομόωντας, wie Delbrück zu schreiben geneigt

[1]) Ähnlich lehrt, wie ich erst nachträglich ersehe, Döderlein, Gloss. 2, 318, wo es heißt: „Dagegen ist ἐυφρονέων nur scheinbar eine Ableitung von εὔφρων, sonst würde es frohsinnig bedeuten, als Intransitiv zu ἐυφραίνειν, was nicht der Fall ist. Kurz, es gibt gar kein Verbum εὐφρονεῖν, weder als Denominatum noch als Kompositum, sondern nur εὖ φρονεῖν, dessen Partizip die alten Grammatiker als Ein Wort zu schreiben beliebten, wie εὐκτίμενος und βαρυτενάχων, so εὐφρονέων."

ist, und einigen anderen gleichgearteten Verbindungen bemerkt er selbst S. 158: „wobei aber auch das Getrennte zusammengeschrieben werden könnte und umgekehrt". Bekanntlich wird φρονεῖν außer mit Adverbien (εὖ κακῶς, ἰθύς ἀμφίς) auch gern mit dem Akkusativ von Adjektiven μέγα[1]), ἀταλά, ἀγαθά, κακά, ὀλοά, φίλα, ἴσα (richtiger ἴσσα) verbunden. Mit Rücksicht darauf (vgl. besonders 'μέγα φρονεῖν') könnte man in dem ἐυ- von ἐυφρονέων auch den dem μέγα entsprechenden Accusativ sehen wollen, der gar nicht ungewöhnlicher wäre als ἀταλα- in ἀταλάφρονα Z 400 ('παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχους' ἀταλάφρονα νήπιον αὕτως'), das sich mit Rücksicht auf die Verbindung ἀταλὰ φρονεῖν (vgl. Σ 567 'παρθενικαὶ δὲ καὶ ἠίθεοι ἀτάλὰ φρονέοντες') sicher als postverbale Bildung erweist. Oder sagen wir vielleicht richtiger: Ein Kompositum ἀταλά-φρων statt des gewöhnlichen ἀταλό-φρων (Hesychios und Inschrift von Thasos bei Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres, Tafel VIII, 2 (s. S. 31) legt einen sprechenden Beweis ab für die lebendigen Beziehungen zwischen Zusammensetzung und syntaktischen Fügungen. Vgl. Brugmann, Griech. Gramm.[3] 171. (S. Zus.) Dem eben besprochenen ἀταλάφρων (ἀταλόφρων) ließe sich δολοφρονέων, zu dem wir jetzt zurückkehren wollen, nahezu vollständig gleichwertig an die Seite stellen, wenn sich in der homerischen Sprache δόλον oder δόλους als unmittelbares Akkusativobjekt von φρονεῖν fände. Denn es ließe sich gegen das Verhältnis δολοφρονέων : δόλον (δόλους) φρονέων = ἀταλάφρων : ἀταλὰ φρονέων kein ernstlicher Einwand erheben. Nun finden sich wohl die Wendungen 'δόλον προνοεῖν, εἰδώς, ὁρμαίνειν, ἀρτύειν, ἐπιμήδεσθαι, ὑφαίνειν, τολυπεύειν', aber, wie schon bemerkt, nicht 'δόλον φρονεῖν'. Es kann aber δολοφρονέων, wie schon hervorgehoben worden ist, auch nicht gut als Denominativum von δολόφρων betrachtet werden, da dieses Wort bei Homer nicht nachgewiesen ist und aller Wahrscheinlichkeit nach als eine postverbale Bildung einer späteren Zeit nach dem homerischen δολοφρονέων aufgefaßt werden muß. Somit bleibt kein anderer Weg zur Erklärung dieses Wortes übrig, als die Annahme unmittelbarer Bildung aus δολο- + φρονέων, das in δολομῆτα, δολόμητις das Muster zu dem ersten, und in ἐυφρονέων, ἀλλοφρονέων jenes zum zweiten Gliede des neuen Kompositums hatte. Diese durch die angeführten Gründe sehr wahrscheinlich gemachte Erklärung der Entstehung von δολοφρονέων wird indirekt auch noch

[1]) Trotz des auffallenden Singulars muß das Wort als Adjektiv gefaßt werden, nicht etwa in seiner ursprünglichen substantivischen Bedeutung, über welche man vgl. Brugmann, Griech. Gramm.[3] 415.

dadurch gestützt, daß die Zahl der homerischen Komposita mit -φρων, deren erstes Glied substantivischen Ursprungs ist, eine ganz verschwindend kleine ist. Mit voller Sicherheit kann man unter diese Zahl nur den Eigennamen Λυκόφρων rechnen, während δαΐφρων sehr zweifelhaft ist und μελίφρων eine ganz eigene Beurteilung verlangt.

Dagegen vergleiche man neben dem oben erwähnten eigenartigen ἀταλάφρων noch die folgenden: ἀγανό-, κερδαλεό-, κρατερό-, ὀλοόμό-, σαό-, ἀρτί-; ἐύ-, πολύ-; ἀεσί-, κλεψί-; ταλασί-; ταλά-; ἐπί-, περίτρό-; ἄ-φρων, ἐχέ- (auch N. p.); χαλί-φρων. Durch diesen Sachverhalt wird jedenfalls die oben ausgesprochene Ansicht, daß das Kompositum δολοφρονέων in unmittelbarer Anlehnung an ἐυφρονέων und ἀλλοφρονέων einerseits und δολομῆτα, δολόμητις andererseits gebildet worden sei, noch wahrscheinlicher gemacht, und es entfällt mithin die Notwendigkeit, das Kompositum auf das bei Homer nicht vorkommende δολόφρων zurückzuführen und ein denominatives Zeitwort *δολοφρονέω anzunehmen, das unseres Wissens niemals existiert hat. Andererseits bildet aber in dieser Beleuchtung δολοφρονέων auch eine Stütze für die Auffassung von ἐυφρονέων als Kompositum.

Der Umstand, daß in der Sprache der Ilias und Odyssee mit Ausnahme von Λυκόφρων[1]) und dem, wie eben bemerkt wurde, ganz eigens zu beurteilenden μελίφρων kein einziges Kompositum mit -φρων sicher nachzuweisen ist, dessen erstes Glied ein Substantivum ist, dürfte nicht ohne Belang für die Erklärung des Kompositums δαΐφρων sein. Es ist hinlänglich bekannt, daß bereits aus dem Altertum zwei Deutungen überliefert sind, welche den ersten Bestandteil entweder mit δαῆναι oder mit δαΐς verbinden. Eingehend hat bereits Buttmann, Lexilogus I[4] 189 ff. über das Wort gehandelt und sich gleich den Alten für doppelten Ursprung desselben ausgesprochen, eine Ansicht, die auch Prellwitz, Et. Wört., S. 66 s. v. und neuerdings H. Menge in seinem Griechisch-deutschen

[1]) Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß in dem ersten Gliede -λύκος steckt, wie auch allgemein angenommen wird. Von homerischen Namen entspricht Λυκομήδης, betreffs der übrigen vgl. Bechtel-Fick Die griechischen Personennamen S. 192 f. Benseler übersetzt Λυκόφρων mit 'Wolfrat' und verweist auf die Erklärung des Hesychios 'δεινόφρων'. Richtiger ist wohl die Übersetzung 'Wolfssinn', das wie κυνῶπα, Löwenherz, Hasenherz, Falkenauge u. a. in bekannter Weise metaphorisch umgedeutet und auf eine einzelne Persönlichkeit bezogen wurde. Übrigens sei darauf hingewiesen, daß bei so alten Namen recht gut auch Beziehungen zu W. λευκ-, λυκ- vorliegen könnten, die wir nicht mehr zu enträtseln vermögen.

Schulwörterbuch vertreten, während sie bekanntlich insbesondere von Nitzsch mit guten Gründen bekämpft worden ist. Hier möchte ich nur die oben hervorgehobene Tatsache dahin verwerten, daß sie mit aller Entschiedenheit für die adjektivische Natur des ersten Bestandteils unseres Kompositums spricht. Ein Adjektivum *δάις kann aber wohl nur zu δαῆναι, δέδαε in Beziehung gesetzt werden, und somit scheint nur diese Ableitung berechtigt. Allerdings führt Brugmann, Grundriß II 264, Griech. Gramm.[3] 183, vgl. 415, von adjektivischen Bildungen mit suffixalem *-i* nur τρόφις an „dick, feist, stark", das er aus einem ursprünglichen Neutrum τρόφι „Dicke" herleitet. Doch darf man vielleicht an die Komposita κυδι-άνειρα, ἀργι-κέραυνος, λαθι-κηδής u. a. erinnern, welche im ersten Gliede adjektivische *i*-Stämme enthalten und über die Wackernagel, Vermischte Beiträge, S. 8 ff., gehandelt hat, wenn auch in unserem Falle ein dem *i*-Stamme zur Seite gehender *ro*-Stamm, vgl. κυδρός neben κυδι-, nicht nachzuweisen ist. (S. Zus.) Doch sei an ἀ-δαής erinnert, das im zweiten Bestandteil das Nomen *δάος enthält. Es ergibt sich dann die Gleichung δαϊ- : *δάος = κυδι- : κῦδος, die geeignet sein dürfte, die oben ausgesprochene Vermutung über die adjektivische Natur von δαϊ- wenigstens indirekt nicht unwesentlich zu unterstützen. Somit haben wir in der Erklärung der Alten durch 'σύνετος' das Ursprüngliche zu sehen, und es begreift sich leicht, wie mit Anlehnung an δαΐ und δαϊ-κτάμενος die ursprüngliche Bedeutung in Verbindung mit den Namen homerischer Krieger nach dieser speziellen Seite verschoben und durch 'σύνετος τὰ περὶ τὸν πόλεμον', 'πολεμόφρων', 'πολεμικός' glossiert wurde. Hat ja doch dasselbe δαΐφρων als Epitheton von γόος bei Aischylos Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας 917 Dind. wenigstens von einigen Erklärern die Deutung „herzzerreißend" nach 'δαΐζειν φρένας' erfahren (s. Zus.). Dagegen ist es auch sachlich viel weniger glaubhaft, daß ein aus δαΐς + φρήν gebildetes Kompositum nach δέδαε δαῆναι umgedeutet worden sein sollte. Allerdings hat schon Buttmann darauf hingewiesen, daß die Bedeutung „kriegerisch" in der Ilias mit Ausnahme des letzten Buches die gewöhnliche sei. Es wäre aber müßig, den Versuch zu machen, festzustellen, an welchen Stellen der Ilias und ob nicht vielleicht überall mit der Bedeutung 'σύνετος' („erfahren", tüchtig", „erprobt") auszukommen sei. Wenn diese letztere Bedeutung in der Odyssee augenscheinlich die häufigere ist, so hängt dies zusammen mit der Verschiedenheit des Stoffes, der in den beiden Gedichten behandelt ist und auch andere Differenzen der Sprache erklärt. Die Doppelheit der schon

aus dem Altertum überlieferten Erklärung beweist, daß schon die alten Homererklärer bei der Deutung des Wortes zur Kombination die Zuflucht nehmen mußten nnd so zu dem bekannten Ergebnisse gelangten. Unsere Auseinandersetzung scheint aber entschieden geeignet, eine sichere Basis der Erklärung zu begründen nnd die eine der beiden überlieferten Deutungen als die einzig richtige zu bezeichnen. Auch G. Curtius, worauf hier noch besonders hingewiesen werden soll, scheint dieser Auffassung zu sein, da er in seinen Grundzügen[5] 230, Nr. 255 c, zu δέδαε usw. bemerkt: „Homer. δαΐ-φρων in seiner bald die Streitbarkeit, bald die Klugheit hervorhebenden Bedeutung schließt sich hier an". Dagegen wird der homerische Dativ δαΐ unter Nr. 258 bei W. δαϝ, δαίω, δα-ΐ-c Brand, Fackel verzeichnet. Jedoch fehlt, wie man aus der im Wortlaut angeführten Stelle ersieht, jegliche nähere Andeutung darüber, wie sich Curtius die Bildung und Bedeutungsentwicklung unseres δαΐφρων dachte. Es schien mir nicht unwichtig, diese Stelle ausdrücklich anzuführen, da Curtius noch im Jahre 1871 in seiner Homer-Vorlesung die Bedeutung „kampfsinnig" als die ursprüngliche bezeichnet und dadurch die Identifizierung von δαΐ- mit δαΐ als richtig anerkannt hatte. Auch sei endlich noch darauf hingewiesen, daß Kägi in der Neuauflage von Autenrieths Schulwörterbuch die Ableitung des ersten Bestandteiles von δαῆναι anerkennt und als Bedeutungen des Wortes δαΐφρων „kundig, erprobt" angibt.

Gewissermaßen zur Bestätigung dieser Auffassung von δαΐφρων dient χαλί-φρων in der zweimal vorkommenden Verbindung 'νήπιος ἠδὲ χαλίφρων' (δ 371 und τ 530) und in dem davon abgeleiteten χαλιφρονέοντα (ψ 13), deren ersten Bestandteil man mit Curtius, Grundz.[5] 201 zu χαλάω, lasse nach, χαλαρός, schlaff, zu stellen haben wird. Auch Prellwitz, Et. Wört. 353 s. v. 'χαλάω' hat diese Deutung angenommen, die auch L. Meyer, Handbuch 3, 330 für richtig zu halten geneigt scheint. Zusammenhang von χαλι- mit χάλις 'ὁ οἶνος ὁ ἀναχαλῶν τὰς φρένας', wie er an zweiter Stelle im Lexikon des Apollonius als von einigen Erklärern angenommen erwähnt wird, ist durchaus unwahrscheinlich. Wenn aber χαλι- mit χαλάω zusammenhängt, dann ist es sicher eine adjektivische Bildung und dem δαϊ- gleichgeartet.

Eine ganz eigenartige Stellung nimmt unter den Komposita mit -φρων μελί-φρων ein, das sich am häufigsten als Epitheton von οἶνος, dann auch je einmal als solches von σῖτος und πυρός findet. Die älteren Erklärungen, welche der Hauptsache nach auf dem von Justi geschaffenen Boden der Betrachtung fußten (vgl. Verf.

Programm von Klagenfurt 1874, S. 52 f.) und dahin gingen, daß das Kompositum bedeutet habe „eine Empfindung oder den Geschmack wie Honig habend“ (Schaper Kuhns Zeitschr. XXII 522), „mellitum saporem habens“ (Ameis), „wie Honig schmeckend“, eigentlich „honigsinnig“ [1]) (L. Meyer, Handbuch 3, 161), „honiglich“ (Curtius, Grundzüge[5] 330) sind alle, wie ich jetzt offen zugestehen muß, nicht zutreffend und lassen sich nur gezwungen nach bekannten Rezepten aus der Zusammensetzung herausrenken. Aber die homerischen Sänger sind keine diftelnden Grammatiker gewesen, wie schon oft mit Recht hervorgehoben worden ist, und haben ihren Zuhörern keine schwierigen Gedankenoperationen zugemutet, um zum Verständnis ihrer Lieder vorzudringen, das ihnen unmittelbar aus dem Vorgetragenen entgegentreten mußte. Den richtigen Weg zum Verständnis unseres μελίφρων hat schon Eustathios gewiesen, wenn er sagt:[2]) ‘τὸν δὲ μελίφρονα οἶνον ἀντιτέρω μελιηδέα εἶπεν, .. οὐ κατὰ τὸ περίφρων τοίνυν καὶ ἀλκίφρων .. ἐκείνοις μὲν γὰρ ἔγκειται τὸ φρονεῖν, ἐνταῦθα δὲ το εὐφραίνειν, ἵνα ᾖ κατὰ τὸ εὔφρονα καρπὸν ἀρούρης’. Wer μελίφρων verstehen will, muß an μελιηδής anknüpfen, das bekanntermaßen aus μέλι + ion. ἦδος zusammengesetzt ist, vgl. μελιϝαδέος (οἴνου) Alkaios, („mellis saporem habens, dulcissimus, honigsüß“ Ebeling) und sehr häufig als Beiwort von ‘οἶνος’ erscheint. Als Beiwort des Weines erscheint Γ 246 auch ἐύφρων (‘ἄρνε δύω καὶ οἶνον ἐύφρονα, καρπὸν ἀρούρης’). Meines Erachtens kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir darin nicht mit Ameis einen „herzhaften“, sondern vielmehr einen „erfreuenden, erheiternden, angenehmen“ Wein zu sehen haben. Bedenkt man nun, daß unser früher genanntes μελιηδής, indem die Bedeutung des ersten Gliedes vollkommen in den Hintergrund trat und verblaßte, auch einfach „süß, angenehm“ bedeutete, vgl. ὕπνος, νόστος, θυμός μελιηδής, so wird es wohl nicht allzu kühn sein, die Entstehung unseres μελίφρων an die beiden Komposita μελιηδής und ἐύφρων, wobei insbesondere die große Anzahl von Zusammensetzungen mit -φρων in Betracht zu ziehen ist, anzuknüpfen. Man ist versucht, anzunehmen, daß -φρων in unserem Falle nahe daran war, seine selbständige Bedeutung zu verlieren und wie ein Suffix zu fungieren nach Art von -ώδης. Vgl. Hes. Ασπίς 428 μελίφρονα θυμόν und Apoll. Rhod. Arg. 3, 458 μῦθοι μελίφρονες. Dies wäre um so weniger auffällig, wenn man die Auffassung derjenigen,

[1]) Allerdings steht dabei ein Fragezeichen.

[2]) Ich zitiere die Stelle nach Ebelings Lexikon.

elche μελιηδής einfach als Ableitung von μέλι betrachteten (Lehrs, e Aristarchi studiis Homericis[3] 310) in die Zeiten der homerischen änger zurückdatieren dürfte. Jedoch ist dies bei der Durchsichtigeit des Kompositums nicht gerade sehr wahrscheinlich. Trotzdem laube ich mit der Herleitung unseres οἶνος μελίφρων aus οἶνος ελιηδής und οἶνος εὐφρων das Richtige getroffen zu haben. Daß ibrigens unser μελίφρων auch verbale Umdeutung des ersten Glieles erfahren hatte, zeigt die im Lexikon des Apollonios überlieferte Erklärung ‘μελίφρων· προσηνής, διὰ τὸ γλυκαίνειν τὰς φρένας’. Man lachte dabei offenbar an jene Komposita, welche Adjektive auf -ι m ersten Gliede hatten, die man gemeiniglich verbal umdeutete, as in unserem Falle um so auffallender ist, als es kein dem μελιntsprechendes Verbum gibt. Trotzdem ist, wie die oben angeführte Erklärung zeigt, an ein Verbum mit derselben Bedeutung wie ‘γλυαίνειν’ gedacht. Und dies war möglich, weil bei diesen Zusammenetzungen mit μελι- die spezielle Bedeutung „Honig“ offenbar schon ehr frühzeitig der allgemeineren „Süße“, bez. der adjektivischen „süß“ Platz gemacht hatte. Daher μελί-γηρυς μ 187 „süß tönend“[1]). Übrigens schließt sich die im Thesaurus stehende Erklärung „qui ellea dulcedine animum perfundit et oblectat“, die auch in andere Lexika, z. B. in das von Seiler-Capelle übergegangen ist („durch üßigkeit erfreuend, herzerquickend“), an die eben vorgebrachte us dem Altertum an. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß sie anz willkürlich ist, nichts anderes als eine schlechte Paraphrase, ie den Kern der Sache nicht trifft, ein Notbehelf, an den man ich in Ermanglung einer besseren klammert, wie andere alte rklärer (vgl. die oben zitierte Stelle des Eustathios), um die er von ihnen angenommenen Bedeutung entsprechende Etymologie u konstruieren, das -φρων in ganz und gar willkürlicher Weise it εὐφραίνειν in Verbindung brachten. Aus allem ergibt sich, daß nsere oben vorgebrachte Ansicht über die Entstehung unseres ελίφρων unter den bisher vorgebrachten die einzige ist, welche er Sprache keine Gewalt antut. Will man sie nicht gelten lassen,) kann man vielleicht auch daran denken, mit Göbel, Lexilogus . 68, 261 den ersten Bestandteil unseres μελίφρων mit μέλων· ἀρέων Hesych. zu verbinden. Mit diesem Ursprunge würde sich

[1]) Vgl. dazu die nachhomerischen Komposita μελιβόας Eur., -βρομος Anthol., δουπος Pind., -γλωσσος Aisch. Bacch., -θροος Anthol., -κομπος Pind., -φθογγος nd., -φωνος Sappho, die die große Ausbreitung des bei Homer nur durch μελίρυς vertretenen Typus in der Folgezeit zeigen. Vergleichen kann man mit esen griechischen Komposita mit μελι- die zahlreichen altindischen mit *madhu-*.

namentlich die oben erwähnte verbale Umdeutung sehr gut vertragen, und es müßte beinahe wundernehmen, wenn die Sprechenden, denen der 'μελιηδής οἶνος' geläufig war, nicht auch in dem Epitheton 'μελίφρων' dasselbe μελι- gesucht haben sollten. Ein anderes μελι-, das zu dem in μέλει vorliegenden Verbalthema gehört, liegt in mehreren Eigennamen vor, die man bei Bechtel-Fick S. 200 (vgl. auch 399) verzeichnet findet.

Der Vorgang, welcher nach meinen oben stehenden Ausführungen zur Entstehung des Kompositums μελίφρων geführt hat, ist im Grunde genommen nicht wesentlich verschieden von jenem, dem wir bei der Bildung von Personennamen so häufig begegnen. Das häufig als zweites Kompositionsglied auftretende -φρων ist mit besonderer Anlehnung an εὔφρων auch mit μελι- zusammengesetzt worden; wobei demjenigen, der das neue Kompositum zuerst in Gebrauch nahm, nur die allgemeine Bedeutung von μελιηδής, vermutlich ohne Rücksichtnahme auf seine etymologische Herkunft, vorschwebte, die auch das neue Gebilde μελίφρων erhielt. So kam ein Wort zustande, welches in seinem Äußeren mit einer Reihe anderer im Gebrauche befindlichen genau übereinstimmte und dessen Verständnis keinerlei Schwierigkeiten verursachte, wenn man ihm nicht mit den Waffen der Grammatik auf den Leib rückte, sondern sich mit dem allgemeinen Klange des Wortes begnügte. Was ist dies im Grunde genommen anderes, als die Verbindung zweier in zusammengesetzten Namen vorkommenden Elemente zu einem neuen Namen, der nur Anklänge an bekannte, sinnvolle Namen enthielt, selbst aber als Ganzes keinen logischen Sinn ergab? Bechtel im Vorwort zur zweiten Auflage von Ficks Namenbuch, S. VIII, hat mit Recht diesen für die Beurteilung der griechischen Vollnamen wichtigen Gesichtspunkt hervorgehoben und auf Namen wie Λυσίκριτος, Λυσίφαντος, Λυσιφῶν verwiesen, die in der oben besprochenen Weise entstanden sind. Die Sprechenden pflegen nicht, wie die Gelehrten, die Namen etymologisch zu zergliedern, sie gebrauchen einfach die altüberkommenen, ohne sich über ihren Sinn peinliche Rechenschaft abzulegen. Und so kann es unmöglich wundernehmen, daß auch Namen gebildet wurden, die ohne Rücksicht auf den logischen Zusammenhang der beiden Kompositionsglieder nur dem Ohr äußerliche Anklänge an bekannte, bedeutungsvolle Namen darboten, ohne selbst eine solche Bedeutung zu haben. Der Vorgang bei der Bildung von μελίφρων unterscheidet sich hievon nur dadurch, daß das Wort als Attribut von 'οἶνος' die Bedeutung seines Vorbildes 'μελιηδής' übernahm. Man sieht

cht, daß dieser Unterschied nur in der verschiedenen Natur der gennamen und der Appellativa begründet ist, sonst aber keine ısentlich andere Erscheinung vorliegt. Einen analogen Fall im ɜten Gliede der Zusammensetzung (Verwendung einer Kasusform ch Analogie) ersehen wir beispielsweise aus ἀρει-θύcανος „tapferer audegen„, in dem der Lokativ-Dativ nicht logisch gerechtfertigt, ndern nur nach ἀρεί-φατος eingeführt ist (Brugmann, Griech. ramm.[3] 163).

Diesen nur in der Form des Partizipiums des Präsens von ɜnominativen Verben auf -εω vorkommenden Kompositis sei noch ıgereiht προποδίζων N 158 und 806 'pedem proferens', das gleich-ılls nur in dieser Form belegt ist. Die homerische Sprache kennt eine andere verbale Ableitung vom Nominalstamme ποδ-, und das rst in viel späterer Zeit zu belegende ποδίζω hat wesentlich andere edeutungen.

Noch erübrigt τυμβοχοέω, das man nach des Aristarchos Autotät Φ 322 f. in den folgenden Worten sucht: 'οὐδέ τί μιν χρεὼ | :ται τυμβοχοῆc' ὅτε μιν θάπτωcιν 'Αχαιοί'. Unsere Stelle hat einehende Berücksichtigung gefunden bei H. L. Ahrens, Beiträge zur riechischen und lateinischen Etymologie, S. 55[20]. Nach den Aushrungen dieses Gelehrten und den von ihm beigebrachten Grünɜn ist es für mich unzweifelhaft, daß vielmehr τουμβοχοῆc zu lesen ıi und mithin das Substantiv τυμβοχοή vorliege, das als Oxytonon ı betonen ist, wie Ahrens unter Verweisung auf Buttmann, Aushrliche griech. Sprachlehre, § 121, A. 13 (II[1] 372 f.) hervorhebt. ehring, Index Homericus 807 hat der von Krates mit Rücksicht ıf οἰνοχόη, das aber eine konkrete Bedeutung („Weinkanne") t, verlangten Betonung den Vorzug gegeben. Aber τυμβοχοή beichnet die Handlung des Aufschüttens oder Aufwerfens eines ·abhügels und ist daher so zu betonen, wie πυρκαϊή „Brandstätte rt des Feueranmachens)", dann „Scheiterhaufen", ἐπαρή. Im ıterschiede von diesen 'nomina actionis' sind das oben erwähnte ·οχόη, ebenso wie ἱcτοδόκη, πανάγρη u. a. streng genommen ımina agentis', und zwar eigentlich die Feminina von -χόος, ɔκος. Ohne auf eine wörtliche Wiedergabe der von Ahrens vorbrachten Gründe für die Auffassung von τυμβοχοῆc einzugehen, ıre ich nur die beiden Stellen K 43 'χρεὼ βουλῆc ἐμὲ καί cε' und 5 'μάλα δὲ χρεὼ | πάντας 'Αχαιοὺc ἐcθλῆc καὶ πυκινῆc' an, welche ɜ gleiche Konstruktion aufweisen wie unsere Stelle, und erinnere ch noch an die schon von Ahrens herangezogene, allerdings noch nauer übereinstimmende Η 109 vorkommende Stelle 'οὐδέ τί cε

χρὴ|ταύτης ἀφροσύνης', in welcher das mit χρεώ gleichbedeutende χρή vorkommt. Es ist ja zuzugeben, daß mit Berücksichtigung von Stellen, wie δ 707 'οὐδέ τι μὲν χρεὼ|νηῶν ὠκυπόρων ἐπιβαινέμεν', Λ 409 'τὸν δὲ μάλα χρεὼ | ἑστάμεναι κρατερῶς', Σ 406 'τῷ σε μάλα χρεὼ| πάντα Θέτι καλλιπλοκάμῳ ζωάγρια τίνειν' auch die von Aristarchos vertretene Erklärung von τυμβοχοῆς' = τυμβοχοῆσαι als möglich bezeichnet werden muß. Trotzdem verdient aber meines Erachtens die oben besprochene Auffassung von τυμβοχοῆς als Genitiv zu dem Nomen τυμβοχοή entschieden den Vorzug. Somit bleibt das angebliche denominative Verbum τυμβοχοέω aus dem Spiel. (S. Zus.)

Nach dieser kurzen Betrachtung der homerischen Verba auf -εω, die nach gewöhnlicher Ansicht ein zusammengesetztes Nomen voraussetzen, möchte ich noch auf das früher besprochene ζώγρει, welches den Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzungen gebildet hat, zurückkommen. Wenn man etwa an der Möglichkeit einer unmittelbaren „Einung" von 'ζωὸν ἀγρέω' zu 'ζωγρέω' nicht glauben wollte, so könnte man vielleicht sich auf jene Zusammensetzungen berufen, welche nur im Partizip vorkommen, wobei besonders hervorzuheben ist, daß darunter mehrere sich befinden, die, wenigstens in der Sprache der homerischen Gedichte, ganz für sich dastehen, wie ὀλιγηπελέων und ὀλιγοδρανέων. Der nominale Charakter des Partizipiums ermöglicht, wie bereits hervorgehoben worden ist, die unmittelbare Zusammensetzung mit einem Adjektiv. Es ist allerdings richtig, daß an den fünf Stellen, an welchen sich das erstgenannte ὀλιγηπελέων, einmal ὀλιγηπελέουσα (τ 356) findet, nur das Partizipium der Situation angemessen erscheint. Das Gleiche gilt von ὀλιγοδρανέων, das dreimal in dem formelhaft wiederkehrenden Versanfang 'τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφη' (einmal 'προσέφης') sich findet. Bemerkt mag noch werden, daß O 246 dieser Versanfang zurückweist auf den Versanfang 245 'ἦς' (= ἦσαι) ὀλιγηπελέων. Sollte es nun wirklich Zufall sein, daß, abgesehen von ὀλιγηπελίῃ, das ε 468 mit deutlicher Rückbeziehung auf ὀλιγηπελέων (V. 457) steht, keine andere Form sich findet als der Nominativ des Part. Präs. Warum sollte nicht ὀλιγοδρανέων eine unmittelbare Zusammensetzung aus ὀλιγο- + *δρανέων sein (vgl. Brugmann, Griech. Gramm.[3] 312 wegen -δρανέων neben δραίνω). Analog müßte ὀλιγηπελέων aufgefaßt werden, in dessen erstem Bestandteil höchst wahrscheinlich die Instrumentalform steckt (vgl. Brugmann, Griech. Gramm.[3] 171 und 229)[1]). Es wäre nun wohl folgender Schluß nicht

[1]) L. Meyer, Handbuch der griech. Etym. I 591, will unter Berufung auf das von Hesychios überlieferte εὐηπελεῖς· πρᾳοι· εὐήνιοι und εὐηπελία „Wohl-

u gewagt: Obwohl, wie eben bemerkt worden ist, ὀλιγοδρανέων, λιγηπελέων (und die übrigen gleichgearteten nur im Partizipium ch findenden Komposita) von Hause aus Zusammensetzungen des djektivstammes ὀλιγο-, bez. des Instrumentals ὀλιγη- mit den artizipialformen *δρανέων, *πελέων sind, so wurden sie von em Sprachgefühle der homerischen Sänger als Ableitungen der erba *ὀλιγοδρανέω, *ὀλιγηπελέω, die nach unseren früheren Aus-inandersetzungen gar nie existiert haben, aufgefaßt. Genau so ürde ζωγρέω seine Erklärung finden, wenn das Partizipium ωγρέων aus *ζω-αγρέων bezeugt wäre. Das Verhältnis *ζωγρέων ζωγρέω würde zu Recht bestehen, wie das von ὀλιγοδρανέων *ὀλιγοδρανέω. Ich glaube aber, daß man mit Rücksicht darauf, aß es solche Formen, die als Partizipien von zusammengesetzten erben aufgefaßt wurden, gab, auch zur Annahme berechtigt ist, aß jene Dichter auch ohne die Hilfe der Partizipien Präsentis leichgeartete zusammengesetzte Verba auch durch unmittelbare Vorteinung schufen. Bei der eben vorgetragenen Ansicht könnte er Umstand Bedenken erregen, daß gerade bei den beiden Zu-ammensetzungen ὀλιγοδρανέων und ὀλιγηπελέων die nicht zu-ammengesetzten Verba *δρανέω und *πελέω nicht nachgewiesen nd. Aber es ist sicher um nichts gewagter, ihre einstmalige Exi-enz anzunehmen, als die Komposita ὀλιγοδρανής, ὀλιγοπελής zu onstruieren, von denen jene beiden in der Form des Partizipiums scheinenden Wörter abgeleitet sein sollen, und die, wie bereits en bemerkt worden ist, viel später als Rückbildungen der beiden merischen Wörter auftauchen. Noch größere Wahrscheinlichkeit richt übrigens dafür, daß die Formen -δρανέων, -πελέων durch e Zusammensetzung ins Leben gerufen worden sind. Eine andere öglichkeit der Erklärung gibt es aber überhaupt nicht. Man kann ohl auch das bekannte καρηκομόωντες zum Vergleiche heranziehen, s neuerdings auch Brugmann, Griech. Gramm.[3] 171 wieder als ompositum auffaßt. Die Ilias kennt neben diesem Kompositum r die Formen das Partizipiums κομόωντε (A 42 = N 24), κομό-ντες B 572 (ὄπιθεν κομόωντες'); der Inf. des Fut. κομήσειν taucht

finden" für das zweite Glied „eine vokalisch anlautende Wortform (*ἤπελος- er wohl eher *ἄπελος-)" erschließen, die er nach Düntzers Vorgang (Kuhns itschr. XIII, 18) mit ὄφελος- in Verbindung bringen möchte. Ich zweifle aber inen Augenblick, daß εὐηπελής nach dem Muster des homerischen εὐηγενής ibildet ist, gerade so wie L. Meyer selbst anzunehmen geneigt ist, daß νη-λέειν „ohnmächtig sein" und κακηπελίη „Übelbefinden", sowie κακηπελέοντ-m homerischen ὀλιγηπελέων „unmittelbar nachgebildet" sind.

erst im Hymnus auf Demeter, V. 454 auf. Es kann dies Zufall sein und braucht uns hier nicht näher zu beschäftigen: jedesfalls ist soviel gewiß, daß καρηκομόωντες, wenn es als Kompositum gefaßt wird, als unmittelbare Zusammensetzung von καρη- + κομόωντες zu betrachten ist, und insoferne sind wir berechtigt, es hier, wo es sich eben um Zusammensetzungen handelt, die unmittelbar aus Nomen + Partizip entstanden sind, anzuführen[1]). Nach dem Tatbestande der homerischen Gedichte möchte man fast zur Vermutung gelangen, daß von κόμη zunächst das adjektivisch-partizipiale *κομάων, κομόων gebildet wurde, für dessen Entstehung die Bedingungen gegeben waren, wie sich aus dem Vergleich der oben angeführten Stellen ergibt. Es liegt nahe, hiemit das Auftreten von partizipialartigen Bildungen auf *-ant-* im Lateinischen zu vergleichen, und zwar sowohl in Zusammensetzungen als auch in Ableitungen von einzelnen Substantiven, wie *ūnanimāns*, *quadrupedāns*, *praeviridāns*, *stellāns* u. a., über welche Historische Grammatik I 423 f. und 562 gehandelt ist. Insbesondere läge es nahe, κομόων mit *stellāns* zu vergleichen, das allerdings nicht aus der ältesten lateinischen Literatur bezeugt ist[2]). Aber es läßt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß die ganze Gebrauchsweise dieser partizipialartigen Bildungen im Lateinischen möglicherweise auf einer Nachbildung des griechischen Gebrauches beruht.

Nur in der Form des Partizipiums finden sich bei Homer übrigens auch einfache denominative Verba, auf die ich nicht unterlassen will aufmerksam zu machen: ἀχέων und ἀχέουσα neben häufigerem ἀχεύων, κροτέοντες, ἀφόωντα (τόξα), διψάων, γανόωντες und γανόωσαι, κραδάων[3]), φαληριόωντα (κύματα), γλαυκιόων, θαλπιόων, κυδιόων, λικμώντων.

---

[1]) Zweifeln kann man über die Auffassung von καρη-. Man betrachtet es allgemein als Akkusativ des Singulars. Es scheint mir aber nichts im Wege zu stehen, in καρη- die Stammform zu sehen (= *καρασν), die ja mit der Form des Nom.-Akkus. in unserem Falle identisch ist. Es bestünde dann dasselbe Verhältnis zwischen κάρη und καρη-κομόωντες, wie zwischen ἅρμα, ὄνομα, χεῖμα einerseits und ἁρμα-τροχιή, ὀνομά-κλυτος, χειμά-ῥροος andererseits.

[2]) *comāns* ist wohl sicher Nachbildung des griechischen κομόων. Vgl Saalfeld, Tensaurus, S. 328 f.

[3]) Jedoch ist es fraglich, ob dieses Partizipium zu einem denominativen Zeitworte gehört. Vgl. die Bemerkung von Sütterlin a. a. O. S. 9: „dessen Bedeutung 'schwingend' freilich besser zu an. *hrata* ‚schwanken' paßt als zu κράδη Baumspitze'. Es gehörte dann zu Brugmanns Klasse XIX.

IV. διαπυρπαλάμηςεν.

Im Hymnus Εἰς Ἑρμῆν V. 357 wird nach einer Vermutung Ilgens für das in M (cod. Leidensis) überlieferte διὰ πῦρ παλάμηςεν jetzt allgemein διαπυρπαλάμηςεν gelesen (vgl. Gehring, Index Homericus Appendix, S. 191; A. Ludwich, Index lect., Königsberg, WS. 1891, S. 20), während von den alten Erklärern nur πυρπαλάμηςεν als ein Wort aufgefaßt worden ist. Darauf weist insbesondere die Hesychiosglosse 'πυρπαλάμης· πυρπαλάμους ἔλεγον τοὺς διὰ τάχους τε μηχανᾶcθαι δυναμένους, καὶ τοὺς ποικίλους τὸ ἦθος'. Von diesen beiden Erklärungen beruht offenbar die erste auf der versuchten unmittelbaren Auslegung des ziemlich seltsamen Kompositums, die zweite ist daraus abgeleitet. Auch des Suidas Erklärung 'ὁ ταχέως τι ἐπινοῶν καὶ παλαμώμενος ἵcα πυρί' kommt ungefähr auf dasselbe hinaus, wenn man auch mit dem 'παλαμώμενος ἵcα πυρί' nichts Rechtes anzufangen weiß, während Eustathios mit seinem 'ὁ πανοῦργος ἄνθρωπος' ausschließlich auf die zweite der von Hesychios angeführten Deutungen hinauskommt; doch kennt derselbe Gelehrte für das Verbum auch noch die Erklärung 'κακοτεχνεῖν καὶ οἷον διὰ πυρὸς ἰέναι τῇ κακοτεχνίᾳ', mit deren zweitem Teile auch nichts Gescheites anzufangen ist. Daß diese aus dem Altertum überlieferten Erklärungen das Verständnis des seltsamen Wortes nicht erschließen, ersieht man am besten aus den von Baumeister in seiner Ausgabe der Hymnen S. 227 angeführten Worten Ilgens: 'πυρπαλαμᾶν et πυρπαλαμᾶcθαι est primum manu rotare tilionem ardentem, ut circulum igneum in vacuo aëris spatio describat, quod nostri dicunt, gaukeln; ut puerorum lusus [?]. Quia vero hoc fieri debet summa celeritate, quo circulus ille igneus non interrumpatur, sed continuus maneat, ad omnia transferri potest, quae praestigiosa et magica celeritate peraguntur. Sic apud Pindar. Olymp. X 80 πυρπάλαμον βέλος'. Diese weit hergeholte Erklärung Ilgens hat, soviel ich sehen kann, keinen Beifall gefunden, und zwar gewiß mit Recht, da sie auf rein subjektiver Erfindung beruht. Das wirkliche Verständnis unserer Zusammensetzung kann uns meines Erachtens nur aufgehen, wenn wir an Υ 371, 372 anknüpfen:

'τῷ δ' ἐγὼ αἴτιός εἰμι, καὶ εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν,
εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν, μένος δ' ἀΐθωνι cιδήρῳ'.

Der Gedanke, der in dem Sätzchen 'καὶ εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν' ausgesprochen ist, könnte auch in das Kompositum *πύρχειρ zu-

sammengefaßt werden, und diesem von uns angesetzten *πύρχειρ entspricht nun das Grundwort von διαπυρπαλάμησεν, das uns Hesychios überliefert, πυρπαλάμης, ganz genau. Wir können es etwa mit ‚Flammenhand' übersetzen. Es war also die von mir im Programm von Klagenfurt (1874), S. 54, versuchte Deutung „eine Hand so schnell wie Feuer habend" nicht ganz unrichtig, jedoch zu sehr in einem gewissen Formalismus verknöchert. Dagegen vermöchte ich mit L. Meyers Deutung (Handbuch II 627) „dessen Hand mit Feuer versehen ist" nichts anzufangen. Ohne Zweifel ist „Flammenhand" ursprünglich von der raschen, dem Umsichgreifen einer verheerenden Flamme gleichenden Wirksamkeit im Kampfe verstanden worden, und diese ursprüngliche, allerdings nur durch Analyse zu gewinnende Bedeutung schimmert auch in dem 'ταχέως' oder 'διὰ τάχους' der aus dem Altertum überlieferten Erklärungen noch deutlich durch. Kampf und Feuer werden ja öfter verglichen, so Σ 1 'μάρναντο πυρὸς δέμας αἰθομένοιο'; P 737 'πόλεμος ἄγριος ἠύτε πῦρ'. Im übrigen ist durch den Einfluß des Verbums παλαμᾶν, bez. παλαμᾶσθαι 'struere, moliri, machinari' das zweite Glied der Zusammensetzung umgedeutet worden, daher die oben erwähnte, von Hesychios überlieferte Erklärung 'πυρπαλάμους ἔλεγον τοὺς διὰ τάχους τι μηχανᾶσθαι δυναμένους'. Wer aber gewandt etwas ins Werk zu setzen versteht, ist ein gewandter, findiger Mensch, der den Eindruck der Schlauheit und Durchtriebenheit (daher 'ποικίλους τὸ ἦθος' Hesych.) hervorruft. A. Ludwich, Ind. lect., Königsberg, SS. 1891, S. 27, übersetzt demnach V. 356 f.:

„Als er diese nun aber in heimlicher Stille verwahret
Und auf dem Wege bald hier, bald dort durchtrieben gehauset"[1]).

Dem πυρπαλάμης entspricht genau der homerische Eigenname Πυρ-αίχμης, eigentlich wörtlich „Feuerlanze", durch metaphorische Übertragung „feuriger Lanzenschwinger". Auch mag der bei Bechtel-Fick, Die griechischen Personennamen, S. 154, aus Corp. Inscr. Graec. Graeciae septentrionalis I, Nr. 3458 angeführte gleichartige Πύρ-ιππος hier angeführt sein. Auch deutsches Feuergeist, von einer Person mit Vorliebe gebraucht, ist ein hübsches Analogon zu den griechischen Kompositis mit πυρ-, die wir eben besprochen haben; ebenso lat. *ignipēs*, eigentlich „Feuerfuß", „Flammenfuß" (Ovid. Stat. Mart.).

Es erübrigt noch die Stelle Pindar. Olymp. X (XI) 96 'πυρ-πάλαμον βέλος ὀρσικτύπου Διός' „das aus Flammenhand geschle-

[1]) Von mir gesperrt.

ɔrte Geschoß des Donner erregenden Zeus". Wir brauchen auch ı dieser Stelle nicht von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ɔzugehen: der Blitzstrahl entfliegt der Flammenhand, die ihn hleudert; Blitz und Hand verbinden sich gewissermaßen zu einem ıheitlichen Ganzen, und diesem Gedanken ist durch die Verbinıng 'πυρπάλαμον βέλος' Ausdruck gegeben.

Es sei noch mit kurzen Worten des zeitlichen Verhältnisses ɔr Verbalform 'διαπυρπαλάμηcε' und des Adjektivs 'πυρπάλαμον' ɔdacht. Erstere ist wohl sicher als älter überliefert anzusehen. ıe setzt aber unbedingt das zusammengesetzte nominale πυρıλάμηc voraus, weil sie ohne deren Vorhandensein einfach nicht ɔrständlich ist. Das hesychische πυρπαλάμηc dürfte wohl aus der teren epischen Sprache stammen und weiter zurückdatieren als ıe zusammengesetzte Verbalform.

V. γυιόc.

Eine beachtenswerte postverbale Bildung ist das Adjektiv γυιόc lahm", welches von verschiedenen Lexikographen und Etymogen mit γυῖον „Glied" in Verbindung gebracht wird, während ndere nach dem Vorgange von Döderlein, Hom. Gloss. I, 82 f. das djektivum mit γύηc „Krümmel am Pflug" verbinden. Ich will nicht ıf die Darlegung der Schwierigkeiten der Bedeutungsentwicklung ngehen, wenn man auf der Annahme einer Verwandtschaft von ıιόc und γύηc bestehen will. In Wirklichkeit gehören sicher γυιόc ıd γυῖον zusammen, aber weniger sicher ist die Verwandtschaft it γύηc, das bei unserer Betrachtung gänzlich aus dem Spiele eiben kann. Zunächst muß zur Feststellung des historischen Verältnisses von γυῖον und γυιόc darauf hingewiesen werden, daß ῖον schon homerisch ist, γυιόc dagegen erst in der alexandrinihen Grăcität auftritt, jedenfalls also eine jüngere Bildung ist, ɔnn es auch auf Zufall beruhen mag, daß der erste literarische eleg erst aus dieser verhältnismäßig späten Zeit stammt. Die ɔihenfolge der Entwicklung führt von γυιόc durch das denomiıtive Zeitwort γυιόω auf γυῖον zurück. Dieses Zeitwort ist an ɔei Stellen der homerischen Gedichte Z 265 'μὴ μ' ἀπογυιώcῃc' ıd Θ 452 'γυιώcω ... ὠκέαc ἵππουc' überliefert. Ein wesentlicher nterschied der Bedeutung wird sich nicht feststellen lassen, wenn ıch z. B. im Lexikon von Ebeling 'ἀπογυιόω' mit ‚debilem reddo', ıιόω mit ‚claudum reddo', in dem von Capelle-Seiler ersteres mit ganz lähmen, überhaupt gänzlich entkräften, schwächen", letzteres

mit „lähmen, entkräften", in dem von Kägi-Autenrieth mit „krümmen, lähmen", bez. „ganz entkräften" übersetzt wird. γυιόω verhält sich zu γυῖον wie jüngeres ἀρθρόω zu ἄρθρον, das bekanntlich „mit Gliedern, Gliederabteilungen versehen, gliedern", „artikulieren" (τὴν φωνήν') bedeutet. Nach dem Verhältnisse der Ableitung müßten wir nun diese Bedeutung auch für γυιόω als die ursprüngliche und einzig berechtigte voraussetzen, und von homerischen Verben auf -οω, die ebenfalls von substantivischen o-Stämmen abgeleitet sind und eine dem ἀρθρόω entsprechende Bedeutung aufweisen, kann man anführen ἐδνόω „versehe mit Mitgift", θριγκόω „versehe mit Mauerzinnen", πυργόω „versehe mit Türmen", στεφανόω „bekränze" u. a. Nun ist aber diese Bedeutung „gliedern" für γυιόω weder in der homerischen noch in der späteren Sprache belegt, sondern das Wort bedeutet nur „lähmen, entkräften", eine Bedeutung, die nicht unmittelbar mit der von γυῖον „Glied" in Einklang gebracht werden kann. Sie hat auch ursprünglich nicht an γυιόω, sondern an dem, wie oben bemerkt worden ist, einmal bei Homer nachgewiesenen Kompositum ἀπογυιόω gehaftet, welches als eine unmittelbare Ableitung von ἀπό + γυῖον aufgefaßt werden muß und zunächst die Bedeutung „entgliedern" gehabt hat. Was das fehlende Zwischenglied *ἀπογυιος anlangt, so liegt es nahe, nachhomerische Fälle, wie ἐνθριόειν „in ein Feigenblatt einwickeln (Arist. Lys. 604), ἐκταλαντόειν, „jemanden um ein Talent bringen" (Soph. bei Athen.), nachklass. ἐγκαταβυσσόειν „tief hineinbringen" zum Vergleiche heranzuziehen. Sütterlin, Zur Gesch. d. Verba denominativa 1, 103 führt diese Beispiele zum Belege dafür an, daß sie, weil die Adjektivformen *ἔνθριος, *ἐκτάλαντος, *κατάβυσσος nicht nachgewiesen sind, unmittelbar von den Substantiven θρίον „Feigenblatt", τάλαντον, βυσσός „Tiefe" in Anlehnung an jene Fälle, wo wirkliche Ableitungen von zusammengesetzten Adjektiven vorliegen, gebildet sind. Aus der oben angegebenen Bedeutung „entgliedern" ergibt sich ungezwungen die weitere Bedeutungsentwicklung: „des Gebrauches der Glieder berauben, lähmen, entkräften". In dem Kompositum ἀπογυιόω muß schon frühzeitig ἀπο- als bloße Verstärkung des einfachen Verbalbegriffs aufgefaßt worden sein, wie es dies tatsächlich war in ἀπο-δειροτομέω, ἀπο-γυμνόω neben δειροτομέω, γυμνόω, und so konnte es kommen, daß das einfache γυιόω die Bedeutung „lähmen, entkräften" erhielt, die ihm allein auch in späterer Zeit eigen war. Und von diesem Zeitwort γυιόω ist später das Adjektiv γυιός „gliederlahm, gelähmt, schwach" durch Rückbildung

gegangen. Es ist also eine postverbale Bildung, deren spätes :treten hiedurch seine volle Erklärung findet.

Ein dem von uns für die Entwicklung von γυιόω angenom- ıen Vorgange vollständig analoger liegt in dem neuhochdeut- en, mehr der volkstümlichen als gewählten Sprache angehörigen twort köpfen vor, welches aus mhd. enköpfen, einer dem riftmäßigen enthaupten entsprehenden Bildung, entstanden ist. . Grimm III 561 „entköpfen", Schmeller I 1274, Heyne und ıl s. v. ‚Kopf'. (S. Zus.)

Zusätze.

S. 221. Vgl. jetzt Brugmann, Kurze vergl. Gramm. § 368 267): „Auf dem in § 366, 2 angegebenen Wege konnte seit dg. Zeit aus jeder beliebigen Wortgruppe, die einen syntak- :hen Komplex ausmachte, unter Umständen ein Kompositum rden. Kontaktstellung der Wörter war zur Begriffseinung nicht ɔrderlich, doch sehen wir sie im Verlauf der Sprachgeschichte lfach die Distanzstellung zurückdrängen."

S. 230. Zu ποδάνιπτρα ποδῶν, vgl. βοῦc βουκολέεcκεc Φ 448 l οἶνον οἰνοχοεῦντεc γ 472. Mehr Belege dieser bekannten Aus- ıcksweise bei Lobeck, Paralipomena 537, auf den Schindler, De ɔhocle verborum inventore (Vratislaviae 1877) S. 57 verweist.

S. 235. Betreffs ἀκμόθετον vgl. G. Meyer Curt. Stud. VI 251 l Clemm ib. VII 84. — Zu den oben aufgezählten Verben füge ŋ noch hinzu δυcωρέω K 183 (ά. ἐ.) und beachte den Zusammen- ıg des zweiten Bestandteiles mit dem von πυλά-ωροc θυρά-ωροc, de, wie jenes, von Hunden gebraucht. δύcωροc „widrig in An- ung der Jahreszeit oder Witterung" (Passow) hat natürlich mi: ŋ hom. δυcωρέω trotz Döderlein, Hom. Gloss. 3, 216 f. nichts tun.

S. 238. Die Ausführungen von Jacobi, Compositum und Neben- ɛ S. 54 ff., die gleichfalls an Scaligers 'regium praeceptum' an- ıpfen, beziehen sich zwar auf die Komposita von der Art wie ἐ-καρποc, ἀρχέ-κακοc, sollen aber doch hier nachträglich wenig- ıs erwähnt werden.

S. 240. Zu ἀταλά-φρων gesellt sich ἀκαλα-ῥρείτης, in dessen tem Gliede schon Rödiger und G. Meyer den Akkusativ d. Plur. annten (Curt. Stud. VI 257 f.).

S. 242. Zu δαΐφρων. Den *ro*-Stamm sieht Brugmann, Kurze gl. Gramm. 305 in ai. *dasrá-s*, das allerdings nach dem mir zur rfügung stehenden Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung

die Bedeutung „wundertätig, wunderbar helfend“ hat. — Zu der Aischylosstelle (Sept. 917) muß bemerkt werden, daß das handschriftlich überlieferte δαΐφρων von Bloomfield durch die Konjektur δαϊόφρων ersetzt worden ist. — Über κυδι- vgl. auch Hirt, Handbuch S. 328.

S. 248. Zu τυμβοχοῆς sei nachträglich bemerkt, daß sich τυμβοχόος bei Aischylos Sept. 1022 findet (‘τυμβοχόα χειρώματα’).

S. 255. Zu ἀπογυιόω : γυιόω vgl. man älteres ἀποχειροβίωτος (Herodot, Xen.) neben χειροβίωτος (Theodoret., Herodian.) bei Schindler, De Sophocle verborum inventore S. 40. Freilich kann in diesem Falle die jüngere Bildung auch vollkommen selbständig sein.

Innsbruck. FR. STOLZ.

Lexikalische Vermutungen zu Büchelers Carmina epigraphica.

Maleuolis nullam salutem, sed
beneuolis plurimam.

So oft ich Büchelers *Carmina epigraphica* zur Hand nehme, ann ich mein Verwundern nicht unterdrücken, wie wenig Symathie dieser Gelehrte für den anapästischen Rhythmus zeigt. on den nahezu 2000 Nummern sind allein zwei als anapästisch ezeichnet (1523, 1524), während tatsächlich weit über fünfzig ummern so verlaufen oder so hergestellt werden müssen. Von lchen nenne ich hier nur die Nummern 375 (wo *hic* nach *nunc n uersura'* ausgefallen ist), 974 (wo *es* in den Versschluß geirt), 1094, 1037, 150, 128, 133, 693, 1288, 1256, 1324, 1589, 590, 1591, die rhythmischen Anapästen 1332 und das System 365:

minor Hílara Midaes minĭstrá simitur
cu Midá sitĭ ést in eádem olla.
Quartío gratjam[1]) *retulít merĕntei*
Hilaraé quod uiua rogáuit.

Wie der Text im besondern zu behandeln ist, kann hier und dort zweifelhaft sein. Daß Anapästen vorliegen, ist m. E. überall sicher. So z. B. 1463, wo B. an einen Einschub denkt, wo ich aber einfach lese:

quisqué meum titulum stát leger, it
ei dícit: sit tibi térra leuis.

[1]) *gratiam* zweisilbig wie 368:

cūī pro meritis ab coniuge gratja relatast.

Dabei ist *leger* die vulgäre Infinitivform, in finalem Sinn bei *stat.* *Ei* schreibe ich. Der Stein soll *et* haben.

Die Analogien ließen sich also häufen. Nun verläuft aber auch das Gedicht 479 ersichtlich als ein reines Anapästensystem:

ueterani f(ilius) hic situs est
— Baetica me genuit tellus
cupidus Libuae cognoscere cognos
cere fines Caesareae ueni
cupidus fata me rapuere mea
et me iacio eidus ignotis
uixsi annis (quinquaginta)
uiuere dum licuit carus meis
et pius uixsi et in omnia sollers
ita mei sine me ad meos ite
dic rogo praeteriens hospes sit
tibi terra leuis
et molliter ossa quiescant.

Von den 13 Versen sind völlig intakt, 1, 6, 8, 9, 11, 12, 13; leicht herstellbar 2 u. 4. Der Rhythmus liegt auf der Hand. Wer natürlich einem Stein gegenüber auf Kritik verzichtet, kann weiter nichts tun; aber wir werden das vom Steinmetz mißhandelte Gedicht so wiederherstellen:

ueteráni filius hic situs⟨sum⟩,
set Baética me genuít tellus.
cupidús Libuae cognóscere agros
fere fínes Caesareaé ueni,
cubi dúsfata me rapuére mea
et mé iacto eidus ignotis.
uixsí ⟨que⟩ annis (deciéns quinis).
uiuére dum licuit cárus meis
et pius uixsi et in omnía sollers.
ité mei sine me ad meós iti⟨ner⟩.
dic, rógo, praeteriens hóspes: sit
tibi térra leuis
et mólliter ossa quiéscant.

Interessant dürfte besonders V. 5 scheinen. Das überlieferte *cupidus fata me rapuere mea* zeigt in *fata* offenbar ein kurzes *a*. Das will so viel sagen als: der Verfasser, der ein gelehrter Mann war und mit dem Griechischen kokettierte, wie das *eidus* (εἰδώς

B. richtig gesehen hat) in Vers 6 zeigt, hat offenbar ein griesches φατά mit lat. *fata* identifiziert. Als Altertümler schrieb er *bi*, wie in *sicubi alicubi*; δύςφατα stammt aus dem Sprachschatz Äschylos. In V. 6. der Stein *iacio* ohne Sinn und sprachlich nöglich. Ich lese *iacto* und verstehe: ich rühme mich hier vor emden und bin mir dessen bewußt (εἰδώς). In V. 10 ist der dische Anklang unverkennbar; *iti⟨ner⟩* ist durch die Erkenntnis metrischen Gestaltung von selbst gefordert.

Ähnlich steht es um 266.

Undis Cyaneis donum placauile fecit
Contuccius blandas per aquas aram uenerandam.
hinc oritur pergitque fluens deinde occidet in se
ripai mox uiridis renouantibus inclyta nymphis.
numine fontigeno grates exundique soluens
sospes cum comites praestat renouante liquore.

Die Inschrift ist rätselhaft, trotzdem sie fehlerlos ist. Bücheler t — bis auf den Eigennamen. Allein auch dieser scheint keinen trischen Fehler zu bergen. Offenbar soll trotz des *cc* der Name riambisch gelesen werden. Es wird also das ...*tuccius* dem echischen ...τύχιος entsprechen, wie ja so oft die griechischen rikaten durch lat. Doppelkonsonanz gegeben sind: *ecce* — ἔχε, *tto* — μόθων, *struppus* — στρόφος, und was hier in Betracht mmt *Tucca* — Τύχη. Ob nun C als Σ zu lesen ist (Συντύχιος), r ob der Mann cúv durch CON übersetzt hat, bleibt fraglich. er ein Grieche war er, das beweist 1. die Phrase *donum* ... *it.* 2. das kurze *i* im Dativ V. 5. 3. das rätselhafte *inclyta*, ter dem nichts anderes stecken dürfte als ἔγκλιτα, d. h. die schungen, Halden.

Man vgl. ἔγκλιμα, ἔγκλιcις, κλίμα, κλιτύς (Iliad. XVI 390) κλίτος cophron) κλῖτος (Apollonios).

Somit interpretiere ich das Gedicht so:

„Syntychius weiht dem „blauen Quell" als Sühnegeschenk en Altar, verehrungswert um der sanften Wässer willen. Hier springt der Bach (*fluens*) und beginnt seinen Lauf, um bald in h zu versinken, da die Nymphen die Böschungen des grünen rs wieder aufsteigen lassen. Dank dem quellgebornen Gott, weil *m*) er von allen Seiten lösend heilkräftig (*sospes*) mit verjün-dem Wasser die Badegäste heilt!"

Man beachte, daß *sospes* wie bei Ennius 577 V. aktiv ist, wie s ungleich häufigere *sospita*. Ebenso ist *praestare* mit einfachem

Objekt selten. Vgl. Cic. ad. Att. VI 3 *quem tamen ego praestare non poteram.* Plin. paneg. 83 *magis arduum est alios praestare quam se.*

Auf demselben Wege hoffe ich auch eine alte *crux interpretum* zu beseitigen. Es handelt sich um den vielbehandelten *titulus Mummianus*, der nach den alten Abschriften gelautet hat:

De decuma, Victor, tibei Lucius Mumius donum
moribus antiqueis pro usura hoc dare sese.
uisum animo suo perfecit tua pace rogans te
cogendei dissoluendei tu ut facilia faxseis.
perficias, decumam ut faciat uerae rationis.
proque hoc atque alieis doneis des digna merenti.

Die Interpreten haben sich die Verse nicht völlig klar gemacht. Was hier vorliegt, ist eine Privatinschrift des Mummius, die mit seiner offiziellen Weihinschrift (N. 3 B. CIL I 541) ganz nichts zu tun hat. Vor allem weiht hier Mummius keine *decuma*, sondern er bittet den *Hercules Victor*, ihn bei der bevorstehenden Beuteteilung erleuchten zu wollen (V. 5). Daraus aber ergibt sich, daß *perfecit* in V. 3 unhaltbar ist. Denn *uisum animo suo* (τὰ δόξαντα αὐτῷ) ist nicht etwa die Einnahme von Korinth, sondern die rationelle Beuteteilung. Was dort stand, ist natürlich nicht auszumachen. Vielleicht *perficiet*, wie V. 5 *perficiat*; denn nur auf die Beuteteilung kann sich das Verbum beziehen nach Maßgabe des folgenden ⟨*tua pace*⟩ *rogans te, ut* ...: „Was ihm vorschwebt, wird er mit Deiner Gnade durchsetzen, denn er bittet Dich ....."

Das erste Verspaar zeigt bei *pro usura* einen Fehler. Es fehlt ein Verb und der Vers ist gestört. Daher vermutete Mommsen mit Büchelers Zustimmung *promiserat*, ersichtlich nach dem *quod in bello uouerat* des offiziellen *titulus*. Allein dies widerspricht der oben hervorgehobenen Bedeutung der Inschrift und setzt überdies voraus, daß *moribus antiqueis* „nach altem Brauche" heißen könne, was ich tatsächlich leugne. Der von Mommsen geforderte Gedanke konnte bei einem Zeitgenossen des Mummius nur heißen:

more uetusto sese hoc uouerat esse daturum.

Was aber die Textworte bedeuten, lehrt Ennius:

moribus antiqueis res stat Romana uirisque

oder Plautus

ita demum antiqueis est adulescens moribus.

›mit geht der Ausdruck auf den Mummius selbst, der seine Bieder-
›it rühmt. Diese Biederkeit aber besteht darin, daß er den Gott
r den Verzug entschädigt, den dieser erleidet, weil die Beute
›ch nicht verteilt ist (*pro usura donûm de decuma*), und zwar
ıs Eigenem (*sese*); denn so ergänze ich dieses Verspaar:

De decuma, Victor, tibei Lucius Mumius donûm
moribus antiqueis pro usura ⟨auet⟩ hoc dare sese.

Donûm Gen. pl. abhängig von *usura*; *dona de decuma* wie
›mo *de plebe*, *signum de marmore*; Acc. c. inf. nach *auet* belegt
ırch Lucrez, gefordert durch den Nachdruck, der auf dem Subjekt
ɐgt; denn er als Privatmann spendet hier: „Als Ersatz des
ießbrauchs der Beutezehntgaben will L. Mummius nach seiner
.ten Biederkeit Dir siegreicher Heros dies aus Eigenem weihn".

Hat man diese Auffassung gebilligt, dann wird auch V. 4
ɐin Licht finden:

rogans te,
cogendei dissoluendei tu ut facilia faxseis.

)ie Genetive der Gerundien hangen total in der Luft und haben
:ein Objekt. Das fehlende Substantiv gewinnt man aber sofort
.urch Worttrennung in *fax seis*: „Er bittet Dich, ihm Leuchte
u sein im Sammeln und Verteilen ...." Vgl. Silius VI 332 *fax*
ıentis honestae[1]). Das Objekt aber kann nach Maßgabe der Ver-
ıältnisse nur *facilia* sein. Dies aber ist eben kaum lateinisch, son-
lern wahrscheinlich griechisch φακέλια. Der römische Soldat hatte
:einen Tornister und trug demgemäß sein Gepäck in Bündel ver-
chnürt, wie die Reliefs der beiden Kaisersäulen zu Rom klar genug
:eigen. Solche Bündel aber sind φάκελοι. Das Deminutiv zufällig
ır hier[2]). Im Latein sonst noch *Facelina Diana* Lucilius, Silius
. a. Vgl. die Glosse *inuentaria faceli s(unt) ad inueniendum res.*
Also: „Er bittet Dich, ihm Leuchte zu sein beim Sammeln und
'erteilen der Beutestücke (Bündelchen)".

Man wird natürlich bei der Annahme unbelegter Wörter höchst
orsichtig sein müssen. Ein warnendes Beispiel ist 366, wo Momm-

[1]) Ähnlich 1102, wo eine Tischgesellschaft ihren Obmann *fax* nennt, näm-
ch *fax et stimulus in conuiuiis agitandis:*

sed quoniam ⟨tur⟩uae facis est erepta uoluptas.

[2]) Ebenfalls unbelegt, aber durch den Vers gefordert ist das Deminutiv
der Ofner Inschrift 489

spectata in populo hydraul⟨i⟩a grata regebat.

sen und Bücheler ein gutes altlateinisches Wort lesen wollten. Es heißt dort: *parcitis heredi et uos insentibus dedite morti siquid mortui habent hoc meum erit cetera liq(ui). Insentibus* schien eine Parallelform zu *ab-, prae-, con-sens,* denen ich in meinen „Dunklen Wörtern" noch **adsens* und **dissens* in den Sekundärbildungen *adsentari* und *dissentaneus* zur Seite stellen konnte. Aber damit war die Einsicht in den Gedanken verbaut. Das Epigramm predigt ja doch nur die einfache horazische Weisheit: *cuncta manus auidas fugient heredis, amico quae dederis animo,* oder etwas anders gewandt:

suum defrudans genium qui uiuit miser,
aliis pepercit fatuus ille at non sibi.

Der Dativ *heredi* wie bei Vergil *talenta gnatis parce tuis.* So sicher dies ist, so wenig vermag ich den ursprünglichen Wortlaut herzustellen, da das Metrum unklar ist. Sind die Verse verstümmelte Anapästen (worauf *hoc mĕum ĕrīt cétera líqui* zu weisen scheint), dann dürfte das Original einmal so gelautet haben:

parcítis heredi et ⟨uítae⟩ uos in séntibus dediti(s) mórti?
si quíd ⟨quam proprii⟩ mórtui habent, hoc méum erit,
cetera líqui.

Jedenfalls möchte ich aber trotz Büchelers schneidigem Veto *in sentibus* teilen und mit dem lucilianischen *stat sentibus pectus* decken.

Drei unbelegte Wörter hat hingegen allein 255, wo in V. 3 statt des metrisch falschen *āmatrix* nach Maßgabe der Allitteration zu schreiben ist

satrix, seruatrix, ⟨s⟩anatrix, sanctificatrix,

und der Anfangs- und Schlußvers zu lauten hat

salue, melle animarum! inlustricinare opus! salue!
χαῖρε μέλι ψυχῶν· χρή μ' ὑμνῳδεῖν· μάλα χαῖρε.

Melle (der Stein *mille*) ist hypostatischer Nominativ aus den Casus obliqui. *Inlustricinare* ist nach *uaticinari* gebildet *canendo illustrare.* Daß man letzteres nicht verstand, kam daher, weil man *opus* nicht recht faßte.

In dem Epigramm 327 stehen zwei neue Wörter auf *ura* — Z. f. ö. G. 1900, S. 395 habe ich aus dem Aetna (V. 108) das Substantiv *futura* 'Entstehung' nachgewiesen[1]) und halte trotz

[1]) Das eben dort von mir angenommene *ustile* 'brennbar' findet sich tatsächlich in der *lex metalli Vipsacensis* Z. 29. Vgl. darüber Büchelers kernige Auseinandersetzung Archiv II 606. Vollmers Hohn (Archiv XIII 144) fruchtet also auch hier nichts.

Vollmer daran fest. Ebenda 1902, S. 1072, habe ich aus Pseudoacron das Substantiv *relictura* 'Aufgeben,' 'Verlassen' belegt. Die vorliegende Inschrift gibt dazu die Parallelen *mansura* 'Dauer' und *situra* 'Lage' resp. 'Begräbnis' (vgl. *positura*). Ich emendiere nämlich die Verse so:

Florentem meritis Crhysanti nomine famam
patria concelebrans — cuncti, populique patresque —
uocibus ⟨et⟩ claros titulis consignat honores.
teque tuosque manet longos mansura per annos
felix prole(m) uiri dignosque situra nepotes.
at tu, summe deus, Crhysanti respice gentem.

Z. 2. Der Stein *concelebrant* ohne Sinn, weiterhin ist eigentlich *populusque* gemeint gewesen. Die beiden Verse, auf die es hier ankommt, bedeuten:

Dich und die Deinen erharrt durch die Fülle der Jahre ein Dauern
Und ein glückliches Ruhn Deine Söhn' und würdigen Enkel.

Ähnlich steht es um 400

taetra defungeris hora
immeritus decimo praegressus nobilis anno.

Das soll heißen: „im zehnten Jahre rühmlicher Entwicklung". Es ist das seltene Wort aus Cic. Off. I 11 *rerum praegressus et quasi antecessiones*, hat aber hier die Bedeutung von *progressus* (ἐπίδοσις).

Ein Knabe wird nach dem Stein 1059 von einem Ochsenkarren überfahren:

nam trucibus iunctis bubus tunc forte noueli
ignarum rector propulit orbe rota.

Offenbar geht *ignarus* nicht auf den Knaben, sondern mit bekannter Kasusvertauschung auf den ungeschickten Kutscher, „der mit den Ochsen nicht umzugehen wußte". Unverständlich ist der Schluß. Meyer gab *orbe rotae*; allein das ist affektiert. Man erwäge, daß solche Ochsenkarren heute noch in Italien keine Speichenräder (*rota radiata* Varr. r. r. III 25), sondern Voll-, Klotz-, Scheiben- oder Tellerräder haben. Dafür braucht Vergil Georg. II 444 ein Fremdwort:

hinc radios tribuere rotis, hinc tympana plaustris agricolae;

Das Volk aber sprach offenbar, wie unsere Stelle ausweist, von einer *orbirota*, wie wir „Scheibenrad" sagen. Ich emendiere die Stelle demgemäß so:

nam trucibus iunctis bubus hunc forte noueli
ignarus rector propulit orbirota.

Der Stein 1055 ist verschollen. Schade! Er wäre eine glänzende Bestätigung für eine Vermutung von mir. In den „Wiener Studien" (1903, S. 80) habe ich nämlich im Arvallied *Vemar, Mar sins* hergestellt, und in **sins* die Urform zu *sinister* gesucht nach dem Verhältnis von *magis* zu *magister*, *minus* zu *minister*. Nun soll aber dieser Stein geboten haben:

neu graue sit nostra morte dolere sini.

Also *mors sinis* (= *sinistra*), wie sonst so oft *fata sinistra* u. dgl.

Bekanntlich wechseln im Volkslatein die Adiectiva auf *is* und *us* die Endungen (Lindsay 386, Neue[3] II 163 ff.). Man wird deshalb neben dem allgemein rezipierten *concors* das Adverbium *concorde* begreifen (Stellen bei Georges[7]) und 461 V. 3 mit mir bessern:

cum quo concordam uitam ..... uixit,

an Stelle von *concordiam* auf dem Stein. Ungleich wichtiger ist V. 4 die Form *beneuolem* oder, wie dort im Sandhi steht, *beneuolen*, die einfach zu registrieren ist. Büchelers Ergänzung ist unnötig.

Im übrigen sei *'obiter'* bemerkt, daß der in Rede stehende Stein nicht, wie Bücheler will, ein, sondern drei Gedichte enthält. Das dritte spricht der Überlebende, die beiden ersten die Tote. Das erste dieser beiden Gedichte sind Senare, das zweite Hexameter und V. 11 ist zu bessern:

quom quôd sperarem di͡em me retinere potesse.

Der Stein hat ganz unsinnig *eciem*. Die verstümmelten Senare des Anfangs ergänze ich folgendermaßen (die Ergänzungen in Klammern):

⟨Uxór Nouati nunc hic sita sum Tertia.
terraé dedit me coniux atque uersibus
doctis cant⟩auit pulchre decessum ⟨meum⟩
⟨qui iu⟩ste hoc uoluit monumento am⟨issam tegi⟩
⟨quod égo⟩ rogaui ut faceret monumentum m⟨ihi⟩
quod impetraui id ab eo, laudo beneuolen.

⟨commú⟩ni heic animo duo ut essemus siti
parí coniugis uirtute, summa industria
uixsi ét fortunam una quôd uixi toli:
Tertía quom essem me primam speraui fore.

m V. 8 steht unmetrisch *coniugio* auf dem Stein; *quôd* = *quoad.*

Im I. Band des Archivs 228 hat Gröber gewisse romanische mperfecta besprochen, wie *avea* neben *aveva*, denen er romaischen Ursprung aberkennt und lateinische Quelle zumißt. Und a der Tat findet sich ein solches Imperfectum auf dem Stein 56:

ita leibertate illei me hic decoraat stola.

Burmann hatte *decorarat* vorgeschlagen, was jeder Grammatik Hohn spricht, trotzdem aber Mommsens Billigung fand. Bücheler denkt an ein Perfectum *decorât* = *decorauit* in Acciaischer Orthographie. Dazu braucht er das zweite *me* hinter *hic*, as einige Apographa (der Stein ist verschollen) bieten. Allein *me* teht ἀπὸ κοινοῦ und *decoraat* ist als *ionicus a minori* zu lesen ⏑ ⏑ – –) und offenbar jenes von Gröber verlangte Imperfectum.

Daß *uti* im Altlatein den Accusativ bei sich haben kann, ist ewiß; allein das heilt noch nicht den Vers 2 in Nr. 83

Homo és: resiste et túmulum contemplá meum.
iuenís tetendi ut habérem † quod uterer
iniúriam fecí nulli, officia feci plúribus.
bene uíue! propera! hóc est ueniundúm tibi.

)er Anapäst im dritten Fuße (zweites Metrum) mag gerechtfertigt ein. Der Schluß scheint mir aber ein höcht seltenes Wort zu ringen, nur aus Nepos (Eum. 11) bekannt:

i(u)uenís tetendi, ut habérem quo d⟨e⟩úterer.

)amit wird die Inschrift, die doch sonst eigentlich fad ist, wie estilliertes Wasser, plötzlich zu einem gar nicht üblen Witz. Der ritte Vers ist Oktonar.

Völlig unbegriffen ist bis jetzt 385 geblieben. Bei Tigaua in Numidien liest man auf dem Mosaikfußboden eines öffentlichen Bades den kulturhistorisch recht interessanten Vers

siliqua frequens foueas mea membra lauacro.

)ieser Vers bedingt doppelt vokalisierte Aussprache von *qu* (*cu*) nd überdies Schärfung der Anfangssilbe in *síliqua* nach dem Muster on *Ítalia, réliquiae* u. dgl.

sílicuá frecuéns f. m. m. l.

Was bedeutet dies aber? Mowat suchte hinter *siliqua* einen Badestuhl, Bücheler denkt an Kräuterzusätze im Bade, wie unsere Kleien- oder Heublumenbäder sind. Tatsächlich ist der Preis des Bades angegeben; die *siliqua* ist $^1/_{24}$ Solidus, daher der Solidus zu 12 Kronen gerechnet $^1/_2$ Krone, in deutschem Geld rund $^1/_2$ Mark.

Irre gegangen ist man gleichfalls in der Erklärung von 45. Drei Zeilen aus der *domus Balbina* in Pompei:

amat qui scribit, paedicatur qui leget.
qui opscultat prurit, pathicus est qui praeterit.
Ursi me comedant; et ego uerpa qui lego.

Richtig hat schon Bücheler gesehen, daß der dritte Vers eine Antwort auf die beiden ersten ist. Wir lassen ihn also für den ersten Anfang beiseite und bleiben bei den beiden andern. In diesen hat zunächst *paedicatur* offenbar nicht Indikativ-, sondern Imperativbedeutung, so daß *leget* ganz richtiges Futurum ist. Der Verf gesteht zu, in Brunst zu sein und fordert daher den Leser auf ihm zu Willen zu sein. Diese seine Offenherzigkeit entschuldigt er im nächsten Verse mit zwei Gedanken. Der erste ist unverstanden geblieben, weil man *opscultat* falsch erklärt. Nach Bücheler wäre es gleich *oscultat*, d. h. *auscultat*. Damit ist aber die Provenienz des *p* nicht erklärt. Man muß sich nun erinnern, daß das pompejanische Latein die Neigung hat, die Präpositionen durch die *S*-Formen auszudrücken.

So liest man 474 *substentauit*, 929 *supstenet*, 950 *supstulit*, 950 *supstulit*, alles aus Pompeji. Daher erkenne ich in *opscultat* nur eine Nebenform von *occultat*, ganz wie *susceptor* und *succeptor* (891), wie *obtendere* und *ostendere* nebeneinander stehen. Daher entschuldigt er sich so: Nehmt mir meine Offenherzigkeit nicht übel; denn andere sind — auch wenn sie's verhehlen, nicht minder in Brunst und überdies — wer immer da vorübergeht, ist ja gern zu solcher Dienstleistung bereit.

Das hat nun jemand mit dem dritten Verse beantwortet, den Bücheler m. E. gleichermaßen mißverstanden hat:

ursi me comedant! et ego uerpa qui lego!

„Da könnt' einen 's Mäusel beißen; auch ich bin Mann!" (nicht Weib), ἔχω οὐκ ἔχομαι, oder, wie der Clericus in den *carmina Burana* sagt, um den Vorwurf der *mollities* abzulehnen: *non didici pati, sed agere.* Es erinnert die ganze Stelle an die Situation des Valerius Asiaticus Tac. Ann. XI 2, dem man *mollitiem corporis obiectabat.*

Ad quod uicto silentio prorupit reus et 'Interroga' inquit, 'Suilli, filios tuos: virum esse me fatebuntur'.

Wenn es übrigens der Mühe sich lohnt, so möge hier noch darauf hingewiesen sein, daß der sprichwörtliche Ausdruck vom 'Bärenfressen' bei uns von Niederösterreich an bis nach Tirol hinein heute noch durchaus volkstümlich ist. Besonders häufig klingt er noch durch in dem Wiener Straßentrost „Holt Dich der Teufel, dann frißt Dich ka Bär".

Nr. 1297 enthält eine Vulgärform, die so selbstverständlich erscheint, daß niemand auf sie kommt. Eine junge Person von 16 Jahren stirbt im Kindbett. Ihr Patron und Liebhaber setzt ihr die Grabschrift: „Kaum zum Leben erwacht und nie noch Mutter geworden" (denn das bedeuten die ersten gleichfalls bisher unbegriffenen Wörter) liegt sie nun da

praentis tumulus duo funera corpore in uno
exequias geminas nunc cinis unus habet.

Einzig dem Sinn nach das Richtige trifft Bormanns Vorschlag, *praegnantis* zu lesen. Er ist aber der Form nach nicht zu billigen. Zunächst ist offenbar das Plautinische *praegnas* (*ātis*) heranzuziehen, in dem sich *gn* nach dem Muster von *gnosco, gnatus* zu einfachem *n* schwächt. Indem noch *ae* vulgär durch einfaches *e* ersetzt wird (*Cecilius pretor ne rusticus fiat* bei Lucilius im IX. Buch), so entsteht *prēnās*, Genetiv *prēnātis*, eine Form, die hier mit einer einfachen Buchstabenversetzung vorliegt.

Minder sicher urteile ich über 1298

Inuide, quid gaudes? illa haec mihi mortua uiuet
illa meis oculis aurea semper erit.

Klar ist, daß *aurea* hier nicht „golden" heißen kann, sondern daß es offenbar ein Synonymon für *uiua, praesens* sein muß. Dafür aber bieten sich zwei Ableitungen. Entweder dachte der Verfasser an *aura; nam qui uescitur aura aetheria, aureus dici potest*, oder er dachte an *os* (*cōram*), vgl. *aureae* = *oreae* bei Paulus Festi. Dies entscheide ich nun nicht, möchte aber für mich an der ersteren Eventualität festhalten und halte *aurea* hier für „irdisch," „oberweltlich," „am Leben".

Was ist ein *merulator*?] Dies Wort steht 463 auf einem heute verschollenen Stein. Die Angabe des alten Forcellini, der darunter einen Säufer (*Biberius Caldius Mero*) verstanden wissen wollte, lasse ich auf sich beruhen; aber ebensowenig scheint mir

Bücheler im Rechte, der auf Grund von Vitruv. X 12, 4 einen Orgelbauer aus dem Mann machen wollte. Wörtlich übersetzt heißt das Wort „Amsler" und ich verstehe darunter einen Tierstimmenimitator, wie sich deren in der Großstadt noch heute genug produzieren. Ich denke dabei an Petronius 68: *interim puer Alexandrinus .... lusciniam coepit imitari.* Das war also ein *„*lusciniator" *si dis placet* und der *merulator* hatte sich hauptsächlich auf den Amselschlag trainiert.

Im dritten Verse dieses Gedichtes steht *nomen* als Masculinum: *nomen meu primus in aeuum:* 'il mio nome era primo'.

Die Inschrift 91 (aus hadrianischer Zeit) ist im Verlauf und Ausgang sichergestellt bis auf V. 8, wo ich eingedenk des französischen *rien* zu lesen vorschlage:

nec quoiquam ⟨rem⟩ negauit, laesit neminem.

Gänzlich unbegriffen ist dagegen infolge eines Mißgriffs des Steinmetzen der Anfang. Er ist meiner Ansicht nach so zu emendieren:

Qui duncum habere clausam in castello animulam
mortalem ad superos licitum est, finitam ad diem
parce pudensque uixit omni tempore,
Aurunca ⟨t⟩er⟨r⟩a Furius [is] erat nomine
magister ludi litterari Philocalus.

Der Stein bietet *cumdum haberet.* Diese Umstellung aus *dunicum* brachte die Mißgestaltung in *haberet* hervor. Für den 4. Vers übernehme ich keine Garantie, er ist nur ein Versuch, die Buchstaben lesbar zu machen; *duncum* dagegen halte ich unter allen Umständen aufrecht.

361. Diese Inschrift von Alter und Bedeutung ist im zweiten Vers klar, im ersten ungewiß:

Protogenes cloul suauei heicei situst mimus.

Unklar sind die drei Wörter der Mitte; denn daß der Schluß aus *situs mimust* durch die Handwerker verdorben ist, liegt wohl auf der Hand. Hinter *cloul* suchte man *cloul⟨i⟩*, man hätte aber besser *cloui* (d. h. *Cluuii*) gelesen, da in *Clouli* gegen den gemeinen *Cloelius* der Vokal Bedenken erregt. Für *suauei* empfehle ich *suau' ei* nach Stellen wie 132

precor, siqui estis Manes, ut Trebelliae
sit suauiter.

Die Schreibung *suau ei* wie *dom-itio, summ-opere, anim-aduerto* u. dgl. Hinter *heicei* sah Ritschl zwei Wörter; Bücheler vertritt die

ir nicht plausible Aufstellung, daß das Wort „*duplici locatiui casus ota signatum uideri*". Wo aber ist je das deiktische *ce* dekliniert orden? Ich trenne also mit Ritschl, aber ich ziehe *ei* (d. i. nach nserer Mode *ī*) als Präposition zum folgenden Worte *eisitus* = *intus*. Dies *ei* ist von seinem Worte ebenso abgetrennt wie auf der ränestinischen Fibel die Reduplikation in *FHE* : *FHAKED*. Ein eitgenosse Ciceros also hätte den in Rede stehenden Vers so geschrieben:

Protogenes Clouii · suaue ei! heic einsitus mimust, ...

nsitus natürlich ἐντὸς ⟨τοῦ τάφου⟩ κείμενος, denn wenn alle Lexika – meines leider auch — lediglich die Etymologie *ab inserendo* ngeben, so erklären sie die Hälfte der Stellen ebenso richtig, wie ie andere Hälfte falsch. Gewiß ist *insita māla* oder *in Calatinos tilius insitus* (Cic.) ab *inserendo* zu leiten; aber *quod situm est n homine, homini insitum* est, vgl. *insitum natura malum, odium enitus insitum, insitum est nostris militibus aut uincere aut emori.* as hat mit *inserere* nichts zu tun.

Den verlorenen Stein 89 emendiere ich so:

Monumentum apsolui et ⟨opera et⟩ impensa mea
amica tellus ut det hospitium ossibus,
quod omnes orant, felices ⟨pauci⟩ impetrant.
nam quid⟨ue⟩ egregium quidue cupiendum est magis,
quam ube lucem libertatis accep⟨tau⟩eris
lassa in senecta espiritum ibi deponere?
quod innocentis ⟨mentis⟩ signum est maximum.

arunter ist vom lexikalischen Standpunkt das vulgäre *acceptare* cheter) im Sinne von *redimere* interessant, sowie der Vorschlag or *s* impura, wo die Apographa *lassam senectae spiritum* lesen. as andere rechtfertigt sich von selbst; nur *orant* in V. 3 geht auf as *optant* des cod. Paris. zurück.

Sprachlich in mancher Hinsicht interessant ist ein Bruchstück ines guten alten Dichters, das zu Arles in unglaublich verderbter Veise eingemeißelt ist. Da ich die Verse direkt für ein Zitat aus ucilius halte, stelle ich sie folgendermaßen wieder her:

Quāād ualeas, habeas, pascas, tŭ habebis amicos;
sin aliquid casu⟨s⟩ alie⟨nī⟩ adu⟨e⟩xerit aster,
haut illi Romai fratre⟨i⟩ es haut tu peregre heres
et uocat ad clina⟨m⟩ quos tu non nosci⟨s⟩, amicos
adgnosce⟨n⟩s homines aeg⟨er⟩, quos no⟨n⟩ pote sanus.

porca probat homines, ib⟨i⟩ inest trutina ultuma uitai.
aspice ut ex⟨e⟩quias ⟨ali⟩quis euitat ita ut quit;
at pietas illic paret et qui sit amicus.
benficia absenti fac⟨i⟩et qui, erit illic amicus.

Zu deutsch:

„Gesund und reich bei vollem Tisch, da zählt man hundert Freunde;
Doch bringt der Unstern nur einmal ein Stückchen böses Schicksal,
Beerbt man in der Fremde nicht und nicht zu Rom den Bruder.
Nein, Leute ruft er an sein Bett, die niemand kennt; als Freunde
Erkennt er in der Krankheit die, die er gesund verschmähn wird.
Das Grab, es prüft das Herz, dort ist des Lebens letzte Wage.
Sieh, wie man sich vom Leichenzug, so gut es gehn will, wegstiehlt.
Da aber zeigt sich Pietät, da zeigt sich wahre Freundschaft:
Wer an den Toten Wohltat übt, der scheint allein ein Freund mir."

Im Einzelnen. V. 1 *quaad* einsilbig wie *quôd* = *quoad* so oft. Für den ersten Vers kommt neben dem Ovidischen Anklang auch Lucilius in Betracht: *uiginti domi an triginta an centum cibicidas alas.* V. 3 ist *illi* nicht Dativ, sondern temporal gebrauchtes Adverb wie bei Lucilius: *cum illi uidissent Hortensius Postumiusque.* 4 *ad clina(m)*: *at magnum fecit quod uerbis Graeca Latinis miscuit.* Daher wird *aster* in V. 2 wohl griech. ἀστήρ und keine Vulgärform sein. In V. 6 bleibt *porta* auf dem Stein unverständlich; denn Stellen wie Prop. IV 11, 18 genügen nicht, um *porta* direkt als 'Höllentor' zu fassen. Ich denke daher an ein metaphorisch gebrauchtes *porca* (Erdaufwurf vgl. Varro d. l. L., Festus, Nonius). Das aus den Gromatici hinlänglich bekannte Wort hätte also hier den *tumulus* bezeichnet. V. 8 *paret* wie im Formularprozeß. Die letzten Verse hat der Stein ganz zerrüttet. Vgl. darüber die Quellen.

Ich kann mir nun nicht helfen, ich halte das direkt für ein Zitat aus Lucilius. Der satirische Inhalt, der Ton, die Darstellung, die einen trefflichen Dichter verrät, die vorklassische Sprache, die naive Sprachmischung, alles spricht m. E. dafür. *Absens* = tot hat auch der Prolog der Casina 19, meine Konjektur *adu⟨e⟩xerit* rechtfertige ich mit dem Varronischen *nescis quid uesper serus uehat.*

Den Schluß möge für diesmal die Inschrift aus Musti bilden CIL VIII 1584, bei Bücheler 293. Der erste Bearbeiter schimpfte weidlich über das schlechte Latein, scheint aber die Inschrift gar nicht begriffen zu haben. Bücheler sieht ein, daß sie auf die Vollendung eines Kanals geht; aber — er liest das als Hexameter, was reine, gute, alte Saturnier sind:

honĕstám praebéns ornátuí *públicó laúdèm*
forúm praefúlget rérùm *súb strata émeátù.*

:r erste Halbvers wie bei Naeuius: *sacra ín mensá penátiúm*, der lere wie bei demselben *múlti mórtálès*. Der zweite Vers genau :h dem Normalschema.

Aber wie kommen im 5. Jahrhundert an den Rand der hara Saturnier? Wo hatten die *II viri Mustenses* diese metrische nntnis her? Ich denke nur durch Kopieren einer stadtrömischen schrift, ganz so wie die zerstörte Inschrift der *basilica Sancti tri* am Vatikan sich in Thebeste wiedergefunden hat (CIL VI 10 VIII 10698). Wenn aber dies wahr ist, dann stand diese Inrift einmal zu Rom auf der *cloaca maxima*. Und sie konnte an h dort stehn bis auf die beiden letzten Wörter; denn sowohl *ata* (Straße) als *emeatus* sind jüngste Wortschöpfungen. Zu Rom o, meine ich, hieß der Vers einmal

forum praefulget rerum substrato meatu.

i dem aber, wie ihm wolle, die Saturnier stehen fest.

Ich breche für diesmal ab, wenn sich gleich das Garn noch g fortspinnen ließe. Aber, um Angriffen, wie denen Vollmers im chiv XIII, gleich vorneweg zu begegnen, die Herren irren, wenn glauben, ich schriebe alles auf, was mir einfällt. Nein; sondern einem vollen und umfassenden Studium der ganzen Autoren, mich gerade interessieren, wähle ich schließlich das, was mir meinem Standpunkte am interessantesten erscheint, aus und nge es in eine lesbare Form. Dicke Volumina zu schreiben, ist ine Sache nicht; ich glaube, auch mit dünnen Aufsätzen der ssenschaft zu nützen.

Wien. J. M. STOWASSER.

Inhalt.

Absens tot, *acceptare* kaufen, *aster* Unstern, *aureus* lebendig, *beneuolem*, *a* Bett, *concordam*, *Contuccius* (= Συντύχιος), *cubi*, *decorāat* (Impf.), *deuti* brauchen, *dunicum* (= *donec*), *dusfata* (δύσφατα) Mißgeschick, *eidus* = εἰδώς, *ritus*, *facilia* (= φακέλια) Bündelchen, *fax* Leuchte, Erleuchtung, *frecuens*, *raulia*, *inclita* (= ἔγκλιτα) Böschungen, *insitus* inneliegend, *inlustricinare* ierrlichen, Infinitiv *leger*, *merulator* Tierstimmenimitator, *mansura* Dauer, *le* Honig, Süße, *opscultat* = *occultat*, *orbirota* „Scheibenrad", *paedicatur* als erativ, *praegressus* Fortschritt, *praestare aliquem* (= retten), *porca* (Furche) aph. vom Grab, *prenas* (= *praegnans*), *sanatrix*, (*uitae*) *sentes*, *silicua* ize, *sinis* = *sinister*, *situra* Lage, Ruhe, Begräbnis.

Anmerkungen zur lex Acilia repetundarum.

Die *lex Acilia repetundarum*[1]) ist nur zum kleinen Teil auf uns gekommen. Selbst die erhaltenen Reste stellen kein lückenloses Ganze dar. Jede Zeile ist verstümmelt und die Hoffnung auf eine in allen Punkten zweifellose Wiederherstellung äußerst gering. Die vorliegenden Anmerkungen sollen einen Beitrag zur Wiederherstellung der verstümmelten Stellen bilden. Selbstverständlich wird das Hauptgewicht nicht auf die einigemal versuchten Wortergänzungen, sondern auf die Feststellung des verloren gegangenen Inhaltes gelegt.

De patroneis dandeis.

In Zeile 11 werden jene Umstände angeführt, welche zum Amte eines Patronus im Repetundenprozesse untauglich machen. Die Lücke in diesen Bestimmungen, die nach der Mommsenschen Berechnung mit 118 Buchstaben zu füllen ist, erscheint bisher nur teilweise ergänzt. Es ist offenbar, daß Mommsen an der Ergänzung dieser Lücke aus den Bestimmungen, die gemäß Zeile 13, resp. 17 von der Wahl zum *CDLvir* ausschließen, durch den Umstand abgehalten wurde, daß der Raum in Zeile 11 zu klein ist, um alle in Zeile 13 enthaltenen und in Zeile 11 fehlenden Ausschließungsgründe zu fassen. So richtig dies ist, so müßte man doch, selbst wenn der verfügbare Raum in Zeile 11 langte, Bedenken tragen, alles aus Zeile 13 in die Lücke der Zeile 11 herüberzunehmen.

Zunächst ist beim Patronat schwerlich ein Ausschließungsgrund das Verwandtschaftsverhältnis zu einem Senator gewesen. Gerade, weil das Gesetz den Senator vom Richteramt fern hält,

[1]) CIL. I, pag. 49 ff. — Bruns, *Fontes*[6] pag. 55 ff.

st es unwahrscheinlich, daß es ihm auch die Parteienvertretung ersagt.

Auch der Umstand, daß jemand seinen Wohnsitz außerhalb Roms hat, kann nicht seine Bestellung zum Patron hindern. Es ist im Gegenteile gerade angezeigt, daß der Prätor die Vertretung der bundesgenössischen Interessen einem Römer anvertraut, der im Kreise der Geschädigten lebt, vielleicht selbst ein Zeuge der begangenen Erpressungen gewesen ist, falls sich ein solcher Mann gerade in Rom befindet.

Jedenfalls ist aber in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Wählbarkeit zum Amte eines Patronus einer Altersbeschränkung unterlegen ist und daß der Prätor auch Abwesende, bezw. im Auslande Weilende nicht ernennen darf.

Mit Rücksicht auf diese Erwägungen möchte ich für die besprochene Lücke in Zeile 11 folgende Ergänzung vorschlagen:

‚*quei minor annis XXX maiorve annos LX gnatus siet queive trans mare siet*'.

De patrono repudiando.

Zu Z. 11 f. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß in der zwischen dem Ende dieses Abschnittes und dem Beginne des nächsten befindlichen Lücke Bestimmungen über die Amtsentsetzung eines schon ernannten und im Amte befindlichen Patrons getroffen waren. Auch die Digesten, die von Klenze bei der Rekonstruktion dieses Abschnittes mit Erfolg herangezogen wurden[1]), behandeln neben dem Falle der Entfernung, bezw. Ablehnung eines Vormundes, der sein Amt noch nicht angetreten hat, die Entsetzung eines das Amt bereits Verwaltenden. Im ersten Falle, der dem ‚*repudiare*' der *lex Acilia* entspricht, gebrauchen die Digesten den Ausdruck ‚*reicere*'[2]), im zweiten den Ausdruck ‚*removere*'[3]). Die Annahme, daß dem Abschnitte ‚*de patrono repudiando*' ein solcher ‚*de removendo patrono*' gefolgt ist, empfiehlt sich aus der Notwendigkeit einer derartigen Anordnung, aus der bezeichneten Analogie der Stellung des Patrons mit jener des Vormundes sowie aus dem Umstand, daß der verfügbare Raum zu groß ist, um nur Bestimmungen

[1]) Die Ergänzung *mori*(*bus suspectus*) in Zeile 11 findet ihre sichere Stütze in Ulp. Dig. XXVI 10, 8: ‚*suspectum tutorem eum putamus, qui moribus talis sit, ut suspectus sit.*'

[2]) Ulp. Dig. XXVI 2, 17, 1; XXVI 10, 3, 12.

[3]) Ulp. Dig. XXVI 10 passim.

‚*de patrono repudiando*' zu enthalten. Denn nach ‚*alium patronum eiei quem* (*volet dato*', Zeile 12) ist der Satz gewiß zu Ende und das Thema erschöpft. Es wird sich somit, wie ich annehme, der kurze Abschnitt ‚*de patrono removendo*' unmittelbar angeschlossen haben, der die Absetzung des Patrons aus analogen Gründen gestattet, wenn dieselben erst im Laufe des Prozesses auftreten.

Was nun die Ablehnungsgründe betrifft, so ist uns nur einer erhalten, der des ‚*moribus suspectus*'. Daß jedoch das Gesetz nur diese eine *causa repudiandi* gekannt habe, ist unwahrscheinlich. Welche Gründe können nun außerdem angeführt gewesen sein? Die für deren Ergänzung offene Lücke ist zu klein, um eine kasuistische Aufzählung zu enthalten, die übrigens auch deswegen nicht wahrscheinlich ist, da sie in den Digesten nicht vorkommt. Daselbst wird neben dem Falle des *moribus suspectus* nur ein spezieller Ablehnungsgrund genannt unter genereller Zusammenfassung aller übrigen. Ulp. Dig. XXVI 10, 3, 12: *si tutor inimicus pupillo parentibusve eius sit et generaliter si qua iusta causa praetorem moverit, cur non debeat in tutela versari, reicere eum debebit.*

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß es sich gewiß nur um ein Ablehnungsrecht, nicht um eine Ablehnungspflicht des Klägers handelt, wird die bisherige Ergänzung ‚*eum repudiato*' kaum zu halten sein. Somit ergibt sich mir folgende Ergänzung als wahrscheinlich: ‚*quei ex h. l. patronus datus erit, sei is mori⟨bus suspectus seive inimicus erit ei quoi ex h. l. datus erit parentibusve eius, seive qua alia iusta causa erit, repudiare eum liceto⟩*.

De nomine deferundo iudicibusque legundeis.

Zu Z. 19. In der Lücke am Beginne dieses Abschnittes ist, nachdem die größere Hälfte derselben fast mit Sicherheit ergänzt worden, noch ein Raum für etwa 30 Buchstaben frei. Der erkennbare Inhalt der Bestimmung ist folgender: Wenn jemand (erpreßtes) Geld vom Gegner fordert, so soll er ihn nach erfolgter Wahl von *CDLviri* vor Gericht fordern und die Klage erheben. — Aus Z. 6 geht hervor, daß das ‚*in ious educere*' und das ‚*nomen deferre*' nicht nur vom Beschädigten selbst, sondern auch von einem Vertreter desselben erfolgen kann. Die Vergleichung der Anordnung Z. 11 mit dem Inhalte von Z. 19 macht es fast gewiß, daß hier in der Lücke auch die Person des Vertreters genannt gewesen ist. Ich möchte deswegen für den Rest der Lücke folgende Ergänzung vorschlagen: ‚*seive quis alieno nomine ex h. l. petet*'.

Zu Z. 20/22. Man vermißt unter den aufgezählten Verwandten, der Beklagte zu edieren hat, den Adoptivvater und den Adoptivn, die umsoweniger zum Geschwornenamte tauglich sein werden, ja auch Stiefvater und Stiefsohn ausgeschlossen sind, bezw. ɜrt werden müssen. Wenn auch der Adoptivsohn eines Beamten, das Delikt der Erpressung begehen kann, gewiß nicht zum *Lvir* ernannt werden kann, da er als *filius* desselben betrachtet d[1]), so kann doch der Adoptivfall der Bestellung zum *CDLvir* hfolgen. Das aus allen Teilen dieses Gesetzes, soweit es uns alten ist, ersichtliche und mit peinlicher Sorgfalt verfolgte eben, richtige und unbeeinflußte Urteile zu erzielen, läßt die rmutung als naheliegend erscheinen, daß auch der gegenständıe Fall durch Ausdehnung der Editionspflicht auf Adoptivvater l Adoptivsohn und durch Ausschluß derselben vom *Cvirat* ins ge gefaßt war.

Zu Z. 22/23. In einer der in diesen Zeilen vorhandenen Lücken ·d als weiterer Ausschließungsgrund von der Wahl zum Geıworenen der Fall aufzunehmen sein, daß ein *CDLvir* bereits ɜhter in einem andern Prozesse ist. Hiefür spricht die Analogie ɜ Z. 11, wo die erfolgte Bestellung zum Patron einen Ausıließungsgrund für die Bestellung zum Patron in einem andern ozesse bildet.

Zu Z. 23. Das Delikt der Erpressung können gemäß der *lex ɜilia* begehen:

1. Beamte vom Diktator abwärts bis zum *III vir capitalis*; ßerdem die *III viri a. d. a.* und die Militärtribunen der ersten ɜr Legionen;
2. deren Söhne;
3. Senatoren;
4. deren Söhne.

ɔm *CDLvirat* sind wegen ihres Amtes ausgeschlossen:

1. Die Volkstribunen, Quaestoren, *III viri capitales*, Militärbunen der ersten vier Legionen, die *III viri a. d. a.* und geɜsene Beamte dieses Ranges;
2. deren Väter, Brüder, Söhne;
3. Personen, die im Senate ihren Sitz haben oder gehabt ıben;
4. deren Väter, Brüder, Söhne.

---

[1]) Mod. Dig. I 7, 1 p. *filios familias non solum natura verum etiam loptiones faciunt.*

Aus diesen beiden Schemen ist ersichtlich, daß diejenigen, welche das Delikt begehen können, vom *CDLvirat* ausgeschlossen sind. Deswegen erscheint es auffallend, daß das Gesetz vom *Cvirat* denjenigen ausdrücklich ausschließt, der wegen Erpressung verurteilt wurde, bezw. angezeigt ist. Grund für diese Wiederholung ist vielleicht der, um für den Fall, als rechtswidrig oder irrtümlich ein Unfähiger zum Amte eines *CDLvir* vom Prätor berufen sein sollte, wenigstens in der Folge die Konsequenzen zu beseitigen und einem solchen Mann den Weg zum *Lvirat* doch abzusperren. Es ist übrigens möglich, daß man mit der Erklärung nicht so weit zu gehen braucht. Ist doch nach Z. 22 von der Wahl zum *Cvir* auch ausgeschlossen, *quei .. tr. pl. q. III vir cap., III vir a. d. a. tribunus mil. l. IIII 'primis aliqua earum sit fueritve, queive in senatu siet fueritve.* Wir sehen, daß hier ebenfalls Personen genannt werden, welche nicht einmal *CDLviri* sein können. Es scheint also beim Gesetzgeber die Absicht bestanden zu haben, die von der Wahl zum *CDLvir* ausschließenden Umstände, soweit sie auch vom *Cvirat* ausschließen sollen, abermals bei Aufzählung der vom *Cvirat* ausschließenden Gründe zu wiederholen, um daselbst alle beisammen zu haben. Aus den angeführten Momenten ist es mir in hohem Maße wahrscheinlich, daß auch nahe Verwandtschaft mit Magistraten und Senatoren als Ausschließungsgrund beim *Cvirat* nochmals genannt war. Platz dafür ist vorhanden, nämlich in der Lücke zwischen dem Ende von Z. 22 und dem Anfang von Z. 23[1]).

Zu Z. 24. *Q.*[2]) *unde petitum erit, quomi(nus ...* — Das Folgende ist nicht erhalten. Die nächsterhaltenen Worte gehören offenbar schon zu einem neuen Satze, da sie von ‚*quominus*' nicht abhängig sein können. Es bleibt somit, da die letzten Worte, die in der Lücke gestanden, mit Sicherheit ergänzt sind, nur ein ganz knapper Raum übrig, den der mit ‚*quominus*' eingeleitete Satz gefüllt hat. Um dessen Inhalt zu ermitteln, muß festgestellt werden, daß der in der vorhergehenden Bestimmung normierte Eid des Klägers in Gegenwart des Beklagten abzulegen ist. Nun folgt der kurze Satz,

[1]) Doch sind diese besprochenen Wiederholungen auch vom Standpunkte der modernen Gesetzestechnik nicht immer überflüssig. Es hat einen guten Sinn beim *Cvirat* zu wiederholen, daß niemand gewählt werden dürfe, der außer Landes weile. Denn dieser Umstand kann, da die Wahl von *CDLviri* nach dem Amtsantritte des Repetundenprätors, die der *Cviri* erst im Prozeßfall, also möglicherweise viel später erfolgt, sehr wohl in der Zwischenzeit eingetreten sein.

[2]) Mommsen emendiert ‚*is*'.

von dem wir nur den Anfang haben, aus dem hervorgeht, daß vom Beklagten die Rede ist. Durch das ‚*quominus*' wird es sehr wahrscheinlich, daß der Satz ein an den Beklagten gerichtetes Verbot enthalten hat. Dieses muß sich auf den Eid beziehen; denn auf denselben wird noch im folgenden zurückgewiesen. Aus diesen Momenten und aus der Erwägung, daß der Beklagte durch sein Fernbleiben die Ablegung des nach dem Gesetze in seiner Gegenwart vom Kläger abzulegenden Schwures und damit den Fortgang des Verfahrens hindern könnte, wird die Ergänzung sehr wahrscheinlich: ‚Der Beklagte soll nicht durch seine Abwesenheit die Ablegung des Schwures hindern.' Ich schlage somit vor, zu lesen: *Is, unde petitum erit, quomi⟨nus quei petet iouret ita utei s. s. siet, moram nei faciat⟩*.

Zu Z. 24/25. *De eis iudices qu⟨os volet L legat...⟩*. Was in der Lücke zu suchen ist, dürfte eine abermalige Wiederholung der bekannten Wahlbeschränkungen sein. Eine Stütze findet diese Vermutung in dem Anfange von Z. 26, wo das aus dem Ende der Z. 25 aufgenommene ‚*legat*' die abermalige Wiederholung der Wahlbeschränkungen sichert. Es spricht besonders der in diesem Gesetze stark hervortretende Parallelismus für die in der Lücke zwischen Z. 24/25 vermutete Ergänzung. Die große Anzahl der fehlenden Buchstaben läßt es zudem als wahrscheinlich erscheinen, daß die Ausschließungsgründe nicht mit einer Generalklausel abgetan, sondern wenigstens teilweise spezialisiert worden sind. Das in den obenstehenden Anmerkungen zu Z. 23 Gesagte findet auch hier Anwendung.

In der Z. 25 werden zwei Fälle gemeinsam erörtert, und zwar in einer Satzfügung. Es werden Bestimmungen getroffen für den Fall, daß der Beklagte von seinem Rechte zur Wahl von *Lviri* nicht Gebrauch macht, und weiters für den logischerweise eigentlich zuerst zu erörternden Fall, daß er seiner in Z. 20 vorhergesehenen Pflicht zur Edition der Verwandten, Schwäher und Kollegen nicht genügt. Die Mommsensche Ergänzung bezieht sich nur auf den ersten Fall und läßt die Ergänzung des zweiten offen. Beim Versuch, den Inhalt der für den letzteren gegebenen Bestimmung zu ermitteln, ist folgendes zu erwägen. Sobald der Beklagte sich zur Edition nicht bereit findet und auf diese Weise den geregelten Fortgang des Verfahrens stört, erscheint es als das Natürliche, daß nicht erst zur Wahl von *Cviri* geschritten, sondern sofort dem Kläger gestattet wird, *Lviri* zu wählen. Zu erwarten ist auch die Angabe eines Termines für diesen Wahlakt. Nahe-

liegend ist, daß der zwanzigste Tag, den wir aus Z. 21 als den für die Wahl von *Cviri* vorgesehenen kennen, in unserem Falle zur definitiven Konstituierung der Geschwornenbank benützt wurde. Somit würde eine Ergänzung folgendermaßen lauten: ... *mora non erit, quominus legat edatve* ⟨*quos volet L de eis C, quos ex h. l. ediderit, seive ex eis CDLvireis, quei in eum annum lectei erunt, die vicensumo legat edatve ...*⟩.

Zu Z. 25/26. Die Lücke zwischen dem Ende von Z. 25 und dem Beginne von Z. 26 enthält, wie oben zu Z. 24/25 bemerkt, gleichfalls eine Aufzählung von Gründen, die von der Bestellung zum *Lvir* ausschließen. Die bedeutende Anzahl der zu ergänzenden Buchstaben läßt eine teilweise Spezialisierung der Ausschließungsgründe auch hier als glaublich erscheinen. Die Mommsensche Wiederherstellung im *CIL.*, sowie Bruns, *Fontes* haben an dieser Stelle Generalklauseln, die jedoch nicht identisch lauten. Mommsen schlägt die Ergänzung vor: ⟨*dum nei quem eorum, quem ex h. l. ioudicare non liceat, sciens d. m. ioudic*⟩*em legat.* Bruns ersetzt das Wort *ioudicare* durch *legere.* So generell kann aber die Fassung nicht gelautet haben, da mit dem Worte *legere* nichts gesagt ist. Es müßte zum mindestens die Beziehung auf eine bestimmte Wahl, zum Beispiel der *Cviri*, und die bei derselben normierten Ausschließungsgründe zu verlangen sein. Denn bei der Wahl der *Cviri* sind teilweise andere Ausschließungsgründe normiert als bei jener der *CDLviri.* So kann zum *Cvir* nicht genommen werden ‚*quei .. l*(*ege*) *Rubri*⟨*a III vir col*(*oniae*) *ded*(*ucendae*) *creatus siet fueritve*⟩, ein Mann, der wohl *CDLvir* werden kann. — Diesem Bedenken begegnet die Mommsensche Fassung ‚*ioudicare*' statt ‚*legere*', womit auf die am Ende von Z. 24 zu ergänzenden Gründe hingewiesen wird, die einen *Cvir* unfähig machen, vom Beklagten zum definitiven Richter (*Lvir*) ernannt zu werden. Aber auch diese Fassung ist nicht einwandfrei. Es ist ein Zirkel, wenn man normiert: ‚Richter dürfen nicht sein, die nicht richten dürfen.' Es soll wohl mit der Wahl des Wortes ‚*ioudicare*' angedeutet sein, daß das Recht des Beklagten in der Weise an den Kläger devolviert, daß er auch die demselben betreffs der Auswahl der *Lvir* auferlegten Beschränkungen beobachten muß. Aber gerade dies erscheint nicht besonders glaublich. Es spricht kein Bedenken dagegen, daß der Kläger, auf den das ganze Wahlrecht übergegangen ist, einen Mann zum Geschworenen bestimmt, den der Beklagte nicht nominieren könnte, weil er sonst möglicherweise das Urteil in einem für ihn günstigen Sinn beeinflussen würde, also

. B. einen Verwandten. Der Kläger darf nur solche Personen nicht ennen, durch deren Wahl er einen Einfluß auf das Urteil er- ıngen könnte, d. h. seine, des Klägers, Verwandte. Auf Grund ieser Erwägung halte ich folgende Fassung für empfehlenswerter, eil wahrscheinlicher: *quem ex h. l. Cvirum legere non liceat.*

Iudicum patronorumque nomina⟩ utei scripta in taboleis habeantur.

Zu Z. 27. Die Erlaubnis zur Abschrift der Namen der Ge- chworenen und Patrone wird nicht nur dem Kläger und Beklagten egeben sein, sondern auch dritten Personen, zum mindesten den eschworenen selbst; cf. Cicero Verr. act. I 17: *libelli nominum estrorum consiliique huius in manibus erant omnium.*

De incerto aliquo praemio.

Zu Z. 28. So überschreibt Mommsen die in der höchst lücken- aft erhaltenen Zeile 28 gegebenen Bestimmungen. Die Fragmente, n deren Wiederherstellbarkeit der Genannte nicht glaubt, lauten olgendermaßen: *q⟩uei pequniam ex ⟨h. l.⟩ capiet, eum ob eam rem, uod pequniam ex h. l. ceper⟨it* .... (66) ... *nei tribu move⟩to neive quom adimito neive quid ei ob eam rem fraudei esto.* — Sofort ent- tehen hier zwei Fragen: 1. Wer wird angezeigt? 2. Warum wird er Betreffende angezeigt? — Daß es sich nicht um eine Anzeige es Beklagten wegen Erpressung handeln kann, unterliegt keinem weifel. Ebensowenig kann es sich um die Bestrafung des ver- umderischen Anklägers handeln, weil eine solche Bestimmung erst ach den Normen über das Urteil zu erwarten ist und weil es vor llem einer Anzeige nicht bedarf, da die Verleumdung sich ja ährend des Verfahrens gegen den Beklagten herausstellen würde. ommsen vermutet, es könnte sich in unserem Falle um eine *oena* handeln, die gegen einen Geschworenen verhängt wird. — as halte ich aber aus folgenden Gründen für unwahrscheinlich. ine Geldstrafe gegen einen Geschworenen könnte sich nur als hndung einer von ihm begangenen Pflichtverletzung darstellen. on den Pflichten der Geschworenen ist aber im Vorhergehenden icht geredet, sondern wird erst später (Z. 36 ff.) gehandelt. Man üßte also annehmen, daß diese Materie zerrissen sei, wozu jedoch ein hinlänglicher Grund vorliegt. Selbst wenn man die Möglichkeit iner Behandlung der Geschworenenpflichten an verschiedenen rten gelten läßt, kommt man hier zu keinem Resultat. Es könnte ier logischerweise nur eine Pflicht des Geschworenen statuiert

sein, die das Korollar bilden würde zu der kurz zuvor den Parteien auferlegten Verpflichtung, bei der Richterwahl bestimmte Personen nicht zu wählen. Man müßte also annehmen, in der Lücke sei eine Bestimmung gewesen, die dem Geschworenen aufträgt, seinerseits den Ausschließungsgrund anzugeben, falls ihn die Parteien trotz des Bestehens eines solchen sei es zum *Cvir*, sei es zum *Lvir* gewählt hätten, und daß der Geschworene, der *sciens dolo malo* diese Anzeige unterlasse, straffällig werde. Aber diese Vermutung läßt sich nicht halten. Es ist im Folgenden (Z. 36—44) ein doppelter Eid der Richter vorgesehen, „*antequam considant*" und „*antequam in concilium eant*". Beide Eidesformeln sind nur höchst verstümmelt erhalten, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß im erstgenannten Eide ein dem Parteienschwur: „er habe wissentlich keine vom Gesetz ausgeschlossene Person gewählt", analoger Passus enthalten war. Dadurch wird aber die eben gegebene Ergänzung sowie die Vermutung hinfällig, daß es sich in Z. 28 um eine Geldstrafe handelt, die einem Geschworenen auferlegt wird. — Möglicherweise ist an diesem Ort eine Strafbestimmung gegen denjenigen zu suchen, welcher an den in Z. 27 genannten *tabolae poplicae* eine *corruptio* vornimmt[1]), eine Bestimmung, die man allerdings etwas weiter oben erwarten würde, in unmittelbarem Anschluß an die Bestimmung über die Eintragung in die Listen. Es folgt nämlich zwischen diesem Abschnitt und jenem, der von der fraglichen Geldstrafe handelt, ein freilich ganz kurzes Kapitel mit der Überschrift: ‚*eisdem ioudices unius rei in perpetuom sient*', das den Zusammenhang scheinbar zerreißen würde. Ich glaube aber doch, daß diese Zerreißung keine solche ist, welche die über den Inhalt des verstümmelten Kapitels ausgesprochene Ansicht unmöglich machte. Es gibt eine ganz gute Gedankenabfolge, wenn es im Gesetze heißt: „Die Namen der Richter und Patrone sind in die öffentlichen Listen einzutragen und die Abschriftnahme daraus zu gestatten. Diese Richter haben für den ganzen Prozeß zu fungieren. Wer diese *tabulae* beschädigt, wird straffällig."

⟨De iudicio in eum quei mortuos e⟩rit aut in exilium abierit.

Zu Z. 29. In dieser Zeile kommt der Passus vor: *pr⟨aetor⟩, ad quem eius nomen de⟨latum erit, eam⟩ rem ab eis item quaerito.*

[1]) cf. Ulp. Dig. II 1, 7 pr. *si quis id, quod iurisdictionis perpetuae causa, non quod prout res incidit, in albo vel in charta vel in alia materia propositum erit, dolo malo corruperit: datur in eum quingentorum aureorum iudicium, quod populare est.*

Das in der Klammer Stehende, inhaltlich zweifellos richtig ergänzt, füllt nicht den ganzen zur Verfügung stehenden Raum, wie schon Mommsen bemerkt. Es ist statt ‚*eam*' wohl ‚*eamdem*' zu lesen, das den Raumanforderungen vollkommen gerecht wird und inhaltlich noch besser paßt als ‚*eam*'.

Zu Z. 40/41. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in die Lücke zwischen dem Ende von Z. 40 und dem Anfang von Z. 41 der Beginn eines neuen Abschnittes fällt. Das geht hervor aus dem Umstand, daß der vor der Lücke genannte Kläger mit dem nach derselben auftretenden nicht identisch ist. Aus den Fragmenten vor der Lücke resultiert folgende Verbindung: Wenn dies oder enes geschieht, soll der Prätor verfügen, daß der Betreffende wer das ist, ist nicht ersichtlich) zu ihm komme oder gestellt werde in Gegenwart dessen ‚*quei postulaverit*'. In Z. 41 haben wir dagegen: *quoius ex h. l. nominis delatio erit, ei eius rei re⟨titio esto⟩*. Diese *res*, derentwegen der Hauptkläger — denn dieser ist gemeint — hier Klage erhebt, muß eine andere sein als jene, wegen deren der *is* in Z. 40 vor dem Prätor bei Anwesenheit dessen, *quei postulaverit*, zu erscheinen hat. Denn es ist ganz unmöglich, daß der Gesetzgeber zwei Personen auftreten, bezw. eine Person als Kläger erscheinen läßt und nachher bestimmt, wer klagen kann. Überdies wird der Hauptkläger an keiner Stelle dieses Gesetzes mit dem Ausdruck ‚*quei postulaverit*' bezeichnet. Wer der in Z. 40 genannte Postulant ist, dürfte mit Sicherheit wohl kaum auszumachen sein. Vielleicht ist es ein Geschworener. — Es möge an dieser Stelle noch bemerkt werden, daß die Titelüberschrift, welche Mommsen den Zeilen 39 ff. gibt, durch den Inhalt keineswegs gesichert erscheint. Dieselbe lautet: ⟨*de iudicio proferendo vel refere⟩ndo*. Hievon sind nur die letzten drei Buchstaben erhalten. Wenngleich von einem *referre* im Kontexte die Rede ist, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob eine Rückziehung des Verhandlungstermines gemeint war, da die hier vorkommende Verbindung ‚*nomen referre*' diese Bedeutung nicht hat. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß nur zu lesen ist: ‚⟨*de iudicio profere⟩ndo*'.

Zu Z. 42 ff. Es ist zu beachten, daß die Formel: ‚*sei iudex quei eam rem quaeret, ex h. l. causam non noverit*' dreimal nacheinander wiederkehrt, und zwar in Z. 42, 43 und 45. — Mommsen bezieht diese Bestimmungen auf den *iudex*, der ungerechtfertigt ausbleibt. *CIL.* I, p. 67, XLV: *multa bis commemorantur, primum v. 42. 43 ante ius iurandum a iudicibus antequam in consilium eant*

praestandum, iterum v. 45 ante in consilium itionem. de eadem re utraque videtur irrogari, scilicet si iudex sine causa a iudicio afuerit; hoc videntur differre, quod priore loco ad cessionem aliquam praeparatoriam iudex non venisset, altero loco ab ea sessione absit, in qua in consilium itur. quam ob rem hoc casu multam supremam (scilicet ovium duarum boumque triginta adaeratorum), pronuntiatum esse illo leviorem consentaneum est. Damit stimmt nicht die obenerwähnte Dreizahl der Fälle, in denen der *iudex ‚causam non noverit'*. Es bleibt somit ein weiterer Fall übrig, in welchem der Richter einen gesetzlichen Entschuldigungsgrund als nicht vorhanden erkennt. Welches ist aber dieser Fall?

Mommsen nimmt m. E. mit Recht an, daß die *pronuntiatio in contione pro rostris* (in Z. 42) vom Prätor ausgeht. Abgesehen davon, daß die Formel nicht gut auf einen Geschworenen paßt, der ohne gesetzlichen Entschuldigungsgrund ausbleibt, ist nicht einzusehen, warum nicht der *iudex* (wohl einer der Mitgeschworenen, dem die Prüfung des Falles anvertraut wird) selbst das Erkenntnis ausspricht, warum vielmehr bei einer Ordnungsstrafe, noch dazu in einem Falle, den Mommsen als *levior casus* bezeichnet, ein solcher Apparat aufgeboten wird, während doch im Zivilprozeß *privati iuris*, wo analogerweise ein *iudex* mit der Untersuchung der Frage betraut wird, diesem *iudex* die Urteilsfällung, also die Entscheidung über ein materielles Recht unbedenklich übertragen wird. Anders aber stellt sich die Sache, wenn wir annehmen, daß es sich hier um eine Prüfung der Entschuldigungsgründe wegen Abwesenheit des Beklagten handelt. Daß solche Fälle vorkamen und zur Prüfung den *iudices* zugewiesen wurden, wird uns verschiedentlich bezeugt, z. B. Pap. Dig. IIL 1, 13, 1: *excusationes absentium ex senatus consulto iudicibus allegantur et si iustam rationem habeant, sententia differtur.* Ferner Pap. Dig. IIL 1, 10: *inter accusatorem et reum cognitione suscepta excusatio pro absente iustis rationibus admittitur.* Wenn der Beklagte ungerechtfertigterweise nicht erscheint, ist es wahrscheinlich zu einem Kontumazurteil gekommen. Darauf deutet hin Pap. a. O. (zweiter Satz): *‚nec per triduum per singulos dies ter citatus reus damnetur vel de accusatoris absentis praesente reo calumnia pronuntietur'*. Diese Stelle wäre unverständlich, wenn sie sich nicht als Reaktion gegen einen früheren Rechtszustand darstellen würde, wie er höchst wahrscheinlich auch in unserem Gesetze festgelegt war.[1]) Dann erklärt sich

[1]) Es ist zu beachten, daß in Z. 43 *ter⟨tio die⟩* vorkommt. Eine Beziehung dieser Worte mit der zitierten Papinianstelle ist mehr als wahrscheinlich.

er auch vortrefflich, warum nicht der beauftragte Richter, son-
n der Prätor es ist, welcher die Sentenz ausspricht, da ihm die
rkündigung des Urteils auch dann vorbehalten ist, wenn der
ozeß ordnungsgemäß verläuft (vgl. Z. 55). Auf den Beklagten
rde auch die Formel ‚*fecisse videri*' vollkommen passen. — Zudem
es wahrscheinlich, daß die Bestimmungen über das Verfahren
ungerechtfertigtem Ausbleiben des Beklagten im Zusammenhang
den Normen über Richterabsenz und in unmittelbarem Anschluß
das Kapitel gegeben werden, das von der Vertagung des Ter-
nes handelt. Es spricht somit alles für die über den Inhalt von
42 aufgestellte Vermutung.

Zu Z. 46. Der Anfang in dem Abschnitte ⟨*iudices in co*⟩*n-
um quomodo eant* ist sehr verstümmelt. Daß unter gewissen
ständen eine *ampliatio* eintreten kann, ist immerhin zu ersehen.
r Nachsatz ist: *praetor quei ex h. l. quaeret ita pronun*⟨*tiato*⟩.
ran geht ein ‚*deixerit*'. Demnach hat der Vordersatz ein ver-
iedenes Subjekt. Mommsen führt hier einen speziellen *iudex* ein,
vom Prätor beauftragt wird, zu erheben, ob die Sache klar sei.
nn ein Dritteil erklärt: ‚*non liquet*' und der genannte *iudex* dem
tor diese Meldung erstattet, tritt *ampliatio* ein. — Meiner An-
t nach scheint aber die Einführung eines solchen *iudex* durch
Verbum ‚*deixerit*'[1]) gar nicht geboten. Vgl. Cic. Caecina 29:
*isse in consilium publicae quaestionis cum eius consilii iudex
esset, et in eo consilio, cum causam non audisset et potestas
t ampliandi, dixisse sibi liquere.* Aus dieser Cicerostelle geht
vor, daß die Erklärung bezüglich des ‚*liquere*' offen abgegeben
rde, sonst hätte es Cicero nicht wissen können, was jener sagte.
nn sich die Richter aber laut erklären, so braucht der Prätor
nen Gehilfen, um zu sehen, ob mehr oder weniger als 17 Ge-
worene die *ampliatio* verlangen. Ich halte es demnach für rich-
er, zu ergänzen: *sei .. plus tertiae parti iudicum, quei aderunt,
m ea res aget*⟩*ur,* ⟨*non liqu*e⟩*re deixerit.*

Zu Z. 57. In dem Abschnitt ‚*De praedibus dandis bonisve pos-
endis*' ist die Verbindung ‚*iudex quei eam rem quaesierit*' zweimal
änzt. Es handelt sich um den Prätor; denn nur von ihm kann,
es im Folgenden geschieht, gesagt werden: *bona eius facito
olice possideantur.* Ist dies aber richtig, so muß es an den er-

[1]) Man müßte vielmehr *nuntiaverit* erwarten.

gänzten Stellen heißen: *iudex* (oder *praetor*) *quei de ea re quaesierit*[1]).

Zu Z. 58/59. Was das Urteil im Repetundenprozeß betrifft, so ist es für den Fall, daß mehrere Erpressungen, die dem Beklagten zur Last gelegt werden, in einem Prozeß verhandelt werden, nicht klar, ob über jede einzelne Erpressung abgestimmt wird oder ob nur einmal ausgesprochen wird, der Beklagte sei schuldig, die Erpressung begangen zu haben, wobei dann gelegentlich der *litis aestimatio* die Frage für jeden einzelnen Fall indirekt aufgeworfen und durch die *litis aestimatio* selbst indirekt beantwortet wird. — Mit Rücksicht auf die Bestimmung in Z. 2, wonach das Delikt nur dann angenommen wird, wenn die erpreßten Summen einen uns unbekannten Sesterzenbetrag ausmachen, könnte man folgendermaßen argumentieren: Wenn für jeden einzelnen Fall der im Prozesse zusammengezogenen Erpressungen der Betrag kleiner ist als die Deliktsgrenze, müßte der Beklagte freigesprochen werden, trotzdem die Gesamtsumme der Beträge jenen im Gesetze angegebenen Minimalbetrag übersteigt — dies für den Fall, daß über jede einzelne Erpressung abgestimmt wird. Man wird Bedenken tragen müssen, dieses Resultat als die Absicht und die Bestimmung des Gesetzes anzunehmen. Es steht nun allerdings ein Moment im Wege, die andere mögliche Lösung zu akzeptieren, daß nämlich am Schlusse aller unter Beweis gezogener Erpressungsfälle die einheitliche Schuldfrage aufgeworfen und erst bei der *litis aestimatio* der einzelne Fall beurteilt wird. Die Schwierigkeit liegt in dem Abschnitte *‚iudices in consilium quomodo eant'*. Z. 48. *‚ad quem praetorem ita relatum erit iudicum plus tertiam partem negare iu⟩dicare is HS n(ummum) CCIↃↃ quotiens quomque amplius bis in uno iu⟨dicio iudicare negarint ... singulis quei iudicare negarint multam dicito⟩'*. — Das *‚amplius bis in uno iudicio iudicare'* scheint auf den ersten Blick zu beweisen, daß mehrmals in einem Prozeß geurteilt, somit über jeden Erpressungsfall besonders abgestimmt wurde. Doch wird man bei näherer Prüfung zugeben müssen, daß diese Auffassung nicht notwendig ist. Es wird im vorhergehenden von einer wegen Unklarheit der Frage stattfindenden Vertagung gesprochen. Wie es sich damit verhalten hat, ist ungewiß und wird sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen lassen.

---

[1]) Zu vergleichen ist, was Mommsen in seinem Kommentar (CIL. I) zu Z. 42 sagt. „*Rudorffius bene adiecit iudicem hanc rem quaerere, praetorem quaerere de re.*“

Immerhin ersehen wir die Möglichkeit, daß eine und dieselbe Prozeßsache den Richtern an mehreren Tagen vorgelegt wird. Wenn wir dies festhalten, finden wir auch, daß die kritischen Worte *'amplius bis in uno iudicio iudicare'* nicht die Bedeutung haben müssen, die wir ihnen oben für einen Moment beigelegt, sondern ebensogut bedeuten können: ‚wenn die Richter sich mehr als zweimal weigern, das Endurteil zu sprechen'. Diese Auffassung wird sich umsomehr empfehlen, als sie mit den angeführten Erwägungen in vollem Einklang ist.

Zu Z. 74/75. Über das Verhältnis der *lex Acilia* zur *lex Calpurnia* und *Iunia*.

Mommsen präzisiert seine Meinung in folgenden Worten: *mihi videtur hoc loco primum hoc cautum esse, ne de eadem re bis agatur, deinde praescriptum, ne ad praeterita lex trahatur. Unde simul apparet qui vel post hanc legem rogatam ex lege Iunia adeoque ex lege Calpurnia iudicium fieri potuerit, quod fieri potuisse indicat ‚fuerit' ad ‚fuit' adiectum. nimirum a quo pecuniae ante legem Iuniam latam captae repetebantur eius non desiit deferri posse ex lege Calpurnia, similiterque qui post latam Iuniam ante hanc legem rogatam idem commemorat, lege Iunia interrogandus fuit*[1]).

Der Mommsenschen Ansicht stehen mehrere Bedenken gegenüber. Ein Moment, das gegen Mommsen spricht, ist in der in Z. 59 getroffenen Bestimmung gelegen. Dort heißt es, daß bei der dem Urteil folgenden *litis aestimatio* die vor Geltung dieses Gesetzes abgepreßten Sachen mit dem einfachen Werte, die nachher erpreßten mit dem doppelten Werte geschätzt werden sollen. Wenn nun wirklich die *lex Calpurnia* und *lex Iunia* noch Geltung hätten, so daß auch in der Folge wegen der in der Vergangenheit liegenden Erpressungen in den durch diese Gesetze vorgesehenen Prozeßformen geklagt werden könnte, dann könnte nicht in diesem Gesetze angeordnet sein, wie nach dem alten Gesetze geurteilt wird. Es hat keinen Sinn, daß der Gesetzgeber, der die beiden früheren Gesetze für gewisse Fälle unberührt läßt, anschließend an die *litis aestimatio* nach neuem Recht Vorschriften für die nach altem Rechte zu behandelnden Fälle wiederholt. Diese Fälle kümmern ja den Repetundenprätor nicht, da die *legis actio* auf Grund der *lex Calpurnia* und *Iunia* nicht vor eine Spezialprätur gehören. — Eine Bestimmung wie die oben angeführte findet nur dann eine Erklärung, wenn bei allen künftigen Anklagen wegen Erpressung die

[1]) Cf. CIL. zu Z. 74. 75.

neue Form gewählt wird und nur materiell für die in der Vergangenheit liegenden Fälle das mildere alte Recht angewendet wird.

Damit stimmt folgende Beobachtung überein. Es heißt in Z. 59: Es sollen die Dinge geschätzt werden .. *simpli* .. respektive *dupli*, *idque ad qua⟨estorem ... facito deferatur⟩*. Wenn also nach der *lex Calpurnia* oder *Iunia* prozessiert wird, müßte auch das *simplum ad aerarium* erlegt und erst von dort an den Kläger ausgefolgt werden? Das wäre eine Neuerung, die mit der Annahme, die beiden alten *leges* ständen für gewisse Fälle noch in Kraft, unvereinbar ist. Denn die Prozeßform, in der nach der *lex Calpurnia* und *Iunia* geklagt wird, ist die *legis actio sacramento*, bei der nur eine Erlegung des *sacramentum* stattfindet, nicht eine solche des *aestimatum*, wenn man nicht etwa annehmen will, daß für den Legisaktionenprozeß in öffentlichrechtlichen Sachen andere Bestimmungen gegolten haben als jene, die uns Gaius im vierten Buche seiner Institutionen für den Sakramentsprozeß *privati iuris* bezeugt.

Ein nicht minder starkes Argument gegen die Mommsensche Ansicht über das Verhältnis der drei Repetundengesetze ist in einer Bestimmung von Z. 23 gelegen. Unter den Personen, welche der Kläger nicht zu *Cviri* wählen darf, ist dort genannt ‚*⟨quei pecuniae captae condemnatus est erit aut quod cum eo lege Calpu⟩rnia aut lege Iunia sacramento actum siet aut quod h. l. nomen ⟨delatum sie⟩t*. Wenn künftighin noch neue Klagen nach der *lex Calpurnia* und *Iunia* angestrengt werden können, so ist nicht abzusehen, warum nicht auch für die Fälle, in denen nach Mommsen auch fürderhin mit der alten *legis actio* vorgegangen werden muß, die bloße Klageerhebung genügt, um die passive Wahlberechtigung zu nehmen, sondern gefordert wird, daß ‚*actum sit*', womit die Streitbefestigung verstanden ist, während es doch die erkennbare Absicht unseres Gesetzes ist, jene Männer vom Richteramt im Repetundenprozeß auszuschließen, auf denen auch nur der Verdacht einer begangenen Erpressung ruht!

Diese Bestimmung erklärt sich aber aufs Ungezwungenste, wenn man annimmt, daß in allen Fällen, die künftig vor Gericht gebracht werden, das neue Gesetz maßgebend ist.

Wir kommen schließlich zu jenem Argument, das Mommsen gegen die hier vertretene Ansicht ins Treffen führt. In Z. 74 heißt es: *⟨quibuscum ioudicium⟩ fuit fueritve ex lege quam L. Calpurnius L. f. tr. pl. rogavit exve lege, quam M. Iunius D. f. tr. pl. rogavit*. Aus dem ‚*fuerit*' schließt Mommsen, daß auch künftighin in den

alten Formen unter Umständen Klage erhoben und prozessiert wird. Aber dieses Argument ist keineswegs zwingend. Es kann mit jenem ‚*fuerit*' sehr wohl auf jene Fälle Bezug genommen sein, in denen bei Eintritt der Rechtskraft des neuen Gesetzes die Anzeige wegen Erpressung schon erhoben war, und der Prozeß, wenngleich nicht im technischen Sinne, so doch faktisch schon eingeleitet war, indem die Parteien beispielsweise den Termin zur *litis contestatio* schon erhalten hatten. Hätte der Gesetzgeber die noch nicht vor Gericht gezogenen alten Fälle in jeder, auch in prozessualer Beziehung den früheren, einstweilen noch aufrecht zu haltenden Gesetzen unterstellen wollen, dann hätte er, da ‚*lex posterior derogat priori*', eine solche Bestimmung im neuen Gesetze, und zwar im Eingange desselben aufstellen müssen, was er jedoch nicht getan hat. Tatsächlich hat das neue Gesetz für die alten Fälle nur einige als Übergangsbestimmungen gedachte Normen aus der *lex Calpurnia* und *Iunia* herübergenommen, diese Gesetze selbst aber aufgehoben, bezw. nur die schon schwebenden Prozesse den alten Gesetzen unterstellt.

Wien. RICHARD HESKY.

Der Magnus-Titel des Sex. Pompeius und der Imperator-Titel des Augustus.

Berechtigtes Aufsehen hat eine Inschrift erregt, die in der ersten Hälfte der neunziger Jahre in Marsala (dem alten Lilybaeum) im äußersten Westen Siziliens anläßlich der Anlage eines landwirtschaftlichen Etablissements gefunden wurde. Zunächst in den *Notizie degli scavi di antichità* vom Jahre 1894, S. 388—391, von A. Salinas veröffentlicht, fand sie eine kurze Besprechung durch Th. Mommsen im Hermes XXX (1895), S. 460—462. Sie lautet mit Umsetzung in Kursivschrift folgendermaßen: *Mag(no) Pompeio Mag(ni) f(ilio) Pio imp(eratore) augure co(n)s(ule) desig(nato) por-(ta)m et turres | L. Plinius L. f(ilius) Rufus leg(atus) pro pr(aetore) pr(aetor) des(ignatus) f(aciendas) c(uravit).* Die zwei Buchstaben in Rasur beim Worte *por..m* sind lieber mit Mommsen durch *ta* als, wie es in der obenerwähnten Publikation geschieht, durch *tu* zu ergänzen.

Der *Magnus*, Sohn des *Magnus*, ist *Sex. Pompeius*, der bekanntlich 43—36 v. Chr. G. auf Grund eines Vertrages mit den Triumvirn die Herrschaft in Sizilien und den umliegenden Inseln ausübte. Bei der Betrachtung der Inschrift fällt sofort auf, daß nicht wie sonst in den Inschriften zuerst das Praenomen steht, dann das *nomen gentile* — Praenomen des Vaters — Tribus — etwaiges Cognomen sich anschließen, sondern daß die erste Stelle ein Cognomen einnimmt. Man braucht nun nicht etwa zu der Annahme schreiten, *Magnus* erscheine hier als Praenomen (so Mommsen l. l.), sondern wird es als das betrachten, was es eben von Natur aus ist, als (vorangestelltes) Cognomen. Wäre es nämlich Praenomen, so könnte es wohl nicht, wie dies auf einer Münze der Fall ist, auf derselben ganz allein erscheinen, sondern müßte

wenigstens den Gentilnamen bei sich haben: Babelon[1]) t. II S. 351, n. 20: Vorderseite *Magnus*, Rückseite *Pius Imp(erator)*. Wenn man ferner auch die Münzen übergeht, auf denen sich Sextus ausdrücklich mit seinem Vornamen und Beinamen bezeichnet, z. B. Babelon II S. 350 n. 16, vgl. auch n. 17 u. 18 (*Sex. Magnus Pius Imp.*; Rückseite: die Pietas [mit Beischrift]), weil dieselben vor 39 geprägt sein können, nach welchem Jahre, wie wir unten sehen werden, die sizilische Inschrift anzusetzen ist, so bleiben doch solche, die nach dem Jahre 39 geprägt sind und nur den Namen *Magnus* (ohne den Gentilnamen) aufweisen, der also nicht Vorname sein kann; z. B. Cohen[2]) B. I, S. 5 n. 17: *Mag(nus) Pius Imp(erator) iter(um)*, folglich später als die sizilische Inschrift, auf der *Sextus* einfach als *Imp.* bezeichnet ist.

Das Cognomen *Magnus* hat der Sohn vom Vater, der mit diesem Namen bei seiner Rückkunft aus Afrika nach glücklicher Beendigung des Krieges gegen die Marianer, die dort ihre Zuflucht gefunden hatten, vom Diktator Sulla und dem Volke begrüßt worden war (vgl. Plut. Pomp. c. 13). So stolz war dieser auf seinen Beinamen, daß er eine von ihm zur Zeit des mithridatischen Krieges im Pontus aufgebaute Stadt *Magnopolis* benannte (vgl. Strabo XII, c. 30, p. 556 C). Daher finden wir ihn auf Münzen einfach mit *Magnus* bezeichnet, z. B. Babelon II, p. 342, n. 7: *Varro pro q(uaestore)*, Rückseite *Magn(us) pro cos.*; vgl. n. 6 u. 8. Vom Vater erbten die Bezeichnung seine Söhne, nicht nur *Sextus*, sondern auch *Gnaeus*, z. B. Babelon II, p. 345, n. 10: *Cn. Magnus imp(erator)*. Das Attribut *Pius* nahm *Sextus* an, um damit seine Pietät dem Andenken seines Vaters gegenüber ins helle Licht zu setzen.

Der Name beginnt also mit dem Cognomen. Diese Umstellung von Gentile und Cognomen, die aus *Tacitus* wohlbekannt ist, findet sich nicht nur bei Livius, dessen Jugend in die Zeit unserer Inschrift fällt[3]), sondern u. a. auch bei Cicero (allerdings nicht

[1]) *Description historique et chronolog. des monnaies de la république Romaine* (Paris 1885).

[2]) ‚*Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Rom.*'

[3]) So bringt er die Namen des Menenius Agrippa II 32, 8 in dieser Reihenfolge, II 16, 7 aber schreibt er: P. Valerius Agrippā Menenio P. Postumio consulibus moritur; im selben Buche c. 54, 3 heißt es: Vopiscum Iulium pro Verginio in quibusdam annalibus consulem invenio (Vopiscus als Cognomen außer bei dem Schriftsteller Flavius Vopiscus noch z. B. bei Iulius Caesar Vopiscus, dessen Anwalt Cicero wiederholt war [vgl. Cic. Phil. XI § 11]); ferner lesen wir l. XXXIX 9, 5 scortum nobile libertina Hispala Fecenia.

in seinen Reden) und seinen Zeitgenossen, war also zur Zeit, als die obige Inschrift abgefaßt wurde, durchaus nicht unerhört[1]). Diese Zeit, für die wir oben als Grenzpunkte 43—36 v. Chr. angegeben haben, läßt sich noch enger umgrenzen, da *Sex. Pompeius* in der Inschrift *augur* genannt wird, eine Würde, die er durch den Vertrag von Misenum, den er im Jahre 39 mit den Triumvirn einging, erhielt; da er ferner nur einfach als Imperator bezeichnet wird, folglich noch nicht *Imp. II* war (das erstemal wurde er als Imperator in Spanien, das zweitemal auf Sizilien ausgerufen), muß man die Abfassungszeit der Inschrift näher an 39 als an 36 (das Jahr seines Sturzes) rücken (vgl. Mommsen Herm. XXX 461).

In Zusammenhang damit steht wohl die Tatsache, daß Oktavian gerade um dieselbe Zeit, seit 714 der Stadt, 40 v. Chr., damit begann, den Titel Imperator voranzustellen (Mommsen, Röm. Staatsrecht II^3, S. 768), der früher und bei dem Diktator Caesar stets nachgestellt worden war (vgl. Mommsen ebenda S. 767, Anm. 1). Es scheint also, daß Pompeius, durch Oktavians Vorgehen, der von dem Bestreben ausging, seinem Namen eine von der aller andern Bürger vollkommen abweichende Form zu verleihen, veranlaßt, nun auch seinerseits seinen Namen signifikant gestaltete, indem er den von seinem Vater ererbten Beinamen *Magnus* vor den Namen desselben, *Pompeius*, treten ließ. Diese Vererbung des Cognomen *Magnus* kann man mit der des Namens *Germanicus* vergleichen, den Drusus, des Tiberius Bruder, durch Senatsbeschluß für sich und seine Nachkommen erhielt (vgl. Sueton. Claud. c. 1.). Aber auch aus moderner Zeit läßt sich eine Parallele beibringen. Seitdem Napoleon Bonaparte sein Geschlecht berühmt gemacht, streiften sowohl er als seine regierenden Brüder, um sich von gewöhnlichen Sterblichen scharf abzuheben, den Familiennamen ab, sowie es *Pompeius* der Sohn mit dem Vornamen *Sextus* tat. Und wie dieser von seinem Vater den Beinamen *Magnus* übernahm, so führten die Nachkommen nicht nur des großen Napoleon, sondern auch die seiner regierenden Brüder (die man darum Napoleoniden nennt) außer ihren Taufnamen noch die Bezeichnung Napoleon, so Ludwigs, des Königs von Holland, Söhne: *Napoléon Louis Charles*, *Napoléon Louis*,

[1]) Vgl. z. B. Cic. Ad fam. XI 12, 1 Flacco Volumnio; Ad fam. XIII 35, 1 Flacco Avianio; Ad Attic. XIV 16, 4 Flamma Flaminius; Ad Q. fratrem II 11, 2 Pola Servius; dieselbe Stellung desselben Namens hat auch Caelius Ad fam. VIII 12, 2; D. Brutus Ad fam. XI 9, 1: de Pollione Asinio; derselbe Ad fam. XI 20, 1 Labeo Segulius.

Napoléon III. (*Charles Louis*); *Jérômes*, Königs von Westfalen, Söhne zweiter Ehe: *Jérôme Napoléon* und *Napoléon Joseph Charles Paul*; ja sogar ein weiblicher Sprosse wurde mit dem männlichen Namen *Napoleon* bezeichnet, *Charlotte Napoléone*, die zweite Tochter Josefs, Königs von Spanien.

Dadurch, daß Pompeius der Sohn den Beinamen Magnus, der Kaiser den Titel Imperator dem Namen voranstellten, waren jetzt mit einem Male diese Bezeichnungen als das Bedeutungsvolle an die Spitze gerückt. Dies führte bei Augustus zu einer interessanten Fiktion. Da dieser nämlich nicht wie der jüngere Pompeius von seinem Adoptivvater *nomen gentile* und *cognomen* übernahm, sondern das erstere aufgab, mußte er sich notwendigerweise nach einem zweiten Namensbestandteile umsehen. So kam er auf den Gedanken, den Imperatortitel des Diktators (da der Diktatortitel zu verhaßt war) zu diesem Zwecke zu verwenden, aber, um sich von den Imperatores der republikanischen Zeit zu unterscheiden, denselben dem Namen Caesar nicht nach-, sondern voranzustellen. Eine Zeitlang geschah dies stillschweigend, bis sich die Bürger durch die Münzen und offiziellen Veröffentlichungen an den neuen Gebrauch, der wahrscheinlich der großen Masse gar nicht auffiel, gewöhnt hatten. Erst dann wendete sich der Kaiser an die Öffentlichkeit mit einer offiziellen Verlautbarung und Fiktion, die gleichsam die Direktive angab, wie man die vorangestellte Bezeichnung Imperator aufzufassen habe, nämlich nicht mehr als Titel, sondern als integrierenden Namensbestandteil. Es berichtet nämlich Dio Cassius LII c. 41 § 3 sq. (Boissevain) zum Jahre 725 d. St. = 29 v. Chr.: καὶ τὴν τοῦ αὐτοκράτορος ἐπίκλησιν ἐπέθετο (Augustus)· λέγω δὲ οὐ τὴν ἐπὶ ταῖς νίκαις κατὰ τὸ ἀρχαῖον διδομένην τισίν .... ἀλλὰ τὴν ἑτέραν τὴν τὸ κράτος διασημαίνουσαν ...., was wir nicht mit Mommsen (R. Staatsrecht II³, S. 768, Anm. 1) als Irrtum ansehen, sondern in der oben angegebenen Weise erklären werden; elf Jahre also ließ Augustus verstreichen, bis er, Alleinherrscher geworden, offiziell die Annahme des Imperatortitels als eines wesentlichen, vorangestellten Namensbestandteiles kundgab. Was nun die Fiktion betrifft, so bestand sie darin, daß man, um die Gesetzmäßigkeit und Vererbung, nicht Usurpierung des als Vorname vorangestellten Imperatortitels darzutun, die amtliche Darstellung unters Volk brachte, es habe der Diktator Caesar diesen Titel als Praenomen durch Volksbeschluß für sich und seine Nachkommen erhalten (Dio Cassius fährt an obiger Stelle also fort: ὥσπερ τῷ τε πατρὶ αὐτοῦ τῷ Καίσαρι καὶ τοῖς παισὶ τοῖς τε ἐκγόνοις

ἐψήφιστο). Wir werden daher auch nicht mit Mommsen (R. Staatsrecht II³, S. 767, Anm. 3) die Fiktion darin sehen, daß Imperator als Cognomen ausgegeben wurde, und demnach die folgende Stelle bei Sueton nicht auf einen Irrtum des Schriftstellers zurückführen, sondern in ihr sowie bei Dio Cassius die monarchische Tradition und Fiktion des Iulischen Kaiserhauses erkennen. Die Stelle hat folgenden Wortlaut: Sueton Iul. c. 76: *honores .... nimios recepit (Caesar) ... praenomen imperatoris, cognomen patris patriae.* Es ist sehr bezeichnend, daß die offizielle Verlautbarung erst im Jahre 29 erfolgte, sozusagen als Inauguration der durch die Besiegung des Antonius neu geschaffenen Situation, des Beginnes der monarchischen Herrschaft. Vor der Schlacht bei Actium hat Oktavian nicht mit der Fiktion hervorzutreten gewagt; aber jetzt, nach der Besiegung des letzten Rivalen, wer hinderte den Alleinherrscher, wer kontrollierte den Monarchen?

Znaim. Dr. KARL MRAS.

Botenberichte bei Vergil und Ovid.

Odysseus preist den Demodokos als den trefflichsten Sänger; enn ganz nach der Ordnung schildere er die Taten und Leiden er Achaeer, so, als ob er selbst dabei gewesen wäre oder von inem anderen es gehört hätte (Hom. θ 487—491). Damit gibt der hakerfürst an, welche Forderungen der Epiker erfüllen müsse, m als echter Dichter gelten zu können[1]). Der Hörer ist dann nstande, die Vorgänge der Reihe nach zu verfolgen, er erlebt sie lbst mit. Diesen Pflichten kommt Homer in vollem Maße nach. r läßt den Helden sich rüsten: Stück für Stück der Wehr legt er Kämpfer an. Den Schild des Achilleus verfertigt Hephaistos vor en Augen des Zuhörers. Die Bilder entstehen, dem Hörer werden e nicht als fertig vorgeführt[2]). Und erst gar die Darstellung wie andaros seinen Bogen spannt! Sie ist so ausgeführt, daß Lessing seinem Laokoon (XV) sagen konnte, aus dieser Schilderung önne man lernen, wie mit dem Bogen umzugehen sei.

Ist aber diese Art der Darstellung eine künstliche? Ich glaube cht. Beachten wir das Volk, wie es erzählt. Auch dieses verweilt rn bei einzelnen Szenen, berichtet über sie ausführlich. Es geschieht es überall da, wo der Erzähler und Zuhörer noch in einem kind- hen Zustand der Auffassung stehen; nicht als ob dieser von dem egenstande der Erzählung und von den Dingen, die damit zu- mmenhängen, nur geringe Kenntnisse besäße[3]), so daß der Be- chterstatter alles erklären müßte; das Volk will vielmehr der eihe nach die Ereignisse hören, keines darf ausgelassen werden.

[1]) Beyer, Deutsche Poetik², II 24.

[2]) Plüss, Vergil und die epische Kunst, S. 171 ff. ist darin anderer Meinung.

[3]) Beyer, a. a. O. S. 276, geht zu weit mit seiner Behauptung, daß Homer m Zeitalter der beginnenden Kultur nur wenig voraussetzen durfte".

Wiederholt der Erzähler etwas, so gewährt er dadurch dem Hörer eine kleine Pause, die diesem erwünscht ist, um dem Folgenden seine Aufmerksamkeit zuwenden zu können. Kürzungen sind solchen Zuhörern nicht willkommen. Dies trifft bei Botenberichten zu. Wie der Auftraggeber dem Boten die Worte sagt, so führt sie dieser in solchen Darstellungen auch dem Dritten gegenüber an, natürlich mit den nötigen Veränderungen im Verhältnisse der Personen zu einander. Es könnte noch darauf hingewiesen werden, wie Kinder Aufträge ausrichten. Sie sagen alles so her, wie man es ihnen aufgetragen hat, bisweilen verändern sie dabei nicht einmal die Person, ja sie lassen sogar die einleitenden Worte nicht bei Seite.

Homers Boten gehen in derselben Weise vor wie das Volk. Zeus gibt B 8—15 dem Oneiros den Auftrag, dem Agamemnon zu erscheinen und ihm μάλ' ἀτρεκέως auszurichten, was er ihm sage. Oneiros erledigt sich des Auftrages und spricht zu dem Fürsten (B 23—34). Von diesen Versen bilden 23—27 die Einleitung, die Oneiros den Worten des Zeus vorausschickt, die 28—32 folgen. Die letzten (33 und 34) enthalten die Aufforderung, Agamemnon möge ja nichts vergessen. Oneiros gibt genau an, wer ihn sende (V. 26): Διὸς δέ τοι ἄγγελός εἰμι. Dies tut auch Thetis ihrem Sohne gegenüber (Ω 133), worauf sie die Worte, die Zeus in seinem Auftrage an sie gebraucht (113—115), dem Achilleus verkündet (134 bis 136). Dasselbe gilt von Iris, die Zeus an Priamos sendet (Ω 143 ff., 175 ff.).

Da nun Homer das unerreichte Muster epischer Dichtung ist, so kann man voraussetzen, daß er auch in den Botenberichten nachgeahmt wurde. Wie verhalten sich Vergil und Ovid dazu?

Vergil erzählt Aen. IX 802 ff.:

> *Nec contra viris audet Saturnia Iuno*
> *Sufficere; aeriam caelo nam Iuppiter Irim*
> *Demisit germanae haud mollia iussa ferentem,*
> *Ni Turnus cedat Teucrorum moenibus altis.*

An dieser Stelle läßt Vergil die epische Breite Homers vermissen. Ja es ist hier sogar der Fall zu verzeichnen, daß die Wirkung der Botschaft früher erwähnt wird als diese selbst, die übrigens ganz kurz angedeutet ist durch die Worte *haud mollia iussa.*

Verg. Aen. IX 2 sendet Iuno die Iris vom Himmel herab zu Turnus. Dieser weilt in dem Haine seines Vaters Pilumnus. Hier spricht ihn Iris an (6—13). Turnus erfährt aus ihrer Rede nicht, wer sie sei, nicht, wer sie geschickt habe. Erst nach ihrem Weg-

gehen erkennt er an dem Regenbogen, daß Iris es war, die zu ihm gesprochen hat[1]). Und jetzt erst fragt er sie (18): *quis te mihi nubibus actam Detulit in terras?* Gleichzeitig gelobt er, den Vorzeichen Gehorsam zu leisten, wer auch immer ihn zum Kampfe auffordere[2]). Somit bleibt er völlig in Unkenntnis darüber, wer ihn in den Kampf treibt. Iuno gefällt sich also im Versteckenspielen. Vielleicht will sie den Anschein wecken, daß nicht sie es ist, die den Kampf herbeiführt. Heyne verweist in seinem Kommentar zum neunten Buch in der Einleitung auf Homer Σ 166 ff. Dort erscheint Iris dem Achillus verborgen vor Zeus und den anderen Göttern. Hera schickt sie ja. Iris fordert den Myrmidonenfürsten auf, den Leichnam seines Genossen Patroklos nicht in die Hände der Troer fallen zu lassen. Achilleus erkennt die Göttin, denn er spricht sie mit ihrem Namen an. Er erkundigt sich auch, welcher der Götter sie gesandt habe. Iris antwortet der Wahrheit gemäß: Hera, ohne Wissen des Zeus und der anderen Olympier. Doch weigert er sich, in die Feldschlacht zu gehen, weil er keine Waffen habe. Da fordert Iris von ihm, er solle sich wenigstens den Troern zeigen, vielleicht gewännen die Achaeer dadurch eine kleine Pause im Kampfe. Daß Vergil das Motiv im allgemeinen verwendet, im einzelnen jedoch stark abweicht, springt in die Augen. Besonders das Benehmen der Iuno ist auffällig. Daß Turnus nicht ahnt, daß sie ihn antreibt, zeigt der Vers 24, wo es heißt, daß er die Götter inständig anruft. Ahnte er nur, daß Iuno die Iris an ihn gesandt habe, so würde er sie sicher im Gebete nennen.

Auf Geheiß der Götterkönigin begibt sich Iris zur Flotte der Troer (V 606 ff.). In homerischer Weise wird geschildert, wie sie vom Himmel herabkommt. Am Gestade herrscht große Bewegung; der Hafen ist verödet, die Flotte verlassen. Aber in der Ferne sitzen an der Küste die Troianerinnen. Sie weinen über den Verlust des Anchises. Sie sind schon ermüdet von der langen Irrfahrt und

---

[1]) Serv. zu Verg. Aen. IX 16: *Irim tantum agnovit, non et a quo missa esset, utrum a Iove an a Iunone. Hinc est, quod dicit: Quis te mihi nubibus actam?*

[2]) *Sequimur te, sancte deorum, Quisquis es* sagt Aeneas (IV 576 f.), nachdem sich ihm im Traume eine Gestalt gezeigt: *omnia Mercurio similis* (558). Wenn auch die Gestalt nicht Merkur selbst ist, so ist doch die Bedächtigkeit des Aeneas bemerkenswert, wenn man sonst beachtet, daß der Gott sich fast gar nicht nennt. Die Erklärung Brosins zu dieser Stelle ist von diesem Standpunkt aus nicht stichhältig. IV 265 ff. hat ja Merkur auch seinen Namen nicht genannt. Dagegen wird man die *superstitio* der Römer als Erklärung hier anführen können. Sieh die Bemerkung von A. Forbiger[4] zu dieser Stelle.

doch haben sie noch viele Meere zu durchfahren. Einen festen Wohnsitz verlangen sie. Unter diese Frauen mischt sich Iris in der Gestalt der Beroe. In ihrer Rede sucht sie zunächst das Wohlwollen der Troianerinnen zu gewinnen, um sie dann aufzureizen, die Schiffe in Brand zu stecken. Es läßt sich mit dieser Darstellung Hom. Γ 121 ff. vergleichen. Iris trifft hier Helena an, wie sie ein großes Gewebe anfertigt. Nachdem über die Darstellungen darin gesprochen, beginnt Iris, Helena anzureden. Turnus erkennt Iris erst bei ihrem Verschwinden. An unserer Stelle äußert sich Pyrgo gegenüber den Frauen, die Sprechende müsse eine Göttin sein, indem sie auf das Äußere derselben aufmerksam macht. Daher sind die Troianerinnen zunächst unentschieden. Da schwebt Iris zum Himmel empor; nun sind sie überzeugt, daß eine Göttin sie aufmuntere, die Schiffe zu verbrennen, und eiligst werden Brände und Brennstoffe auf die Schiffe geschleudert. Hom. B 796 ff. spricht Iris in der Gestalt des Polites. Hektor aber erkennt gar wohl die Sprache der Göttin. Daher löst er die Versammlung auf, um ihrem Gebote nachzukommen. Somit weicht auch hier Vergil von Homer ab.

Anders geartet ist die Stelle Aen. IV 222 ff. verglichen mit 265 ff. Iuppiter ruft den Merkur und trägt ihm auf, hinabzuschweben zu Aeneas und ihm sein Gebot zu überbringen. Merkur gehorcht (238) und der Dichter rüstet ihn für die Reise aus; er verbreitet sich über die Kraft des Kerykeion. Den Atlas schildert er in einigen Versen. Kaum ist Merkur auf die Erde herabgekommen, so redet er auch gleich den Aeneas an. Vergleichen wir seine Worte mit denen Iuppiters! Genau entspricht nur 273 dem Vers 233. Doch ist gerade 273 verdächtig, da er in den besten Handschriften fehlt; in anderen ist er von anderer Hand zwischen 272 und 274 eingetragen oder auf den Rand geschrieben. Somit entfällt 273. Was die übrigen anlangt, so entsprechen die Paare einander nur unvollständig:

272 si te nulla movet tantarum gloria rerum
232 si nulla accendit tantarum gloria rerum.

Hier ist also das *accendit* durch *te movet* ersetzt.

270 ipse haec ferre iubet celeris mandata per auras
226 adloquere et celeris defer mea dicta per auras.

Celeris per auras ist wiederholt, dem *defer mea dicta* entspricht aber *ferre mandata.*

271 quid struis aut qua spe Libycis teris otia terris?
235 quid struit aut qua spe inimica in gente moratur?

Die ersten fünf Worte sind gleich, die folgenden weichen von einander ab, doch so, daß der Sinn derselbe bleibt. Den Worten nach völlig verschieden sind 267 und 225, ferner 274 und 234. Doch ist auch in diesen Paaren der gleiche Sinn gewahrt.

Unsere Stelle ist auch dadurch bemerkenswert, daß Merkur ausdrücklich sagt, er komme auf das Gebot des Iuppiter[1]) (268 f.):

Ipse deum tibi me claro demittit Olympo
Regnator, caelum et terras qui numine torquet.

Dies war hier nötig. Denn Aeneas muß es Dido gegenüber geltend machen, daß die Götter ihn zwingen, sie zu verlassen (356 ff.). Und Merkurs Worte machen durch die Berufung auf Iuppiter einen größeren Eindruck auf Aeneas.

Fügen wir hier Aen. IX 188—196 an, verglichen mit IX 236 bis 245. Wenn auch diese Verse nicht einem Boten gehören, so sind sie trotzdem solchen Berichten beizuzählen. Ich erinnere an Hom. Γ 71 ff., wo Paris zu Hektor spricht. Dieser macht dann dem Heere den Vorschlag des Paris bekannt (92 ff.), worauf der Herold Idaios nach Troia eilt, um Priamos zum Abschluß des Vertrages herbeizurufen (250 ff.). Es werden hier die Worte des Vertrages, wie sie Alexandros ausspricht (69—75), von seinem Bruder wiederholt (90—94), aber es fehlen die beiden letzten Verse von der Rede des Paris. Der Herold wieder ändert einige Worte in den ersten Zeilen (253 —255), dagegen bleiben die letzten drei (256—258) völlig unangetastet gegenüber 73—75. Wie verhält sich nun die Rede des Nisus vor dem Kriegsrate zu seinen Worten an Euryalus? Beide müssen doch denselben Inhalt haben, da Nisus vor dem Kriegsrat das wiederholt, was er mit seinem Freunde kurz vorher besprochen hat. Zunächst kehrt in 236 der zweite Teil von 189 wieder: *somno vinoque soluti.* 241 bringt den Schluß von 196 in Erinnerung: *et moenia Pallantea*[2]). Sonst ist darauf zu verweisen, daß einzelne Versteile einander nur dem Sinne nach entsprechen, nicht aber auch die Worte der ersten Stelle wiederholt werden. So bringt *conticuere* (237) in Erinnerung *silent late loca* (190). Der Anfang von 239: *interrupti ignes* nimmt Bezug auf den ersten Teil von 189: *lumina rara micant.* Und wenn Nisus (237) sagt:

[1]) *Imperio Iovis huc venio*, sagt auch Anchises zu seinem Sohne, da er ihm im Traume erscheint (Aen. V 726), ohne daß das Entbieten des Geistes durch Iuppiter vom Dichter erzählt wird.

[2]) IX 237 ist nicht *Procubuere* zu lesen, sondern *Conticuere*, was die besten Handschriften bieten.

locum insidiis conspeximus ipsi, so verweist dies auf 195 f.: *tumulo videor reperire sub illo posse viam*, wie *cum spoliis* (240) auf *me ovantem* (206).

Es ergibt sich daher aus den zwei zuletzt angeführten Stellen, daß auch Vergil die Reden wiederholt. Trotzdem zeigt sich gegenüber Homer der bedeutende Unterschied, daß Vergil es vermeidet, eine Anzahl Verse wörtlich zum zweitenmal anzuführen. Den Sinn gibt er wieder, wechselt aber im Ausdrucke. Er muß zu dieser Veränderung gegenüber Homer seine Gründe gehabt haben. Er mag wohl die Einförmigkeit haben beseitigen wollen. Wenn aber Homer wortgetreu die Zeilen wiederholt, so ist darauf hinzuweisen, daß die beiden griechischen Volksepen vorgetragen und mündlich fortgepflanzt wurden, während Vergil auf einen Leserkreis angewiesen war. Dem Zuhörer aber ist die Wiederholung einer Rede nicht in dem Grade eintönig wie einem Leser. Zudem waren in der Zeit des Vergil die Anforderungen an den Dichter andere als in der Entstehungszeit der homerischen Gesänge. Charakteristisch für die Auffassung römischer Leser ist die Stelle des Servius zu Verg. Aen. IX 801 *melius quam Homerus hunc locum exsecutus est: salvo enim sensu vitavit et fabulosa et vilia. Nam ille ipsas minas exsequitur.* Ebenso bezeichnend ist Serv. zu Verg. Aen. XI 244: *et bene vilitatem singularum rerum generalitate vitavit, ne diceret flumina, latrones et cetera.* In der ersten Stelle zieht Servius die Darstellung des Vergil dem Homer vor. Er begründet seine Ansicht damit, daß er sagt, der Sinn sei erhalten, dagegen Märchenhaftes und Kleinliches weggelassen. Besonderen Anstoß erregen bei ihm die Drohungen des Zeus gegen Hera. Er will also an dieser Stelle nichts von der epischen Breite zulassen. Und doch: wäre der römische Leser imstande *fabulosa et vilia* aus der Darstellung des Vergil zu verstehen, wenn Homers Dichtung ihm nicht schon alles in dieser Hinsicht gesagt hätte? Aus der zweiten Stelle läßt sich der Widerwille und die Abneigung der Römer ableiten, die sie gegen Aufzählungen von Einzelheiten im epischen Gedichte haben; Servius führt ja ausdrücklich *flumina* und *latrones* an. Solche Ereignisse, wie etwa ein Abenteuer mit Räubern auf der Reise, kommen ihm, als *vilitas singularum rerum* vor. Er will also keine retardierende Eingriffe in den Fortgang der Erzählung.

Latinus sendet (Verg. Aen. VIII 9) den Venulus an Diomedes. Die Aufträge werden in indirekter Rede angeführt (10—17). Die Gesandtschaft kehrt XI 226 zurück. Sie hat nichts erreicht, alles war zwecklos. Nur einen Rat bringt Venulus von Diomedes mit:

sich andere Bundesgenossen zu suchen oder mit Aeneas Frieden zu schließen. Latinus beruft eine Versammlung, in der Venulus alles der Reihe nach (*ordine cuncta suo*) berichten soll (240 f.). Vergil hebt wohl ausdrücklich *ordine suo* hervor, um anzudeuten, daß in der folgenden Rede nichts übergangen ist[1]). Die Rede des Venulus hebt mit Vers 243 an und erstreckt sich bis 295. Die Ursache seiner Ankunft in Argyripa spricht er in zwei Zeilen aus (249 f.):

Munera praeferimus, nomen patriamque docemus,
Qui bellum intulerint, quae causa attraxerit Arpos.

Und dann führt er die Antwort des Diomedes an (252—293). Diese enthält die Gründe, die diesen Helden bestimmen, nicht gegen Aeneas zu kämpfen. Es sind dies zunächst die Strafen, welche die griechischen Kämpfer erduldeten dafür, daß sie gegen Troia gestritten. Diomedes führt das ihm wiederfahrene Schicksal auf die Verwundung zurück, die er der Venus beibrachte. Er preist noch des Aeneas Kampfesart, um dann die Gesandten aufzufordern, mit Aeneas Frieden zu schließen[2]). Der Dichter benützt also die Gelegenheit, ein Loblied auf Aeneas vorzubringen, dagegen hat er sehr kurz dargestellt, wie sich Venulus des ihm gewordenen Auftrages entledigt.

Allecto erhält von Iuno den Auftrag, den Frieden zwischen Aeneas und Turnus zu zerstören (VII 337 ff.). Die Furie tut, wie ihr die Göttin geheißen. Zu Turnus begibt sie sich zur Nachtzeit, da dieser schläft (408 ff.). In der Gestalt der Iunopriesterin Calybe naht sie sich ihm, um ihn zum Kampfe zu verleiten. Damit sie Gehör finde, beruft sie sich darauf, daß Iuno sie sende (428 f.). Ja sie wiederholt, ihre Anordnungen seien der Wille der Götter (432). Doch Turnus will sich nicht einschüchtern lassen. Iuno, meint er, vergesse seiner nicht. Ja er weist die Alte hämisch ab. Da ergrimmt Allecto und offenbart sich als Furie (454 f.):

adsum dirarum ab sede sororum,
Bella manu letumque gero.

---

[1]) Serv. zu dieser Stelle: *unde est „ordine cuncta suo“: nam nihil licet praetermittere: unde et superflua narrare consuerunt.*

[2]) Ov. Met. XIV 457 ff. wird dieselbe Sache berichtet. Doch besteht in der Darstellung ein Unterschied. Ovid läßt den Diomedes vor den Gesandten der Latiner sprechen. Der Inhalt seiner Rede deckt sich an manchen Stellen mit dem Berichte bei Vergil. 527 kehren die Abgesandten zurück und melden den abschlägigen Bescheid des Diomedes.

Hier vergißt also die Furie ihre Rolle. Dasselbe ist Homer δ 829 zu bemerken[1]). δ 796 ff. bildet Athena ein εἴδωλον, gibt ihm die Gestalt der Iphthime, der Schwester der Penelope. Aber im Verse 829 sagt es:

ἦ (scil. Παλλὰς Ἀθηναίη) νῦν με προέηκε τεῖν τάδε μυθήσασθαι.

Überblicken wir die angeführten Stellen, so zeigt sich, daß Vergil in der Darstellung von Botenberichten sich viel kürzer faßt als Homer. Allerdings ist zuzugeben, daß auch bei Homer Boten bisweilen ihre Aufträge ausrichten, ohne daß die Worte des Zeus oder der Hera angeführt werden, die sie zu den Boten sprechen. Doch besteht immer noch der Unterschied, daß in den zwei griechischen Volksepen der Gesandte erkannt wird, mag er nun in eigener Gestalt erscheinen oder in fremder. Denn er wird entweder mit seinem Namen angesprochen oder es heißt, wenn er z. B. seine Gestalt verändert hat, daß der Held trotzdem den Boten erkennt an der Sprache oder sonst wie. Kündigt der Gesandte nicht selbst an, auf wessen Geheiß er erschienen sei, so fragt ihn der Held und die Antwort ist eine unzweideutige: der Name der Gottheit wird genannt. Bei Vergil erkennt Turnus und die Troianerinnen erst am Regenbogen, daß Iris mit ihnen gesprochen hat. Und das genügt ihnen, den Auftrag auszuführen, ohne zu bedenken, ob eine ihnen freundliche oder ihnen feindliche göttliche Macht sie aufmuntere. Achilleus ist viel bedächtiger.

Jedenfalls hat Iuno bei Vergil einen Grund, nicht melden zu lassen, daß sie es ist, die Iris sende. Freilich Venus entgeht es nicht, daß Iuno den schrecklichen Kampf erregt hat (X 36 ff.), doch hütet auch sie sich, es offen auszusprechen. Iuno aber stellt sich gekränkt und ist gewandt genug, ihre Tätigkeit und die der Iris auf ein ganz anderes Gebiet hinüber zu spielen, um so zu beweisen, daß sie keine Schuld treffe (X 68 ff.):

Num linquere castra
Hortati sumus aut vitam committere ventis,
Num puero summam belli, num credere muros
Tyrrhenamque fidem aut gentis agitare quietas?
Quis deus in fraudem, quae dura potentia nostri
Egit? ubi hic Iuno demissave nubibus Iris?

Und zum Teil erreicht sie dies, wie Vers 95 f. zeigt. Denn die Himmelsbewohner spenden wenigstens teilweise auch ihr Beifall.

[1]) Nägelsbach, Homer. Theologie, S. 160.

Wenn nun Vergil den Boten nur selten die Worte in den ınd legen läßt, sondern meistens bloß andeutet, daß sie einen ındlichen Bericht zu geben haben, so könnte man geneigt sein, :in ein Unvermögen des Dichters zu finden; er sei nicht im-nde, Homer zu erreichen. Damit aber würde ihm sicher Unrecht ıchehen. Es wurde schon darauf hingedeutet, daß Vergil für die mer seiner Zeit schreibt, die den Dichter lesen. Dagegen wird ı Aeneis nicht mündlich fortgepflanzt. Dem Kunstdichter ist es o nicht möglich, solche Botenberichte wörtlich zu wiederholen. ıraus darf man aber, denke ich, nicht den Schluß ziehen, daß Boten, besonders Iris, bei Vergil freier und selbständiger sind bei Homer[1]). Die scheinbar größere Freiheit im Handeln der ı hängt mit der epischen Technik Vergils zusammen. Man kann :auf hinweisen, daß Vergil als ein Kenner des menschlichen rzens gerühmt wird[2]). Er muß es selbst am besten empfunden ɔen, daß er durch die Wiederholung ganzer Anreden dem Leser ngeweile bereiten möchte. Deshalb meidet er also die homerische t der Botenberichte. Auch wir denken hierüber in dieser Weise. yer, Deutsche Poetik[2], II 276 sagt: „Die ausführliche Schilde-ıg, wie sie dieser Dichter (Homer) bei der Bekanntgabe einer nze, eines Schildes etc. gibt, ist jedoch wenigstens im modernen os nicht nötig, ja sie würde hier ermüden.“ Dies läßt sich auf ı Anrede an die Boten und deren Ansprachen an die dritten rsonen mit vollem Rechte übertragen. Der Dichter gewinnt da-rch den Vorteil, daß die Handlung des Boten keinen breiten um einnimmt, so daß das Epos rascher vorwärts schreitet.

Bei der Anerkennung, die Vergils Aeneis fand, ist es be-ɔiflich, daß sich jüngere Dichter dieses Werk zum Vorbild ımen[3]). Besonders Sprache und Technik wurden als muster-ltig hingestellt. Daher ist es erklärlich, wenn Ovid sich in nchen Dingen in Abhängigkeit von Vergil befindet. Wie er bei tenberichten vorgeht, wollen wir an einigen Beispielen sehen.

Ov. Met. VIII 788 spricht Ceres eine Oreade an. Der Frevel ı Erisychthon fordert nämlich Strafe; denn er hat die der Göttin ɔste Nymphe getötet. Sie trägt ihr auf, an die äußerste Grenze ythiens zu gehen, wo außer Pallor und Tremor auch Fames

---

[1]) Wie dies Buchner, *De Iridis apud Homerum et Vergilium discrimine.* ınau i. Böhmen. 1888, S. 16 meint.

[2]) Hertzberg, Einleitung zur Aeneis, S. X f.

[3]) Teuffel-Schwabe[5] I S. 505, § 231.

wohne. „*Ea se in praecordia condat Sacrilegi scelerata, iube nec copia rerum Vincat eam, superetque meas certamine vires.*“ Dann gewährt sie ihr noch den Drachenwagen, damit die Oreade nicht durch die Weite des Weges sich abschrecken lasse. Es folgt nun, wie diese zum Kaukasos kommt, wo sie Fames auf einem steinreichen Felde sieht. Nach der Schilderung, wie Fames aussieht, erledigt sich die Oreade ihres Auftrages. Dies führt der Dichter durch mit den Worten (VIII 810): *refert mandata deae.* Dann entfernt sich die Botin wieder.

Ovid bedient sich eines homerischen Mittels, aber wie gewaltig ist der Unterschied in der Verwendung desselben. Zunächst erfolgt die Angabe der Örtlichkeit, wo Fames sich aufhält. Eine eigentliche Aufforderung an die Oreade, sich dahin zu begeben, ist nicht ausgesprochen. Homer vereinigt den Ort mit dem Befehle, dahin zu gehen, z. B. B 8 βάσκ' ἴθι, οὖλος ὄνειρε, θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν. Während Oneiros in der angeführten Homerstelle alles ganz genau dem Agamemnon sagen soll, gebraucht Ovid das eine Wort *iube.* Noch auffälliger aber ist die Art und Weise der Darstellung, wie der Bote dem Auftrage nachkommt. *Refert mandata deae* sagt Ovid; bei Homer dagegen wiederholt Oneiros das Gebot des Zeus wörtlich.

Ov. Met. XIV 829—839 wird erzählt, wie Iuno der Iris gebietet, sich zu Hersilia zu begeben und dieser ihre Aufträge zu übermitteln (832—837):

> *O et de Latia, o et de gente Sabina*
> *Praecipuum, matrona, decus, dignissima tanti*
> *Ante fuisse viri, coniunx nunc esse Quirini,*
> *Siste tuos fletus et si tibi cura videndi*
> *Coniugis est, duce me lucum pete, colle Quirini*
> *Qui viret et templum Romani regis obumbrat.*

Iris gehorcht und schwingt sich auf die Erde herab (838). Wie spricht sie nun zu Hersilia? *Hersiliam iussis compellat vocibus Iris* (839), berichtet der Dichter. Ovid ist hier nicht einmal imstande, Iris die Worte der Iuno wiederholen zu lassen. Trennt ja doch nur ein einziger Vers den Auftrag und seine Ausführung. Doch versichert uns der Dichter, daß der Iuno Worte der Hersilia überbracht werden (*iussis verbis*)[1]). Homers Boten dagegen können

[1]) Die Bemerkung von Ameis-Hentze[4] zu A 60—70, daß die Worte wiederholt werden, weil das Epos die *oratio obliqua* in ausgedehnter Weise nicht anwendet, ist nicht ausreichend. Die Wiederholung hängt mit dem Charakter des echten Volksepos zusammen. Das Volk meidet ebenfalls die indirekte Rede.

lede des Auftraggebers wörtlich wiederholen; denn der Dichter htet, wie sie sich auf den Weg machen, an dem bestimmten eintreffen und dort ihre Aufstellung nehmen, wie dies z. B. Oneiros erzählt wird.

Iuno spricht ferner Ov. Met. XI 585 ff. die Iris an. Sie kann cht mehr ertragen, daß Alcyone wegen ihres Gatten und seiner klichen Heimkehr sie anflehe. Vermag sie doch den Wunsch Alcyone nicht zu erfüllen, Ceyx ist bereits tot. In vier Versen der Auftrag an Iris dargestellt:

'Iri, meae', dixit, 'fidissima nuntia vocis,
Vise soporiferam Somni velociter aulam,
Exstinctique iube Ceycis imagine mittat
Somnia ad Alcyonen veros narrantia casus'.

folgt 589—591 die Bemerkung, wie Iris dem Gebote nachmt. Von 592—615 wird die Behausung des Somnus geschil-

Mit Vers 616 tritt wieder Iris handelnd auf, um in den en 623—629 den Auftrag der Iuno auszurichten:

Somne, quies rerum, placidissime, Somne, deorum,
Pax animi, quem cura fugit, qui corporis duris
Fessa ministeriis mulces reparasque labori!
Somnia, quae veras aequent imitamine formas,
Herculea Trachine iube sub imagine regis
Alcyonen adeant simulacraque naufraga fingant.
Imperat hoc Iuno.

hier die Worte der Iris direkt angeführt werden, ist es ; dieselben mit Iunos Worten zu vergleichen. Die ersten drei e geben sich als Einleitung, Ansprache der Iris an Somnus, dies auch die Boten bei Homer zu tun pflegen. Die folgenden, 586—588 entsprechen, sind aber keine wörtliche Wiedergabe Auftrages der Iuno, sondern entsprechen diesem nur dem lte nach. Von der wörtlichen Wiederholung hat Ovid völlig sehen. Der Inhalt des Auftrages aber ist in den Versen 626—628 nden. Somit weicht der Dichter von Homer ab. Wie steht es mit dem folgenden: *Imperat hoc Iuno?* Iris gibt dadurch lich zu verstehen, daß der Befehl an Somnus nicht in ihrem esse liege, sondern, daß Iuno die beteiligte ist.

Ovid, glaube ich, zeigt sich mit diesen Worten als Ὁμηρικός. nern wir uns nur, daß die homerischen Boten sich auf ihren raggeber berufen: z. B. Διὸς δέ τοι ἄγγελός εἰμι. Ebenso hier

Iris: *Imperat hoc Iuno*[1]). Dadurch verleiht sie ihren Worten die Kraft, als spräche sie dieselben so aus, wie sie ihr von Iuno aufgetragen worden waren. Doch besteht der Unterschied, daß bei Homer der Benachrichtigte, z. B. Agamemnon, sofort weiß, wessen Worte ihm übermittelt werden, während bei Ovid der Traumgott erst am Schlusse erfährt, von wem ihm der Auftrag zuteil wird.

Interessant ist dies Beispiel noch in der Weise, weil wir hier noch erfahren, wie Somnus das ausführt, was ihm geheißen worden ist. Unter seinen Dienern sucht er sich den geeignetsten heraus (633 ff.), der zu Alcyone eilt. Und wie episch breit wird nun Ovid (653 ff.):

In faciem Ceycis abit sumptaque figura
Luridus, exanimi similis, sine vestibus ullis
Coniugis ante torum miserae stetit. Uda videtur
Barba viri madidisque gravis fluere unda capillis.
Tum lecto incumbens fletu super ora refuso
Haec ait.

Erinnert dies nicht an Homer; z. B. B 20:

στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς Νηληίῳ υἱῖ ἐοικώς,
(22) τῷ μιν ἐεισάμενος προσεφώνεε οὖλος ὄνειρος?

Es ergibt sich somit, daß dem Ovid die homerische Weise, wie Boten ihre Aufträge ausrichten, nicht fremd ist. Wenn er trotzdem in den meisten Fällen sich nicht nach ihr richtet, so leiten ihn andere Gründe.

Im VII. Buche (456 ff.) wird der Kriegszug des Minos gegen Attika erzählt. Bundesgenossen suchen beide Teile zu gewinnen. Aegina hält es mit Athen. Es erscheint mit voller Ruderkraft im Hafer ein attisches Schiff: *Quae Cephalum patriaeque simul mandata ferebat* (493). Worin diese *mandata* bestehen, erfährt der Leser 502—504:

Cecropidum Cephalus peragit mandata rogatque
Auxilium foedusque refert et iura parentum
Imperiumque peti totius Achaidos addit.

Die Stelle ist von den früher erwähnten völlig verschieden. Wer Cephalus den Auftrag erteilt hat und mit welchen Worten, ist nicht erwähnt. Von dem Inhalte hören wir: Hilfe ist es, was

[1]) Dagegen erfährt Hersilia nicht, wer zu ihr spricht. Sie weiß, daß es eine Göttin ist, doch nicht, welche (Met. XIV 841 f.).

e Kekropiden wollen; als Gründe werden angeführt *foedus et ra parentum*, ferner daß Minos es auf ganz Achais abgesehen ıbe. Nun ließe sich auf Homer B 786 ff. hinweisen:

Τρωσὶν δ' ἄγγελος ἦλθε ποδήνεμος ὠκέα Ἶρις
Πὰρ Διὸς αἰγιόχοιο σὺν ἀγγελίῃ ἀλεγεινῇ.

ı ist im Vorausgehenden nichts davon gesagt, daß Zeus der is einen Auftrag an die Troer gibt. Doch ist diese Stelle wieder der Weise von Ovid verschieden, daß die Botin B 796—806 ın Auftrag direkt wiedergibt, diesmal aber nimmt sie die Gestalt ıs Polites an, so daß sie sich nicht darauf berufen kann, sie ɔmme von Zeus gesandt[1]).

Es kennt also auch Ovid die homerische Art der Boten-ırichte und weicht trotzdem vielfach von ihr ab. Es müssen auch n ähnliche Gründe dazu bestimmen wie Vergil. Daß es nur der influß dieses Epikers ist, kann nicht zugegeben werden. Es hat ɔher auch Ovid empfunden, daß vieles, was im Volksepos schön ıd lieblich ist, im Kunstepos matt und geradezu läppisch erheinen müßte. Was dem unbefangenen Manne aus dem Volke ıt ansteht, das kann bei einem Gebildeten lächerlich sein. Und rade die Umständlichkeit im Erzählen ist dem gewöhnlichen anne eigen, während sie dem Gebildeten schlecht steht. Ovid, m eleganten Erzähler, kann dies unmöglich fremd geblieben sein. ɜm Salonrömer mußte die Darstellung Homers an manchen Stellen ɔgweilig vorkommen. Etwas altväterisch dürfte sie ihm jedenfalls ɜchienen sein. Das lag aber alles dem Ovid vermöge seiner ırache und Art des Erzählens fern, die beide in den römischen lon führen. Bezeichnend sind seine Worte Met. VII 520, wo er n Aiakos sagen läßt: *ordine nunc repetam neu longa ambage morer ɜ: ossa cinisque iacent.* Er will also das früher Geschehene der ihe nach berichten, aber er befürchtet gleich, die Zuhörer zu ıgweilen und gibt das Ergebnis der früheren Ereignisse an. Verɜicht man damit die aus Servius angeführten Stellen, so fällt die ınlichkeit mit Ovid auf und wir haben aus dem Munde eines chters selbst den Grund, weshalb die epische Breite Homers bei nischen Dichtern nicht zu finden ist. Ergänzend kommt Horaz ɜrm. I 1, 14 *ne te morer*) hinzu.

Wie Vergil und Ovid in den Botenberichten viel einfacher rgehen als Homer, so läßt sich die Vereinfachung auch in anderen

[1]) Eine ähnliche Stelle ist Hom. P 545 ff.; doch sind 545 f. von den tikern als unecht verworfen. Ameis-Hentze, Anhang VI. Heft, S. 80.

Erzählungen erkennen. So schildert Homer (Σ 343—353) viel ausführlicher als Vergil (Aen. VI 218 ff.), wie die Leiche gewaschen, gesalbt und aufgebahrt wird. Ebenso wird das Löschen des Scheiterhaufens von Vergil (Aen. VI 226) kürzer berichtet als von Homer (Ψ 250 f.). Dasselbe Verhältnis sehen wir bestehen zwischen Verg. Aen. VI 233 und Hom. μ 13 f.[1]).

Es läßt sich auch hier dieselbe bewußte Änderung gegenüber Homer bemerken. Der Kunstdichter hat gefühlt, daß er bei genauer Nachahmung Homers in seinem Epos Fehler begehen würde; er beschränkt sich auf das Wichtige und Wirkungsvolle.

Dazu kann auf den Charakter der Römer verwiesen werden. Sie sind ein praktisches, nüchternes Volk, dem der ideale Schwung der Griechen fehlt. Auch ist es dem Römer nicht gegönnt, sich in eine fremde Individualität liebevoll zu versenken, wofür uns Tacitus trotz mancher Stellen der *Germania* ein deutliches Beispiel ist[2]). Und verhehlen wir es nur nicht, auch uns Deutschen war nicht seit jeher Homer der Dichter κατ' ἐξοχήν. Wie viel Mühe hat es im 18. Jahrhundert gekostet, bis allgemein Homers Dichtungen als die ersten und besten angesehen wurden. Für die Zeit Vergils kommt noch der Umstand hinzu, daß der Einfluß der Alexandriner ein großer war, so daß dadurch die übrigen Dichter in den Hintergrund gedrängt wurden. Homer ist den Römern durchaus nicht so geläufig, wie es der Ruhm des Dichters erwarten ließe. Dafür bürgt Vergil selbst. Er mußte sich aus Homer das Material erst suchen, das er für sein Epos verwenden wollte. Dabei freilich ist es ihm begegnet, daß er Dinge vereinigte, die in ihrer Zusammensetzung unverständlich sind. Hiebei kann ich auf P. Kauer, Zum Verständnis der nachahmenden Kunst des Vergil hinweisen, der an mehreren Stellen zeigt, wie Homerische Verse bei Vergil verschmolzen sind und ebenso wie einzelne Ausdrücke aus dem Zusammenhang bei Homer genommen unerklärlich werden. Dem Römer gefällt, wie Servius deutlich sagt, Vergils Darstellung, daß er das Einzelne nicht aufzählt, sondern nur summarisch erwähnt. Wir aber sind so sehr an Homers Epen gewöhnt, daß uns die Abkürzungen bei Vergil mindestens auffallen, wenn nicht sogar etwas minder gut gefallen.

---

[1]) P. Kauer (in der unten genannten Schrift) hebt auch „ein abgekürztes Verfahren" Vergils in der Ausführung von Gleichnissen hervor (S. 14, Anm. 1). Vgl. jetzt besonders R. Heinze, Virgils epische Technik 1903, 352 ff. und 399 f.

[2]) Teuffel-Schwabe II S. 828, Anm. 7 am Ende.

i liegt dies jedenfalls nicht an einem Vorurteil, das wir Vergils ichtungen entgegenbringen, sondern ist tiefer in unserem Wesen gründet, das sich zum griechischen mehr hingezogen fühlt als m römischen.

Der epische Zug findet sich auch in der griechischen Prosa. i genügt der Hinweis auf Platon, der ja auch in seinen philophischen Ableitungen episch breit wird. Der Römer dagegen ist in Freund solcher Darstellung, er will das Ergebnis sehen; dieses mmt sein Interesse in Anspruch. Diese Eigentümlichkeit bringt auch in der Dichtung zum Ausdruck. Während die epische eite dem Römer nicht behagt, weist er gelehrte Ausführungen cht zurück, wie solche bei Vergil öfter zu finden sind. Und rvius hat vor dem Wissen Vergils große Achtung. Wir dagegen ollen von solchen philosophischen Auseinandersetzungen in einem pos nichts wissen. Gelehrte Forschungen über Antiquitäten in nem Epos unterzubringen halten wir für nicht gestattet. Und daß merische Darstellung auch in Zeiten gelehrter Untersuchungen öglich ist, hat Goethe bewiesen. Auch hierin ist ein tief greifender nterschied unseres Wesens von dem römischen zu sehen.

Smichow. Dr. JOHANN ENDT.

Kritisch-exegetische Nachlese zum jüngeren Plinius und zur Ciuitas Augustins.

I. Zu Plinius' Briefen.

I 18, 4 (ed. C. F. W. Mueller p. 20, 18): *Nam mihi patria, et si quid carius ⟨patria⟩, fides uidebatur.* Diese Fassung widerspricht der antiken Anschauung, nach welcher *nihil patria carius* ist. Ich lese daher: *Nam mihi patria — etsi quid carius ⟨patria⟩? — fides uidebatur,* d. h. „denn wie das Vaterland — was gibt es gleichwohl Teureres als das Vaterland? — galt mir das gegebene Wort." Ob griechische Reminiszenz? Vgl. z. B. Theognis 788: οὕτως οὐδὲν ἄρ' ἦν φίλτερον ἄλλο πάτρης; ähnlich Hom. Od. IX 34 und Zaleucus bei Welcker, Theognis 769. S. noch Nitzsch, Sagenpoesie 335; Bergk, Griech. Literaturg. I 803 und 832; Ameis, Anh. zu Il. XII 243. Zur Stellung des *Abl. comp.* bei Plinius vgl. Ep. VII 27, 6 (p. 189, 25): *longiorque causis timoris timor erat.* Sachlich und formell ähnelt die Bemerkung dem Einschiebsel III 2, 4 *nihil possum ardentius dicere* (vgl. IV 3, 4 *uel si quid his melius*).

II 17, 16 (p. 50, 6): *Utrimque fenestrae a mari plures, ab horto singulae, sed alternis pauciores.* So neuestens C. F. W. Mueller; H. Keil, Univers.-Progr. Erlangen 1864 p. 17, schlug vor: *Utrimque fenestrae, a mari plures, ab horto pauciores, sed alternis singulae.* Mueller stützt sich auf die handschriftliche Überlieferung[1]), die Keil und vor ihm Döring u. a. mit Recht als unverständlich verworfen haben. Eine kleine Korrektur enthebt uns gewundener Erklärungsversuche: *Utrimque fenestrae, a mari plures, ab horto singulis ex alternis pauciores,* d. h. „die Halle hat zu beiden Seiten Fenster, auf der Seeseite mehr, auf der Gartenseite

[1]) Nur F hat statt *sed* die LA *et.*

je eines der Gegenfenster weniger", die Zahl der Fenster auf Gartenseite war also *dimidio minor* als die auf der Meerseite.

III 5, 14 (p. 62, 23): *de interioribus*; Mueller übersieht Nägels-h, Stilistik 200: *interiora* = „Zeit, während der man sich im sser befindet"; oder „innere Gemächer des Bades" (vgl. *interiora ium* Cic. ad Att. IV 3, 3)?

III 9, 11 (p. 68, 6): *iussit caudam equi — reliqua nosti.* Kaum ubliche Aposiopese, für die sich weder bei Plinius noch ander-ts Analogien finden lassen; ganz anders VIII 6, 15 oder VIII 22, 3. Sache s. Plut. Sert. 16 nach Sallust; Val. Max. VII 3, 6; ntin. I 10, 1; Hor. Epist. II 1, 45 und Kießling z. d. St. Lies: *sit caudam equi ⟨reuellere⟩ — reliqua nosti.*

III 20, 7 (p. 81, 35): *Quae nunc inmodico fauore corrupta ad ita suffragia quasi ad remedium decucurrerunt.* Man erklärt *quae rupta = quibus corruptis* und nimmt als „Subjekt, das man hinzu-ken muß" (Döring), *homines* an — angeblich „eine bekannte ur". Vielmehr: *Quae corrupta decucurrerunt = haec corruptio decu-rit*, also: „diese maßlosen Übelstände der Wahlbeeinflussungen rten endlich zum Auskunftsmittel der geheimen Abstimmung rab)"; in ganz analoger Weise heißt es gleich unten § 12: *dam* (= *quaedam*) .... *uelut riui* ..... *decurrunt; quidam* (Sub-t) = *quaedam* wegen *riui* (Prädikatsnomen).

IV 11, 9 (p. 94, 8): *foedumque contagium quasi plane a casto oque corpore nouissima sanctitate reiecit.* Für *plane*, das in hreren Hss. fehlt, bietet der Pragensis *planta*: vielleicht ist *cta* zu schreiben. Plinius liebt solche Wiederholungen, um einen griff nachdrücklich hervorzuheben; die Stelle wäre dann zu über-zen: „wie eine Reine durch einen letzten Beweis ihrer Rein-it".

IV 11, 13 (p. 94, 24): *non esse uerecundiae eius instandum.* n erklärt unrichtig: „es vertrage sich mit der ihm (d. i. *Domitianus*) ührenden Ehrfurcht nicht, weiter in ihn zu dringen". Richtig: an solle seinem (d. i. des *Licinianus*) Schamgefühl nicht weiter etzen".

IV 23, 1 (p. 106, 18): Solonische Reminiszenz, s. Solo frg. 18; . Cato 8, 26 u. ö.; Tatian. adv. Graec. 35 (p. 37, 18 ed. wartz).

V 6, 17 (p. 119, 7—9): *ab his gestatio in modum circi, quae um multiformem humilesque et retentas manu arbusculas circumit.* ine Ansicht *Serta Hartel.* S. 248 f., daß dieser Satz eine alte in Text verirrte Randglosse sei, kann ich nicht mehr aufrecht

halten. Die *gestatio in modum circi* ist zwar ohne Zweifel mit dem § 19 und § 28 noch dreimal erwähnten *hippodromus* identisch, wichtig für das Verständnis aber ist der Satz p. 120, 25: *haec facies, hic uisus* (Mueller unrichtig: *usus*) *a fronte.* Aus dieser Bemerkung ergibt sich nämlich, daß Plinius bis § 29 nur die Vorderansicht seines Landgutes (*a fronte*) schildern will, bei der man keinen Einblick in den *hippodromus* (= *gestatio in modum circi*) gewinnen kann; er erwähnt daher § 17 (p. 119, 7—9) diesen *hippodromus* nur *en passant*, um sich seine ausführliche Beschreibung für § 32—41 vorzubehalten.

V 13 (12), 3 (p. 129, 2): (*librum*) *iam nunc oportet ita consuescere, ut sine praefatione intellegatur.* Gesner erklärt *consuescere*: „bekannt werden"; Schäfer paraphrasiert die ganze Stelle: „ich kann jetzt keine Einleitung mitgeben, was bei der Herausgabe geschehen soll" (!); Gierig bekennt, daß er den Satz nicht verstehe; Döring übersetzt: „die Rede muß sich jetzt schon daran gewöhnen, auch ohne Erklärung verstanden zu werden" u. s. f. Aber Plinius verbindet *adsuescere, consuescere* stets mit dem Infinitiv: s. z. B. VIII 21, 2 (p. 217, 15), daher auch Dörings Interpretation unmöglich. Lies: *conlucescere*, vgl. die Lexika unter *conlucere, conlucescere* (z. B. Boeth. *De syllog. hypoth.* 1 p. 623) und *dilucescere* in der gleichen Bedeutung bei Augustin u. a. (z. B. De ciu. dei Hoffm. II p. 310, 7 oder p. 337, 16).

VI 12, 1 (p. 146, 14): *Tu uero non debes suspensa manu commendare mihi, quos tuendos putas.* Man erklärt: „mit schüchterner, vorsichtiger Hand", ohne Analogien beizubringen. *Suspensa* ist wohl verschrieben aus *supina* (vgl. Hor. Carm. III 23, 1; Vergil. Aen. III 176; Aesch. Prom. 1009 ὑπτιάσμασιν χερῶν). Ähnlicher Gedanke in den Briefen I 7, 1 und 4; III 8, 1: *supina manu commendare aliquem* = *sollicite petere pro aliquo.*

VI 15, 2 (p. 148, 3): *Prisce, iubes?* Ich halte die Frage nicht für den Anfang des von *Passennus* rezitierten ersten Gedichtes, sondern für eine die Rezitation einleitende Höflichkeitsformel des Vorlesers gegenüber dem Angesehensten aus dem Auditorium: *Prisce, iubes* (*me recitare*)? = „Darf ich anfangen?", *uin incipiam?* Wenn darauf Priscus gleich formelhaft depreziert: *Ego uero non iubeo* („ich habe nichts zu befehlen"), so bedarf es zur Erklärung des lächerlichen Eindruckes, den dieser Austausch von Höflichkeiten hervorrief, keineswegs des Hinweises auf die offenbare „Zerstreutheit" des Priscus, sondern die Komik der Szene ergibt sich daraus, daß Priscus unglücklich in der Wahl seiner Antworts-

formel war: bei anderer Gelegenheit hätte die Erwiderung *ego uero non iubeo* vollendeter Courtoisie entsprochen, hier brachte sie den Rezitator in Verlegenheit — er und sein Publikum erwarteten begreiflicherweise eine Antwort wie: *nulla re delectabor magis.*

VI 31, 12 (p. 165, 1 ff.): Ἐπιστήσατε, *quid facere debeamus; isti enim queri uolunt, quod sibi licuerit non accusare.* C. F. W. Mueller schreibt gegen die einstimmige Überlieferung mit Keil, Univ.-Progr. Erlangen 1866, II p. 13 f.: *quaeri nolunt*, gewiß falsch, weil *isti* nach § 11 (p. 164, 33 *an isti suspicionibus relinquantur*) nur wieder die Beklagten — nicht, wie Keil will, die Kläger — bezeichnen kann. Übrigens fehlt m. E. der Erklärung Keils jede Pointe und die Verderbnis kann nur in *sibi* liegen: vielleicht ist dafür *illis* zu schreiben? Der Sinn wäre dann: „Seht ihr schon, worauf es hinauskommt? Denn die Beklagten (*isti*) wollen sich beschweren, daß man den Klägern (*illis*) die Zurückziehung der Klage bewilligt habe." Der Kaiser erläutert also nur noch deutlicher sein eben gefallenes Wort: *non curo, an isti suspicionibus relinquantur; ego relinquor*, er muß (*debeamus*) den Prozeß durchführen lassen, weil sonst Kläger und Beklagte — beide allerdings aus verschiedenen Gründen — ihm die Schuld an der Unterdrückung des Prozesses beimessen würden: die Kläger würden behaupten, sie hätten beim besten Willen nicht ihr Recht finden können — die Beklagten, sie hätten sich beim besten Willen nicht von der Anklage reinzuwaschen vermocht, weil der Kaiser die ganze Sache niedergeschlagen habe. Von der gleichen Überlegung ließ sich Trajan in der Rechtssache der Bithynier gegen Varenus leiten, s. Brief VII 10, 2 (p. 177, 6): *Neutra pars de mora queretur; erit mihi curae explorare prouinciae uoluntatem.*

VII 20, 6 (p. 185, 1): *nam mihi primus, qui a te proximus.* Ich erkläre: *nam mihi primus es, qui* (= *quia*) *a te proximus sum.*

VIII 4, 7 (p. 198, 15): *Respondebis non posse perinde carptim ut contexta, perinde inchoata placere ut effecta.* Man behauptet, das Adverbium *carptim* vertrete hier die Stelle eines Adjektivs (= *carptim dicta, prolata*). Wenig glaublich; lies: „*Respondebis non posse perinde carptim contexta, perinde inchoata placere ut effecta*"; *carptim contexta* = „summarisch, flüchtig Zusammengestoppeltes" (wie Sen. Ep. 114, 17) entspricht im Vereine mit dem epexegetischen *inchoata* den gleich folgenden Ausdrücken *membra* und *coepta; ut* ist wegen *ut effecta* eingeschlichen.

VIII 22, 4 (p. 218, 28): *Uereor enim, ne id, quod inprobo eos sectari, carpere, referre huic, quod cum maxime praecipimus,*

repugnet. So die Hss., nur der Mediceus: *fere* statt *referre.* Statt *eos sectari* Keil: *insectari,* C. F. W. Mueller: *consectari.* Aber schon Kortte (Cortius) interpretierte richtig: „ich befürchte, daß ich meinen Grundsätzen zuwiderhandle, wenn ich tadle, was jene keineswegs zu meiner Zufriedenheit tun". Lies also: *Uereor enim, ne id, quod inprobo eos sectari, carpentem referre huic, quod cum maxime praecipimus, repugnet.*

IX, 33 (p. 244 sq.). Über Delphin-Märchen s. H. Lucas, „Ein Märchen bei Petron", in der Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag, Berlin 1903, S. 264; Aug. Marx, „Griechische Märchen von dankbaren Tieren", S. 6, wo auch weitere Literatur; Usener, Sintflutsagen, S. 138 f. Vgl. Plut. *De soll. anim.* c. 36; Archil. fr. 114 (B). — Meine Erklärung von § 5 (p. 245, 5) *si quid est mari simile* gegen Kreuser u. a. s. in Z. f. ö. G. 1896, S. 23.

X 22 (33) = p. 260, 25: *Multum interest † te poscat an homines in se ut latius uelint.* So C. F. W. Mueller; unerfindlich, warum er nicht einmal unter dem Striche die glänzende Konjektur Orellis verzeichnet: *Multum interest, res poscat an homines iure uti latius uelint,* d. h. „Es ist ein großer Unterschied, ob die Sache es erfordert, oder ob nur die Leute ihre Befugnisse erweitern wollen".

X 34, 1 (p. 265, 11). Die Lücke könnte etwa ergänzt werden wie folgt: *Quodcumque nomen ex quacumque causa dederimus iis, qui in idem contracti fuerint, ⟨nefariae sodalitates⟩ hetaeriaeque breui fient,* so daß der Abschreiber von *nefariae* wegen der Ähnlichkeit des Wortbildes auf *hetaeriae* abgesprungen wäre; vgl. X 93 (94) = p. 290, 7 *ad turbas et ad inlicitos coetus.*

X 68 (73) = p. 280, 5. Statt *quaecumque* ist wohl *quocumque* (= *quolibet*), „an irgend einen beliebigen Ort", zu restituieren; vgl. in der Antwort Trajans p. 280, 14 *ex loco in alium locum.* In gleicher Bedeutung ist *quicumque* X 115 (116) = p. 298, 14 verwendet.

X 78 (82), 3 = p. 284, 2: *aut, si in urbem uersus uenturi erunt, mihi scribes* kann nur heißen: *si in urbem remittendi erunt,* vgl. X 96 (97), 4 *adnotaui in urbem remittendos.* Der „scheinbare Pleonasmus *in urbem uersus*" (Döring) wird also wohl ein Schreibfehler sein für: *si in urbem in ius uenturi erunt;* vgl. die Phrasen *in periculum, discrimen uenire; in cognitionem senatus uenire; in certamen iudiciumque uenire; ad causam dicendam uenire; in ius ire* u. dgl.

X 81 (85), 1 = p. 285, 11: *intra hospitium* muß hier etwa bedeuten: „im Regierungsgebäude" oder „auf Kosten der Stadt", d. h. „von amtswegen" o. dgl. Vielleicht ist überhaupt *intra hospitium publicis negotiis uacare* ein amtlicher Terminus wie unser „auf Kommission sein". Daher auch gegenüber Trajan die Versicherung des Plinius: *eodem die exiturus*; Plinius will zu verstehen geben, er sei nicht derjenige, der sich *intra hospitium*, „auf Grund der gesetzlich vorgeschriebenen Gastfreundschaft", auf Stadtkosten füttern lasse; vgl. IX 33, 10 (p. 245, 10): *Confluebant omnes ad spectaculum magistratus, quorum aduentu et mora modica res publica nouis sumptibus atterebatur.*

X 113 (114) = p. 297, 12: *Id ergo quod semper tutissimum est, sequendam cuiusque ciuitatis legem puto scilicet aduersus eos, qui inuiti fiunt decuriones ... id existimo acturos, ut † praefatio ceteris praeferatur*". So C. F. W. Mueller, während die Vulgata *erogatio* oder *praestatio* (Orelli) statt *praefatio* bietet. Die gewaltsamen Emendationsversuche des Catanaeus, Schaefers, Mommsens, Keils s. bei Keil in der Adnot. crit. z. d. St.; ebenso unglücklich Hardy in seiner Londoner Ausgabe: *qui sponte fiunt, id existimo acturos, ut praestatione ceteris praeferantur.* Lies vielmehr: *Id ergo, quod semper tutissimum est, sequendam cuiusque ciuitatis legem puto, scilicet aduersus eos, qui inuiti fiunt decuriones, id existimaturus, ut praestantia* (oder *praestantior?*) *ceteris praeferatur*, d. h.: „Ich glaube also, was immer das Sicherste ist, daß man sich nach dem Gesetze jeder einzelnen Stadt richten solle, wobei ich mich selbstverständlich (*scilicet*) in Bezug auf diejenigen, welche man wider ihren Willen zu Dekurionen macht, der Meinung zuneige, daß man vor allem anderen auf ihre Eignung (*praestantia*) sehen müsse" (beziehungsweise „daß der Vortrefflichere allen übrigen vorgezogen werden soll"). Zu diesem Gebrauche des Part. fut. und der Bedeutung von *existimare* vgl. VI 31, 9 (p. 164, 26); X 76 (80) = p. 283, 6; X 78 (82), 2 = p. 283, 29; X 80 (84) = p. 284, 32 (cf. *aestimare* in X 73 = p. 281, 30); X 115 (116) = p. 298, 12; Augustin. de ciu. dei I p. 104, 15; II p. 284, 28 ed. Hoffmann.

II. Zu Augustins Ciuitas.

I p. 264, 12 Hoffm. (CSEL vol. XXXX; l. V c. 26): *Inimicorum suorum filios, quos, non ipsius iussu, belli abstulerat impetus, etiam nondum Christianos ad ecclesiam confugientes, Christianos hac occasione fieri uoluit et Christiana caritate dilexit, nec priuauit rebus*

et auxit honoribus. So Hoffmann; *iniussu* Dombart statt *iussu*; vgl. Gymn.-Progr. Nürnberg 1862, S. 20: „*Locus desperatus .... nam qui potuit fieri, ut Theodosius eos, quos belli impetus abstulerat, Christianos faceret?*“ Ich lese *quos non ipsius iustus belli abstulerat impetus*, d. h. „Als die Söhne seiner Gegner, welche nicht der gerechte Sturm des Krieges selbst hinweggerafft hatte (= *welche nicht im gerechten Kampfe selbst gefallen waren* — man denke an alle Feinde, nicht bloß an Arbogast und Eugenius), noch bevor sie Christen waren, sich in die Kirche flüchteten, benützte Theodosius diese Gelegenheit, um sie zu Christen zu machen, liebte sie mit christlicher Innigkeit, schonte ihr Eigentum und zeichnete sie durch Ämter aus.“ Zu *iustus belli impetus* vgl. besonders De ciu. dei ed. Hoffm. II p. 384, 16 sqq. und Quaest. in Heptat. ed. Zycha, l. VI 10, p. 428, 17 sqq.

I p. 336, 6 sqq. (VII 24): *Cymbalorum sonitus ferramentorum iactandorum ac manuum et eius rei crepitum in colendo agro qui fit significant; ideo aere, quod eam antiqui colebant aere, antequam ferrum esset inuentum.* So Hoffmann mit den Hss., nur *crepitum* statt des überlieferten *crepitus*. Agahd, *M. Terentii Varronis antiquitatum rerum diuinarum libri*, Lipsiae 1898, p. 213 mit Haupt und Dombart: .... *ferramentorum iactationem ac manuum ⟨usum⟩ et eius rei crepitus in colendo agro qui fi⟨un⟩t.* Beide Rekonstruktionen sind m. E. verfehlt. Denn *manuum* läßt sich auch ohne den Zusatz von *usum* sehr gut im Sinne von „Arbeit“ = *opera* festhalten, vgl. die ganz ähnliche Verbindung bei Verg. Aen. XI 329: *nos aera* (Erz), *manus* (Arbeit), *naualia* (Baumaterial) *demus.* Dagegen ist der Zusatz *ideo aere, quod eam antiqui* cett. nicht verständlich, wenn nicht im Vorangehenden von *aes* die Rede war; *aes* steckt aber in dem zweifellos verderbten *eius rei.* Lies also: *Cymbalorum sonitus ferramentorum iactandorum ac manuum et aeris crepitum in colendo agro qui fit significant; ideo aere* (oder *aeris?*), *quod eam antiqui colebant aere, antequam ferrum esset inuentum.* Das Attribut *iactandorum* gehört sowohl zu *ferramentorum* wie zu *manuum* und *aeris.* Unter *aes* sind im Sinne von Lucret. V 1285 sqq. „Ackergeräte“ (*aratra uomeresque* Cat. r. r. 5, 6) zu verstehen, und mit der Bemerkung *ideo aere* cett. will Augustinus offenbar einem Zweifel des Lesers vorbeugen, falls sich dieser die Erwähnung von *aes* (statt *ferrum*) beim Ackerbau nicht zu erklären wüßte.

II p. 63, 22 (XV 4): *Non autem recte dicitur ea bona non esse, quae concupiscit haec ciuitas, quando est et ipsa in suo humano*

genere melior. Vielfach mißverstandene Stelle, die von den Mauri-nern richtig gedeutet wurde, indem sie umstellten: *in suo genere humano melior*; zu *humano* ergänzten sie offenbar *genere* (als *Abl. comp.* abhängig von *melior*), *suum genus* aber ist gegensätzlich zu *humanum genus* gebraucht: „weil auch er, der irdische Staat, in seinem *genus* — ebenso wie der himmlische — besser ist als irdisches *genus*" (vgl. p. 64, 3 und Reuter, Augustin. Studien S. 135 ff.). Man kann übrigens *genere* auch zu *suo* ergänzen und dann *humano genere* als *Abl. comp.* zu *melior* ziehen: die Stelle gäbe dann in ihrer handschriftlichen Überlieferung den gleichen Sinn wie die Umstellung der Mauriner.

II p. 67, 12 (XV 6) eine verzweifelte Stelle. Vielleicht läßt sich dem Sinne durch folgende Korrektur beikommen: *Ipso quippe adiuuante mirabilibus et latentibus modis ... conuertitur* (erg. *interior gratia* Z. 9) *ad mentem non sibi ad mala, Deo regente, consentientem et eam regens tranquillius nunc habebit, postea sanitate perfecta atque immortalitate percepta in aeterna pace regnantem.* Denn im „ewigen Frieden" wird nach Augustin (s. z. B. p. 70, 26 sqq.) nicht der Mensch (*homo sine ullo peccato* Z. 20), sondern Gott oder der Geist, die Vernunft herrschen: *homo sine ullo peccato* scheint also ein in den Text geratenes Glossem zu *sanitate perfecta atque immortalitate percepta* zu sein. Vgl. meine Ausführung in der Berl. philol. Wochschr. 1901, S. 391 f.

II p. 101, 7 (XV 20): *Et Indorum gymnosophistae, qui nudi perhibentur philosophari in solitudinibus Indiae, cibi esu et a generando se cohibent.* So Hoffmann gegen die einstimmige Überlieferung, welche *ciues eius sunt* (statt *cibi esu*) bietet: „Auch die Gymnosophisten der Inder, welche nackt in den Einöden Indiens philosophieren sollen, sind Bürger desselben (nämlich der *ciuitas terrena*, s. oben Z. 4 *illa* und p. 100, 23; 25) und enthalten sich der Zeugung". Für die Änderung H.s ist der Hinweis auf *Gloss. Sal.* (Loewe, *Misc. crit. in Act. soc. philol. Lips.* V 335: *continentes sunt*) wertlos, weil Augustin hier nirgends vom Fasten, sondern ausschließlich vom *generari et generare* (p. 101, 1) spricht.

II p. 275, 8 (XVIII 7): Lies *quattuor* statt *quinque*; s. Frick, Gymn.-Progr. Höxter 1886, S. 19, vgl. p. 200, 29 und Euseb.-Hieron. p. 21 d Schoe.

II p. 284, 25 sqq. (XVIII 13): *Nunc uero non solum eis, qui ista finxerunt, irati non sunt, sed ut talia figmenta etiam in theatris agerent, ipsos deos potius iratos habere timuerunt.* So Hoffmann

mit den Maurinern. Die Stelle ließe sich nur so erklären, daß man *ipsos deos potius iratos habere timuerunt = ipsos deos iratos reddere timere maluerunt* setzte (*timere* mit dem Infinitiv auch p. 356, 4): „um nur solche Erdichtungen auch auf den Theatern aufführen zu können, ließen sie sich lieber die Furcht gefallen, daß die Götter erzürnt sein könnten". Aber diese hinkende Erklärung will ganz und gar nicht stimmen, wenn man I p. 280, 24 sqq. (VI, cap. 6); II p. 282, 7 sqq. und 283, 6 sqq. zum Vergleiche heranzieht. Die Lösung bringt I p. 104, 11 sqq.: *Hoc tamen palam discendum praebebatur in templo, ad quod perpetrandum saltem secretum quaerebatur in domo, mirante nimium, si ullus ibi erat, pudore mortalium, quod humana flagitia non libere homines committerent, quae aput deos etiam religiose discerent iratos habituri, nisi etiam exhibere curarent* (d. h. „wobei das Schamgefühl der Sterblichen .... sich über alle Maßen wundern mußte, warum die Menschen nicht frank und frei Schandtaten verüben, welche sie sogar aus religiösen Gründen bei den Göttern lernen, deren Zorn sie sich zuziehen würden, falls sie nicht dafür sorgten, dieselben im Theater aufzuführen"). Danach ist zu emendieren: *Nunc uero non solum eis, qui ista finxerunt, irati non sunt, sed ut talia figmenta etiam in theatris agerent, ipsos deos potius iratos habituri erant.* Dieses *habituri erant* charakterisiert die konditionelle Fassung des Satzes, zu dem sich der Vordersatz *nisi agerent* — den die Vulgata durch Ersetzung von *ut* durch *nisi* herstellen wollte — ohneweiters aus *ut talia figmenta agerent* ergänzen läßt. Ähnlicher Gebrauch des Part. fut. beim jüngeren Plinius; die bekannte Zerlegung des verbalen Prädikats in Partizip und Kopula auch im Griechischen, vgl. Kühner, Ausf. Gramm. II² 35, Anm. 3.

II p. 296, 15 (XVIII 22). Interpungiere: .... *nec tam multae uel magnae, si quidem* (zumal ja) *post illud* .....

II p. 304, 15 (XVIII 27). Gegen Dombarts *ora* hat Hoffmann die LA *oracula* beibehalten, indem er z. d. St. bemerkt: *ora prophetarum scribentium soluuntur uix ferri potest, etiamsi cum Dombarto p. 9 interpreteris loquendi potestas conceditur; oracula prophetarum cum promissiones sint, soluuntur ut promissa soluuntur.* Man vergleiche dagegen zu *ora soluere* das griechische στόμα, γλώccας λύειν (Isocr. 12, 96; Eur. Hipp. 1060; Critias bei Ath. X 432 e) und *ora claudere* bei Aug. De ciu. dei I p. 97, 10; Verg. Aen. III 456 f. An unserer Stelle handelt es sich nicht um

„Verheißungen", die „zu Beginn des abendländischen Babylons", d. i. zur Zeit des Romulus und Numa, „eingelöst", d. h. erfüllt, sondern um solche, die „zum Zeugnisse des kommenden großen Ereignisses", d. i. zur Ankündigung der Ankunft Christi, erst gegeben werden sollten: darum mußten die „Zungen (*ora*) der Propheten gelöst", nicht aber „ihre Verheißungen (*oracula*) eingelöst" werden, zumal diese „Einlösung" nicht schon *primordio Romae*, sondern erst durch Christus erfolgen sollte. Der Zusatz *in tantae rei futurae testimonium* lehrt übrigens, daß durch die Partizipien *loquentium* und *scribentium* die ganz spezielle Absicht desjenigen, der die „Zungen löste", hervorgehoben wird: *Deus ora prophetarum soluebat, qui* (= *ut*) *in tantae rei futurae testimonium non solum loquerentur, sed etiam scriberent.*

II p. 326, 11 sqq. (XVIII 37). Die Stelle lautet bei Dombart und H. genau nach der Überlieferung: *Tempore igitur prophetarum nostrorum, quorum iam scripta ad notitiam fere omnium gentium peruenerunt, et multo magis post eos fuerunt philosophi gentium.* Mit gutem Grund haben an dieser Fassung schon die Mauriner Anstoß genommen, indem sie änderten: „*Tempore igitur prophetarum nostrorum .... philosophi gentium* ⟨*nondum*⟩ *erant*"; denn der Sinn kann, wie Agahd a. a. O. S. 100 richtig sah, nur sein: *Post prophetas nostros fuerunt philosophi gentium* (s. besonders p. 327, 2—24; 330, 1—16). Den Spuren der Überlieferung gemäß wird also unter Tilgung von *et* zu schreiben sein: *Tempore igitur prophetarum nostrorum, quorum iam scripta ad notitiam fere omnium gentium peruenerunt, multo magis poste*⟨*ri*⟩*o*⟨*re*⟩*s fuerunt philosophi gentium,* was ich Berl. philol. Wochschr. 1901, S. 393 übersetzte: „In der Zeit unserer Propheten (d. i. im alten Bunde, vor Christi Geburt) kamen erst spät hinter ihnen die Philosophen der Heiden". Einfacher und richtiger wird man *tempore prophetarum nostrorum* als Abl. comp. zu *posteriores* ziehen (vgl. oben zu II p. 63, 22) und übersetzen: „Erst sehr weit nach der Zeit unserer Propheten kamen die Philosophen der Heiden"; vgl. II p. 59, 12 *prior est natus ciuis huius saeculi, posterius autem isto peregrinus in saeculo;* 339, 8; 346, 21 *colligimus tamen ex libro eius tertia generatione posteriorem fuisse quam Israel.*

II p. 348, 2 sqq. (XVIII 48): *Quod ergo Deus dixit per memoratum prophetam: Et dabo pacem in loco isto, per significantem locum ille, qui eo significatur, intellegendus est; ut, quia illo loco instaurato significata est ecclesia, quae fuerat aedificanda per*

Christum, nihil aliud accipiatur, quod dictum est: Dabo pacem in loco isto, nisi 'dabo pacem in ***loco,*** *quem significat locus iste'. Quoniam omnia significantia uidentur quodam modo earum rerum, quas significant, sustinere personas; sicut dictum est ab apostolo: Petra erat Christus, quoniam petra illa, de qua hoc dictum est, significabat utique Christum.* Es bedarf m. E. keines umständlichen Nachweises, daß die Paraphrase von Agg. 2, 10 zu lauten habe: *dabo pacem in* ***illo,*** *quem significat locus iste*; vgl. Eph. 2, 14 *Ipse est enim pax nostra.*

Wien. R. C. KUKULA.

Miszellen.

Prosopographische Einzelheiten[1]).

III.

Die Art der Kunstübung, die sich jeweils der größten Anziehungskraft auf das große Publikum erfreut, wird in den Kreisen der Aristokratie mit Vorliebe dilettierend betrieben. Das war in der römischen Kaiserzeit nicht anders als es jetzt ist. Zur Zeit der iulisch-klaudischen Dynastie verdankte die Poesie einer zum guten Teil künstlichen Blüte, daß sie Modekunst wurde, der die Aristokratie mit derselben Beflissenheit huldigte wie selbst Kaiser und Kaiserhaus. Die Namen *Messalla Corvinus*, *Iullus Antonius*, *Lentulus Gaetulicus*, *C. Piso* und viele andere, die die Litteraturgeschichte nennt, führen uns in die Kreise des römischen Hochadels. Zu dem ständigen Requisit dieser vornehmen Verseschmiede gehörte natürlich das Anschwärmen der Geliebten; jeder Poet mußte seine *Delia* oder *Lesbia* haben. Von einem der aristokratischen „Dichter", *Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus*[2]), berichtet Sidonius Apollinaris (Ep. II 10, 6), daß ihm *Caesennia* bei seinen poetischen Versuchen zur Seite gestanden sei; mit Recht sieht man in ihr zugleich den Gegenstand seiner erotischen Gedichte[3]). Doch ist der Name in der Form, wie ihn Sidonius überliefert, nicht richtig. Es läßt sich nachweisen, daß die Muse des *Gaetulicus* vielmehr *Caesia* oder *Caesiana* hieß und daß sie nicht seine Geliebte, sondern seine Gattin war und selbst der senatorischen Aristokratie angehörte.

Der in Krieg und Frieden vielfach erprobte *L. Apronius* (Konsul im Jahre 8)[4]), hatte drei Kinder, einen Sohn *L. Apronius*

[1]) Fortsetzung zu Bd. XXII 141 ff.

[2]) Vgl. über ihn Schanz, Gesch. d. röm. Litt. II 2[3] 161. Teuffel-Schwabe II[6] 708. Skutsch bei Pauly-Wissowa IV 1385 f.

[3]) Skutsch a. a. O.

[4]) Vgl. Prosopogr. imp. Rom. I 120 nr. 787. v. Rohden bei Pauly-Wissowa II 273 f.

Caesianus, der seine tapferen Taten gegen die Numider selbst in poetischer Form verherrlicht hat[1]), also, wenn man will, auch ein „Dichter" war, ferner zwei Töchter, von denen sich die eine mit *L. Plautius Silvanus* (Tac. Ann. IV 22), die andere mit *Lentulus Gaetulicus* (Tac. Ann. VI 30) vermählte. Aus der Ehe der letzteren gingen mehrere Kinder hervor, zu denen allem Anschein nach die in einem stadtrömischen, von Gudius überlieferten Inschriftfragment genannte *⟨Cor⟩nelia Cn. Lentul⟨i Ga⟩etulici f(ilia) Caesia* oder *Caesia⟨na⟩* gehörte[2]). Daß der Sohn des *L. Apronius* das Cognomen *Caesianus*, seine Enkelin den Beinamen *Caesia* oder gleichfalls *Caesiana* führte, kann nach den Regeln der Namengebung dieser Zeit nur darin den Grund haben, daß des *L. Apronius* Gemahlin *Caesia* hieß[3]). Demnach wird auch die Tochter des *Apronius* und Gattin des *Gaetulicus Caesia* oder eher *Caesiana* als zweiten Namen (neben *Apronia*) geführt haben. Bei Sidonius ist also *Caesennia* in *Caesiana* oder *Caesia* zu ändern.

Der Grund, der den Irrtum bei Sidonius veranlaßte, mag der gewesen sein, daß *Lentulus* seine Gattin nicht unter ihrem bürgerlichen Namen, sondern, wie üblich, unter irgend einem Pseudonym besungen hat[4]). Ich möchte daher der von Skutsch[5]) ausgesprochenen Meinung, daß der Name *Eidothea* in einem griechischen Epigramm des Γαιτουλικός (Anthol. Pal. V 17) gegen die Identifizierung desselben mit *Lentulus Gaetulicus* spreche, nicht unbedingt beipflichten. *Eidothea* ist ein fingierter Name; vielleicht hat *Gaetulicus*, der vor dem Antritt einer Meerfahrt von Aphrodite glückliche Heimkehr zur Geliebten erfleht, dieser nicht ohne Absicht den Namen einer Meeresgöttin gegeben[6]). Ebensowenig besagt, daß dieses Epigramm und die anderen, übrigens recht minderen, die in der Anthologie den Namen des *Gaetulicus* tragen[7]), in griechischer Sprache verfaßt sind. Ein römischer Aristokrat, der nach der Mode seiner Zeit zu leben verstand, mußte zeigen können, daß er beide Weltsprachen auch in gebundener Rede beherrsche. An Beispielen hiefür fehlt es nicht; es sei nur an *Germanicus* oder an *Messalla Corvinus* erinnert. Wenn endlich Ribbeck (Gesch. d. röm. Dichtung III 9) darin, daß sich *Gaetulicus* als „armer Schlucker" bekenne, einen Grund gegen die Identifizierung findet, so ist dagegen einzuwenden, daß der λιτὸς Λεωνίδας des Epigramms Anth. VI 190 eben nicht der Dichter selbst ist, sondern eine fingierte Persönlichkeit; das Gedicht ist augenscheinlich nur der Schlußpointe zuliebe entstanden. Es bleibt demnach die Möglichkeit bestehen, daß *Gaetulicus* und *Lentulus Gaetulicus* eine Person sind, wenngleich sich ein strikter Beweis dafür nicht erbringen läßt. Den angeblich leichtfertigen

---

[1]) CIL X 7257, vgl. Mommsens Anm. Bücheler *Anthol. Lat.* II 2, 1525.
[2]) CIL VI 1311, vgl. Stein bei Pauly-Wissowa IV 1599 nr. 431.
[3]) Stein a. a. O.
[4]) Vgl. Ehwald, Philol. LIV 1895, 455 ff.
[5]) Bei Pauly-Wissowa a. a. O.
[6]) Vgl. Weizsäcker in Roschers Lex. d. Myth. I 1218.
[7]) VI 190. 331. VII 71. 244. 245. 275. 354. XI 409.

Charakter einzelner Gedichte des *Lentulus* (Mart. l. I praef. Plin. Ep. V 3, 5) dürfen wir jetzt etwas milder beurteilen, seit wir wissen, daß nicht seine Geliebte, sondern seine Gattin der Gegenstand derselben war.

IV.

Auf einer Bronzeplatte, die sich im Besitze Fulvio Orsinis befand, las dieser folgende Inschrift: *sub L. Arruntio Stella navis harenaria, quae servit in Aemilianis redemptore L. Mucio Felice*[1]). Die Tafel war ohne Zweifel an dem Schiffe selbst angebracht, dessen Bestimmung durch dieselbe kenntlich gemacht werden sollte. Das Schiff hatte die Aufgabe, aus den Sandgruben der Vorstadt *Aemiliana*[2]) Sand herbeizuführen, der ebensogut, wie Dressel meint, zu Bauzwecken oder zu Straßenanlagen gedient haben könnte als für die Arena im Zirkus oder im Amphitheater. In dem Worte *servit* ohne weiteren Zusatz liegt zugleich, daß das Schiff in staatlichen oder kaiserlichen Diensten stand; *L. Arruntius Stella* ist nach der Art, wie er genannt wird, ohne Zweifel der Beamte, der die Sandlieferung zu überwachen hatte. Demnach kann an einen mit selbständiger Kompetenz amtierenden Magistrat, dessen Titel überdies kaum fehlen würde, wohl nicht gedacht werden, und wenn Dressel in dem gleichnamigen Suffektkonsul des Jahres 101 den auf unserer Bronzetafel Genannten wiedererkennen will, so ist ein anderer Grund als die bloße Namensgleichheit nicht zu ersehen. Viel näher liegt es, an jenen *Arruntius Stella* zu denken, dem Nero im Jahre 55 die Besorgung der kaiserlichen Spiele anvertraute (*praefectura annonae Faenio Rufo, cura ludorum, qui a Caesare parabantur, Arruntio Stellae, Aegyptus Ti. Balbillo permittuntur* Tac. Ann. XIII 22). Es erklärt sich dann die Ausdruckweise *sub L. Arruntio Stella*: denn dieser *Stella* hatte keine selbständige magistratische Befugnis, sondern war Aufsichtsbeamter im Dienste des Kaisers; es erklärt sich ferner, weshalb die Sandlieferung in sein Ressort gehörte: sie diente zur Ausrichtung der von ihm geleiteten kaiserlichen Zirkusspiele[3]). Die Lieferung und den Transport des Sandes hatte ein gewisser *L. Mucius Felix*, vermutlich ein *navicularius*, in kaiserlichem Auftrag und unter der Aufsicht eines kaiserlichen Beamten, jedenfalls gegen Vergütung von Seiten des Fiskus und sonstige Privilegien, übernommen.

Arruntius Stella, der als Arrangeur der kaiserlichen Spiele, wie unsere Inschrift wahrscheinlich macht, keinen besonderen Amtstitel — also auch nicht den eines *curator ludorum* — führte, wodurch sich das Temporäre seiner Amtsführung erweist[4]), begegnet

[1]) CIL XV 7150 mit Dressels Bemerkungen.

[2]) Vgl. Gilbert, Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 378. Hülsen bei Pauly-Wissowa I 541. Richter, Topogr. d. St. Rom[2] 48. 211.

[3]) Daß es sich um solche handelt, beweist der Ausdruck *ludi* bei Tacitus, vgl. Hirschfeld, Verw. G. I 175. Über die Zirkusspiele unter Nero vgl. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserreichs unter Nero 539 ff.

[4]) Vgl. Hirschfeld, Verw. Gesch. I 177 f. Mommsen, St. R. II[3] 951. Kornemann bei Pauly-Wissowa IV 1798.

sonst nur in einer beiläufigen Notiz bei Iosephus[1]). Bekannter als er ist sein Sohn oder Enkel[2]), der es im Jahre 101 zum Konsulat brachte und zu den XV viri sacris faciundis gehörte — in dieser geistlichen Stellung hatte er Tacitus zum Kollegen; er war ein Gönner der Dichtkunst und versuchte sich selbst in poetischen Leistungen, die von bedürftigen Dichtern gerühmt wurden; in einem Hochzeitsgedicht besingt Statius (Silv. I 2) seine Vermählung mit *Violentilla*[3]). Statius nennt ihn einen *iuvenis patriciis maioribus ortus* (I 2, 71). Aber von der Zugehörigkeit zu einer altpatrizischen *gens* kann bei dieser aus der Paduaner Gegend (Mart. I 61, 4), und zwar wohl aus der zahlreichen Ritterschaft Paduas[4]) stammenden Familie keine Rede sein. Nicht einmal mit den senatorischen Arruntiern, die in den Anfängen des Kaiserreichs eine Rolle spielten[5]), scheint Verwandtschaft bestanden zu haben. Vielmehr spricht alles dafür, daß der ältere *Stella* wenigstens im Jahre 55 noch Ritter war. Die Ausrichtung der vom Kaiser gegebenen Spiele wird nicht einem Senator übertragen worden sein; überdies nennt ihn Tacitus an der zitierten Stelle (Ann. XIII 22) in der Aufzählung der von Nero verliehenen Stellungen zwischen zwei Rittern (*Faenius Rufus* und *Claudius Balbillus*) und ohne Angabe eines senatorischen Ranges, wie er es sonst wohl getan hätte. Auch der beschwichtigende Einfluß, den *Stella* nach Caligulas Tode auf die germanischen Leibwächter ausübte (Ios. Ant. XIX 148), wird verständlicher, wenn er damals eine ritterliche Hof- oder Offiziersstellung bekleidete[6]). Erst nach dem Jahre 55 wird *Stella* oder ein sonst unbekannter Sohn desselben in den Senat uud bei der Patrizieradlektion Vespasians auch in den Patriziat aufgenommen worden sein. Wenn Statius von den *patricii maiores* seines Gönners spricht, so ließe sich dies insofern rechtfertigen, als auch die Mutter desselben durch ihre Heirat dem Patriziat angehörte und überdies aus einer patrizischen oder neupatrizischen Familie hervorgegangen sein könnte.

V.

Meilensteine, die im Jahre 1899 von Anderson und Munro im Gebiete des alten Galatien gefunden wurden[7]), lehren uns, daß diese Provinz unter Severus Alexander, und zwar vor dem Jahre

---

[1]) Ant. Iud. XIX 148 nach der Konjektur Nieses.

[2]) Auch dieser *Stella* hat Spiele gegeben, aber im eigenen Namen und wohl als Aedil und Praetor, vgl. Stat. Silv. I 2, 180. Mart. VIII 78, 3.

[3]) Vgl. über ihn Klebs *Prosopogr. imp. Rom.* I 147. v. Rohden bei Pauly-Wissowa II 1265 f. Friedländer zu Mart. I 7.

[4]) Vgl. Strabo III 5, 3, p. 169. V 1, 7, p. 213; zu Stat. Silv. I 2, 260 vgl. Vollmer z. St.

[5]) Vgl. Klebs *Prosop.* I 143 f.; v. Rohden a. a. O. 1262 f.; die wohl gleichfalls aus der Paduaner Ritterschaft hervorgegangenen *Arruntii Aquilae*, die im Jahre 50 noch dem Ritterstande, später dem Senat angehörten (vgl. CIL III 6737. V 2819), könnten Verwandte der *Stellae* gewesen sein.

[6]) Vgl. noch Στήλας Ἀρούντιος .. καὶ οἱ χιλίαρχοι σὺν αὐτῷ Ios. a. a. O.

[7]) Journal of hell. stud. XX 1900, 162 f. nr. 5. 8 = CIL III 14184 27. 30.

226[1]), von *L. Apronius Pius* verwaltet wurde. Der Mann ist, wie sogleich bemerkt wurde, auch sonst bekannt. Nach der Verwaltung Galatiens erhielt er die Statthalterschaft von Numidien, deren Andenken eine Reihe von Inschriften bewahrt, die allerdings bisher eine genauere zeitliche Bestimmung nicht zuließen. Eine Ara errichtete er selbst — vielleicht von einer Krankheit genesen — der Fortuna, der Hygia und dem Aeskulap (CIL VIII 8782 = 18018); von der *res publica Siguitanorum* (VIII 19131) und in Lambaesis (VIII 18270) wurden ihm Statuen gesetzt; endlich ist er am Schluß eines kaiserlichen Reskriptes, das demnach Alexander, nicht, wie vermutet wurde, Gordian III.[2]) zum Verfasser hat, als der mit der Ausführung des kaiserlichen Willens betraute Beamte genannt (VIII 17639).

Die am Forum von Lambaesis gefundene Ehreninschrift enthält die ganze Laufbahn des Mannes, die mit dem Tribunat in der *legio X. Gemina* (Garnisonsort *Vindobona*) begonnen hatte, und nennt uns seinen vollständigen Namen: *L. Iul(ius) Apronius Maenius Pius Salamallianus.* Als Pendants zu dem Standbild des Legaten errichtete die loyale Bevölkerung auch seiner Gemahlin und beider Kindern Ehrendenkmäler. Die Dedikationsinschrift der Kinderstatuen ist erhalten, sie lautet: *Luciis Iuliis Aproniis: Maeniae Salamalliadi c(larissimae) p(uellae) et Maenio Avitiano c(larissimo) p(uero) et Maenio Pio c(larissimo) p(uero) et Alfenae Agrippinae c(larissimae) p(uellae), liber(is) eor(um), patronis* (VIII 18271). Dagegen ist die Inschrift, in der die Gattin des *Apronius Pius* genannt war, verloren, doch läßt sich aus den Namen der Kinder auch der Name der Mutter rekonstruieren. Bei den Kindern findet sich die vollständige Nomenklatur des Vaters wieder, aber neben dieser begegnen uns noch die Namen *Avitianus* und *Alfena Agrippina.* Nun ist es in der Kaiserzeit ein häufig nachzuweisender Gebrauch, daß die Kinder neben dem Namen des Vaters auch den der Mutter oder einzelne Bestandteile desselben annehmen. Um nur ein Beispiel für viele anzugeben, nannte der Kaiser *P. Licinius Egnatius Gallienus,* der Sohn des *P. Licinius Valerianus* und der *Egnatia Mariniana*[3]), die ihm von *Cornelia Salonina* geborenen Söhne *P. Licinius Cornelius Valerianus* und *P. Licinius Cornelius Saloninus*[4]). Analog wird man auch in unserem Falle annehmen dürfen, daß die Kinder des Apronius Pius die Namen *Avitianus* und *Alfena Agrippina* von ihrer Mutter überkommen hatten, diese demnach — da von diesen Namen nur *Alfenus* ein *nomen gentile* ist — *Alfena*

[1]) Die Datierung ergibt sich aus der Titulatur des Kaisers, der *cos.*, nicht *cos. II*, genannt wird; das Fehlen der Iterationsziffer bei der *trib. pot.* beweist noch nicht, daß die Inschrift in das Jahr 222 gehört.

[2]) Vgl. Pallu de Lessert *Fast. d. prov. Afric.* I 442 ff.; der Legat *Iulius A.....us*, der im Jahre 242 amtierte (VIII 17988 f.), ist demnach von *Apronius Pius* verschieden; in den Inschriften VIII 17639 und 18270, die letzteren nennen, ist der Name der *legio III. Augusta Severiana Alexandriana* eradiert (vgl. Schmidt zu 18270).

[3]) Vgl. v. Premerstein und Vulić, Österr. Jahreshefte, Beiblatt VI 1903, 14.

[4]) Vgl. *Prosop. imp. Rom.* II 278 nr. 135.

Agrippina Avitiana geheißen haben müßte. In der Tat ist uns ein Senator *L. Alfen(i)us Avitianus* bekannt, der in den Jahren 218 und 231 als Mitglied der Arvalbruderschaft in den Protokollen derselben genannt wird[1]) und wohl in der Zeit zwischen diesen beiden Jahren *Arabia* als Legat verwaltete[2]). Dieser *Avitianus* war ein älterer Zeit- und ein Standesgenosse des *Apronius Pius*, und da des letzteren Kinder z. T. seine Namen führen, wird man in ihm den Schwiegervater desselben erkennen dürfen. Vielleicht ist es nicht zu sehr Hypothese, wenn man die Verbindung zwischen beiden Männern von der Statthalterschaft des *Avitianus* in *Arabia* herleitet. Denn *L. Apronius Pius* war so wenig als die meisten seiner senatorischen Zeitgenossen Italiker oder gar *Romano di Roma*. Vielmehr gehörte er wohl der großen Menge von Orientalen an, die zu dieser Zeit, in der nacheinander Punier, Syrer und Araber über das römische Reich herrschten, auch im Senate die führende Rolle spielten. Während jedoch die Mehrzahl der damaligen Senatoren im Namen, dessen Bestandteile rein römischen, bezw. (in den Beinamen) griechischen Charakter tragen, keineswegs die orientalische Abstammung erkennen läßt und dieselbe nur durch literarische Zeugnisse oder Inschriftenfunde festzustellen ist, bezeugt die vollständige Nomenklatur des *Apronius Pius* seine Herkunft aus dem Orient[3]). Denn *Salamallianus* — bei der Tochter des *Apronius* gräzisiert *Salamallias* — ist die cognominale Ableitungsform eines orientalischen Namens, und zwar, wie mir von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, des arabischen *Salâm-Allâh* „Friede Gottes"[4]).

EDMUND GROAG.

Beiträge zum römischen Staatsrecht[5]).

II. Creatio beneficio Caesaris.

Die unter den Inschriften aus *Luni* im XI. Bande des C. I. L. n. 1331 publizierte Inschrift aus dem Jahre 66 n. Chr. enthält eine Widmung an Kaiser Nero und dessen durch einen Senatsbeschluß

[1]) CIL VI 2104. 2108; des Avitianus Sohn könnte der *puer clarissimus L. Al[f(enus)] V[e]r(us) Avit(us) Avitian[us]* sein, der den Arvalbrüdern im Jahre 241 ministrierte, CIL VI 2114; vielleicht empfiehlt sich diese Lesung eher als die im CIL vorgeschlagene: *L. Ale(ius) V[e]r(us), Avit(ius) Avitian[us]*.

[2]) Zeitschr. d. deutschen Palästinavereins 1895, 145 = Revue archéol. XXIX 1896, 143.

[3]) Ihre heimischen Namen in latinisierter oder gräzisierter Form führten auch die dem Senate angehörigen Fürsten von Palmyra: *Septimius Odaenathus* (Ὀδαίναθος = *Odainat*) der Ältere und der Jüngere, *Haeranes* (Αἱράνης = *Hairân*), *Iulius Aurelius Septimius Vaballathus Athenodorus* (Οὐαβάλλαθος = *Wahballāt*: „Allāt hat gegeben", griechisch gleichzeitig durch Ἀθηνόδωρος wiedergegeben).

[4]) Vgl. den Namen des Palmyreners [Ἰ]ούλιος Αὐρήλιο[ς Σαλμάλ]λαθος oder vielleicht eher [Σαλαμάλ]λαθος = *Salâm-Allāt* „Friede der (Göttin) Allāt" (de Vogüé *Syrie centr. Inscr. sém.* nr. 7 = Lebas Waddington nr. 2603, vgl. Lidzbarski, Handb. d. nordsem. Epigr. I 377. 460).

[5]) Fortsetzung von Bd. XXI, p. 148 ff.

aus dem Jahre 65 konsekrierte Gattin *Poppaea Sabina*. Der Dedikant (*L. Titinius, L. f., Glaucus Lucretianus*) nennt sich hier ‚*flamen Romae et Augusti, (duo)vir (quartum), patronus coloniae, sevir equitum Romanorum, curio, praef(ectus) fabr(um) co(n)s(ulis), tr(ibunus) mil(itum) leg(ionis) XXII primig(eniae), praef(ectus) pro legato insularum Baliarum, tr(ibunus) mil(itum) leg(ionis) VI victricis*'. L. Titinius gehörte also dem Ritterstande an; er bekleidete den Militärtribunat bei zwei Legionen (der von Kaiser Claudius neu aufgestellten *legio XXII primigenia*, die in *Germania superior*, und der *legio VI victrix*, welche in Spanien garnisonierte[1]), führte auch den Titel eines *praefectus fabrum*[2]) und war *praefectus insularum Baliarum*, d. i. Stellvertreter des Statthalters von *Hispania citerior*[3]), zu dessen Verwaltungsgebiet die Balearen seit Augustus' Neuordnung der Provinzen gehören[4]); die höchsten munizipalen Ehren, geistliche und weltliche, sind ihm zuteil geworden.

Auf die gleiche Persönlichkeit bezieht Bormann, und, wie sich jetzt zeigen läßt, mit vollem Rechte, das Lunenser Inschriftenfragment CIL XI 1349 a, für welches von ihm nachstehende Ergänzung vermutungsweise vorgeschlagen wird:

Titiniu[s ...
II]vir III qui[nq ... flam?
di]vi Clau[dii ....
...v]ir e[.....

Nach dieser Vermutung müßte L. Titinius vor Erlangung des vierten Duumvirates die Würde eines *flamen divi Claudii* bekleidet haben; ein Grund, warum dieselbe in CIL XI 1331 verschwiegen wird, wäre aber nicht ersichtlich.

Die m. E. richtigere Ergänzung des Fragmentes ermöglicht eine vor kurzem in *Luni* gefundene (jetzt im museo Fabricotti in Carrara befindliche) Weihinschrift des L. Titinius aus dem Jahre 63[5]),

---

[1]) S. Pfitzner, Geschichte der römischen Kaiserlegionen pag. 21, 270 (über die *leg. XXII primig.*) und 239 (über die *legio VI victrix*).

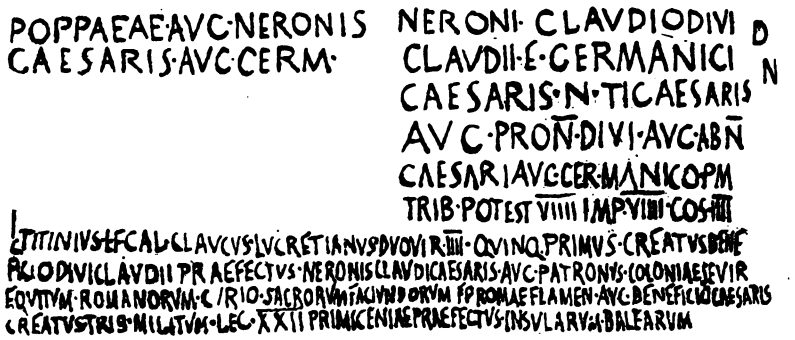
[2]) In der Kaiserzeit ist mit der Stellung des *praefectus fabrum* keinerlei Amtsbefugnis verbunden (s. Mommsen, Röm. Staatsrecht II 98, Anm. 1, II 552).

[3]) Der Name dieses Statthalters ist uns bekannt; es ist der später zum Kaiser erhobene *Servius Sulpicius Galba* (vgl. Liebenam, Legaten p. 222).

[4]) S. Ruggiero, *Diz. epigr.* p. 962; Hübner in Pauly-Wissowas Realencykl. II, Sp. 2827.

[5]) Die Inschrift wurde in *Luni* selbst gefunden; von derselben Fundstelle rühren nach eingeholten Erkundigungen die Inschrift eines ‚*avus maternus*' und mehrere Ziegel her, welche sich jetzt gleichfalls im *museo Fabricotti* befinden. Bormann vermutet, daß diese Fundstelle das Privathaus des L. Titinius gewesen sei. Die Marmortafel, auf welcher die Inschrift in mäßig schöner Schrift eingehauen ist, ist auf der linken Seite vollständig, rechts abgebrochen. Entsprechend dem bei Dedikationen herrschenden Brauche sind die Buchstaben der ersten Zeilen, welche den Namen des Kaisers und der Kaiserin enthalten, etwas größer als die folgenden. Die rechts erhaltenen Buchstaben (welche in der Umschrift weggelassen sind) gehören vermutlich einer zweiten Weihung an, vielleicht an Claudia Augusta, Neros und Poppaeas im Jänner 63 geborenes und vier Monate nach der Geburt verstorbenes Töchterchen (hierüber Stein in Pauly-Wissowas RE. III, S. p. 2887); es wäre dann zu ergänzen: *d[ivae Claudiae], N[eronis Au-*

deren Kenntnis ich Prof. Bormann verdanke und mit dessen Zustimmung hier zur ersten Veröffentlichung und Besprechung bringe. Die Widmung erfolgt hier an Nero und Poppaea Sabina, welche eben im Jahre 63 zur *Augusta* erhoben worden war[1]). Die Inschrift hat nachstehenden Wortlaut:



Poppaeae Aug(ustae), Neronis Caesaris Aug(usti) Germ(anici), Neroni Claudio, divi Claudii f(ilio), Germanici Caesaris n(epoti), Ti(berii) Caesaris Aug(usti) pron(epoti), divi Aug(usti) abn(epoti), Caes(ari) Aug(usto) Germanico, p(ontifici) m(aximo), trib(uniciae) potest(atis) VIIII, imperatoris VIIII, cos. IIII, L. Titinius L. f. Gal(eria) Glaucus Lucretianus, duovir IIII, quinq(uennalis) primus creatus beneficio divi Claudii, praefectus Neronis Claudi Caesaris Aug(usti), patronus coloniae, sevir equitum Romanorum, curio sacrorum faciundorum, fl(amen) Romae, flamen Augusti beneficio Caesaris creatus, tribunus mil(itum) leg(ionis) XXII primigeniae, praefectus insularum Balearum.

In dieser neuen Inschrift ist die Erwähnung des Titels *praefectus fabrum* ausgelassen und es fehlt das Militärtribunat der sechsten Legion, das er erhalten hat, nachdem er Unterstatthalter der Balearen gewesen war[2]). Sachlich ohne Bedeutung ist einerseits die

---

g[usti f(iliae)] ... Aus der Anordnung des Textes (s. die Kopie) geht hervor, daß der Dedikant eine von dem Stifter der ersten Widmung verschiedene Persönlichkeit gewesen sein muß. Die Lesung der Dedikation an Nero und Poppaea Sabina ist jetzt völlig klar; die ursprüngliche Unsicherheit der Lesung in der vorletzten Zeile, wo der Buchstabe vor *ROMAE* nicht deutlich zu bestimmen war (*P*? *R*?) und verschiedene Möglichkeiten der Auflösung ermöglichte, (.... *fortunae publicae* oder *fortunae Reduci*) ist jetzt durch einen von Dr. Nogara in Rom angefertigten und zur Verfügung gestellten Abklatsch behoben (zu lesen wie in der Umschrift).

[1]) *Prosopogr. imp. Rom.* III 87. Die Erwähnung der neunten *tribunicia potestas* würde es unentschieden lassen, ob die Inschrift in das Jahr 62 oder 63 zu setzen ist; die genaue Datierung ergibt eben die Bezeichnung der *Poppaea Sabina* als *Augusta*.

[2]) Die Inschrift CIL XI 1331 bietet das einzige Beispiel eines *praefectus pro legato*; daß ein solcher gerade auf den Balearen eingesetzt ist, wird darauf beruhen, daß diese Inseln Deportationsorte sind (s. Hirschfeld, Die ritterlichen Provinzialstatthalter pag. 14, Anm. 88).

Weglassung des Beisatzes ‚*pro legato*' bei ‚*praefectus insularum Balearum*' und anderseits die Determination ‚*sacrorum faciundorum*' zu *curio*[1]). Von staatsrechtlichem Interesse sind aber die Diskrepanzen zwischen CIL XI 1331 und der neuen Inschrift bei Aufzählung der obersten munizipalen Ehren. Aus der letzteren ersehen wir, daß L. Titinius schon vor dem Jahre 63 n. Chr. das Amt eines *praefectus Caesaris*, also eines Stellvertreters des zum *duovir* von *Luni* gewählten Kaisers bekleidete, weiters aber, daß er als erster (in der Gemeinde) *beneficio divi Claudii* zum Duumvirat gelangte und auch seine Bestellung zum *flamen Augusti* einem *beneficium* des Kaisers (Nero) verdankt.

Was bedeutet nun der Ausdruck ‚*beneficio Caesaris creatus*'? Nach dem römischen Staatsrecht steht bekanntlich dem Kaiser ein allgemeines Kommendationsrecht hinsichtlich der in Rom durch komitiale Wahl zur Besetzung gelangenden weltlichen und Priesterämter zu. Die *lex de imperio*[2]) bestimmt ausdrücklich, daß jeder vom *princeps* vorgeschlagene Kandidat, jeder, dem der Kaiser seine Stimme gibt, von der Wahlkörperschaft berücksichtigt werden muß.

Kaiserliche Kommendation ist aber auch für die Wahlen in den Landgemeinden seit Augustus bezeugt. Beispiele für eine solche bieten eine Grabschrift aus Corfinium (CIL IX 3158 ... *tres superstites reliquid* (sic!) *liberos, unum maximis municipi honorib(us) iudiciis Augusti usum* ....) und pompejanische Wahlempfehlungen (CIL IV 670 u. a.), welche auf die *iudicia Caesaris*, das empfehlende Votum des *princeps*, dessen sich der Kandidat zu erfreuen hat, hinweisen. Auf diese Kommendation hat sich bis auf Trajan das Eingreifen des Kaisers in die Gemeindeverwaltung beschränkt; hiebei bleibt es noch immer zweifelhaft, ob sie etwas rein Faktisches ist oder ob ihr die gleiche rechtliche Bedeutung wie bei den stadtrömischen Wahlen zukommt. Die Ausübung eines kaiserlichen Ernennungsrechtes ist für Luni ebensowenig als für eine andere italische Landstadt anzunehmen. Der Ausdruck '*beneficio Caesaris creatus*' unserer Inschrift wird daher auf kaiserliche Empfehlung zu beziehen sein.

Diese Empfehlung durch den *princeps* war auch in CIL XI 1349 a, u. zw. mit den Worten unserer neuen Inschrift rühmend hervorgehoben. Den in der ersten Zeile zu ergänzenden 24 Buchstaben, welche den vollen Namen des L. Titinius enthielten, entsprechen dann genau 24 Buchstaben in der zweiten Zeile. Die Lesung des *Corpus inscr.* ist demnach so zu verbessern:

L.] Titiniu]s L. f. Gal. Glaucus Lucretianus
II] vir III qui[nq. primus creatus beneficio
di]vi Cla[udii .....
se]vir e[quitum Romanorum .....

[1]) Über die *curiones* der Kaiserzeit s. Wissowa, Religion und Kultus der Römer 413, Anm. 2 und Kübler in Pauly-Wissowa RE. IV[2] 1836.

[2]) Über die *lex de imperio Vespasiani* s. Hellems in den *Dissertationes Americanae*, Chicago 1902.

Luni ist die einzige Stadt, für welche sowohl Bekleidung des Duumvirates durch den Kaiser als auch kaiserliche Kommendation nachweisbar ist. Dies scheint auf eine nähere Beziehung des *princeps* zu der Stadt hinzuweisen und eine solche ist in der Tat gegeben. Es ist ja bekannt, daß die Marmorbrüche von Luni, welche im ersten Jahrhundert das Material für die hauptstädtischen Prachtbauten geliefert haben, in kaiserlichem Besitze gewesen sind; sie haben der politisch und militärisch bedeutungslos gewordenen Stadt eine wirtschaftliche Bedeutung verliehen[1]) und der Kaiser war hier begreiflicherweise als Quasibürger an der Zusammensetzung der Gemeindevertretung mehr als anderwärts interessiert. Warum L. Titinius die kaiserliche Ernennung und Kommendation in der späteren Inschrift verschweigt, ist nicht klar; aber das Junctim zwischen beiden, welches in der Eliminierung beider Ehrungen sich äußert, scheint mir doch zugunsten der Annahme zu sprechen, daß die Kommendation und die Ernennung in den Landgemeinden als gleichwertig angesehen werden, die Kommendation also nicht als etwas rein Faktisches[2]), sondern als ein die Wahlkörperschaft *de iure* bindendes Empfehlungsrecht aufzufassen ist. Wichtig ist, daß es auch in den Landgemeinden auf die bürgerlichen und die obersten Priesterämter sich erstreckt.

Die historisch-staatsrechtliche Grundlage des Kommendationsrechtes bildet (soweit die hauptstädtischen Wahlen in Betracht kommen) das Bürgerrecht, speziell das *ius suffragii*, welches dem *princeps*, wie jedem anderen Bürger, zusteht. Das Kommendationsrecht ist ein mit einem besonderen Privileg ausgestattetes Stimmrecht. Im Anfang der Kaiserzeit erfolgte die Empfehlung auch in den herkömmlichen Formen der Suffragation; in späterer Zeit ist schriftliche Empfehlung üblich. Vermutlich ist in den Landgemeinden die letztere schon unter Augustus die herrschende Form gewesen.

Unsere Inschrift aus Luni kann auch zur Erklärung der Ehreninschrift CIL III 335 verwendet werden. Die letztere lautet: ..... *tilio P. f. Clu(stumina) Lo[llian]o (?), [t]rib(uno) mil(itum) leg(ionis) IIII Scythic(ae) beneficio divi Claudii, praef(ecto) coh(ortis) III sagittar(iorum), adlecto inter praetorios [a]b imperatore Vespasiano Aug(usto), legato pro praetore provinciae Asiae, colonia Iulia Concordia Apameae patrono suo.* Der Honorierte hat also zunächst niedere Offiziersstellungen bekleidet; ohne die Quästur und Ädilität (Tribunat) innegehabt zu haben, wurde er in die Rangklasse der Prätorier eingereiht und sohin Legat der Provinz Asia. Mommsen[3]) stellt diese von der Kolonie Iulia Concordia gesetzte Ehreninschrift zusammen mit CIL II 3852, wo ein *tribunus militum divi Augusti* und X 6309, wo ein *praefectus equitum divi Aug(usti)*

[1]) S. hierüber Nissen, Italische Landeskunde II 284 f.; Jung, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. XXII, insbes. p. 197.

[2]) S. Mommsen a. a. O. II 1082; Schiller in Iwan Müllers Handb. d. klass. Altertumswissensch. IV² (2. Aufl.) 101.

[3]) a. a. O. II² pag. 851, Anm. 3.

genannt wird. Er ist der Ansicht, daß die Offiziere in allen drei Inschriften den ernennenden Kaiser namhaft machen, um damit der Dankbarkeit gegen dessen Person besonderen Ausdruck zu geben. Eine andere Erklärung lehnt Mommsen ab; wirkliche Offiziere, welche nicht vom Kaiser ernannt werden, gebe es in der Kaiserzeit nicht und dem obigen Beisatze könne daher irgend welche meritorische Bedeutung nicht zukommen. Der letzteren Behauptung muß m. E. entschieden widersprochen werden. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß noch unter Augustus *tribuni militum* durch komitiale Wahl bestellt wurden[1]). Der Ausdruck *beneficium Caesaris* in CIL III 335 weist nun darauf hin, daß auch bei der Wahl der *tribuni militum* die Wahlfreiheit der Komitien durch das kaiserliche Empfehlungsrecht beschränkt war. Dem abgekürzten Ausdruck *tribunus militum* (*divi*) *Augusti* kann als Analogon der *quaestor Augusti* = *quaestor* (*candidatus*) *Augusti* an die Seite gestellt werden.

Die Lunenser Inschrift ermöglicht endlich noch eine richtige Ergänzung von CIL XI 4357. Hier war bisher gelesen worden (1) ..... *Pomponianus II*]*II vir viar. curand.* ..... (2) *tr. pl., praetor cr*[..... Jetzt ist es mir klar, daß in Zeile 2 zu ergänzen ist: *tr*(*ibunus*) *pl*(*ebis*), *praetor cr*[*eatus beneficio Caesaris*].....

Wien. STEPHAN BRASSLOFF.

Die fasces laureati der antretenden Konsuln.

Als frühester Beleg für die Sitte, die Fasces der antretenden Konsuln mit dem Lorbeer zu schmücken, wird gegenwärtig (vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht I[3] 415, 1) ein Epigramm des Martialis betrachtet, nämlich X 10, 1—4: *cum tu, laurigeris annum qui fascibus intras,* | *mane salutator limina mille teras,* | *hic ego quid faciam? quid nobis, Paule, relinquis,* | *qui de plebe Numae densaque turba sumus?* Wir wissen nicht, ob dieses Epigramm schon in der ersten Auflage des zehnten Buches stand oder erst in der zweiten hinzukam, d. h. ob es 95 oder 98 n. Chr. veröffentlicht wurde (vgl. Friedlaender in der Einleitung zu seinem Martialis I, S. 62—65). Diese Unsicherheit wäre nur dann von einiger Bedeutung, wenn die Sitte, auf welche in dieser Stelle hingewiesen wird, eine damals erst aufgekommene wäre. Man könnte dann schwanken, ob *Domitianus* oder *Nerva* sie eingeführt habe. Daß aber dieser Brauch schon unter *Tiberius* aufkam, wird in hohem Grade wahrscheinlich, wenn man Cicero, de Div. I 28, 59 mit Valerius Maximus I 7, 5 vergleicht. In der Stelle Ciceros heißt es: *visum tibi esse, cum in locis solis maestus errares, C. Marium cum fascibus laureatis quaerere ex te, quid tristis esses.* Und was ist daraus bei Valerius Maximus geworden? Folgendes: *animo*

[1]) So Mommsen selbst a. a. O. II p. 578.

in somnum profuso per loca deserta et invias regiones vaganti sibi C. Marium consulatus ornatum insignibus putavit obvium factum, interrogantem eum, quid ita tam tristi vultu incerto itinere ferretur. Man wird mir wohl zugeben, daß die Fassung, in welcher die Erzählung von Ciceros Traum bei Valerius Maximus erscheint, ihre einfachste Erklärung unter der Voraussetzung findet, daß Valerius Maximus an den Anblick von *fasces laureati* als Amtsinsignien der Konsuln gewöhnt war. Das Werk des Valerius Maximus erschien zwischen 31 und 37 n. Chr. Damals herrschte also schon jener Brauch. Aber wann begann er? Ovidius ex Ponto IV 4 beglückwünscht den Sex. Pompeius, *consul ordinarius* 14 n. Chr., und ex Ponto IV 9 den *C. Pomponius Graecinus, consul suffectus* 16 n. Chr., zum Antritt ihres Amtes. In beiden Gedichten werden mancherlei Details der konsularischen Antrittsfeier hervorgehoben, aber mit keiner Silbe wird eines Lorbeerschmuckes der *fasces* gedacht. Auch in den Fasti I 71—88, wo Ovid in schwungvollen Versen die Neujahrsfeier und den Antritt der Konsuln beschreibt, hat der Dichter selbst bei der nochmaligen Durchsicht dieser Stelle im Jahre 17 n. Chr. keinen Anlaß gefunden, von *fasces laurigeri* zu sprechen. Das *argumentum ex silentio*, an sich schwach, ist in diesem Falle doch nicht ganz bedeutungslos. So ergibt sich denn, daß die Sitte, die Fasces der antretenden Konsuln mit dem Lorbeer zu schmücken, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht früher, aber auch nicht später als unter *Tiberius* aufkam.

Czernowitz. ISIDOR HILBERG.

Zu Caes. Bell. Gall. I 14.

Dieses Kapitel beginnt mit den Worten: (1) *His Caesar ita respondit: Eo sibi minus dubitationis dari, quod eas res, quas legati Helvetiorum commemorassent, memoria teneret, atque eo gravius ferre, quo minus merito populi Romani accidissent;* (2) *qui si alicuius iniuriae sibi conscius fuisset, non fuisse difficile cavere; sed eo deceptum, quod neque commissum a se intellegeret, quare timeret neque sine causa timendum putaret.* (3) *Quod si veteris contumeliae oblivisci vellet, num etiam recentium iniuriarum, quod eo invito iter per provinciam Romanam per vim temptassent, quod Aeduos, quod Ambarros, quod Allobrogas vexassent, memoriam deponere posse?* (4) *Quod sua victoria tam insolenter gloriarentur quodque tam diu se impune tulisse iniurias admirarentur, eodem pertinere.* (5) *Consuesse enim deos immortales, quo gravius homines ex commutatione rerum doleant, quos pro scelere eorum ulcisci velint, his secundiores interdum res et diuturniorem impunitatem concedere.* M. E. bedeutet § 3: *quod eo invito* nicht „gegen seinen (d. h. Caesars) Willen", sondern: „gegen den Willen jenes", d. i. des römischen Volkes, von dem im vorausgehenden stets die Rede ist. Damit entfallen die Bemerkungen darüber, daß hier „objektivierend" *eo* statt *se* gesetzt sei. Natürlich ist als Subjekt zu: *quod si ... vellet* und *num deponere*

posse wiederum *populus Romanus* zu denken, nicht *Caesar*. Also direkt: *si .. oblivisci vult, num etiam r. i. — memoriam deponere potest?* und nicht: *si .. volo, num etiam r. i. — memoriam deponere possum?* wie z. B. Kraner meint. Meine Übersetzung lautet: „Wenn es also auch der früheren Kränkung vergessen wollte, könne es etwa auch die Erinnerung an die neuesten Gewalttaten aus dem Gedächtnisse tilgen, daß die Helvetier gegen seinen (d. h. des römischen Volkes) Willen u. s. w." Ferner ist die Bedeutung von *eodem pertinere* (§ 4) fest und richtig zu stellen. Ich übertrage: „Daß sie sich ihres Sieges so übermütig rühmten und sich wunderten, solange ungestraft Gewalttaten verübt zu haben, diene einem und demselben Zwecke", nämlich dem im folgenden Gesagten: die *commutatio rerum* desto empfindlicher zu gestalten. — Die Erklärer beziehen das *eodem pertinere* nach rückwärts statt nach vorwärts oder drücken sich äußerst unklar aus, so z. B. Menge: '„es läuft eben darauf hinaus", nämlich daß jetzt die Zeit gekommen sei für ein Strafgericht' und Kraner meint: „nämlich zu dem, was ihn auffordern müsse, gegen sie zu verfahren".

Linz. HERMANN SCHICKINGER.

Zu Fronto.

Naber bemerkt zu seiner Fassung des Textes auf S. 137, 1 ff.: *Sicut in extis diffisa plerumque minima et tenuissima maximas significant prosperitates, ut formicularum et apicularum ostentis res maximae portenduntur, item* usw. zwar mit Recht folgendes: *Maii lectio quam damus, non desumta* (so) *est e textu, in quo diversa vestigia apparent, sed e margine*, aber die Stelle läßt sich noch im ursprünglichen Wortlaute so herstellen: *Sicut in extis inspicienti diffis* ⟨*s*⟩*a plerumque minima et tenuissima maximas prosperitates significant deque formicarum et apicularum ostentis* (aus *ust.* verbessert) *res maximae portenduntur, item* usw. *In extis* gehört dabei nicht direkt zu *inspicienti*. Die Verbindung *deque* wird auch durch die Randglosse bestätigt, da diese *de* (nicht *ut*) *formicularum .. ostentis* bietet (das ähnliche *ex ostentis portendi* z. B. bei Cic. Verr. IV 108; vgl. *de profluvio isto bene spero* Marc. Aurel. bei Fronto p. 91, 27). Das Deminutiv *formicula* stand ferner hier nicht bei Fronto selbst, sondern wurde erst von der korrigierenden und exzerpierenden Hand eingesetzt, die sich durch das damit verbundene, schon bei Plautus belegte *apicula* beeinflußen ließ. Übrigens verwendet für *parvola formica* (Hor. Sat. I 1, 33) bereits Apul. Met. VI 10 sogar *formicula illa parvula*.

Wien. EDMUND HAULER.

Index.

(*S.* = Seite, *A.* = Anmerkung.)

Absens tot *S. 270.*
acceptare (acheter) kaufen *S. 269.*
ἀγρέω, *denominat.* von ἄγρα *S. 218.*
ἀλλοπρόσαλλος *S. 231 f.*
ἀναίνομαι, Etymologie, Bedeutung und Formen *S. 133 f.*
Anapäst in den *carmina epigr. Lat. S. 257 f.*
Andronikos Kontostephanos *S. 210.*
ἀνέχομαι, Doppelaugmentierung *S. 131 ff.*
L. Apronius S. 319 f.; *L. Apr. Pius S. 322 ff.*
Apuleius De mundo 15 *S. 158 f.*
arcisellium, archibancus S. 91.
Arnobius, Adv. natt. II 6 *S. 156 ff.*
Arruntius Stella S. 321 f.
Arvalbrüder, Gebet der A. *S. 78 ff.*
Augment, Grund für das Fehlen des A. *S. 138 u. A.*
Augmentierung, doppelte A. bei Homer *S. 133 ff.*
Augustinus De civit. Dei V 26; VII 24 *S. 313 f.*; XV 4; 6; 20 *S. 314 f.*; XVIII 7; 13; 22; 27; 37; 48 *S. 315 ff.*
aureus irdisch, lebendig *S. 267.*

badare S. 92.
Balsamon, Theodoros B., Epigramme *S. 165 ff.*; Leben *S. 165 ff.*; Werke *S. 170 f.*; Metrik u. Sprache *S. 171 ff.*; Überlieferung *S. 176 ff.*; Text *S. 178 ff.*; Anmerkungen *S. 204 ff.*; Briefe *S. 212 ff.*; Wortindex *S. 215 ff.*
bancalis = stratoria S. 92.
basus, burrus S. 92.
benevolem (*benevolen*) *S. 264.*
berna S. 92.
Βοάγριος *S. 225.*
Botenberichte bei Ovid u. Vergil *S. 293 ff.*
Briefe des Theodoros Balsamon *S. 212 ff.*
brucus, bruscus, bruscum S. 93.

Caesar, zu *Bell. Gall.* I 14 *S. 330 f.*
Caesiana (*Caesia*), nicht *Caesennia*, von *Gaetulicus* besungen *S. 319 ff.*
calabricus S. 95.
calcatrippa S. 95.
cariolus, carius S. 95.
carmina epigraph. Latina, lexikal. Vermutungen zu n. 45 *S. 266*; n. 56 *S. 265*; n. 68 *S. 264*; n. 83 *S. 265*; n. 89 *S. 269*; n. 91 *S. 268*; n. 248 *S. 260*; n. 255 *S. 262*; n. 266 *S. 259*; n. 327 *S. 262*; n. 361 *S. 268*; n. 365 *S. 257*; n. 366 *S. 261*; n. 385 *S. 265*; n. 400 *S. 263*; n. 461 *S. 264*; n. 463 *S. 267*; n. 479 *S. 258*; n. 1055 *S. 264*; n. 1059 *S. 263*; n. 1297 *S. 267*; n. 1298 *S. 267*; n. 1463 *S. 257*; n. 1584 *S. 270.*
cascabus S. 95.
cattia S. 96.
cervunus S. 97.
χερνίψαντο *S. 226.*
Cicero, zu *Epist.* VII 12, 2 *S. 158.*
clauculas S. 97.
clina Bett *S. 270.*
codex Iustinian. zu XI 7, 1 pr. *S. 159, 164.*
concordam vitam S. 264.
conoclea S. 97.
copa, cūpa, cŭppa S. 97 f.
cormeos S. 98.
creatio beneficio Caesaris S. 324 ff.
curtio S. 98.

decorāat Imperf. *S. 265.*
deinde (*dein*), Gebrauch bei *Plinius min.* u. den übrigen XI. Panegyristen *S. 160 f.*
Demosthenes, ein neuer Dem.-Palimpsest *S. 143 ff.*
derbitas S. 98.
deuti mißbrauchen *S. 265.*
διαπυρπαλάμησεν *S. 251 ff.*
Dionysoskult, über seinen Ursprung *S. 147 ff.*
Doppelaugmentierung, Studien zur D. der griechischen Verba *S. 127 ff.*
duncium = donec S. 268.

elicis S. 98.
ἐπανορθόω, Doppelaugment *S. 129 f.*
v. Erhabenen, Zur Schrift vom E. (περὶ ὕψους) zu c. 40, 2 *S. 5*; c. 32 *S. 6 ff.*; c. 44 *S. 8 f.*
Eumathios Makrembolites, Romanschriftsteller, Name u. Leben *S. 206 ff.*

facilia = φακέλια *S. 261.*
falla, fallia, falulia S. 99.
fasces laureati der antretenden Konsuln *S. 329 f.*
fledomum S. 99.
fleuma S. 99.
Flexion lateinischer Wörter in griech. Papyrusurkunden *S. 72 ff.*

Florus, zum *fragm. de Vergilio oratore an poëta S. 159.*
Fornix (*fornix*) des Lucilius *S. 156 ff.*
Fronto (zu Naber p. 78, 14) *S. 160* und *164*, (S. 124 f.) *S. 162 ff.*, (S. 137, 1 ff.) *S. 331*; zum Ἐρωτικός (p. 259, 11) *S. 164.*

globa, *gluba S. 100.*
globellum, *-us S. 102.*
Glossen, Zu den latein. Gl. *S. 90 ff.*; lokalisierbare *S. 103, 108.*
graphium Propfreis *S. 100.*
graulus, *grauculus*, Krähenart *S. 100.*
gufo Eule *S. 100.*
γυιός von γυιόω *S. 253 ff.*; *256.*

Handschriften: s. Balsamon, Demosthenes, Fronto, Psellus.
Hiat, Der H. bei den byzantin. Iambographen *S. 176.*
hippitare S. 92 A.
Homer, s. Wortzusammensetzung.

imperator, von Oktavian vorangestellt, *S. 290 f.*
inlustricinare S. 262.
insitus inneliegend *S. 269.*
Inschriften: über metrische Inschr. auf Kreta *S. 1 ff.*: Grabschrift von Axos *S. 1 f.*; von Polyrhenion *S. 2 ff.*; zu CIL. III 335 *S. 328*; XI 1331 *S. 324 f.*; XI 1349 a *S. 327*; XI 4357 *S. 329*; XV 7150 *S. 321 f.*; eine neue Inschrift aus *Luni S. 325 ff.*; vgl. *carm. epigr. Lat.*
iungla (*iungula*) *S. 101.*

Komposita mit -φρων bei Homer *S. 241 ff.*
Konsonantismus latein. Wörter in griech. Papyrusurkunden *S. 62 ff.*
Konstantin Stilbes, Gedicht über den Brand von Konstantinopel *S. 165 A.*

Lapo da Castiglionchios Übersetzung von Xenophons Ἱππαρχικός *S. 110 ff.*
Lateinische Elemente in der Gräzität der Papyrusurkunden *S. 40 ff.*
lerus, *loir S. 101.*
lex Acilia repetundarum, Anmerkungen dazu *S. 272 ff.*; Verhältnis zur *lex Calpurnia* u. *lex Iunia S. 285.*
Lexikalische Vermutungen zu Büchelers *carmina epigraph. Lat. S. 257 ff.*
licinium, *lucinium S. 101.*
lubellum, *globellum S. 101.*
Lucilius, zum *Fornix* des Luc. *S. 156 ff.*; inschriftl. Zitat aus Luc.? *S. 269 f.*

Magnus, umgestelltes *cognomen* des Pompeius *S. 288 ff.*
mansura Substantiv *S. 263.*
maptola, *martola S. 102.*
Mar, *Mar*, nicht *Marmar S. 79.*
Marsya des Pomponius *S. 156 ff.*
matrinia (ital. *matrigna*) *S. 102.*
mattus S. 102.
μελίφρων *S. 243 ff.*
mentiriosus S. 103.
merulator S. 267.
Metrik s. Trimeter.
micina S. 103.
μοιχάγρια *S. 225.*
mordacius Kloben *S. 104.*

obestrum, viell. verschriebenes *colestrum* od. *bestum S. 104.*
ὀλιγοδρανέων und andere Zusammensetzungen mit ὀλιγο- *S. 237 ff.*
ὁμοστιχάει *S. 230 f.*
Optativ bei Theodoros Balsamon *S. 210.*
orbirota Scheibenrad *S. 264.*
orientalische Namen latinisiert od. gräzisiert *S. 324.*
Ovid, Botenberichte bei Ov. *S. 301 ff.*

Palimpseste s. Demosthenes und Fronto.
Panegyriker, ihr Gebrauch von *deinde* (*dein*) *S. 160 f.*
panna, *panella*, *pfanna S. 104.*
Papyrusurkunden, die latein. Elemente in deren Gräzität *S. 40 ff.*; Vokalismus *S. 40 ff.*; Halbvokale *S. 53 ff.*; Konsonantismus *S. 62 ff.*; zur Flexion *S. 72 ff.*
Participia praes. von *verb. denom.* auf -ευω bei Homer *S. 236 f.*
Passivum auf *-re* (statt *-ris*) bei *Valerius Maximus S. 82 f.*
patreus, πατυιός *S. 105.*
pecosus S. 105.
pedito S. 106.
pimenta, *piumenta S. 106.*
Plautus, Persa 463 u. 467 *S. 155.*
plictura S. 106.
Plinius min., Gebrauch von *deinde* (*dein*) bei Pl. *S. 160 f.*; Kritisch-exegetisches zu Plin. Ep. I 18, 4 *S. 308*; II 17, 6; III 5, 14; 9, 11; 20, 7; IV 11, 9; 11, 13; 23, 1 *S. 308 f.*; V 6, 17; 13 (12), 3; VI 12, 1; 15, 2; 31, 12 *S. 309 ff.*; VII 20, 6; VIII 4, 7; 22, 4; IX 33; X 22 (33); 34, 1; 68 (73); 78 (82), 3; 81 (85), 1; 113 (114) *S. 311 ff.*
ποδάνιπτρα *S. 229 f.*
Pomponius, der *Marsya* des *Pomp. S. 156 ff.*
porca vom Grab *S. 270.*
porcopiscis S. 106.
praegressus Fortschritt *S. 263.*

pronuntiatio in contione pro rostris im Repetundenprozeß *S. 282 f.*
Prosopographische Einzelheiten *S. 319 ff.*
Psellos Michael, Ein Schmähgedicht des Ps. *S. 10 ff.*; Abfassungszeit *S. 11 ff.*; Handschriften *S. 10 f.*; Text *S. 14 ff.*; kritischer Apparat *S. 22 ff.*

ragit von *ragĕre* od. *ragire S. 106.*
rasia S. 106.
repe = *refe* Zwirn *S. 106.*
Repetundenprozeß, s. *lex Acilia*; Urteil im Rep. *S. 284 f.*

Salamallianus, Salamallias S. 324.
sanatrix S. 262.
scopae, scopiliae S. 107.
sinis = *sinister S. 264.*
situra Substantiv *S. 263.*
Sokrates, sein Verhältnis zur orphischen Mystik *S. 154 u. A. 3.*
Sophokles, seine religiösen Anschauungen *S. 152 u. A. 2.*
speltum S. 107.
Staatsrecht, Beiträge zum röm. St.: *creatio beneficio Caesaris S. 324 ff.*
Stephanos Komnenos, Lebenszeit *S. 205 f.*

tenaces Zange *S. 108.*
Titel, der *Magnus*-Titel des *Sex. Pompeius* und der *Imperator*-Titel des *Augustus S. 288 ff.*
titulus Mummianus S. 260.
Trimeter der Byzantiner und des Theodoros Balsamon *S. 271 ff.*
τυμβοχοέω *S. 247 f., 255.*

Übersetzungsliteratur, Zur humanistischen, *Lapo da Castiglionchios* Übersetzung des Ἱππαρχικός Xenophons *S. 110 ff.*
uvula, ital. *ugola* Zäpfchen *S. 109.*

Valerius Maximus, Gebrauch der Passivform auf *-re* (statt *-ris*) bei unbest. Subj. *S. 82 f.*; zu II 10, 2 *S. 83 f.*; II 10, 5 *S. 84 f.*; III 8, 3 *S. 85 f.*; IV 3, 9 *S. 86 f.*; V 1, 1 *S. 87 f.*; V 3, 2 f. *S. 88 f.*; VIII 15, 1 f. *S. 87 f.*; IX 1, 4 *S. 88.*
Verba, Homerische auf -έω, als deren Grundwörter zusammengesetzte Nomina gelten *S. 233 ff.*
Vergil, Botenberichte bei Verg. *S. 293 ff.*
Verstechnik der Byzantiner und des Theodoros Balsamon s. Trimeter.
Vokalismus latein. Wörter in griech. Papyrusurkunden *S. 40 ff.*
Vokalquantität vor Doppelkonsonanz *S. 57 ff.*
Vulgärlateinisches aus den Papyri *S. 76 f.*; aus den Glossen *S. 90 ff.*

Wortzusammensetzung und Wortbildung, Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen *S. 218 ff.*

Xenophons Ἱππαρχικός übersetzt von *Lapo da Castiglionchio S. 110 ff.*

ζωγρέω *S. 220 ff., 226.*

Zusatz zu S. 233.

Κέρτομος leitet jetzt Brugmann, Indog. Forsch. XV 98 aus *κερστομος 'einen Lästermund habend', W. (*s*)*ker*- griech. κείρω, her. F. Stolz.

Verlag von **Karl Gerolds Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Herausgegeben mit Genehmigung des hohen Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät von Robert von Schneider. Fünfzig Lichtdrucktafeln in Folio mit erläuterndem Text. (IV, 20 S.) In Mappe 25 M.

Babrii fabulae. Recensuit Michael Gitlbauer. 8°. [IV. 160 S.] 1 M. 60 Pf.

Bojesen-Hoffa, Kurzgefasstes Handbuch der griechischen Antiquitäten. Zweite Auflage. Bearbeitet von Emil Szanto. gr. 8°. [X. 216 S.] 4 M.

— — **Kurzgefasstes Handbuch der römischen Antiquitäten und der römischen Literaturgeschichte.** Vierte Auflage. Bearbeitet von Wilhelm Kubitschek. gr. 8°. [XII. 256 S.] 4 M.

Dissertationes philologae Vindobonenses. Volumen quartum. 8°. (IV, 204 S.) 1893. 4 M.

Inhalt: De tertio Andriae exitu, quem exhibet Codex Erlangensis CCC., disputavit Fridericus Falbrecht. — De coincidentia eiusque usu Plautino et Terentiano scripsit Carolus Sigmund. — De imaginibus similitudinibusque, quae in Claudiani carminibus inveniuntur, disputavit Carolus Muellner.

— — Volumen quintum. 8°. (VI, 184 S.) 1895. 4 M.

Inhalt: De troporum in L. Annaei Senecae tragoediis generibus potioribus scripsit Alexander Gaheis. — Quaestiones de Theocriti carmine XXV et Moschi carmine IIII scripsit Carolus Prinz. — De versu Sotadeo scripsit Felix Podhorsky.

Diwan, der D. des Lebîd. Nach einer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Jûsuf-Dijâ-Ad-Dîn Al-Châlidî, Prof. a. d. k. k. orient. Akademie. gr. 8°. [152 S.] 7 M.

Gitlbauer, Dr. Michael, De codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. gr. 8°. [136 S.] 5 M. 20 Pf.

Gurlitt, W., Das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archäologische Untersuchung. kl. 8°. [96 S.] 2 M.

Verlag von **Karl Gerolds Sohn** in **Wien**,
I., Barbaragasse 2.

Hartmann, Ludovicus M., Ecclesiae S. Mariae in Via Lata Tabularium. 4°. (Text XXXII, 106 S. und 21 Tafeln in Mappe.) 18 M.

Hoffmann, Prof. Dr. Emanuel, **Das Modus-Gesetz im lateinischen Zeitsatze.** Antwort auf William Gardner Hale's „The *cum*-Constructions". 8°. [VI. 44 S.] 1 M.

Kałużniacki, Aem. Actus epistolaeque apostolorum palaeoslovenice. gr. 8°. [XXXVI. 376 S.] Mit 1 Lichtdruck-Tafel. 14 M.

Kukula, Riccardus Cornelius, De Cruquii codice vetustissimo. gr. 8°. [IV. 72 S.] 2 M.

Reisch, E., **De musicis Graecorum certaminibus capita quattuor.** Ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum Vindobonensium ordine rite impetrandos. gr. 8°. [IV. 124 S.] 4 M.

Saalfeld, Dr. Günther Alexander E. A., **Tensaurus italograecus.** Ausführliches historisch-kritisches Wörterbuch der griechischen Lehn- und Fremdwörter im Lateinischen. gr. 8°. [IV. 592 S.] 6 M.

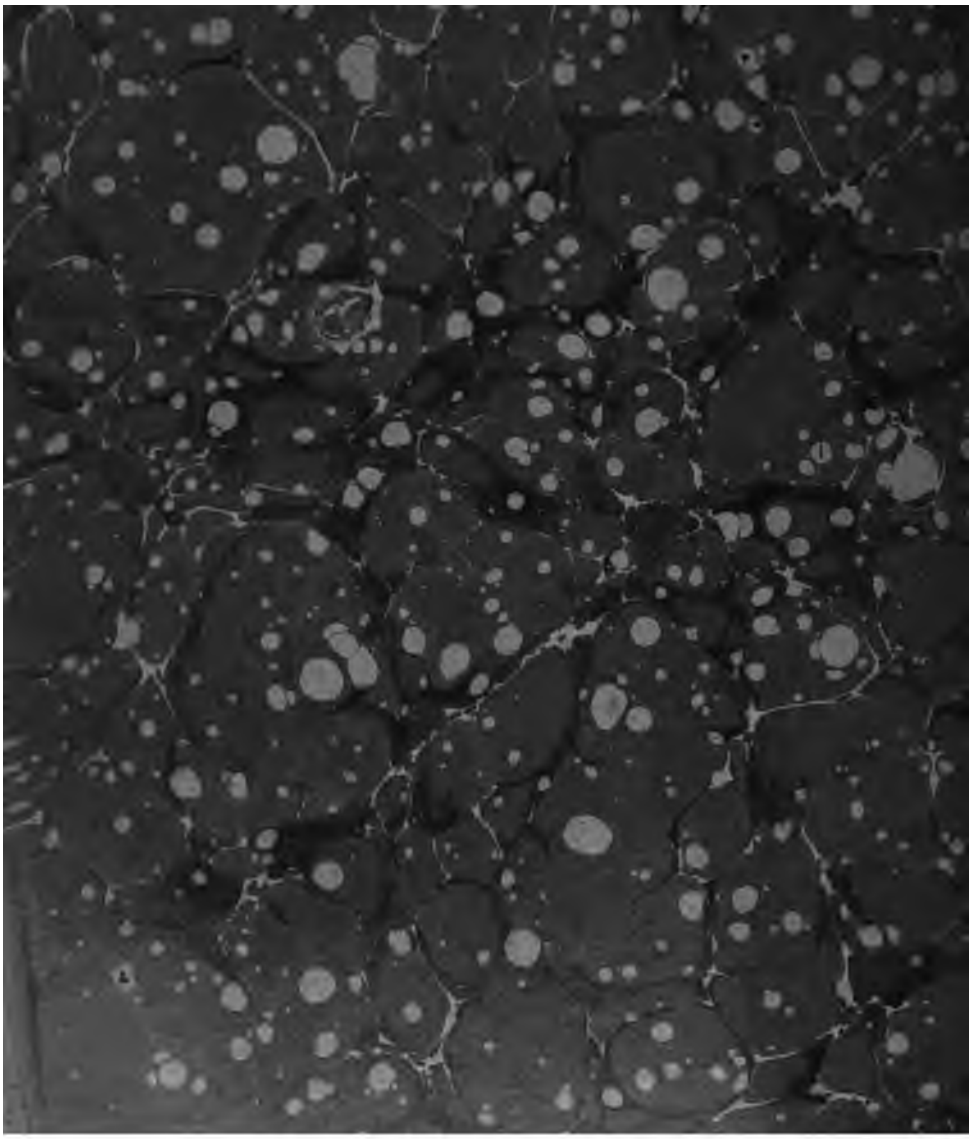
Studien, Wiener. Zeitschrift für klassische Philologie. Supplement der Zeitschr. für die österr. Gymnasien. I.—XXI. Jahrgang (à 2 Hefte). 1879—1899. gr. 8°. à 6 M.
Jahrgang XXII—XXV, 1900/1903. à 10 M.

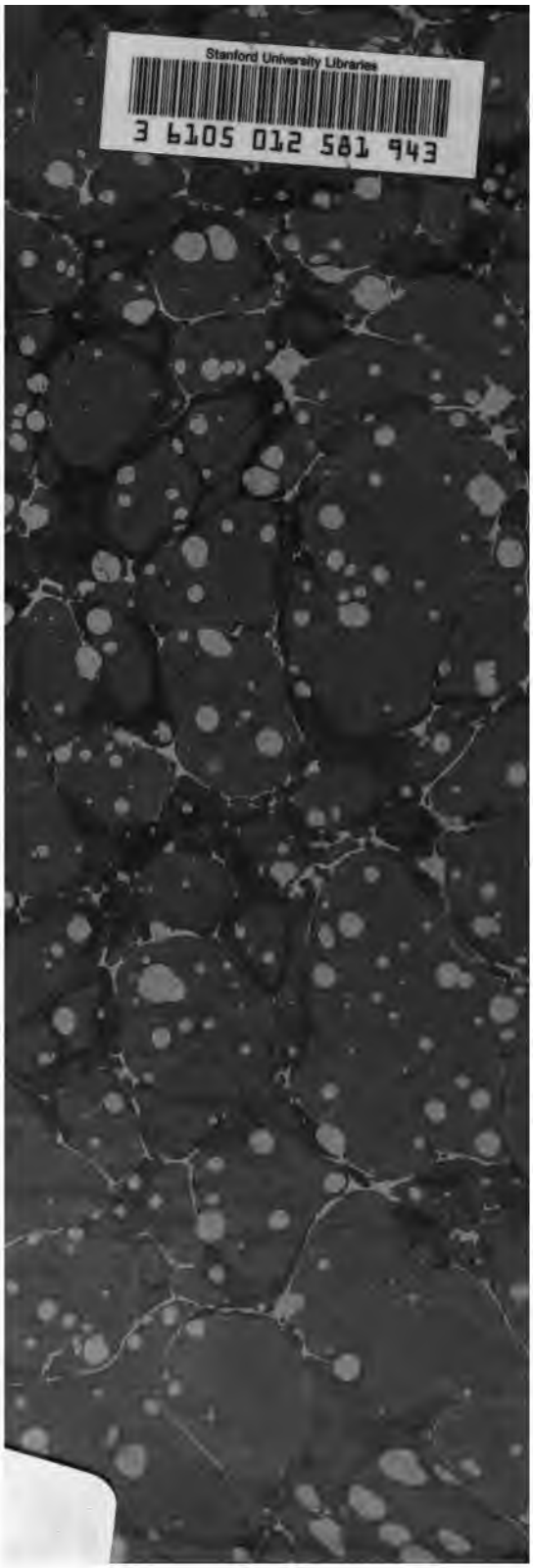
Thumser, Victor, De civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate. gr. 8°. [IV. 152 S.] 4 M.

Untersuchungen, archäologische U. auf Samothrake. Ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von Otto Benndorf, Alexander Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. 2 Bände. Fol. 230 M.

Band I. [92 S.] Mit 36 Holzschnitten und 72 Tafeln. 100 M.
Band II. [124 S.] Mit 43 Holzschnitten und 76 Tafeln. 130 M.

Wolfsgruber, Dr. Cölestin, **Van der navolginge Cristi ses boeke.** Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten, zugleich mit einem „vijften boeck van Qui sequitur" nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden herausgegeben. Mit einem Facsimile in Farbendruck. 8°. [XXXX. 330 S.] 6 M.




Stanford University Libraries
3 6105 012 581 943